

A

Abadie, Zigarettenpapier- u. Zigarettenhülsenfabrik. Die 1783 in Paris durch Michel A. gegr. Fa. A. (1789 Erzeugung des 1. Zigarettenpapiers) err. 1910 in 10, Davidg. 92 (Generaldepot Albert Paul; 9, Türkenstr. 33) eine Niederlassung; gem. m. dem gleichzeitig err. Werk in Prag beschäftigte sie vor dem 1. Weltkrieg rd. 1000 Arbeiter. 1923 in eine AG umgewandelt (Hauptaktionär Pierre A. als Präs.) u. 1938 arisiert; in der 1. Republik waren den Erzeugnissen begehrte Sammelbildchen beigelegt. Nach 1955 im Besitz von Hans Behr, vereinigte dieser die Fa. mit dem von ihm erworbenen Konkurrenzunternehmen Altesse (3). 1972 wurde „Altesse Hans Behr & Co.“ von den → Austria Tabakwerken übernommen.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 15f.; Schubert, Favoriten, 89; Favoriten, 159.

Abbagasse (14, Breitensee), ben. (1. 8. 1930 GRA) nach dem dt. Physiker u. Sozialreformer Ernst Abbé (* 23. 1. 1840 Eisenach, † 14. 1. 1905 Jena). Er entwickelte 1873 die A.sche Theorie, deren prakt. Anwendung eine neue Epoche der Mikroskopie einleitete, war Eigentümer der Zeisswerke (ab 1889) u. Begr. der Carl-Zeiss-Stiftung (1896).

Lit.: BWB; Koller, Straßennamen, 2f.

Abbruchsteine. Zur Bestimmung jener Linie, die das aus Fortifikationsgründen verhängte Bauverbot bezeichnete bzw. festlegte, bis zu welcher Grenze bestehende Gebäude aus Verteidigungsrücksichten abgebrochen werden mußten, wurden Marksteine gesetzt (Inscript „Abbruch-March-Stein“ u. Jahreszahl 1683).

ABC, Kabarett. Der Besitzer des → Café City (9, Porzellang. 1), Gustl Goldmann, ein engagierter Theaterenthusiast, eröffnete am 25. 3. 1934 mit dem Programm „Alles schon dagewesen“ im 1. Stock des Hauses ein modernes Brettel (Franz Böheim, Ernst Hagen, Erich Pohlmann, Johann Sklenka, Oskar Wegrosteck u. a.), das mitwirkende Prominente (wie Fritz → Grünbaum) aus der Taufe hoben („Brettel am Alsergrund“, ab 1934 ABC [„Alsergrund Brettel City“]). Es folgten die Programme „Na, was sagen Sie dazu?“ (April 1934) u. (erstn. von der Presse beachtet) „Von A–Z“ (Okt. 1934). Unter der künstler. Ltg. von Hans Margulies erhielt das Kabarett ein neues Profil; einer der Regisseure war Fritz Eckhardt. Am Beginn der Saison 1935/36 übersiedelte das ABC ins → Café Arkaden (1, Unservitätsstr. 3; hier befand sich zuvor das Cabaret „Regenbogen“); zu den Darstellern gehörten Cissy Craner u. Josef Meinrad, zu den Hausautooren Jura → Soyfer (Pseud. Walter West u. Norbert Noll), Hans → Weigel (Pseud. Julius Hansen) u. Friedrich → Torberg, zu den Regisseuren Rudolf → Steinboeck (1936). Am 12. 3. 1938 fand die letzte Vorstellung statt.

Lit.: Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett in W. (1970), 56 ff.

ABC, Zum goldenen (1, Rauhensteing. 8 [urspr. CNr. 934–936], Teil [CNr. 936]), Hausschild. Das Haus hieß 1670 „Zur gold. Kugel“ u. ab 1729 „Zum gold. ABC“. Die urspr. hier untergebrachte Bierschenke (von Realis beschrieben) wurde später in einen Brantweinladen umgewandelt. Auf dem heut. Areal Nr. 8 standen außerdem die Häuser CNr. 935 (mit seiner markanten Marienstatue an der Fassade) u. CNr. 934 („Zur blauen Kugel“, berühmt geworden als Mozarts Sterbehaus [„Kleines → Kaiserhaus“]). Das ABC-Haus wurde (wie auch das Haus CNr. 938 [1, Rauhensteing. 4, „Bäckerhaus“]) jahrzehntelang verschiedl. fälschl. als Mozarts Sterbehaus bezeichnet. Es wurde 1847 mit seinen beiden Nachbarhäusern abgebrochen u. durch den von Pietro Galvani err. → Mozarthof ersetzt.

Lit.: Walther Brauneis, Mozarts Nachruhm, in: WGBll. 47 (1992), 1 ff.; Bibl. 3, 309.

Abdank Paul Franz. * 2, † 2. 1765 Erlau, Ung., Stukateur. Stud. ab 1735 an der Akad. der bild. Künste, wurde 1737 Meister u. erhielt 1741 das Bürgerrecht; A. arbeitete für die Penzinger Pfarrkirche. Sein Vater Thomas Christian A. (* 1677, † 7. 8. 1743) wohnte 1714–43 auf der Laimgrube im eigenen Haus u. arbeitete um 1725 am Nö. Landhaus. A.s. Söhne Alois u. Gottfried waren Schüler der Akad. der bild. Künste u. Stukkateurgesellen.

Lit.: ÖKL.

Abdecker (Schinder), alte Berufsbezeichnung für den Einsammler von Tierkadavern u. Fänger von herrenlosen Hunden.

Abdeckerhaus (Schinderhaus; 3, Arsenalweg). Hier wurde der Schinder (der meist auch Henker war) mit seiner Abdeckerei untergebracht, als er in der alten Rabeng. (Beatrig.) den Platz räumen mußte.

Abel Emil, * 2. 6. 1875 Wien, † 3. 4. 1958 London, Chemiker, Physiker. Stud. in W. (1898 Dipl.-Ing.) u. Göttingen (Dr. phil., Dr. rer. nat.), ab 1905 Lehrtätigkeit an der TH (1919 ao., 1923 o. Prof. für physikal. Chemie, Vorstand des Insts für physikal. Chemie), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss.; 1938 Emigration nach GB. Bedeutendster Vertreter der physikal. Chemie der Zwischenkriegszeit.

Lit.: Dictionary; Hb. dtspr. Emigr.; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; 150 J. Th. 2, 192; Österr. Chemiker-Ztg. 59 (1958), 150; Pers.-Bibl.

Abel Franz, * 7. 6. 1860 Laa/Th., NÖ, † 20. 1. 1919 Wien 13, Lainzer Krkh. (wh. 3, Löweng. 31A; Zentralfrdh. Gr. 71A), Maler, Bildhauer. Stud. bei Edmund → Hellmer u. Carl → Kundmann an der Akad. der bild. Künste. Neben Arbeiten für die Wr. Jubiläumsausst. 1898 u. die

Abel, Gustav

Pariser Weltausst. schuf A. 1900 die Kreuzwegreliefs an der zweiläufig. Freitreppe der Kaasgrabkirche.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖKL; Pemmer-Englisch 5, 131.

Abel Gustav, * 25. 1. 1902 Wien, † 2. 6. 1963 Wien, Film- u. Innenarchitekt, Bühnenbildner. Stud. 1917–22 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei → Hoffmann, → Strnad u. → Witzmann), danach Arbeit als Filmarch. in W., Berlin u. Prag, 1937–43 in Rom (22 Großfilme) u. 1944–55 Lehrbeauftragter für Filmbildkde. (Akad. der bild. Künste). Er betreute die Filme „Das 4. Gebot“, „Der Verschwenker“ u. „Das letzte Aufgebot“.

Lit.: ÖKL.

Abel Heinrich SJ, * 15. 12. 1843 Passau, † 23. 11. 1926 Wien 2, Krkh. der Barmherz. Brüder (1, Augustinerkirche, Loretokapelle). Jesuit. Stud. Theol. u. Phil. in Innsbruck, war 1863 bei den Jesuiten in St. Andrä/Lavant. im Noviziat, stud. dort Rhetorik u. 1866–69 in Preßburg Phil. 1869–91 lehrte A. (mit vierjähr. Unterbrechung) als Prof. am Kalksburger Jesuitenkollegium Gesch. (1878–91 auch Prediger u. Beichtvater). Nach der Priesterweihe (7. 6. 1874) gründete er 1876 die 1. Wr. kath. Hochschülerverbindung („Austria“). A. arbeitete mit der chrsoz. Bewegung u. Karl → Lueger zusammen, trat für die Erneuerung der kath. Frömmigkeit unter der Parole „Zurück zum prakt. Christentum!“ ein u. gründete versch. Kongregationen, 1890 die „Marian. Kongregation für Kaufleute“. 1893 erfolgte seine 1. Männerwallfahrt nach Mariazell (Denk-



Heinrich Abel,
Altersbildnis.

mal); man nannte ihn bald nur den „Männerapostel von W.“. 1895–1926 fungierte A. als eine Art Hauskaplan der „Confraternität“, da er mit dem damal. Dir. Johann Leb eng befreundet war. GT in der Vorhalle des Neubaus der „Confraternität“ (8, Skodag. 32); P.-Abel-Platz (→ Friedrich-Engels-Platz).

Lit.: GBÖ; ÖBL; Johann Leb, P. H. A. SJ (Innsbruck 1926); Missong, 43, 48f., 160; Margarethe Richter, P. H. A. SJ, Diss. Univ. W. (1947); Staatslex. Görres-Ges. I (1926); NFP 24. 11. 1926.

Abel Josef, * 22. 8. 1764 Aschach, OÖ, † 4. 10. 1818 Stadt 582 (1, Hoher Markt 1), Maler, Radierer. Stud. ab 1782 an der Akad. der bild. Künste bei → Füger (anfangs Pferde- u. Landschaftsstud., dann unter Einfluß Fügers Porträt- u. Historienmalerei). A. arbeitete 1794–96 in Polen (bes. für Fst. Czartoryski), kehrte dann nach W. zu-

rück, wo er (ausgen. die Jahre 1801–07, die er mit Hilfe eines Stipendiums in Rom verbrachte) bis an sein Lebensende blieb. Mitgl. der Akad. der bild. Künste (8. 2. 1815). Nach einer Zeichnung Fügers schuf A. mit Lorenz Schönberger (der den landschaftl. Teil übernahm) den Vorhang für das alte Burgtheater, der (ins neue Haus übertragen) 1945 verbrannte. 1800 malte A. das Hochaltarblatt „Der hl. Ägydius“ für die → Gumpendorfer Kirche. Sein letztes Werk war ein lebensgroßes Porträt Franz' I. im Kaiserornat; Selbstporträt in der Liechtensteingalerie. A.s Ruf basiert auf seinen Radierungen; in der Malerei gehörte er der klassizist. Richtung an.

Lit.: ÖBL; Thieme-Becker; Wurzbach; Hans Aurenhammer, J. A., in: Mitt. Österr. Galerie 10 (1966); GStW NR 7/2, 99, 111; Fuchs 19. Jh.; Theodor v. Frimmel, Mitt. über J. A., in: Mo 10 (1893), 25ff.; Dehio, 125; Kortz 2, 68; Mariahilf, 116; Schöny 1, 136f.

Abel Katharina, * 22. 2. 1856 Wien, † 6. 3. 1904 Baden b. Wien (Frdh. Varasdin, Ung.), Solotänzerin der Hofoper, G. Gf. Orsich de Szalavetich. Nach Besuch der Ballettschule ab 1868 am Kärntnerorttheater engagiert, ab 1. 4. 1871 Mitgl. der Hofoper u. an dieser vom 1. 1. 1880 bis 31. 12. 1892 Solotänzerin (Coppelia, Melusine, Wr. Walzer). Unter Dir. Carl Telle war sie eine der beliebtesten Tänzerinnen.

Lit.: Eisenberg 1/2; Schneider, Tanzlex.; Kat. Oper, 168f.; Rechnitz 23, 113.

Abel Lothar, * 15. 2. 1841 Hietzing b. Wien, † 24. 6. 1896 Wien 1, Christing. 4, Architekt, Gartenarchitekt, G. Mathilde Schneider. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei van der → Nüll u. → Sicardsburg, Prof. an der Schule der Gartenbau-Ges., Priv.-Doz. an der Hsch. für Bodenkultur, 1868 Mitgl. des Künstlerhauses. A. err. neben Villen u. Jagdhäusern 1871–74 das → Chotekpalais (9, Währinger Str. 28) u. arbeitete (zur Vorbereitung der Weltausst. 1873) an der Praterregulierung mit (1872). Eine Habil. an der Akad. der bild. Künste wurde 1884 vom Ministerium abgelehnt. A. betätigte sich auch als Schriftsteller (Die Kunst in ihrer Anwendung auf den Grundbesitz, Das gesunde u. bill. Wohnen, Das elegante Wohnhaus). RK Franz-Joseph-Orden, Gold. Med. für Kunst u. Wiss.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; ÖBL; ÖKL; Kortz 2, 394; Arch. 19. Jh., 215; Ringstraße 7 u. 9/2, Reg.; 11, 259; Künstlerhaus, 48, 56, 67, 127, 132; NFP 25. 6. 1896.

Abel Ludwig, * 1811 Mosigkau, Anhalt-Dessau, † 5. 2. 1871 Wien 3, Baumg. 15, Kunst- u. Handelsgärtner, Gemeinderat (1862–70). A.s Plan zur Umgestaltung der Glacisgründe in Gartenanlagen (1862) blieb unausgeführt; im GR beantragte er die baul. Umgestaltung der Wienufer, eine Verbesserung der gärtner. Ausgestaltung der Ringstr. u. eine Bepflanzung des Schmelzer Frdh.s. A. war Obmann des Volksfestkomitees.

Lit.: Hahnkamper, 316.

Abel Othenio, * 20. 6. 1875 Wien, † 4. 7. 1946 Landgut Pichl/Mondsee (wh. 14, Jenullg. 2), Paläobiologe, G. Friederike Dengg, So. des Gartenarch. Lothar → Abel. Besuchte das Akad. Gymn. u. stud. Kunstgesch., Archäologie u. Geologie an der Univ. W. (Dr. phil. 1899). Nach hauptberufl. Tätigkeit an der K. k. Geolog. Reichsanst. erhielt er 1904 einen Lehrauftrag an der Univ. W. u. 1907

ein Extraordinariat für Paläontologie. A. war ein ausgezeichnete akad. Lehrer u. ein hervorragender Forscher; er begr. die Paläobiologie an der Univ. als selbständ. Wiss. (o. Prof. 1917; 1927/28 Dekan, 1932/33 Rektor); 1920–24 Präs. der Paläontolog. Ges. Im Rahmen seiner



Othenio Abel.
Foto, 1932.

publizist. Tätigkeit war A. Hg. des Werks „W., sein Boden u. seine Gesch.“ (1924) sowie der von ihm begr. Zs. „Paläobiologica“. 1924 erfolgte die Begr. des Paläobiolog. Inst.s, das A. durch persönl. Initiative zu einer vorbildl. Lehr- u. Forschungsstätte ausbaute. Zahlr. Forschungs- u. Vortragsreisen führten ihn durch Europa, Südafrika, Nordamerika u. Westindien. A. wirkte als Volksbildner u. Organisator der Wr. Univ.reisen. Zahlr. Auszeichnungen (dar. Rainer-Med. der Zoolog.-Botan. Ges.), Ehrendoktorate (Kapstadt, Athen) u. Mitgliedschaften bei Akad.en.
Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Naturforscher (1951), 75ff.; Oö. Nachr. 25. 7. 1946, 4; Pers.-Bibl.

Abel Paul, * 21. 3. 1874 Wien, † 10. 5. 1971 London, Rechtsanwalt, 1. G. (1902) Hedwig Bachrath († 1929), 2. G. (1939) Frances Fanny Löwner. Besuch des Wasagymn., Stud. Univ. W. (Dr. jur. 1899), Sozium in der Anwaltskanzlei seines Schwiegervaters Dr. Adolf Bachrath (1902), Hof- u. Gerichtsadvokat (1904); A. veröffentl. 1904 „Die Rechtsgemeinschaft im Patentrecht“, 1908 „System des österr. Markenrechts“, 1914 „Kinematographie u. Urheberrecht“ u. 1925 „Rundfunk u. Urheberrecht“. 1912–38 Mitgl. bzw. 1. Vizepräs. der Wr. Rechtsanwaltskammer, außerdem (bis 1938) Vorstandsmitgl. versch. in- u. ausländ. jurid. Ges.en, Mitgl. des Obereinigungsamts, des Spruchsenats der Finanzlandesdion. W., der Judiziellen Staatsprüfungskomm. für Patentanwälte u. a. Urspr. Spezialist für gewerbl. Rechtsschutz, konzentrierte sich A. später auf Fragen des Urheberrechts (maßgeb. Mitarb. an der österr. Gesetzgebung, insbes. an der Ausarbeitung der Urheberrechtsreform 1936). Emigration nach London 1938, wo er sich als Berater für internat. Recht (Zentral-europ. Patent- u. Urheberrecht) betätigte. 1941 wurde er Mitgl. der Austrian Democratic Union unter Julius Meinl, ab 1947 Exekutivmitgl. der österr. Delegation bei der internat. Urheberrechtskonferenz in Brüssel.
Lit.: Jb. Wr. Ges.; Lex. Emigration 1933–45; Österr. Gegenw.

Abele Christoph Ignaz Frh. von u. zu Lilienberg, * 1628 Wien, † 12. 10. 1685 Obere Bräunerstr. (1, Habsburg. 10), kais. Beamter. Ab 1657 in kais. Diensten, 1665 als Sekr. der österr. Hofkanzlei nobilitiert (Erbherr auf Hacking), 1681 als Geheimrat Hofkammerpräs. Wirkte 1670/71 am Verfahren gegen die ungar. Rebellen mit u. unterstützte die absolutist. Gleichschaltungsbestrebungen für Ungarn, festigte die Stellung der (1620 neben der Reichskanzlei geschaffenen) österr. Hofkanzlei als Zentralstelle u. schuf in dieser 1670 eine diplomat. Spezialregistratur. A. gehörte führend zu der damals neu entstehenden (urspr. bürgerl.) Beamtenschaft, die im Kameralismus die Grundlage des modernen Staats sah.
Lit.: BWB.

Abele Matthias, Frh. von u. zu Lilienberg, * 17. 2. 1618 (1616?) Steyr, † 14. 11. 1677 Steyr, Hofhistoriker, Brd. des Christoph Ignaz → Abele. Wurde nach Stud. in W. u. Graz Rat der nö. Regg. u. 1671 von Leopold I. zum Hofhistoriker u. Geheimen Rat in W. ern. Einer der originellsten Erzähler des volkstüml. Barock.
Lit.: BBL; BWB; Pers.-Bibl.

Abelegasse (16, Ottakring), ben. (1. 4. 1856 GR Ottakring) nach dem Gastwirt u. Ottakringer GA-Mitgl. Thomas A. (* 17. 12. 1798, † 11. 8. 1869); vorher Feldweg (1783) bzw. Untere Hauptstr. (1835).

Abelles Leopold, * 22. 5. 1870 Fünfhaus b. Wien, † 16. 8. 1942 (nach Verhör durch die Gestapo; Umstände des Todes ungeklärt) Wien (wh. 13, Neukräfteng. 2; Schwechater Frdh.), Arzt, Bezirkspolitiker, G. (1927) Ludowika Geis. Stud. gegen den Willen seines Vaters, des Lederhändlers Ferdinand A., Med. (Dr. med. univ.) u. eröffnete seine Praxis in 11, Hauffg. 4; ab 1901 war er auch Bahnarzt in der Eisenbahnhauptwerkstätte Simmering. Da die meisten seiner Patienten arm waren, konnte sich A. nur mühsam seine Existenz aufbauen. A. war sozdem. Bezirksrat u. Vors. des Simmeringer Ortsschulrats sowie Medizinalrat. 1938 mußte A. wegen seiner jüd. Abkunft seine Praxis aufgeben, geriet unter starken polit. Druck u. sollte schließlich ins Leopoldstädter Getto umgesiedelt werden. → Leopold-Abelles-Gasse.
Lit.: Simm. Mus. Bll. 35/1990, 256.

Abels d'Albert Erika, * 3. 11. 1896 Berlin, † unbek. (bis 1941 wh. 13, Altg. 27), Malerin, Graphikerin. Stud. in W. unter Irma v. Duczynska u. F. A. Harta; beteiligte sich bereits ab 1902 an Ausst.en (Porträts, Akte, Stilleben; „Wr. Schaffnerin“ im HM).
Lit.: Fuchs 1881–1900; Oberhuber, 172.

Abend (abent), im MA Bezeichnung für den Tag vor einem Heiligentag u. in Verbindung mit diesem verwendet (z. B. Sant Thomas abent, im MA Wahltag des Bgm.s). Die Bezeichnung hat sich bis heute im dt. Sonnabend (für den Tag vor dem Sonntag) erhalten.

Abend, Der. Erschien erstm. am 14. 6. 1915 als Mittagsblatt; der Hg. Karl Colbert verfolgte eine kommunist. Richtung; Der A. ist als Wiederkehr der lokalpolit. Sensationspresse anzusprechen u. steht in seiner Gestaltung am Beginn der Boulevardpresse österr. Prägung (suggestive Schlagzeilen), wobei polit. wie wirtschaftl., kulturelle u. lo-

Abend, Der neue

kale Berichterstattung vereinigt wurden. Urspr. bloß als Ergänzung des Montagsblatts „Der Morgen“ gedacht, zeigte sich anfangs eine patriot. u. liberale Tendenz, die jedoch nach dem Eintritt von Alexander Weiss u. Bruno Frei in die Redaktion von einem linksradikalen Kurs abgelöst wurde. Ab 18. 3. 1918 war die Ztg. verboten, am 10. 6. 1918 erschien als Nachfolgeblatt „Der neue → Abend“. Am 31. 10. 1918 kehrte man zum urspr. Titel zurück. Die Auflage erreichte M. der 20er Jahre einen Höhepunkt, sank dann jedoch rasch ab. Ab 18. 4. 1932 erschien ein Spätabendblatt des A., der → „Telegraf“, der ab 10. 5. 1932 durch eine 2. Nachtausgabe des A. ergänzt wurde. Ab 28. 11. 1933 gab sich die „Telegraf Zeitungs-GmbH.“ als Eigentümer u. Verleger an (Hg. Dr. Siegfried Klausner). Der polit. Teil umfaßte mehr als die Hälfte des Um-



Der Abend. Titelblatt der 1. Nummer vom 14. Juni 1915.

fangs des A., wobei innenpolit. Nachrichten mit lokaler Prägung Vorrang eingeräumt wurde. Die Sprache war feuilletonist., die Tendenz aggressiv-polem.; polit. stand der A. zw. Sozdem. u. Kommunisten, bei Wahlen unterstützte er die Sozdem. A. der 30er Jahre wandte sich das Blatt heftig gegen den Faschismus Dollfuß' u. Hitlers, enthielt sich jedoch während der Februarereignisse 1934 jeder Stellungnahme; dennoch wurde es am 16. 2. 1934 eingestellt. Als Nachfolgeblatt erschienen der → „Telegraf am Mittag“ u. „Das → Echo“. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der A. am 25. 2. 1948 neu gegr., wobei als Hg., Eigentümer u. Verleger Bruno Frei (recte Benedikt Freistadt) zeichnete (Druck bei → „Globus“). Polit. vertrat die Ztg. den Standpunkt der Kommunisten (heft. Angriffe auf die Westmächte), bezeichnete sich jedoch als parteiunabhängig. Die Ztg. wurde am 29. 10. 1957 eingestellt.

Lit.: Paupié, 177, 184f., 194.

Abend, Der neue. Die unter diesem Titel von 10. 6. bis 30. 10. 1918 erschienene Ztg. hieß ab 31. 10. 1918 wieder „Der → Abend“, was jedoch seither ein reines Boulevardblatt.

Lit.: Paupié, 178.

Abendbeilage der Wiener Zeitung → Wiener Zeitung.

Abendblatt → Wiener Zeitung.

Abendblatt, Neues Wiener → Neues Wiener Abendblatt.

Abendblatt, Wiener → Wiener Tagblatt.

Abendpost, Wiener → Wiener Abendpost, → Wiener Zeitung.

Abendroth Irene, * 14. 7. 1872 Lemberg, † 1. 9. 1932 Weidling b. Wien (Frhd. Weidling), Koloratursängerin, G. Thomas Thaller. Einer schles. Tuchmacherfamilie entstammend, stud. sie in W. bei Aurelia Jäger-Wiczek Gesang u. debütierte am 15. 2. 1889 an der Hofoper, an die sie 1894 (nach Engagements in Riga u. München ab 1890) zurückkehrte. Nach einem Zerwürfnis mit Operndir. Gustav → Mahler ging sie 1900 nach Dresden, wo sie große Erfolge feierte (1905 Kgl.-sächs. Kammersängerin). Nach ihrer Eheschließung trat sie 1909 von der Bühne ab, erhielt das Gold. Verdienstkreuz mit der Krone u. lebte seither in Weidling (Löblich. 5). Sie war eine der bedeutendsten Koloratursängerinnen ihrer Zeit, sang aber auch Wagner u. erlangte als 1. dtspr. „Tosca“ die Anerkennung Puccinis.

Lit.: Eisenberg 1; 2/1; GBÖ; ÖBL; Johann Forthuber, Weidling. Dorf im Donauschickal, 169ff.; E. Pierson, I. A., in: Bühne u. Welt 8 (1906); NFP 3. 9. 1932; Pers.-Bibl.

Abendunterhaltungen nannte die → Gesellschaft der Musikfreunde Kammerkonzerte, die ab 1818 neben den → Gesellschaftskonzerten in kleinem Kreis abgehalten wurden. Sie fanden erstm. in der Wohnung von Johann Baptist Lang („Zu roten Apfel“), 1819 im Müllerschen Kunstsaal (1, Rotenturmstr. 26) u. 1820 im Gundelhof (1, Bauernmarkt 4) statt, um schließl. 1822 in die Räume des „Roten Igel“ (1, Tuchlauben 12) bzw. in Räumlichkeiten des Nö. Landhauses („Landständ. Saal“; 1, Herrng. 13) zu übersiedeln. Die Programme wurden im Stil von Salonveranstaltungen erstellt; Lieder u. Vokalensembles von Franz Schubert nahmen einen prominenten Platz ein. Nach 1836 ging die Zahl der A. rapid zurück, 1841 wurden sie eingestellt (letzter Zyklus nur noch 1856).

Lit.: Otto Biba, 175 J. Ges. der Musikfreunde in W., in: ÖMZ 42 (1987), 518f.

Abendzeitung, Die österreichische, gegr. am 21. 11. 1933 von Dr. Rudolf → Kalmar (Eigentümer, Hg., Verleger u. verantwortl. Redakteur). Der Schwerpunkt der Berichterstattung lag im polit. Bereich (Kampf gegen Marxismus u. Natsoz., jedoch Billigung des ital. Faschismus, dessen Nachahmung in Österr. empfohlen wurde). Die Ztg. stellte am 4. 11. 1935 ihr Erscheinen ein.

Lit.: Paupié, 189.

Abensberg-Traun Otto Ehrenreich Maria Gf., * 23. 9. 1848, † 12. 2. 1899 Abbazia (Opatija; Frhd. Maissau, NÖ), Landmarschall (1894), G. (11. 6. 1872) Therese Gfin. Trauttmansdorff (* 17. 5. 1852), 1895 Geheimer Rat u. 1896 Obersthofmeister bei Ehz. Franz Ferdinand, war A.-T. ab 5. 5. 1895 auch Präs. des Alterthumsvereins zu W. In seiner Funktionszeit begann die Hg. der „Gesch. der Stadt W.“ u. der „Quellen zur Gesch. der Stadt W.“. Aufenthalte in seinem Schloß Petronell weckten in ihm das Interesse für die Ausgrabungen in Carnuntum (Privatsammlung im Schloß) u. für die Erhaltung hist. Denkmale.

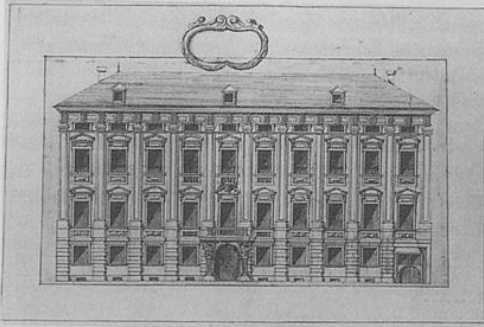
Lit.: Mo 16 (1899), 193f.

Abensberg-Traun Otto Ferdinand Gf., * 27. 8. 1677 Ödenburg (Sopron, Ung.), † 10. 2. 1748 Hermannstadt

(Sibiu, Rumän.), Feldmarschall. Stand ab 1697 in kais. Diensten (1719/20 Ital., 1743 Österr. Erbfolgekrieg, 1744 Böh. gegen Friedrich II.), wurde 1747 Generalkommandant von Siebenbürgen. Reiterstatue am → Maria-Theresien-Denkmal.

Lit.: A. v. Thürheim, FM O. F. v. A.-T. (1877).

Abensberg-Traun-Palais (1, Freyung 2, Herreng. 14, Strauchg. 4). Steht auf Grundstücken, die sich bis E. 14. Jh. (Schottenurbar 1382) zurückverfolgen lassen (von den Herren von Traun teils bereits A. 15. Jh. bzw. von Ernst Gf. Traun u. seiner G. Katharina Ursula 1651 erworben). 1670 erb., erhielt das Palais als 1. Privatgebäude eine Hauswasserrtg. 1683 abgebrannt (→ Freyung), wurde 1700 ein Neubau err. Der Barockbau beeindruckte durch



Palais der Grafen Abensberg-Traun. Zeitenössischer Stich.

seine ausgewogenen Proportionen. Er blieb bis 1855 im Besitz der Familie A.-T. (zuletzt Franz Xaver Rgf. A.-T.). 1855–60 erb. Heinrich → Ferstel hier das Gebäude für die K. k. priv. Nationalbank (ab 1878 → Österr.-ungar. Bank, heute „Palais Ferstel“), die den gesamten Komplex zw. Freyung, Strauch- u. Herreng. erworben hatte (der Grundriß umklammert das benachbarte → Hardegppalais) → Café Central.

Lit.: Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGB 6), 45 ff.; Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 87 ff.; Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 13 ff.; KKL, 80; Kisch 1, 215.

abent → Abend.

Abenteurer, ma. Bezeichnung für Fernhändler, Ex- u. Importeur, abgeleitet von den Kaufmannskarawanen, die im 11./12. Jh. mit oft unbekanntem Ziel ihre Waren in die Fremde brachten.

Aberer Ferdinand, * 2. 7. 1913 Haugsdorf, NÖ, † 15. 11. 1965 Wien 10, Kundratstr. 3 (Frz.-Jos.-Krkh.; wh. 6, Esterhazyg. 30), Geologe. War maßgebend an der Erschließung der österr. Erdölfelder beteiligt, schuf hiefür zahlr. geolog. Karten u. Schichtverzeichnisse u. wirkte beratend bei Straßentrassierungen u. Wasserrechtsfragen mit. GVZ Republik Österr. (1963).

Lit.: Mitt. Geolog. Ges. 58 (1965), 247 ff.

Abermann Heinrich (28. 2. 1620 v.), * 19. 9. 1583 Tuttlingen, Württ., † 21. 4. 1621 Wien, Historiker, G. (23. 11. 1614) Ursula (Wwe. des Michael Schrömbser). Stud. an der Univ. W. (1609), war 1610 Prof. der griech. Sprache,

1613 Mag. der Phil., 1614 Rektor der Univ. u. 1615–21 Rektor der → Bürgerschule zu St. Stephan, an der er Mathematik lehrte. 1616 bzw. 1619 veröffentlichte er die dt. Übersetzung der „Vienna Austriae“ des Wolfgang → La-zius (1. Stadtgesch. in dt. Sprache). → Abermannngasse.

Lit.: GSStW 4, 14f., 93f.; Meidling, 244; Bll. Meidling, 31; WGBll. 36 (1981), Bh. 1.

Abermannngasse (12, Hetzendorf), ben. (5. 7. 1894) nach Heinrich → Abermann; vorher Glorietteg.

Abgabenteilungsgesetz. Bei den Einnahmen der Stadt W. unterscheidet man seit der 1. Republik zw. städt. Abgaben u. Ertragsanteilen aus den sog. gemeinsamen Abgaben, die der Bund einhebt. Die Gesetzgebung ist deshalb von so großer Bedeutung, weil Änderungen der Aufteilungsquoten meist Auswirkungen auf den Landes- bzw. Gemeindehaushalt haben; insbes. seit den ausgehenden 20er Jahren entwickelten sich die A.e zu Instrumenten des (chrsoz. dominierten) Bundes gegen die Politik der sozdem. Gmde. W. Die Problematik ergab sich dadurch, daß W. bei einer relativ geringeren Bevölkerungszahl die größten Steuererträge aufzuweisen hatte, aber auch dadurch, daß W. (als einz. österr. Bundesland) zugl. Anteile als Gmde. zu erhalten hat. Die Höhe der Ertragsanteile, die W. zuerkannt wurden, war großen Schwankungen unterworfen (in der 1. Republik: 1923 57,2 Mio S, 1928 136,8 Mio S, 1932 nur noch 72,4 Mio S), weil der Bund seit 1929 sog. Lastenausgleiche zuungunsten W.s u. zuungunsten der übr. Bundesländer dekretierte u. außerdem 1931 durch Ges.änderungen zuungunsten W.s einen Rückgang von 137,6 (1930) auf nur 88,0 Mio S (1931) verursachte. Prozentuell bedeuteten die Änderungen einen Rückgang von 52 % (1923) auf 31,7 % (1929) bzw. 24 % (1931). Das A. wurde am 3. 3. 1922 (BGBl. Nr. 125/1922) beschlossen (Zusicherung von Ertragsanteilen an bestimmten Bundessteuern); die Länder mußten im Gegenzug auf Zuschläge zu staatl. Steuern verzichten (die in größeren Industriegemeinden vor dem 1. Weltkrieg wesentl. höhere Erträge erbracht hatten als die nunmehr. Ertragsanteile). Die finanziellen Beziehungen zw. Bund u. Ländern wurden außerdem durch das Bundesfinanzverfassungsges. v. 3. 3. 1922 (BGBl. Nr. 124/1922) geregelt. In den folgenden Jahren wurde das A. fast jährl. novelliert, fast immer allerdings zugunsten W.s. Beginnend mit der 6. Novelle (10. 7. 1928) wirkten sich die Änderungen gravierend auf das Wr. Budget aus; die 7. Novelle (dem Nationalrat am 11. 12. 1930 vorgelegt) löste weitreichende Diskussionen aus, die erst am 26. 1. 1931 in einem Kompromiß endeten. Seither machten sich jedoch im Budget W.s starke Veränderungen bemerkbar, die in den folgenden Jahren v. a. in einem erhebl. Rückgang der für den Sozialen Wohnbau bereitgestellten Mittel erkennbar wurden (eine Reduzierung der Fürsorgeleistungen mußte wegen der anhaltenden Wirtschaftskrise u. der damit verbundenen steigenden Zahl von Arbeitslosen vermieden werden). 1930 allein verlor W. 34,9 Mio S an Ertragsanteilen; die Einnahmen (Rechnungsabschlüsse) sanken von 417,8 Mio S (1930) auf 288,3 Mio S (1932). Lastenausgleiche (wie etwa 1933) u. Notverordnungen der Regierung → Dollfuß (1933) trafen das Wr. Finanzressort bes. schwer, insbes.

Abgebranntes Haus

auch deshalb, weil der Bund zusätzl. die Rechtmäßigkeit versch. in W. eingehobener Steuern beim Verfassungsgerichtshof anfocht. – In der 2. Republik wurde das System der Abgabenteilung grundsätzl. beibehalten u. wird seit 1948 durch das Finanz-Verfassungsges. (F-VG. Nr. 46/1948) geregelt (§§ 2–4). Mit BG v. 29. 11. 1988 wurde der Finanzausgleich für 1989–92 beschlossen (BGBl. Nr. 687/1988). W. gehört (1990 vor Sbg. u. Vbg.) zu jenen Bundesländern, die mehr Steuern abliefern, als sie durch den → Finanzausgleich zurückhalten.

Lit.: Wr. Schr. 6, 106 ff.; Seliger–Ucakar 2, 1063 f.

Abgebranntes Haus (4, Wiedner Hauptstr. 60, 60A, 60B u. 62, Große Neug. 1). Die Häuser stehen an der Stelle einer großen Wohnsiedlung für Arme, die im 19. Jh. abgebrochen worden ist (sie trug aus nicht ersichtl. Gründen die Bezeichnung „A. H.“), u. des ehem. Siechenhauses am Klagbaum. Der noch erhaltene Hoftrakt der Villa Wiesenthal (Nr. 60B; 2. H. 18. Jh.) ist durch seine gewölbten Gänge, sein Stiegenhaus u. die lisenengegl. Fassade beachtenswert. Hier ist die „Freie Bühne Wieden“ mit ihrem Theatersaal etabliert (Topsy Küppers). Die anderen Bauteile (Nr. 60, 60A) sind jünger (1. H. 19. Jh.) u. besitzen glatte, jedoch gut proportionierte Fassaden. Nr. 62 ist ein kleines Vorstadtbürgerhaus mit einem Pawlatschenhof. Im Haus Nr. 60 wurde der Holzbildhauer u. Medailleur Josef Böhm (* 4. 7. 1834 Wien, † 12. 12. 1890 London) geb., der sich 1862 in Engl. niederließ u. dort geadelt wurde (Sir).

Lit.: BKF 4, 62 f.; ÖKT 44, 439 f.

Abgeordnetenhaus, Bestandteil des → Reichsrats (1861–1918), Kurzbezeichnung für das → Haus der Abgeordneten (→ Abgeordnetenhaus, Provisorisches).

Lit.: Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969); zur Gesch.: ebda., 15 f.

Abgeordnetenhaus, Provisorisches (vor dem Schottentor; 9, Währinger Str. 2–4, Koling. 2, Maria-Theresien-Str. 1). Urspr. (1848) wurde den Reichstagsabgeordneten ein Hofburgtrakt als Versammlungsort zur Verfügung gestellt, die unter der Ltg. von Paul → Sprenger durch Heinrich Koch, Leopold Ernst u. Johann Rupp entsprechend adaptierte → Winterreitschule (Abgeordnetenhaus). Die-

ser Reichstag wurde am 15. 11. 1848 nach Kremsier verlegt u. am 4. 3. 1849 aufgelöst. Die am selben Tag von Franz Joseph I. dekretierte Reichsverfassung sah keine gewählte Volksvertretung, sondern nur einen → Reichsrat mit beratender Funktion u. ern. Mitgliedern vor; er nahm seine Tätigkeit 1851 auf u. amtierte 1853–59 im Haus I, Bankg. 6. Nach allmähl. Wiederherstellung einer parlamentar. Regierungsform (zuletzt mit dem → Februarpatent v. 26. 2. 1861, das 2 Vertretungskörper vorsah), wurde dem → Herrenhaus das Nö. Landhaus als Sitz zugewiesen, dem Abgeordnetenhaus ein 1861 err. Holzbau vor dem Schottentor, der bis 1884 an jener Stelle stand, an der 1884/85 der → Maria-Theresien-Hof erb. wurde (die Eröffnungssitzungen beider Vertretungskörper fanden am 1. 5. 1861 statt). Das P. A. wurde im Volksmund (nach Staatsminister Schmerling) „Schmerling-Theater“ gen. Mit Beginn der Wintersession 1883/84 zogen die Abgeordneten ins neue Reichsratsgebäude am damal. Franzensring (→ Parlament) ein (1. Sitzung am 4. 12. 1883).

Lit.: Ringstraße 1, 161; 4, 357; Oswald Knauer, Das österr. Parlament 1848–1966 (1969), 14 ff.; Donatin, Alsergrund, 78; Österr. Volkskal. (1863), 190 f., 196 f.

Abiturientenkurse an den Wr. Handelsakademien ermöglichten Maturanten (Abitur = Matura) eine zusätzl. kommerzielle u. betriebswirtschaftl. Ausbildung.

Ablasser Ignaz, * 9. 12. 1739 Wien, † 8. 3. 1799 Vorstadt Landstraße (3, Kundmanng. 39), Maler, G. Rosalia Schmidt (* 12. 1. 1761, † 17. 3. 1827). Stud. 1766 als einer der ersten Schüler an der Akad. der bild. Künste. Er malte ein Altarblatt für die alte Altlerchenfelder Pfarrkirche. A. wohnte 3, Beatrixg. 4 (1775; → Ablasserhof) bzw. 3, Kundmanng. 39 (1799; Postmeisterhaus).

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme–Becker; Pemmer–Englisch, Reg.; WGBll. 36 (1981), 4.

Ablasserhof (3, Beatrixg. 4). Das 1788 von Josef Meissl sen. erb. u. 1803 von Josef Dallberg sen. bzw. 1822 von Peter Gerl veränderte Biedermeierhaus trägt seinen Namen nach dem Maler → Ablasser.

Lit.: Bürgerhaus, 117 f.

Abnormitäten (menschliche). Anfangs nur am Fürstenthof nachweisbar, fanden diese Menschen später im Wr. Schaugeschäft (in versch. Häusern der Stadt, seit der 2. H. des 19. Jh.s bes. im Prater) große Anziehungskraft. Dazu gehören in erster Linie Riesen u. Zwerge, aber auch bes. dicke Menschen, bärt. Damen, siames. Zwillinge oder Rumpfmenschen, deren Schaustellung seit dem 18. Jh. nachgewiesen werden kann. 1752 wird ein 2,32 m großes Mädchen, 1763 ein 2,50 m großer Mann erwähnt, 1771 eine nur 72 cm große Zwergin u. 1792 ein 85 cm großer Zwerg. Im „Wiener Diarium“ u. in den Eipeldauer-Briefen reißen die Schilderungen auch in der Folge nicht ab. Sehr beliebt war die Liliputanergruppe von Gustav Münsterstedt, mit der er ganz Europa bereiste; der 1900 nach W. gekommene Zirkus Barnum u. Baley war ebenfalls reich an A.-Darbietungen.

Lit.: Hans Pemmer, Schaustellungen von A. in W. von der M. des 18. Jh.s an, in: WGBll. 23 (1968), 265 ff.

Abondio Alessandro, * um 1570 Trient, † 1648 (begraben 29. 5.) München, Wachsbossierer u. Medailleur, So.



Das Abgeordnetenhaus, im Hintergrund der noch unverbaute Schottentring.

des Antonio → Abondio. Stand in Diensten von Rudolf II. u. Matthias (1606 Hofbildhauer). Schuf 1602 in W. Schaumünzen, hielt sich 1625–31 längere Zeit in W. auf, wo er zuletzt für Ehz. Leopold Wilhelm tätig war. Wachs-bossierungen im Österr. Mus. für angew. Kunst. Arbeitete später in München, wo er bis zu seinem Tod lebte.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Kat. „Prag um 1600“ (1991) 1, 581; Lhotsky 2/1, 261, 318.

Abondio Antonio, * um 1538 Mailand, † 22. 5. 1591 Wien, Wachsbildner, Medailleur. Kam 1560 nach Prag u. trat dort in die Dienste Maximilians II. bzw. Rudolfs II. Er porträtierte die ganze Hofges., wobei er repräsentative Züge mit intimer Naturbeobachtung verband.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker.

Abraham Paul, * 2. 11. 1892 Apatin, Ung., † 6. 5. 1960 Hamburg (Ohlsdorfer Frdh.), Komponist. Trat nach Musikstud. in Budapest u. anfängl. Konzert- u. Kammermusikkompositionen 1928 mit der Operette „Der Gatte des Fräuleins“ als Unterhaltungskomponist hervor u. erzielte 1930 mit „Viktoria u. ihr Husar“ den künstler. Durchbruch in diesem Genre. A., der die Modetänze in die Operette einführte, steht im Stil → Kálmán nahe, fand jedoch im exot. Klangkolorit neue Ausdrucksmöglichkeiten. Ab 1930 („Die singende Stadt“) schrieb A. auch Filmmusik. 1933 emigrierte er von Berlin nach New York, 1958 kehrte er nach Dtschld. zurück. Die EAen seiner Operetten in W. fanden durchwegs im → Johann-Strauß-Theater statt: 23. 12. 1930 „Viktoria u. ihr Husar“, 19. 8. 1932 „Die Blume von Hawaii“, 25. 12. 1933 „Ball im Savoy“, 29. 3. 1934 „Märchen im Grand-Hotel“, 20. 12. 1935 „Dschai-nah“, 25. 3. 1937 „Roxy u. ihr Wunderteam“. Textdichter waren bei allen gen. Operetten Alfred → Grünwald u. Fritz → Löhner-Beda (bei „Roxy“ Grünwald allein).

Lit.: György Sebestyén, P. A. Aus dem Leben eines Operettenkomponisten (1987); Lang, Unterhaltungskomponisten; Stan Czech, Operettenbuch (1960), 43 ff.; Henning, Operettenarchiv; Oberhuber, 319; Bauer, Opern, Reg.; Mariahilf, 193, 215.

Abraham a Sancta Clara (eigentl. Johann Ulrich Megerle), * 2. 7. 1644 Kreenheinstetten, Gfösch. Meßkirch (heute Baden-Württ.), † 1. 12. 1709 Stadt, Augustinerkloster (1; Mönchsgruft unter der re. Seite des Presbyteriums, Grab nicht erhalten), Prediger. Einer leibeigenen Familie entstammend, besuchte A. 1656–59 die Jesuitenschule in Ingolstadt, 1659–62 das Benediktinergymn. Sbg. u. trat im Herbst 1662 über Empfehlung des päpstl. Nuntius Kard. Caraffa in den Wr. Augustiner-Barfüßer-Orden ein. Er absolvierte das Noviziat in Mariabrunn (14) u. erhielt 1666 die Priesterweihe. Vorübergehend Feiertagsprediger in Oberbay. (1667), kehrte A. 1668 oder 1669 nach W. zurück, wo sich ihm ein großer Wirkungskreis eröffnete. Zw. 1673 u. 1676 erschienen einige seiner Predigten im Druck, am 28. 4. 1677 wurde er zum kais. Hofprediger ern., u. 1680 wählte ihn der Orden zum Prior. Einige Jahre (auch die Zeit der 2. Türkenbelagerung 1683) verbrachte er in Graz, um dort ein neues Kloster seines Ordens aufzubauen, dann wurde er nach W. zurückberufen u. 1690 Provinzial seines Ordens (inzw. war er Dr. theol. geworden). 1697 wurde A. Definitor provinciae seines Ordens. Er war einer der größten Meister des gesprochenen u. geschriebe-

nen Wortes, schöpfte aus dem Urquell der österr. u. bes. der Wr. Mundart u. bewahrte in seinen Schwänken u. Erzählungen wertvolles Gut der volkstüml. Lit. vor der Vergessenheit. A. war zugl. Kanzelredner, Gelehrter u. Sittenschilderer, verfügte über einen treffenden satir. Witz u. gelangte nicht selten zu einer Art Sozialkritik, die für die damal. Zeit geradezu revolutionär anmutet. In eindrucksvollen Mahnreden geißelte er die Laster u. Schwächen seiner Zeit; die Derbheit seiner Sprache u. die burlesken Vergleiche



Abraham a Sancta Clara. Stich von Friedrich Fleischmann.

che u. Bilder, mit denen er das Gewissen seiner Zuhörer wachzurütteln suchte, gemahnen an den Jargon der Landsknechte. Seine Pest-Bußpredigt „Merck's Wienn!“ (1680) u. seine Türken-Bußpredigt „Auf, auf, ihr Christen!“ (1683) dienten Schiller als Vorlagen für die Kapuzinerpredigt in „Wallensteins Lager“. Sein Hauptwerk „Judäa der Erzschemel“ (4 Bde., 1686–95) bringt eine durch Schwänke u. sittl. Betrachtungen erweiterte Lebensbeschreibung des Judas. Die anschaul. Beschreibung des Wr. Lebens macht seine Predigten zu kulturhist. Denkmälern von barocker Farbigkeit. → Abraham-a-Sancta-Clara-Denkmal; → Abraham-a-Sancta-Clara-Gasse; → Abraham-a-Sancta-Clara-Straße.

Lit.: Bautz; BBL; BWB; GBÖ; Karl Bertsche, A. (1922); dsbe., Die Hss. As in der Wr. Nationalbibl., in: Jb. Lkde. NÖ NF 26 (1936), 124 ff.; Theodor v. Karajan, A. (1867); Missong, 48; Kapner, 335; A. a. S. C., Sämtl. Werke (21 Bde., Passau-Lindau 1835–47); Werner Welzig (Hg.), A. Merck's Wienn 1680 (1983; Nachwort des Hg.); Pers.-Bibl.

Abraham-a-Sancta-Clara-Denkmal (1, Goetheg., vor Eingangstor zum Burggarten bei der Hanuschg.), Steinfigur → Abraham a Sancta Clara von Hans → Schwathe auf Vierkantsockel (enth. 22. 10. 1928).

Lit.: Kapner, 335; KKL, 56.

Abraham-a-Sancta-Clara-Gasse (1), ben. (2. 12. 1903 *lt. Komm.-Kal.*) nach → Abraham a Sancta Clara.

Abraham-a-Sancta-Clara-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach → Abraham a Sancta Clara.

Lit.: Koller, Straßennamen, 3 f.

Abrahamczik Walter, * 26. 3. 1911 Wien, † 17. 1. 1980 Wien (Hernalser Frdh.), Paläontologe, G. (1939) Dr. Hilda Scanzoni. Während seines Stud.s an der Univ. W.

Absberggasse

(Dr. phil. 1936; Speläologie u. Paläontologie) war er an der mikropaläontolog. Bearbeitung der Bohrproben der Erdöl- u. Erdgasaufschlußtätigkeit der European Gas and Electric Comp. im südl. Wr. Becken beteiligt. 1938 wurde das Material des Wr. Speläolog. Inst.s in eine neu geschaffene Forschungsstätte für Karst- u. Höhlenkde. nach München gebracht, an der A. arbeitete. Nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach W. zurück, einige Jahre später fand er eine neue Tätigkeit bei der Karst- u. Waldbestandsaufnahme des BM für Land- u. Forstwirtschaft; die Ergebnisse seiner Arbeiten war die Veröffentlichung „Die Almen u. Wälder im steir. Teil des Dachsteinstocks u. ihre hist. Entwicklung“ (1962). 1954–73 gehörte A. dem Landesverein für Höhlenkde. in W. u. NÖ an. (Gerhard Schirmer)

Absberggasse (10), ben. (13. 7. 1875) nach den (seit 1690 erw.) Rieden „In den Absbergen“, „Im oberen Absberg“ u. „Im unteren Absberg“; Rossa leitet den Namen von „des Abtes Berg“ ab (Klosterbesitz). → Abtsbergengasse.

Absolon Kurt, * 28. 2. 1925 Wien, † 26. 4. 1958 bei Wulkaprodersdorf, Bgld. (Südwestfrdh. W.), Maler, Graphiker. Stud. 1945–49 an der Akad. der bild. Künste bei Andersen, → Boeckl u. → Gütersloh; 1. Ausst. in W. 1952 (Konzerthausfoyer). Theodor-Körner-Preis (1955), Förderungspreise der Stadt W. (1956, 1958). Zu den Werken in W. zählen Glasfenster in der Kirche Neuerberg (3), ein Gipschnitt in der Kirche Maria Lourdes (12) u. das Sgraffito „Raben“ (städt. Wohnhausanlage 10, Troststr. 18; 1956), außerdem graph. Zyklen, Zeichnungen u. Aquarelle (auch im Besitz des HM). → Kurt-Absolon-Weg.

Lit.: Lebendige Stadt; ÖKL; ÖL; Vollmer 5; Fuchs 20. Jh.; Rodt, 104, 195, 491; BKF 10, 65; Kat. HM 29, 12; 38, 24; Gerhard Schmidt, Neue Malerei in Österr. (1956), 165; N. Kr. Ztg. 29. 9. 1983.

Absolutismus, Regierungsform, die dem Staatsoberhaupt unumschränkte Macht zubilligt. In Europa war der A. bes. im 17. u. 18. Jh. vorherrschend vertreten, wobei sich in Österr. schon frühzeitig eine spezif. Form des A. ausbildete. Dieser eingeschränkte A. wurde durch die Gegenreformation ermöglicht, weil durch diese in den Erbländern die Macht der feudalen Landstände gebrochen wurde. Dem A. erwachsen 3 wesentl. Stützen: die Kirche (die durch die Gegenreformation erstarkt war), der (in W. eingerichtete) zentrale Beamtenapparat (der Anlaß für die Bezeichnung „bürokrat. A.“ gab) u. die Wirtschaft (da der → Merkantilismus die absolute Macht festigte). Die Pragmat. Sanktion Karls VI. (1713) u. die Kunstrichtung des Barock sind Ausdruck des absolutist. Gedankenguts. In der 2. H. des 18. Jhs, als die → Aufklärung aus dem Westen Europas nach Österr. u. W. vordrang, kam es, beginnend bereits unter Maria Theresia, *ausgeprägt jedoch durch die weitreichenden Reformen unter Joseph II., zu einem Wandel des A. („aufgeklärter A.“), wobei das Zurückdrängen des Einflusses der Kirche, die Beschränkung der Macht der Städte (→ Magistratsreform in W., 1783) u. die Stärkung der Position des Landesfürsten wesentl. Kriterien darstellen (→ Josephinismus). Der → Revolution 1848 gelang es nur vorübergehend, die absolute in eine konstitutionelle Monarchie zu verwandeln (Durchsetzung

des → Neoabsolutismus 1849; → Silvesterpatent 1851). Erst das nach dem Sturz Bachs möglich gewordene → Februarpatent 1861 ebnete den Weg zu einer konstitutionellen Monarchie. Die Zurücknahme des Februarpatents 1865 brachte zwar wieder eine absolutist. Staatsform, aber diese wurde durch Nationalitätenkampf, Liberalismus u. Föderalismus gemildert. Seit den 70er Jahren begann infolge der Bildung demokr. agierender Parteien ein hartes Ringen um die parlamentar. Mitregierung des Volks; der Kampf um das allg. Wahlrecht hatte (zunächst allerdings nur für Männer) 1907 Erfolg.

Lit.: Oswald Redlich, Das Werden einer Großmacht. Österr. 1700–1740 (1942); Hans Sturmberger, Ks. Ferdinand II. u. das Problem des A. (1957); Seliger-Ucakar 1, 27ff., 56ff. (aufgeklärter A.)

Abstinenzbund → Arbeiter-Abstinenzbund, → Arbeiterkultur.

Abstraktion, Stahlrohrplastik → Bundesländerhof.

Abt-Karl-Gasse (18, Währing), ben. (1887, Verlängerung: 15. 12. 1909) nach dem Abt des Benediktinerstifts Melk (1875–1909) Alexander Josef Karl, * 19. 3. 1824 Grund b. Oberhollabrunn, NÖ, † 1. 2. 1909 Melk, NÖ, Herrenhausmitgl. (1876–1909), nÖ. Landtagsabgeordneter (1878–1908) u. Landmarschall-Stv. (1880–97); Franz-Joseph-Orden mit Stern (9. 5. 1894); bis 1864 Untere Querg., dann Karlsg.

Lit.: Unser Währing, 9 (1974), 2.

Abtsbergengasse (14, Oberbaumgarten), ben. (18. 4. 1962 GRA) nach der gleichnam. Weinried (zw. Hütteldorfer Str., Karl-Toldt-Weg, Ernst-Bergmann-G., Kinkpl., Tinterstr. u. Waidhausenstr.); die Bezeichnung geht auf die Grundherrschaft des Stifts Formbach in Oberbaumgarten u. die dort. Weingärten zurück. → Absberggasse.

Lit.: Koller, Straßennamen, 4f.

Academisches Collegium (1, Universitätspl. [Dr.-Ignaz-Seipel-Pl.] 1) → Konvikt, K. K.

Achamer (Aichamer, Achammer) Johann, * 27. 12. 1650 Innsbruck, Tir., † 9. 12. 1712 Wendelstätt (7, Burgg. 55; Gruft St. Ulrich), Stückgießer, später auch Glockengießer. Dürfte in Innsbruck die Glockengießerei erlernt haben; wann er nach W. kam ist nicht bekannt. 1688 kaufte A. am Wendelgrund (Wendelstätt; 7, Burgg. 55) eine Brandstätt (in der Lit. oft mit der Brandstätte in der Stadt verwechselt!) u. baute auf ihr ein Haus, in dem er eine Stückgießerei einrichtete; dem Haus gab er das Schild „Zum gold. Stück“ (→ Stückgasse). Durch Zukauf des Nachbargrundstücks wurde 1695 die Liegenschaft erweitert. 1708 erwarb A. ein Haus im Schlossergassel (1; CNr. 598A); es handelt sich dabei um jenes Haus, in dem Jakob → Kramer sein Kaffeehaus einrichtete. Am 18. 12. 1710 erhielt A. von Josef I. den Auftrag, aus 180 vor W. erbeteten türk. Kanonen eine Glocke für den Stephansdom zu gießen; am 21. 7. 1711 war der Guß der → Pummerin vollendet. A. goß auch die Glocke für die Simmeringer Laurenzkirche (1711, mit Rochus-, Sebastian- u. Kreuzigungsdarstellung). → Achamergasse.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Mariahilf, 163, 246; Neubau, 41; Mück, 14; RK 7. 12. 1962.

Achamergasse (18, seit 1905: 9) ben. (13. 3. 1903) nach Johann → Achamer; zuvor Teil der → Exnergasse.

Lit.: Mück, 14; Wolf, AVV.

Achardgasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach dem dt. Physiker u. Chemiker Franz Karl A. (* 28. 4. 1753 Berlin, † 20. 4. 1821 Kunern, Schles.), Dir. der Physikal. Kl. der Berliner Akad. (ab 1782) u. Begr. der Rübenzuckerfabrikation (1. Zuckerfabrik auf seinem Gut in Kunern, 1801).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 5.

Achatgasse (21, Leopoldau), ben. (Datum unbek.) nach dem Halbedelstein A.; seit 1963 → Opalgasse.

Achatiuskapelle (1, Rotenturmstr. 2; Erzbischöfliches Palais) → Andreaskapelle.

Achengasse (21, Leopoldau, Nordrandsiedlung), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der Tiroler Ache.

Achleitner Simon, * ?, † vor 1488, Dombaumeister zu St. Stephan (erw. 1478–82). Setzte nach dem Tod Lorenz → Spenyngs (1477 [lt. *Trautson-Codex*]) den von diesem 1467 nach einem Entwurf von Hans → Puchsbaum begonnenen Bau des Nordturms (→ Adlerturm) fort.

Lit.: Richard Perger, Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma., in: Wr. Jb. für Kunstgesch. 23 (1970), 98 f.

Achter (lat. octogenarii), Körperschaft der mit der Seelsorge bei St. Stephan betrauten 8 Geistlichen unter Ltg. eines Cur- oder Chormeisters (von cura animarum = Seelsorge; daher auch die Bezeichnung Cur, Chur für die Körperschaft; → Churhäus), gegr. vom Pfarrer zu St. Stephan Gerhard von Siebenbürgen (nachweisbar ab 1267); später um 6 Geistliche erweitert, vermögen die A. ihre Unabhängigkeit auch nach der Err. des Domkapitels zu St. Stephan (1365) zu behaupten (das, wiederholt reformiert, bis zur Gegenwart besteht). (*Richard Perger*)

Lit.: Alfred Kostecky, Die Rechtsbeziehungen zw. den Seelsorgern u. dem Kapitel am Wr. Dom, in: Wr. Beiträge zur Theol. I (1963); Flieder, 171 ff., 220 ff.

Achtergasse (23, Liesing), ben. (Datum unbek.) nach dem Liesinger Schuldir. Laurenz A. (1834–1904).

Achtering (auch Echterin oder Maß), ein Hohlmaß, das beim Verkauf von Getränken im kleinen (Ausschank) Anwendung fand. Das A. wurde als Teil des Wr. → Eimers (58,0037 l) festgelegt. Im Laufe der Zeit änderte sich die Quote entsprechend den indirekten Getränkesteuern, die durch Verkleinerung des Schankmaßes auf den Verbraucher überwälzt wurden. Urspr. gingen 30 A. auf einen Eimer, ab 1359 35, ab 1557 38 u. ab 1569 41; dieser Schlüssel galt noch 1826 (demnach 1 A. oder Maß = 1,41 l). Das A. war in 4 Seitel unterteilt. Mit der Umstellung der Maße u. Gewichte auf das metr. System (RG. v. 23. 7. 1871) verschwand dieses alte Hohlmaß.

Lit.: Karl Schalk, Zur Gesch. der älteren Wr. Maß im 15. u. 16. Jh., in: Bll. Lkde. NÖ 20 (1886), 454 ff.; Rudolf Geyer, Münze u. Geld, Maß u. Gewicht in NÖ u. OÖ (1938), 113 ff.

Achtnit Johann Adam, * 1655, † 10. 12. 1733, Goldschmied, ab 1714 Mitgl. des Inneren Rats.

Achtstudentag → Arbeitszeit, → Maifeier.

Acht-Uhr-Blatt. Erschienen am 18. 8. 1914, sollte als 1. Ztg. über die Kolportage verkauft werden, wurde jedoch

deshalb (Verstoß gegen das Kolportageverbotsges. v. 5. 5. 1869) sofort eingestellt. → Acht-Uhr-Blatt, Das Neue.

Acht-Uhr-Blatt, Das Neue, Vorläufer der modernen Boulevardpresse. Kam am 20. 8. 1914 als Nachfolgeblatt des → Acht-Uhr-Blatts heraus; E. 1925 stellte es sein Erscheinen ein. Die Ztg. hatte einen sensationell gestalteten Nachrichtenteil u. war ihrer polit. Richtung nach gemäßigt linksliberal.

Achtundvierzigerplatz (14, Breitensee), ben. (24. 4. 1929 GRA) zur Erinnerung an die Gefallenen der Märzrevolution 1848.

Lit.: Koller, Straßennamen, 5.

Ackergasse (9, Michelbeuern), ben. 1862, seit 1902 → Tendlergasse; vorher Feldg. (1826, 1943–62) bzw. Neue G. (1829).

Ackermann Leopold (Petrus Fourerius), * 17. 11. 1771 Wien, † 8. 9. 1831 Stadt 151 (1, Rengg. 10, Hof des Stifts Klosterneuburg), Theologe. Nach der Priesterweihe im Stift Klosterneuburg (1795) u. dem Besuch der Wr. Univ. (Dr. theol.) lehrte A. im Stift oriental. Sprachen u. bibl. Archäologie u. wirkte als Stiftsbibliothekar. 1807–32 war er an der Univ. W. Prof. der alttestamentl. Wiss. (1809/10 Dekan der theol. Fak.). A. gehörte zum Freundeskreis um Clemens Maria → Hofbauer. Er schrieb das Werk „Archaeologia biblica“ (1826).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Berthold Cernik, Die Schriftsteller der Augustiner-Chorherrenstifte Österr.s, 228; Kreschnicka, Erinnerungen an einen Biblexegeten, in: Linzer theol. Quartalschr. 1903, 532 f.

Ackermann Manfred, * 1. 11. 1898 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † 16. 6. 1991 Wien, Politiker. Nach Besuch der Handelsschule Militärdienst (ab 1916), wo er von Max Kreisky (Vater Bruno → Kreiskys) mit sozialist. Gedankengut vertraut gemacht wurde u. Dienst beim Volkswehrbataillon Frey machte. Bis 1923 war A. führend in der Sozialist. Arbeiterjugend tätig, die er zur polit. Massenorganisation ausbaute. Danach war er im Zentralverein der kaufmänn. Angestellten beschäftigt u. übernahm dort die Redaktion der Angestelltenztg. sowie den Aufbau der Jugendarbeit. Nach der Teilnahme an den Februarkämpfen 1934 war er erfolgr. in der illegalen Organisation tätig (Vors. des 1. Zentralkomitees der Revolutionären Sozialisten [RS]), wurde im März 1934 verhaftet u. bis Sommer 1935 im Anhaltelager Wöllersdorf (NÖ) festgehalten. Anschl. von Nov. 1937 bis Febr. 1938 wiederum in Haft, floh er im März 1938 aufgrund der Generalamnestie Schuschnigg über Ital., die Schweiz und Paris nach Lissabon; über Intervention des jüd. Arbeiterkomitees erhielt er ein US-Einreisevisum u. erreichte am 12. 9. 1940 New York. Dort arbeitete er zunächst als Hilfsarbeiter bei einem Herrenkonfektionär, wurde dann Sekr. der Branchengewerkschaft, nahm als einz. Österr. eine bedeutende Position in der amerikan. Gewerkschaftsbewegung ein u. wurde Gründungsmitgl. der „American Friends of Austrian Labour“. Im Nov. 1964 kehrte er nach Österr. zurück u. wirkte in der Volksbildung. Ehrenobmann der Sozialist. Freiheitskämpfer. (*Wolfgang Maderthaler*)

Lit.: Dictionnaire; M. A. zum 80. Geburtstag (GPA; 1978); Rudolf Marchfeld, Vorwärts u. nicht vergessen, in: Archiv. Mitt. Verein Gesch. Arbeiterbewegung 4/1973.

Ackermann, Otto

Ackermann Otto, * 18. 10. 1909 Bukarest, † 9. 3. 1960 Wabern b. Bern, CH, Dirigent, Komponist. Nach zahlr. Engagements in versch. Ländern Europas (Düsseldorf 1928–32, Brünn 1932–35, Schweiz 1935–46), wurde A. 1947 musikal. Oberltr. an der Volksoper.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann, Erg. Bd.

Ackerflug, Zum (8, Alser Str. 47). Unter den Besitzern findet man 1771–85 Bmstr. Ferdinand Mödlhammer u. in den 60er Jahren des 19. Jhs den Arzt Josef → Skoda, unter den Bewohnern den akad. Maler u. Illustrator Eduard Stella, einen Schüler Leflers. Im Hausflur ist das Hauszeichen des Hauses Nr. 18 („Zur hl. Dreifaltigkeit“) angebracht.

Actuel (Revue mensuelle) → Album de Bal du Chic Parisien.

Adabei, von Vinzenz → Chiavacci erfundene Type eines neugier. Wr. Kleinbürgers, der sich selbst sehr wichtig nimmt, dem aber nichts auf der Welt recht ist. Sie hat sich in veränderter Form bis heute in der Kronen-Ztg. erhalten (Berichte aus dem Gesellschaftsleben).

Ada-Christen-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach A. → Christen.

Adalbert, * um 990, † 26. 5. 1055 (Grablege Stift Melk), Mkgf. von Österr. (1018–55; gen. der Siegreiche) aus dem Geschlecht der Babenberger, So. Mkgf. → Leopolds I., 2. G. Frowiza (auch Froiza, Schw. Kg. Peters von Ungarn). Folgte seinem am 23. 6. 1018 gest. Brd. Heinrich I. In seine Regierungszeit fallen Grenzkämpfe gegen Böhm., Mähr. u. Ung.; er nahm auch an den Ungarnzügen Ks. Heinrichs III. teil (1042/43). Die Mark dehnte er bis an die Flüsse March u. Leitha aus. Von seinen beiden Söhnen (Leopold u. → Ernst) trat letzterer (da der Erstgeborene bereits 1043 starb) die Erbfolge in Österr. an.

Lit.: Ambros Heller, Mkgf. A. u. seine Zeit, in: Bil. Lkde. NÖ NF 8 (1874), 117 ff., 216 ff., 302 ff.; Karl Lechner, Die Babenberger (1976), 65 ff.; GBÖ.

Adalbert-Schwarz-Gasse (16), 1938–45 Name der → Haymerlegasse (seit 1894); vorher Engerthg.

Adalbert-Stifter-Denkmal (19, Türkenschanzpark) → Stifterdenkmal.

Adalbert-Stifter-Gasse (13, Mauer), ben. (7. 3. 1934 GR Mauer) nach A. → Stifter; vorher (25. 11. 1927 GR Mauer) Robert-Riedl-G.; seit 1955 → Heuberggasse.

Adalbert-Stifter-Straße (14, Hadersdorf), seit 1971 → Sofienalpenstraße.

Adalbert-Stifter-Straße (urspr. 2, seit 1900: 20), ben. (17. 2. 1899) nach A. → Stifter.

Adalbert-Stifter-Weg (23, Atzgersdorf) → Beduzziweg.

Adam Emil, * 23. 4. 1859 Würbenthal (Vrbno pod Pradědem; ČSFR), † 25. 10. 1918 Wien. War 1885–89 Lehrer für chem.-keram. Unterr. an versch. Schulen, ab 1899 Prof. an der Kunstgewerbeschule in W., 1901–07 Mitarb. der Fabrik A. Förster & Co.

Lit.: Gmeiner-Pirhofer, 22.

Adam Heinrich, * 18. 3. 1839 Dierbach, Bay., † 29. 1. 1905 Wien 4, Argentinierstr. 36 (Zentralfördh., Evang. Abt.), Architekt, Gemeinderat. Ließ sich nach Stud. in

München in W. nieder u. wurde 1869 Mitgl. des Künstlerhauses. Nachdem er für Hz. Philipp v. Württemberg dessen Schloß in Gmunden (OÖ) err. hatte, baute er (gem. m. dem Münchner Arch. Arnold Zanetti) 1862–65 auch dessen Wr. Palais (1, Kärntner Ring 16; → Hotel Imperial); von A. allein stammen die Entwürfe für Möbel u. Schmiedeeisenarbeiten. Unter den von ihm in W. erbauten Villen u. Miethäusern befinden sich das Palais Hans Wahliss (1892; 4, Argentinierstr. 21; vorgesetztes Miethaus für Ernst u. Anne Wahliss 1884) u. der → Habighof (1896/97; 4, Wiedner Hauptstr. 15–17). Weitere Bauten in W.: 4, Karolineng. 14 (1874); 1, Salzgries (1882/83); 4, Weyringerg. 28A–30 (1885); 4, Favoritenstr. 54 (1887); 4, Goldegg. 29 (1890); 4, St.-Elisabeth-Pl. 6 (1894); 4, Wiedner Hauptstr. 16 (1896/97); 5, Margaretenstr. 129 (1898/99); 4, Argentinierstr. 48 (1901); einige der gen. Miethäuser entstanden in Zusammenarbeit mit anderen Architekten. Nach Entwürfen von A. wurden posthum auch die schmiedeeisernen Gitter bei der Zufahrt zum Schwarzenbergpalais vom Rennweg her ausgeführt. 1886–96 war A. als Liberaler Mitgl. des GRs (Rathausbau- u. Donau-stadtkomm.).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; ÖKT 44, 222, 262, 271, 306, 371, 426, 431, 494f.; Kortz 2, 378, 401; Ringstraße 4, 306, 378; 7, 168, 417; 9/3, 109; GSfW NR 7/3, 192; Arch. 19. Jh., 199, 219 (Anm. 60), 235 (Anm. 13), 262 (Anm. 17); Steffal, 225.

Adam Jakob, * 9. 10. 1748 Wien, † 18. 3. 1810 Laimgrube (6, Laimgrubeng. 4), Zeichner, Kupferstecher. Stud.



*Fischhändlerinn.
Une poissonnière.*

Jakob Adam, Stich aus dem „Kleinen Kaufruf“, um 1777.

zugl. mit Mansfeld an der Akad. der bild. Künste. Als Kupferstecher arbeitete er für Druckwerke (in den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jhs wurden seine Stiche vom Verlag → Artaria verlegt) u. schuf zahlr. Porträts (dar. Maria Theresia, Ehzin.en Marie Clementine u. Marie Christine, Angehörige des Hochadels, Frh. v. Quarin). Um 1777 schuf er „Abbildungen des gemeinen Volks zu W.“ (sog. Kleiner Kaufruf nach dem Vorbild → Brands, Verlag Hochenleiter), 1895/96 (mit Sebastian → Mansfeld) den Kupferstich-Kal. „Galerie der Nationen“ (Verlag J. B. → Wallishauser, 1796).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; GStW NR 7/2, 246; Kat. HM 34, 31, 34, 35; Mariahilf, 229f.; RK 14.9.1961.

Adamberger Antonie, * 31. 12. 1790 Wien, † 25. 12. 1867 Wien 1, Fleischmarkt 6 (Währinger Ortsfrdh., später Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 14A, Nr. 49), Hofschauspielerin, To. des Tenors Adolf Valentin A. u. der Hofburgschauspielerin Maria Anna → Adamberger, G. (17. 6. 1817) Joseph Calasanz → Arneth (So. Alfred v. → Arneth). Ab 1807 spielte sie am Hofburgtheater trag. Rollen. Sie verlobte sich mit dem Dichter Theodor → Körner (ge-



Antonie Adamberger als Rosine in „Der Jurist und der Bauer“ von Johann Rautenstrauch. Gemälde von Josef Hickel.

fallen 26. 4. 1813), kreierte 1810 die Beatrice in der „Braut von Messina“ u. das Klärchen in „Egmont“, 1811 u. 1812 trat sie in Körners Stücken auf u. gehörte zum Freundeskreis von Karoline → Pichler. Nach Körners Tod vermählte sie sich mit dem Numismatiker u. Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts Arneth u. schied von der Bühne. 1820 wurde sie Vorleserin bei Ksin. Karolina Augusta u. später Vorsteherin des Karolinenstifts in Erdberg (3, Hainburger Str. 33). A. hatte im naiven wie im trag. Fach große Erfolge; zu ihren Hauptrollen zählten Minna („Minna von Barnhelm“), Emilia („Emilia Galotti“), Thekla („Wallenstein“) u. Leonore („Torquato Tasso“). → Adambergergasse.

Lit.: ADB (→ Arneth); GBÖ; ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Leopoldstadt, 241; Pemmer-Englisch 3, 66; Bil. Landstr., H. 2, 10; Währinger Str., 50; Währing, 569; Döbling, 209; BKF 19, 12; Ruhestätten, 41; Hans Ludwig Krücka v. Jaden, Theodor Körner u. seine Braut: Körner in W., A. A. u. ihre Familie (1896); G. Hartl, Arabesken des Lebens (1963); Kat. HM 30, 41; H. Zimmer, Theodor Körners Braut (1918).

Adamberger Maria Anna, * 23. 10. 1753 Wien, † 5. 11. 1807 Wien, Schauspielerin, To. des Schauspielers am Nationaltheater Karl Jacquet, G. Adolf Valentin A., Tenor, To. Antonie → Adamberger. Mitgl. des Burgtheaters

1768–1804 (ihr Porträt wurde als eines der ersten in die → Burgtheatergalerie aufgenommen). Nach anfängl. Versuchen als Tragödin errang sie als Naive große Erfolge, gehörte zu den beliebtesten Schauspielerinnen der beiden letzten Jahrzehnte des 18. Jhs. u. zu den glänzendsten Erscheinungen des Kulturlebens ihrer Zeit. Zu ihren Verehrern gehörte → Castelli, der sie die „personifizierte Grazie“ nannte.

Lit.: Wr. Schr. 27, 193; Amtsblatt 16. 11. 1957; Beethoven-Ausst. 1927 (Kat. HM), 222; Joseph Richter, Eipeldauer-Briefe (Denkwürdigkeiten aus Alt-Österr.) 2 (1917), 439; RK 20. 10. 1953, 4. 11. 1957; Renate Wagner, M.-A. A., in: Frauenblatt 21. 12. 1991, 8 f.

Adambergergasse (2), ben. (5. 7. 1894) nach Antonie → Adamberger; zuvor Theresieng.

Adam-Betz-Gasse (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach dem Bgm. von Ebling (1919–24) A. B. (1873–1924).

Adametz Johann, * 1798 Wien, † 26. 1. 1872 Wien 5, bürgerl. Stadtbaumeister. Gestaltete 1871–73 die Bösendorfer-Klavierfabrik (4, Graf-Starhemberg-G. 7) um. Weitere Bauten: 1, Dominikanerbastei 15 (adaptiert 1862 [erb. 1836]); 5, Rüdigerg. 4 (1850); 5, Wehrg. 8 (1855); 5, Margaretenstr. 95 (1858); 5, Schönbrunner Str. 29 (1860); 5, Einsiedlerg. 17 (1867).

Lit.: ÖKL; ÖKT 44, 273, 489, 514, 525, 547, 591; Bürgerhaus, 305.

Adametz Leopold, * 11. 11. 1861 Brünn (Brno), † 27. 1. 1941 Wien 19, Eichendorffg. 7 (Grinzinger Frdh.), Zoologe. Stud. an der Hsch. für Bodenkultur, 1890 ao. Prof. in W., 1891 in Krakau, 1898–1932 o. Prof. für Tierproduktentelehre u. Morphologie der Haustiere (Hsch. für Bodenkultur; 1901/02 Rektor; Hofrat (1904), DDr. h. c. A. war Mitgl. der Leopoldin.-Karolin. Akad. Halle/S., der Akad. der Wiss. in W. u. Krakau sowie der Akad. für Landwirtschaft in Stockholm u. Prag. Er schrieb ein „Lehrbuch der allg. Tierzucht“ (1926) u. war der Begr. der modernen Tierzuchtlehre. Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf bakteriolog. u. mykolog. Untersuchungen sowie die Erforschung der Haustierabstammung u. Haustiergenese.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB; ÖBL (* Feldsberg, Mähr.); Ehrenbuch Verdienstorden (1936), 71; Almanach 91 (1941); A.-FS, in: Biologia generalis 8 (1932); RK 24. 1. 1951; Völk. Beob. 28. 1. 1941; Pers.-Bibl.

Adametz Wilhelm, * 2. 4. 1913 Wien, † 18. 4. 1989 Wien (Hernalser Frdh.), Journalist, Lyriker, G. Inge. Trat 1946 in den Dienst der Stadt W., wurde im Aug. 1948 Chefredakteur der → „Rathaus-Korrespondenz“ u. leitete seither (bis 31. 12. 1973) die Pressestelle der Stadt W. (seit Aug. 1967 Presse- u. Informationsdienst der Stadt W.). A. gestaltete die RK zu einer modernen kommunalen Nachrichtenagentur u. das → „Amtsblatt der Stadt W.“ durch Ausweitung des redaktionellen Teils zur „Stadt W.“, dem offiziellen Organ der Bundeshauptstadt, um; der Durchbruch zu moderner Öffentlichkeitsarbeit ist sein Verdienst. Er schrieb die sozialen Festkantaten „Der leuchtende Kreis“ (1951) u. „Der Aufstieg“ (1953); eine Lyriksammlung erschien erstm. 1957 („Die ewige Stafette“). Für seine Leistungen auf lyr.-feuilletonist. Gebiet erhielt er 1971 den Prof.-Titel, für seine Amtstätigkeit 1972 das GEZ.

Lit.: Lettmayer, 888; RK 19. 4. 1989.

Adamgasse

Adamgasse (12, Gaudenzdorf), seit 1894 → Kollmayergasse.

Adami Dominik, * 8. 10. 1777 Trient (Trento, Ital.), † 5. 10. 1847 Wien 3, Am Heumarkt 7 (St. Marxer Frdh.), Kaffeehausbesitzer, G. Anna (* 1. 5. 1781, † 28. 7. 1847 Wien 3, Am Heumarkt 7; St. Marxer Frdh.). A. besaß seit 1827 eine Kaffeesiederammerhandelsberechtigung u. führte das Kaffeehaus im → Regensburger Hof, das von Billardspielern, Künstlern u. Schriftstellern gerne aufgesucht wurde.

Lit.: Kapner, 201 f.; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 542.

Adami Heinrich Joseph, * 16. 12. 1807 Wien, † 30. 9. 1895 Wien 18 (Pötzleinsdorfer Frdh.), Publizist. Nach dem Stud. (Dr. jur. 1829) wurde er fester Mitarb. an Bäumleres „Theaterztg.“ (1832–48). 1841/42 gab er unter dem Titel „Alt- u. Neu-W.“ Aufsätze krit. u. schöngeist. Inhalts heraus. Nach der Revolution schrieb er für die WZ (1848) sowie für die „Presse“ u. die „Ostdt. Post“ (1850) Artikel polit. u. jurid. Inhalts. Bedienstet beim Städt. Kriminalgericht (im Zuge der Neuordnung der Gerichte 1850 Assessor).

Lit.: BBL; Wurzbach.

Adamovich Ludwig, * 30. 4. 1890 Esseg, Kroat. (Osijek), † 23. 9. 1955 Wien (wh. 9, Rooseveltpl. 4; Zentralfrdh.; Gr. 33A), Jurist, G. (1927) Emma Hofmann. Besuch des Gymn.s in Kalksburg u. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1913). War 1918–27 im Verw.dienst tätig; 1924 Univ.-Doz. (Staats- u. Verw.recht), 1927 o. Prof. in Prag, 1928 in Graz (Dekan 1931/32), seit 1. 10. 1934 in W. (Dekan 1935/36). 1930–33 Mitgl. des Verfassungsgerichtshofs, nach dessen Lahmlegung (1933) des Verwaltungsgerichtshofs, 1934–38 Mitgl. des Staatsrats u. Bundesrats, im Febr. 1938 Justizminister im letzten Kabinett Schuschnigg, von den Natsoz. des Lehrstuhls enthoben. Er wirkte maßgebend an der Formulierung der „ständ.-autoritären“ Verf. vom Mai 1934 mit. Nach dem 2. Weltkrieg war A. 1945–47 Rektor der Univ. W. u. 1946–55 Präs. des Verfassungsgerichtshofs; er war Mitschöpfer der österr. Bundesverf., Gründer des „Österr. Verwaltungsblattes“, wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945) u. veröffentlichte eine Reihe bedeutender Werke (dar. Grundriß des österr. Verfassungsrechtes, 1947; Grundriß des österr. Verwaltungsrechtes, 1948; Die österr. Landesverfassungsgesetze, 1950; Die österr. Bundesverfassungsgesetze, 1953; Hb. des österr. Verwaltungsrechtes, 1953). → Adamovichgasse.

Lit.: GBÖ; Österr. Gegenw.; Ständestaat; Wer ist wer; Perner-Engisch 6, 161; RK 28. 4. 1950, 12. 9. 1980, 11. 10. 1982; Pers.-Bibl.

Adamovichgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach Ludwig → Adamovich.

Adams John Quincy, * 21. 12. 1875 (lt. TBB) Wien, † 15. 3. 1933 Wien 8, Sanatorium Auersperg (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 35D), Porträt-, Genre- u. Landschaftsmaler, G. (1932) Steffy Sobotka. So. des aus Boston stammenden Hofoperntenors Charles (Karl) A. (1834–1900). Stud. bei → L'Allemand u. → Eisenmenger an der Akad. der bild. Künste, danach in München u. Paris. Ab 1903

Mitgl. des Künstlerhauses (Beteiligung an Ausst.en), 1904 Kleine gold. Staatsmed., 1905 Ehz.-Karl-Ludwig-Med., 1906 Große gold. Staatsmed. 1914–18 Mitgl. der Kunstgruppe des Kriegspressequartiers. Schuf haupts. repräsentative Porträts der Wr. Ges. (Österr. Galerie: Porträt seiner Gattin; HM: Der Künstler u. seine Familie, Helene Odilon; Theresianum: Porträt Kurator Paul Frh. v. Gautsch-Frankenthurn).

Lit.: GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖKL; Thieme-Becker; Vollmer; ÖKT 44, 253; Kat. HM 71, 90; Fuchs 19. Jh.; RK 13. 3. 1958; Pers.-Bibl.

Adamsgasse (3), ben. (11. 7. 1862 Morgenpost) nach dem bürgerl. Fleischhacker Johann Adam (Hausbesitzer „Zur gold. Weintraube“, Weißgerbervorstadt 22 [3, Weißgerberstr. 20]). Die im Volksmund geläufig. Bezeichnung für die seit 1860 verbaute Gasse wurde 1862 offiz. anerkannt. Sie reichte urspr. bis zur Custozzagg., später bis zur Hetzlg.

Adamson Joy (Friederike Viktoria), geb. Gessner, * 18. 1. 1910 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † (Ermordung) 3. 1. 1980 Shaba-Wildreservat, Kenia, Tierforscherin. Nach Stud. der Malerei u. Bildhauerei in W. wanderte A. 1939 nach Kenia aus u. heiratete (2. Ehe) einen Wildhüter. Sie hielt die Tier- u. Pflanzenwelt in Bildern fest u. schuf etwa 700 Porträts von keniat. Stammesangehörigen (mit genauer völkerkundl. Beschreibung). Weltbekannt wurde sie mit der Aufzucht der Löwin „Elsa“, wobei ihre Erfahrungen mit dem Tier in Büchern u. Filmen eine breite Öffentlichkeit erreichten.

Lit.: GBÖ.

Adam-und-Eva-Haus („Zum Adam u. zur Eva“; 1, Am Hof 3–4, Teil, CNr. 319); war (spätestens A. 17. Jh.) das Schild eines Hauses Ecke Am Hof u. → Hundsfottgässel (heute Irsg.). Das Gebäude hatte im 18. Jh. 2 Stockwerke, ein hohes Spitzdach u. einen im 1. Stockwerk über die ganze Hausbreite führenden Balkon. Im Hundsfottgässel wurde das sztl. beliebte → Adam-und-Eva-Spiel abgehalten. Im 18. Jh. findet man auch die Hausbezeichnung „Militärstöckel“, wohl auf eine im Haus untergebrachte Militäragentur hinweisend. 1878 wurde das Haus mit dem benachbarten → Hallweilschen Haus zu einem Prachtbau damal. Prägung vereinigt; 1913 entstand an seiner Stelle (unter Einbeziehung der → Nuntiatur) ein Neubau mit moderner Fassade.

Lit.: Bibl. 3, 309.

Adam-und-Eva-Spiel (1; → Adam-und-Eva-Haus), öffentl. Faschingsbelustigung, die ab dem 17. Jh. bekannt ist u. insbes. im → Hundsfottgässel abgehalten wurde. Karl VI. beschränkte die Veranstaltung auf die 3 letzten Faschingstage, von Maria Theresia wurde sie wegen Sittengefährdung verboten.

Adamus Franz, Pseud. des Schriftstellers Ferdinand → Bronner.

ADEG-Zentrale (12, Gaudenzdorfer Gürtel 41–45), erb. 1910 im Auftrag der Österr.-Ung. Automaten-Ges. Brd. Stollwerck & Co. durch die Architekten Pittel & Brausewetter. Klar konzipierter Eisenbetonbau aus der frühen Pionierzeit. Ausbau des Dachgeschosses 1972/73.

Lit.: Achleitner 3/1, 309.

Adelegasse (2; auch Adeleng.), seit 1862 → Czerningasse bzw. → Mayergasse.

Adelgundengasse (3), ben. 1916, seit 1919 → Grimelshausengasse.

Adelheid, Ehzin. v. Österr., * 3. 1. 1914 Hetzendorf (12), † 3. 10. 1971 Pöcking, Bay. (Tulfes, Tir.), To. → Karls I. Nach der Neuregelung der Habsburgergesetze kehrte sie 1935 nach Österr. zurück u. propagierte die Restauration ihres Brd.s Otto v. Habsburg.

Lit.: Habsburger-Lex.; GBÖ.

Adelheid-Popp-Hof (16, Possingerg. 39–51, Herbststr. 99, Dehmelg. 2–10, Gableng. 100–104), städt. Wohnhausanlage (137 Wohnungen), erb. 1932 von Karl → Ehn, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach A. → Popp. Blockart. Ver-



Adelheid-Popp-Hof. Foto, um 1935.

bauung um einen parkart., kaum gepl. Innenhof. Die kub. Architektur beweist das Abrücken Ehns vom Expressionismus seiner früheren Bauten. Im A.-P.-H. befindet sich die → Herbst-Apotheke.

Lit.: Hautmann, 390; AvW, 311.

Adelpodinger Johann Michael, * 1734 Wien, † 30. 9. 1800 Gumpendorf b. Wien, Baumeister. Erb. 1772 das Vorstadthaus „Zur Freundschaft Christi“ (8, Strozzig. 38), 1783–85 die Pfarrkirche Neustift am Walde (19, Eyberg. 1), 1784–89 die Pfarrkirche Nußdorf (19, Greinerg. bei 25), 1786–89 die Reindorfer Pfarrkirche (15, Reindorf. bei 21) u. 1787 für den Seidenzeugmacher Paul Hochholzer das Haus 5, Margaretenpl. 3.

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 305; ÖKT 2, 205; 44, 499; Mariahilf, 220; BKF 15, 42.

Adelpodinger Joseph, * 21. 11. 1778 Wien, † 8. 6. 1849 Hietzing b. Wien, Hof- u. bürgerl. Baumeister, G. Anna. So. des Johann Michael → Adelpodinger. Stud. ab 1793 an der Akad. der bild. Künste, erhielt 1799 das Maurergellenzeugnis. A. war ausführender Bmstr. von Joseph → Kornhäusel (in dessen Auftrag er 1828–35 Arbeiten am Schottenhof [1, Freyung 6], 1829–35 am AKH u. am Palais der Ungar. Garde ausführte) sowie Stiftschottischer Bmstr. 1845 führte er den Neubau der → Gumpendorfer Kirche aus. Er wohnte 13, Glorietteg. 11; die Eheleute waren in Hietzing als Wohltäter bekannt (u. a. Förderung der Armenschule). Aus A.s reichem Schaffen sind folgende Wohnhausbauten bekannt: 4, Große Neug. 21 (1802; Zubau); 6, Gumpendorfer Str. 95 (1803; „Marchettihaus“);

3, Ungarg. 36 (1804; Trakt Krummg. 6); 6, Stumperg. 20 (1807; Aufstockung); 6, Magdalenenstr. 31 (1811); 2, Weintraubeng. 1 (1812; „Zum guten Hirten“, erb. für Theatendir. Paul Friedrich → Hensler); 6, Magdalenenstr. 16 (1815); 7, Stuckg. 7 (1816); 2, Franzensbrückenstr. 12 (1817; Adaptierung); 2, Praterstr. 35 (1817; Adaptierung, viell. nach Entwurf von Kornhäusel); 6, Dürrerg. 1 (1817; Umbau); 6, Esterházyg. 10 (1817; Erweiterung); 6, Magdalenenstr. 12 (1818; Umbau); 6, Gumpendorfer Str. 123 (1819); 1, Wollzeile 11 (1819–21; wahrscheinl. nach Entwurf Kornhäusels); 3, Ungarg. 22 (1820, Zubau 1822); 6, Gumpendorfer Str. 113 (1821); 1, Weiburgg. 16 (1821–22; Umbau); 3, Erdbergstr. 8 (1822; Hoftrakt); 3, Erdbergstr. 22 (1822); 6, Münzwardeing. 6 (1822, Zubau); 3, Fasang. 19 (1823; Aufstockung, neuer Trakt); 3, Steing. 17 (1823); 6, Mollardg. 71 (1823); 2, Franzensbrückenstr. 13 (1824, Zubau); 3, Marokkanerg. 23 (1824); 8, Laudong. 18 (1826; für Karoline → Pichler); 1, Tiefer Graben 17 (1829); 1, Himmelpfortg. 19 (1839; Aufstockung). A. war auch Ausschußmitgl. der Ersten Österr. Spar-Casse; er besaß 1801/02 u. 1815–49 das Haus 1, Kumpfg. 5.

Lit.: ÖKL; Bürgerhaus, 305; ÖKT 2, 205; 44, 39, 64, 92, 142, 167f.; Dehio, 41, 90, 172; Uhl, 9f.; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37; Mariahilf, Reg.; Hietzing 1, 327; O. Wittenhofer, Die Fassade des Wr. Wohnhauses, Diss. Univ. W. (1948), 72; A. Hübl, Baugesch. des Stiftes Schotten, in: BM 46 (1914), 47.

Adelpoller Franz, * 4. 12. 1898 Wien, † 12. 8. 1980 Wien 16, Montleartstr. 38 (wh. 3, Lechnerstr. 1), Kommunalpolitiker, Regierungsrat. Arbeitete als Lokomotivführer in der Eisenbahnergewerkschaft, wurde nach 1934 polit. verfolgt, unterstützte jedoch als illegales Mitgl. die Revolutionären Sozialisten u. verhalf anderen Verfolgten zur Flucht. Nach dem 2. Weltkrieg war A. 1945–64 GR, BO Landstraße (SPÖ). EMG (1963). → Franz-Adelpoller-Hof.

Adelsschule → Landschaftsschule, kaiserliche; → Landschaftsschule, protestantische; → Ritterakademie (→ Savoyische Akademie, → Theresianum).

Aderklaa (NÖ), seit 1880 Ortsgmde. (vorher Teil von Süßenbrunn); Bauernsiedlung im Marchfeld, erstm. als Attigla 1250/60 gen., später (1558) als Attigla; der Name leitet sich von einem „mit Attich (Hollunder) bewachsenen Sumpfgelände“ ab. Während der Schlacht bei Dt. Wagram (5./6. 7. 1809) war A. heiß umkämpft; hier erlitten die auf seiten Napoleons kämpfenden Sachsen unter Führung des Marschalls Jean-Baptiste Bernadotte große Verluste (GTn am Kriegerdenkmal). Erdgasbetriebe, Kalkwerk.

Lit.: Opll, Erstnennung, 27; Etymologie, 142; Rafetseder, 330; Manfred Rauchensteiner, Die Schlacht bei Dt. Wagram am 5. u. 6. 7. 1809, in: Militärhist. Schriftenreihe 36 (1977).

Aderklaaer Straße (21, Leopoldau; 22), ben. (1910) nach der nö. Marchfeldgmde. A. (Verlängerung: 25. 2. 1947 GRA, teilw. umben. in → Oskar-Grissemann-Straße).

Adler, uraltes Symbol der Herrschermacht. Der einköpfige schwarze A. wird seit dem 10. Jh. von den dt. Königen geführt, ihre zusätzl. Würde als Röm. Ks. wird seit dem 13.

Adler, Ägidius

Jh. durch einen zweiköpfl. A. (Doppeladler) symbolisiert. Als Glieder des Reichs verwendeten anfangs auch die meisten Reichsfürsten den einköpfl. A., so auch die → Babenberger, die erst um 1230 auf den rotweißbroten Bindenschild als Wappen übergehen. Das Wappen der landesfürstl. Stadt W. zeigt noch um 1220 den einköpfl. A., 1278 aber schon den rotweißen Kreuzschild; 1461 verlieh Friedrich III. W. den kais. Doppeladler mit dem Kreuzschild auf der Brust. 1925 führte W. nur mehr den Kreuzschild, 1934–45 wieder den Doppeladler, seit 1946 neuerl. den Kreuzschild allein.

Lit.: Franz Gall, Österr. Wappenkde. (1977).

Adler (auch Aquila) Ägidius, * ?, † 17. 8. 1552 Wien, Buchdrucker, G. Barbara. Druckte ab 1550 im St.-Anna-Hof (1, Schulerstr.) u. führte einen Buchladen im Bischofshof (1, Rotenturmstr. 2). Die Wwe. heiratete ihren Gesellen Michael Zimmermann (22. 1. 1553), der die Offizin weiterführte.

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15. bis 17. Jh.s in Österr., in: Bibliotheca Bibliographica Aureliana 42 (1972).

Adler Alfred, * 7. 2. 1870 Wien 15, Mariahilfer Str. 208, † 28. 5. 1937 Aberdeen, GB (auf einer Vortragsreise; Frdh. Aberdeen), Arzt, Tiefenpsychologie, G. Raissa Epstein. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1895) als Augenarzt, Internist u. Neurologe tätig, schloß sich A. zunächst der psychoanalyt. Schule Sigmund → Freuds an, von der er sich 1911 trennte. Schon 1907 veröffentlichte er die



Alfred Adler.
Foto, 1929.

„Studie über die Minderwertigkeit von Organen“, 1912 folgte sein grundlegendes Werk „Über den nervösen Charakter“, worin A. die Grundzüge der von ihm begr. Individualpsychologie darlegte: an die Stelle der bei Freud im Mittelpunkt stehenden Sexualität setzte A. das Streben des Gesamtindividuums nach Macht u. Ansehen in seinem sozialen Umfeld. Den Versuch, die eigene erlebte Minderwertigkeit (durch soziale Konflikte oder organ. Beeinträchtigung ausgelöst) zu kompensieren, sah A. als Ursache von Neurosen an. Ab 1920 lehrte er am Pädagog. Inst. der Stadt W. u. veröffentlichte im selben Jahr seine „Praxis u. Theorie der Individualpsychologie“. Er richtete damals 30 entsprechende Erziehungsberatungsstellen ein.

1934 übersiedelte A. in die USA, wo er seit 1926 Gastprof. an der Columbia Univ. u. seit 1932 am Long Island College in New York war. Auch dort beeinflusste er maßgeblich das Erziehungswesen. Begr. des Vereins für Individualpsychologie, der Internat. Zs. für Individualpsychologie (1914, amerikan. Ausg. 1935). A. wohnte 2, Czerning. 7 (GT 1985), ab 1911 1, Dominikanerbastei 10 (GT); einen Landsitz hatte er in Salmansdorf (19, Dreimarksteing. 8). Bürger der Stadt W. (11. 7. 1930). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Fischer; GBÖ; NDB; NÖB 19 (Erwin Ringel); ÖBL; W. Metzger, Lex. der Psychologie (1971), 21 ff.; Manes Sperber, A. A. oder das Elend der Psychologie (1970); Hertha Orgler, A. A., The man and his work (New York 1947); dsbe., Der Mann u. sein Werk (1956); Heinz u. Rowena Ansbacher, A. A. Individualpsychologie (1972); Josef Rattner, A. A. in Selbstzeugnissen u. Bild-dokumenten (1972); Almuth Bruder-Bezzel, Die Entstehungsgesch. einer Theorie im hist. Milieu W.s (1983); Walter Spiel, Die Individualpsychologie A. A.s in W., in: Zur Gesch. der Psychiatrie in W. (1983), 135 ff.; Bernhard Handlbauer, Die Entstehungsgesch. der Individualpsychologie A. A.s /1984); dsbe., Die A.-Freud-Kontroverse (1990); AG der internat. Vereinigung für Individualpsychologie (Hg.), A. A. zum Gedenken (1957); H. A. Beckh-Widmanstetter, A. A. u. Währing, in: Unser Währing 1 (1966), 38 ff.; WZ 29. 5. 1937; Pers.-Bibl.

Adler August, * 24. 1. 1863 Troppau, Österr.-Schles. (Opava, ČSFR), † 17. 10. 1923 Wien, Mathematiker. War 1888–1901 Realschullehrer in W., wurde 1907 Priv.-Doz. an der TH u. Dir. der Staatsrealschule.

Lit.: BLBL.

Adler Edmund, * 15. 10. 1876 Wien, † 10. 5. 1965 Mannersdorf, NÖ, Lithograph. Stud. 3 Jahre an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. sowie 1894–1903 an der Akad. der bild. Künste in W. Während der Kriegsgefangenschaft in Sibirien (1914–21) veranstaltete er mit russ. u. österr. Malern „Ausst.en“.

Lit.: ÖKL.

Adler Emanuel, * 29. 9. 1873 Proßnitz, Mähr. (Prostějov, ČSFR), † 27. 8. 1930 Wien, Jurist (Dr. jur. 1896). Habil. 1900 in Prag, 1902 nach W. berufen (1910 ao., 1919 o. Prof.); kam ins Patentamt u. 1918 ins Sozialministerium. Er beschäftigte sich mit versch. Sparten des Privat-rechts (Arbeits-, Urheber-, Markenrecht) u. veröffentl. „Das österr. Betriebsräteges.“ (1922), „Das österr. Patentges.“ (1926) u. „Das österr. Antiterrorges.“ (1930).

Lit.: BLBL; Fraenkel; ÖBL.

Adler Friedrich, * 9. 7. 1879 Wien 9, Liechtensteinst. 49, † 2. 1. 1960 Zürich, Politiker, So. Viktor → Adlers. Stud. in Zürich Mathematik, Physik u. Chemie (Dr. phil.) u. betätigte sich danach in der Schweiz als Redakteur (ab 1910 Chefredakteur) bei der sozdem. Tagesztg. „Volksrecht“ u. als Hochschullehrer. 1911 wurde er von der österr. Sozdem. Partei als einer der 4 Sekr. ins Parteisekretariat berufen, wo er einer der Führer der „Parteilinken“ wurde. Als Redakteur des theoret. Organs der Sozdem. „Der Kampf“ wandte er sich gegen die Kriegspolitik. A. konnte die Enttäuschung darüber, daß sich die in der Sozialist. Internat. vereinigten Parteien dem Krieg nicht mit aller Macht entgegenstemmten, nicht überwinden, legte nach Kriegsausbruch seine Parteiämter zurück, führte jedoch die Diskussion über die Kriegsunterstützung im „Kampf“ weiter; eine kleine Gruppe (dar. Gabriele

→ Proft, Therese → Schlesinger, Max → Adler, Robert → Danneberg u. Leopold → Winarsky), die sich im Verein „Karl Marx“ zusammenfand, stand ihm zur Seite. Aus Protest gegen den parlamentslosen Ausnahmezustand u. als Kampfansage gegen den habsburg. Kriegsabsolutismus erschob A. am 21. 10. 1916 im Hotel „Meißl & Schadn“ (1, Neuer Markt 2) den dort speisenden österr. Ministerprärs. Karl Gf. → Stürghk, wurde zum Tod verurteilt, je-



Friedrich Adler. Foto.

doch zu 18 Jahren Kerker begnadigt; die Verteidigungsrede, die A. vor Gericht hielt, gehört zu den bedeutendsten Dokumenten in der Gesch. der Arbeiterbewegung. Am 1. 11. 1918 amnestiert, wurde A. 1918/19 Vors. der Wr. Arbeiterräte (in denen er zur Enttäuschung der Bolschewiki erfolglos dem kommunist. Einfluß entgegenwirkte). Im Febr. 1921 fand in W. eine intern. Konferenz jener sozialist. Parteien statt, die sich weder zur alten (am Beginn des 1. Weltkriegs zusammengebrochenen) II. Internationale noch zur kommunist. III. Internationale bekennen wollten; sie gründeten die Internat. Arbeitsgemeinschaft Sozialist. Parteien u. bestellten A. zu ihrem Sekr. Seine Versuche, die Spaltung zu überwinden, waren zum Scheitern verurteilt; so wurde im Mai 1923 in Hamburg die neue Sozialist. Arbeiter-Internationale gegr., in der sich der Rest der II. Internationale u. die Internat. Arbeitsgemeinschaft vereinigten. A. leitete das Züricher Sekretariat, das 1935 nach Brüssel übersiedelte. Die natsoz. Zeit verlebte A. in den USA; nach dem 2. Weltkrieg kehrte er nach Europa zurück u. ließ sich in Zürich nieder.

Lit.: BWB; Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration; Alfred Magaziner, Wegbereiter, 152ff.; Wolfgang Maderthaler, Der Adlerhorst. Eine Familie der sozdem. Gründerzeit, in: Die ersten 100 J. (Kat. 1988); J. Braunthal, Victor u. F. A. (1965); W. Brügel, F. A. Vor dem Ausnahmegericht (1967); Seliger-Ucakar 2, 733f.; R. G. Ardel, F. A. (1984); Bruno Nussbichler, Otto Bauers u. F. A.s Wirken im internat. Sozialismus, Diss. Univ. W. (1954); Pers.-Bibl.

Adler Guido, * 1. 11. 1855 Eibenschitz, Mähr. (Ivančice u. Brno, ČSFR), † 15. 2. 1941 Wien 19, Lannerstr. 9 (Zentralfrdh. [Krematorium], Ehrenggrab, Gr. 32C, Nr. 51), Musikwissenschaftler, G. Betty Berger, So. eines Arzts. Übersiedelte 1864 mit seiner Mutter nach W., besuchte das Akad. Gymn., 1874 das Konservatorium (Schüler von → Bruckner, → Dessoff u. Schenner); 1878 Dr. jur., 1880

Dr. phil., 1882 Priv.-Doz. für Musikwiss. (Univ. W.) Er begr. 1885 mit Chrysander u. Spitta die VJS für Musikwiss. u. wurde im selben Jahr ao. Prof. in Prag. 1898–1927 als Nfg. → Hanslicks o. Prof. in W. (Lehrstuhlhaber bis 1927); begr. 1898 das → Musikwissenschaftl. Inst. der Univ. W. 1894–1938 gab A. die von ihm begr. „Denkmäler der Tonkunst in Österr.“ (DTÖ) heraus (83 Bde., Erschließung von Notenmaterial für Forschung u. musikal. Praxis), veröffentl. 1904 ein Werk über „Richard Wagner“ u. 1919 eine „Methode der Musikgesch.“; 1924 gab er ein „Hb. der Musikgesch.“ heraus, 1935 erschien die Autobiographie „Wollen u. Wirken“. A. war der Begr. der „Wr. Schule“ der Musikwiss. u. Schöpfer einer modernen, nach dem Vorbild der Geschichtswiss. organisierten Musikwiss. Er edierte 1892 den Kat. der Musikhist. Abt. der Wr. Musik- u. Theaterausst., leitete 1927 die Beethoven-Zentenarfeier in W. u. anschl. die Vorarbeiten zur Gründung der Internat. Ges. für Musikwiss., die ihn zum Ehrenprärs. wählte.

Lit.: BBLB; Fraenkel; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Riemann; ÖMZ 21 (1966), 551; Amtsblatt 9. 11. 1955; Pers.-Bibl.

Adler Hans (Johann), * 13. 4. 1880 Wien, † 11. 11. 1957 Wien 23, Rodaun, Willerg. 9 (wh. 4, Florag. 7; Frdh. Mauer), Schriftsteller, Beamter der Nö. Statthalterei, So. des Augenarztes Dr. Hans A. u. dessen G. Johanna Wieser. Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.) u. trat in den Dienst der Nö. Statthalterei (1905–15); die Eindrücke dieser Jahre fanden in seinem Roman „Das Städtchen“ einen Niederschlag (er erhielt für diesen 1927 den Literaturpreis der Stadt W.). A. schrieb Gedichte („Affentheater“, 1922), Novellen, die Komödie „Liebst du mich. ?“ u. (mit Paul Frank) mehrere Lustspiele (dar. „Die Fahrt nach Sorrent“, 1927), weiters „Drei Herren im Frack“ (1929), „Vierte von rechts“ (1930), „Die Nacht vor dem Ultimo“ (1933, mit Rudolf → Lothar), „Mädchen für alles“ (1934), „Reise nach Preßburg“ (1934) u. „Morgen ist Feiertag“ (1935) gem. m. Leo → Perutz, „Veilchenredoute“ (1935), „Die Tänzerin Fanny → Elßler“ (1936), „Rossini in Neapel“ (1937), „Treu, fleißig u. ehrlich“ (1939), „Meine Nichte Susanne“, „Des Esels Schatten“, „Kleine Komödie“, „Bankett im Bristol“ u. „Verliebt Abenteuer“ (alle 1943) u. „Tohuwaboht“ (mit A. → Lernet-Holenia, EA 1961).

Lit.: BBL; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Hauenstein, 267; H. H. Hahnl, Vergessene Lit. (1984), 131ff.

Adler Ludwig, * 7. 11. 1876 Wien, † 1958 New Milford, USA, Gynäkologe. Nach Stud. in W. (Dr. med. univ. 1901) war er zunächst an der 1. med. Abt., an der Klinik für Syphilis u. am Patholog. Inst. des AKH tätig, bis er 1904 an die I. Univ.-Frauenklinik unter Friedrich → Schauta eintrat. Ab 1906 Ass. der Klinik, veröffentlichte A. gem. m. Fritz → Hirschmann sein grundlegendes Werk „Der Bau der Uterusschleimhaut des geschlechtsreifen Weibes mit bes. Berücksichtigung der Menstruation“ (Bln. 1908), in dem erstm. die zykl. Veränderungen der Gebärmutter Schleimhaut mit der Menstruationsblutung in Zusammenhang gebracht wurden. Diese Arbeit bildete die Basis für alle weiteren Forschungen über Menstruation, Ovulation u. patholog. Blutungen. 1912 Habil. für Geburtshilfe u. Gynäkologie an der Univ.

Adler, Maria

W., ab 1913 Ltg. der Radiumstation der I. Univ.-Frauenklinik. Er erwarb sich große wiss. Verdienste um die Strahlentherapie des Gebärmutterkarzinoms u. einen hervorragenden Ruf als Operateur (vaginale radikale Hysterektomie); Veröffentlichung „Die Radiumbehandlung maligner Tumoren in der Gynäkologie“ (1919). A. verfaßte insges. über 100 wiss. Arbeiten, wurde 1920 ao. Prof. u. wirkte ab 1921 zuerst als Primarius am Wilhelminenspital, dann an der Rudolfstiftung. 1935–38 war A. Primararzt am Bettina-Stiftungspavillon des Ksin.-Elisabeth-Spitals, 1938 mußte er in die USA emigrieren. Dort arbeitete er am Beth Israel Hospital u. am St. Claire's Hospital in New York. Ehrenmitgl. der American Assoc. of Gynecologists and Abdominal Surgeons sowie zahlr. anderer Fachgesellschaften. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Dictionary; Fischer; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 60; dsbc., M. Rupprecht, Namhafte Primarärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals . . . in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 737 ff.; Eduard Gitsch, Die I. Univ.-Frauenklinik von F. Schauta bis heute, in: Wr. klin. Wo. 102 (1990), 339 ff.; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. 1938. Biogr. entlassener Prof. u. Doz., Diss. Univ. W. (1980), 3 f.; Victor Medvei, A history of Endocrinology (1982), 361, 396; Ernest Kuzka, In memoriam Prof. L. A., in: Med. Circle Bull. 5/8 (1958), 6 f.; Pers.-Bibl.

Adler Maria, geb. Schmalfuß, * 31. 3. 1863 Kopcsan, Ung., † 10. 8. 1947 Hollywood, USA, Malerin, Graphikerin, G. Heinrich A., Schriftsteller. Sie gründete 1902 den Radierklub Wr. Künstlerinnen, erhielt 1906 beim Concours international des Arts de la Femme in Paris den 1. u. 2. Preis, emigrierte 1938 (?) in die USA. Sie schuf zahlr. Radierungen, haupts. Wr. Ansichten.

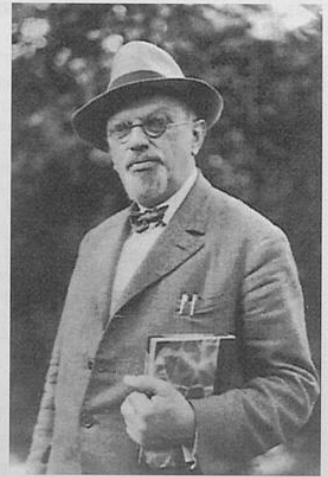
Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; WZ 31. 8. 1947.

Adler Max, * 29. 9. 1863 Gairing, Ung. (heute ČSFR), † 7. 12. 1938 Wien 9, Porzellang. 49 (Zentralfrdh.), Musiker (Violinvirtuose), Musikpädagoge. Kam in jungen Jahren nach W., stud. hier bei Anton → Bruckner, Eduard → Hanslick u. Jakob → Dont, wandte sich trotz Konzertfolgen der Lehrtätigkeit zu (Inh. einer Konz. Musikschule, 9, Porzellang. 49a). A. war Gründer (1903) u. Ehrenpräs. des Gremiums der Musikschulen W.s, Bundesrat des „Welt-Musik- u. Sangesbundes“ u. a. Er verfaßte eine große Zahl musikpädagog. Schriften. SVZ 1933.

Lit.: Kosel; NÖB 18 (Norbert Leser); Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 271.

Adler Max, * 15. 1. 1873 Wien 2, Waschhausg. 1a (GT 29. 1. 1974), † 28. 6. 1937 Wien 8, Josefstädter Str. 43 (Zentralfrdh.), Soziologe, Philosoph des → Austromarxismus. Übt nach Abschluß des Stud.s (Dr. jur.) die Anwaltspraxis aus, widmete sich aber bald Problemen der Gesellschaft, mit denen er sich phil. u. soziolog. auseinandersetzte. Ab 1903 in der Volksbildung tätig u. 1919 Habil. (Univ.-Doz. für Gesellschaftslehre, 1921 ao. Prof.), widmete er sich der Sozialphil. u. Gesellschaftswiss.; in der Sozdem. Partei hielt er Kurse auf Parteischulen. Seine bis 1934 erschienenen Artikel in der AZ u. (ab dessen Gründung 1907) im theoret. Parteiorgan „Der Kampf“ sowie die 1919–21 im Nö. Landtag gehaltenen Reden sicherten ihm die Position eines führenden sozialist. Theoretikers (Mitschöpfer des Austromarxismus); er vermochte

eine innere Verbindung zw. den Lehren von Kant u. Marx herzustellen u. eine streng sozialist. Lebens- u. Kulturlehre aufzubauen. 1903 gehörte A. zu den Gründern des Vereins „Zukunft“, 1904 begr. er mit Rudolf Hilferding die „Marx-Studien“; er schrieb u. a. „Marx als Denker“ (1908), „Der Sozialismus u. die Intellektuellen“ (1910),



Max Adler. Foto.

„Marxist. Probleme“ (1913), „Der Marxismus als proletar. Lebenslehre“ u. „Die Staatsauffassung des Marxismus“ (1922), „Das Soziologische in Kants Erkenntniskritik“ (1924) u. „Das Rätsel der Gesellschaft“ (1936). A.s Gedankengut vermittelt bes. die Schrift „Wegweiser. Studien zur Geistesgesch. des Sozialismus“ (1914); seine Erziehungslehre ist in der Schrift „Neue Menschen“ niedergelegt (1924); unter seinen polit. Schriften ist „Klassenkampf gegen Völkerkampf“ (1919) beachtenswert.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Max Pfabigan, M. A. Eine polit. Biographie (1982); Magaziner, Wegbereiter, 156 ff.; Werk u. Widerhall, 36 ff.; BKF 2, 60; M. A. Eine Bibl. (1973); M. Nußbaum, Kantianismus u. Marxismus in der Sozialphil. M. A. (1934; Werksverz.); P. Heintel, System u. Ideologie (1967). Amtsblatt 4. 7. 1962; RK 26. 6. 1962, 9. 1. 1973; Pers.-Bibl.

Adler Sigmund, * 26. 11. 1853 Prag, † 18. 8. 1920 Wien, 19, Sanatorium der Wr. Kaufmannschaft (wh. 19, Grinzing Str. 15; Zentralfrdh.), Rechtshistoriker. So. eines wohlhabenden jüd. Kaufmanns, jüngerer Brd. von Viktor → Adler. Wandte sich zunächst der Nationalökonomie, dann der Rechtsgesch. zu (Stud. in W. u. Straßburg, Dr. jur. 1878). Habil. an der Wr. Univ. für Gesch. des Verw.rechts (1889; ao. Prof. 1890, o. Prof. 1900); Dekan der jurid. Fak. (1920/21). Seine wiss. Arbeiten konzentrierten sich auf österr. Verw.gesch., Gesch. der landständ. Verfassung u. des süddt. Familiengüterrechts sowie die rechtshist. Genealogie u. Rechtsquellenforschung. Seine Arbeiten bieten eine neue Methodik u. verbinden die Einordnung hist. Phänomene in jurid. Kategorien mit einer genauen Beachtung der Quellsprache.

Lit.: BLBL; ÖBL; Stud. Gesch. Univ. W. 2 (1965), 87 f.; Hans v. Voltelini, in: ZRG Germ. Abt. 41 (1920), 531 f.; Wr. Inaugurationsbericht 1920/21, 23 ff.; RK 25. 11. 1953, 22. 11. 1978; Pers.-Bibl.

Adler Viktor (Victor), * 24. 6. 1852 Prag, † 11. 11. 1918 Wien 9, Marianneng. 20 (Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 24A), Politiker, So. eines wohlhabenden Prager Kaufmanns, G. (1879) Emma Braun (1859–1935), Kdr. Friedrich → Adler (* 1879), Marie (* 1881) u. Karl (* 1885). Besuchte das Wr. Schottengymn., stud. ab 1872 an der Univ. W. (Dr. med.) u. trat der Burschenschaft „Arminia“ bei; dadurch dtnat. orientiert, arbeitete er zunächst mit → Schönerer zusammen u. gehörte (neben → Pernstorfer, → Friedjung u. → Steinwender) zu den Autoren des grobdt. → „Linzer Programms“. Als jedoch Schönerers antisemit. Tendenzen offenkundig wurden, wandte sich A. von den Großdeutschen ab. 1869 wurde er Mitgl. des → Arbeiterbildungsvereins, am Beginn der 80er Jahre näherte er sich der Sozdem. Partei, 1886 gründete er in W. die sozdem. Wochenschr. → „Gleichheit“ u. (nach deren Einstellung) 1889 die → Arbeiterzeitung. Seine polit. Tätigkeit brachte ihm in den späten 80er Jahren 17 Verurteilungen u. insges. 18 Monate Arrest ein. Berufl. arbeitete A. nach Abschluß seiner Universitätsstud. als Ass. am Chem. Laboratorium sowie als Arzt an der Psychiatr. Klinik, dann etablierte er sich als Armenarzt. An sozialen Problemen interessiert, bereiste er Dtschld., Engl. u. die Schweiz, wobei er mit Bebel u. Engels in engeren Kontakt kam. 1882–89 wohnte A. 9, Bergg. 19 (in der späteren Wohnung Sigmund Freuds). Auf dem Hainfelder Parteitag (30. 12. 1888–1. 1. 1889) gelang es A., die in Gemäßigte u. Radikale zersplitterte sozdem. Arbeiterschaft zu einigen; die von ihm redigierte Prinzipienklärung bildete die Grundlage für die polit. Arbeit der folgenden Jahrzehnte. Unmittelbar vor dem „Einigungsparteitag“ hatte



Viktor Adler. Foto.

A. 1888 in der „Gleichheit“ die menschenunwürd. Lebensverhältnisse der Wienerberger Ziegelarbeiter aufgedeckt, 1889 begann seine Kampagne für die streikenden Tramway-Kutscher, für die er in der Öffentlichkeit Sympathien fand. Die Regierung löste den Arbeiterverein „Wahrheit“ auf, verbot die „Gleichheit“ u. verurteilte A. zu 4 Monaten Arrest. An die Stelle des aufgelösten Vereins traten die Vereine „Apollo“ u. „Gleichheit“; als publizist. Organ erschien nunmehr die Arbeiterztg., in welcher A. seinen Kampf konsequent fortsetzte. 1889 nahm A. als Vertreter der Sozdem. Österr.s am I. Kongreß der II. Internationale in Paris teil, am 1. 5. 1890 stand die I.

große Mai-Demonstration der Sozdem. in W. im Zeichen der Forderung des Achtstundentags. Die Sozdem. hatten sich als polit. Kraft profiliert, ihr Anspruch auf Teilnahme an der Gestaltung des öffentl. Lebens konnte nicht mehr übersehen werden. Partei, Gewerkschaften u. Genossenschaften wurden zu den tragenden Säulen der Organisation. A.s Leben u. Wirken verschmolz in Hinkunft so sehr mit der Arbeiterbewegung, daß seine Biographie von der Gesch. der österr. Sozdem. kaum zu trennen ist. 1892 wohnte A. 6, Windmühlg. 30a. Mit 1. 1. 1895 brachte A. die AZ als Tagesztg. heraus u. gewann in Friedrich → Austerlitz einen Chefredakteur von bes. Format. Unter A. war die österr. Sozdem. als internationalist. Partei mit organisator. autonomen nat. Sektionen organisiert; dennoch konnte A. 1911 die Abspaltung der tschech. Sozdem. nicht verhindern. 1900 zogen die ersten Sozdem. in den Wr. GR, 1901 in den Reichsrat ein; A. wurde 1901 in den Nö. Landtag, jedoch erst 1905 in den Reichsrat gewählt. Als einz. Sozdem. gehörte A. dem Wahlrechtsausschuß des Reichsrats an u. konnte sich hier für die Erlangung des allg. Wahlrechts einsetzen, das schließl. (nach der 1. russ. Revolution 1905 u. unter Generalstreikdrohung) durchgesetzt werden konnte (1. Wahl für den Reichsrat 1907, für den GR erst 1919). Der 1. Weltkrieg stellte A. u. seine Partei vor einen schweren Gewissenskonflikt; er suchte jedoch stets für den Frieden zu wirken. Die letzte Rede A.s im Reichsrat am 3. 10. 1918 war eine Abgabe an den Habsburgerstaat u. ein Bekenntnis zu den Ansprüchen der einzelnen Nationen auf volle Eigenstaatlichkeit. Am 21. 10. 1918 konstituierten sich die dtsprr. Abgeordneten des Reichsrats als prov. Nationalversammlung, der damals bereits schwerkranke A. wurde am 30. 10. in den Staatsrat gewählt u. trat als Staatssekr. des Äußern in die Regg. → Renner ein. Am 9. 11., jenem Tag, an dem Renner u. → Seitz die Vorlage des Gesetzentwurfs für die Proklamierung der Republik durchsetzten, hielt A. im Staatsrat seine letzte Rede. GT (mit Bronzeporträtrelief von Fritz Cremer) 6, Gumpendorfer Str. 54, Blümelg. 1 (Wohnhaus 1905–18); Büste am → Denkmal der Republik (1); A. wohnte ab 1892 in 6, Chwallag. 2; Bfm. (1978), 500-S-Gedenkmünze (1988); → Adlerbüste, Adlerdenkmal (→ Denkmal der Republik), → Viktor-Adler-Hof, → Viktor-Adler-Platz.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Fraenkel; GBÖ; NÖB 3 (Ludwig Brügel); ÖBL; Wolfgang Maderthaner, Siegfried Mattl, V. A., in: Walter Euchner (Hg.), Klassiker des Sozialismus 1 (Mnch. 1991); Pollak 3, 254ff.; Werk u. Widerhall, 13ff.; Anton Tesarek, V. A. Aus seinen Reden u. Schriften (Große Gestalten des Sozialismus 1, 1947); Charnatz, Lebensbilder, 178ff.; Magaziner, Wegbereiter, 28ff.; J. Braunthal, V. u. Friedrich A. (1965); Ernst Joseph Görlich, V. A. u. Vogelsang, in: WGBil. 23 (1968), 374ff.; Wolfgang Maderthaner, V. A.s Wochenblatt „Die Gleichheit“ 1886–89, in: Archiv. Jb. Arbeiterbewegung 2 (1986), 143ff.; Kat. HM 64, 156f.; BKF 1, 50, 134f.; 6, 16; 10, 64; Blaschek, 275; Schubert, Favoriten, Reg.; Gedenkstätten, 174; Kapner, 385 (Republikdenkmal); Bfm.-Abh. (1978); RK 11. 11. 1968; Pers.-Bibl.

Adler, Heraldisch-Genealogische Gesellschaft (1, Haarahof 4a), gegr. 1870. Die Ges. u. ihre Mitgl. befassen sich mit Familien- u. Wappenforschung; reichhalt. Bibl. (rd. 35.000 Bde. u. Separata, Tauschverkehr mit über 120 in- u. ausländ. Partnern [Kat. 1913, 1931]), umfangreiche

Adler, Zum gelben

Sammlungen (Nachlässe, Wappenabb., über 100.000 Todesanzeigen, rd. 1 Mio genealog. Hinweiszettel) u. eigene Publikationen (Zs. [früher Monatsbl.] 1871–73, 1891 ff.; Jb. „A.“ 1874 ff.; Wappen-Kal. bzw. -almanach 1–10 [1957–71]).

Adler, Zum gelben (1, Griecheng. 7, Hafnersteig 6; CNr. 710, „Zum gold. Adler“), ein Wirtshaus, das wegen seiner tiefen Keller berühmt gewesen ist u. sich eines guten Rufs erfreute. Das Haus stammte aus dem 17. Jh. (Neufassadierung 2. H. 18. Jh.); im Hof ein got. Wohnturm (13. Jh.), der sich auf den seit dem 15. Jh. überlieferten bildl. Darstellungen W.s nachweisen läßt (bspw. → Babenbergerstammbaum).

Lit.: Bürgerhaus, 54; Siegris, 76; Kisch 1, 486 ff.; Alfred Sitte, Streittürme, in: BM 41 (1908), 11 ff.; Bibl. 3, 310.

Adler, Zum goldenen → Adler, Zum gelben; → Dachel, Zum roten.

Adler, Zum goldenen (1, Kärntner Ring 17), Apotheke. Eröffnet am 26. 9. 1870 (Genehmigung der Nö. Statthalterei v. 5. 8. 1869) durch den Pächter der Lichtentaler Apotheke (9, Liechtensteinstr. 72; → Elefanten, Zum goldenen), Franz Wisinger, im Stadterweiterungsgebiet zw. Park- u. Burgring im Haus 1, Kärntner Ring 18 (Übersiedlung auf den heut. Standort am 19. 2. 1911). 1875 bestellte Wisinger den Gründer u. Hg. der → „Pharmazeut. Post“, Dr. Alois Philipp Hellmann, zum Provisor.

Lit.: Hochberger–Noggler, 59 f.

Adler, Zum goldenen (7, Burgg.), urspr. Schildbezeichnung des „Großen → Zeisig“ (1873 Neubau des Hotels Höller).

Adler, Zum grauen (grünen) (4, Schleifmühlg. 10, Margaretenstr. 9), urspr. „Zur hl. Dreifaltigkeit“, erb. 1842/43 von Stadtmstr. Carl Schröder für den Fleischhauermeister Josef → Ettenreich (1800–75), der durch seine Mitwirkung an der Verhinderung des am 18. 2. 1853 durch den ungar. Schneidergesellen Johann Libenyi auf der Bastei auf Franz Joseph I. verübten Messerattentats bekannt geworden ist. Das spätklassizist. Miethaus besitzt eine bmkw. Fassade. Im 1. Obergeschoß in der Margaretenstr. GT (sitzender Adler mit Fruchtgirlande [Spolie vom 1850 demolierten → Adlerhof] u. Inschrift zum Gedächtnis an Ettenreich).

Lit.: ÖKT 44, 317; Michael Landrichter, Das Haus „Z. g. A.“, in: Unsere Wieden 14/1988, 263 ff.; BKF 4, 36 ff.; Gedenkstätten, 155 f.

Adler, Zum roten (4, Rechte Wienzeile 15, Schleifmühlg. 22; CNr. 798 Wieden), erb. 1755/56 von Johann Pauli für Urban Laßnigg, 1809 durch Franz Wipplinger adaptiert u. 1823 durch Josef Klee aufgestockt. Spätbarokkes Bürgerhaus, dessen Erdgeschoß sich z. Tl. unter dem heut. Straßenniveau befindet; bmkw. Korbportal, originale Holztür, hübsche Fassadengestaltung (Mittelrisalit mit Riesenpilastern, im 1. Obergeschoß Ohrenfenster, im 2. Obergeschoß Schabrackenmotive in den Sohlbankfeldern). Kleiner repräsentativer Bau, einz. erhaltener Barockbau der Wieden (M. 18. Jh.), 1984/85 restauriert u. revitalisiert.

Lit.: ÖKT 44, 364; Hofbauer, Wieden, 380; Hassinger, Kunsthist. Atlas (1916), 124; Bürgerhaus, 162; Dehio, 121.

Adler, Zum schwarzen, ein in der Stadt u. in den Vorstädten mehrfach wiederkehrendes Hauszeichen; im 1. Bez. u. a.: Adlerg. 6, Kohlmarkt 14 (ab 1560), Kumpfg. 6, Tuchlauben 11 (E. 17. Jh.).

Adler, Zum schwarzen (1), Apotheke, urspr. Schild der späteren Apotheke „Zum → Salvator“. Der Leib- u. Hofapotheker Ferdinands II., Paul Weidner (23. 12. 1652 v. Weidenthal), erwarb 1639 mit seiner G. Maria Clara von den Erben des Hof- u. Leibapothekers Valentin Heß ein Haus am Kohlmarkt (Areal des heut. Michaelerplatzes). Unter Ferdinand III. wurde die Apotheke unter der Bedingung, daß Weidner die Apothekenprüfung ablege (was 1654 geschah), den bestehenden bürgerl. Apotheken gleichgestellt. Weidner gab der Apotheke das Schild „ad aquilam nigram“. Nach Weidners Tod (7. 4. 1669) kam die Apotheke 1684 an seinen So. aus 2. Ehe, Paul Maximilian, der 1685 als Hof- u. Leibapotheker der Ksin.-Wwe. Eleonore erw. wird. Als er bereits 1688 starb, kam die Apotheke an den Provisor der Kronen-Apotheke am Graben, Johann Baptist Gründl († 1696), dann (1697) an Franz Gottlieb Pfaller, der 1713 Senior des Apothekergremiums wurde u. dem Karl VI. 1723 das Privileg erneuerte († 9. 9. 1736), schließt an Johann Peter Girlich († 1738). M. 18. Jh. dürfte die Übersiedlung in die Kärntner Str. erfolgt sein.

Lit.: Czeike, Die Apotheke „Z. sch. A.“, in: WGBil. 29 (1974), XXXI; Hochberger–Noggler, 41 f.

Adler, Zum schwarzen (Unterer Werd; 2, Taborstr. 11, 11A, 11B u. Teil der Gredlerstr.), eines der ältesten Einkehrwirthshäuser W.s, das bei den Einheimischen auch als Speisehaus beliebt war. Es führte seinen Namen nach seinem künstler. gestalteten Schild (Schwarzer Adler, viell. von Martin Mux als Meisterstück gefertigt). Der Adler soll 1000 Pfd. gewogen haben u. war im Volksmund als der „Tausendsassa unter den Hausschildern“ bekannt (weshalb der Gasthof auch kurzerhand „Zum Tausendsassa“ gen. wurde). Hier soll sich 1697 eine sz. viel besprochene Szene zw. Baron Monreal, Gf. Bonneval u. dem 1741 als vermög. Kaufmann im → Gundelhof verstorbenen Abraham Spitzer abgespielt haben. In den großen Hof übersiedelten 1720 die „animal. Spektakel“ (zuvor um 1710/20 „Auf der Haide“); derart. Vorführungen wurden nach Erbauung des → Hetztheaters 1755 dorthin verlegt; 1776 wurde im „Sch. A.“ Theater gespielt. 1812 war der Gasthof das geheime Absteigequartier Lord Walpoles, als er sich um den Abschluß einer Allianz gegen Napoleon bemühte. Zu den Stammgästen zählte Adolf → Bäuerle. In den letzten Jahren seines Bestehens traten hier die → Budapester auf. Der „Sch. A.“ fiel E. 19. Jh. einer großräum. Umgestaltung des Viertels zw. Karmeliterkirche u. Donaukanal zum Opfer (1894 Bau von 3 Wohnhäusern, Anlage der → Gredlerstraße).

Lit.: Leopoldstadt, 197, 204, 288, 341; Kisch 2, 129; Bibl. 4, 7 f.

Adler, Zum schwarzen (3, Erdbergstr. 80), 1758 von Richter u. „gemein“ zu Erdberg erworben, 1833 von Bmstr. Ignaz Ram neu erb. Hier, im Gemeindehaus, wird

1679 erstm. das Gemeindegasthaus erw. (Gemeindegasthaus Georg Piring). 1960 wurde ein Neubau err.

Lit.: Hans Pemmer, Das alte Erdberger Gemeindehaus, in: Bll. Landstr., 6/1966, 1 ff.; Bürgerhaus, 121.

Adler, Zum schwarzen (3, Landstr. Hauptstr. 60), Apotheke. Eine der 1773 aufgelassenen Jesuitenapotheken, die vom Collegium Pharmaceuticum gekauft wurden, zugl. die 1. Apotheke in der Vorstadt Landstraße (sie versorgte auch die Vorstädte Erdberg u. Weißerger u. blieb bis 1808 die einz. Apotheke im heut. 3. Bez.). Das Schild erhielt die Apotheke durch Anton Rochleder sen., der sie am 2. 6. 1808 erworben hatte (bis dahin „Jesuitenapotheke“ gen.). 1857–69 war die Apotheke im Besitz von Anton Rochleder jun., 1869–92 von Richard → Seipel sen. (GR 1887–90; † 17. 9. 1892), 1892–1930 von Richard → Seipel jun. (1907 Gremialvorsteher, 1910 Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, Präs. des Pensionsinst. der österr. Pharmazeuten u. Obmann des Aufsichtsrats der Gehaltskasse, 1913 Kommerzialrat; † 9. 2. 1934). Während des Umbaus des Hauses befand sich die Apotheke 1912/13 vorübergehend 3, Sechskrügelg. 8. Bmkw. alte Einrichtung.

Lit.: Hochberger–Noggler, 84 ff.

Adler, Zum schwarzen (3, Landstr. Hauptstr. 60, Rochusg. 2). In diesem Haus war 1818 u. 1821/22 jeweils kurze Zeit Ludwig van → Beethoven zu Gast. Im Haus befanden sich die gleichnam. Apotheke (→ Adler, Zum schwarzen) sowie die beliebte Tanzschule Löw.

Adler, Zum schwarzen (6, Gumpendorfer Str. 106) → Gemeindehaus, Gumpendorfer.

Adler, Zum schwarzen (7, Spittelbergg. 4, Schrankg. 6), viergeschoss. gründerzeitl. Wohnhaus (erb. 1862; restauriert) auf L-förm. Grundstück mit langrechteck. Lichthof.
Lit.: BKF 27, 37.

Adler, Zum schwarzen (9, Liechtensteinstr. 26) → Adlergasse.

Adler, Zum schwarzen (11, Simmeringer Hauptstr. 44), Apotheke. Eröffnet durch August Koller am 11. 11. 1876 in der Gmde. Simmering; nach der Eingemeindung dem Apothekergremium inkorporiert.
Lit.: Hochberger–Noggler, 200.

Adler, Zum schwarzen (11, Simmeringer Hauptstr. 143), seit dem 17. Jh. bekannter Einkehrgasthof (grundbücherl. 1695, viell. bestand er bereits vor der Türkenbelagerung 1683). Von Fuhrleuten, die über die Simmeringer Hauptstr. in die Stadt zogen, frequentiert, verlor der Gasthof mit dem Bau der Eisenbahn zwar seine Existenzgrundlage, konnte sich aber als Rendezvousplatz der Simmeringer bei Tauf- u. Hochzeitsfeiern sowie als Stätte für den traditionellen „Leichenschmaus“ (nach Begräbnissen) behaupten. 1964 in einen Supermarkt umgestaltet.
Lit.: Hkde. 11, 110.

Adler, Zum schwarzen (15, Schwenderg. 41). Das Gebäude, in dem sich ein Einkehrwirthaus befand, gehörte zu den älteren Häusern auf dem → Braunhirschengrund (urk. um 1750 erw.). Es wurde, angebl. in Nachahmung des Jagdschlösses Schönbrunn, vom maria-theresian. Kammerherrn v. Hahn erb. Der Herrschaftsgarten (mit

Alleen, Springbrunnen u. Grotten) erstreckte sich bis zur (heut.) Sechshauser Str.; die folgenden Besitzer gestalteten den Herrschaftssitz zum Einkehrwirthaus um u. gaben ihm die neue Schildbezeichnung. Das Gebäude wurde



Gasthof „Zum schwarzen Adler“ (15). Foto, 1959.

1968 abgetragen u. durch das → Haus der Begegnung (15) ersetzt.

Lit.: ÖKT 2, 206; BKF 15, 46; Siegris, 103; Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus, 156; Bibl. 4, 375.

Adler, Zum schwarzen (16, Kirchstetterng. 36), Apotheke. Von Mr. Moritz Tremmel am 29. 5. 1889 im Vorort Neulerchenfeld eröffnet.

Adler, Zum schwarzen (16, Neulerchenfelder Str. 2), enthielt eine der in Neulerchenfeld seltenen Hauskapellen.

Adler, Zum schwarzen (19, Döblinger Hauptstr.), Gasthaus, in dessen Garten des öfteren Seiltänzer u. Reitkünstler auftraten. Einer der Eigentümer (namens Wichtl) sorgte für eine Stellwagenverbindung zur Stadt. Beim „Sch. A.“ fanden auch sog. Wochenkonzerte statt.
Lit.: Döbling, 166.

Adler, Zum weißen (3, Ungarg. 9), erb. 1858 von Bmstr. Eduard Frauenfeld für Frh. v. → Sina; charakterist. Bau des romant. Historismus, Tor mit Löwenköpfen, im Hof Delphinbrunnen. 1891 wohnten hier die Arch.en Wilhelm R. v. → Doderer u. Josef Stauffer, 1933 der Schauspieler Hermann → Thimig.
Lit.: Pemmer–Englisch 9, 12.

Adler-Apotheke (18, Währinger Str. 149). Eröffnet (aufgrund einer am 17. 9. 1908 erteilten Konzession) von Mr. Julius Ratzka am 25. 1. 1909. Der Name erinnert an den Gasthof „Zum schwarzen Adler“ (mit Garten u. Tanzsaal; heute Aumannpl.).
Lit.: Währing, 69, 71.

Adlerbrücke (11, Brücke über die Schwechat im Zuge der Kaiserebersdorfer Str.), ben. nach dem Gasthauschild „Zum gold. Adler“.

Adlerbüste (10, Kleingartenanlage Zwillingsee [Wienerberg – Triester Str.]), Büste Viktor → Adlers am Vereinshaus (früher Haus des Arbeiterbetriebsrats der Wienerberger Ziegelwerke); es wird daran erinnert, daß Adler 1888

Adlerdenkmal

in der → „Gleichheit“ aufwühlende Berichte über die soziale Lage der Ziegelerbeiter geschrieben hat.

Adlerdenkmal → Denkmal der Republik.

Adlergasse (1), ben. (1797) nach dem Gasthaus „Zum gelben (auch gold.) → Adler“ (CNR. 710). In der 2. H. des 14. Jh.s Teil der Hafnerstiege, ab 1770 Hinter St. Laurenz. Nach schweren Zerstörungen am E. des 2. Weltkriegs (Baublocks zw. A. u. Franz-Josefs-Kai) wurde die A. aus dem Straßenkataster gestrichen (21. 4. 1954 GRA) u. in den → Franz-Josefs-Kai einbezogen; die A. verlief von der Rotenturmstr. bis zum Laurenzerberg. – *Gebäude: Nr. 1* (Rotenturmstr. 26–Franz-Josefs-Kai 21): → Müllersches Gebäude. *Nr. 8*: → Hafnerbad.

Adlergasse (3, Landstraße), seit 1862 → Posthorngasse.

Adlergasse (4, Wieden), seit 1850 Teil der → Margaretenstraße (→ Adlerhof).

Adlergasse (9, Alservorstadt; auch Schwarzadlerg.). 1) Frühere Bezeichnung für die → Mariannengasse. Diese führte den Namen (in wechselnder Form) ab 1784 (nach dem Hausschild „Zum schwarzen Adler“, Marianneng. 2, erstm. gen. 1719); 1825–62 war der Name A. gebräuchl. – 2) Ebenfalls A. (9, Roßbau) hieß 1807–27 (nach dem Hausschild „Zum schwarzen Adler“ [Roßbau 9], Liechtensteinstr. 26, erstm. gen. 1720) der zw. Liechtensteinstr. u. Porzellang. gelegene Teil der Thurng. (eine Sackg.); zuvor (1792–1807) Schwarzadlerg., seit 1827 → Thurngasse.

Lit.: Mück, 15; Wolf, AVV.

Adlergasse (13, Unter-St.-Veit), lag bei der → St.-Veit-Gasse, seit 1876/81 Fleschg., seit 1938 → Burgkmairgasse.

Adlergasse (19, Heiligenstadt), ben. (1864/69) nach dem Grundbesitzer Andreas A. (um 1750), seit 1894 → Geweygasse.

Adlergassel, Schwarzes (7, Spittelberg), 1750–1800 Gemeindeg. (Gäßlein zw. Kirchberg- u. Spittelbergg.).

Adlergrabmal (Adler- u. Pernerstorfer-Grabmal; 11, Zentralfrdh. Gr. 24), err. 1924 von Hubert Gessner für Viktor → Adler u. Engelbert → Pernerstorfer.

Adlerhof (4, Rilkeplatz). Als der aus dem 17. Jh. stammende Hof 1850 demoliert wurde, konnte die → Margaretenstraße zur Wiedner Hauptstr. durchgebrochen werden.

Lit.: BKF 4, 36, 48.

Adlerhof (7, Burgg. 51, Durchhaus zu Siebensterng. 46), erb. 1874.

Adler-Hof (10, Ettenreichg. 9), erb. 1896 von Franz Klement.

Lit.: Achleitner 3/1, 264.

Adler-Höhe (15, Kardinal-Rauscher-Pl. 7, Huglg. 5), Bezeichnung eines Wohnhauses, erb. 1888, mit Hauszeichen eines Adlers.

Lit.: BKF 15, 27.

Adlerstiege. Urspr. „Schwarze-Adler-Stiege“, seit 1945 A. Name einer Stiege der → Hofburg (unter dem Verbindungsbau zw. → Amalienburg u. → Leopoldin. Trakt zugängl.). Der Name leitet sich möglicherweise vom Wap-

pentier des Königreichs Preußen ab (Kg. Friedrich Wilhelm III. bewohnte während des → Wiener Kongresses 1814/15 Gemächer in der Hofburg).

Adlertor (1, Stephansdom), seil. Haupteingang im Nordturm (→ Adlerturm).

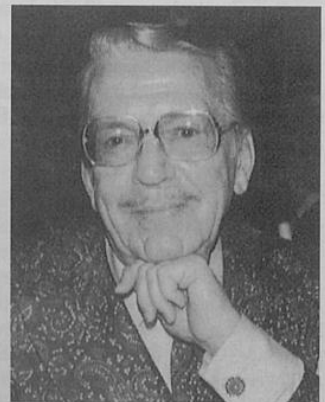
Adlerturm (1, Stephansdom), unausgeb. Nordturm, Grundsteinlegung am 3. 8. 1450 durch Propst Simon von Klosterneuburg, Baubeginn jedoch erst am 2. 6. 1467. Das Konzept stammt aus der Zeit vor 1455 (von Hans → Puchsbaum, viell. schon 1444). Der Turmbau wurde 1511 aus finanziellen Gründen eingestellt. 1556–78 err. Hans u. Kaspar → Saphoy die achteck. Haube mit Glockenhelm. Der Name A. leitet sich (nach Joseph Ogesser, 1779) von jenem Adler ab, der die Kuppel des Turmaufsatzes krönt. Im 19. Jh. erzog man nochmals einen Ausbau des Turms, ließ den Plan jedoch wieder fallen. Im Zuge der Restaurierung nach dem 2. Weltkrieg wurde der Turmhelm zu einer Glockenstube ausgebaut, in welcher seit 5. 10. 1957 die neugegossene → Pummerin ihren Platz gefunden hat.

Lit.: Rudolf Bachleitner, Der Wr. Dom (1967), 22f., 48; Rupert Feuchtmüller, Der Wr. Stephansdom (1978), 178 ff.

Adlerweg (21, Donaufeld, Kleingartensiedlung Wolfsgrube), volkstüml. Bezeichnung, seit 1971 → Orelgasse.

Adlerzeile (9), ben. (erstmalig 1778 erw.) nach dem Haus „Zum schwarzen Adler“ (erstmalig erw. 1719; 9, Marianneng. 2); 1784 Schwarzadlerg., 1788 Adlerg., seit 1797 → Spitalgasse.

Adlmüller Fred, * 16. 3. 1909 Nürnberg, † 26. 9. 1989 Wien (Zentralfrdh., Ehrengrab), Couturier. Nach Anfängen im Modehaus „Ludwig Zwieback & Brd.“ (1929) u. Verkaufstätigkeit bei „Stone & Blyth“ (1932) übernahm A. letztere Fa. nach dem 2. Weltkrieg u. eröffnete später ein



Fred Adlmüller. Foto.

großes Modehaus im Palais Esterházy (1, Kärntner Str. 41), zu dessen Spezialitäten Haute Couture in femininem klass. Stil gehört. A. stellte bereits im Herbst 1945 die 1. Nachkriegskollektion vor, wurde Ausstatter vieler Opern- u. Operetteninszenierungen u. Filme, lieferte die Staatsfräcke für die Bundespräsidenten der 2. Republik, zählte Künstlerinnen des In- u. Auslands sowie Gattinnen von in- u. ausländ. Politikern zu seinen Kunden u. machte sich auch

durch seine Ballroben (Opernball) einen Namen. Er erhielt den Grand Prix der Weltausst. Brüssel 1958 für das schönste Hostessengewand, war ab 1973 o. Prof. an der Hsch. für angew. Kunst u. erhielt zahlr. hohe in- u. ausländ. Auszeichnungen (dar. Berufstitel Hofrat, GEZ [1980], EMG [1989]). Der persönl. Nachlaß wurde am 20. 6. 1990 im Dorotheum zugunsten des Malteser Ritterordens versteigert; am 17. 1. 1991 Versteigerung von Modellkleidern („Kreationen aus Meisterhand“) im Dorotheum.

Lit.: Herbert Schill, F. A. Der Schönheit zu Diensten (1990); Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 381.

Admira, Fußball- u. Sportverein („Jedleseer“ bzw. nach der Farbe der Sportleibchen „Schwarz-Weiße“). Ein Vorläuferverein wurde 1897 (zunächst von Josef Schmied unter dem Namen „Sturm“, am 30. 7. 1899 nach Zusammenschluß mit Donaufelder Fußballinteressierten als „1. Groß-Floridsdorfer Fußballklub A.“) gegr. (ben. nach einem Atlantikschiff, auf dem einer der Spieler 1897 aus

Platz (heute Blut-Christi-Kirche). Nach 1945 konnte an die große Tradition nicht mehr angeschlossen werden, da von der Mannschaft fast nichts übriggeblieben war. 1945 hieß der Verein „Eisenbahner-Sportverein A., W.“, ab 1948 spielte A. in der (in diesem Jahr gegr.) Staatsliga, im Dez. 1959 erfolgte die Fusionierung mit „N.Ö.-Energie“ („A.-Energie“, Trainer Karl Sesta), 1964 wurde die A. Cupsieger. 1965/66 Österr. Meister u. nochmals Cupsieger, im Febr. 1967 erfolgte die Übersiedlung nach Maria Enzersdorf-Südstadt.

Lit.: Franz Polly, Jedleseer Veduten (1987), 162 ff.; dsbe., A. u. Columbia, in: Bll. Floridsdorf 4 (1970), 9 ff.

Admiral-Scheer-Straße (2, 20), ben. (9. 12. 1938) nach dem dt. Admiral Reinhard Sch. (* 30. 9. 1863 Obernkirchen, Gfsh. Schaumburg, † 26. 11. 1928 Marktredwitz, Bay.), 1916 Chef der dt. Hochseeflotte (Führung in der Schlacht vor dem Skagerrak), 1918 Chef des Admiralstabs; vorher u. seit 1945 → Wehlstraße.



Die Admira-Mannschaft, Stockholm 1931: Hummenberger, Koller, Mirschitzka, Sigl, Stoiber, Janda, Szoldatics, Urbanek (stehend), vorne Vogl, Pavlicek, Zöhner, Schall und Facco. Foto.

Amerika heimgekehrt war), stellte aber den Spielbetrieb 1903 aus unbek. Gründen ein. Die 1905 erfolgte Neugründung fiel zusammen mit der Fusionierung mit den in der Schwarzlakenau spielenden Vereinen „Einigkeit“ u. „Vindobona“; man einigte sich auf den Vereinsnamen „A.“, gespielt wurde auf der Blauensteinerwiese (hinter dem Gasthaus), dann auf der Schepplwiese (Schwarzlakenau) u. auf der Geierwiese, 1909–33 auf der Mittleren Pollack-Wiese (neben der Fabrik Pollack & Söhne, Eröffnung 15. 10. 1911; 21. Jubiläumsg. [heute Deublerg.] 1–5, begrenzt von Galvani-, Bunsen- u. Morseg.); Sitz des Vereins war das Gasthaus Blauensteiner (Überfuhrstr. 2; 1945 zerst.), Obmann war Florian Geyer. 1910 erfolgte die Namensänderung in „Sportklub A., W.“. Die A. stieg 1919/20 in die 1. Klasse auf u. stellte später mit Anton Schall u. Adolf Vogl das berühmte li. Flügelpaar des → Wunderteams. Die A. gewann 1927/28, 1931/32, 1933/34, 1935/36, 1936/37 u. 1938/39 die Österr. Fußballmeisterschaft u. 1927/28, 1931/32 u. 1933/34 (Finalspiel gegen Rapid im Stadion 8:0) den Österr. Cup. A. der 30er Jahre übernahm A. den Sportplatz von „Viktoria XXI“ (Hopfeng.); viele Spieler wurden in die Nationalmannschaft berufen. 1933–62 spielte man auf dem FAC-

Admonter Hof (1, Freyung 1, Strauchg. 2, Teil; CNr. 238), Stadthof des Stifts Admont gegenüber dem → Heidenschuß, urk. nachweisbar seit 1298. Der Hof wurde 1390 gegen einen Jahreszins in Bestand gegeben, 1434 wird er urk. als „Haus des Abtes zu Admont, gelegen zu den Schotten an dem Mist“ bezeichnet, lag also auf jenem Teil der → Freyung, den die → Als in offenem Gerinne durchfloß; auf dem Stadtplan von Bonifaz → Wolmuet (1547) ist der Hof mit einem Turm eingezeichnet. 1572 verkaufte die Abtei den Hof an Seifried Breuner, Frh. zu Stübing, Fladnitz u. Rabenstein; in dieser Familie verblieb er rund ein Jh. 1670 kam er an Franziska Gfin. Pälffy, 1694 von ihrer Familie an Dominik Andreas Gf. Kaunitz, von seinen Nachkommen 1797 an Eleonore Gfin. Metternich, weiters 1805 an den Kämmerer Franz Gf. Esterházy u. 1827 an Rudolf Fst. Colloredo-Mannsfeld. Ein Hotelneubau des bürgerl. Gastgebers Franz Munsch (Besitzer ab 1845) kam nicht zustande. → Hardeggpalais.

Lit.: Reischl, Prälatenhöfe, 11 ff.; Girardi, 13; Hertha Wohrab, Die Freyung (1971; WrGb 6), 38 ff.

Adolf-Amadeo-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (20. 1. 1960 GRA) nach A. → Amadeo.

Adolf-Blamauer-Gasse

Adolf-Blamauer-Gasse (3), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach A. Alwin → Blamauer.

Adolf-Czettel-Bildungszentrum (4, Theresianumg. 16–18), erb. 1985–89 nach Plänen von Mag. Rudolf Jarosch durch eine Bau-ARGE als Schul- u. Bildungszentrum der Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W., nach dem Arbeiterkammerpräs. A. → Czettel ben. u. am 24. 9. 1989 eröffnet; das Zentrum umfaßt auch das für Großveranstaltungen mitverwendbare Theater → Akzent (Eröffnung 22. 9. 1989).

Adolf-Gstöttner-Gasse (20), ben. (17. 10. 1959 GRA) nach dem Bergbaufachmann Dipl.-Ing. A. G. (1874–1943); vorher Straußg.

Adolf-Hitler-Kaserne (13, Fasangarten 2), SS-Kaserne, ist seit 1967 → Maria-Theresien-Kaserne.

Adolf-Hitler-Platz (1), 12. 3. 1938–1945 Bezeichnung für den → Rathausplatz (A. H., * 20. 4. 1889 Braunau/Inn, OÖ, * 30. 4. 1945 [Selbstmord] Berlin, Politiker, dt. Reichskanzler u. „Führer“ des natsoz. „Dritten Reichs“ [1933–45]).

Adolf-Hitler-Platz (14, Weidlingau), 1938–45 ben. nach A. H.; vorher Hauptpl., ab 1945 Karl-Seitz-Pl., seit 1966 → Josef-Palme-Platz.

Adolf-Hitler-Platz (23, Inzersdorf), ben. (1938) nach A. H.; seit 1945 → Kirchenplatz.

Adolf-Hitler-Platz (23, Kalksburg), ben. (1938) nach A. H.; vorher u. seit 1947 → Kirchenplatz.

Adolf-Hitler-Platz (23, Mauer), ben. (26. 4. 1938 Gemeindeverw.) nach A. H.; urspr. Teil der Hauptg. (1843) bzw. Hauptstr. (19. 1. 1866), danach Hauptpl. (1. 4. 1887 GR Mauer); vorher u. seit 1945 Kirchenpl., seit 1957 → Maurer Hauptplatz.

Adolf-Hitler-Straße (14, Hadersdorf, Weidlingau), 1938–45 Bezeichnung der urspr. u. späteren Hauptstr.

Adolf-Hitler-Straße (23), ab 1947 Hauptstr., seit 1954 → Ketzergasse.

Adolf-Kirchl-Gasse (10, Inzersdorf, Siedlung Wienerfeld-West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Komponisten A. → Kirchl.

Adolf-Kirchl-Straße (3), ben. (9. 12. 1938 Bgm.) nach A. → Kirchl; vorher u. seit 1947 → Baumannstraße. Die GT für Kirchl wurde nicht entfernt.

Lit.: WGBll. 36 (1981), 4.

Adolf-Loos-Gasse (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach A. → Loos.

Adolf-Lorenz-Gasse (13, Hietzing), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach A. → Lorenz.

Adolf-Raupenstrauch-Gasse (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach dem Erfinder des Lysols (Voraussetzung für modernes Desinfektionswesen) u. Förderer der Hygiene, dem Chemiker Gustav A. R. (* 21. 6. 1859 Bistritz [Bistritz], Siebenbürgen, † 21. 4. 1943 Wien; Zentralfrdh.). Stud. an der Wr. Univ. Pharmazie u. Naturwiss. (Dr. phil. 1886), wandte sich zunächst der wiss. Laufbahn, dann jedoch der chem. Industrie zu u. wurde Ltr. der Wr. Niederlassung einer Hamburger Fa.

Lit.: Dt. Apotheker-Biogr. 46 (Stgt. 1978), 517; Dt. Apotheker-Ztg. 58 (1943), 248; 99 (1959), 584; NWT 25. 4. 1943, 8; RK 17. 6. 1959.

Adolf-Schärf-Fonds (zur Förderung von Wiss. u. Kunst), entstanden mit Beschl. v. 31. 3. 1982 durch den Zusammenschluß des Wr. → Kunstfonds (gegr. 1956) u. des Dr.-A.-Sch.-F. zur Förderung der Wiss. (gegr. 1960 anläßl. des 70. Geburtstags von Adolf → Schärf als „Dr.-A.-Sch.-Stipendienfonds für Wr. Studierende“) durch die → Zentralsparkasse der Gmde. W. (bzw. Z. u. Kommerzialbank, W., bzw. Z. u. Kommerzialbank AG); der Fonds vergab seit 1987 auch „Z-Preise“ für Wiss. bzw. Kunst. 1991 wurde der Fonds im Zuge einer Umorientierung der Förderungstätigkeit aufgelöst; insges. wurden rd. 17 Mio S an Förderungsmitteln ausgeschüttet.

Lit.: Czeike, Dr.-A.-Sch.-Fonds zur Förderung der Wiss. Eine Dokumentation seiner Entwicklung, in: Summa, 8/1974, 6ff.; dsbe., A.-Sch.-Fonds zur Förderung von Wiss. u. Kunst („Z“, 1984); dsbe., Aus der Förderungstätigkeit des Dr.-A.-Sch.-Fonds, in: Summa, 8/1977, 3ff.; 4/1978, 26ff.; 4/1979, 26ff.; Satzungen (1983).

Adolf-Schärf-Hof (16, Baumeisterg. 3), städt. Wohnhausanlage, erb. (1983) von Othmar Augustin, Helmut Grasberger, Günter Krisch, Mathias Lukas Lang u. Karl Mang, ben. (1984) nach A. → Schärf.

Lit.: AvW, 295.

Adolf-Schärf-Studentenheim (8, Skodag. 20, Laudong. 36), erb. 1967–69 (gem. m. dem → Haus des Buches, der Zentrale der → Städtischen Büchereien), ben. nach A. → Schärf; vorher → Stadttheater.

Lit.: AvW, 174f.

Adolf-Schärf-Studentenheim (20, Lorenz-Müller-G. 1), durch das anläßl. des 75. Geburtstags von A. → Schärf (1965) begr. „Kuratorium für die Err. von A.-Sch.-Sten“ erb. u. am 22. 1. 1965 ben.; das Kuratorium err. mehrere Heime (8, Skodag. 20, Laudong. 36; 9, Tendlerg. 12; 20, Brigittenuauer Lände 224). Der Bau von Sten schien eine passende Ehrung zu sein, weil Schärf maßgeb. Anteil an der Gründung der Vereinigung „Wirtschaftshilfe der Arbeiterstudenten Österr.s“ u. an der Wiederrückbildung dieser Einrichtung nach dem 2. Weltkrieg hatte.

Lit.: AvW, 350.

Adolf-Schmidl-Gasse (20), ben. (19. 1. 1910; lt. Komm.-Kal. 19. 2.) nach A. → Schmidl.

Adolfstor (13), Tor in der Mauer des → Lainzer Tiergartens.

Adolfstorgasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (10. 7. 1894) nach dem → Adolfstor; zuvor Bergstr.

Adolf-Unger-Gasse (10, Oberlaa-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Lyriker A. U. (* 1904 Wien), der zw. 1940 u. 1945 in Frankr. ums Leben gekommen ist.

Adolf-Uthmann-Gasse (21, Siedlung Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Chorkomponisten A. U. (* 29. 6. 1867 Barmen/Wuppertal, † 22. 6. 1920 ebda.).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 5f.

Adolph Johann Baptist, * 25. 3. 1657 Liegnitz, Schles., (Legnica, PL), † 14. 9. 1708 Wien, Jesuit, Dramatiker.

Schrieb zahlr. Bühnenstücke für das Wr. Jesuitentheater; durch seine Einlagen von Bauernszenen u. dt. Liedern näherte er sich dem dt. Volksstück.

Lit.: BBL; ÖL; Kurt Adel, Die Dramen des J. B. A. SJ, in: Jb. Wr. Theaterforsch. 1957, 5ff.; Pers.-Bibl.

Adolph Karl, * 19. 5. 1869 Wien, 22. 11. 1931 Wien 5, Ramperstorferg. 35 (Zentralfrdh.), Schriftsteller. Hilfsarbeiter, dann Kanzlist im AKH, Autodidakt. Schrieb Gedichte, Geschichten u. Skizzen, in denen er das düstere Milieu u. den traur. Alltag der armen Leute in der Großstadt realist. u. sozialkrit., jedoch mit liebenswürdig. Humorschildert. Zu seinen Werken zählen die Romane „Haus Nr. 37“ (1908), „Schackerl“ (1912) u. „Töchter“ (1914), die Tragikomödie „Am 1. Mai“ (1919) sowie die Wr. Skizzen „Von früher u. heute“ (1924). Bauernfeldpreis (1914).

Lit.: BBL; ÖBL; Schmidt 2, 367; Elfriede Harrer, K. A. Versuch einer Monographie, Diss. Univ. W. (1948); Ruhestätten, 139; Amtsblatt 28. 11. 1956; RK 20. 11. 1956; AZ 23. 11. 1931.

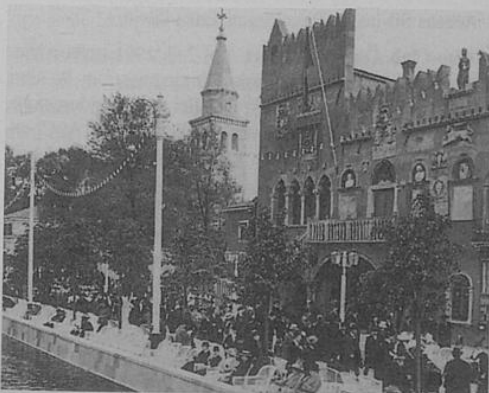
Adonisweg (22, Eßling), ben. (13. 1. 1954) nach dem Hahnenfußgewächs A.

Adorno Theodor Wiesengrund, * 11. 9. 1903 Frankfurt/M., † 6. 8. 1969 Visp, CH, Philosoph, Soziologe. So. einer Sängerin, war A. Kompositionsschüler bei Alban → Berg u. leitete 1928–32 die Wr. Musik-Zs. „Anbruch“. Er wurde 1930 führender Mitarb. des Frankfurter Inst.s für Sozialforschung, habil. sich 1931 an diesem, mußte aber 1934 emigrieren (Oxford, dann New York) u. betätigte sich seither hauptsächlich auf dem Gebiet der Sozialpsychologie (in den USA beriet er auch Thomas Mann in musikal. Fragen seines Romans „Doktor Faustus“). 1949 kehrte A. nach Frankfurt zurück. Sein letztes Werk war eine Studie über Alban Berg.

Lit.: Riemann; ÖMZ 24 (1969), 538.

Adreßbuch, Wiener → Lehmann, Adreßbuch.

Adriaausstellung (2, Prater, Rotunde), letzte große Ausst. der österr.-ungar. Monarchie (1913). Durch das Gelände zog sich ein 11 m breiter künstl. Kanal, der vom Westportal zum Ausst.-See (einer Teichanlage) führte, in der die Kopie eines Lloyd-Dampfers (das Restaurantschiff „W.“) verankert war. Bedeutende Bauwerke waren in naturgroßen Nachbildungen zu sehen (Stadtter von Zara, Ca



Adriaausstellung im Prater. Foto, 1913.

d'Oro, Rektorenpalast Ragusa [Dubrovnik], Gemeindehaus Split [Spalato]).

Lit.: Wr. Schr. 29, 81.

Adrian-Dussek Eduard, * 24. 3. 1871 Klussó, Ung. (Klussov, ČSFR), † 12. 11. 1930 Wien 14, Am Steinhof (Zentralfrdh.), Maler. Vollendete seine künstler. Ausbildung an der Akad. der bild. Künste (bei L'Allemand), ging dann nach München u. Paris. 1909 Ehrenpreis der Stadt W. auf der Ausst. des Dürerbundes, 1910 Silb., 1928 Gold. Med.

Lit.: ÖBL; WZ 12. 11. 1930; A.-Pr. 13. 11. 1930; RP 14. 11. 1930.

Adtl Wolfgang, * 1687, † 3. 2. 1761 Ottakring, Pfarrer von Ottakring (2. 11. 1720 bis zu seinem Tod). Er vermachte der Kirche sein gesamtes Vermögen; der Neulerchenfelder Pfarrkirche schenkte er eine Pietà (von Johann Theny, 1733).

Adtlgasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Wolfgang → Adtl; urspr. (M. 17. Jh.) Schulgassel, dann bis 1894 Kircheng.; umben. (13. 10. 1988 GRA) in → Johannes-Krawarik-Gasse.

Advent. Mit den 4 Sonntagen vor Weihnachten (A.sonntage) beginnt das kath. Kirchenjahr (Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi); die Bezeichnung leitet sich von ad venire ab. Die Bräuche setzen mit dem 1. A.sonntag ein; zu ihnen gehört neben dem Singen von A.liedern auch das Herbergsuchen (bekannt seit dem Spätm.; Jugendliche ziehen, als Maria u. Josef verkleidet, von Haus zu Haus, um Spenden für die Armen zu sammeln) mit seinen Abarten (Frauentragen, Josefragen). Ein seit den 20er Jahren in W. üb. Brauch ist das Aufhängen (oder Aufstellen) eines A.kranzes, dessen 4 Kerzen nach u. nach an den 4 A.sonntagen entzündet werden; 1948 wurden die A.kränze erstmals kirchl. geweiht. Weitere Bräuche beziehen sich auf Fragen an die Zukunft (der hl. → Andreas galt als Heiratspatron; Fest 30. 11.; → Andreasnacht). Am Fest der hl. → Barbara (4. 12.) werden → Barbarazweige geschnitten, am 6. 12. wird das Fest des hl. → Nikolaus begangen (urspr. in W. mit einem Tannenbäumchen verbunden, das der Hl. mit Gaben für die Kinder ins Haus brachte). Die volkstüml.-dämon. Vorstellungen, die sich an die hl. Lucia (13. 12.) knüpfen, sind stärker als die christl. Bezüge. Die Nacht vor dem Fest des hl. → Thomas (21. 12.), auch als „lange Nacht“ bezeichnet, ist als eine der Rauh Nächte mit viel Aberglauben verbunden. Während der A.zeit wird der → Christkindmarkt abgehalten; seit 1830 sind Christbaummärkte bekannt; ein A.markt (veranstaltet von Künstlern) findet seit E. der 80er Jahre im Heiligenkreuzer Hof (1) statt.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste, Reg.; Gugitz-Blüml, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 36ff. (Nikolaus), 368ff. (Weihnachten); Czeike, A.-u. Weihnachtsbräuche im alten W., in: WGBll. 45 (1990), 220ff.

Advokaten. Auf dem Boden des heut. Österr. dürften seit E. 8. Jh. „Rechtswaiser“ u. „advocati“ vor den damal. Gerichten aufgetreten sein. Das Wr. Stadtrechtsbuch legte die Pflichten u. Rechte der Rechtsbeistände beim Schranengericht fest (→ Gerichte, → Stadtgericht, → Stadtgerichtsbeisitzer, → Stadtrichter). Mit der Einführung des

röm. Rechts u. der Gründung der → Universität (1365) kam es zu einer Weiterentwicklung der Rechtspflege. Seit A. 16. Jh. ist die Advokatur ein gelehrter Beruf, der die Absolvierung der Univ. voraussetzt. Rechtsgelehrte der Univ. wurden zu höheren Richterstellen berufen u. traten als Anwälte für ihre Klienten in Erscheinung. Am 27. 3. 1638 wurde die 1. österr. A.ordnung erlassen; die Zahl der A., ihr Einfluß u. ihr Ansehen blieben jedoch gering. Die Reformen Maria Theresias, die erweiterte staatl. Aufgaben u. einen größeren Beamtenkörper zur Folge hatten, erweckten das Bedürfnis des Bürgertums, sich gegen Eingriffe des Staates der Hilfe von A. zu bedienen. Die Allg. Gerichtsordnung von 1781 enthält erstm. einheitl. Vorschriften für die A. u. bildet den Ausgangspunkt der modernen Advokatur. Das Doktorat an einer inländ. Univ., Rechtspraxis bei einem A. u. die A.prüfung waren neben Rechtschaffenheit Voraussetzungen für die Berufsausübung; eine Zulassung oder Ernennung war nicht mehr erforderl. (Aufhebung der eingeschränkten Zahl der A. [„Generale“ v. 22. 5. 1781]), doch keine entscheidende Liberalisierung (Lokalisierungszwang, richterl. Observanz in der Prozeßführung u. a.). In der Zeit der Aufklärung kam es zu einer Verbindung des Rechtswesens mit Phil. u. Lit. 1782 wurde für unbemittelte Angeklagte die Ex-offo-Vertretung eingeführt. Die → Magistratsordnung 1783 brachte die Schaffung des städt. → Kriminalgerichts. Im Vormärz wurde die Freiheit der A. Schritt für Schritt eingeschränkt (ab 1818 Beschränkung der Zulassungen [für W. mit Hofdekret v. 8. 3. 1822]; in W. gab es [bis zur A.ordnung v. 6. 7. 1868] 80 Stellen; Übertragung der A.ernennungen vom Ks. an die Oberste Justizstelle [ah. Verfügung v. 2. 5. 1826], womit sich gegenüber den Spitzenbeamten, die weiterhin vom Ks. ern. wurden, eine Deklassierung ergab). Zur selben Zeit sammelten sich Industrielle u. Kaufleute im „Nö. Gewerbeverein“, jene Männer hingegen, die in den folgenden Jahrzehnten die Geschichte des Staates entscheidend beeinflussen sollten, im 1841 gegr. → Juridisch-politischen Leseverein, dem in großer Zahl Staatsbeamte, A. u. sonst. Juristen angehörten (dar. 16 spätere Minister). Seit dem Vormärz sind Juristenbälle bekannt. Das Revolutionsjahr 1848, in dem die A. eine bedeutende Rolle gespielt haben, brachte für den A.stand eine entscheidende Wende; seine neue Bedeutung zeigt sich in der kais. Verordnung v. 16. 8. 1849 („Prov. A.ordnung“ u. Schaffung der Möglichkeit zur Bildung von A.kammern [Konstituierung 1850]); Sitz der Wr. Kammer war ab 1853 das → Ertlsche Stiftungshaus (1, Rotenturmstr. 13), in dem auch der Jurid.-polit. Leseverein seinen Sitz gehabt hatte; 1. Präs. wurde 1850 Eugen v. → Mühlfeld. Die Strafprozeßordnung v. 17. 1. 1850 führte das Schwurgericht ein; die A. hatten damit Gelegenheit, ihre Rednergabe im Plädoyer zu entfalten. Die Modernisierung der jurid. Studienordnung brachte das Stud. auf wiss. Niveau. Mit der A.ordnung v. 6. 7. 1868 wurde die freie Advokatur verwirklicht. Die „Hof- u. Gerichtsadvokaten“ waren ab 1861 im GR stark vertreten, stellten zahlr. Bgm. der Gründerzeit u. fanden in der klass. Ära des Liberalismus auch auf wirtschaftl. Gebiet zahlr. neue Aufgaben; die freie Presseberichterstattung verschaffte ihnen bei spektakulären Straf- u. Zivilprozessen großen Bekannt-

heitsgrad u. beachtl. Entfaltungsmöglichkeiten; auch die Vertretung im Reichsrat war zahlenmäßig beachtl. (1911: 63 A.). 1918 wurden aus den Hofadvokaten republikan. A., 1919 erhielten diese den Titel Rechtsanwalt. Die 1919 gegr. Nö. Rechtsanwaltskammer führte ab 1924 den Namen Rechtsanwaltskammer in W., in deren Rahmen Dr. Julius Ofner für Kriegsofer einen Unterstützungsfonds einrichtete, dem 1928 ein Versorgungsfonds folgte (Witwen- u. Waisenversorgung, aus der sich die 1973 gesetzl. geregelte autonome Altersversorgung der Anwaltschaft entwickelte). Die 1. Rechtsanwältin in W. wurde in der 1. Republik Dr. Marianne Beth (Dr. jur. 12. 6. 1921).

Lit.: Friedrich Kübel, *Gesch. der österr. Advokatur* (1981); 200 J. Rechtsleben in W. A.en, Richter, Rechtsgelehrte (Kat. HM 96 [1986]), insbes. 197ff. (Advokatur im Rechtsleben W.s, 221ff. [Rechtswiss. an der Univ. W.]).

Advokatur → Advokaten.

Aegidigasse (6, Gumpendorf), ben. (1852) nach der Gumpendorfer Pfarrkirche „Zum hl. Aegidius (Ägyd)“; entstanden im Zuge der Verbauung der Gumpendorfer Felder.

Lit.: Mariahilf, 94f.

Aegidihof (6, Gumpendorfer Str. 94–96), Wohnhof (Straßenhof), erb. 1899/1900 von Maximilian Katscher im Stil des Späthistorismus für die Bauherren Pick u. Jelinek.

Lit.: Achleitner 3/1, 189.

Aegidiis Joseph SJ, * 28. 2. 1721 Wien, † 14. 12. 1773 Wien, Acad. Collegium (K. K. Konvikt CNr. 778, 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1), Theologe. Nach Eintritt in den Jesuitenorden (1736) stud. A. in W., Leoben u. Graz Phil. (bis 1742). Nach W. berufen, lehrte er am Profefßhaus (bis 1745), dann wurde er nach Linz versetzt. 1746–50 stud. er in W. Theol.; nach Probejahr in Judenburg kehrte er nach W. zurück u. wurde am 5. 11. 1751 Prof. der Rhetorik. Legte am 15. 8. 1754 das 4. Gelübde seines Ordens ab. 1756 wirkte er als Operarius, 1757 als Socius der Historiographen u. 1758–66 als Präfekt der Schulen u. Historiograph am Wr. Profefßhaus, ehe er ins Acad. Collegium versetzt wurde (bis zur Ordensauflösung 1773); 1765–71 Präfekt des Numismat. Kabinetts der Jesuiten.

Lit.: Franz Lackner, *Die Jesuitenprofessoren an der phil. Fak. der Univ. W. 1712–73*, Diss. Univ. W. (1976), 56f.

Aeneas Silvius → Piccolomini Enea Silvio.

Aero-Club, Österreichischer. Am 7. 3. 1901 stellten Victor → Silberer u. Hptm. Franz Hinterstoisser in W. den Antrag auf Gründung eines A.-C.s. Bei der Gründungsversammlung dieses „Wr. A.-C.s“ (der 1908 zum Ö. A.-C. erweitert wurde, dem Internat. Luftfahrerverband FAI beitrug u. ab 1912 im Titel „K. k.“ führen durfte) am 12. 3. 1901 (Protektorat Ehz. Franz Ferdinand, Ehrenpräs. Max Egon Fst. zu Fürstenberg) wurde Silberer zum Präs. gewählt. 1911 wurde Constantin Alexander Frh. v. → Economo Klubpräs. Die Gesch. des Klubs ist streckenweise ident mit der Gesch. der österr. Zivilluftfahrt (→ Flugfeld Aspern, → Flugwesen); das Flugfeld in Aspern entstand über Initiative des A.-C.s (Präs. Economo) u. des Österr. Flugtechnischen Vereins (Präs. Ing. Alexander → Cassinone). Im Aug. 1929 wurde W. in den Europarundflug der

FAI einbezogen, im Sept. 1931 wurde durch den A.-C. das 1. Leistungssegelflugzeug fertiggestellt. 1938 wurde der A.-C. durch Anschluß an das Dt. Reich aufgelöst. Nach dem E. des 2. Weltkriegs kam es 1948 zur Freigabe des Modellflugs, 1949 zu jener des Segelflugs u. am 30. 7. 1950 in Sbg. zur Wiedergründung des Österr. A.-C.s. Das 1945–55 von der sowjet. Besatzungsmacht als Stützpunkt benützte Flugfeld Aspern wurde nach Abschluß des Staatsvertrags (1955) vom Österr. A.-C. übernommen u. 1956–77 (da der Zivilluftverkehr während der Besatzungszeit nach Bad Vöslau, Langenlebarn u. Schwechat verlegt worden war u. die neu aufgebaute AUA sich endgültig für den → Flughafen W.-Schwechat entschied) als Zentrum der Luftsportl. Ausbildung im Wr. Raum (Sportfliegerei, Fallschirmspringer usw.) benützt. Der Österr. A.-C. ist der Fachverband für Luftfahrer aller Sportvereinigungen (die meisten Vereine u. Gruppen gehören zugl. ASKÖ, ASVÖ oder UNION an), richtet Staatsmeisterschaften in den einzelnen Sparten sowie fallweise Europa- u. Weltmeisterschaften (z. B. 1968 Fallschirmspringen, 1983 Motorflug, 1990 Segelflug) aus, führt die Rekordlisten u. unterhält Kontakt mit den zuständ. Behörden über Luftrechts- u. andere einschläg. Fragen, insbes. der allg. Luftfahrt. Er ist in Landesverbände gegl.; Sport- (Ballonfahrt, Fallschirmspringen, Modellflug usw.) u. Fachsektionen betreiben die versch. Sparten; Vereine u. Gruppen betreiben Zivilluftfahrerschulen, Werkstätten u. fast 50 Flugplätze. Dem Club sind (Stand 1990) 360 Clubs angeschlossen, die Zahl der Einzelmitgl. beträgt über 13.000. Vor dem 1. Weltkrieg u. seit 1951 stellten A.-C.-Mitgl. zahlr. Weltrekorde auf u. errangen in allen Sparten Weltmeistertitel.

Lit.: 80 J. Österr. Aero-Club, FS (1981).

Aero-Club, Wiener → Aero-Club, Österreichischer.

AEZ (3, Landstr. Hauptstr. 2a), 1957 nach Plänen von Joseph Wöhhart erb. u. am 25. 11. 1957 eröffnetes Ausst.- u. Einkaufszentrum; in der Folge mehrfach adaptiert. Der Einbau einer Station der U 3 (1989) führte zu einer Aufwertung des Einkaufszentrums u. veranlaßte deren Betreiber zu größeren Umgestaltungen.

Affenbrunnen (19, Grinzinger Allee 54–76, städt. Wohnhausanlage), von Hubert Wilfan (1953); in ders. Anlage seine Skulptur „Schildkröte“.

Affentheater. Nach einem 1. Auftreten (bis 1823) gab es 1829 wieder ein A. in W., das von der Schaustellerfamilie Advinent betrieben wurde (Programm mit Affen u. Hunden, die bunt verkleidet waren); die „Theaterztg.“ nahm darauf Bezug (25. 6., 8. 8. 1829). Nachdem Heinrich Schreier 1835 eine ähnl. Nummer gezeigt hatte, eröffnete er 1847 im Prater ein A.; er ließ die Affen nicht (wie früher) auf Hunden, sondern auf Ponys reiten; sie produzierten sich auch in versch. Pantomimen. 1862, 1866 u. 1877 kam der Holländer Broekmann aus Amsterdam mit seiner Tiertruppe nach W. u. err. im Prater auf der Feuerwerks- wiese das „Niederländ. A.“, das sich lebhaften Zuspruchs erfreute. 1871–74 bestand ein A. in der Feuerwerksallee („Cirque quadrumaine“, Besitzer Schmidt). → Fürsttheater.

Lit.: Gerda Barth, Feuerwerk u. Spektakel im alten W. (Kat. 195. Wechselausst. WStLB, 1982), 19f.; Hkde. Prater, 294.

Affligio Giuseppe, * 1720 Neapel, † nach 1780 auf See, Theaterdirektor. War Dir. des Wr. → Hetztheaters.

Lit.: Gustav Gugitz, G. A., Ein Hoftheaterdir. als Galeerensträfling, in: Das Wissen für alle 11 (1911), 412ff., 433ff., 453f.

Afrikanergasse (2), ben. (1862) nach der 1783 zwecks Abschlusses eines Friedens- u. Handelsvertrages in W. weilenden marokkan. Delegation, die in der A. logierte; urspr. Marokkanerg. (Umbenennung wegen Namensgleichheit; → Marokkanergasse [3]).

Lit.: Leopoldstadt, 241.

Afritsch Anton, * 8. 12. 1873 Klagenfurt, † 7. 7. 1924 Graz (Zentralfrdh.), Sozialpolitiker, Vater des Josef → Afritsch. Wuchs als So. einer Fabrikarbeiterin in großer Armut auf, wurde Tischlergehilfe, zog nach Graz u. fand dort Kontakt zu den Sozdem.; 2 Jahrzehnte war er Redakteur des Parteiblatts „Arbeiterwille“. Am 26. 2. 1908 gründete er in Graz die Kinderorganisation „Kinderfreunde“ (1917 Obmann des Reichsverbands in W.), die sich rasch über ganz Österr. ausdehnte. A. war Wohnungs- u. Fürsorgereferent in Graz u. schrieb 1920 das Buch „Ins neue Leben“. → Afritschgasse.

Lit.: Dictionnaire; GBÖ; ÖBL; Franz Taucher, A. A., in: Pollak 3, 291ff.; Bruno Pittermann u. a., Der Kinderfreund A. A. (1958); Jakob Bindel (Hg.), 75 J. Kinderfreunde (1983), 25ff.; Magaziner, Wegbereiter, 76ff.; AvW, 378.

Afritsch Josef, * 13. 3. 1901 Graz, † 25. 8. 1964 Wien (wh. 13, St.-Veit-G. 6; Zentralfrdh., Ehrengab, Gr. 14C, Nr. 23), Stadtrat für allg. Verwaltungsangelegenheiten, Bundesminister; So. von Anton → Afritsch, der 1908 die Vereinigung → „Kinderfreunde“ gründete. A. betätigte sich zunächst als Gartentechniker, trat 1925 in den Dienst des Stadtgartenamts u. wirkte zugl. als Funktionär der SDAP; 1942 wurde er verhaftet. 1945–59 war A. GR u. amtsf. StR, 1959–63 Innenminister, anschl. Regierungskommissär für die „Wr. Internat. Gartenschau (WIG) 1964“. Als Stadtgartendir. (ab 1951) war A. Vizepräs. der Österr. → Gartenbauges., als Minister Ehrenpräs. des Clubs der Exekutive. Bürger der Stadt W. (10. 3. 1961); → Josef-Afritsch-Heim, → Josef-Afritsch-Wohnhausanlage.

Lit.: GBÖ; ÖBL; AvW, 258, 260; RK 26. 8. 1964.

Afritschgasse (22, Kagran, Siedlung Am Freihof), ben. (9. 11. 1927 GRA) nach Anton → Afritsch.

Afro-asiatisches Institut (9, Türkenstr. 3), eine in den 50er Jahren des 20. Jhs unter maßgebli. Beteiligung von Margarethe Ottillinger geggr. unpolit. Institution zur Förderung der Völkerverständigung zw. den europ. u. afrikan. bzw. asiat. Kulturen.

Aga, türk. Titel, der während der Türkenbelagerung für W. Aktualität erhielt. Der A. (osman. sw. „Herr“) war urspr. der Titel von Offizieren unterhalb des Bei sowie von Befehlshabern der Spezialtruppen (bes. der Janitscharen). Auch Hofbeamte ohne wiss. Vorbildung führten den Titel. Im 18. Jh. nannten sich die Janitscharen allgemein A., später ging die Bezeichnung auf Grundbesitzer u. Kaufleute über.

Agavenweg

Agavenweg (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA, Ver-
längerung 10. 7. 1963 GRA) nach der A., einem Lilienge-
wächs.

Agent (öffentl. Agent), in Österr. (u. W.) ab 1833 ein
Rechtskundiger, der unter bestimmten Bedingungen ein
Auskunftsbüro, eine Geschäftskanzlei (bspw. für No-
tariatsgeschäfte) u. dgl. betrieb. Nach bes. Prüfung durfte
er Parteien vor Militärgerichten vertreten (Militäragent).

Agentor-Werke (7, Wimbergerg. 24; zum Haus Kai-
serstr. 83 gehör. Werksanlage, früher Eisenbetonbau), erb.
ab 1894 von Bmstr. Stagl & Brodhag für die Fa. C. A.
Wohlmeyer & Co. Der Trakt in der Wimbergerg. (Entwurf
1901 von Carl Brodhag, Umplanung [System Henebique]
1902 durch Ludwig Dittmann) ist architekton. interessant.
Lit.: Achleitner 3/1, 217.

Ägidius (griech. Schildhalter, franz. Gilles), * um 650,
† 1. 9. 721 (?; begraben St. Gilles b. Nîmes, Frankr.), Abt,
Heiliger (einer der 14 → Nothelfer). Lebte als Einsiedler
in der Provence u. wurde Abt eines von ihm gegr. Klosters
(St. Gilles). Die → Gumpendorfer Kirche, die → Ober-
laaer Kirche u. die → Pötzleinsdorfer Kirche sind ihm
gew. (Fest: 1. 9., Attribut: Hirschkuh, von Pfeil getroffen.)

Lit.: Wimmer, 107; dsbe., Attribute, 110.

Agnes, Heilige, jugendl. röm. Märtyrerin während der
Christenverfolgung unter Diokletian (304) oder schon un-
ter Valerian (258/59); über ihrem Grab erhebt sich in
Rom die Basilika S. Agnese fuori le mura. Festtag: 28. 1. –
Das → Agnesbrünnl bezieht sich auf die Heilige,
allerdings auf dem Umweg über die gleichnam. G. Mkgf.
Leopolds III. Die hl. A. ist Patronin der Keuschheit, der
Jungfrauen u. Gärtner.

Lit.: Wimmer, 108f.

Agnes, * um 1072/75 Waiblingen, Schwaben, † 24. 9.
1143 Klosterneuburg, Mkgfin. v. Österr., 2. G. (1106)
Mkgf. → Leopolds III., To. Ks. Heinrichs IV. Gebar ihm
18 Kinder (dar. → Leopold IV., → Heinrich II. Jasomir-
gott, Bi. → Otto v. Freising). Die Legende erzählt, sie
habe auf der Jagd ihren Schleier verloren; an der Stelle, an
der er gefunden wurde, habe Leopold III. das Stift Klo-
sterneuburg gegr.

Lit.: Heide Dienst, A. Herzogin – Markgräfin, Ehefrau und
Mutter (1985); GStW NR 7/1, 40.

Agnes, To. Hz. → Heinrichs II. Jasomirgott, ältere
Schw. Hz. → Leopolds V., 1. G. Kg. Stephan III. von
Ung., 2. G. Hz. Hermann von Ktn.

Agnes, * 18. 5. 1281 (1280?) Wien, † 10. 6. 1364 Kö-
nigsfelden (CH; begraben ebda., 1770 nach St. Blasien,
1809 nach St. Paul im Lavantal überführt), Kgin. v. Ung.
Älteste To. → Albrechts I., G. (1296 W.) Kg. Andreas III.
v. Ung. († 14. 1. 1301). Kehre als Wwe. mit beträchtl. Ver-
mögen nach W. zurück, ging dann nach Königsfelden, wo
sie mit ihrer Mutter Elisabeth an der Sterbestelle ihres Va-
ters 1309 ein Doppelkloster für Minoriten stiftete.

Lit.: Habsburger-Lex.; Hermann v. Liebenau, Lebensgesch. der
Kgin. A. v. Ung. (Regensburg 1868); Zeit der frühen Habsburger
(Kat. 1979), 160f.

Agnes, Zur heiligen (19, Silberg. 9), Apotheke. Vom nö.
Landessanitätsrat befürwortete Err. im Rayon der ehem.

Gmde. Unterdöbling. Die Konzession verlieh der Magi-
strat am 27. 3. 1896 an Mr. Josef Twerdy, der die Apo-
theke am 15. 5. 1897 eröffnete.

Lit.: Hochberger-Noggler, 254f.

Agnesbrünnl (Agnesbründl, Jungfernbründl; Her-
mannskogel, NÖ). Die am Hermannskogel gelegene
Quelle (Sage von einer Drachenhöhle) wurde als Jung-
brunnen verehrt; die Annahme, daß dieser Kult in heidn.
Zeit zurückreichte (german. Göttin Freia als Schützerin
der Quelle), ist nicht haltbar; nachweisen läßt sich erst die
hl. → Agnes als Patronin (die G. Mkgf. Leopolds III. hieß
Agnes). Das A. wurde, da es im Territorium des (seit dem
15. Jh. verschwundenen, einst ansehnl.) Ortes → Chogel-



Agnesbrünnl auf dem Hermannskogel. An der mächtigen Buche
ein Marienbild des Klosterneuburger Malers Wild.

brunnl zutage trat, auch „Kogelbründl“ genannt. Als das
Zahlenlotto aufkam (1752), wanderten Lotterieschwester-
n, bes. am Tag der hl. Agnes (28. 1.) u. an jenem der Ent-
hauptung des hl. Johannes (29. 8.), in Scharen hieher, um
die auf dem Grund des Quellbeckens angebl. sichtbar wer-
denden Glücksnummern zu lesen. Die Quelle kam A. 19.
Jh. wieder in den Ruf wundertät. Heilkraft. Es wurden
Bänke u. Betschemel err.; dabei kam es aber zu derart gro-
bem Unfug, daß die uralte Buche, zu deren Füßen die
Quelle entsprang, im Auftrag der Behörde gefällt, die
Quelle zugeschüttet u. die dort aufgestellten Heiligenbil-
der entfernt werden mußten (sie kamen in die Weidlinger
Kirche). Noch 1859 wird jedoch von Waschungen der
Augen im Quellwasser berichtet. 1941 faßte man die
Quelle in einem Brunnenhäuschen.

Lit.: Walter Hirschberg, Das A. Volkskundliches um eine Quelle
im Wienerwald (1949); Döbling, 110, 451f., 473; Jb. Lkde. NÖ
(1926/27) 1, 78ff.; Gugitz, Gnadestätten 1, 98; dsbe., Sagen u.
Legenden, 22f., 49f.; ÖKT 2, 471; BKF 19, 37f.; Bibl. 3, 49.

Agnesgasse (19, Obersievering), ben. (1894) nach
Mkgfin. → Agnes; vorher Neustiftg. – Es gab auch eine
A.straße in Klosterneuburg (1938–46/54 26. Bez.).

Agneskloster → Himmelfortkloster.

Lit.: Anneliese Stoklaska, Zur Entstehung der ältesten Wr.
Frauenklöster, Diss. Univ. W. (1984), 144ff.; Perger–Braun-
eis, 189ff.

Agnesschwester → Handloss, Karl.

Agneswiese (19), in der Einsattelung zw. → Hermannskogel u. Vogelsangberg gelegene Wiese mit dem → Agnesbrünnl.

Agora. Die von Peter Contra als „Sommerzentrum alternativer Kommunikationsanliegen“ begr. Sommerveranstaltung fand 1974–79 am Judenpl., 1980–87 im Burggarten statt (Schlußfest 22. 8.), mußte dort jedoch dem Neubau des Büchersilos der ÖNB weichen. Seit 1989 wird die Veranstaltung (ein Treffpunkt von Künstlern, Sozialpädagogen, Sozialarbeitern u. Jugendlichen) am li. Ufer des Donaukanals (zw. Schweden- u. Aspernbrücke) abgehalten. 1989 war die A. auch zu Gast in Budapest.

Lit.: W. aktuell Wo. 20. 8. 1987, 13. 7. 1989.

Agricola Karl, * 18. 10. 1779 Säcking (heute Baden-Württ.), † 15. 5. 1852 Landstraße 457 (3, Reiserstr. 29; St. Marxer Frdh.), Porträt- u. Historienmaler, Kupferstecher, 1. G. (19. 6. 1805 Wien) Maria Christine Aloisia v. Saar (1785–1806), To. des Hofrats Johann Friedrich S. u. dessen G. Anna, 2. G. (2. 11. 1814 Karlsruhe) Julie Walburga Walter (1798–1840). Kam nach Stud. in Karlsruhe 1798 an die Wr. Akad. (Stud. bei → Füger) u. wurde 1836 deren Mitgl. Schuf Ölgemälde, Aquarelle, Miniaturen u. Graphik (Werke im HM, in der Österr. Galerie u. in der Albertina), auch versch. Wr. Ansichten (dar. Donau mit alter Taborbrücke, Sonnenfinsternis 1842 vom Franziskanerplatz aus, Blick auf W. von Grinzing, Familie Fries, Kupferstiche des Grabmals der Ehzin. Marie Christine in der Augustinerkirche). → Agricologasse.

Lit.: ADB; Bodenstein; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schönly 1, 158; Fuchs 19. Jh.; Pemmer–Englisch 6, 156f.; Kapner, 195.

Agricologasse (16, Ottakring), ben. (23. 5. 1936 Bgm.) nach Karl → Agricola.

d'Aguiar Diego → Pereira Heinrich.

Ägyd, Zum heiligen (6, Gumpendorfer Str. 105), Apotheke. 1804 erhielt Michael Kern eine Personalbefugnis für den urspr. Standort Gumpendorf 26 (6, Theobaldg. 9, Windmühlg. 15). Er eröffnete die Apotheke im Juli 1805 u. ben. sie nach dem Patron der gegenüberliegenden → Gumpendorfer Kirche. 1814 erhielt Franz Wödl die Befugnis; er betrieb 1831/32 während der Choleraepidemie gleichzeitig eine Filialapotheke in der Vorstadt Hundsturm. 1840 leitete Ferdinand Brants die Apotheke, ab 1891 Dr. Otmar Zeidler (1897 Gremialvorsteher) u. ab 1907 Ph. Mr. Jakob Brady.

Lit.: Hochberger–Nogger, 135 ff.; Blaschek, 211.

Ägypten, Zur Flucht nach (6, Kaunitzg. 7), Wirtshaus beim → Apollotheater, das von den Artisten gerne aufgesucht wurde.

Ahnenbälle nannte man im 18. u. frühen 19. Jh. in der → Mehigrube am Neuen Markt abgehaltene Ballveranstaltungen, die auf höchste Adelskreise beschränkt blieben; es hieß, man müsse 16 adelige Vorfahren in direkter Abfolge nachweisen können, um zu diesen Bällen Zutritt zu erhalten.

Lit.: Czeike, Der Neue Markt (1970; WrGB 4), 69 ff.

Ahornergasse (7), ben. (12. 2. 1938 Bgm.) nach dem Neubauer Fabrikanten Karl A. (wh. 7, Kaiserstr. 26; * 30. 7. 1873 Wien, † 14. 9. 1934 Wien, Zentralfrdh.), der sich als Wohltäter Verdienste erworben hat. Einbeziehung der → Kreipelgasse am 11. 3. 1946 (GRA).

Ahornhof (10, Inzersdorf-Stadt), Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof, ben. (10. 4. 1929 GRA) nach der Bepflanzung des Innenhofs mit Ahornbäumen. → Akazienhof, → Birkenhof, → Fliederhof, → Ulmenhof. – Der A. war als Hauptquartier der Führungsgruppe des Republikan. Schutzbunds für den Ernstfall der Auseinandersetzung mit der Dollfußregg. vorgesehen; Otto → Bauer leitete von hier (vor seiner Flucht in die ČSR) den Einsatz.

Ahornweg (22, Stadlau, Siedlung Fischerwiese), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach dem Laubbaum A.; vorher nicht-amtl. Hillerweg.

Ährenchristus → Ährenkruzifix.

Ährenkruzifix (8, Alser Str. 17, Trinitarierkirche). Großes Kruzifix, dessen Beiname von einem Palmenzweig herrührt, der nach Art einer Kornähre zusammengeflochten ist. Angebl. vor den Protestanten geborgen, 1699 in Hermannstadt wiedergefunden u. 1708 nach W. gebracht (Sage).

Lit.: Gustav Gugitz, Das Ä. in der Trinitarierkirche. Ein Beitrag zu seiner Gesch. u. seinem Brauchtum, in: WGBll. 13 (1958), 49 ff.; ebda., 14 (1959), 18; dsbe., Sagen u. Legenden, 99.

Aich, Brauerfamilie, mit der Familie → Dreher verschwägert. Franz Anton → Dreher's To. Klara Antonia (* 22. 7. 1806, † 9. 1875) heiratete Franz Josef A. (* 7. 6. 1803 Sommerein, Ung. [heute Bgd.], † 7. 9. 1875 Schwechat, So. des Peter A.), der 1844 von seinem Schwager Anton Dreher zum Dir. der Schwechater Brauerei bestellt wurde u. sich um diese bes. Verdienste erwarb. Der So. Franz A. (1835–1903) war zunächst als Brauereidir. in Schwechat tätig, dann in der 1862 von Dreher erworbenen ung. Brauerei Steinbruch-Köbánya b. Pest; er erhielt am 4. 3. 1909 den ung. Adelsstand (Prädikat v. Enyed); der So. Anton A. (1837–90) übernahm 1873 die von Dreher erworbene böhm. Brauerei in Michelob b. Saaz; die To. Anna (1848–72) heiratete in die Brauerfamilie Meichl ein.

Lit.: Der Bierbrauer A. Dreher u. sein Geschlecht, in: Mo. „Adler“ 8 (1944), 82.

Aichbühel Johann Carl (29. 4. 1652 R. v.), * 1598, † 12. 1. 1658, Besitzer der Herrschaft Hacking (um 1654). Zunächst Hofkammersek., wurde A. 1649 Prof. an der Univ. (Poetik u. Eloquenz) u. Rektor, 1654–57 Regimentsrat; Angehöriger des nö. Landadels, Familie um 1770 ausgestorben. In der Stadt (CNR. 898; 1, Riemerg. 14) besaß A. ein Haus; in Grinzing gibt es einen Aichbühelhof (19, Cobenzlg. 9). → Aichbühelgasse.

Aichbühelgasse (14, Hacking), ben. (15. 2. 1961 GRA) nach Johann Carl → Aichbühel; vorher bis 1894 Heßg., danach Querg. Eine vor 1961 bestandene A. wurde in die → Lilienberggasse einbezogen (15. 2. 1961 GRA).

Aichbühelhof (19) → Aichbühel Johann Carl.

Aichen Johann Joachim v., * 1664, † 20. 9. 1729, So. des nö. Regierungsrats Dr. jur. Peter v. Aich u. der Maria

Aichen, Josef

Peutler, im Dienste der Nö. → Landstände 1691 Landrechtsbeisitzer u. Raitherr, 1698 Raitmarschall, 1702 Regierungsrat, 1705 Verordneter des Ritterstands, 1718 Landuntermarschall. Ließ auf eigene Kosten ein großes zweibänd. Wappenbuch herstellen, das nach seinem Tod für die Hofbibl. erworben wurde. Seine umfangr. Bücher-u. Hss.-Sammlung schenkte er zw. 1721 u. 1729 der Ritterkurie der Nö. Landstände; sie bildete den Grundstock der Nö. → Landesbibliothek. A. war auch Verweser des → Chaosschen Stiftungshauses. (*Richard Perger*)

Lit.: Gebhard König, Die A.-Schenkung in den Nö. Landes-sammlungen als Grundstock der Nö. Landesbibl., in: Jb. Lkde. NÖ NF 43 (1977), 169ff.

Aichen Josef (1816 Frh. v.), * 30. 6. 1745 Wien, † 25. 10. 1818 Stadt 398 (1, Fischerstiege 1, Salvatorgasse 10), Jurist. Einer im 17. Jh. nach NÖ eingewanderten brandenburg. Adelsfamilie entstammend, trat A. 1767 ins Hofmarschallamt ein, wurde 1782 nö. Appellationsrat, 1792 Hofrat bei der Obersten Justizstelle, 1814 Oberstlandrichter u. Geh. Rat, schließl. Vizepräs. der Hofkomm. für Justizsachen. A. hatte wesentl. Anteil an den in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s in Österr. erlassenen Gesetzen, bes. am ABGB (1811).

Lit.: ÖBL; Wurzbach; M. F. Maasburg, Gesch. der obersten Justizstelle in W. (1891).

Aichholzer Franz, * 1814 Wien, † 10. 9. 1841 Algier (während einer Afrikareise), Maler. Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Gsellhofer, ging 1837 nach München, dann nach Griechenland.

Lit.: ÖKL.

Aichholzgasse (12, Untermeidling), ben. (1894) nach dem Industriellen Joseph Maria → Miller R. v. Aichholz; zuvor Millerg.

Aichhorn August, * 27. 7. 1878 Wien, † 13. 10. 1949 Wien (wh. 1, Rathausstr. 20; Zentralfrdh.), Leiter der Erziehungsberatungsstelle des Jugendamts, Pädagoge, Psychoanalytiker. Entstammte einer alten Wr. Familie, widmete sich schon als junger Lehrer Fürsorgeproblemen u. wirkte bereits vor dem 1. Weltkrieg am Aufbau des Hortwesens der Stadt W. mit (mit Titel „Kais. Rat“ ausgezeichnet). Er wurde durch die Lehre Sigmund Freuds (dessen berühmter Tarockrunde er angehörte) geprägt. Sein Buch „Verwahrloste Jugend“ (1925) wurde in alle Weltsprachen übersetzt. 1938 blieb er in W., 1939–45 war er Lehranalytiker für Ärzte u. Psychologen, dann Prof. u. Vorstand des Wr. Psychoanalyt. Inst.s, 1946 Neubegr. der Wr. Psychoanalyt. Vereinigung.

Lit.: RK 26. 7. 1948, 20. 7. 1978; WZ 14. 10. 1949; Pers.-Bibl.

Aichhorn Josef → Aichhorngasse.

Aichhorn Karl, * 20. 4. 1903 Wien, † 20. 2. 1968 Wien, Bäcker, Politiker. War ab 1945 Abg. zum NR u. wurde 1946 Obmann des Wirtschaftsbunds sowie stv. Landesparteiobmann der ÖVP bzw. 1947 Obmann der Sektion Gewerbe (Kammer der gewerbl. Wirtschaft).

Aichhorngasse (12, Gaudenzdorf), ben. (5. 7. 1894) nach dem Gastwirt (Schönbrunner Hauptstr. 32), Vizebgm. von Gaudenzdorf (1880–89) u. jahrzehntelangem Mitgl. der Gemeindevertretung Josef A. (* 16. 1. 1823

Gaudenzdorf, † 31. 1. 1889 ebda.); vorher Feldg. – *Gebäude*: Nr. 8: Geburtshaus des Malers Anton → Hlavaček (GT). Nr. 11: Gesellinnenheim. Mosaik von Rudolf Korkunka (1964).

Aichinger Herbert, * 13. 9. 1903, † 6. 12. 1985 Wien, Schauspieler. Debütierte 1930 in Max Reinhardts Freilichtinszenierung von „Dantons Tod“ im Arkadenhof des Rathauses u. gehörte danach ununterbrochen dem Ensemble des Theaters in der Josefstadt an.

Lit.: WZ 15. 12. 1985.

Aichinger Hermann, * 14. 5. 1885 Vöcklabruck, OÖ, † 29. 6. 1962 Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Lainzer Krkh.; wh. 13, Klitschg. 4), Architekt. Nach Stud. an der Akad. der bild. Künste bei Otto → Wagner (1907–10) war er in freiberufl. Zusammenarbeit mit seinem Stud.kollegen Heinrich → Schmid tätig. A. schuf das 1. Stahlskeletgebäude W.s (1, Rotenturmstr.), das Rainer-Heerespital (→ Hanuschkrkh.; 1914/15), das Verkehrsbüro (1, Friedrichstr. 7; 1922/23) u. (mit Clemens → Holzmeister) das Gebäude der RAVAG (→ Funkhaus; 4, Argentinierstr. 30a; 1935–39). Ab 1925 entwarf er u. Schmid die städt. Wohnhausbauten → Fuchsenfeldhof (12; 1922–25), → Reismannhof (12; 1924/25), → Julius-Popp-Hof (5; 1925), → Rabenhof (3; 1925–28), → Matteottihof (5; 1926) u. → Herwegghof (5; 1926/27), im Ständestaat die Wohnhausbauten „Zum Römertor“ (1, Lichtensteg 2; 1934/35), 5, Nevilleg. 2 (1935/36) u. „Bärenmühle“ (4, Rechte Wienzeile 1; 1937/38). Bereits 1922 entstand das Wohnhaus 7, Mariahilfer Str. 50, 1949 der Erweiterungsbau der Fabrik Bernhard Altmann (5).

Lit.: GBÖ; ÖKL; Vollmer; Wehsmann, 370; Achleitner 3/1, Reg.; Hautmann.

Aichinger Johann Evangelist, * 16. 12. 1805 Stroheim, OÖ, † 2. 4. 1864 Linz, Pädagoge. Stud. Theol. (1828 Priesterweihe), ab 1. 11. 1829 Lehrer an der → Taubstummenanst. in W. (1833 Dir.). Setzte sich für Ausbau u. Entwicklung der Anst. ein (1846 Erweiterungsbau, Einrichtung eines Internats). War 1846–61 Mitgl. des GA, wurde 1861 Ehrendomherr.

Lit.: ÖBL; F. Pesendorfer, Das Domkapitel in Linz (1929).

Aidagasse (23, Inzersdorf), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach der gleichnam. Oper von Giuseppe → Verdi (UA 24. 12. 1871 Kairo, EA Wr. Hofoper 29. 4. 1874), die er nach (!) der Eröffnung des Suezkanals (erb. 1859–69, Eröffnung 17. 11. 1869) komponiert hat.

Aigen Karl Josef, * 8. 10. 1685 Olmütz, Mähr. (Olmouc, ČSFR), † 21. 10. 1762 Stadt Pfarrkirche „Zu den 7 Kurfürsten“ (CNR. 475; 1, Kohlmesserg. 10, Teil), Maler. So. eines Olmützer Goldschmieds, soll um 1720 nach W. gekommen u. um 1728 in die Akad. eingetreten sein. Prof. der Malerei an der Akad. 7. 6. 1751, Mitgl. der Akad. 18. 5. 1754, leitete nach van Schuppens Tod abwechselnd mit → Mildorfer die Malerschule.

Lit.: BLBL; ÖKL; Thieme–Becker; Schöny 1, 70; E. Baum 1, 1; J. Röder, Die Olmützer Künstler u. Kunsthandwerker des Barock (1934) 1, 44.

Aigner Engelbert, * 3. 2. 1798 Wien, † 27. 8. 1866 Wien 3, Landstr. Hauptstr. 34 (im eigenen Haus), Komponist.

Schüler des Abbé Stadler, bis 1837 Ballettdirigent der Hofoper, schrieb Motetten, Opern, Ballette, eine Messe und ein Requiem.

Lit.: Mitt. Landstr., Sh. Mai 1966, 16; Pemmer-Englisch 4, 228.

Aigner Franz, * 13. 5. 1882 St. Pölten, † 19. 7. 1945 Wien, Physiker. Stud. Univ. W. (Dr. phil.), 1907 Ass. am Physikal. Inst. (TH, bei Gustav → Jäger), 1925 ao., 1930 o. Prof. der techn. Physik (TH), korr. Mitgl. der Akad. der Wiss., Berater der Marine für Raumakustik (1. Weltkrieg). A. war einer der ersten österr. Physiker, die sich prakt. u. theoret. bei der Entwicklung des Radiowesens Verdienste erworben haben.

Lit.: NDB; ÖBL (* 1888!); Almanach 96 (1946), 157ff.; A. Lechner, Gesch. der TH W. 1815–1940 (1942); 150 J. TH W. (1965) 2, 164f.

Aigner Josef Matthäus (Matthias), * 18. 1. 1818 Wien, † (Selbstmord) 19. 2. 1886 Wien 1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 20, Porträtmaler. So. eines Goldarbeiters, wandte sich A. frühzeitig der Malerei zu (lernte u. a. bei → Amerling). 1848 trat er in das Akademiker-Corps ein, wurde Hauptmann u. schließl. prov. Corpskommandant; am 21. 11. 1848 von einem Kriegsgericht zum Tod verurteilt, jedoch am 23. 11. begnadigt. Aus den 50er Jahren stammen seine interessantesten Porträts (Franz Joseph, Ksin. Elisabeth, Dumreicher, Geymüller, Grillparzer, Lenau, Oppolzer, Wertheimer). 1864 Mitgl. des Künstlerhauses; 1883–86 GR (als Angehöriger des Fortschrittsclubs trat er für das Deutschum W.s ein); als Mitgl. des Bezirksschulrats wandte er sich gegen die Err. einer tschech. Schule in W. → Aignerstraße.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Fiala, 313ff.; Künstlerhaus, 40, 50, 93; Döbling, 218.

Aigner Michael, * 20. 5. 1805 Wien, † 4. 4. 1861 Strozigrund 56 (8, Lerchenfelder Str. 50), akad. Kupferstecher. Nach Besuch der k. k. Kupferstichschule ab 1827 selbständig tätig. Zeichnungen mechan., geomet. u. physikal. Gegenstände (u. a. Tafeln für die „Technolog. Enzyklopädie“ Prechtl's), Stiche (Porträts, Grabsteine Beethovens u. Schuberts). 1830 Besitzer des Hauses 8, Lercheng. 7.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Josefstadt, 341, 362; Presse 3. 9. 1832, 10. 8. 1850, 23. u. 27. 3., 24. 7. 1853.

Aigner Paul, * vor 1590, † 1634 Wien, Ratsherr, G. (um 1615) Susanne. So. des städt. Buchhalters Wolf A. Erhielt 1610 das Bürgerrecht, war 1613–18 Buchhalter, 1619–21 Obervater bei St. Marx, 1620–22 Mitgl. des Äußerer Rats, 1623–27, 1630–32 u. 1634 Gerichtsbeisitzer, 1628–29 u. 1632–33 Mitgl. des Innerer Rats. Besaß 1615–18 das Haus CNr. 511A (1, Hoher Markt 8, Teil), ab 1628 ein Haus am Stock-im-Eisen-Pl. sowie ein Grundstück in Sievering.

Lit.: Pradel, 245.

Aigner Robert, * 10. 3. 1901 Waidhofen/Th., NÖ, † 7. 11. 1966 Wien 7, Apollong. 19, Maler. Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. u. 1925–28 an der Kunstgewerbeschule, dann an der Akad. der bild. Künste; beteiligte sich ab 1930 an Ausst.en des Künstlerhauses. Schuf in W. ein Fresko im Bärenkeller der O. K.-Gäststätte (1, Kärntner Str. 61), u. Mosaiken an Wohnhausfassaden: 3,

Sebastianpl. 5 (1955, „Scharlachrennen“); 11, Geiselbergstr. 80; 23, Maurer Hauptpl.

Lit.: ÖKL; amk 12 (1967), 90; Künstlerhaus, 289.

Aignerstraße (20), ben. (14. 4. 1921 GRA) nach Josef Matthäus → Aigner.

Ailec (Ajlec) Josef, * 18. 3. 1874 Lastomerzen b. Oberadkersburg, Slow., † 17. 9. 1944 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 28, Bildhauer. Lernte Holzbildhauerei, diente beim 8. Jäger-Bat. u. besuchte 1898–1902 (von Offizieren gefördert) die Akad. der bild. Künste (Stud. bei → Hellmer u. → Bitterlich, bis 1906 Spezialschule bei → Kundmann); 1908 ließ sich A. in Simmering nieder. Für die im Bau befindl. Simmeringer Pfarrkirche am Enkpl. schuf er die Kreuzwegstation u. das Taufbecken. → Ailecgasse.

Lit.: ÖKL; Vollmer 5; Simm. Mus. Bl. 2/1978.

Ailecgasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (12. 5. 1975 GRA) nach Josef → Ailec.

Airport, Vienna International → Flughafen Wien.

Air Terminal (3, Landstr. Hauptstr. 2) → Hotel Hilton.

Aist Dietmar v. → Dietmar von Aist.

Aistgasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA, Verlängerung: 8. 9. 1970 GRA) nach einem öö. Nebenfluß der Donau.

Ajdkiewicz Sigismund (Zygmunt), * 21. 3. 1861 Witkowitz, Galiz., † 26. 4. 1917 Wien 4, Brahmpl. 7 (Zentralfrdh.), Genre- u. Historienmaler. Stud. an der Akad. der bild. Künste in W. (1880–82) u. München (1883–85), lebte ab 1891 in W. (Mitgl. des Künstlerhauses). Ehz.-Karl-Ludwig-Med. auf der 20. Jahresausst. des Künstlerhauses (1891), Kl. Gold. Staatsmed. (1898), Dobner-Ehrenpreis (1902). Für das Rathaus schuf er ein Gemälde der Türkenbelagerung, andere Werke schmückten die Neue Hofburg. Gedächtnisausst. im Künstlerhaus (1917).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Vollmer 5; Künstlerhaus, 112ff., 130, 137, 149, 153, 213; WZ 27. 4. 1917.

Ajdkiewicz Thaddäus v., * 9. 1852 (1853?) Wieliczka, PL, † 9. 1. 1916 Krakau, Maler. Nach Stud. in Krakau, München u. Paris (Einfluß von Ingres) ließ sich A. in W. nieder, wo er als Mitgl. des Künstlerhauses (1891) wiederholt ausstellte (1894–1916). Seit einer Orientreise (1877) waren seine Hauptthemen östl. Motive, Porträts, Reiter- u. Schlachtenbilder. Von Franz Joseph I. sehr gefördert, ging A. später zu Fst. Ferdinand von Bulgarien.

Akademie. Der Name geht auf jenen nach dem Heros Akademos ben. Garten bei Athen zurück, in dem Platon (um 387 v. Chr.) seine Schüler zu phil. Gesprächen zu versammeln pflegte; davon leitete sich später der Name der hieraus erwachsenen wiss.-phil. Lehrstätte ab. Um 1050 wurde eine A. in Konstantinopel gegr., um 1450 solche in Florenz, Rom u. Neapel; viele A.n veranstalteten auch Theaterraufführungen; im 17./18. Jh. wurden A.n gezielt zur Aufführung von Opern u. Konzerten gegr. (in London schuf 1719–28 die Royal Academy of Music die Grundlage der von → Händel geleiteten ital. Oper). Die Pariser Oper heißt seit ihrer Gründung Académie Nationale (1669). Seit dem 18. Jh. kann A. jedes Konzert bedeuten (Mozart, Beethoven in W.). → Akademie, Orientalische;

Akademie, Musikalische

→ Akademie der bildenden Künste; → Akademie der Wissenschaften, Österr.; → A. für angewandte Kunst; (→ Hochschule) für Musik u. darst. Kunst (→ Hochschule für Musik und darstellende Kunst); → Handelsakademie; Josefsakademie (K. k. Med.-chirurg. Militär-A.; → Josephinum); → Konsularakademie; A. der Ingenieure (→ Stifkaserne); Maria-Theresianische A. (→ Theresianum); → Savoyische Adelige Akademie.

Akademie, Musikalische. E. 18. u. A. 19. Jh. wurden (teils zu Repräsentations-, teils zu Wohltätigkeitszwecken) des öfteren M. A.n abgehalten. Darunter verstand man in W. eine bestimmte Form des Konzerts mit unterschiedl. Inhalt. Eine der glanzvollsten A.n war jene, die Ludwig van → Beethoven am 29. 1. 1814 im Redoutensaal der Hofburg veranstaltete.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 307.

Akademie, Orientalische. Von Maria Theresia 1753/54 als Akad. für morgenländ. Sprachen gestiftet, entwickelte sich die Anst. in der Folge zur Diplomatenschule. Anfängl. am Dominikanerpl. untergebracht, kam sie 1769 ins Konviktsgebäude zu St. Barbara (1, Postg. 8–12), 1775 nach St. Anna (1, Annag. 3) u. nach Aufhebung des Nonnenklosters in einen Teil des Klostergebäudes zu St. Jakob auf der Hülben (1786; 1, Riemerg.). Später im Gebäude des Theresianums (4, Favoritenstr. 15) untergebracht, übersiedelte das Inst. am 3. 11. 1904 als K. k. → Konsularakademie in ein eigenes Heim (9, Boltzmannng. 16), in dem sie bis 1938 verblieb (seit 1947 US-Botschaft). Die Nfg. der Konsularakad. trat 1964 die Diplomat. Akad. an.

Lit.: Victor Weiß v. Starkenfeld, Die O. A. zu W., ihre Gründung, Fortbildung u. gegenwärt. Einrichtung (1839); BKF 9, 14; Bibl. 1, 253.

Akademie, Pädagogische → Pädagogische Akademie.

Akademie, Savoyische → Savoyische Adelige Akademie.

Akademie der bildenden Künste, Gebäude (1, Schillerpl. 3, Gauer mannng. 1, Makartg. 2, Getreidemarkt 6), erb. 1872–76 nach Plänen von Theophil → Hansen in Formen ital. Renaissance als viergeschoss. Bau mit erhöhten Eckrisaliten, die mit einer Attika den Bau überragen (21. 11. 1871 Genehmigung der Baupläne durch Franz Joseph I., 3. 4. 1877 Eröffnung). Die Baukosten beliefen sich (samt Inneneinrichtung) auf 4 Mio fl. Quer durch den Hof zieht sich die Halle der neoklassizist. „Aula“, die nur bis zur Mezzaninhöhe reicht. Die 2 bronzenen Kentauren an der Freitreppe schuf Edmund → Hofmann v. Aspernburg, die Reliefs über den Torbogen Alois → Düll. Das dreiteilige Hauptportal ist von einer dor. Säulengruppe flankiert; über den Säulen je eine allegor. Figur: die 4 mittleren (Architektur, Bildhauerkunst, Malerkunst, Graveurkunst) von Franz → Melnitzky, die beiden äußeren (Phidias, Perikles) von Vinzenz → Pilz. Die 24 Statuen in den Nischen (zw. den Bogenfenstern) wurden von Schülern der A. der b. K. nach antiken Vorbildern modelliert u. in Terrakotta ausgeführt. Die Fresken an den Fensternischen der Rückseite stammten von August → Eisenmenger u. seinen Schülern (1945 fast restlos zerst.). Die berühmten Dekengemälde im großen Mittelsaal (Hauptbild „Titanensturz“) schuf Anselm → Feuerbach (1875–80) bzw. wurden sie nach seinem Abgang von Christian → Griepenkerl



Aula der Akademie. Foto, 1928.

u. H. → Tentscher vollendet (bis 1892). Das Gebäude wurde am 12. 3. 1945 durch einen Bombentreffer u. nachfolgende Brände schwer verwüstet u. danach wiederaufgeb. Der Unterricht wurde bereits am 20. 4. 1945 wieder aufgenommen; die Rückführung der ausgelagerten Kunstwerke war am 14. 1. 1946 abgeschlossen. – In der Aula GT für Theophil Hansen (Porträtbildnis von Carl → Kundmann, 1883) u. Denkmal zum Gedenken an gefallene Akad. studenten (Bronzeplastik von Josef → Müllner, 1925). Die Sanierung der Außenfassaden wurde 1991 abgeschlossen.

Lit.: Walter Cerny, Die Baugesch. der A. der b. K. in W., in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforsch. in W. 26 (1974), 13 ff.; Ulrike Jenni, Theophil Hansen. Entwürfe zur A. der b. K. (1985); Eckart Vancsa, Die Aula der A. der b. K. in W., in: ÖZKD 31 (1977), 40 ff.; BKF 1, 134; KKL, 139 f.; Ringstraße 1, 177 ff.; 4, 280 ff. u. Reg.; 8/4, 190 ff.; Arch. 19. Jh., 178 ff.; Bfm.-Abh. (1976); Bibl. 1, 253 ff.; 5, 8 (Reg.).

Akademie der bildenden Künste, Gemäldegalerie. Sie entstand aus den Aufnahmearbeiten der Mitgl. der A. der b. K. u. dem Legat (1821) von Anton Franz de Paula Gf. Lamberg-Sprinzenstein (1740–1822; dar. die wertvollen Guardi-Gemälde) u. war in St. Anna untergebracht. Am 30. 12. 1829 wurde Georg Ferdinand → Waldmüller Kustos der Galerie, die in der Folge wiederholt durch Schenkungen (bspw. 1838 Ferdinand I. [Sammlung in Venedig; nach dem 1. Weltkrieg aufgrund des Friedensvertrags Rückstellung an Ital.], 1879 Fst. Johann II. von u. zu Liechtenstein) u. Ankäufe (bspw. 1907 Tizians „Tarquinius u. Lucretia“) erweitert wurde. 1877/78 übersiedelte die Galerie in den Neubau der A. der b. K. auf dem Schillerpl. (Eröffnung 31. 1. 1878); die Aufstellung durch Kustos Schaeffer war nach Ländern (Ital., Span., Frankr., NL) erfolgt. 1913 wurde zur Aufnahme der Galerie ein Aufbau auf die Aula in Erwägung gezogen, kam jedoch aus stat. Gründen nicht zustande. 1920–23 nahm Kustos Dr. Robert Eigenberger gem. m. dem Restaurator Serafin Maurer eine Neuordnung vor. Seit dem 1. Weltkrieg kamen Schenkungen nicht mehr von Aristokraten, sondern von Industriellen, Gelehrten u. Kunstliebhabern (bspw. Oswald v. Kutschera-Woborsky [Gelehrter; 1888–1922], Gustav Schütz [Industrieller; 1865–1939; 1928: ma. Skulpturen], Wolfgang v. → Wurzbach-Tannenberg [Univ.-Prof.; 1865–1957; 1957 lt. Testament 1954: 30 nie-

derl. Meisterwerke des 17. Jh.s). Nach Rückführung während des 2. Weltkriegs verlagerten Kunstgegenstände wurde die Gemäldegalerie am 10. 6. 1948 wieder eröffnet. – Die Gemäldegalerie gibt einen Überblick über die Entwicklung der europ. (v. a. der dt., niederländ., ital. u. span.) Malerei des 15. bis 18. Jh.s (u. a. Weltgerichts-Triptychon des Hieronymus Bosch, das einz. großformat. Gemälde des Künstlers in Österr.; Werke von Peter Paul Rubens, dar. zahlr. seiner Skizzen für die 1620/21 ausgeführte Decke der Antwerpener Jesuitenkirche, die im 18. Jh. durch Brand zerst. worden ist; 8 Veduten des Venezianers Francesco Guardi). Werke von Tizian, Cranach, Rubens, Ruisdael, Giordano, Guardi, Gran, Maulbertsch, M. J. Schmidt, van Dyck u. a. sind bes. zu nennen.

Lit.: Margarete Poch-Kalous, Heribert Hutter, Die G. der A. der b. K. in W. (1968); Renate Trnek, G. der A. der b. K. in W. Illustr. Bestandsverz. (1989); KKL, 139 f. (Saalaufleitung).

Akademie der bildenden Künste, Institution. Die A. der b. K. verdankt ihre Gründung einer Privatinitiative des Hofmalers Peter → Strudel; Leopold I. war bereit, diese Initiative zu fördern. Als Gründungsdatum gilt der 26. 10. 1692; an diesem Tag wurde eine Recommendation der Hofkammer an das Obersthofmarschall- u. Quartieramt erlassen, derzufolge dieses dafür zu sorgen habe, daß „zu der aufrichtung einer Academia“ Räume u. Lehrmittel bereitgestellt werden. Die Realisierung dürfte bald erfolgt sein, denn das Adelsdiplom Strudels (1701) bezeichnet ihn als „Präpekt unserer Akademie“. Josef I. hat 1705 die Akad. als Hof-Akad. anerkannt u. ihr gleichsam öffentl. Charakter verliehen. Strudel stellte der Anst. Räume in dem von ihm erb. Strudelhof (→ Strudlhofstiege) zur Verfügung. Nach seinem Tod (1714) kam der Unterricht zum Erliegen. Erst 1726 wurde die Akad. unter Karl VI. durch die Bestellung Jacob van → Schuppens zum Dir. reaktiviert u. nach Pariser Vorbild erneuert. Kennzeichnend sind die vielen Übersiedlungen während dieser Ära; die Akad. hatte noch keinen festen Sitz. 1731 übersiedelte die Akad. ins → Schönbrunnerhaus (I, Tuchlauben 8), 1733 ins Althansche Haus (I, Seilerg. 8, Spiegelg. 7; → Alländisches Stiftungshaus) u. 1742 vorübergehend in einen Seitenflügel der Hofbibl. (I, Josefspl. 1). Nach dem Regierungsantritt Maria Theresias (1740) war die Akad. (bedingt durch Sparmaßnahmen infolge des Österr. Erbfolgekriegs) in ihrem Bestand gefährdet, der Unterricht kam teilw. zum Erliegen. Nach Schuppens Tod (1751) wurde erstm. eine Rektoratsverfassung eingeführt (nach Ablehnung Daniel → Grans wurde Michelangelo → Unterberger zum 1. Rektor gewählt; 1754 folgte Paul → Troger, 1757 nochmals Unterberger, 1759–70 Martin van → Meytens); dies beweist den bes. Status der Institution. 1759–86 benützte die Akad. Räumlichkeiten in der neuerb. → Aula der (alten) Univ. Durch die Gründung der Kupferstecher- u. Zeichnungsakad. des Jakob → Schmutzer (1766) sowie die Err. einer Graveurschule (1767) u. einer Manufakturshule waren mehrere, manchmal parallel agierende Kunstschulen entstanden. Staatskanzler Kaunitz betrieb nach 1770 deren Vereinigung; 1772 wurden die bisher. Schulen unter Beibehaltung ihrer Direktoren (Meisterschulprinzip) von einem Präses (der das Bindeglied zum Kurator darstellte) bzw. einem Beständ. Sekr.

geleitet u. als „K. k. vereinigte Academie der bild. Künste“ dem Protektorat Kaunitz' unterstellt; Beständ. Sekr. (1772–1811) u. danach (1811–17) Präses wurde Joseph v. → Sonnenfels. 1786 erfolgte die Übersiedlung in das frühere Kloster St. Anna (I, Annag. 3, Johannessg. 4). Als sich die dort. Räumlichkeiten als zu klein erwiesen, wurde von der Architekturschule der A. der b. K. der 4. Stock des in der Annag. gelegenen → Mariazeller Hofes gemietet. Räuml. u. organisator. konsolidiert (Statut 1812), entwickelte sich die Akad. unter dem Protektorat des Fst.en Clemens → Metternich (1810–48) zur „Ersten Kunstschule, Kunstbehörde u. Kunstges.“ u. „Kunstbehörde der Nation“. Alle bedeutenden Künstler des Klassizismus, Biedermeier bzw. Vormärz standen als Professoren, Mitgl. oder Räte mit der A. der b. K. in Verbindung. Ihr oblagen damals auch Aufgaben, die heute von anderen Behörden wahrgenommen werden (bspw. Denkmalpflege, Ankauf von Kunstwerken, Begutachtung geplanter Bauvorhaben, Ausstellungswesen). Die Schaffung des Unterrichtsministeriums (1849) beschränkte die A. der b. K. auf den Lehrbetrieb (Reorganisation 1850, bloße Anerkennung als „Höhere Kunstschule“); sie genoß jedoch höchstes Ansehen, weil alle bedeutenden Maler, Bildhauer u. Architekten der Ringstraßenära dort lehrten. Das sog. Akad.provisorium wurde erst 1872 mit der Erlassung des Hochschulstatuts u. der (2.) Rektoratsverfassung beendet. Da in der Zwischenzeit die Kunstgewerbeschule (→ Hochschule für angewandte Kunst) u. die → Graphische Lehr- u. Versuchsanstalt entstanden, aber auch in den wichtigsten Städten der Monarchie Akad.en begr. worden waren, war die monopolart. Stellung der A. der b. K. zu Ende; von Modifizierungen in der Republik (zuletzt Akad.-Organisations-Ges. 1987) abgesehen, haben sich jedoch die Stellung als Kunstsch. u. die Rektoratsverfassung bis heute erhalten. Am 3. 4. 1877 übersiedelte die A. der b. K. in den Neubau auf dem Schillerpl. (→ Akademie der bildenden Künste, Gebäude). Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu Behinderungen im Studienbetrieb, zu Einbußen im Bestand der Gemäldegalerie aufgrund des Friedensvertrags von Saint-Germain (sog. Italien. Kunstraub), zur Zulassung von Frauen zum Stud. (1920) u. zur Schaffung neuer Spezialschulen, womit die A. der b. K. in den 20er u. 30er Jahren wieder an Bedeutung gewann. 1938 war sie zeitw. von der Aufhebung bedroht; 1945 wurde das Gebäude von Bomben schwer besch., die Sammlungen waren jedoch ausgelagert u. erlitten nur geringe Verluste. – **Sammlungen**: Die A. der b. K. besitzt eine der bedeutendsten Wr. Gemäldegalerien (→ Akademie der bildenden Künste, Gemäldegalerie), eine bmkw. graph. Sammlung, ein Archiv (Aktenstücke u. Schülerverzeichnisse seit 1726) u. eine (1773 als eigene Abt. begr.) Fachbibl. (1990 rd. 100.000 Bde.) mit angeschlossenem Kupferstichkabinett (das aus der „Vorbildersammlung“ entstanden ist u. durch Legate u. Ankäufe zu einer bedeutenden Sammlung von Zeichnungen u. Aquarellen bzw. Druckgraphiken [Stiche, Radierungen, Lithographien, Holzschnitte] des 15. bis 20. Jh.s [1990 rd. 30.000] ausgebaut wurde). Einmalig in der ganzen Welt ist der Bestand an got. Bauhüttenzeichnungen (277) aus dem Besitz des Dombaumeisters Franz Jäger. Bes. erwähnenswert sind u. a. Dürerstiche (Sammlung

Akademie der Ingenieure

Hüsen), Nazarenerzeichnungen, Werke von Jakob Schmutzer, Johann Christian → Brand, Josef v. → Friedrich u. Friedrich Heinrich → Füger, die „Brasilian. Reise-skizzen“ von Thomas → Ender (Aquarelle, 1837), das „Röm. Porträtbuch“ von Julius → Schnorr v. Carolsfeld, 415 Blumenquarelle von Moritz Michael → Daffinger, Aquarelle von Rudolf v. → Alt, über 300 Zeichnungen u. Ölskizzen von Friedrich → Gauermann u. fast 700 Bll. von Josef Anton Koch.

Lit.: Carl Pruscha, Alfred Sammer u. a., Die A. der b. K. (1989); Walter Wagner, Die Gesch. der A. der b. K. in W. (1967); C. v. Lütow, Gesch. der k. k. A. der b. K. (1877); Albert Massiczek u. a., 100 J. Hochschulstatut 1872–1972 (FS 1972); Österr. Museumsführer, 318 ff.; Czeike, Die Herkunft der Schüler der A. der b. K. 1726–53, in: WGBll. 31 (1976), 77 ff.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 335 f.; Bibl. 1, 253 ff.; 5, 8 (Reg.).

Akademie der Ingenieure → Stiftskaserne.

Akademie der Tonkunst, 1849–55 bestehendes Konkurrenzunternehmen der Akad. (→ Hochschule) für Musik u. darstellende Kunst.

Akademie der Wissenschaften, Österreichische (1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; Gebäude: → Aula), autonome wiss. Institution, die unter dem Schutz des Bundes steht. Die Err. einer A. der W. wurde schon im 18. Jh. angestrebt (Bemühungen von Leibniz 1712–16, Gottsched 1749 u. Maria Theresia 1750 u. 1774), wobei engl. u. franz. Vorbilder maßgebend waren; das Haupthindernis bildete die Finanzierungsmöglichkeit. 1837 bemühten sich 12 namhafte österr. Gelehrte (dar. → Arneth, → Hammer-Purgstall, → Jacquin, → Littrow u. → Prechtl) um die Gründung einer A. der W. u. überreichten der Geheimen Staatskonferenz eine Bittschrift, in der darauf hingewiesen wurde, daß Österr. auf naturwiss. Gebiet infolge mangelnder wiss. Kooperation ins Hintertreffen gerate. Am 30. 5. 1846 wurde auf Antrag Metternichs (Vortrag an den Ks. am 13. 1. 1846) im Auftrag Ferdinands I. mit Vorarbeiten begonnen, sodann mit kais. Patent v. 14. 5. 1847 die „Kais. A. der W. in W.“ gegr. Zu den 40 erstern. Mitgl. gehörten 17 Natur- u. 23 Geisteswiss.; 18 von ihnen kamen aus W. (unter ihnen auch Franz Grillparzer). Zum 1. Präs. wurde am 27. 6. 1847 der Orientalist Joseph v. Hammer-Purgstall gewählt, die 1. feierl. Sitzung fand am 2. 2. 1848 statt, 1. Kurator war Ehz. Johann. Die als Gelehrtenges. u. Hort wiss. Freiheit geschaffene Institution konnte 1848 noch bestehende vormärzl. Beschränkungen abstreifen. Die A. hat seit 29. 10. 1857 ihren Sitz in der Aula der Alten Univ. (am damal. Universitätspl.). Sie übernahm weitgesteckte Forschungsaufgaben (Rohstofforschung, geophysikal. Beobachtungen, Hg. österr. Geschichtsquellen u. a.; 1848 erschien der 1. Jg. der Reihe „Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen“, 1849 der 1. Bd. der Quellenedition „Fontes rerum Austriacarum“); 1850 brachten beide Klassen den 1. Bd. ihrer Denkschrift heraus, 1851 → den Almanach. 1857 führte die wiss. Betreuung der Novara-Expedition (Weltumsegelung) zu einer weltumspannenden Ausweitung des Tätigkeitsfeldes. Geopolit. Interessen der Monarchie u. internat. Zusammenarbeit wurden in den folgenden Jahrzehnten bestimmend für die Arbeit der A. der W. Zunächst prov. im Polytechnikum untergebracht, erfolgte bis 1857 die Übersiedlung in die Alte Univ. (die



Akademie der Wissenschaften, Aula der Alten Universität. Foto.

bis dahin im Gefolge der Oktoberrevolution 1848 als Kaserne benutzt worden war). Nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Umbenennung in „A. der W. in W.“ (1921); ein A.-Ges. (1921) schuf die rechtl. Grundlagen; der wiss. Entwicklung wurde durch Einbeziehung neuer Forschungsrichtungen Rechnung getragen. 1947 erfolgte die Umbenennung in „Ö. A. der W.“; es kam zur Gründung zahlr. Inst. u. zur Ausgestaltung zu einer der führenden Forschungsinstitutionen Österr.s. – Die A. der W. besteht (1990) aus der mathemat.-naturwiss. Klasse (Mathematik, Naturwiss., Med., Techn. Wiss.) u. der phil.-hist. Klasse (Phil., Gesch. u. Altertumskd., Kunst-, Musik-, Sprach- u. Literaturwiss., Geogr. u. Völkerkd., Rechts-, Staats- u. Wirtschaftswiss.), hat in jeder Klasse 33 wirkll. inländ. Mitgl. (von denen 17 in W. u. Umgebung wohnen müssen) u. 100 korr. Mitgl. (über 70 J. alte wirkll. u. korr. Mitgl. werden bei voller Wahrung ihrer Rechte in die Höchstzahl nicht eingerechnet, dazu 24 Ehrenmitgl. (8 in der Gesamtkad. u. je 8 in jeder Klasse). Die wirkll. Mitgl. (1990: 115) wählen den Präs. u. den Vizepräs. für jeweils 3 Jahre sowie den Generalsekr. u. den Sekr. für jeweils 4 Jahre (die durch den Bundespräs. bestätigt werden müssen) sowie neue Mitgl. Ein Großteil der Forschungsarbeit der A. der W. wird (1990) in den über 70 Kommissionen, 17 Inst.en u. 4 Forschungsstellen geleistet, die Arbeiten der Mitgl. u. anderer Wissenschaftler werden gefördert, außerdem gibt die A. der W. wiss. Publikationen heraus; sie verfügt über eine der bedeutendsten wiss. Bibl.en Österr.s (1000 Schriftentauschpartner, fast 5.800 Zss.- u. Schriftenreihen) u. (seit 1973) einen eigenen Verlag. – *Bedeutende Forscher* (Auswahl): Karl v. → Auer-Welsbach, Theodor → Billroth, Eugen v. → Böhm-Bawerk, Ludwig → Boltzmann, Christian → Doppler, Theodor → Gompertz, Joseph v. Hammer-Purgstall, Viktor → Hess, Wilhelm → Koppers, Paul → Kretschmer, Konrad → Lorenz, Erwin → Schrödinger, Theodor v. → Sichel, Eduard

→ Sueß, Alfred → Verdross, Julius → Wagner-Jauregg u. Alfred → Wegener. – **Präsidenten:** Joseph Frh. v. Hammer-Purgstall (1847–49), Andreas Frh. v. → Baumgartner (1849–65), Theodor v. → Karajan (1866–69), Karl Frh. v. → Rokitansky (1869–78), Alfred R. v. Armeth (1879–97), Eduard Sueß (1898–1911), Eugen R. v. Böhm-Bawerk (1911–14), Viktor Edl. v. → Lang (1915–19), Oswald → Redlich (1919–38), Heinrich v. → Srbik (1938–45), Ernst → Späth (1945/46), Heinrich → Ficker (1947–51), Richard → Meister (1951–63), Erich → Schmid (1963–69, 1970–73), Albin → Lesky (1969/70), Herbert Hunger (1973–82), Erwin Plöckinger (1982–85), Hans Tuppy (1985–87), Hermann Vetters (1987), Otto Hittmair (1987–91), Werner Welzig (seit 1991).

Lit.: Richard Meister, *Gesch. der A. der W. in W. 1847–1947* (1947); dsbe., *Die denkwürdigsten Tage des Hauses der A.*, in: *Almanach 107* (1957); Ö. A. der W. (Hg.), *Die Ö. A. der W.* (1990; Broschüre); Renate Wagner-Rieger, *Das Haus der Ö. A. der W.* (1972); *Cesendes 3*, 296 f.

Akademie für angewandte Kunst (1, Stubenring 3) → Hochschule für angewandte Kunst.

Akademie für Musik und darstellende Kunst (3, Lothringerstr. 18) → Hochschule für Musik und darstellende Kunst.

Akademiestraße (1), ben. (8. 11. 1862 *lt. Morgenpost*) nach der auf Nr. 12 erb. → Handelsakademie I. Am 16. 11. 1881 durch Verbauung des Walfischplatzes verlängert. – *Gebäude: Nr. 1a* (Walfischg. 13): Wohn- u. Geschäftshaus Bernhard Hoffmann, erb. 1881 von Ludwig → Tischler. *Nr. 1b* (Walfischg. 10): Wohn- u. Geschäftshaus Blümel, erb. 1860 von Carl → Tietz; nach Kriegszerst. 1957/58 „Carl-Vaugoin-Hof“. *Nr. 2a* (Walfischg. 11): Wohn- u. Geschäftshaus Bernhard Hoffmann, erb. 1884 von L. Tischler. *Nr. 2b-2c* (Walfischg. 8, Mahlerstr. 7): Wohn- u. Geschäftshaus Heinrich → Drasche, erb. 1861/62 von Ludwig → Förster. *Nr. 4-6* (Kärntner Ring 10; → Steyrhaus bzw. → Kärntneringhof). *Nr. 5-7*: → Grand Hotel. *Nr. 8* (Kärntner Ring 8): Wohn- u. Geschäftshaus Viktor Ephrussi, erb. 1860 von W. Flattich u. C. Schumann. *Nr. 9* (Kärntner Ring 10): Wohn- u. Geschäftshaus Alfred Pollak R. v. Rudin, erb. 1863/64 von Anton Baumgartner. *Nr. 11* (Bösendorferstr. 9): Haus Hans Georg v. Angeli, erb. 1869 von Friedrich → Schachner. *Nr. 12*: → Handelsakademie I. *Nr. 13*: → Künstlerhaus.

Lit.: Ringstraße 4, 440 ff., 444 ff., 449, 453 ff., 456; 7, 57, 170; KKL.

Akademietheater (3, Lisztstr. 1), im Komplex des → Konzerthauses untergebracht, der Akad. (→ Hochschule) für Musik u. darst. Kunst benachbart. Erb. 1911–14 (Baubeginn 9. 12. 1911, Schlußsteinlegung 19. 10. 1913, Benützungsbewilligung 25. 2. 1914) nach Plänen von Ludwig → Baumann, Ferdinand → Fellner d. J. u. Hermann → Helmer (Bmstr. W. König). Urspr. als Übungsbühne für die Akad. gedacht (Eröffnung des Schultheaters der Opernschule am 4. 2. 1914 mit „Maskenball“ von Verdi, der Schauspielschule am 13. 2. 1914 mit dem Fragment „Der Moloch“ von Hebbel), diente es seit 8. 9. 1922 dem → Burgtheater als Zweigstelle (Kam-

merspieltheater; Eröffnung mit „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe). Der kleine, intim ausgestattete Raum gilt als architekton. vorbildl. gelungen. Um das Zustandekommen dieser „Burgtheaterfiliale“ erwarb sich neben Anton → Wildgans Dir. Max → Paulsen, der als der eigentl. Gründer des A.s zu bezeichnen ist, bes. Verdienst. Der Zuschauerraum wurde 1938/39 bzw. 1974/75 (techn. Einrichtung) verändert.

Lit.: Ringstraße 11, 205 ff.; Josef Mayerhöfer, 50 J. A. (Biblioschriften 72/1972, 24 ff.).

Akademische Legion. 1) 1848 nach Ausbruch der Revolution in der Nacht vom 13. auf den 14. 3. gebildete bewaffnete Vereinigung von Studenten u. graduierten Mitgl. der Univ. W. Die A. L. war Teil der → Nationalgarde u. bestand aus 5 Korps (Juristen, Mediziner, Philosophen, Polytechniker, Kunstakademiker), die jeweils mehrere Kompanien umfaßten, deren Anführer gewählt wurden. Der Legionskommandant (zuerst Ferdinand Gf. Colloredo-Mannsfeld, ab Mai Oberst Anton Pannasch, ab Okt. der Maler Josef → Aigner) wurde vom Oberkommandierenden der Nationalgarde ern. Die Gesamtstärke der A. L. betrug im Mai 40 Kompanien mit insges. rd. 6.000 Mann, im Juli 31 Kompanien mit insges. 4.665 Mann. Hauptquartier der A. L. war die Universitätsaula (→ Aula). Die → „Sturmpetition“ vom 15. 5. 1848, die sich gegen den 1. Verfassungsentwurf richtete, führte zur Auflösung der A. L. am 25. 5., Barrikadenbau u. Mobilisierung von Vorstadtgarden erzwangen die Zurücknahme des Beschlusses. Im Okt. stand die A. L. neuerl. in den Reihen der Revolutionäre, ihr Ausschuß betrieb die Mitwirkung an der Verteidigung W.s gegen die Truppen des Fst.en Alfred → Windisch-Graetz; nach dem Fall der Stadt streckten



Akademische Legion, Studenten auf den Barrikaden im Revolutionsjahr 1848. Zeitgenössischer Stich.

Akademisches Gymnasium

am 30. u. 31. 10. die letzten Legionäre die Waffen. Die Aula wurde vom Militär besetzt u. erst 1856 geräumt. Feldkaplan der A. L. war Anton → Fuster. – 2) Während des 1. Weltkriegs bestand von 5. 8. 1914 bis 1915 an der Univ. eine A. L. für den freiwill. Frontdienst; zur Ausbildung wurden Chargenschulen eingerichtet. – 3) Während der Zwischenkriegszeit gab es A. L. in der → Heimwehr, im → Republikanischen Schutzbund, in der Frontkämpferversammlung u. in den → Ostmärkischen Sturmchargen. (Richard Perger)

Lit.: Franz Gall, Alma Mater Rudolphina 1365–1965 – Die Wr. Univ. u. ihre Studenten, 154 ff.; Paul Molisch, Die Wr. a. L. im J. 1848, in: Mo 1919, 25 ff.

Akademisches Gymnasium (1, Beethovenpl. 1) → Gymnasium, Akademisches.

Akademisch-Soziale Arbeitsgemeinschaft Österreichs, 1924 von O. Bock in W. gegr. gemeinnützig. unpolit. Einrichtung zur internat. Verständigung u. Zusammenarbeit, bes. der studierenden Jugend (einschl. Büro für Studentenwanderungen).

Akaziengasse (23, Siebenhirten), ben. (17. 9. 1952 GRA) nach dem gleichnam. Baum. – Der 1. Akazienbaum in Europa wurde von Karl VI. in der Favorita gepflanzt. Lit.: Morgenpost 19. 6. 1865.

Akazienhof (9, Thurg. 4; dem → Newaldhof [Besitz von Bgm. Julius → Newald; 9, Währinger Str. 22] benachbart), 1. Wr. Gemeinschaftsküche, eingerichtet in den Räumen des früheren Restaurants „Newaldhof“ (Eröffnung 15. 3. 1917). Die Konzeption der Küche stammte von der Philanthropin u. Pädagogin Dr. Eugenie (Genia) → Schwarzwald (→ Schwarzwaldschule), die Inneneinrichtung entwarf Adolf → Loos. 1914 hatte die Anglo-österreich. Bank (deren Repräsentant Dr. Hermann Schwarzwald war) eine Gasthauskonzession erhalten (die man Eugenie wegen des Protests der Gastwirte verweigerte) u. für ihre Beamten eine Gemeinschaftsküche, das sog. Anglo-bank-Restaurant, eröffnet; im Dezember 1916 konstituierte sich der unpolit. „Verein zur Schaffung u. Erhaltung von Gemeinschaftsküchen“; bis 1917 konnte der Verein 4 Gemeinschaftsküchen einrichten.

Lit.: Roland L. Schachel, Die 1. Wr. Gemeinschaftsküche „A.“, in: Heimatmus. Alsergrund 100/1984, 16 ff. (Newaldhof: ebda., 10 ff.).

Akazienhof (12, Untermeidling, Teil der städt. Wohnhausanlage → George-Washington-Hof), ben. (10. 4. 1929 GRA) nach den im Wohnhof gepflanzten Akazienbäumen (→ Akaziengasse). → Ahornhof, → Birkenhof, → Fliederhof, → Ulmenhof.

Akeleiweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach dem Hahnenfußgewächs A., einer Wiesenpflanze; Verlängerung (19. 11. 1952 GRA).

Akkonplatz (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach der türk. Festung Akkon in Palästina, die 1191 während des 3. Kreuzzuges u. a. von Hz. Leopold V. erstürmt wurde (Sage um die Entstehung des österr. Wappenschildes Rot-Weiß-Rot).

Akkonplatz, Pfarre (15, Oeverseestr. 2c). Aus einer 1969 err. Seelsorgestation (15, Akkonpl. 7) hervorgegangen,

wurde das Pfarrzentrum (err. von Josef Vytiska) am 14. 9. 1980 gew. (Pfarre seit 1. 1. 1981). Es enthält neben einer Kapelle (Tafelbild von Hermann Bauch d. J.) einen Mehrzwecksaal (mit Empore) u. eine Bühne (mit Apsis).

Lit.: Bandion, 325 ff.

Akkumulatorenwagen. Im Zusammenhang mit dem Projekt der Elektrifizierung der → Straßenbahn wurde 1894 auf der Versuchsstrecke Burgg. – Bellaria der Probebetrieb mit A. aufgenommen. Es zeigte sich bald, daß sie sich in W. wegen der im Stadtgebiet oftmals zu überwindenden beträchtl. Steigungen nur bedingt einsetzen ließen, weshalb man von ihnen wieder abkam.

AKM (Staatl. genehmigte Ges. der Autoren, Komponisten u. Musikverleger; 3, Baumannstr. 10), gegr. 5. 12. 1897 im Wiss. Club (1, Eschenbachg. 9) als Selbsthilfeeorganisation der Autoren, Komponisten u. Musikverleger in der Rechtsform einer Genossenschaft auf der Basis des Urheberrechtsgesetzes von 1895. Erster Präs. war der kais. Rat Josef Weinberger (1897–1929); ihm folgten Prof. Dr. Wilhelm → Kienzl (1929–34) u. Bernhard Herzmannsky (1934–38 u. 1945–50). 1911 kam es zu einem Vertrag mit der dt. GEMA. Als Österr. 1920 der Berner Konvention beitrug, wurden ausländ. Urheber den inländ. gleichgestellt. Seit 1925 mußten auch die Sendungen der RAVAG berücksichtigt werden. 1938 wurde die AKM aufgelöst u. von der dt. Stagma (Staatl. Ges. für Musikaufführungsrechte) übernommen. 1945 wurde die AKM als Genossenschaft neu gegr.; Österr. trat 1967 dem Welturheberrechtsabkommen bei. 1965 erfolgte die Automatisierung der AKM, deren Mitgl. mit allen Werken weltweit in Datenbanken gespeichert werden; die Datenbank der AKM hat rd. 1 Mio Werke gespeichert, von denen jährl. rd. 175.000 verrechnet werden. Die Erträge der AKM (1990: 650,5 Mio. S) kommen aus öffentl. Aufführungen (dar. 1700 Betriebe mit lebender Musik u. 81.000 Einzelveranstaltungen auf dem Sektor der Unterhaltungsmusik, 28.000 Vertragspartner auf dem Sektor der mechan. Musik, 6.153 Konzertveranstaltungen, 5.000 Musikautomaten, 386 Kinos usw.), Hörfunk u. Fernsehen (der Anteil geschützter Musiksendungen beträgt 50,8 bzw. 27,0 %) u. werden an rd. 10.000 inländ. Bezugsberechtigte in Form von Tantiemenanteilen weitergegeben; daneben werden Sozialleistungen erbracht. Die AKM verfügte in W. (1990) über 153 Mitarbeiter. – Präs. en der AKM seit 1950: Prof. Dr. Joseph → Marx (1950–64), Prof. Gottfried v. Einem (1965–70), Prof. Alfred Uhl (1970–75), Prof. Dr. Marcel → Rubin (1975–84), Prof. Mag. Heinrich Gattermeyer (1984–90) u. Prof. Gerhard Wimberger (seit 1990).

Akropolis, Wiener. In der 2. H. des 19. Jh.s tauchte der Gedanke auf, eine Gedächtnisstätte für bedeutende Männer aus Wiss. u. Kunst zu err., wobei die Akropolis in Athen, das Pantheon in Rom u. S. Croce in Florenz als Vorbilder gen. wurden. Im Zuge der Ringstraßenplanung entstanden mehrere Projekte; so schlug Theophil → Hansen vor, eine Art Ruhmeshalle auf erhöhtem Plateau gem. m. dem Staatsmus. zu planen. Schon zuvor hatte man hinter der → Votivkirche eine Ruhmeshalle geplant, die aber nicht zur Ausführung kam. Der Bau des → Arsenal bot dann Gelegenheit, wenigstens auf militär. Sektor

eine derart. Ruhmeshalle zu erb. Der Kulturhistoriker Richard → Kralik griff 1882 einen bereits 1877 von Guido Leist gemachten Vorschlag auf, eine Ruhmeshalle auf dem Leopoldsberg anläßl. der 200. Wiederkehr der Türkenentsetzungsschlacht (1883) zu err.; 1903 kam er auf diesen Gedanken nochmals zurück. Der 80. Geburtstag Franz Josephs ließ 1910 den Gedanken neuerl. aufleben, auch Lueger ließ sich überzeugen, u. am 18. 8. 1910 sollte der Grundstein gelegt werden; der Tod Luegers (10. 3. 1910) ließ die Idee wieder in Vergessenheit geraten. Am 8. 1. 1915 schrieb jedoch der Wr. Stadtrat einen Wettbewerb für eine österr. Ruhmeshalle aus, die im Weichbild der Stadt geplant werden sollte. Unter dtnat. Gesichtspunkten kam auch die natsoz. Stadtverw. auf einen ähnl. Gedanken; sie beabsichtigte, südl. des Donaukanals bei der Ruprechtskirche ein „Siegesimal“ (in der Art des röm. Viktor-Emanuel-Denkmal) zu err., von dem sich der Blick über ein – auf dem Areal der völlig abgerissenen Leopoldstadt (zw. den imaginären Verlängerungen der Ringstraße bei der Aspern- u. der Augartenbrücke) – zu schaffendes monumentales Parteiforum öffnen sollte.

Lit.: Wolfgang Mayer, Die städtebaul. Entwicklung W.s bis 1945 (Kat. 1978), 103f.

Aktionismus, Wiener. Die 1. Phase des Wr. A. fällt in die 60er u. beginnenden 70er Jahre des 20. Jh.s u. wird durch Arbeiten von Günther Brus, Adolf Frohner, Otto Mühl, Hermann Nitsch, Alfons Schilling u. Rudolf Schwarzkogler charakterisiert, die allerdings in der Öffentlichkeit nicht selten Skandale auslösten u. Ablehnung fanden. Der Wr. A. war Teil einer weltweiten Bewegung von Situationismus, Happening, Fluxus u. Body-Art, deren Vertreter sich der Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper zugewendet haben, an deren Rand der Wr. A. jedoch eine radikale Rolle spielte.

Lit.: Josef Dvorak, Wr. A., in: ARAM (Kunstmagazin), Nr. 12/1989, 26ff.; A. – Aktionsmalerei W. 1960–65, in: ebda., 28ff.

Akzent (4, Theresianumg. 16–18), Theater der Kammer für Arbeiter u. Angestellte in W. (→ Arbeiterkammer, Wiener) im → Adolf-Czettel-Bildungszentrum. Das Theater besitzt 400 Sitzplätze u. wurde am 22. 9. 1989 eröffnet.

Lit.: AK für Sie, 7/1989, 7.

Ala, röm. Kavallerieformation, Hilfstruppe einer → Legion (→ Vindobona). Die A. bestand aus 500–1000 Mann, die sich aus röm. Untertanen (meist ohne Bürgerrecht) u. fremden Hilfstruppen rekrutierten, die röm. Offizieren unterstanden. Die Dienstzeit betrug mindestens 25 Jahre. Der Kommandant hieß Praefectus alae u. war ein Angehöriger des Ritterstands.

Aladar-Pecht-Gasse (22, Leopoldau), ben. (4. 11. 1959 GRA) nach Stadtbaudir. A. → Pecht.

Ala nova, röm. Militärposten an der Limesstr. zw. Carnuntum u. → Vindobona an der Mündung der Schwechat (Gegend des späteren Klein-Schwechat).

Alantsee Lienhart (Leonhard) → Alantsee Lucas.

Alantsee Lucas, * Schongau am Lech (?), † 1522 Wien (Stephansfreithof), Verlags- u. Sortimentsbuchhändler, Brd. des Lienhart (Leonhard). 1498 in Basel immatrikuliert, vermutl. 1501 nach W. gekommen, hier am 30. 3.

1502 immatrikuliert. Nach Stud. abschl. Teilhaber an der Buchhandlung des Lienhart im Haus CNr. 632 (1, Brandstätte 2, Rotenturmstr. 1–3, Teil). Lucas wird 1505, sein Brd. Lienhart 1511 als Mitgl. der Fronleichnams-Bruderschaft gen. 1512 erhielten die Brüder von Maximilian I. das Privileg für den Druck u. Vertrieb der von der Univ. zu bestimmenden Bücher. Lienhart besaß ab 1510 das Haus CNr. 629 bei St. Stephan (1, Jasomirgottg. 4, Teil), das er seiner Wwe. Margarethe u. seinem Brd. Lucas hinterließ (verkauft 1520). Die Brüder gaben ihre Werke nicht nur in W., sondern auch in Straßburg u. Venedig heraus. Als Drucker wurden in W. zunächst Winterburger, 1510–20 meist Singriener u. Vietor beschäftigt. Nach Lienharts Tod (7. 1. 1518; Stephansfreithof) führte A. das Geschäft, das er dank seiner geist. u. wiss. Bedeutung berühmt gemacht hatte, allein weiter. Knapp vor seinem Tod (1522) kaufte er das Haus CNr. 744 (1, Sonnenfelsg. 9). Nach seinem Tod kam die Buchhandlung an seinen So. Urban († 6. 4. 1546; Stephansfreithof). Lucas verfügte, daß nach seinem Tod eine Leichenöffnung vorgenommen werden sollte; diese wurde von Dr. Matthias Cornax durchgeführt (sein wiss. Bericht darüber erschien 1550).

Lit.: Thieme-Becker: GStW 3/2, 622ff.; Denis, W.s Buchdruckergesch., XVIIIff.; Albrecht Kirchoff, Leonhard u. L. A., Buchhändler in W., in: dsbe., Beiträge zur Gesch. des dt. Buchhandels I (1966; Neudruck), 63ff.

Alantsee Urban → Alantsee Lucas.

Alaudagasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (3. 9. 1968 GRA) nach der röm. Legio Alaudarum (Schopflerchenregiment), deren Veteranendorf sich am Wienerberg befunden hat. Die Schopflerche (der Legionsname bezog sich auf die eigenartig gestaltete Helmform der Legion) wird von Zoologen als ein für das Gebiet des Laaer Bergs charakterist. Vogel bezeichnet.

Albach-Retty Rosa, * 26. 12. 1874 Hanau, Hessen † 26. 8. 1980 Baden b. Wien (Hilde-Wagener-Künstlerheim; Wr. Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 50), Schauspielerin (Burgtheater 1903–58), To. des Schauspielers u. Regisseurs Rudolf R. u. der Sängerin Marie Katharina R., G. (4. 12. 1899) Dr. Karl Albach (* 21. 10. 1870, Offizier, dann Rechtsanwalt, † 31. 7. 1952), So. Wolf → Albach-Retty (1906–67). Sie debütierte am 9. 9. 1891



Rosa Albach-Retty als Rahel in Grillparzers „Die Jüdin von Toledo“ im Burgtheater. Foto, 1908.

am Dt. Theater Berlin, im Mai 1895 trat sie erstm. am Dt. Volkstheater in W. auf, am 7. 4. 1900 schloß sie einen Vertrag mit dem Hofburgtheater (Debüt 6. 3. 1903) u. am 13. 5. 1912 wurde sie zur Hofschauspielerin ern. Im Burgtheater spielte sie anfangs nur Boulevardstücke, hatte jedoch als Jugendlich-Naive sogleich große Erfolge, als sie in Stücken der Weltlit. eingesetzt wurde; bmkw. Erfolge auf Tourneen. Von der Naiven wechselte sie in Rollen der reifen Frau (aufsehenerregende Leistung: Christine in „Kgin. Chr.“, 1920). Zu den unvergeßl. Darstellungen gehört die Aase in „Peer Gynt“ (1935, 1952); für ihre Abschiedsrolle Mrs. Edna Savage in „Eine sonderbare Dame“ (1958) erhielt sie die Kainz-Med. (20. 9. 1958; erstm. Verleihung). Ihre Hauptstärke lag im charakterkom. Fach; sie vermochte mit unscheinbarsten Rollen größte Erfolge zu erzielen. A.-R. wurde vielfach geehrt: GEZ Republik Österr. (7. 4. 1926), Ehrenmitgl. Burgtheater (7. 3. 1928), Prof. (1935), GrEZ Republik Österr. (1955), EM (1960), EWK (1963); Ölporträt von Rudolf Zeileisen in der Burgtheatergalerie. → Rosa-Albach-Retty-Hof.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Rischbieter; Robert Kittler, R. A.-R. Ein Leben für das Theater, Diss. Univ. W. 1958; Hennings, Burgtheater 2, 18 ff.; R. A.-R. Porträt einer Schauspielerin (Kat. HM 36); Kat. HM 30, 65; Burgtheatergalerie, 150; Kat. HM 43, 37; So kurz sind 100 Jahre: Erinnerungen (1978); Amtsblatt 5. 1. 1955; RK 22. 12. 1954, 23. 12. 1974, 9. 4. 1985.

Albach-Retty Wolf (Wolfgang Albach), * 28. 5. 1906 Wien, † 21. 2. 1967 Wien (wh. 19, Reithleg. 9; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.; nach dem Tod seiner Mutter in deren Ehrengrab auf dem Zentralfriedh. überführt), Schauspieler (Filmschauspieler), I. G. Magda Schneider (To. Romy Schneider), 2. G. Trude Marlen, So. von Rosa → Albach-Retty. War 1926–32 am Burgtheater tätig (Schnitzler- u. Molnar-Rollen), seither haupts. beim Film. Zu seinen frühen Filmen zählen „Zwei Herzen u. ein Schlag“ (1932), „Vogelhändler“ (1935), „Frühlingsluft“ (1938), „Hotel Sacher“, „Heimatland“ u. „Mutterliebe“ (1939), „Sieben Jahre Pech“, „Maske in Blau“ (1942), „Der weiße Traum“ (1943) u. a. Insges. spielte A.-R. in über 50 Filmen (mit Magda Schneider, Lilian Harvey, Käthe v. Nagy u. a.). Nach dem 2. Weltkrieg folgten u. a. „Zwei in einem Anzug“ u. „Csardas der Herzen“ (1950), „Unschuld in 1000 Nöten“ (1951), „Ideale Frau gesucht“ u. „Der Obersteiger“ (1952), „Die tolle Lola“ u. „Die süßesten Früchte“ (1953), „Schule für Eheglück“ (1954). 1959–67 neuerl. am Burgtheater.

Lit.: Kürschner, Theater-Hb.; Österr. Gegenw.; Helga Trunk, W. A.-R.: Film- u. Burgschauspieler, Diss. Univ. W. (1974).

Alban-Berg-Weg (13, Lainz), ben. (11. 11. 1969 GRA) nach A. → Berg.

Albatrosgasse (22, Stadlau), ben. (6. 11. 1957 GRA) nach dem Sturmvogel A.

Albengasse (21, Jedlese, Jedlersdorf), ben. spätestens 1892, seit 1910 → Thomagasse.

Alber Gottfried → Gottfried-Alber-Gasse.

Alberdingk Clementine, * 14. 6. 1890 Klosterneuburg, † 27. 11. 1966 ebda., Malerin. Nach Stud. bei Krus u. Honenberger in W. (1906–08), an der Akad. in Amsterdam

(1909/10), privat bei Franz Rumpler sowie an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W. (bei Cossmann) arbeitete A. ab 1916 als freischaffende Porträtistin in W. (Bildnisse von → Wildgans u. → Mell). 1917 nahm sie Unterricht bei Engels in München u. spezialisierte sich auf dekorative Malerei. Ab 1930 war sie in Holland in einem Atelier für kirchl. Kunst tätig.

Lit.: ÖKL; Fuchs 1881–1900.

Alberichgasse (15, Fünfhaus), ben. (17. 9. 1912) nach dem Zwergenkönig A. des Nibelungenlieds, der von Siegfried bezwungen wird (→ Nibelungenviertel).

Albern (11), ehem. Ortsgemeinde in der Nähe der Einmündung des Donaukanals in die Donau, von der Teile 1892 nach W. (→ Simmering) eingemeindet wurden, das Dorf selbst erst am 15. 10. 1938 (zum 23. Bez. Schwechat). Am 4. 7. 1162 erstm. urk. gen. („Albrah“), litt der Ort (bes. M. 16. Jh.) unter → Überschwemmungen der Donau, weshalb sich die Bewohner oftmals um Hilfe an die nö. Regg. wandten. 1557 verließ ihnen Ferdinand I. die sog. Weiße Au, die allerdings 1618 von der Donau weggeschwemmt wurde; als Ersatz erhielten sie 1649 eine dem Bürgerspital gehörende Wiese. 1775 u. 1793 mußte A. nach Überschwemmungskatastrophen neu erb. werden u. liegt seither mehr gegen Schwechat zu. – *Häuser*: 1748: 18; 1795: 23; 1822/31: 22; 1869: 23; 1890: 43; 1900: 54; 1910: 62; 1934: 89. – *Einwohner*: 1831: 194; 1869: 166; 1878: 220; 1890: 353; 1900: 524; 1910: 588; 1934: 574; 1939: 569. – *Bürgermeister*: Franz Muck sen. (ab 1853), Josef Mitschko, Johann Wildeis (1868–78), Franz Gey sen. (1879–95), Anton Führer (1896–98), Franz Muck (1899–1912), Viktor Fuchs (1912–20), Franz Gey jun. (1920–28, 1929–32), Max Köberl (1928–29) u. Johann Herret (1933–38; → Herretweg). – 1946/54 wurde A. bei W. belassen, war jedoch vom 1. 9. 1954 bis zum 31. 12. 1955 Teil der Leopoldstadt (2), weil diese (im Gegensatz zu dem unter brit. Besatzung stehenden Simmering) zur sowjet. Zone gehörte. A.gasse in Mannswörth (23; 1938–1946/54).

Lit.: Hkde. 11, 65f.; Hans Havelka, Das Dorf, wo einst der Eberhauste (1971), 29ff.; Topogr. NÖ 2, 27f.; Rafetseder, 312f.; HONB 1, 25; Meßner, Leopoldstadt, 58, 95, 176; Klaar, Siedlungsformen, 93; Opll, Erstnennung, 27; Olegnik 1, 60, 63.

Alberner Brücke (11, Albern, Kaiserebersdorf), Fußgängersteig als Verbindung von → Albern u. → Kaiserebersdorf (ben. 23. 7. 1958 GRA), urspr. über die Schwechat, seit deren Umleitung nach NÖ (1980) nur mehr über die Donauuferbahn; neben dem leeren Bachbett verläuft die Flughafenautobahn (A 4).

Lit.: Hkde. 11, 66.

Alberner Hafenzufahrtsstraße (11, Albern, Kaiserebersdorf), Zufahrtsstraße zum Hafen Albern, ben. (12. 9. 1960 GRA).

Alberner Straße (11, Albern, Kaiserebersdorf), ben. (23. 7. 1958 GRA) nach → Albern.

Albert August, * 10. 4. 1854 Wien, † 2. 6. 1932 Mödling (Mödlinger Frdh.). War 1894–1920 Prof. u. Fachvorstand für Reproduktionsverfahren an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst., an der er sich bes. Verdienste um die Weiterentwicklung der modernen Reproduktionsverfahren er-

warb (1897 Verbesserung des Chromodrucks, 1898 mit B. Brandlmayr erstm. Kombinationsdrucke von Dreifarbenlithographien oder Lichtdrucken u. Heliogravüren, 1899 erstm. Umdrucke von Lichtdrucken).

Lit.: ÖBL; ÖL.

Albert Eduard, * 20. 1. 1841 Senftenberg b. Königgrätz (Žamberk, ČSFR), † 25./26. 9. 1900 ebda. (Wr. Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 14A, Nr. 5; Grabdenkmal von Adalbert Eduard Saff, 1902), Chirurg. So. eines Uhrmachers, stud. ab 1861 an der Univ. W. bei → Hyrtl, → Opolzer, → Rokitsansky, → Schuh, → Skoda u. → Stricker (Dr. med. 1867). Zunächst als Operationszögling an der I. Chir. Univ.-Klinik unter Johann → Dumreicher tätig, wurde A. 1869 Ass. u. konnte sich 1872 für Chirurgie habilit. Über Antrag Rokitsanskys wurde A. 1873 Ordinarius



Eduard Albert. Foto.

für Chirurgie in Innsbruck u. 1881 gegen den Antrag → Billroths Vorstand der I. Chir. Klinik in W. 1875 führte A. in Österr. die Listerische Karbolantiseptik ein, 1876 gelang ihm die 1. Nerventransplantation am Menschen. 1876 erschien seine „Diagnostik der chir. Krankheiten in 20 Vorlesungen“ (¹⁰1912, Hg. K. → Ewald), 1877–80 sein vierbänd. „Lehrbuch der Chirurgie u. Operationslehre“ (⁴1890/91). A.s. Begabung für die räuml. Vorstellung der Gelenkmechanik ließ ihn zum Pionier der → Orthopädie werden. Zu seinen Schülern gehören A. → Lorenz, K. → Ewald, J. v. → Hochenegg, C. Maydl, J. → Schnitzler u. E. → Ullmann. In San Pellagio b. Rovigno (Istrien) begr. A. eine Heilstätte. Künstler. hochbegabt, verfaßte A. Gedichte u. Übersetzungen tschech. Lyrik ins Deutsche (u. a. Jaroslav Vrchlicky). Ab 1895 Mitgl. des Herrenhauses sowie Mitgl. der Böhm. Akad. der Wiss. Wohnungen: 9, Frankg. 2; 9, Maximilianpl. [Rooseveltpl.] 7. Mus. in seinem Heimort; Medaille (Münzkabinett); → Albertdenkmal. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Bettelheim; BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; NDB (Leopold Schönbauer); Lesky, 449ff. u. Reg.; J. v. Hochenegg, Dem Andenken E. A.s (1909); K. Ewald, Prof. Dr. E. A. (20. 1. 1841 bis 25. 9. 1900) u. die Chirurgie seiner Zeit, in: Wr. med. Wo. 91 (1941), 79ff., 121ff.; F. Müller, Publicationen des Hofrath Prof. E. A., in: Wr. klin. Wo. 13 (1900), 899f.; A. Lorenz, E. A. †, in: ebda., 895ff.; K. Gussenbauer, Dem Andenken E. A.s, in: ebda., 995ff.; J. Senfelder, E. A. als Literaturhistoriker u. Dichter, in: Wr. klin. Rundschau 14 (1900), 818f.; L. Schönbauer, E. A., in: Wr. med. Wo. 100 (1950), 607f.; dsbe., E. A., in: Wr. klin. Wo. 62

(1950), 834; Österr. Ärztezg. 21 (1966), 96; Ruhestätten; RK 21. 9. 1950; Pers.-Bibl.

Albert Eugen d' (d'Albert Eugène), * 10. 4. 1864 Glasgow, GB, † 3. 3. 1932 Riga, Lettland, Komponist. Stud. in London, W. (bei Hans Richter) u. Weimar (bei Liszt). Von seinen Opern sind „Tiefland“ (UA Prag 1903, EA in W. 25. 2. 1908 Hofoper) u. „Die toten Augen“ (UA Dresden 1916, EA in W. 19. 2. 1919 Volksoper) bekannt geblieben.

Lit.: Riemann; Bauer, Opern, 99f.; Prawy, Oper, Reg.

Albert Kasimir, Hz. v. Sachsen-Teschen (ab 1766), * 11. 7. 1738 Moritzburg b. Dresden, † 10. 2. 1822 Wien (Kapuzinergruft, Toskanagruf), So. Kurfst. Friedrich Augusts II. v. Sachsen (Kg. Augusts III. v. Polen) u. dessen G. Ehzin. Maria Josepha (To. Josefs I.), G. (8. 4. 1766) Ehzin. Marie Christine (* 13. 5. 1742, † 24. 6. 1798 Wien), To. Maria Theresias u. Franz Stephans. A. kam 1760 an den Wr. Hof, trat in die Armee ein u. nahm am Feldzug gegen Preußen teil. Nach der Hochzeit (die erst nach dem Tod Franz Stephans angesetzt werden konnte, da dieser seine To. mit seinem Neffen, dem Hz. v. Chablais, vermählen wollte) erhielt er das Fürstentum Teschen (ehem. Österr.-Schles.), war 1765–80 Generalkapitän u. Statthalter in Ung., anschl. Generalgouverneur der Österr. NL mit Residenz in Brüssel (die er 1789 infolge der Brabanter Revolution verlassen mußte). A. wurde 1794 Reichsfeldmarschall u. lebte ab 1795 ständig in W., wo er v. a. als Kunstsammler u. Kunstmäzen wirkte; er schuf den Grundstock jener berühmten Sammlung von Graphiken u. Handzeichnungen, die sich in der Folge zur größten Graphiksammlung der Welt entwickelt hat (Graph. Sammlung → Albertina). Das Palais → Tarouca ließ A. 1801–04 unter Einbeziehung von Teilen des Augustinerklosters durch Louis → Montoyer erweitern. A., der 1764 in Dresden in die Freimaurerloge „Zu den 3 Schwertern“ aufgenommen wurde, betätigte sich in Österr. und in den Österr. NL als mächt. Protektor der Freimaurerei. Seiner G. Marie Christine ließ er durch Antonio → Canova ein Grabmal in der Augustinerkirche err. (→ Christinengrabdenkmal). Die noch von seiner G. initiierte → Albertinische Wasserleitung ließ A. vollenden (1804); er tat dies nicht zuletzt in Erinnerung daran, daß seine G. an den Folgen des Genusses von verseuchtem Wasser gest. war. Standbild von Viktor → Tilgner im Festsaal des Rathauses; → Albertgasse (8), → Albertina, → Albertplatz.

Lit.: ADB; BWB; Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft; NDB; ÖBL; Thieme-Becker; Walter Koschatzky, Hz. A. von S.–T.: 1738–1822. Reichsfeldmarschall u. Kunstmäzen, in: Veröff. Albertina 18 (1982); Ringstraße 4, 91, 276, 427; Lhotsky 1, 19; 2/2, 438, 447, 453; Josefstadt, 87; Kapner, 454; Pers.-Bibl.

Albert-Appel-Hof (9, Schwarzspanierstr. 22, Währinger Str. 9), Eigentumswohnhaus, ben. nach A. A. (1871–1947; GT), Gründer des Christl. Arbeiter-Touristenvereins (heute Österr. Touristenverein).

Albertdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Eduard → Alberts von Artur Kaan (enth. 9. 10. 1909).

Lit.: Ruhmeshalle, 109.

Albert-Dub-Park (18, Bischof-Faber-Park, neben der Kirche), ben. (25. 10. 1991 GRA) nach dem Großgrundbesitzer u. Industriellen A. D. (* 24. 10. 1841 Zdislawitz, Böh., † 3. 5. 1908 Wien).

Albertgasse

Albertgasse (8, Josefstadt [J.], Breitenfeld [Br.]), ben. (Teil: 1862; Verlängerung: 5. 1. 1905; der im 9. Bez. gelegene Teil seit 1945 → Hebragasse) nach Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen. Die Benennung erfolgte anläßl. des 100jäh. Bestehens der → Albertinischen Wasserleitung; vorher (zw. Josefstädter Str. u. Florianig.) Breite G. Führung bis zur Lerchenfelder Str. 1904. – *Gebäude: Nr. 13–17:* → Ludo-Hartmann-Hof. *Nr. 18–22:* Realgymn. *Nr. 24:* GT für Alfred → Steinberg-Frank. *Nr. 30:* Hamerlinghof (erb. 1910). *Nr. 31* (CNr. 171 J.): vormärzl. Bürgerhaus (erb. 1820 von Josef Rabl). *Nr. 33* (CNr. 170 J.): „Zum engl. Gruß“ (erb. 1810), Neubau 1912 von Siegfried Theiss u. Hans Jaksch (eine der besten Arbeiten aus dem Frühwerk der Arch.). *Nr. 34* (Florianig. 59): Miethaus, err. 1910 für Nikolaus → Dumba, späthistorist. Fassade. *Nr. 35* (CNr. 169 J.): Besitz (1771–1801) von Thomas Edl. v. → Trattnern, ab 1899 Wr. Bezirkskrankenkasse (gegr. 30. 3. 1888). *Nr. 36* (CNr. 20–21 Br.): Gasthaus „Zum grünen Kranz“ (1. H. 19. Jh.: Tanzlokal). *Nr. 37* (CNr. 93 Br.): Besitzer (1863–72) Ferdinand v. → Arlt. *Nr. 38* (CNr. 22 Br.): erb. 1914 von Viktor Postelberg für das 1912 begr. „Mädchengymn. für erweiterte Frauenbildung“ (Präs. Marianne → Hainisch; Öffentlichkeitsrecht 1918 bzw. 1933). *Nr. 51:* bürgerl. Vorstadtgasthaus „Zum schwarzen Kopf“ (ab 1805) mit „Albertsaa“ zur Abhaltung von Versammlungen.

Lit.: Achleitner 3/1, 221 f. (Albertg. 3, 8, 10, 28, 34, 36, 51), 228; Josefstadt, 87 ff.; Bürgerhaus, 256; BKF 8, 2 f.

Albertgasse (9), seit 1945 → Hebragasse.

Albertgasse (12, Untermeidling, auch Albertsg.), ben. 1875, seit 1894 → Gatterholzgasse.

Albertgasse (23, Erlaa), seit 1938 (?) → Brüder-Albert-Gasse.

Alberti Ignaz, * 11. 4. 1760 Wien, † 31. 8. 1794 (*lt. Totenschein*) Wien, Zeichner, Kupferstecher, Kunsthändler. G. Anna Newather (* 21. 9. 1761 Schottwien, NÖ, † 20. 2. 1802 Wien). Ausbildung bei Jakob → Schmutzer (Kupferstecherakad.); er eröffnete eine Offizin (beschäftigte um 1787 rd. 20 Stecher), in der er insbes. Landkarten u. botan. Tafelwerke herstellte.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme-Becker.

Albertina, Gebäude (1, Augustinerstr. 1). 1742–45 als Palais Tarouca erb., wurde es 1801–04 unter Einbeziehung von Teilen des Augustinerklosters durch Louis → Montoyer erweitert u. 1867 teilw. neu Fassadiert. Nach schwerem Bombenschaden (1945) wurden Palais u. Anlage verändert (Teile des Inneren neu gestaltet, Fassadengliederung verändert, → Albrechtsrampe verkürzt u. durch Stiege ersetzt, → Albrechtsbrunnen verkleinert [seit 1989 weitgehende Wiederherstellung des urspr. Zustands]). – *Innes:* Die Innenräume präsentieren sich teilw. klassizist. (1. H. 19. Jh.), teilw. erneuert. Der Hauptsaal (nach Entwurf von Josef → Kornhäusel) wurde 1953 restauriert; original aus der Zeit Kornhäusels haben sich außerdem die ovale Minervahalle, der Säulengang mit dem Stiegen-



Albertina. 1 Das Palais des Erzherzog Carl auf der Augustinerbastei, Lithographie, 1. Hälfte 19. Jahrhundert. 2 Gartenfront. Foto, 1890. 3 Säulengang und Stiege zu den Sammlungsräumen. Foto, 1944. 4 Großer Lesesaal. Foto, 1935.

haus sowie einige Räume im Hauptgeschoß erhalten. Im Hauptsaal befinden sich Sandsteinfiguren (Apollo, 9 Musen), in der Minervahalle eine Pallas Athene (von Joseph Klieber, 1823/24). Die Marmorbüste von Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen schuf Franz Xaver → Messerschmidt (2. H. 18. Jh.). Das Palais beherbergt die von Hz. Albert begr. Graph. Sammlung → Albertina, die Papyrus- u. Musikaliensammlung der ÖNB u. das Österr. Filmmus.; vor dem Palais steht das → Erzherzog-Albrecht-Denkmal.

Lit.: Walter Koschatzky, Alice Strobl, Die A. in W. (1969); BKF 1, 10ff.; KKL, 34; Dehio, 59; Bibl. 5, 9 (Reg.).

Albertina, Graphische Sammlung (1, Augustinerstr. 1). Die weltberühmt gewordene Sammlung wurde von Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen 1776 begr. u. 1918 in den Besitz der Republik Österr. übernommen; sie entstand durch Zusammenlegung der Albertin. Sammlungen u. des Kupferstichkabinetts der kais. Hofbibl. Mit mehr als 44.000 Zeichnungen u. rd. 1,5 Mio druckgraph. Werken zählt die A. zu den größten Sammlungen ihrer Art; sie enthält Werke von Künstlern seit A. 15. Jh. in fast lückenloser Folge, ist nach nationalen Schulen u. innerhalb derselben chronolog. geordnet. Bes. wertvoll sind die Bestände von Dürer, Leonardo, Raffael, Michelangelo, Rubens, Rembrandt u. → Schiele, doch sind u. a. auch Ru-



Graphische Sammlung Albertina: Albrecht Dürer, „Ritter, Tod und Teufel“. Kupferstich, 1513.



Graphische Sammlung Albertina: Peter Paul Rubens. Skizzenblatt.

dolf v. → Alt, Hieronymus Bosch, Pieter Brueghel d. Ä., Lucas → Cranach d. Ä., Anton van Dyck, Jean Honoré Fragonard, Francisco de Goya, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Gustav → Klimt, Alfred → Kubin, Edvard → Munch, Emil Nolde, Pablo Picasso u. Auguste Renoir stark vertreten. Zu den Spezialsammlungen gehören Holzstiche der Dürerzeit, Ansichten, Karikaturen, Plakate u. Spielkarten, außerdem ein Archiv u. eine Bibl. (über 45.000 Bände).

Lit.: Walter Koschatzky, Alice Strobl, Die A. in W. (1969); Österr. Museumsführer, 335f.; A.-Studien (seit 1963); Bfm.-Abh. (19. 6. 1969).

Albertinapassage (1, Kreuzung Ringstr.–Operng.). Im Zuge des Ausbaus der Ringstraße am 30. 7. 1964 eröffnete unterird. Fußgeherpassage (erb. von Adolf Hoch).

Albertinaplatz (1), ben. (27. 12. 1934 Bgm.) nach der Graph. Sammlung → Albertina. Quer über den A. verlief die ma. Ringmauer, an deren Außenseite 1548–52 die Kärntnerbastei (nachmals → Augustinerbastei) err. wurde (um 1560 anstelle der Ringmauer Bau der Kurtine als Verbindung zur → Wasserkunstbastei, durchbrochen vom [jüngeren] → Kärntnertor). Ebenfalls quer über den A. erstreckte sich die Südfront des Clarissenklosters St. Clara (→ Clarakloster; 1530–1784 Bürgerspital, 1784–90 Bau bzw. 1873–75 Abbruch des → Bürgerspitalzinshauses; Kloster- bzw. Spitalskirche etwa 1, Maysederg. 5, Albertinapl. 2; Friedhof [erstm. 1484 erw., zw. Kloster u. Ringmauer gelegen]: 1, Philharmonikerstr. 2–6 u. südl. Teil des A., spätestens 1530 aufgelassen; außerdem fand hier der Roßmarkt statt). – Der Platz hieß urspr. (1547) → Roßmarkt (Neuer Roßmarkt), 1776 Am Kärntnertor, 1786–1821 (mit dem heut. Lobkowitzpl.) Spitalpl. bzw. (1827–48) Neuer Spitalpl. 1877–1920 hieß der A. (nach dem Albrechtspalais) Albrechtspl., 1920–34 Revolutionspl. → Albrechtsbrunnen (Danubiusbrunnen), → Albrechtsrampe, → Kärntnertortheater, → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus, → Mozartdenkmal, → Philippof.

Lit.: Perger, Straßen.

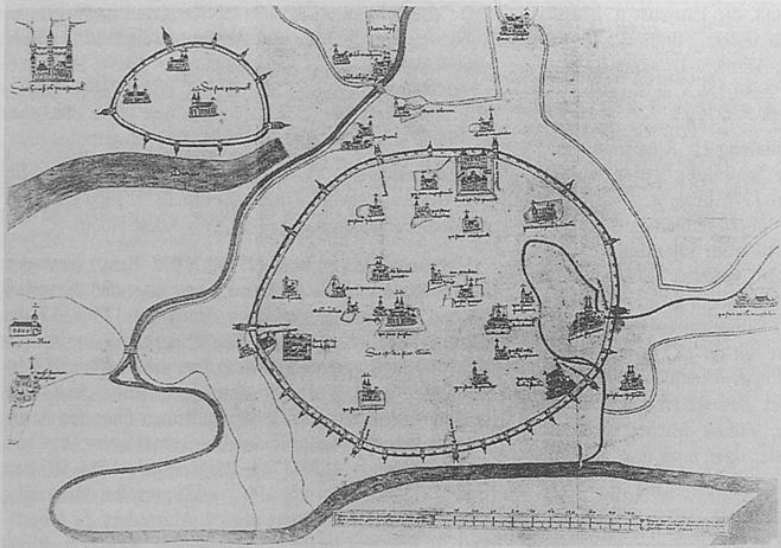
Albertinische Hausordnung. → Albrecht II. (1298–1358, Hz. von Österr. u. Stmk. 1330–58) verfügte 1355, daß nach seinem Tod die österr. Länder von seinen 4 Söhnen (→ Rudolf IV., Friedrich III., → Albrecht III. u. Hz. → Leopold III.) gemeinsam regiert werden sollten. Die adeligen Landherren beschworen diese Entscheidung, doch wurde ihr in der Praxis nicht Rechnung getragen, da Rudolf IV. (wohl beraten von seinem Kanzler Johann v. Platzheim) gewillt war, die Regierung allein zu übernehmen; er ersetzte die A. H. durch die → Rudolfinische Hausordnung (1364).

Albertinische Linie des Hauses Habsburg, entstand nach dem Neuberger Teilungsvertrag von 1379 (geschlossen im Kloster Neuberg a. d. Mürz), als eine territoriale Teilung zw. → Albrecht III. (Albertin. oder Albrechtin. Linie; „donauländ. Linie“) u. → Leopold III. (→ Leopoldinische Linie; „alpenländ. Linie“) vorgenommen wurde. Österr. ober u. unter der Enns (mit Steyr u. Salzkammergut, jedoch ohne Wr. Neustadt u. Pittener Gebiet) fiel an Albrecht III. 1457 mit dem Tod des → Ladislaus Postumus erloschen.

Albertinischer Plan

Albertinischer Plan. Ältester bekannter Stadtplan von W. mit Maßstab (kolor. Federzeichnung auf Papier); eine Nebenkarte zeigt Preßburg. Ältere Forscher datierten ihn 1438/39–55 (Begründung hierfür: Regg.zeit Kg. Albrechts II., seine Beziehungen zu Preßburg, irrige Datierung der

deten den Auftakt zu einer Lösung der Versorgung W.s mit sauberem Trinkwasser aus Quellgebieten. 1803 wurde Stadtoberkämmerer Stephan v. → Wohlleben zum Bauoberrtr. bestellt, 1804 war der Bau vollendet. Die Quellen lagen im Hälttertal bei Hütteldorf; die A. W. führte über



Albertinischer Plan. Ältester bekannter Stadtplan von Wien mit Maßstab. Kolorierte Federzeichnung auf Papier, 15. Jahrhundert.

Ausbleitung aus der Stadt), Moritz Dreger bezeichnete ihn als Fälschung (vermutl. G. Zapperts, ca. 1847/49). Max Kratochwill deutet ihn als eine wahrscheinl. in die 2. H. des 15. Jhs zu datierende Kopie (unbek. Hand) eines 1421/22 entstandenen Orig., das im Zusammenhang mit der Eheschließung Albrechts entstanden sein dürfte, wobei er für die originale Planverfassung den Kreis um Johannes von Gmunden in Betracht zieht. Der im HM verwahrte Plan gibt eine grobe Übersichtsdarstellung der Stadtmauer samt (vorwiegend kirchl.) Gebäuden u. Gewässern (Donau, Alsbach mit Verlauf innerhalb der Mauern); die Ungenauigkeit des beigegebenen Maßstabs gab Anlaß zu Diskussionen.

Lit.: Max Kratochwill, Zur Frage der Echtheit des „A. P.“ von W., in: Jb. 29 (1973), 7ff.; dsbe., Neues zum „A. P.“ von W., in: Mitt. Geogr. Ges. 116 (1974), 202ff.; dsbe., A. P., in: Lex. Gesch. Kartographie 1 (1986), 10; Ferdinand Opll, W. im Bild hist. Karten (1983), 80; Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 342; R. Härtel, Inhalt u. Bedeutung des „A. P.“ von W. Ein Beitrag zur Kartographie des MA, in: MIOG 87 (1979), 337ff.; Ernst Bernleithner, NÖ. im Kartenbild der Zeiten, in: UH 24 (1953), 192; dsbe., Die Entwicklung der Kartographie in Österr., in: Ber. Dt. Lkde., 22 (1959), 157; Richard Schuster, Zappert's „ältester Plan von W.“, in: Sitz.-Ber. 127 (1892); Carl Weiß, W.s ältester Stadtplan aus den Jahren 1438–1455 (1869); Karl Lind, Plan der Stadt W. aus der 1. H. des 15. Jhs., in: BM 10 (1869), 223ff.

Albertinische Wasserleitung. Den Anstoß zu einer planmäß., erstm. größere Gebiete der Stadt versorgenden Trinkwasserlgt. gab Ehzin. Marie Christine mit ihrem Entschluß, aus der Gegend von Hütteldorf eine Ltg. nach W. bauen zu lassen, die die südwestl. Vorstädte versorgen sollten. Nach ihrem Tod (24. 6. 1798) führte ihr Witwer → Albert v. Sachsen-Teschen den Plan aus: die A. W. bil-

denz nach Schottenfeld bzw. bis zur Gumpendorfer Str. u. in die Josefstadt, sie versorgte also große Teile von Gumpendorf, Mariahilf, Schottenfeld u. Josefstadt. Die A. W. speiste insges. 12 öffentl. Brunnen (dar. jene bei der Gumpendorfer, Mariahilfer u. Piaristenkirche sowie den → Isisbrunnen). Ab 1808 war die A. W. der Administration der Stadthauptmannschaft unterstellt, 1851 wurde sie



Albertinische Wasserleitung. Auslaufbrunnen in der Mariahilfer Straße. Stich nach F. Breudinger, 1815.

ins Eigentum der Gmde. W. übergeben. – Sgraffito mit Darstellung zur Gesch. der A. W. am Haus 8, Albertpl. 7 (1953/54).

Lit.: W. A. Woerber, Beitrag zur Gesch. der Wasserversorgung W.s, in: Österr. Ing.-Zs. 8 (1962), 272ff.; Lettmayer, 590; Bibl. 2, 58f.

Albertinum (Stadtrecht). Als Hz. → Albrecht I. (ab 1283 alleiniger Landesfürst in Österr.) einen Aufstand der Wr.

Patrizier niedergeschlagen hatte (Ausfertigung von → Treubriefen 1288), vernichtete er das W. von seinem Vater Rudolf I. 1278 verliehene Stadtrecht (→ Rudolfinum) u. entzog damit W. auch den Rang einer kais. (nicht reichsfreien!) Stadt. Den 2. Teil des Rudolfin. Stadtrechts ersetzte er am 12. 2. 1296 durch ein neues Stadtrecht („Albertinum I“); es ist das 1. Stadtrecht in dt. Sprache u. das älteste im Orig. erhaltene. Durch das „A. I“ wurde W. wieder Landstadt; es enthält Bestimmungen, nach denen der → Stadtrichter vom Hz. ernannt wird u. nach Ablauf seiner Amtszeit im Rat zu verbleiben habe, die Ratsmitgl. vom Hz. bestätigt werden müssen u. nur hausbesitzende Bürger ratsfähig sind. Mit dem Stadtrecht Albrechts II. v. 24. 7. 1340 („A. II“), das den 1. Teil des Rudolfin. Stadtrechts novellierte, den Albrecht I. wegen seines für den Landesfürsten unbedenkli. Inhalts zunächst unverändert belassen hatte, war die Kodifizierung des ma. Stadtrechts abgeschlossen. Spätere Stadtrechtsbestätigungen (1364, 1396, 1412, 1443, 1453) brachten keine grundlegenden Neuformulierungen.

Lit.: Rudolf Geyer, Die ma. Stadtrechte W.s, in: MIOG 58 (1950), 589ff.; WGBil. 26 (1971), 262f.; Kat. HM 15, 14f.

Albertigasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (1. 6. 1966 GRA) nach dem angrenzenden Gelände des bis M. der 60er Jahre bestehenden Kleingartenvereins A. (zw. Shuttleworthstr. u. Kleingartenverein „Groß-Jedlersdorf“, danach Niederlassungen Mautner Markhof u. Tarbuk); zuvor bildete die Gasse einen Teil der → Kantnergasse.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 6.

Albertpalais → Albertina, Gebäude.

Albertplatz (8), ben. (1904) nach Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen, ebenso wie der → Bennoplatz 1802–10 (nach Gründung der Vorstadt → Breitenfeld durch Schotenabt Benno Pointner 1802) parzelliert u. planmäßig angelegt (Kreuzstr. u. Rechteckpl.). Die Anlage ist in ihrem Grundriß typ. für die Entstehungszeit. 1833 wurde der → Isisbrunnen fertiggestellt. 1945 wurde der Großteil der alten Gebäude (die sich am Bennopl. noch erhalten haben) durch Bomben zerst.; nur das ehem. Gerichtsgebäude der Grundherrschaft Breitenfeld (Nr. 8, erb. 1812; → Gaberschlössel) u. das Haus Nr. 2 haben den 2. Weltkrieg überstanden. Der A. bildete den Hauptpl. der Gmde. Breitenfeld, wogegen der Bennopl. (nach der urspr. Planung) als Kirchenzentrum vorgesehen war (→ Breitenfelder Kirche).

Lit.: BKF 8, 3f.; Verw.-Ber. 1904, 122; Kisch 3, 488; Bibl. 4, 265.

Albertsaal (8, Albertg. 51) → Albertgasse.

Albert-Schwarz-Gasse (16), seit 1945 → Haymerlegasse.

Albert-Schweitzer-Gasse (14, Weidlingau, Auhof), ben. (4. 2. 1969 GRA) nach dem Arzt, evang. Theol., Kulturphil. u. Friedensnobelpreisträger (1952) A. Sch. (* 14. 1. 1875 Kaysersberg, Elsaß, † 4. 9. 1965 Lambarene, Gabun), der 1913 als Missionsarzt in Lambarene ein Tropenhospital gegr. u. 1927 vergrößert hat.

Lit.: Hans Hartmann, Lex. der Nobelpreisträger (1967); Koller, Straßennamen, 6f.

Albert-Schweitzer-Haus (9, Schwarzspanierstr. 13, Garnisonsg. 14–16), evang. Studentenheim (erb. 1964–66 von Friedrich Rollwagen u. Peter Leheck), ben. (1966) nach A. Sch. Das Heim steht an der Stelle der 1944 durch Bomben schwer besch. u. 1963/64 teilw. abgetragenen → Schwarzspanierkirche (ehem. evang. Garnisonskirche), deren Fassade in den Neubau einbezogen wurde.

Lit.: Bandion, 546f.; BKF 9, 18.

Albert-Sever-Straße (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach A. → Sever.

Albertus-Magnus-Schule (18, Semperstr. 45), erb. 1881 vom Kath. Schulverein (gem. m. der Gründung eines Lehrerseminars, dessen Ltg. den Marianisten übertragen wurde). Nachdem eine Zeilang die Gesellschaft Mariä die Anst. geleitet hatte, übernahmen 1951 wieder die Marianisten die Schule. Die im Haus befindl. Kapelle besitzt ein Altarosaik u. einen Kreuzgang von Hermann Bauch d. Ä.

Lit.: BKF 18, 34f.

Albertwiesquelle (NÖ), eine der beiden kleineren Quellen am Westfuß der Raxalpe (im Talschotter aufsteigendes Grundwasser), die die 1. → Hochquellenwasserleitung speisen.

Albin-Hirsch-Platz (11, Simmering, städt. Wohnhausanlage Hasenleiten), ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem 1. chroz. BV von Simmering (1896–1918) u. Landtagsabg. Georg A. H. (* 12. 12. 1847 Altsattel, Böhmerwald, † 11. 9. 1918 Wien 11, Simmeringer Hauptstr. 99 [Simmeringer Frdh]), einem Tischlermeister (seit 1875), der zuvor (ab 1870) in der Simmeringer Waggonfabrik gearbeitet hatte. Urspr. Friedpl., 1938–49 Egerländerpl.

Albrecht I., dt. König, → Albrecht I. v. Habsburg

Albrecht I. v. Habsburg, Hz. v. Österr. u. Stmk., dt. Kg. (1298–1308), * 1255 (nach 3. 7.), † (ermordet) 1. 5. 1308 bei Brugg, Aargau (CH; Zisterzienserkloster Wettingen, ab 29. 8. 1309 Dom zu Speyer), G. (20. 11. 1274 Nürnberg) Elisabeth († 28. 10. 1313 Wien; To. Meinhards II. Gf. v. Görz-Tirol), So. Kg. → Rudolfs I. († 1291) u. dessen G. Gertrud v. Hohenberg. 1279 ging A. zu seinem Vater nach Österr., ab Juli 1280 weilte er in W., 1281 wurde er zum Reichsverweser der wieder ans Reich fallenen Herzogtümer Österr. u. Stmk. bestellt. Eine seiner ersten Maßnahmen war die Lockerung des Wr. Stapelrechts (→ Stadtrecht [1221]) zugunsten der auswärt. Kaufleute (→ Niederlagsprivileg). Gemäß Urk. v. 27. 12. 1282 wurde A. (als erster Habsburger) mit Österr. u. Stmk. belehnt (zuerst gem. m. seinem 11jähr. Brd. Rudolf, infolge des andauernden Widerstands der Stände jedoch aufgrund der „Rheinfeldener Hausordnung“ v. 1. 6. 1283 allein). Im Winter 1287/88 unterdrückte er einen Aufstand der Wr. Patrizier; W. verlor danach seine (zuletzt durch Kg. Rudolf I. im Stadtrecht von 1278 erneuerte) Stellung als kais. Stadt. Am 18. 2. 1288 ließ er sich von der Wr. Bürgergmde., aber auch von einer Reihe prominenter Patrizier → Treubriefe unterfertigen. Am 12. 2. 1296 verließ er W. ein neues → Stadtrecht (→ Albertinum). Es enthält einige wesentl. Fakten: das ab 1282 nachweisbare → Bürgermeisteramt wird erstm. bestätigt, der → Stadtrichter in den

Albrecht II.

Stadtrat eingegliedert, das Patronat über die → Bürgerschule zu St. Stephan geht an die Stadt über. Um 1285–88 erb. A. in der NW-Ecke der Oberen Stadt eine Burg, die in die Stadtbefestigung eingebunden wurde; am 5. 2. 1298 verlieh er Klosterneuburg (1938–46/54 26. Bez.) das Stadtrecht (dort. Albrechtsstr.). Bei der Königswahl 1292 wurde A. zugunsten Adolfs v. Nassau übergangen. Er besiegte Adolf 1298, wurde daraufhin zum dt. Kg. gewählt (27. 7. 1298; Krönung in Aachen 24. 8. 1298) u. verlieh Österr. an seine Söhne. 1308 wurde er von seinem Neffen Johann („Parricida“, Verwandtenmörder; meist fälschl. als Vatermörder gedeutet) ermordet. A. vollendete die von → Ottokar II. begonnene → Burg beim Widmertor (Kern der heut. Hofburg; Schweizerhof) u. bestiftete die (erstmalig 1296 gen.) Hofburgkapelle. Zw. 1293 u. 1302 erfolgte die Stiftung des Dominikanerinnenklosters St. Laurenz (→ Laurenzerinnenkloster) am Fleischmarkt durch ihn oder seine G., 1304 begann der Bau des got. Chors von St. Stephan. A.s So. → Rudolf III. gründete 1305 das Clarissinenkloster (Gegend des Albertinaplatzes). Unter A. kam es zu einem starken Zuzug schwäb. u. schweizer. Adelsfamilien nach W. – Standbilder in Laxenburg (von Peter → Strudel, um 1680) u. im Heeresgeschichtl. Mus. (von Pentscher, 1867); Gemälde „Belehnung A.s mit Österr.“ von Joseph → Klieber (Entwurf Peter → Fendi) in Laxenburg (Habsburgersaal der Franzensburg); Glasgemälde im HM (urspr. St. Stephan).

Lit.: BWB; NDB; Alphons Lhotsky, *Gesch. Österr.s 1281–1358* (1967), 43 ff.; *Habsburger-Lex.*; *Zeit der frühen Habsburger* (Kat. 1979), 158 f., 238 ff.; Heintel, *Lex. hist. Ereignisse u. Personen*, 9 f.; *Pers.-Bibl.*

Albrecht II., dt. König, → Albrecht V. v. Habsburg.

Albrecht II. v. Habsburg, * 12. 12. 1298 auf der Habsburg, CH, † 20. 7. 1358 Wien (Grablege Kartause Gaming, 1797–1985 Pfarrkirche Gaming), Hz. v. Österr. („der Weise“), So. Kg. → Albrechts I. u. Brd. → Friedrichs des Schönen, G. (26. 3. 1324) Johanna Gfin. v. Pfirt (To. des Gf. Ulrich v. Pfirt, Herrn v. Rougemont). A., einer der klügsten u. friedliebendsten Herrscher seiner Zeit, wirkte ab 1326 an der Regg. Österr.s mit, meist mit seinem Brd. Otto. Ab 13. 1. 1330 war er teilw. gelähmt (daher auch zuweilen Beiname „der Lahme“); wie die 1985 anläßl. der Graböffnung vorgenommene anthropolog. Untersuchung ergab, handelte es sich offenbar um Polyarthrititis u. nicht um eine Lähmung durch Vergiftung). A. gründete 1330 die Kartause Gaming (NÖ), erwarb 1335 für sich u. seinen Brd. die Belehnung mit Ktn. u. stellte friedl. Beziehungen zu Kg. Johann v. Böhmen († 1346), dessen So. Ks. Karl IV. sowie zu Bay. her; A. vermittelte die päpstl. Dispens für die 2. Ehe der Margarethe Maultasch von Tirol u. wurde wiederholt als Schiedsrichter in Anspruch genommen. Im selben Jahr, in dem sein Brd. Otto starb (1339), wurde A.s So. → Rudolf IV. († 1365) geb. A. vollendete mit dem W. am 24. 7. 1340 verliehenen → Stadtrecht die ma. Stadtrechtskodifikation; sie blieb in fast unveränderter Form bis zur → Stadtordnung v. 12. 3. 1526 in Kraft. Am 23. 4. 1340 fanden die Feierlichkeiten anläßl. der Fertigstellung des „Albertin. Chors“ der Stephanskirche statt. In A.s Regierungszeit fallen Mißernten (durch Heuschrecken, 1338), Überschwemmungen (1340,

1342), Erdbeben (1348) u. eine ganz Europa heimsuchende Pestepidemie (1348/49), die mit einer Wirtschaftskrise verbunden war. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es A., durch zweckmäß. Maßnahmen die landesfürstl. Einkünfte zu steigern; durch ein von Karl IV. erlangtes „Privilegium de non evocando“ (ca. 1348/54, bestätigt 1361) gelang ihm außerdem eine wesentl. Festigung des Landesfürstentums. 1349 gründete A. ein „Seelhaus“ zu St. Theobald (6), das schon ein Jahrzehnt später in ein Kloster des



Herzog Albrecht II. der Weise.
Ausschnitt aus dem Glasfenster der Bartholomäuskapelle im Stephansdom.

Dritten Ordens u. 1451 in ein Franziskanerkloster umgewandelt wurde. 1355 erließ A. eine Hausordnung, in der er verfügte, daß seine Söhne die Länder ungeteilt u. gemeinsam verwalten sollten. Als A. starb, war nur der älteste seiner 4 Söhne, Rudolf IV., alt genug für eine aktive Regierung. Auf einem der „Fürstenfenster“ der Bartholomäuskapelle des Stephansdoms ist A. bildl. festgehalten (heute HM). Die Grabstelle A.s in Gaming wurde 1782 ausgeraubt, die Gebeine A.s II., seiner G. Johanna sowie der G. A.s III. wurden daraufhin in der Pfarrkirche von Gaming bestattet; erst 1985 wurden sie rückgeführt.

Lit.: BWB; *Habsburger-Lex.*; Alphons Lhotsky, *Gesch. Österr.s 1281–1358* (1967), 310 ff.; Lhotsky 2/1, 15 f., 19 ff., 32; Erich Zöllner, *Gesch. Österr.s, Reg.*; *GStW NR 7/1, Reg.*; Erika Eloga, A. II., Hz. v. Österr., *Diss. Univ. W.* (1952); *Zeit der frühen Habsburger* (Kat. 1979), 163, 366; Winfried Stelzer, *Gründung (der Kartause Gaming) u. Grablege Hz. A.s II. v. Österr.*, in: *Kunst des Heilens* (Kat. Gaming 1991), 29 ff.; *Pers.-Bibl.*

Albrecht III. v. Habsburg, * zw. 18. 11. 1349 u. 16. 3. 1350 Wien (in der Burg), † 29. (oder 28.) 8. 1395 Schloß Laxenburg, NÖ (Stephansdom, Fürstengruft), Hz. v. Österr. (1365–95), I. G. Elisabeth v. Luxemburg (To. Karls IV.), 2. G. Beatrix v. Zollern (To. des Burggf. von Nürnberg). Als So. → Albrechts II. u. seiner G. Johanna v. Pfirt geb., trat A. nach dem Tod seines älteren Brd.s → Rudolf IV. (1365) zunächst mit seinem jüngeren Brd. → Leopold III. die Regg. an. Den Brüdern gelang es, das 1363 erworbene Tir. gegen die Ansprüche von Bay. zu behaupten u. in Friaul Fuß zu fassen (Erwerbung von Triest 1382); 1368 unterstellte sich die Stadt Freiburg/Br. den Habsburgern, 1375 verkaufte ihnen Gf. Rudolf III. v. Montfort-Feldkirch den Großteil seiner Herrschaft. 1370–74 verpachteten die Hz.e die Landeseinnahmen an

ein aus Adeligen u. Bürgern bestehendes Konsortium. Am 25. 9. 1379 erhielt A. im Teilungsvertrag von Kloster Neuberg im Mürztal NÖ u. OÖ samt der Stadt Steyr u. dem Salzkammergut, jedoch ohne Wr. Neustadt u. das Pittener Gebiet (dessen Sonderstellung noch einmal zum Ausdruck kam); daß Leopold III. zusätzl. 100.000 fl erhielt, deutet darauf hin, daß die Wirtschaftskraft des albertin. Teils (Städte, Donauzölle, Salzbergbau) erhebl. größer gewesen sein dürfte. A. baute die landesfürstl. Macht in Österr. konsequent aus; 1380 unterwarf er die Gfen v. Schaumberg, die sich zw. Wittelsbachern u. Habsburgern mit Unterstützung der ersteren ein eigenes Territorium schaffen wollten. Auf kulturellem Gebiet setzte A. die Pläne Rudolfs IV. (bes. hinsichtl. der Förderung von Kunst u. Wiss.) in die Tat um. In W. kam es zu einem planmäß. Ausbau der Univ.; 1384 erwirkte A. die Genehmigung für die noch fehlende theol. Fak. u. gründete das → Collegium ducale; 1385 kaufte er Häuser für die neue Juristenschule u. für die neue Zisterzienser-Lehranst. 1386 gründete er das Karmeliterkloster im bisher. hzgl. Münzhaus Am Hof. Im selben Jahr trat er nach dem Tod Leopolds III. in der Schlacht bei Sempach gegen die Eidgenossen (denen er selbst 1388 bei Näfels unterlag) die Alleinregentschaft über alle habsburg. Lande an. In der Landesverw. standen A. insbes. Hans v. → Tierna (ein ritterl. Wr. Bürger) als Hubmeister u. Hans v. Liechtenstein (ein Hochadeliger) als Hofmeister zur Seite; als letzterer 1395 in Ungnade fiel, mußte er dem Hz. mit seinen Gütern auch das Patronat über Maria am Gestade überlassen; mit dem Neubau des Langhauses dieser Kirche hatte man 1394 nach Plänen des hzgl. Bmstr.s Michael von Wr. Neustadt begonnen (Michael, der nach jüngsten Forschungen nicht den Familiennamen Knab führte [Michaels So. Martin hat ihn viell. von seiner Mutter übernommen], baute für A. auch Schloß Laxenburg [den „Alten Hof“] um). Unter A. kam es in W. zu einer Blüte der bild. Künste, um 1370/80 begann der Bau des Stephansturms.

Lit.: Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; Max Vancsa, *Gesch. NÖs*. u. OÖs 2 (1927), 164 ff.; Lhotsky 2/1, Reg.; Otto Stowasser, *Die innere Politik Hz. A.s III.*, in: *MIÖG* 41 (1920); *Zeit der frühen Habsburger* (Kat. 1979), 166 f., 387 f.; Alfred Strnad, *Hz. A. III. v. Österr.*, *Diss. Univ. W.* (1961); Richard Perger, *Die Bmstr. des Wr. Stephansdomes im Spätma.*, in: *Wr. Jb. Kunstgesch.* 23 (1970), 78 ff.; *Pers.-Bibl.*

Albrecht IV. v. Habsburg, „das Weltwunder“ bzw. „der Geduldige“, Hz. v. Österr. (1395–1404), * 19. 9. 1377 Wien, † 14. 9. 1404 Klosterneuburg (Stephansdom, Fürstengruft), So. → Albrechts III. Nach dem Tod seines Vaters (1395) beanspruchte Hz. → Wilhelm (sein Onkel, Vertreter der → Leopoldinischen Linie) die Gesamtherrschaft. Im Vertrag von Hollenburg/Donau (NÖ) kam es am 22. 11. 1395 zu einer Einigung über das Erbe. A. IV. war auch Mitunterzeichner des → Ratswahlprivilegs von 1396. 1398 unternahm er eine Pilgerfahrt ins Hl. Land.

Lit.: Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; Lhotsky 2/1, 138; *Pers.-Bibl.*

Albrecht V. v. Habsburg, Hz. v. Österr. (böhm., ungar. u. dt. Kg. [Albrecht II.] 1438/39), * 10. 8. 1397, † 27. 10. 1439 Neszmély b. Esztergom, Ung. (Rückkehr von Türkenfeldzug; Stuhlweißenburg, Gruft der ungar. Könige),

G. (Vertrag 28. 9. 1421, Eheschließung 22. 4. 1422; → Albertinischer Plan) Elisabeth v. Böh. und Ung. (To. Kg. Sigismunds v. Böh.), So. Hz. → Albrechts IV. u. G. Johanna Sophia v. Bay.-Straubing (To. Albrechts I. v. Bay.). Würde am 14. 9. 1404 Hz. v. Österr. u. trat am 13. 10. 1411 die Regg. an; in der Regentschaftszeit (1404–11) konnte er seine Fähigkeiten bei der ökonom. u. militär. Entwicklung der Erblande (Hussitenkriege) entfalten, nach der Anerkennung der österr. Klosterreform durch Papst Martin V. baute er ein starkes landeskirchl. Regiment auf. Er stand anfangs unter der Vormundschaft → Leopolds IV. u. seines Brd.s → Ernst, wurde 1410 von den Ständen nach Eggenburg entführt u. zog am 6. 6. 1411 in W. ein. In diesem Jahr kam mit Rudolf → Angerfelder zum letzten Mal ein Vertreter der → Erbbürger auf den Bgm.posten. Am 25. 7. 1412 bestätigte A. die Rechte u. Freiheiten der Stadt W. (→ Stadtrecht), am 27. 8. erließ er eine Ordnung für den Weingartenbau. In die Zeit A.s fällt allerdings auch die → Geserah des Jahres 1421, eine der größten Judenverfolgungen des MA.s; auf seine Anordnung hin kam es zur Vernichtung der Wr. Judengemeinde. Nach dem Tod Sigismunds wurde A. am 1. 1. 1438 zu Stuhlweißenburg zum ungar., am 18. 3. in Frankfurt zum dt. Kg. (keine Krönung!) gewählt u. am 29. 6. in Prag zum böhm. Kg. gekrönt. Mit seinem So. → Ladislaus Postumus erlosch 1457 die → Albertinische Linie der Habsburger. A.s Nfg. als dt. Kg. wurde → Friedrich III. Mit A. begannen die Großmachtbestrebungen des „Hauses Österr.“; auch als österr. Landesherr war A. sehr erfolgr., regierte jedoch mit despot. Strenge. → Albrechtsaltar.

Lit.: *BWB*; *NDB*; *Habsburger-Lex.*; Zöllner, Reg.; W. Altmann, *Die Wahl A.s II. zum röm. Kg.* (1886); W. Wostry, *Kg. A. II.* (2 Bde., 1906/07); G. Köppel, *Hz. A. V. v. Österr.*, *Diss. Univ. W.* (1943); Günther Hödl, *A. II. Königum, Reichsregierung u. Reichsreform* (1978); Lhotsky 2/1, 38, 40 f., 48 f., 51 ff., 61; *Pers.-Bibl.*

Albrecht VI. v. Habsburg, Hz. (ab 1453 Ehz.) v. Österr., * 18. 12. 1418 Wien, † 2. 12. 1463 Wien (Stephansdom,



Erzherzog
Albrecht VI.
Aus dem großen
Habsburger-
Stammbaum,
16. Jahrhundert.

Fürstengruft), So. Hz. Ernsts (steir. Zweig der Leopoldin. Linie, → Leopold III.), 1446 Regent der österr. Vorlande (Kampf gegen die Eidgenossen). Auseinandersetzungen mit seinem Brd. Friedrich V. (ab 1452 Ks. → Friedrich III.), die 1461 in einen offenen Krieg übergingen. Die Stadt W., damals noch auf seiten Friedrichs, schlug unter Bgm. → Prenner am 12. 8. 1461 einen Angriff A.s an der Steinernen Brücke vor dem Stubentor zurück (GT 3, Weiskirchnerstr. 1; die Belagerung W.s durch A. dauerte von 5. 8. bis 6. 9. 1461), wofür der Ks. den Wienern mit dem Privileg dankte, fortan den kais. Doppeladler im Wappen führen zu dürfen (→ Wappenbrief). In der Folgezeit gewann A. im Wr. Bürgertum immer mehr Anhänger, die zu seinen Gunsten am 19. 8. 1462 einen erfolgr. Putsch unternahmen. Die Führung des revolutionären Rats übernahm Wolfgang → Holzer. Dem mit Truppen nach W. geeilten Friedrich gelang es nicht, einen Rat aus seinen Anhängern wählen zu lassen. Vom 21. 10. bis zum 4. 12. 1462 wurde er in der Hofburg regelrecht belagert; nach Erscheinen eines böhm. Heers unter Kg. → Georg v. Podiebrad kam er zwar frei, mußte W. aber mit ganz NÖ an A. abtreten. Da sich Holzers polit. Erwartungen unter dem neuen Regime nicht erfüllten, nahm er heiml. Kontakt mit dem Ks. auf, doch scheiterte der am 9. 4. 1463 unternommene Versuch, die Stadt W. an Friedrich zu übergeben. A. ließ Holzer u. seine engsten Parteigänger am 15. 4. hinrichten u. ging gegen die übr. „Kaiserer“ in der Stadt mit Terror vor; erst sein plötzl. Tod brachte W. wieder unter kais. Herrschaft. Als Regent der habsburg. Vorlande hatte sich A. durch die Gründung der Univ. Freiburg/Br. (1457) Verdienste erworben. (*Richard Perger*)

Lit.: Habsburger-Lex.; Zöllner, Reg.; Alois Zauner, Ehz. A. VI. (1418–63). Erbst. des Landes ob der Enns, in: Oberösterreich. Lebensbilder zur Gesch. O.s (1982), 18 ff.; Richard Perger, Wolfgang Holzer, Aufstieg u. Fall eines Wr. Politikers im 15. Jh., in: Jb. 41 (1985), 7 ff.; Franz Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechtes, in: Abh. Gesch. u. Quellenkde. 3 (1919); Zöllner, Reg.; Czeike, W., 55 ff.; Lhotsky 2/1, 47, 51, 54, 64; Gedenkstätten, 105 f.; Erwin M. Auer, Die Siegel A.s VI. v. Österr., in: Jb. 15/16 (1959/60), 107 ff.; GBO.

Albrecht Conrad Adolph v., * 25. 4. 1681 Wien, † 17. 5. 1751 Stadt 929 (Tischlerherberge; 1, Ballg. 8), Gelehrter, Dichter, Diplomat, Numismatiker, Antiquitätensammler, G. (27. 10. 1733) Anna Catharina Deichgruber (Wwe. des Peter Fabri de Tonnay). Arbeitete 1723–33 ohne Bezahlung für J. E. → Fischer v. Erlach, dem er die Ikonographie u. das allegor. Programm für die Deckengemälde in zahlr. Bauwerken lieferte (Hofbibl., Karlskirche, Reichskanzlei, Josephssäule am Hohen Markt, Landständ. Akad., Grabmal Starhemberg in der Schottenkirche, Grabmal Trautson in der Michaelerkirche). 1734–37 war A. kais. Gesandter am portugies. Hof.

Lit.: Edwin P. Garretson, C. A. v. A. u. seine Ahnen, in: Adler XXIV (1975), 198 ff., 244.

Albrecht Friedrich Rudolf, Ehz. v. Österr., * 3. 8. 1817 Wien 1, Seilerstätte 30, Annag. 20 (Besitz seines Vaters Ehz. Carl), † 18. 2. 1895 Schloß Arco, Ital. (Kapuzinergruft), Heerführer, Großgrundbesitzer, Großindustrieller, G. (1. 5. 1844) Prinzessin Hildegard v. Bayern († 2. 4. 1864). Als ältester So. des Siegers von Aspern, Ehz. → Carl, für den militär. Beruf ausgebildet, wurde er 1830

Ritter des Ordens vom Gold. Vlies, 1843 FML u. 1845 Kommandierender General in NÖ, OÖ u. Sbg. Als Stadtkommandant von W. war er in die Ereignisse des 13. 3. 1848 in der Herreng. verwickelt, die unter Einsatz der Schußwaffe geräumt wurde; als man ihm den Vorwurf



Feldmarschall
Erzherzog Albrecht.

machte, er habe dem Ks. die Unterdrückung der revolutionären Bewegung durch das Militär geraten, bat er um Enthebung von seinem Posten. Er übernahm in der Folge Kommandos in Böh., Ung. u. Ital., wurde 1863 (als Träger des RK des Maria-Theresien-Ordens) FM u. führte während des preuß.-österr. Kriegs die Südarmee (Sieg bei Custozza 24. 6. 1866). Nach der Abberufung → Benedeks übernahm er die Führung der Nordarmee. A. erwarb sich Verdienste um die Reorganisation der österr.-ungar. Armee (Eintreten für die Beibehaltung der dt. Kommando-sprache, Mitwirkung an der Einführung der allg. Wehrpflicht); Generalinspekteur des Heers (1869–95). A. betätigte sich auch als Militärschriftsteller; Ehrenmitgl. der Akad. der Wiss. (1867). Besitzer des Palais auf der nach ihm ben. → Albrechtsrampe; davor Denkmal von Caspar v. → Zumbusch (enth. 21. 5. 1899).

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; NÖB 14 (Rudolf Kizling); ÖBL; Zöllner, Reg.; Carl v. Duncker, FM Ehz. A. (1897); August Werkmann, Ehz. A. u. Benedek, Diss. Univ. W. (1946); Brigitte Hamann, Ehz. A., die graue Eminenz des Hauses Habsburg, in: Politik u. Ges. im alten u. neuen Österr. 1 (1981); Kapner, 335.

Albrecht Gottfried, * 27. 10. 1890 Christianberg, Böh., † 23. 10. 1969 Wien, Kommunalpolitiker. Ging in die Optikerlehre u. war 1904–11 bei Zeiss u. Goerz beschäftigt. Ab 1905 gehörte A. der sozdem. Bewegung an; 1918–34 war er Funktionär des Militärverbands, 1932–34 BV im 4. Bez. u. Bezirksobmann der SDAP. Nach dem Febr. 1934 im Anhaltelager Wöllersdorf (NÖ) inhaftiert, gehörte er nach 1938 der illegalen Bewegung RS an (1940–45 Wehrdienst). 1945 Landtagsabg., 1949–57 Vize-präs. u. 1957–69 Präs. des Wr. Eislaufvereins, 1962–64 Präs. der Wr. Eissportvereinigung.

Albrecht Heinrich, * 24. 6. 1866 Wien, † 28. 6. 1922 Wien (Baumgartner Frdh.), Pathologe, Bakteriologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1891) arbeitete A. zunächst als Ass. am Anatom. Inst. bei → Zuckerkanal,

wandte sich aber dann der patholog. Anatomie zu. Ab 1893 war A. Ass. am Patholog. Inst. in W. unter A. → Kollisko u. A. → Weichselbaum, 1897 wurde er Ltr. der von der Akad. der Wiss. ausgerüsteten Expedition zur Erforschung der Pest, die ihn gem. m. H. F. → Müller u. A. → Ghon nach Indien führte. Frucht dieser Forschungsarbeit wurde das dreibänd. Werk „Über die Beulenpest in Bombay im J. 1897“ (1898), das die Grundlage der Habil. für patholog. Anatomie an der Univ. W. (1899) bildete (1902 ao. Prof.). Schon damals mit der Führung des bakteriolog. Laboratoriums der Wr. Allg. Poliklinik betraut, wo er auch als Prosektor arbeitete, übernahm A. 1903 die Prosektur des Wilhelminenspitals u. leitete 1908–13 das Inst. für patholog. Histologie u. Bakteriologie am Ks.-Franz-Joseph-Spital. 1913 erhielt A. das Ordinariat für patholog. Anatomie an der Univ. Graz, 1920 jenes in W. Neben seinen Pestforschungen waren A.s Hauptarbeitsgebiete die Gehirnhautentzündung, die Primärtuberkulose u. der Keuchhusten. Zu seinen Schülern zählten L. → Arzt u. O. → Weltmann. A. begr. die „Wr. patholog. Ges.“ (Nov. 1921) u. wurde deren 1. Präs. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; NDB; ÖBL; Lesky, Reg.; Wr. klin. Wo. 35 (1922), 692 ff. (Werksverz.); Die feierl. Inauguration des Rektors der Wr. Univ. für das Stud.jahr 1922/23, 31 ff. (Werksverz.); Verhandlungen der Dt. patholog. Ges. (Leopold Arzt; 1936); Wr. med. Wo. 72 (1922), 1189 f.

Albrecht Paul, * 28. 1. 1873 Wien, † 23. 11. 1928 Wien 9, Schwarzschanerstr. 4 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Chirurg. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1897) arbeitete A. zunächst am Patholog. Inst. der Wr. Univ. unter Anton → Weichselbaum, bis er 1898 als Operationszögling in die von Karl → Gussenbauer geführte II. Chir. Univ.-Klinik eintrat. Ab 1901 (auch unter dem nachfolgenden Ltr. Julius v. → Hochenegg) wirkte er dort als Ass., 1907 erfolgte die Habil. für Chirurgie, 1911–14 war er Primarius am Rudolfinerhaus u. 1917–28 Ltr. der Chirurg. Abt. des Ksin.-Elisabeth-Spitals (1917 ao. Prof.). Die prakt. Chirurgie bereicherte er v. a. durch die Einführung von Stryphonpräparaten u. einer nach ihm ben. Halogenlösung zur Blutstillung u. Wunddesinfektion; außerdem verbesserte er die Technik der Inhalationsnarkose u. setzte sich engagiert für den Narkoseunterricht ein. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kurt Keminger, Das Kropfspital in Rudolfsheim (1990), 54; dsbe., M. Rupprecht, Namhafte Primärärzte des Ksin.-Elisabeth-Spitals, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 739; Julius v. Hochenegg, Prof. Dr. P. A., in: Die feierl. Inauguration des Rektors der Wr. Univ. für das Stud.jahr 1929/30, 22; Wr. med. Wo. 78 (1928), 1570 f.; Wr. klin. Wo. 41 (1928), 1665.

Albrechtendenkmal → Erzherzog-Albrecht-Denkmal.

Albrecht-Dürer-Denkmal (1, Karlspl., vor dem Künstlerhaus), Marmorstandbild des Malers, Graphikers u. Kunstschriftstellers Albrecht → Dürer, 1877 von Anton → Schmidgruber geschaffen, 1882 enth., 1950 wiederaufgestellt.

Lit.: Kapner, 346 f.

Albrecht-Dürer-Fest auf dem Kahlenberg (19), seit 1846 abgehaltene „Künstler-Maifeste“ in der Nähe des sog. Künstlersteins, der vom Albrecht-Dürer-Bund gestiftet wurde. Der ca. 50 cm hohe (stark verwitterte) Gedenkstein

(im Wald oberhalb des westl., zum Ksin.-Elisabeth-Denkmal führenden Stiegenaufgangs) trägt die (nur noch schwer leserl.) Aufschrift „Künstler-Maifeste“, außerdem Jahreszahlen (1846–47, 1850–57, 1860–65, 1871) u. Wappendarstellungen.

Lit.: Döbling, 102.

Albrecht-Dürer-Hof (6, Magdalenenstr. 4–6, Dürerg. 19–21), Wohnhaus, erb. 1902 von Carl Mayer für Albert Frankl, Rohziegfassade mit markanten Dekors der „dt. Renaissance“ (um diese Zeit in W. bereits selten verwendet).

Lit.: Achleitner 3/1, 193; BKF 6, 41.

Albrecht-Dürer-Verein. Er hatte im Gasthaus „Zum blauen Strauß“ (Vorstadt Laimgrube, Kothg. 162, heute 6, Gumpendorfer Str. 25, Laimgrubeng. 21) seinen Sitz; das Vereinslokal war gotisierend eingerichtet. Urspr. Verein junger Künstler u. Akademiker, eine wahrscheinl. bald nach 1846 gegr. Künstlervereinigung (andere Daten sind unrichtig), die eine Wurzel der „Gesellschaft bild. Künstler W.s → Künstlerhaus“ darstellte. Seit 1846 ist im Gasthaus „Zum blauen Strauß“ ein „A.-D.-Saal“ bekannt, aus dem Jahr 1849 ist bereits eine Einladung zu einem Fest des „A.-D.-V.s“ erhalten. 1857 spaltete sich die Vereinigung → Eintracht ab. Am 11. 1. 1861 regte August → Sicard v. Sicardsburg an, den „A.-D.-V.“ u. die „Eintracht“ wieder zu vereinigen (gemeinsame Beratung im Gasthaus „Zur Sonne“, 4). Eine ao. Generalversammlung beider Vereine, die am 29. 4. 1861 im alten Musikvereinsaal abgehalten wurde, beschloß einen Statutenentwurf für den neuzugründenden Verein „Genossenschaft der bild. Künstler W.s“, wobei für den „A.-D.-V.“ Friedrich Stache u. J. Hasslwander, für die „Eintracht“ Eduard Ender unterzeichneten. Am 17. 5. überreichten Stache u. Ender die Statuten der Nö. Statthalterei zur Genehmigung, am 4. 6. erfolgte die Konkurrenzausschreibung für den Bau des → Künstlerhauses, am 17. 7. genehmigte die Nö. Statthalterei die Statuten, am 7. 9. fand die 1. Generalversammlung statt, bei der Sicard v. Sicardsburg zum Präs. gewählt wurde.

Lit.: BKF 6, 15; Künstlerhaus, 31 f.; Blaschek, 281; Ringstraße 2, 55 ff.; Das Zeitalter Franz Josephs (Kat. 1984) 2, 199; Mariahilf, 229.

Albrechtisches Gartenpalais (3, Kolonitzpl. samt Umgebung; Areal zw. Löweng., Lorbeer- u. Untere Viaduktg.), wechselte oft den Namen u. wurde meist nach seinem jeweil. Besitzer benannt. Der 1. Besitzer war 1689 der kais. Rat u. Hofsekr. Franz Gottlieb v. Albrecht (mit seiner Gn. Eva Maria); bis 1742 blieb das Palais im Familienbesitz, dann wurde es nach seinem neuen Besitzer (Dr. Ferdinand Augustin Edl. v. Lucam) Lucampalais gen. Am 1. 5. 1759 kaufte Maria Theresia, verw. Hzin. von Savoyen-Piemont, das Areal (Wwe. nach FML Thomas Emanuel Prinz v. Savoyen, einem Neffen Prinz Eugens); das „Savoysche Palais“ benützte sie als Sommerpalais. Nach ihrem Tod (1772) wechselte das Palais mehrfach den Besitzer (u. a. 1802 Ernst Gf. Hardenberg, 1821 Barbara Freiin v. Bechard), bis es 1860 an die Stadt W. kam, die den „Bechardschen“ Garten räumen u. wenige Jahre später das Palais niederreißen ließ (→ Bechardgasse). Das gesamte

Albrechtsaltar

Areal wurde parzelliert; nach Abgabe einer Reihe von Baugründen wurde der restl. Teil zum Kolonitzpl. gestaltet (→ Othmarkirche).

Lit.: Franz Englisch, Von einem vergessenen Palais unter den Weißgerbern, in: Amtsblatt Nr. 26/1960, 3 ff.; Pemmer-Englisch 4, 95 ff.

Albrechtsaltar. Urspr. Hochaltar des Karmelitenklosters → Am Hof, um 1437/40 entstanden. Der A. bestand aus einem (verschollenen) Mittelschrein mit Skulpturen u. aus (mit Gemälden gezierten) bewegl. Seitenflügel. Von den Gemälden bildeten 8 (Szenen aus der Gesch. des Karmelitenordens) die Werktagsseite, 16 (Verherrlichung der Muttergottes durch die Engelschöre) die Sonntagsseite u. 8 (Szenen aus dem Marienleben) die Festtagsseite. Nach Übernahme des verödeten Karmelitenklosters durch die Jesuiten (prov. 1554, endgültig 1568) wurden die Werktagbilder mit Passionsszenen übermalt. Spätestens 1709 wich der Altar dem neuen barocken Hochaltar, nur die bemalten Flügel bewahrte man auf. Nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) wurden sie von der Regg. 1774 dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg überlassen u. nach Trennung der Vor- u. Hinterseiten (wobei 4 Gemälde der Werktagsseite verlorengingen) unter Propst Floridus Leeb (1782–99) in der Gemäldegalerie des Stifts verwahrt. Bei der vom Bundesdenkmalamt 1962–80 vorgenommenen Restaurierung wurden nach Entfernung der Übermalung der Werktagbilder 4 erhaltene Szenen aus der Karmeliten-gesch. freigelegt, damit auch ein Wappen des Wr. Bürgers Oswald Oberndorfer (hzgl. Hubschreiber 1411–36, Hubmeister 1436/37) als Stifter (oder Mitstifter). Die porträtgetreue Abb. des Habsburgers → Albrecht V. (als dt. Kg. A. II. 1438/39) zu Füßen der Muttergottes an der Spitze der weltl. Christenheit (gegenüber dem Papst als Oberhaupt der Geistlichkeit) auf einem der Bilder des Sonntagszyklus ist nicht (wie früher vermutet) als Beweis einer hzgl. Stiftung zu werten. Auf einem der Gemälde der Festtagsseite (Begegnung Joachims u. Annas, der Eltern Mariens) sieht man im Hintergrund die älteste naturgetreue Abb. von Wr. Kirchtürmen (St. Stephan, Maria am Gestade) sowie der Burg auf dem Leopoldsberg. Die Altarflügel wurden nach Abschluß der Restaurierung in ihrer urspr. Anordnung auf ein Flügeltisch nachempfundenes Gestell montiert u. sind seit 1981 in einem auf den Grundmauern der einst. Sebastianskapelle eigens err. Gebäude zu sehen (Klosterneuburger Stiftspl.). Der Meister der Gemälde ist unbek., möglicherweise war es Jakob → Kaschauer (nachweisbar 1429–63), der als Schöpfer des früheren Hochaltars der → Michaelerkirche u. des früheren Hochaltars des Doms von Freising belegt ist. (*Richard Perger*)

Lit.: Floridus Röhrig (Hg.), Der A. u. sein Meister (1981); Gotik in Österr. (Kat. 1967), 105f.; Richard Perger, Oswald Oberndorfer, Stifter des A.s, in: ÖZKD 33 (1979), 90 ff.; Czeike, Das Wr. Stadtbild in Gesamtansichten, in: Hb. Stadt W. 88 (1974), II/15 ff.

Albrechtsberger Franz, * 1786, † 3. 1. 1818 Wien 7, Westbahnstr. 27, Komponist.

Lit.: Neubau, 150.

Albrechtsberger Johann Georg, * 3. 2. 1736 Klosterneuburg, Untere Stadt (Haus am Kierlinger Bach, nahe der

heut. Hofkirchnerg.), † 7. 3. 1809 Wien 1, Singerstr. 22 (St. Marxer Frdh.), Domkapellmeister, G. (1768) Rosalia Weiß († 8. 6. 1826 Stadt 641, Großes Waaghaus [1, Rotenturmstr. 19]), To. eines Bildhauers. Kam 1749 ans Stiftsgymn. Melk u. 1753/54 ans Wr. Jesuitenseminar (hier Mitschüler von Michael Haydn, daher wohl auch mit dem älteren Joseph Haydn bekannt); aus dieser Zeit stammen A.s erste Kompositionen (v. a. Kirchen- u. Orgelmusik). Ging 1755 als Organist nach Raab (Győr, Ung.), 1757–59



Johann Georg
Albrechtsberger.
Zeitgenössischer Stich.

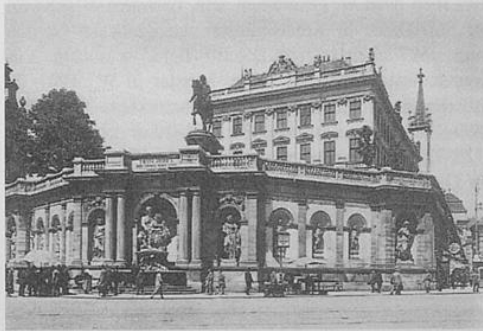
in die Umgebung von Klein-Pöchlarn (Maria Taferl, NÖ), 1760 nach Melk (damals auch erste Unterrichtstätigkeit). Über Raab kam A. 1768 nach W., wo er sich als Orgelbauer betätigte. 1771 wurde er Regens chori an der Karmeliterkirche (2), 1772 (nach dem Tod des Hofkapellmeisters Reutter) 2. Hoforganist; damals begann seine Wr. Lehrtätigkeit. Seine Bekannt- u. Freundschaften mit bedeutenden Musikern (u. a. → Haydn, → Mozart, → Ditters v. Dittersdorf) sowie die Herausgabe musiktheoret. Werke machten ihn alsbald zu einer führenden Persönlichkeit des Wr. Musiklebens. Seinen Ruf als Theorielehrer begründeten 2 Werke: die „Gründl. Anweisung zur Composition“ (1790) u. die „Kurzgefaßte Methode, den Generalbaß zu erlernen“ (1792). 1794 verließ Haydn, der nach London abreiste, seinen Schüler Ludwig van Beethoven an A., der ihn ein Jahr lang in Theorie u. Kontrapunkt unterwies. Nach Mozarts Tod wurde A. 1. Hoforganist, 1792 wurde er auch Domkapellmeister zu St. Stephan. → Albrechtsbergergasse (auch in Klosterneuburg [1938–46/54 26. Bez.]). Ein Sgraffito am Haus 12, Krichbaumg. 2 nimmt auf A. Bezug.

Lit.: Kretschmer; Riemann; Wurzbach; Ernst Paul, J. G. A. (1976); Joseph Haydn in sener Zeit (Kat. 1982), 335; O. Kappelmacher, J. G. A. Sein Leben . . ., Diss. Univ. W. (1907); Bernhard Paul, J. G. A. (Bfm.-Abh. 1986); Wolfgang Schuldes, J. G. A. – Beethovens Lehrer aus Klosterneuburg, in: Kulturber. NÖ, 4/1984, 10; Dieman, Musik, Reg.; BKF 1, 149; 3, 32; 12, 40; Neubau, 142; Meidling, 245; Döbling, 358; Kapner, 163; Josef Bergauer, Berühmte Menschen, 77f.

Albrechtsbergergasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach J. G. → Albrechtsberger; vorher Pfarrg. – Nr. 34: Mosaik „Hundstürmer Linie“ von Hans Fischer.

Albrechtsbrunnen (1, Albertinapl.; Danubiusbrunnen). An der ehem. Augustinerbastei wurde durch den Stadterweiterungsfonds unterhalb des Vorplatzes der → Albertina

eine monumentale Brunnenanlage err. (Baubeginn 24. 7. 1864, enth. 24. 12. 1869); die Brunnenfiguren wurden der Gmde. W. geschenkt. Die Hauptgruppe („Danubius u. Vindobona“) sowie die Seitenskulpturen (urspr. auf jeder Seite 5) schuf Johann → Meixner; li. standen Allegorien der Flüsse Inn, Save, Drau, Theiß u. Mur, re. der Flüsse Salzach, March, Raab, Enns u. Traun, alle aus weißem Carraramarmor. Die Architektur stammt von Moriz v. → Löhr. Nach Beschädigungen im 2. Weltkrieg wurde die



Albrechtsbrunnen. Auf der Albrechtsrampe das Reiterstandbild Erzherzog Albrechts. Foto, um 1930.

Anlage verändert; 5 Skulpturen (Enns, Mur, Raab, Salzach, Traun) kamen in den Schloßpark von Wieselburg/Erlauf, die Drau wurde der Marktgmde. Greifenburg a. d. Drau, Ktn., zur Aufstellung auf dem Hauptpl. überlassen, der Inn kam nach Wr. Neustadt (21. 11. 1951 GRA III); die Figur der March ist verschollen. Der Brunnen (Mittelgruppe u. die Skulpturen von Save u. Theiß wurden dem Bund geschenkt [25. 10. 1952 GRA III]). 1985 begannen erfolgr. Bemühungen der Stadtverw. (Bgm. Dr. Zilk) um eine Rückführung der versenkten Skulpturen; daraufhin die Wiederherstellung u. Restaurierung des A.s.

Lit.: Kapner, 454; BKF 1, 2; KKL, 26; Ringstraße 4, 560.

Albrechtsgasse (1), ben. (1862) nach dem Palais des Ehz. Albrecht (→ Albertina); die Gasse wurde durch 2 Gitter (jedes mit einem Fahrort u. 2 Fußgehertoren) absperrbar gemacht. Seit 1919 → Goethegasse.

Albrechtskaserne (2, Vorgartenstr. 225, zur Bauzeit: Santa-Lucia-Pl.), → Erzherzog-Albrecht-Kaserne.

Albrechtskreithgasse (16, Ottakring; 17), ben. (27. 8. 1888) nach einem 1267 urk. erw. Flurnamen (auch Albrechtsgeräut); seit 1914 im 17. Bez. → Düreruergasse.

Albrechtsmeister, Meister des → Albrechtsaltars.

Albrechtsminiator, tätig um 1426–53, Buchmaler, Schüler u. Gehilfe des Meisters Nicolaus v. Brünn; offenbar dessen Nfg. u. Ltr. der Wr. Hofwerkstatt, so ben. nach 2 Gebetbüchern für Hz. Albrecht V. (ÖNB, cod. 2722; Melk, cod. 1080).

Lit.: ÖKL (weitere Lit.).

Albrechtspalais → Albertina.

Albrechtsplatz (1), ben. (30. 1. 1877; im Volksmund schon früher gebäuhl.) nach Ehz. → Albrecht, 1920 Revolutionspl., 1934 → Albertinaplatz.

Albrechtsrampe (1, Augustinerstr.), urspr. Auffahrt zur → Albertina von der Augustinerstr. her. Die A. umschließt jenen Teil der ehem. → Augustinerbastei, der bei der Demolierung der beiden Kärntnertere u. der angrenzenden Stadtwälle stehenbleiben mußte, weil er das Palais Ehz. → Albrechts trug. Mit dem Bau der A. wurde am 24. 7. 1864 nach den Entwürfen von Moriz v. → Löhr (Bmstr. Anton Ölzelt) begonnen (Baubewilligung erst am 9. 4. 1867); die A. war am 17. 3. 1868 vollendet, der → Albrechtsbrunnen wurde am 24. 12. 1869 enth. 1901 erfolgte eine Regulierung entlang des Burggartens. 1914–27 kam es zu Geschäftseinbauten, 1923 etablierte sich der → Augustinerkeller. Eine 1864 err. Verbindungsbrücke zum Haus 1, Goetheg. 1, wurde 1935 abgebrochen. Nach Besch. im 2. Weltkrieg wurde die A. 1949/50 wiederhergestellt; der Wiederaufbau erfolgte zum heut. Albertinapl. hin in Form einer Freitreppe (z. Tl. in neuer Baulinie bei gleichzeit. Auflassung der Geschäftslokale mit Ausnahme des Kellers; der Benützung übergeben am 1. 7. 1952); 1958 wurde auf einem Geländerpodest die Skulptur „Liegender Jüngling“ von Fritz → Wotruba (1933) angebracht.

Lit.: Ringstraße 11, 238ff.; Kortz 2, 492; Paul, 544; Winkler, 251; Viktor Schneider, A. u. Gießhütte, in: UH 21 (1950), 65ff.

Album de Bal du Chic Parisien, Modejournal, das 1924–29 einmal jährl. erschien (Hg. Arnold Bachwitz AG., 3, Löweng. 47; → Palais des Beaux Arts) u. Modeberichte in dt., engl. u. franz. Sprache brachte. Der Verlag gab auch zweimal jährl. das „Album de Sport“ sowie monatl. die „Revue mensuelle Actuelle“ heraus.

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 389.

Album de Sport → Album de Bal du Chic Parisien.

Alconiere Theodor H. (recte Cohn Hermann), * 1798 (1797?) Mattersburg, Ung. (heute Bgld.), † 10. 6. 1865 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Spital Barmherz. Brüder), Porträtmaler, Zeichner. Ab 1812 Ausbildung an der Wr. Akad. (1815 bei Johann Baptist Lampi d. Ä.), dann lange Zeit in Italo. 1832–45 auf zahlr. Wr. Kunstausst. en vertreten, ab 1840 wieder in W., danach in Ung.kehrte schließlich nach W. zurück. A.s. Porträt stammt von Amerling. Werke im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme–Becker; Fuchs 19. Jh.

Aldo-Moro-Hof (18, Antonig. 41, Leitermayerg. 26), städt. Wohnhausanlage (20 Wohnungen), ben. (15. 1. 1987 GRA) nach dem ital. Ministerpräsi. u. engagierten „Einigungspolitiker“ A. M. (* 23. 9. 1916 Maglie, Prov. Lecco, Ital., † 9. 5. 1978 [Datum der Todesfeststellung nach terrorist. Entführung]).

Alexander Arthur Oskar, * 20. 2. 1876 Agram (Zagreb, Kroat.), † 6. 4. 1953 Somobar, damals YU, Maler. Nach Ausbildung in Agram stud. A. ab 1893 an der Wr. Akad. der bild. Künste u. lebte bis 1938 in W. (Mitgl. des Hagenbunds) u. schuf haupts. an franz. Impressionisten geschulte Bilder. 1938 emigrierte A. nach Jugoslawien.

Lit.: Oberhuber, 172.

Alexander Gustav, * 18. 12. 1873, † 12. 4. 1932 (von einem Patienten erschossen) Wien 8, Alser Str., Ecke Skodag. (wh. 8, Skodag. 15; Neuer Döblinger Frdh.), Otologe, Chirurg, G. Dr. Gisa Rubel. Nach Stud. an der Univ.

Alexander, Zum großen

W. (Dr. med. univ. 1898) war A. Ass. an der I. Anatom. Lehrkanzel bei Emil → Zuckerkanal u. danach Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik unter Eduard → Albert. Schon damals mit anatom. Untersuchungen des Ohrs beschäftigt, wurde A. Ass. an der Ohrenklinik der Univ. W. unter Adam → Politzer, bei dem er sich 1903 für Ohrenheilkde. habil. Als Nfg. von Viktor → Urbanstschitsch leitete er 1907–32 die Ohrenabt. der Wr. Allg. Poliklinik (1909 tit. ao. Prof., 1919 tit. o. Prof.). A.s Hauptarbeitsgebiete waren die patholog. Histologie u. Klinik der Erkrankungen des Innenohrs; hierbei arbeitete er mit dem Nobelpreisträger Robert → Barany u. mit Heinrich → Neumann zusammen. Von A. stammen wicht. Verbesserungen otolog. Operationsverfahren; die Ohrspritze trägt noch heute seinen Namen. Zu seinen rd. 300 wiss. Veröffentlichungen gehören „Chirurg. Erkrankungen des Ohrs“ (in J. Hocheneggs „Lehrb. der Chirurgie“, 1907), „Die Ohrenkrankheiten des Kindesalters“ (1912) sowie mehrere Hb.beiträge über Syphilis, Kriegsverletzungen u. nervöse Erkrankungen des Gehörorgans; gem. m. Otto → Marburg gab A. das „Hb. der Neurologie des Ohrs“ (1925–29) heraus. Sein bes. Interesse galt auch der Taubstummenfürsorge; 1916 eröffnete er den 1. österr. Kindergarten für Taubstumme u. wirkte auch als Präs. der Israelit. Taubstummenanst. in W. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Lesky, Reg.; 1000 J. österr. Judentum; Eduard H. Majer, Die Gesch. der Hals-Nasen-Ohren-Abt. der Wr. Allg. Poliklinik, in: Wr. klin. Wo. 59 (1947), 602ff.; dsbe., Manfred Skopec, Zur Gesch. der Oto-Rhino-Laryngologie (1985), 34f.; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik . (1989), 121f.; NFP 13. 4. 1932, 6f. (Der Mord an Prof. G. A.). *Nachrufe*: Wr. med. Wo. 82 (1932), 542f. (Rudolf Leidler); Wr. klin. Wo. 45 (1932), 569 (Hans Brunner); Monatsschr. Ohrenheilkde. 66 (1932), 513 (Brunner).

Alexander, Zum großen (Apotheke; 9, Roßau), gegr. mit Hofentschl. v. 31. 8. 1782, nach 1788 (unter Apothecker Andreas Sartory) „Zum → Biber“.

Alexander-Appartement → Amalienburg.

Alexander-Langer-Saal (6, Otto-Bauer-G. 9), Saal im Sekretariat der BO Mariahilf der SPÖ; A. L. war BO der SDAP Mariahilf u. 1920–23 BV.

Lit.: AvW, 148.

Alexander-Mell-Gasse (22, Hirschstetten), ben. (18. 6. 1968 GRA) nach dem Dir. des Blindenerziehungsinsts., Hofrat A. M. (* 17. 2. 1850 Prag, † 30. 9. 1931 Wien 13, Auhof 244; Ober-St.-Veiter Frdh.).

Alexander-Nehr-Gasse (9), ben. (16. 5. 1962) nach A. → Nehr, dem Schöpfer des → Rathausmanns.

Lit.: Mück, 15.

Alexander-Nehr-Hof (9, Markt. 62, Newaldg. 6–10, Althanstr. 49, städt. Wohnhausanlage, erb. 1984/85 Plänen von Armin Dolesch (59 Wohnungen), ben. (11. 3. 1982 GRA) nach A. → Nehr.

Alexander-Poch-Platz (2, vor Pfarrkirche St. Leopold), ben. (14. 10. 1969 GRA) nach dem Pfarrer Monsignore Dr. A. → Poch.

Alfa-Laval. Zu jenen, die frühzeitig die Möglichkeit der Mechanisierung in der landwirtschaftl. Produktion erkannten, gehörte Anton Pfannhauser. Er gründete E. 19.

Jh. in Ottakring eine Molkereimaschinenfabrik, die er 1897 an die schwed. Fa. Aktiebolaget Separator (Stockholm) verkaufte. Die österr. „Alfa Separator“ ersetzte das alte Fabriksgebäude durch ein neues in Meidling (12, Wienerbergstr. 31) u. erwarb 1907 die Astra-Werke (9), die Molkereieinrichtungen u. Kühlanlagen produzierte.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 21 ff.

Alfieri Girolamo (Hieronymus), * 1654 Wien, † 14. 7. 1740 Wien (→ Deutschordenshaus), Stukkateur. Soll bereits 1686 nach W. gekommen sein, nachdem er 1684 an der Stiftskirche in Kremsmünster nachgewiesen werden kann; 1687 arbeitete er in Loretto (Bgld.) u. nochmals in Kremsmünster. 1689 Bürger u. Meister in W., 1701/02 Arbeiten in der Dorotheerkirche. Er hatte seine Werkstätte 1690–1703 in der Kärntner Str., 1704–29 in der Singerstr.; 1720–22 arbeitete er an der gotisierenden Stuckverzierung der Deutschordenskirche (Auftragserteilung 24. 12. 1720).

Lit.: ÖKL; WGBll. 8 (1953), 6; Dehio, 20; ÖKT 24 (1932), XIX, 231, 239.

Alfons-Mucha-Weg (14), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach dem Maler u. Graphiker A. M. (* 24. 7. 1860 Eibenschtitz, Mähr. [Ivančice, ČSFR], † 14. 7. 1939 Prag), einem der Begr. der → Art Nouveau.

Lit.: ÖBL.

Alfons-Petzold-Hof (11, Lorystr. 36–38, Hakelg. 14–18, Herderpl. 3–4), städt. Wohnhausanlage (111 Wohnungen), erb. 1923/24 von Adolf Stöckl in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt, ben. nach dem Simmeringer Arbei-



Alfons-Petzold-Hof. Foto, um 1964.

terdichter Alphons (!) → Petzold; Weiterführung der ellipt. Platzwand u. Schließung des Blocks. Der Hof war die erste städt. Wohnhausanlage in Simmering.

Lit.: Weihsmann, 241; Hautmann, 332; Achleitner 3/1, 298; Die Wohnhausanlage der Gmde. im 11. Bez., Lorystr. (1924); Das neue W. 3, 81; AvW, 233.

Alfred-Grünfeld-Gasse (9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach dem Klaviervirtuosen A. → Grünfeld; ab 9. 12. 1938 (Bgm.) Hofhaimerg., am 15. 4. 1947 (GRA) Rückbenennung.

Alfred-Grünwald-Park (6, Linke Wienzeile 24–32), ben. (19. 1. 1889 GRA) nach A. → Grünwald.

Alfred-Kubin-Platz (22), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Maler u. Graphiker A. → Kubin.

Alfred-Nobel-Straße (21, Leopoldau), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Stifter des (in Stockholm u. Oslo verliehenen) Nobelpreises, dem schwed. Sprengstoffchemiker (Gründung einer Nitroglycerinfabrik 1865, Erfindung des Dynamits 1867) A. N. (* 21. 10. 1833 Stockholm, † 10. 12. 1896 San Remo).

Lit.: Hinkel, Donauefeld, 165.

Alfred-Porges-Hof (6, Gumpendorfer Str. 62), städt. Wohnhausanlage (26 Wohnungen), erb. 1981–83 von Rudolf Hautmann, ben. (15. 6. 1982 GRA) nach dem Abg. zum NR, Bundesrat u. Dir. der Wr. Messe-AG. (ab 1966) A. P. (* 16. 3. 1902 Wien, † 7. 10. 1978 Wien).

Lit.: AvW, 139.

Alfred-Stix-Platz (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Wienerfeld West), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach dem Generaldir. der staatl. Kunstsammlungen in W., A. St. (* 20. 3. 1882 Wien, † 29. 4. 1957 Wien).

Alfred-Wegener-Gasse (19, Grinzing), ben. (25. 9. 1933 GRA) nach dem Polarforscher Univ.-Prof. Dr. A. W. (* 1. 11. 1880 Berlin, † E. Nov. 1930 Grönland). Wegener (ab 1924 Prof. Univ. Graz) nahm 1906–08 u. 1912–17 an Grönlandexpeditionen teil u. organisierte 1929/30 ein Forschungsunternehmen auf Grönland. Er wurde durch seine Kontinentalverschiebungstheorie bekannt („Entstehung der Kontinente u. Ozeane“, 1915).

Lit.: Döbl. Heimatmus. 10/1967, 15.

Alfred-Wunsch-Hof (11, Lorystr. 35–37), städt. Wohnhausanlage (106 Wohnungen), erb. 1953–55 (Stg. 1–4) bzw. 1957–59 (Stg. 5–7) von Arch. Schwarz, ben. (7. 10. 1982 GRA) nach dem Klubobmann der sozialist. Bezirksräte, Obmann der Simmeringer „Kinderfreunde“ u. Fürsorgeamtsvorstand (1948–60) A. W. (* 1. 11. 1892 Obergeorgental [ČSFR], † 3. 8. 1979 Wien); von Beruf Schlosser.

Lit.: AvW, 233.

Algatzy Anton, * 11. 8. 1917 Bistritz, † 22. 3. 1970 Wien, Verlagsprokurist. Arbeitete zunächst im Verlag Schlosser in Hermannstadt, dann als Kulturreferent an der Dt. Gesandtschaft in Bukarest u. übernahm 1948 die Ltg. des Kaltschmid-Verlags, in dem er wicht. musikwiss. Werke herausbrachte. 1962 trat A. in den Zsolnay-Verlag ein; das von ihm mit Otto Schneider hgg. „Mozart-Hb.“ (1962 bei Brüder Hollinek) gehört zu den Standardwerken der Mozart-Lit. Bei Zsolnay war A. maßgeb. an der Programmgestaltung beteiligt (Reihen „Eine Stadt erzählt“ u. „Wr. Geschichtsbücher“).

Lit.: Anzeiger österr. Buchhandel 7/1970, 44.

Algeier (Allgeier) Lorenz, * 2. 2. 1835 Wien, † 7. 5. 1901 Leoben, Stmk., Maler, Bildhauer. Nach Stud. der Malerei an der Akad. der bild. Künste (1850–56) arbeitete A. im Bildhaueratelier Anton Dominik → Fernkorns (Mitwirkung am Ehz.-Carl-Denkmal u. am hl. Georg). Später wandte er sich wieder der Malerei zu u. wurde Schüler von → Blaas, → Rahl u. → Kupelwieser an der Akad. In der Schottenfelder Pfarrkirche befinden sich mehrere Altarblätter von seiner Hand. Später war A. Lehrer am Gymn. in Leoben.

Lit.: ÖKL; Fuchs 19. Jh.

Algenweg (22, Ebling), ben. (13. 1. 1954 GRA) nach der vielgestalt. Gruppe der Thalluspflanzen (A., von lat. alga, Seetang); für die Benennung war die Nähe der Donauarme maßgebend.

Algierin, Zur schönen (1, Weihburgg. 1, Kärntner Str. 9; CNr. 905). Hier läßt sich bereits im 14. Jh. ein Haus nachweisen, das schon 1381 „in der Almarein“ (*Quellen 3/3, 386f*) u. E. 16. Jh. (unter dem Besitzer Thomas Haunstein, Leibarzt Ehz. Karls II.) „Zur hl. Dreifaltigkeit“ gen. wird.



Warenhandlung „Zur Stadt Nürnberg“ im Wohnhaus „Zur schönen Algierin“. Lithographie von P. E. Petrovits, 1882.

Im 18. Jh. befand sich im Haus die Nürnberger-Warenhandlung „Zur Stadt Nürnberg“, hervorgegangen aus dem Kramladen des Mathias Jakob Scharrer „Zum gold. Rauchfaß“ (1733). Die Bezeichnung „Zur sch. A.“ taucht 1758 auf und bezieht sich auf den Umstand, daß in diesem Haus von Oktober 1758 bis 1. 5. 1759 ein Mädchen namens Fatime gewohnt habe, welches mit dem Gesandten Algeriens, Demetrius Marzachi (der damals mit seinem Harem auf kurze Zeit W. besuchte), hierhergekommen war; angebl. blieb Fatime nach seiner Abreise zurück; sie soll ob ihrer Schönheit derart. Aufsehen erregt haben, daß (zeitgenöss. Berichten zufolge) Verkehrsstörungen entstanden, wenn sie aus dem Fenster blickte. Mit 1. 5. 1759 mußte sie über behördl. Auftrag W. verlassen; es hatte sich, wie man feststellte, nicht um eine Afrikanerin gehandelt, sondern um eine abenteuerverst. Einheimische. 1763 ließ die damal. Besitzerin Maria Anna Freifrau v. Schmid (geb. Edl. v. Mühlendorf, G. Hofkammerrat Christoph Frh. v. Schmid) einen vierstöck. Neubau errichten, in dem Jakob Michael Theyer, der die Fa. am 5. 10. 1763 erwarb, das bereits erw. Verkaufsgeschäft „Zur Stadt Nürnberg“ einrichtete (Begr. der Fa. Theyer & Hardtmuth). 1802 wurde das Gebäude nochmals neu erb., litt dann 1809 durch das Bombardement der Franzosen (Brand) u. wurde schließl. 1945 durch Bomben zerst.

Lit.: Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 80; Bibl. 3, 427.

Aline-Furtmüller-Hof (5, Ziegelofeng. 12–14), städt. Wohnhausanlage (54 Wohnungen), erb. 1937/38 von Arch. Wiesmann, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach Dr. A. F.; seit 1952 → Furtmüllerhof.

Aliprandi Anton, * 1654 (Mailänder Gebiet), † 26. 9. 1718 Stadt („Gold. Rose“), Stukkateur. 1680 Meister, 1680/81 Arbeiten im Schloß Ottenstein, NÖ, 1684 Bürger von W., anschl. Aufträge in NÖ (Heiligenkreuz, Sporbach, Gaaden). 1699 (mit Lorenz A.) im Alten Rathaus tätig (Werkstätte in der Kärntner Str.).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Dehio, 60; A. Hajdecki, Die Dynastenfamilien der ital. Bau- u. Maurermeister der Barocke in W., in: BM 39 (1906), 1 ff.

Alker Ernst, * 22. 12. 1895 Wien, † 5. 8. 1972 Cademario, CH, Literaturhistoriker, So. des kais. Rats Maximilian A. Stud. an der Univ. W. (Dr. phil. summa cum laude 1918, Diss. „Gottfried Keller u. Adalbert Stifter“) u. war 1920–22 Hospitant an der ÖNB. Durch den Untergang der Monarchie geistig entwurzelt, verbrachte er sein weiteres Leben im Ausland (1929 Leipzig, 1931 Bonn, 1932 Berlin, 1934–42 Lund, 1944–46 Stockholm), erwarb 1946 die schwed. Staatsbürgerschaft, lehrte jedoch 1946–69 an der Univ. Fribourg (CH) neuere dt. Lit. (o. Prof. 1951); ab 1960 war er in Bern ansässig. A. beschäftigte sich zeit lebens mit Forschungen zur österr. u. dt. Lit.gesch. (Grillparzer, Stifter, Nestroy, Hauptmann, Keller, Büchner, Kraus u. a.). Sein bedeutendstes Werk ist die „Gesch. der dt. Lit. von Goethes Tod bis zur Gegenwart“, eine Lit.gesch., der gesellschaftl., geist. u. polit. Querschnitte zur Seite gestellt sind. Er verband die ältere philolog. Arbeitsweise mit modernen geisteswiss. Methoden.

Lit.: Kürschner; Österr. Gegenw.; Almanach 122 (1972), 363 ff.; RK 20. 12. 1965, 19. 12. 1970.

Alkoholismus. Für das 16. Jh. schätzt man den jährl. Weinkonsum in W. auf 250 l pro Kopf der Bevölkerung. In vorindustrieller Zeit berichten die Quellen v. a. über hohen Alkoholkonsum des Adels, der Geistlichkeit u. des städt. Bürgertums, wobei Champagner, Wein u. Bier eine bes. Rolle spielten. Im 17. Jh. erhielten die Insassen des Bürgerspitals tägl. 1,4 l Wein. Im 18. Jh. machte sich (wohl bedingt durch schlechte wirtschaftl. Verhältnisse) ein Rückgang des Alkoholkonsums bemerkbar (1730 wurden in W. 160 l pro Kopf getrunken, E. 18. Jh. nur mehr 100–120 l). Die ärmere Bevölkerung wandte sich bereits seit dem 16. Jh. in steigendem Maß dem billigeren → Bier zu, dessen Produktion v. a. seit dem Vormärz (begünstigt durch neue Brauverfahren [„Lagerbier“ Anton Dreher seit den 30er Jahren]) einen bedeutenden Aufschwung nahm (1730 wurden in W. 65 l Bier pro Kopf konsumiert, 1790 135 l, 1900 wurde der Höchststand von 163 l erreicht). 1736 wurde in W. dreimal soviel Wein als Bier getrunken, 1754 nur mehr doppelt soviel, E. 18. Jh. überwog bereits der Bierkonsum; selbst in klass. Heurigenorten entstanden Brauereien (Nußdorf, Grinzing, Hernald, Ottakring). Die stärkere Verbreitung des Kaffees vermochte seit dem 18. Jh. den Alkoholkonsum etwas einzudämmen. Im Vormärz wurde Bier zum Modegetränk der Intelligenz (→ Brauhäuser); in der Stadt u. in den Vorstädten entstanden zahlr. Bierhäuser, in denen sich die geist. Elite traf. In der 2. H. des 19. Jh.s entwickelte sich der Alkoholkonsum, insbes. unter den minderbemittelten Bevölkerungsschichten, zu einem sozialen Problem, dem aber von der Stadtverw. kaum Beachtung geschenkt wurde. Unter-

suchungen, die seit den 40er Jahren des 19. Jh.s über die Eßgewohnheiten der Arbeiterschaft vorliegen, zeigen, daß der Alkoholkonsum (nun auch bereits in steigendem Maße Branntwein, der im MA noch als Medizin verabreicht wurde) zu einem fixen Bestandteil der Ernährung gehörte; M. 19. Jh. betrug der Branntweinverbrauch in Österr.-Ung. 10 l pro Kopf (1910 immerhin noch 5,5 l, 1984 in Österr. 1,5 l). Die in den 70er Jahren breitere Schichten der Arbeiterschaft erfassende sozdem. Bewegung erkannte die darin liegende Gefahr u. suchte ihr durch entsprechende Aufklärung entgegenzuwirken (Arbeiterabstinenzbewegung; „der denkende Arbeiter trinkt nicht“), doch ließ es sich nicht umgehen, daß sich die Wirtschaft zu Zentren der polit. Organisation entwickelten, weil sie in ihren Hinterzimmern Möglichkeiten zur Versammlung boten. Auch als größere Massen zusammentrafen, geschah dies vorw. in den großen Gasthäusern W.s (im „Universum“, beim „Schwender“ usw., deren weiträum. Säle u. Gartenanlagen Tausende Arbeiter aufnehmen konnten). Erst in den 20er Jahren wurde die → Trinkerfürsorge unter Julius → Tandler zu einem wicht. Bestandteil der städt. Gesundheitsfürsorge. In der 2. Republik wurden infolge des rasch ansteigenden Kraftfahrzeugverkehrs Gegenmaßnahmen für Lenker erforderl. (gesetzl. 0,8-Promille-Grenze, Aktion 0,0 Promille).

Lit.: Roman Sandgruber, Bittersüße Genüsse. Kulturgesch. der Genußmittel (1986), 17 ff.

Alländisches Stiftungshaus (1, Spiegelg. 7, Seilerg. 8; CNr. 1090), eine Stiftung (10. 6. 1899) nach Josef, Wenzel u. Johann Holly zugunsten des Vereins „Heilanst. Alland“ (NÖ), der 1941–52 die Bezeichnung „Verein für Kindererholungskuren in Niederdonau (seit 1945: NÖ)“ trug. Das Haus kam am 4. 11. 1954 in den Besitz der Nö. Landw. Genossenschafts-Zentralkasse. – Hier stand 1499–1555 das Haus der Herren v. Pottenbrunn, das 1555–1804 Mitgl. der Familie Althan gehörte. Gundacker Gf. → Althan überließ das Haus 1733 der 1692 begr. u. 1726 wiederbegr. Malerakad. (→ Akademie der bildenden Künste), als deren Protektor ihn Karl VI. bestellt hatte.

Alldeutsches Tagblatt, dtnat. Organ Georg → Schöners mit dem Untertitel „Unbestechl. Zeitung“. Das Blatt entstand infolge der Spaltung der Deutschradikalen in 2 Parteien. Das A. T. war neben den „Unverfälschten Dt. Worten“ das Hauptpublikationsorgan Schöners; es erschien von 1. 4. 1903 bis 8. 8. 1914. → Deutsche Presse.

Lit.: Paupié, 110.

Allé Moritz, * 19. 9. 1837 Brünn (Brno), † 6. 4. 1913 Baden b. Wien (Stadt Pfarrfrdh. Baden), Mathematiker. Nach Stud. in W. Ass. an der Wr. Sternwarte (1856–59), Dr. phil. (Kiel 1860), dann Tätigkeit in Krakau, Prag u. Graz. Leitete 1895–1906 das II. Inst. für Mathematik u. war 1896–1906 o. Prof. an der TH W. (Rektor 1900/01). Bedeutende Arbeiten zur Bahnbestimmung der Planeten u. Kometen.

Lit.: BLBL; ÖBL; 150 J. TH W. 2, 122.

Allee, Kaiserliche (4), hieß eine Pappelallee, die von der Karlskirche zur hinteren Mauer des Favorita-Gartens führte u. noch 1770 bestand. Die spätere (Untere) Allee.

(früher Graspargarten oder Haberpoint) führte nach ihr den Namen (→ Argentinierstraße).

Alleegasse (4, Wieden), ben. (9. 4. 1875) nach hier befindl. Baumalleen; Einbeziehung der Sofieng. am 9. 4. 1876. → Allee, Kaiserliche; seit 1921 → Argentinierstraße.

Alleegasse (8, Lerchenfeld), seit 1862 → Tigergasse.

Alleegasse (13, Hietzing), seit 1894 → Trauttmansdorffgasse.

Alleegasse (14, Hacking), ben. 1873, seit 1894 → Hakinger Straße.

Alleegasse (14, Hütteldorf), ben. 1873, seit 1894 → Keißlergasse.

Alleegasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Pyrkergasse.

Alleegasse (20, Brigittenau), ben. spätestens 1868 (damals noch 2, Leopoldstadt), → Klosterneuburger Straße; um 1868 war die Bezeichnung auch für die Brigittener Lände gebräuchl.

Alleegasse (22, Stadlau), ben. spätestens 1906, seit 1909 → Lange Allee.

Alleegasse (23, Mauer), ben. (17. 11. 1911 GR Mauer) nach ihrer Anlage entlang einer Kastanienallee; vorher Kastaniengasse; seit 1957 Teil der → Anton-Krieger-Gasse.

Alleegasse, Obere (4, Wieden), seit 1875 → Plößlgasse.

Alleegasse, Untere (4, Wieden), seit 1921 → Argentinierstraße.

Alleestraße (13, Auhof, Siedlung Friedensstadt im ehem. Lainzer Tiergarten), seit 1955 → Pallenbergstraße.

Alleestraße (22, Stadlau), seit 1909 → Lange Allee.

Allegorie (allegor. Darstellung; griech. = Sinnbild, Gleichnis), in der Kunst Darstellung eines begriffll. oder gedankl. (abstrakten) Vorstellungsgehalts durch bildl. Mittel. Die häufigste Form ist die seit der Antike übl. Personifizierung, die im MA oft theol. oder christl. moralisierende Funktionen hat. Im SpätmA. werden die (auch in ausgedehnten Programmen entwickelten) allegor. Inhalte immer komplizierter deutbar, seit der Renaissance überwiegen Motive aus der antiken Mythologie (die seither auch



Allegorie auf Österreich in Form des Schiffs „Austria“ – der Kaiser mit seinen Völkern.

der Repräsentation dienen können); in der Zeit des Barock u. des Historismus sind A.n in W. an Gebäuden, Denkmälern, Grabdenkmälern usw. bes. häufig anzutreffen.

Allemand, Familie, → L'Allemand.

Allende Salvador, Präsident der Republik Chile (1970–73), → Salvador-Allende-Hof.

Allerheiligen, am 1. 11. begangenes Totenfest, das auch (ebenso wie der 2. 11.) traditionell zum Gräberbesuch benutzt wird. Für das Brauchtum hat der Tag, der „allen Heiligen“ geweiht ist, geringe Bedeutung, weil sich diese auf das → Allerseelenfest konzentriert. → Allerheiligens-Striezel, → Allerseelenstück.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 55; Gustav Gutitz, Alt-Wr. A.bräuche, in: RP 1. 11. 1934.

Allerheiligengasse (20), ben. (9. 4. 1908) nach der → Allerheiligenkirche in Zwischenbrücken; vorher z. Tl. Kampstr.

Allerheiligenkapelle (1, Bräunerstr. 12, Stallburgg. 4, Habsburgerg. 9; CNr. 1138), Kapelle zu Ehren aller Heiligen im damal. Palais Trautson Gf. zu Falkenstein in der Unteren Bräunerstr., gestiftet 1590 von Paul Sixtus Trautson u. Falkenstein († 28. 7. 1621); ident. mit der Kapelle „Zu unserem Herrn im Elend“. Bi. Ernst Gf. Trautson (1685–1702) stiftete für die Kapelle Reliquien. 1783 wurde sie unter Joseph II. (wie alle Privatkapellen) aufgehoben.

Allerheiligenkapelle (1, Hofburg), von Hz. Rudolf IV. 1356 in jenem Gemach des Widmerturms gegr., in dem er am 1. 11. 1339 geboren u. aufgezogen worden war. 1358 erwirkte Rudolf von Papst Innozenz VI. die Erhebung der Kapelle zu einer Kollegiatkirche mit einem Kapitel. Seit im Zuge des Ausbaus der Stephanskirche 1365 das Allerheiligenkapitel dorthin überstellt wurde, wird die Kapelle im Widmerturm nicht mehr erw.

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 15.

Allerheiligenkapitel. Das von Hz. → Rudolf IV. 1365 nach St. Stephan verlegte Kapitel (→ Allerheiligenkapelle [1, Hofburg]) hatte das Patrozinium Allerheiligen, das seit 1365 zusätzl. auch für die Wr. Domkirche gilt.

Allerheiligenkirche (Zwischenbrücken; 20, Allerheiligenpl. 5; Pfarrkirche „Zu allen Heiligen“). 1679 wurde nächst der großen Taborbrücke eine dem hl. Johannes Nepomuk gew. Kapelle für Mautbedienstete u. durchziehende Fuhrleute erb., die allmähl. verfiel u. erst 1769 durch Maria Theresia wiederhergestellt wurde. 1809 durch Franzosen geplündert, wurde sie, als der größte Teil des Orts der Donauregulierung zum Opfer fiel, 1873 abgetragen. Erst 1905 konnte nach Plänen von Hanns Schneider eine Notkirche erb. werden (Grundsteinlegung 3. 8., Weihe 26. 11. 1905); sie erhielt das ehem. Hochaltarbild der Schottenkirche („Himmelfahrt Mariä“ von Joachim v. → Sandrart, 1669; dort aufgestellt 1671) u. ein Tympanonbild von Hohenberger. Diese Kirche, seit 23. 12. 1905 (Kard. Gruscha) Mittelpunkt einer selbständ. Pfarre, wurde am 7. 2. 1945 zerst. (das Hochaltarbild von → Sandrart konnte geborgen werden u. befindet sich wieder im Schottenstift); der 1917 gefaßte Plan, eine monumentale „Ks.-Franz-Josef-Gedächtniskirche“ zu err., kam



Allerheiligenkirche. Blick zum Hauptaltar. Foto.

nicht mehr zur Ausführung. – Der Neubau (20, Vorgartenstr. bei 56) erfolgte 1949/50 nach einem Entwurf von Josef Vytiska (geradlin. Saalbau mit auf der Portalseite aufgesetztem u. zur Eingangstür heruntergezogenem Glockenhaus; Weihe 19. 3. 1950 durch Kard. Theodor Innitzer). Im Vorraum kleine Antonius- u. große Thaddäusstatue, Presbyteriumsbild von Franz u. Maria Burkert (1981); li. im Saal Tabernakel (darüber Herz-Jesu-Malerei von Richardis Lagler, 1976), re. hinten Altar „7 Schmerzen Mariens“ (beide aus der alten Kirche), an der li. Presbyteriumswand Franziskusstatue von Anton Schoberwalter (1980).

Lit.: Rodt, 287 ff.; Bandion, 406 ff.; BKF 20, 3f.

Allerheiligenplatz (20), ben. 1905, → Allerheiligengasse.

Allerheiligenstriezel, ein von den Bäckern ihren Stammkunden am Allerheiligentag verehrtes Gebäckweißbrot in Zopfform. Bereits im Vormärz von den meisten Bäckern als Last empfunden, wurde die im Laufe der Zeit immer kleiner gewordene Gabe aufgrund eines Übereinkommens zw. Wr. u. Grazer Bäckern 1901 abgeschafft. Auf dem Land hielt sich der Brauch wesentl. länger; in W. ist der A. sogar noch 1924 in Floridsdorf nachzuweisen.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 154 ff.; dsbe., Der A., in: Volksz. g. 1. 11. 1935; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 55f.

Allers Rudolf, * 13. 1. 1883 Wien, † 14. 12. 1963 Hyattsville, USA, Psychiater, Psychologe, Philosoph. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1906) arbeitete A. an der II. Med. Univ.-Klinik u. an der Wr. Allg. Poliklinik, wurde 1907 Ass. im Laboratorium für experimentelle Chemie des Chemikers u. Dermatologen Eduard → Spiegler (Sp.-Stiftung), ging dann an die Prager Dt. Psychiatr. Univ.-Klinik zu Arnold Pick u. war ab 1909 Ass. an der Münchner Psychiatr. Univ.-Klinik unter Emil Kraepelin, bei dem er sich 1913 habil. Nach der Rückkehr aus dem 1. Weltkrieg wirkte er bis 1938 am Physiolog. Inst. der Univ. W.; Viktor Frankl war damals sein Mitarb. bei sinnesphysiolog. Forschungen. 1927 konnte sich A. auch an der Univ. W. für Psychiatrie habil., 1934 wurde er in Mailand zum Dr. phil. promoviert. Noch vor der natsoz. Besetzung

Österr.s verließ A. 1938 seine Heimat, lehrte zuerst an der Catholic Univ. of America u. ab 1948 als Prof. für Psychologie u. Phil. an der Georgetown Univ. in Washington. Als Psychiater zunächst der individualpsycholog. Schule Alfred → Adlers zugeneigt (Bruch 1927), setzte sich A. krit. ablehnend mit der von Sigmund → Freud geschaffenen Psychoanalyse auseinander („Über Psychoanalyse“, 1922). Sein Bestreben war es, die Wr. Schule der med. Psychologie mit der kath. Anthropologie zu verbinden. Weitere bedeutende Werke A.s sind „Das Werden der sittl. Person“ (1930), „Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters“, „Character education in adolescence“ (1940) u. „The successful error: a critical study of Freudian psychoanalysis“ (1940). A.s wiss. Werk umfaßt 16 Bücher (Übersetzungen in 8 Sprachen) u. rd. 700 Aufsätze. Ehrenmitgl. der Österr. Ärztesges. für Psychotherapie. (*Gabriele Schmidt*)

Lit.: Dictionary; Fischer; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die med. Fak. der Univ. W. im J. 1938. Biogr. entlassener Prof. u. Doz., Diss. Univ. W. (1980), 5f.; Louis Jugnet, R. A. ou L'Anti-Freud (1950); Viktor Frankl, R. A. als Phil. u. Psychiater, in: Wiss. u. Weltbild 17 (1964), 150 ff.; Wolfgang Huber (Hg.), Beiträge zur Gesch. der Psychoanalyse in Österr. 4 (1978), 81 ff., 101 ff.

Allerseelen, Totenfest, das am 2. 11. begangen wird. Neben traditionellen Friedhofsbesuchen hat sich der Allerseelentag auch in versch. anderen Bezügen seine Bedeutung bewahrt (Totenfeiern, Gräberschmuck, offiz. Kranzniederlegungen, Allerseelenartikel in Zeitungen, Schließung von Theatern u. Kabarett, verkürzte Dienstzeit bei öffentl. Ämtern). → Allerseelenstück.

Allerseelenkapelle (18, Martinstr. 81), Hauskapelle der Soeurs Auxiliatrices der armen Seelen, erb. von Gustav v. → Neumann (einem jüngeren Brd. Franz v. Neumanns u. Schüler Friedrich Schmidts). Die „Ges. der Helferinnen der Seelen im Fegefeuer“, begr. von der sel. Mutter Maria von der Vorsehung, Eugenie Smet (1825–71) aus Lille (Frankr.), hatte sich 1897 in Währling niedergelassen; 1907 wurde ihre Kirche „Zur hl. Mutter Gottes“ (18, Martinstr. 79) gew. Der nach den Regeln des Ignatius von Loyola lebende Orden betreut Kranke, ist im Religionsunterricht tätig u. leitet Exerzitienhäuser.

Lit.: Missong, 235f.; Eugenie Smet, Gründung der Ges. der Trösterinnen der Armen Seelen (Regensburg 1929).

Allerseelenstück, Bezeichnung für ein zu → Allerheiligen (1. 11.) u. → Allerseelen (2. 11.) aufgeführtes weltl. Bühnenstück. Es blieb W. vorbehalten, dem kath. Totenkult eine stimmungsvolle Nachfeier auf der Bühne zu geben; anderwärts ist dieser Brauch nicht bekannt. Die erste Erwähnung des Brauchs fällt in das Jahr 1717, allerdings wurde damals „Don Juan oder Das steinerne Gastmahl“ aufgeführt (Kärntnertheater). 1769 wurde die Aufführung an diesen Tagen verboten, es übersiedelte jedoch ins Leopoldstädter u. ins Josefstädter Theater. 1772 wurde als Ersatz eine „Macbeth“-Bearbeitung aufgeführt, doch konnte sich das Publikum mit diesem Stück nicht anfreunden. 1792–1800 wählte man ein Gruselstück („Rudolph von Felseck Oder: Die Schwarzthaler Mühle“), doch wurde auch dieses wieder verboten. Anstoß erregte es bei den Behörden immer wieder, daß Stücke für den Allerseelentag ausgewählt wurden, die

„großen Spaß“ machten u. einer burlesken Note nicht entbehrten. Für das alte Freihaustheater schuf Schikaneder ein eigenes A., das 1792–95 gegeben wurde („Schwert der Gerechtigkeit“). Das Theater an der W. war dem A. nicht aufgeschlossen. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, wurden nach 1820 keine A.e alten Stils mehr aufgeführt. 1830 kam „Der Müller u. sein Kind“ auf die Bühne, das jahrzehntelang seine Anziehungskraft als A. behielt.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 160ff.

Allesch Emma, * 6. 10. 1856 Wien, † 26. 5. 1934 Wien 6, Millerg. 8 (wh. 4, Karlspl. 5; Zentralfrdh.), Tänzerin. Kam 1872 an die Hofoper, wurde 1884 Solotänzerin u. trat 1895 in den Ruhestand.

Lit.: Kat. HM 31, 86.

Allgemeine Damenzeitung, Wiener (für Frauenleben u. Häuslichkeit, für Kunst, Mode, Geselligkeit u. Unterhaltung), erschien kurzfristig (1. 1.–30. 3. 1848) unter der Redaktion von Dr. Hermann Meynert viermal wöchentl. (Donnerstag mit Modekupfer).

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 381.

Allgemeine Mittelschule → Hauptschule.

Allgemeine Österreichische Baugesellschaft. Gegr. 1869 von der Creditanstalt, Aktienkapital 20 Mio fl; Steinmetzwerkstätte „Neusteinhof“ in Inzersdorf. Erwerbung von Baugründen hinter dem heut. Burgtheater (Bau der Häuser Löwelstr. 12–18) u. des → Bürgerspitalzinshauses, Bau der Häuser Eßlingg. 8–10, 16–18, Werdertorg. 4–6, Schottenbastei 10–16, Schottenring 8–12, 20–32, Helferstorferstr. 9–15, Dr.-Karl-Lueger-Ring 10–12, Mülkerbastei 3, Hohenstaufeng. 11–13, Neutorg. 13–15, 14, 18, Zelin-kag. 3–13, 10–14, Börsepl. 4.

Lit.: Ringstraße 4, 30f.

Allgemeine Österreichische Elektrizitäts-Gesellschaft. Der Erfolg der Internat. Elektr. Ausst. in W. (1883), der bereits Ausst.en in Paris u. München vorausgegangen waren, weckte das Bedürfnis, die elektr. Energie für Industrie, Gewerbe u. Verkehr (Elektromotoren) sowie Beleuchtung zu nutzen. Ing. G. Franz Fischer war in W. der erste, der sich um die Konzession für den Bau u. Betrieb einer elektr. Zentralstation bewarb u. dieselbe am 24. 10. 1885 erhielt. Fischer übertrug die Konzession 1886 auf die Fa. Siemens & Halske in W., weil er selbst nicht über das notwend. Kapital verfügte u. außerdem die Legung von Leitungen in den Straßen einen Vertrag mit der Gmde. W. erforderlich machte. Am 14. 10. 1887 wurde dieser Vertrag abgeschlossen, im Sept. 1889 die Zentralstation in der Stadt in Betrieb genommen. 1891 ging die Anlage an die unter Führung der Anglo-österr. Bank gegr. A. Ö. E.-G. über, die infolge des enormen Interesses (Vermehrung der Anschlüsse) auch eine „Zentrale Leopoldstadt“ (2, Obere Donaust. 23–27) in Angriff nehmen mußte (1918 als Dampfkraftwerk aufgelassen, später Umspanner- u. Kabelwerkstätte u. Zentrallager der städt. E-Werke). Am 21. 4. 1893 wurde ein für das gesamte Stadtgebiet gült. Straßenbenützungsvertrag mit der Gmde. W. abgeschlossen. 1887 war es zur Gründung eines Konkurrenzunternehmens, der → Wiener Elektrizitäts-Gesellschaft, gekommen; ihr folgte die → Internationale Elektrizitäts-Ge-

sellschaft. Die Straßenbenützungsverträge unterschieden sich nur insofern, als die A. Ö. E.-G. das Recht für das erweiterte Stadtgebiet besaß (19. Bez.), die beiden anderen Ges.en hingegen auf das alte Stadtgebiet (Stadt u. Vorstädte) beschränkt blieben. Die A. Ö. E.-G. verfügte über folgende Betriebsanlagen: Zentrale Neubad (1, Neubadg. 6, Betriebsaufnahme 14. 9. 1889); Zentrale Leopoldstadt (2, Obere Donaust. 23–27; erb. von Wilhelm Schimitzek, Betriebsaufnahme 10. 12. 1892); Unterstationen: 17, Helblingg. 7, u. 19, Billrothstr. 2.

Lit.: Kortz 1, 260ff., 258ff.; Ringstraße 11, Reg.; Achleitner 3/1, 109.

Allgemeine österreichische Zeitung. Ernst Schwarzer übernahm nach dem Sturz Metternichs den „Österr. Beobachter“, ließ ihn aber am 30. 3. 1848 eingehen u. ersetzte ihn durch die „Österr. Ztg.“, die am 13. 4. ihr Format vergrößerte u. den Titel „A. ö. Z.“ annahm. Nach den Oktoberereignissen kam die Ztg. am 27. 11. 1848 neu heraus. Das Hauptgewicht lag auf der polit. Berichterstattung, die Tendenz war betont liberal, u. die Ztg. wurde der Obrigkeit daher verdächtig. Obzwar nur vorsichtige Kritik am → Neoabsolutismus geübt wurde, verfügte man aus diesem Grund am 18. 3. 1849 ihre Einstellung.

Lit.: Paupié, 140.

Allgemeiner österreichischer Apothekerverein, gegr. von Martin → Ehrmann, → Apothekerverein, Allgemeiner österreichischer.

Allgemeines Krankenhaus (9) → Krankenhaus, Allgemeines.

Allgemeine Sport-Zeitung, gegr. von Victor → Silberer, erschien 1880–1927.

Allgemeine Unfallversicherungsanstalt (Forschungs- u. Verwaltungszentrum; 20, Adalbert-Stifter-Str. 65) → Unfallverhütung, → Unfallversicherung, → Unfallversicherungsanstalt, Allgemeine.

Allgemeine Volkszeitung → Telegraf, Der.

Allgemeine Zeitung, Wiener → Wiener Allgemeine Zeitung.

Alliierte Besetzung (1945–55) → Besetzung, Alliierte.

Alliierten, Zu den drei (CNR. 503; 2, Praterstr. 33), Schild eines Hauses in der damal. Jägerzeile, das 1814 von Ignaz Edl. v. Neuwall anstelle zweier kleiner Häuser erb. worden war. Es hatte unter Bezugnahme auf die nahegelegene Weintraubengasse anfängl. das Schild „Zur → Weintraube“ erhalten. Am 25. 9. 1814 hielten Alexander I. v. Rußland u. Kg. Friedrich Wilhelm III. v. Preußen ihren feierl. Einzug in W. u. wurden von Franz I., der von ihnen mit glänzendem Gefolge entgegengeritten war, vor diesem Haus unter dem Donner von Kanonenschüssen begrüßt (Ansprache von Bgm. Stephan → Wohlleben). Seither hieß das Haus „Zu den drei Alliierten“; schöne Basreliefs von Joseph Klieber (am Balkon) erinnerten an den Einzug der Monarchen. Im Haus war der Gasthof „Zur Weintraube“ untergebracht, der von den Schauspielern des benachbarten Leopoldstädter Theaters gerne aufgesucht wurde. → Alliiertenhof.

Lit.: Leopoldstadt, 198, 241, 287; Ghetto, 124; Girardi, 14; BKF 2, 44; Bibl. 4, 8.

Alliiertenhof

Alliiertenhof (2, Praterstr. 33), erb. 1896/97 von Ludwig Tischler für Julius R. Leon v. Wernburg anstelle des Hauses „Zu den drei → Alliierten“. Die turmartig aufgeschichtete Stirnfront (urspr. mit Kuppel) befindet sich städtebaul. in interessanter Lage; an der Fassade (1. Stock) ist ein Medaillon in den Reliefbildnissen von Franz I., Alexander I. v. Rußland u. Friedrich Wilhelm III. v. Preußen angebracht.

Lit.: Achleitner 3/1, 98.

Alliiertenstraße (2), ben. (23. 3. 1909) zur Erinnerung an den Empfang der „Alliierten“ (Alexander v. Rußland u. Friedrich Wilhelm v. Preußen) am 25. 9. 1814 durch Franz I. („Zu den 3 → Alliierten“); vorher Prager Reichsstr.

Alliiierter Rat. Nach der Befreiung Österr.s aufgrund der Deklaration der Besatzungsmächte über die Err. des A. R.s u. über die 4 → Besatzungszonen v. 9. 8. 1945 geschaffene Institution der alliierten Besatzungsmächte. Der A. R. erließ am 11. 9. (1. Sitzung) eine Proklamation an die Wr. Bevölkerung; am selben Tag hielt die Wr. Interalliierte Kommandantur (W. I. K.) ihre 1. offiz. Sitzung ab u. begann am 17. 9. 1945 mit ihrer Tätigkeit. Komman-



Alliiierter Rat. Sitz des Viererkollegiums war der Justizpalast. Übergabe des monatsweise wechselnden Vorsitzes vor dem Eingang Schmerlingplatz.

danten waren: Generalltn. A. Blagodatow (UdSSR), Brigadegeneral T. E. Lewis (USA), Brigadier G. Palmer (GB), Brigadegeneral Noel du Payrat (Frankr.); Sitz der „Komendatura“ war der Justizpalast (Eingang Schmerlingpl., Mezzanin). Das Viererkollegium tagte unter dem Vorsitz eines turnusmäßig monatsweise wechselnden Vorsitzenden (USA: Monate 1, 5, 9; GB: 2, 6, 10; Frankr. 3, 7, 11; UdSSR: 4, 8, 12), beginnend mit Jänner 1946. Die Stadtkommandanten hatten 2 wesentl. Aufgaben: 1. waren sie dem A. R. bzw. dessen Exekutivkomitee verantwortlich u. mußten für diese Gremien Aufgaben übernehmen, 2. hatten sie die Verw. W.s zu kontrollieren. Die Stv. der Kommandanten traten zu eig. Sitzungen zusammen u. bereiteten die Sitzungspunkte vor. Der Wechsel im Vorsitz der Stadtkommandantur war von einer militär. Zeremonie begleitet (1. Wachablöse am 20. 9. 1945). Im Auerspergpalais befand sich das Alliierte Polizeizentrum. Am 28. 6. 1946 unterzeichnete der A. R. das Kontrollabkommen über Österr. Die Rangabfolge war: A. R., Exekutivkomitee u. W. I. K. mit dem Alliierten Polizeizentrum, dem die In-

teralliierten Militärpatrouillen als Exekutivorgan unterstanden („Vier im Jeep“), wogegen der W. I. K. Subkomitees unterstanden. Die Militärpatrouillen besaßen 10 Fahrzeuge (je 1 für jede Zone, 1 für die Innere Stadt, 5 in Bereitschaft); Stationierung Stifstkaserne, Hauptquartier Auerspergpalais, seit Ende 1953 Gebäudekomplex des A. R.s (3, Schwarzenbergl. 4), wohin im Okt. 1953 auch die Stadtkommandanten übersiedelten; seither fand die Zeremonie der Kommandoübergabe vor dem Prinz-Eugen-D. (Heldenpl.) statt. Am 27. 7. 1955 stellte die W. I. K. ihre Tätigkeit ein, am 14. 9. 1955 versah die Militärpatrouille zum letzten Mal ihren Dienst. → Besatzung, Alliierte.

Lit.: Manfred Rauchensteiner, Die Wr. Interalliierte Kommandantur 1945–1955, in: Jb. 34 (1978), 309ff. (Organisationsschema: 402; Liste der Stadtkommandanten: 422).

Allina Heinrich, * 24. 11. 1878 Schaffa (Šafov, ČSFR), † 10. 12. 1953 Wien, Gewerkschafter, Politiker. War mit Leopold Epstein u. Hugo → Breitner maßgeblich an der gewerkschaftl. Organisation der Bank- u. Sparkassenbeamten beteiligt. A. gehörte 1918–34 als sozdem. Abg. dem NR an, wurde 1934 bzw. 1938 vorübergehend verhaftet, konnte aber nach London emigrieren. 1949 kehrte er nach Österr. zurück u. wurde neuerl. in den NR gewählt.

Lit.: BLBL; Hb. dtSpr. Emigration.

Allina Max → Allina, Handelsschule.

Allina, Handelsschule (1, Ballg. 2), erb. 1912 nach Plänen von Hans Mayr u. Theodor Mayer (Bmstr. Josef Simony) für den Privathandelsschulbesitzer Max A., der sich auch als Erzieher bei den „Kinderfreunden“ betätigte. Den Eingang des Hauses gestaltete Bildhauer Willy Bormann. Später wurde das Gebäude in eine Volksschule umfunktioniert.

Lit.: Achleitner 3/1, 36; WGBII. 30 (1975), Sonderausg., 93.

Allio Andrea dell' (d. Ä. u. d. J.), im 17. Jh. in W. tätige Architekten (Vater u. So.; Lebensdaten unbek.), die v. a. am Neubau der Schottenkirche (1643–48; Langhaus u. Westfassade) beteiligt waren (Ltg. ab 1645 Carlo Antonio → Carlone).

Lit.: ÖKL; GStW NR 7/3, 19; Josefstadt, 319; Dehio, 40.

Allio Donato Felice d', * 1677 Como, Ital., † 6. 5. 1761 Wieden (im eigenen Haus „Zur neuen Welt“; 4, Kleine Neug. 4; Grabstätte unter dem Kreuzaltar der Kapuzinerkirche), Barockbaumeister, 1. G. (1700) Maria v. Beroldingen († 1744), To. des Hausbesitzers „Zum roten Löwen“ (8, Lenaug. 5), 2. G. Name unbek. A.s Lehrer u. Vorbild war viell. Antonio Maria Niccolò → Beduzzi. A. war ab 1698 in W., 1700 Baupolier, 1704 Meister u. ab 1711 kais. Fortifikationsbmstr. 1711 err. er für sich u. seine Familie das Haus „Zum weißen Stern“ (8, Lenaug. 3; Neufassadierung im Spätbarock, bis 1800 im Familienbesitz, später Eigentum des Österr. Blindenverbands). 1716–21 arbeitete A. als Polier bei J. L. v. → Hildebrandt am Bau der → Piaristenkirche mit, 1714–23 erb. er selbst das kais. Zeughaus (1, Seilerstätte 22) u. 1717–28 das → Salesianerinnenkloster samt Klosterkirche (vollendet 1730; 3, Rennweg 8–10). Anschl. begann er nach einem kolossalen Plan den Umbau des Stifts Klosterneuburg. A. besaß die Häuser 8, Lange G. 39 u. 8, Trautsonsg. 4. Er gehörte zu

den hervorragendsten Baumeistern seiner Zeit, konnte allerdings nicht verhindern, daß die Vorherrschaft seiner ital. Landsleute durch J. B. Fischer v. Erlach u. J. L. v. Hildebrandt gebrochen wurde. → Alliogasse.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; H. Schindelka, D. F. d'A., in: JHM, Febr. 1960, 2ff.; H. 16, 11; 49/50, 239; H. Waach, Die Salesianerinnen in W. 1717-67 (1967), 73 ff.; Elisabeth Mahl, D. F. d'A., in: Mitt. Ges. vergl. Kunstforsch. 16/17 (1963/65), 34f.; dsbe., D. F. d'A. u. die Planungsgesch. des Stiftes Klosterneuburg, in: Jb. Klbg. NF 5 (1965), 160ff.; dsbe., D. F. d'A., Diss. Univ. W. (1961); Floridus Röhrig, Klosterneuburg (1972; WrGB 11), 75; Dehio, Reg.; Mariahilf, 136; Josefstadt, 318f.; BKF 8, 50 (Le-naug. 3); Kortz 1, 59; 2, 65; GStW NR 7/3, Reg.

Allio Josef Hieronymus, * 1749, † 15. 4. 1792 Stadt 276 (1, Füttererg. 1), Baumeister. 1768 in den Akten der Akad. gen., 1777 Meister. Restaurierte 1782 die Meistertafeln, lieferte 1788 einen Entwurf für das Josefstädter Theater, baute 1789 das Wohnhaus 8, Josefstädter Str. 18 u. wird 1791 im Wr. Kommerzielschematismus gen. Er wohnte 8, Piaristeng. 32.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Bürgerhaus, 306; Arch. 19. Jh., 55; Anton Bauer, Das Theater in der Josefstadt zu W. (1947), 14ff.; Josefstadt, 389.

Allio Peter, tätig 2. H. 18. Jh., bürgerl. Baumeister. Lieferte 1787 Plan für Wohnhaus 3, Rennweg 17, in dessen Hof er den Bau eines hölzernen Amphitheatres vorsah.

Lit.: Bürgerhaus, 140; ÖKL.

Allio Simon, * um 1630 Comosee, † (Pest?) 4. 4. 1679 Wien, Bildhauer, Stukkateur. Wurde 1669 Wr. Bürger, besaß 1673 das Haus 7, Neubaug. 57 u. stuckierte 1667 in der Deutschordenskirche.

Lit.: ÖKL; Neubau, 150.

Alliogasse (15, Fünfhaus), ben. (28. 1. 1913) nach Donato Felice d' → Allio.

Alliëngasse (21, Leopoldau), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach dem alten Riednamen Alißen (sic!).

Allram Adele, * 25. 11. 1826 Wien, † 24. 5. 1861 Prag, Schauspielerin. Spielte eine Zeitlang am Wr. Carltheater.
Lit.: ÖBL; ÖKL.

Allwo der Esel in der Wiege liegt (1, Kärntner Str. 21, Teil, CNr. 944). Diese Bezeichnung erhielt 1598 das Haus des Bäckermeisters Melchior Khlesl, das zuvor das Schild „Zum blauen Esel“ geführt hatte. In diesem Haus wurde 1553 der nachmal. Kard. u. Minister Melchior → Khlesl als ältester So. des luther. Ehepaars geb. Der Hausname taucht zum Zeitpunkt der Amtseinführung Khlesls erstm. auf u. dürfte daher auf einem Spottwort der Protestanten basieren. 1795 wurde das Haus mit dem Nachbarhaus (das 1683 dem Äußeren Rat Martin Hollerieder gehört hatte) vom Eisenhändler Franz Winkler durch einen Neubau ersetzt (Schild „Zum eisernen → Mann“). Hier starb am 16. 3. 1798 Alois → Blumauer. Winkler überließ das Haus 1825 seiner G. Aloisia. In der Biedermeierzeit unterhielt hier Julie → Rettich, die Heroine des Burgtheaters, einen literar. Salon, der einen gesellschaftl. Mittelpunkt des damal. geist. W. bildete; → Grillparzer, → Stifter u. → Bauernfeld verkehrten regelmäßig bei ihr, → Hebbel las 1846 im Salon aus seiner Komödie „Der Diamant“; auch Laube war ein gerngesehener Gast. Clara Wieck, die G.

Robert Schumanns, u. Fanny → Elbler gaben hier Proben ihrer Kunst. Das Gebäude wurde 1945 durch Brand zerst.

Lit.: Richard Müller, Der Esel in der Wiege, in: Mo 7 (1903-05), 41ff.; Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 87ff.; Kisch 1, 519f.; Bibl. 3, 336 (Zum blauen Esel), 390 (Zum eisernen Mann).

Allwo der Hahn den Hühnern predigt (1, Wollzeile 28, Riemerg. 1-3, Teil; CNr. 793), ab 1660 nachweisbares Hausschild, das jedoch auf die Reformationszeit zurückgehen dürfte (in welcher Schildnamen, denen die Personifizierung von Tieren zugrunde liegt, sehr beliebt waren; → Allwo der Esel in der Wiege liegt; → Allwo die Kuh am Brett spielt). 1740 verschwand das auf den Namen bezügl. Gemälde anläßl. eines Umbaus, u. das Haus hieß bald darauf „Am scharfen → Eck“ (abgerissen 1901). Im Haus wohnte nach 1815 Theresia, die Mutter des Ringstraßenarchitekten Eduard van der Nüll.

Lit.: Hans Tabarelli, Alt-Wr. Geschichtenbuch (1943), 42ff.; Bibl. 3, 442f.

Allwo die Kuh am Brett spielt (1, Bäckerstr. 12, Essigg. 4). Wohnhaus, 1374-86 im Besitz Bgm. Konrad → Vorlaufs. Im Kern stammt das Haus aus dem 15./16. Jh., die



„Allwo die Kuh am Brett spielt“. Hauszeichen, Fresko.

Fassade wurde in der 1. H. des 18. Jhs neu gestaltet; bmkw. der auf Konsolen liegende Renaissanceerker. Das Fassadenfresko (Hausschild) dürfte im 16. Jh. entstanden sein u. war bis E. 18. Jh. zu sehen; dann verschwand es unter dem Fassadenputz u. wurde erst 1987 im Zuge von Restaurierungsarbeiten wieder freigelegt. Man nimmt an, daß die Kuh u. der Wolf, die miteinander Backgammon spielen, Katholiken u. Protestanten symbolisieren.

Lit.: BKF 1, 15; Kisch 1, 391f.; Siegris, 46f. (betr. 1, Wallnerstr. 16, wo es bis 1797 ein derart. Hauszeichen gab!); NWT 12. 3. 1897 (Feuilleton); Bibl. 3, 443.

Alma-König-Weg (23), ben. (14. 2. 1977 GRA) nach der Schriftstellerin A. Johanna K. (* 18. 8. 1887, † 1942).

Almanach (Jahrbuch). In Europa ist die Bezeichnung A. als Synonym für Kalender seit 1267 nachweisbar. Die ältesten gedruckten A.e sind kalendar.-astronom. Darstellungen. Seit dem 16. Jh. kamen zum Kalendarium immer häufiger belehrende u. unterhaltende Themen. In W. brachte der Buchdrucker Engel seit 1491 alljährl. einen A. heraus. Im 17., bes. aber im 18./19. Jh. dominieren A.e, die auf einen Stand, eine Landschaft oder ein Sachgebiet

Alma mater Rudolphina

ausgerichtet sind; u. a. entstanden Musenalmanache (d. s. Publikationsorgane nach dem Vorbild des Pariser „A. des Muses“, 1764–1833; in W. seit 1777 der Wr. Musen-A., hg. von Ratschky u. Leon; 1781–94 hg. von Blumauer u. Ratschky); in ihnen erschienen haupts. unveröffentlichte Dichtungen. In der Biedermeierzeit erfreuten sich (Musen-)A.e bes. Beliebtheit u. gehörten zu den interessantesten Publikationsmöglichkeiten dichter. Produktionen; ihre Zahl ist nur schwer überschaubar, neben kurzleb. Titeln gab es auch andere, die über Jahrzehnte erschienen (bspw. → Aurora). Mit der Revolution 1848 verminderte



Almanach. Titelblatt eines Jahrbuchs für 1795. Stich von Carl Schütz.

sich das Interesse an A.en, doch wurden in bürgerl. Kreisen Musen-A.e u. Taschenbücher weiterhin viel gelesen; außerdem findet man bspw. den weit verbreiteten Neujaars-A. In neuester Zeit werden A.e von Verlagen herausgebracht u. enthalten Leseproben von Verlagswerken (z. B. Agathon-, Amalthea-, Schroll-, Silberboot-Verlag). Es gibt auch atyp. A.e, die rein wiss. Ziele verfolgen. – Im 19. u. 20. Jh. sind u. a. folgende A.e zu erwähnen: A. der Österr. Akad. der Wiss. (seit 1851), A. der Österr. Staatsbahnen (seit ca. 1880), A. für Arbeitersänger (seit 1924), A. der Österr. Bundestheater (seit 1932 bzw. 1957; 1945–56 A. der Staatsoper), Burgtheater-A. (seit 1925), A. für den Ball der Stadt W. (1935–38), Österr. Rundfunk-A. (1955–68), ORF-A. (seit 1969) u. a. Die Stadt W. gab 1954–63 den A. „Lebendige Stadt“ heraus; seit 1965 A. der Wr. Festwochen.

Lit.: Karl Gladt, A.e u. Taschenbücher aus W. (1971); Wr. Kal., A.e u. Taschenbücher (Kat. WStLB, 178. Wechselausst. 1976).

Alma mater Rudolphina, lat. Bezeichnung für die Wr. Univ. „Alma mater“ bedeutet „Nährmutter“, hier im übertragenen Sinn Quelle der Wiss.en. „Rudolphina“ bezieht sich auf den Gründer der Univ. (1365), Hz. → Rudolf IV. den Stifter (1358–65).

Alma-Motzko-Seitz-Hof (1, Schwedenpl. 3–4), ben. nach der chroz. Kommunalpolitikerin Dr. A. M. geb. S. (* 1. 6. 1887), GR 1919–34, StR 1920–34, Rat der Stadt W. 1934–38. In einem Teil des Gebäudes befindet sich das Hotel Capricorno.

Almarein, In der → Algierin, Zur schönen.

Alma-Rosé-Gasse (10, Oberlaa Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost), ben. (21. 10. 1969 GRA, Verlängerung: 2. 9. 1982 GRA) nach der Geigerin A. R. (* 1906 Wien, † zw. 1940 u. 1945).

Almgasse (21, Leopoldau), ben. (23. 9. 1953 GRA) nach der A., einem Nebenfluß der Traun in OÖ.

Alois-Appel-Hof (21, Großjedlersdorf II; Morseg. 3, Deublerg., Voltag., Prager Str. 43–47), städt. Wohnhausanlage (168 Wohnungen), erb. 1931/32 von Erich Leischner, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Gründer der Wr. Freien Schule der → „Kinderfreunde“ Alois A. (* 11. 6. 1872, † 23. 10. 1946 Wien 14, Schöpfleuthnerg. 22), der langjähr. Obmann der am 14. 2. 1910 gegr. Floridsdorfer Ortsgruppe war. Die zur Straße hin geöffnete Blockanlage gehört mit ihren unegl. Fassaden zu den Beispielen einer sachl. u. sparsamen Richtung der Spätzeit des kommunalen Wohnbaus u. läßt den Bau monoton erscheinen. Der Hof steht auf der Kleinen Pollack-Wiese, deren Niveau 1,5 m unter jenem der Prager Str. lag.

Lit.: Weihsmann, 258; Hautmann, 443; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 110.

Alois-Behr-Straße (14, Auhof, Bierhäuselberg), ben. (Datum unbek.) nach dem Obmann des Kleingartenvereins „Bierhäuselberg“, A. B. (* 15. 4. 1883, † 6. 5. 1949 Wien 14, Nelkenweg 7); vorher Vereinshausstr.

Alois-Czedik-Gasse (14, Weidlingau), ben. (Datum unbek., urspr. Czedikgasse) nach dem Prof. u. GR (1871–73) Alois Frh. v. Czedik-Bründlsberg (* 14. 11. 1830 Agram [Zagreb, Kroat.], † 19. 7. 1924 Wien), der sich große Verdienste um die Gmde. Hadersdorf-Weidlingau erworben hatte.

Alois-Dachs-Gasse (23, Liesing), ben. (2. 10. 1957 GRA) nach dem Liesinger GR A. D. (1890–1952); vorher Arbeiterg.

Alois-Drasche-Park (4, von Radeckg., Hauslabg., Seisg. u. Kolschitzkyg. begrenzte Parkanlage), urspr. (23. 4. 1898 StR) Alois-Drasche-Platz, dann (22. 9. 1899) A.-D.-P., ben. nach dem Fabrikanten und Mäzen A. → Drasche. Das Viertel um den Park (das ehem. „Blecherne-Turmfeld“, → Blechturngasse) wurde knapp vor 1900 parzelliert u. wenig später verbaut (regelmäß. Häuserzeilen zw. Schönburgstr., Rainerg., Blechturng. u. Wiedner Gürtel). Das Viertel setzt mit seinen vornehmen Wohnhäusern innerhalb des Gürtels einen städtebaul. Akzent (ähnl. Este-, Danneberg- u. Hamerlingplatzviertel). Die Wohnhäuser (gehobene Miethausbauten der Jh.wende von unterschiedl. architekton. Qualität [überwiegend späthistorist., teilw. auch secessionist. Fassaden, erb. 1898–1910]) sind klass. Doppeltrakter (mit Straßen- u. Parkseite), doch hat der Park infolge der Einmündung der Seis-, Hauslab-, Kolschitzky- u. Radeckg. öffentl. Charakter. Die monumentale einheitl. Blockverbauung setzt sich zw. Johann-Strauß-G. u. Schönburgstr., Schelleing. u. Wiedner Gürtel, z. Tl. auch zw. Seis- u. Rainerg. fort.

Lit.: ÖKT 44, 199 ff.; Uhl, 21 f.; Achleitner 3/1, 153 (Auflistung der Häuser).

Alois-Drasche-Platz → Alois-Drasche-Park.

Aloisgasse (2), ben. (30. 6. 1858 GR) nach dem Ziegeleibesitzer Alois → Miesbach; → Miesbachgasse.

Alois-Glauer-Hof (23, Erlaaer Str. 3–9), städt. Wohnhausanlage, ben. nach dem Funktionär des Atzgersdorfer Arbeiterturnvereins A. G. (* 10. 6. 1908, † 21. 12. 1964), der sich um die Sportbewegung im 23. Bez. große Verdienste erworben hat.

Lit.: AvW, 385.

Alois-Höfler-Gasse (11, Simmering), ben. (17. 10. 1940 KAL) nach dem Pädagogen, Philosophen u. Schulreformer A. → Höfler.

Alois-Kraus-Promenade (13, Hietzing, Lainz), ben. (8. 6. 1955 GRA, vorher Promenadeweg) nach dem Dir. des Schönbrunner Tiergartens (1879–1919) A. K. (* 22. 5. 1840 Wien, † 6. 4. 1926 Wien, Hietzinger Frdh., Ehrengrab).

Alois-Küblböck-Hof (15, Grimmg. 11–13), ben. (20. 5. 1969 GRA) nach dem GR (1945–49) u. Gewerkschaftsfunktionär A. K. (* 26. 6. 1900 Rohrbach, OÖ, † 15. 8. 1963 Wien).

Alois-Negrelli-Gasse (21, Donauefeld, Leopoldau), ben. (20. 11. 1933 GRA) nach dem Verkehrstechniker u. Ing. A. R. v. N. (* 23. 1. 1799 Primiero, Südtir., † 1. 10. 1858 Wien), der v. a. als Projektverfasser für den von Lesseps erb. Suezkanal bekannt geworden ist.

Lit.: Hinkel, Donauefeld, 165.

Alois-Raupenstrauch-Gasse (19), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Dr. Gustav A. R. (1859–1943), der sich als Förderer der Hygiene (u. a. Erfinder des Lysols) bes. Verdienste erworben hat.

Alois-von-Gonzaga-Statue → Gonzagastatue.

Alpendollar, volkstüml. Bezeichnung für den nach der Inflation zu Beginn der 20er Jahre 1924 eingeführten österr. → Schilling, der sich durch seinen gefestigten Wechselkurs als internat. anerkannte Währung einen guten Ruf erwerben konnte. Man bezahlte für 1 US-\$ 1927 7,20 S, 1930 7,10 S u. 1934 nur 4,52 S, für 1 sfr 1930 1,38 S u. 1934 1,37 S bzw. für 1 RM 1930 u. 1934 1,69 S.

Alpengärten. Den 1. Alpenpflanzgarten in Österr. legten Charles de l'Ecluse (Carolus → Clusius) u. Eichholz 1573 in W. an. Später wurden Alpengärten im Belvedere (3, Prinz-Eugen-Str. 27; ältester bestehender A. Europas, gegr. 1803) u. im Botan. Garten (3, Rennweg) eingerichtet.

Alpengartenstraße (14, Auhof, Bierhäuselberg), ben. unter Bezugnahme auf einen A. (ein Alpinum).

Alpengasse (4, seit 1874: 10, Inzersdorf), ben. (1869) offenbar im Hinblick auf die letzten Ausläufer der Voralpen in diesem Gebiet (ungesicherte Deutung!); vorher Aspangg.

Alpenklub, Österreichischer, gegr. am 6. 12. 1878 in W. durch 110 bergbegeisterte jüngere Alpinisten (1. Präs. Alexis Thiard Laforest, dem 1880–87 Julius Meurer, 1888–93 Carl → Diener u. 1903–19 Hans Biendl folgten). Der ÖAK ist ein elitärer alpiner Verein mit strengen Aufnahmebedingungen (ähnl. dem brit. Alpine Club, der den Gründern als Vorbild diente). 1880 wurde die Ehz-

Johann-Hütte auf der Adlersruhe eröffnet (GT für die 1934–69 im Himalaja tödl. verunglückten Klubmitgl.), 1881 die Wiener-Hütte in den Zillertaler Alpen u. 1886 (zum Gedenken an das ÖAK-Mitgl. Emil → Zsigmondy) die Zsigmondy-Hütte (Südtir.). 1938 erfolgte die Eingliederung in den Dt. Alpenverein als dessen Sektion. In den 50er Jahren wurden von Klubmitgl. 6 der 14 Achtausender (z. Tl. als Mitgl. von Mannschaften) ersterstiegen.

Lit.: Carl Rind, 100 J. Ö. A., in: Bfm.-Abh. (1978); Sepp Walcher, FS 1878–1953; Österr. Alpenztg.

Alpenkönig und Menschenfeind, Märchen mit Musik in 3 Akten von Ferdinand → Raimund, Musik von Wenzel → Müller; EA im Leopoldstädter Theater am 7. 10. 1828,



*Der Alpenkönig und der Menschenfeind
Zweiter Akt, Szene nach Raimund von Wenzel
Bühnenbild: Stellung durch den Alpenklub*

„Alpenkönig und Menschenfeind“. Szenenbild aus Ferdinand Raimunds Märchen mit Musik. Stich.

im Theater an der W. am 12. 11. 1830 u. im Theater in der Josefstadt am 8. 2. 1833.

Lit.: Bauer, Opern, 4.

Alpenverein, Österreichischer (ÖAV). Am 19. 11. 1862 in W. als 1. alpiner Verein auf dem europ. Festland gegr. (zuvor 1857 der brit. Alpine Club; → Alpenklub), wurde er zum Vorbild für alle europ. alpinen Vereine (zu den Gründungsmitgl. gehörte Paul → Grohmann). Die 1. Hütte wurde 1868 err. (Rainerhütte, Kapruner Tal). Zahlr. Erstbesteigungen wurden von den Mitgl. des A.s durchgeführt. 1873 vereinigte sich der Österr. mit dem 1869 in München gegr. Dt. Alpenverein; dabei entstand 1874 durch Verschmelzung der Sektion W. des DAV mit dem ÖAV die Sektion „Austria“ des nunmehr vereinigten „Dt. u. Österr. A.s“. 1887 entstand eine Akad. Sektion W. Der ÖAV wurde 1946 neu organisiert (1947 entstand die Sektion Edelweiß des ÖAV); er gehört (mit dem 1869 gegr. Österr. → Touristenklub, dem 1878 gegr. Österr. Alpenklub, dem 1890 gegr. Österr. Gebirgsverein [heute ÖAV-Sektion], dem 1895 gegr. Touristenverein „Die → Naturfreunde“ [TVN] u. einigen kleineren Vereinen) dem 1949 gegr. „Verband alpiner Vereine Österr.s“ (VAVÖ) an. Sitz des Verwaltungsausschusses des ÖAV ist in Innsbruck (Wilhelm-Greil-Str. 15); er umfaßt 170 Sektionen mit rund 223.000 Mitgl. (davon 200.000 in Österr.) u. betreut

Alpen

274 Hütten; er publiziert die „Wiss. AV-Hefte“, alpine Lehrschriften, wiss. Einzelpublikationen, versch. Kartenwerke (gem. m. dem DAV) u. in Zusammenarbeit mit dem DAV u. dem AVS (Alpenverein Südtir.) die Alpenvereinsjahrbücher. (*Gerhard Schirmer*)

Lit.: H. Hanke, 100 J. Ö. A. 1862–1962 (1962); Csendes 4, 78 f.

Alphen (Alf, Alfen, Alwen) Eusebius Johann, * 1741 Wien, † 29. 4. 1772 Wien, Maler. War als Miniatur-, Pa-stell- u. Emailmaler sehr geschätzt; Miniaturbildnis Maria Theresias im HM.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker.

Alphons Theodor, * 28. 10. 1860 Krakau, † 2. 9. 1897 (Selbstmord) Graz (Frhd. Graz), Landschaftsmaler, Radierer, G. Zoe, Stillebenmalerin. Stud. an der Wr. Akad. ab 1879 bei Lichtenfeld (Landschaft) u. Sonnleitner (Kupferstich) u. ab 1885 bei Unger (Radierung); 1893 Mitgl. des Künstlerhauses. Sein Nachlaß wurde in W. versteigert.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 121 f.

Alphons-Petzold-Gasse (23, Mauer), ben. (22. 5. 1925 GRA) nach A. → Petzold.

Alpiltowe (21), älteste Bezeichnung der li. der Donau liegenden Ortsgmd. → Leopoldau (um 1120). A. ist slaw. Ursprungs („Schwanendorf“). Das linsenförm. Längsangerdorf folgt der Spur eines verlandeten Donauarms. Aus A. entwickelte sich zunächst Eipeldau (→ Eipeldauerbriefe); seit dem 18. Jh. setzte sich der heut. Ortsname Leopoldau durch.

Lit.: Opll, Erstnennung, 39; HONB 4, 49; Klaar, Siedlungsformen, 120; Raimund Hinkel, Leopoldau, in: Bll. Floridsdorf 3 (1969), 3.

Alpiltoweweg (21, Leopoldau, Großfeldsiedlung), ben. (1. 12. 1970 GRA) nach der hist. Ortsbezeichnung → Alpiltowe.

Alpine Vereine → Alpinismus.

Alpinismus (Bergsteigen; Anteil der Wiener). Bereits in der 2. H. des 18. Jh.s kommt es in den österr. Alpen zu Gipfelbesteigungen, doch erst gegen E. des 19. Jh.s können die meisten Gipfel als erstiegen bezeichnet werden; anfangs rüstete man zur Bezwingung von Gipfeln Expeditionen aus, die jenen gleichen, die später in aufereurop. Gebirgen eingesetzt wurden. Pioniere der Frühzeit waren der Ebi. von Gurk, Franz Gf. Salm (Kleinglockner), u. Ehz. Johann (Torstein, Hochwildstelle u. a.). Der Naturforscher Friedrich → Simony erschloß in der 2. H. des 19. Jh.s das Dachsteinmassiv, Julius v. → Payer (später als Nordpolfahrer berühmt geworden) u. a. die Ortlergruppe. In der Biedermeierzeit (→ Ausflüge) betrachteten die Bewohner W.s den Besuch des Wechsels oder des Schneebergs noch als „Hochgebirgstour“; der Mangel an geeigneten Verkehrsmitteln u. hohe Kosten verwehrten den meisten Städtern den Zugang zu den Bergen. Die in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh.s erschienenen „Reiseführer“ (Franz v. P. → Gaheis, Anton Doll 1805, Johann → Peztl 1807, F. C. Weidmann 1823 u. J. G. Seidl 1826) kommen über den Wienerwald kaum hinaus u. warnen meist vor Touren ins „Hochgebirge“ (das nach Ansicht mancher bereits in der Brühl begann); Franz Xaver Embel

u. Joseph August Schultes beschreiben hingegen bereits im 1. Jahrzehnt des 19. Jh.s Ausflüge auf den Schneeberg. Die Romantik war der Verbreitung des Bergsteigens dienl.; 1827 bestieg Anastasius → Grün den Schneeberg. Adolph → Schmidl beschreibt 1835 erstm. auch Gebirgs-gegenden, wie Wechsel, Semmering u. Schneeberg. Die kurz danach eröffnete Südbahnstrecke der → Eisenbahn (1841 durchgehend bis Gloggnitz, seit 1854 über den Semmering) veränderte die Situation grundlegend, da es nunmehr mögl. wurde, die Distanzen in kürzerer Zeit zu bewältigen. Seit 1860 wurde der A. allmähl. zum Leistungssport. In den 50er u. 60er Jahren mehrte sich die Zahl der Wr. Bergsteiger, die in den Zentralalpen, in den Dolomiten u. selbst in den Westalpen zahlr. Erstbesteigungen bewältigten; unter den Wissenschaftlern sind die Geographen August Böhm, Carl → Diener (auch Paläontologe) u. Friedrich Simony oder der Geologe Eduard → Sueß, unter den Bergbegeisterten die Brd. Emil u. Otto → Zsigmondy (beide Ärzte), der Jurist Dr. Heinrich Pfannl u. der Alpenmaler Gustav → Jahn hervorzuheben, unter den Wienerinnen Hermine Kauer (1880 erste Frau auf dem Ankogel; Herminensteig auf dem Schneeberg) u. Rose Friedmann. Als in der 2. H. des 19. Jh.s die Alpen erschlossen waren, entwickelte sich das Bergsteigen zum Volkssport; es entstanden alpine Vereine (Österr. → Alpenverein [ÖAV; 19. 11. 1862], Österr. → Touristenklub [ÖTK; 18. 5. 1869], Österr. → Alpenklub [6. 12. 1878], Österr. Gebirgsverein [ÖGV, urspr. „Nö. Gebirgsverein“, 25. 3. 1890], Touristenverein „Die → Naturfreunde“ [TVN; 28. 3. 1895]), die Schutzhütten bauten (der Österr. Alpenverein seit 1877 [Rainerhütte im Kapruner Tal], die Naturfreunde seit 1907 [Padasterjochhaus in den Stubai-er Alpen; Festredner war Karl → Renner]; 1. Schutzhäuser im Wienerwald war das Anningerhaus des „Vereins der Naturfreunde in Mödling“ [1878]), gesicherte Steige anlegten, Wege markierten, gedruckte Führer u. Touristenkarten herausgaben sowie Bergsteigerschulen schufen; durch die Naturfreunde wurden neue soziale Schichten angesprochen, der Touristenklub erschloß die nö.-steir. Grenzberge (1871 Erwerbung des Baumgartnerhauses auf dem Schneeberg, 1876 Err. des Karl-Ludwig-Hauses auf der Rax). In den 70er Jahren dominierten im Rax- u. Schneeberggebiet Dr. Wratislav Fikeis u. Dr. Franz Krischker. Bmw. sind auch die von W. ausgehenden Bemühungen um die Schwierigkeitsbewertung von Klettertouren (der Wr. Fritz → Benesch war der 1. Alpinautor, der 1894 ein auf Ziffern aufgebautes Schema entwickelte). Am 8. 3. 1896 ereignete sich auf dem Reibtalsteig (Rax) ein Lawinenunglück, das für die Gründung eines „Alpinen Rettungsausschusses“ (22. 5. 1896) ausschlaggebend war; aus diesem ging 1945 der Österr. Bergrettungsdienst (ÖBRD) hervor. Der Besucherstrom wuchs mit dem Bau von Bergbahnen (1897 Schneebergbahn, 1926 Raxseilbahn). Nach dem 1. Weltkrieg fand polit. Gedankengut in die Alpenvereine Eingang (1921 „Arierparagraf“ der Sektion „Austria“, nachfolgend Gründung einer eigenen Sektion „Donauland“, die jedoch 1925 aus dem Alpenverein ausgeschlossen wurde); Exponent der radikal-antisemit. Richtung war Eduard → Pichl (1872–1955; durch seine Leistungen als Bergsteiger [Dachsteinsüdwand, Nord-

wand der Planspitze] anerkannt), der auch den Wehrturmverein „Edelweiß“ leitete, eine paramilitär. Organisation. In der 1. Republik kamen Extrembergsteiger teilw. aus dem Heer der Arbeitslosen, die die ihnen aufgezwungene Freizeit nützten. Bes. im Gesäuse wurden damals von Wienern zahlr. neue Durchstiege erzwingen; zu nennen sind Hubert → Peterka (1908–76), Fritz → Kasperek (1910–54) u. Hans → Schwanda (1904–83); Dr. Karl → Prusik erfand den nach ihm ben. Klemmknoten. Erstm. richteten sich die Blicke auch nach Übersee (u. a. Expedition 1938 in den Himalaja, an der der Wr. Arzt Dr. Rudolf → Jonas [† 1962; Brd. von Bgm. Franz → Jonas] teilnahm). 1953 erfolgte über Initiative der Wr. Otto Wilhelm Steiner u. R. Jonas die Gründung der Österr. Himalajages. (ÖHG). 1954 bezwang der Wr. Dr. Herbert → Tichy den Gipfel des Cho Oyu (8.153 m), 1956 wurde die Österr. Himalaja-Karakorum-Expedition unter Ltg. von Fritz Moravec gestartet (Gasherbrum II), 1959 befanden sich im Expeditionsteam Moravec' versch. Wr. Bergsteiger, 1963 waren an der Dhaulagiri-Himalaja-Expedition die Wr. Walter Gstrein u. Ernst Kulhavy beteiligt, u. 1979 stand die Lhotse-Expedition unter der Ltg. von Erich Vanis aus W. Auch in den übr. Berggebieten der Erde (Nord- u. Südamerika, Kaukasus, Kleinasien usw.) waren Wr. Bergsteiger erfolg.

Lit.: Peter Csendes, Gerhard Schirmer, Mit Seil u. Haken. Der Wr. Anteil an der Erschließung der Bergwelt, in: WGBII. 39 (1984), Bb. 4; Csendes 4, 78f., 132f.; Eduard Pichl, W.s Bergsteigertum (1927); Czeike, Reisen u. Wandern in der Biedermeierzeit, in: Lotte Frauendienst (Hg.), Das Buch von NÖ (1970), 244ff.; Karl Ziak, Die Wr. Hausberge, in: ebda., 253ff.; Bfm.-Abh. (1970).

Als (auch Alsbach, Alserbach, Alser Bach, Alser Weg, Alsterbach, Alnzeile; 9 u. 17, zeitw. auch 1; → Alserbachstraße, → Alsergrund, → Alser Straße, → Alservorstadt, → Hernalis, längster Wienerwaldbach (neben der Wien), der in die Donau mündet (10,552 km) mit dem größten Einzugsgebiet (mit Einschluß des Währinger Bachs 2.284,8 ha). Urspr. Gewässername mit der Bedeutung „die Feuchte“; die szt. Annahme, daß es sich um eine Ableitung aus dem Kelt. (alt = Bach) handelt, ist verfehlt; die volkstüml. Aussprache Alsterbach brachte die Elster ins Ortswappen der Alservorstadt. Die A. entspringt in den Bergen von Dornbach u. Neuwaldegg (Gut des Sbg. Klosters St. Peter), wird vor 1044 erstm. urk. erw. (Alsa; *Sbg. UB. I, 277*), fließt (heute) unter Neuwaldegger Str., Alnzeile, Richthausenstr., Rötzerg., Jörgerstr., Zimmermannpl. (Unteres → Alseck), Kreuzung Lazarett-, Sensen- u. Spitalg., Nußdorfer Str. u. Alserbachstr. (Prallhang im Hof des Hauses Lazarettg. 6), um unterhalb der Friedensbrücke in den Donaukanal zu münden. Sie wird aus 3 Quellbächen gespeist: dem → Dornbach (Quellen am Nordhang des Heubergs von der Steinernen Lahn, dem Dahaberg u. dem Exelberg), der sich mit dem → Eckbach (Quellen am Mittlerer, Grünberg u. → Hameau) vereinigt, u. dem Gereutebach (Quellen in den feuchten Wiesen der Tiefau am Südfuß des Dreimarksteins, verballhornt Kräuterbach). Ein Zufluß ist der → Währinger Bach, der seine Quellen am Nord- u. Osthang des Schafbergs besitzt u. sich (eingewölbt) seit 1910 unter dem Julius-Tandler-Pl. mit der A. vereinigt (urspr. bei 9, Nußdor-



Die Als in Hernalis vor ihrer Einwölbung. Zeitgenössische Darstellung.

fer Str. 21). Im Hochma. wurde ein Wehr err. (dessen Stauraum im Bereich des flachen Gleithangs lag [Straßenkreuzung Lazarettg.–Senseng.–Spitalg.], die A. durch die Senseng. zur Währinger Str. geführt („bey der Bleichwiese“) u. sodann (vorbei am Alser Tor u. Maria-Magdalena-Kloster) unterhalb des Schottentors (→ Albertinischer Plan) in die Stadt geleitet: am Schottenkloster vorbei durch die Herreng. bis zur Strauchg. ins alte Bett des → Ottakringer Bachs (GT 1, Strauchg. 1; durch den Tiefen Graben zum Donauarm beim Werdertor [heute Concordiapl.]). Dieser war den Minoriten beim Bau ihres Klosters in der Stadt hinderl. gewesen (der Bach floß über ihr Bauterrain u. störte die Bauarbeiten), weshalb sie seine Ableitung durchsetzten; er wurde als St.-Ulrichs-Bach in südöstl. Richtung in den Wienfluß geführt. Da am alten Bachbett wassergebrauchende Gewerbeleute ansässig gewesen waren (u. a. Färber), suchte man einen Ausweg darin, daß man als Ersatz die A. in die Stadt leitete; der zeitl. Ablauf ist allerdings nicht eindeutig geklärt. Um diese Zeit bürgerte sich die Unterscheidung in eine „Herren Als“ (abgeleitet → „Hernalis“) u. „Siechenals“ ein (urspr. Lauf, ben. nach dem an ihm liegenden → Siechenhaus, das 1298 beim Kirchlein St. → Johann erw. wird); der Name des Bachs ging allmähl. auf die Siedlung (später → Thury) über. Wahrscheinl. 1426 wurde der Bachlauf durch die Stadt wieder trockengelegt, da er die weitere Verbauung behinderte (noch 1503 findet sich die Bezeichnung „etwenn genant auf der Als“ für die Herreng. zw. Freyung u. Strauchg.); man führte ihn nur bis zum Stadtgraben; auf dem Stadtplan von Bonifaz → Wolmuet (1547) betreibt er dort eine Mühle. Der beim Alseck abgeleitete Arm der A. wurde im 17. Jh. zugeschüttet; nur Mühlbäche blieben bestehen (u. a. jener für die → Trausenitmühle, etwa 9, Kreuzung Alser Str., Skodag.). Der Plan von → Anguisola u. → Marinoni (1706) verzeichnet die A. wieder in ihrem natürl. (urspr.) Bett. Im 16. Jh. entzogen einige Wasserlrgen der A. viel Wasser (u. a. die → Hernalser Wasserleitung, 1565). Als 1732 die Hauptquelle der A. in die städt. Wasserlrg. einbezogen wurde, verringerte sich die Wassermenge so sehr, daß im Dorf Hernalis eine Mühle ihren Betrieb einstellen mußte. 1829 wurden die bis dahin üblich gewesenen unterird. „Holzgränden“ der Wasserlrg. durch gußeiserne Rohre ersetzt (seither kann-

ten auch das AKH u. das Militärspital mit Wasser versorgt werden); um 1830 war allerdings die A. (da innerhalb des Linienwalls 656 Häuser ihre Abwässer einleiteten) ein derart „schmutziges Rinnsal“, daß die Fische ausstarben u. die Rattenplage überhandnahm (im Volk sprach man von den „Alserbachforellen“). Am 7. 6. 1741, am 29. 7. 1785, am 24. 4. 1845 u. am 18. 7. 1907 kam es zu verheerenden Überschwemmungen. 1840–46 wurde die A. innerhalb des (wenig später geschaffenen) 9. Bez.s mit einem Kostenaufwand von mehr als 1 Mio fl eingewölbt; 1846 wurde auch der Währinger Bach vom Linienwall bis zu seiner Einmündung in die A. (bei Nußdorfer Str. 21) eingewölbt. Die Einwölbung der A. in Hernald erfolgte wesentl. später u. in mehreren Etappen (Schlußsteinlegung in Hernald 27. 7. 1878); die Einwölbung im Zuge der Dornbacher u. Neuwaldegger Str. erfolgte erst 1894/95, die letzte Teilstrecke wurde 1911 vollendet. Noch 1907 überschwemmte die A. Neuwaldegg u. einen Teil Dornbachs.

Lit.: Wolf, Alsergrund, 15 ff. (Alserverlauf: 17), 140 f.; Hernald, 196 f., 211 ff.; Christian Gantner, Vom Bach zum Bachkanal. Die A. Die Gesch. eines Wasserlaufes, in: WGBll. 46 (1991), Sh. 4; Lettmayer, Reg.; Mück, 16 ff.; Opll, Erstnennung, 27; HONB 1, 34 f.; Topogr. NÖ 2, 39 f.; Etymologie, 165; Bibl. 3, 104.

Alsbach → Als.

Alsbacheinwölbung → Als.

Alsbachstraße (17, Hernald; 18, Währing), seit 1894 → Jörgerstraße.

Alsbreite (8, Vorstadt Breitenfeld), Flurbezeichnung für Äcker zw. Lerchenfelder u. Hernalser Linie, die, im Besitz des Schottenklosters, als sich „breit“ hinziehender Grundkomplex bis E. 18. Jh. unverbaut blieben. Zuerst wurde die Untere A. (begrenzt durch die heut. Straßenzüge Skodag., Feldg. u. Alser Str.) zur Verbauung freigegeben (1770); auf dem Gebiet der Oberen A. entstand (nachdem sie 1801 durch Schottenabt Benno Pointner parzelliert worden war) die Vorstadt → Breitenfeld.

Alseck (auch Alsegg), Oberes (17) u. Unteres (9). Das Obere A., die Biegung des langgedehnten Hügelrückens, der Dornbach von Pötzleinsdorf scheidet, war schon um 1240 wegen seines Weinbaus bekannt. Das Untere A. befand sich im Bereich der Lazarett-, Senses- u. Spitalg., dort wo die Als von ihrem Lauf nach Osten scharf (Eck) gegen Norden abschwinkt.

Lit.: Hernald, 231 ff.; Währing, 712.

Alsegger Straße (18, Gersthof), ben. (1912) nach der Weingartenflur Alsegg (→ Alseck), die bereits um 1240 erw. wird; vorher (bis 1864/71) Bach- bzw. Mühlbachg., danach in Hernald (bis 1878) Alsg. bzw. in Währing (bis 1884) Bachg.

Lit.: Verw.-Ber. 1912, 174; Geyer, 136 (seit 1878).

Alsen Herbert, * 12. 10. 1906 Hildesheim, † 24. 10. 1978 Wien 9, AKH (Frdh. Mörbisch [Bgl.]), Opernsänger (Baß). Stud. an der Hsch. für Musik in Berlin Gesang u. an der Univ. Bërlin Musik- u. Theaterwiss. Nach Engagements in Dtschld. (Debüt in Hagen 1932 als Rocco) engagierte ihn Felix → Weingartner 1936 an die Staatsoper, an der er bis 1959 wirkte (1947 Kammersänger). Rief 1959 die Burgfestspiele in Forchtenstein ins Leben u. begr.

1964 die Mörbischer Operettenseespiele; wirkte ab 1936 an den Salzburger Festspielen mit u. absolvierte zahlr. Auslandsgastspiele. EWK (1970), GEZ (1972), Prof.;



Herbert Alsen als Komtur in Mozarts „Don Juan“. Foto.

Hauptrollen: Osmin, Sarastro, Rocco, Kaspar, Landgraf, Pogner, Fürst Igor, Quasimodo (Notre Dame), Kg. Philipp; auch Oratorien- u. Liedsänger.

Lit.: Kürschner, Theaterhb.; Österr. Gegenw.; Riemann (auch Erg. Bd.); Who's who (1954); Kat. Oper, 153; Prawy, Oper, Reg.; ÖMZ 34 (1979), 107.

Alser Bach (Alserbach; 9, 17, zeitw. 1) → Als.

Alserbach, Am (9; auch Am Alsterbach), seit 1862 → Alserbachstraße, → Lazarettgasse, → Nußdorfer Straße u. → Spitalgasse; erstm. grundbücherl. gen. 1778, auch als Straße am Alserbach bezeichnet (1827).

Lit.: Mück, 16.

Alserbachgässel (9), 1827–43 Bezeichnung für die → Pelikangasse.

Alserbachstraße (9, Alservorstadt [Nr. 2–12], Roßau [Nr. 14–32], Thury [Nr. 1–25], Althan [Nr. 27–37]), ben. (1862) nach dem in offenem Bett fließenden Alser Bach (→ Als). Die A. hieß ab 1353 Auf dem Griez, ab 1699 auch Auf den Hütern (1701 Hütern), ab 1719 Auf dem Griez am Alserbach. Teile des Straßenzuges hatten auch andere Bezeichnungen: in der Vorstadt Thury Weiße Löweng. (1749, ben. nach dem Hausschild „Zum weißen Löwen“, Alserbachstr. 1, Nußdorfer Str. 24), Löweng. (ab 1799) bzw. Kapellengasse (nach der → Thurykapelle); in der Alservorstadt Hofgreislerzeile (Nr. 2–12; ben. nach dem Hofgreisler Joseph Franz Höfer, der 1739–67 auf Nr. 4/4a ansässig war), Am Spitalberg in der Lazarethgasse (Gegend der heut. Boltzmanng., 1791) sowie (Straße) Am Alsterbach (ab 1778). Auf Nr. 35–37 befand sich das → Althansche Bad. Die A. nahm 1914 die Häuser der aufgegebenen Kapelleng. auf (heute Nr. 1–3).

Lit.: Mück, 16, 97; Wolf, AVV; dsbe., Heimatmus. Alsergrund, Nr. 58/1974; Lettmayer, Reg.

Alserbreiten (9; auch Alsbreite), Bezeichnung für das → Breitenfeld.

Alser Gasse → Alser Straße.

Alsergrund (9. Bez.), 2,99 km², 39.549 Einwohner (1991). Die Gegend an der → Als wird schon 1044 urk. erw. (→ Alser Straße, → Alservorstadt). Auf dem Boden des Bez.s lagen alte Siedlungen; auch das Wegenetz weist auf eine frühe Besiedlung hin. Dennoch war der größte Teil des heut. Bez.s im MA unverbaut. Donauseitig erstreckten sich weite Auegebiete (→ Roßbau, → Schottenau, → Spittelau, Oberer → Werd, → Seegasse [Hinweis auf Wasserflächen]); den Rand dieses überschwemmungsgefährdeten Gebiets markieren Liechtensteinst. u. Porzellang. Vom li. Alsbachufer bis Währing dehnte sich Ackerland (Michelbeuern- u. Himmelfortgrund). Zur Zeit der Eingemeindung (1850) umfaßte der neu geschaffene (damals 8.) Bez. A. die früheren Vorstädte → Althan (Althangrund), → Himmelfortgrund, → Lichtental, → Michelbeuern, → Roßbau, Am → Thury u. den nördl. Teil der → Alservorstadt. Nach der Abtrennung Margareten von der Wieden als 5. Bez. (1862) wurden die Bez.e neu nummeriert, seither ist der A. 9. Bez. Die Bezirksgrenze gegenüber dem 8. Bez. war urspr. die Florianig. (→ Alservorstadt). Im Zuge der Wiederbesiedlung entstand ab 1646 die Vorstadt Thury (Brücke u. Kapelle im Bereich östl. der Markthalle [bei Liechtensteinst. 71, Alserbachstr. 11]). Im 17. Jh. wurde die heut. Marianneng. besiedelt, Siedlungsteile des 17. u. 18. Jhs sind entlang der Alser Str. bis zur Skodag. anzunehmen. 1691–1711 wurde im Augelände das → Liechtensteinpalais erb. Im Anschluß an das Liechtensteinsche Brauhaus entstand im 1. Jahrzehnt des 18. Jhs die Vorstadt Lichtental, die ein ähnl. Baublocksystem aufweist wie der → Spittelberg (7). In den 70er Jahren des 18. Jhs wurde der rechteck. Sobieskipl. angelegt (Analogie zur Platzform des Albert-, Benno- oder Mozartplatzes). Nach der Eingemeindung entfaltete sich eine großstädt. Siedlungsentwicklung (am frühesten am Michelbeuerngrund beiderseits der Währinger Str., entlang der Porzellang. u. bei der Türkenstr. [Err. von „Neu-W.“ 1854]). Heute bedeckt der Bez. das Gebiet zw. Alser Straße u. Donaukanal, wobei ein Steilrand zw. Währinger Str. u. Liechtensteinst. das tiefer gelegene einst. Auegebiet von einem Höhenrücken trennt, der seinerseits wieder von Bachbetten (die inzw. überwölbt wurden, jedoch in den Straßenzügen kenntl. geblieben sind) durchfurcht wird (→ Als [Überwölbung 1840–46], → Währinger Bach, → Döblinger Bach). → Alser Kaserne, → Alser Straße, → Bürgerversorgungshaus, → Chemisches Institut, → Franz-Josefs-Bahnhof, → Gewehrfabrik, → Josephinum, → Konsularakademie, Allgemeines Krankenhaus (mit Neuen Kliniken u. AKH-Neubau), → Lazarett, Oesterr. → Nationalbank, → Servitenkirche, → St.-Anna-Kinderspital, → Strudlhofstiege, → Trinitarierkirche, → Volksoper, → Waisenhaus; → Bezirksmuseum Alsergrund. – *Häuser* (bis zur Eingemeindung aufgrund von Berechnungen): 1779: 613; 1798: 793; 1830: 964; 1851: 1.073; 1856: 1.091; 1869: 930; 1880: 1.121; 1890: 1.307; 1900: 1.434; 1910: 1.619; 1923: 1.688; 1934: 1.664; 1939: 1.961; 1951: 1.598; 1961: 1.545; 1971: 1.507; 1981: 2.016; 1991: 2.064. – *Einwohner* (bis zur Eingemeindung aufgrund von Berechnungen): 1857: 48.987; 1869: 59.262; 1880: 67.818; 1890: 81.170; 1900: 94.582; 1910:

105.434; 1923: 94.623; 1934: 83.407; 1951: 74.731; 1961: 64.929; 1971: 54.572; 1981: 45.314; 1991: 39.549. – *Bezirksvorsteher*: Ignaz Gerstle (1862–89); Franz Löblich (1889–97); Josef Schwanzar (Chrsoz., 1897–1902); Josef Stary (Chrsoz., 1902–19); Josef Schober (Sozdem., 1919–34; * 5. 5. 1874, † 25. 1. 1960; → Josef-Schober-Hof); Franz Erban (Chrsoz., 1934–38); Heinrich Hart (KPÖ; April bzw. 24. 7. 1945–16. 4. 1946; * 21. 11. 1875 Datschitz, † 2. 11. 1952 Wien); Johann Rajnoha (SPÖ; 16. 4. 1946–27. 4. 1950 u. 20. 12. 1954–18. 12. 1959; * 27. 3. 1898 Wien, † 21. 12. 1963 Wien); Rudolf Wohlmuth (ÖVP; 27. 4. 1950–20. 12. 1954; * 15. 12. 1898 Wien, † 11. 2. 1964 Wien); Roman Köchl (ÖVP; 18. 12. 1959–26. 2. 1964 u. 23. 11. 1964–29. 5. 1969; * 6. 10. 1920); Dr. Franz Bauer (ÖVP; 4. 3.–23. 11. 1964; * 16. 3. 1927 Wien, † 1. 3. 1988 Wien); Karl Schmiedbauer (SPÖ; 29. 5. 1969–13. 12. 1978; * 19. 8. 1922); Wolfgang Schmied (ÖVP; 13. 12. 1978–19. 12. 1991; * 31. 3. 1942); Hans Benke (SPÖ; seit 19. 12. 1991; * 3. 2. 1945). *Bezirkswappen*: Flügel des Erzengels Michael (Michelbeuerngrund), Lamm mit Kreuzfahne (Himmelfortgrund), hl. Johannes der Täufer mit Lamm (Thury), Elster (Alsergrund), von der Sonne überhöhtes Tal (Lichtental), Hubertushirsch (Althan), Baumgruppe (Roßbau). – *Vgl. Nachtrag Bd. 5*.

Lit.: Hans Mück, Quellen zur Gesch. des Bez.s A. (FB 3; 1978); Alfred Wolf, A.-Chronik. Von der Römerzeit bis zum E. der Monarchie (1981); dsbe., Der A. zur Römerzeit, in: WGBll. 31 (1976), 239 ff.; Helga Maria u. Alfred Wolf, A.-Album (1982); Robert Messner, Der A. im Vormärz (1970); dsbe., Josefstadt, 30 ff., 78 ff., 169 ff., 255, 266 ff.; Czeike, BKF 9 (1981); Brigitta Psarakis, W. in alten Ansichtskarten: Josefstadt u. A. (1989); Karl Hofbauer, Die Alservorstadt mit den urspr. Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbache Als (1861); Leopold Donatin, Der A. einst u. jetzt (1904); Bezirksnachr. vom A. 1 (1905) – 10 (1915); Beiträge zur Heimatkde. des IX. Wr. Gemeindebez.s 1 ff. (1966 ff.); Das Heimatmus. A. (Zs. des Bezirksamts; seit 1960); Olegnik 1, 59; Klaar, Siedlungsformen, 60; Olegnik 1, 24 f., 59, 62; AvW, 178 ff.; Perger-Brauneis, 186 ff.; Weihsmann, 289 ff.; Hautmann, 298 ff.; Achleitner 3/1, 233 ff.; Bandion, 184 ff.; Missong, 161 ff.; Rodt, 125; Ernst; Hochberger-Noggler, 172 ff.; Kretschmer; Lehne, Jugendstil, 97 ff.; Bibl. 4, 269 ff.

Alser Hauptstraße → Alser Straße; es finden sich die Bezeichnungen Haupt Alster G. (1778/79), Hauptstr. bzw. Alsergrund-Hauptstr. (1779–1862).

Alser Kaserne (9, Alser Str. 2). 1692 wurde in einem den nö. Ständen gehörenden Haus in der Alser Str. die → Landschaftsakad. eröffnet u. danach durch Zukauf von



Alser Kaserne. Lithographie, um 1890.

Alser Kirche

3 Häusern erweitert; die Zöglinge gehörten den angesehensten Kreisen Österr.s an. 1730 erhielt das Gebäude eine neue prachtvolle Fassade, doch bereits 1749 wurde die Akad. aufgelassen. 1751 kaufte die Hofkammer das Gebäude um 90.000 fl an u. ließ es demolieren. An seiner Stelle wurde eine Kaserne err. (Grundsteinlegung 19. 10. 1751, Inbetriebnahme 18. 4. 1753). Die Kaserne war 3 Stockwerke hoch u. umschloß auf einem Areal von 27.000 m² einen großen u. 6 kleinere Höfe; sie wurde von Teilen des Baron-Kheilyischen Inf.-Rgmt.s bezogen. Die A. K. war nach dem Bau der → Leopoldstädter Kaserne (1721–23), der → Salzgriesskaserne (1745–48) u. der → Getreidemarktkaserne (1748–53) die 4. Kasernenanlage des 18. Jhs auf Wr. Boden. Sie vermochte 6.000 Mann aufzunehmen, von denen man sich v. a. einen Schutz gegen etwaige Bürgerrevolten erwartete. Ein Militär-Fuhrwesen-Depot, eine Reitschule (die allerdings sehr bald als Magazin für Heu und Fourage Verwendung fand), ein Militärspital sowie eine kath. („Zum hl. Josef“) u. eine evang. Garnisonskapelle bildeten die zusätzl. Ausstattung; exerziert wurde auf dem Glacis. Am 6. 2. 1909 wurde die Kaserne von der Gmde. W. übernommen, die sie 1912 demolieren ließ. Die Truppen wurden (wie es in der 1891 beschlossenen → „Kasernentransaktion“ vorgesehen worden war) in eine peripher gelegene neue Kaserne, die 1911 erb. → Erzherzog-Carl-Kaserne jenseits der Donau, verlegt. An die Stelle der A. K. kam später das Gebäude der Oesterr. → Nationalbank (Planung 1913, Betriebsaufnahme 1925). Das bmkw. Tor der Kaserne wurde von einem ungar. Magnaten gekauft u. aus W. weggeschafft.

Lit.: Czeike, Die Wr. Kasernen seit dem 18. Jh., in: Veröff. Akad. für Raumforsch. u. Landesplanung 114 (Hannover 1977), 256, 271; Nachdruck: WGBll. 35 (1980), 161; Wolf, Alsergrund, 100; Hofbauer, Alservorstadt, 86ff.; Carl Muck, Militär. Unterkünfte in unserem Bez., in: Heimatmus. Alsergrund 26/1966; Wr. Schr. 29, 62; Bibl. 2, 129.

Alser Kirche (8, Alser Str. bei 17) → Trinitarierkirche.

Alser Platz (8, 9), ben. (18. 2. 1925 GRA) nach der → Als, seit 1935 → Frankhplatz.

Alser Straße (8, 9), ben. (1862) nach der → Als. Kommt schon 1211 als „vicus Alsaersträze“ (Gegend vor dem Schottentor) vor (*Mon. Boica* 29/2, S. 70), 1342 als „Alserstraz vor Schottentor“ (*Quellen* I/3, 188), in der Folge mehrfach unter ähnl. Bezeichnungen (1628 „auf der Alstergassen“). Bis zur 2. Türkenbelagerung gab es keine geschlossene Häuserreihe. Einzelne Häusergruppen reichten bis zum Wallgraben des Schottentors; 2 Zauntore (das äußere u. das innere Alser Tor) verbanden die A. Str. mit dem Dorf → Siechenals. 1647 begann die Verbauung oberhalb der Schlüsselg.; zu dieser Zeit wurde die A. Str. auch „reguliert“ (sie hatte sich bis dahin zieml. unregelmäßig zw. den Weingärten hingezogen). Die eigentl. Anlage der A. Str. begann 1684, inmitten schöner Gärten entstand eine Anzahl adel. Lustsitze, denen das um 1740 err. Großarmenhaus (Allgemeines → Krankenhaus), die → Landschaftsakademie, die → Trinitarierkirche usw. folgten. Seit 1771 erfolgte die Verbauung zw. Skodag. u. Feldg.; die Vorgärten der Häuser fielen der Anlage der Pferdetramway (1865) zum Opfer. Bis zur Zeit Josephs II. war bei der A. Str. (im Volksmund „Alstergasse“ gen.), etwa an der



Alser Straße. Blick von der Höhe der Lange Gasse in Richtung Gürtel. Foto.

Stelle, wo heute das Landesgericht steht, ein großer Gottesacker, der „neue → Stephansfreithof“. Hier befand sich auch die bürgerl. Schießstätte, gegenüber die → Alser Kaserne. Die daselbst 1733 err. Kapelle „Vom Abendmahle des Herrn“ wurde 1784 entweiht u. eine Zeitlang als Zeugstadel benutzt. 1700 taucht die Bezeichnung „In der vordern gassen“ auf („In der hintern gassen“ nannte man die Marianneng.), 1766 heißt es erstm. „In der vordern Alster gassen“. Bis 1778 wurde die A. Str. abwechselnd Alsterg. u. Große G. gen., 1779–1862 hieß sie bis zur Feldg. bzw. Hauptg. Alsergrund-Hauptstr., von dort bis zur Hernalsler Linie Hernalsler Liniestr. 1905 wurde der innerhalb des Gürtels liegende Teil der Ottakringer Str. einbezogen. – *Gebäude: Nr. 2:* → Alser Kaserne. *Nr. 4:* Allgemeines → Krankenhaus. *Nr. 9:* „Zur gold. Sonne“, Besitzer 1761–85 Johann Georg Schwaiger (Gastwirt, Äußerer Rat, 1764–72 Richter in der Alservorstadt), 1785–1913 Mitgl. der Fleischhauerfamilie Weißhappel. *Nr. 13:* „Zum Löwen“ (das alte Haus mit seinem weißläuf. Garten erstreckte sich auf dem Areal Wickenburgg. 18–23). *Nr. 15:* „Zur weißen Taube“ (1787 demoliert, danach Grundstück parzelliert). *Nr. 17:* Minoritenkonvent. *Bei Nr. 17:* Alser Kirche (→ Trinitarierkirche). *Nr. 20:* Hier wohnten Johann Peter → Frank (1797–1822), dessen Salon ein Mittelpunkt des musikal. Lebens W.s war (→ Beethoven), und Theodor → Billroth (1876–89), der hier Hausmusikabende veranstaltete (→ Brahms). *Nr. 22:* „Zur Elster“. *Nr. 23:* K. k. Findelanstalt (1787–1910; → Findelhaus). *Nr. 24:* „Salzer-Hof“ (vorher „Zum Pelikan“). *Nr. 25:* Besitz der Hofratsfamilie v. Greiner (1802 Karoline v. G., Hofratswwe., 1816–46 Karoline → Pichler, geb. G.), ab 1856 Johann → Oppolzer (sein So. Theodor → Oppolzer richtete sich hier eine Privatsternwarte ein). *Nr. 33:* Gasthaus „Zum gold. Hirschen“ (neben dem Gasthaus „Zur Elster“ [Nr. 22] das älteste der A. Str.). *Nr. 37:* Alserhof. *Nr. 38* (Kinderspitalg. 1): → Dreilaufherhaus (Geburtshaus Ludwig → Anzengrubers). *Nr. 49* (Feldg. 12–14): Besitzer (1771–79) Bmstr. Peter → Mollner.

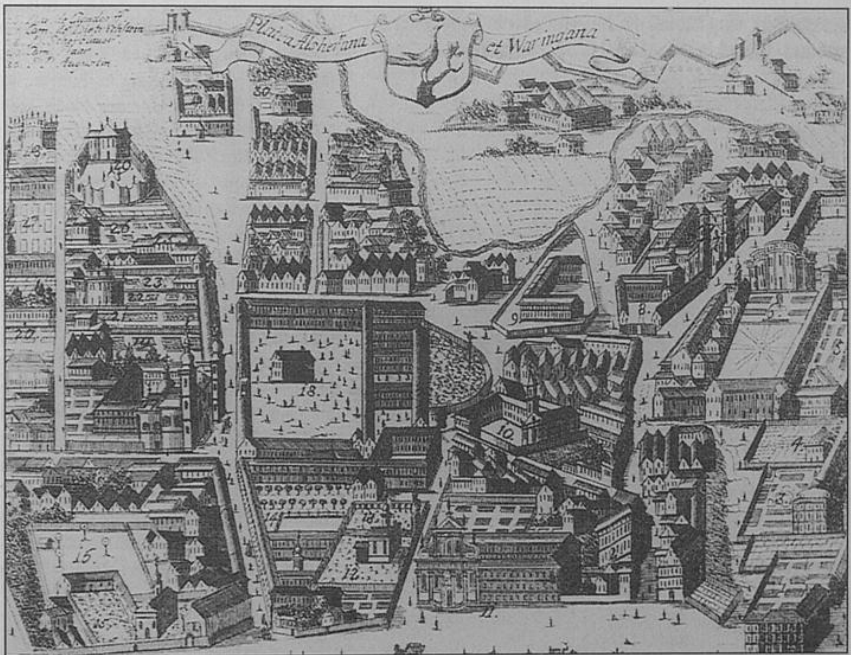
Lit.: Hans Pemmer, Die A. Str. in kulturgesch. Betrachtung, in: Wr. Schr. 29 (1969), 61 ff.; Alfred Wolf, A. Str., in: Heimatmus. Alsergrund, Nr. 60/1974; dsbe., Alsergrund, Reg.; dsbe., AVV; BKF 8, 5 ff.; 9, 2 ff.; Lettmayer, Reg.; Josefstadt, 95 ff.; Mück, 18; HONB 1, 35; Bibl. 4, 265.

Alser Tor → Alser Straße.

Alservorstadt (8, 9), Vorstadt (bis 1850), ben. nach der → Als (→ Alser Bach, → Alserbachstraße); der Bezirksname → Alsergrund leitet sich vom Namen der Als ab, deren Entwicklung mit jener der → Alser Straße („vicus Alsaersträtze“, 1211) zusammenfällt. Die Elster im Wappen geht auf das Grundsigel zurück. Im MA wurden für Teile der späteren Vorstadt eigene Bezeichnungen verwendet: Vor dem Schottentor auf dem Mist, Zu den Hofstätten, Im Schaffernack, Am Schottenberg, Am Schottenbühl bzw. Unter den Fleischbänken vorm Schottentor; neben Alser u. Währinger Str. werden schon frühzeitig andere Örtlichkeiten gen.: 1314 die Neuburger Str. (1292: Neuburgerhof), die Schottenpoint (Bergg.), der Pettelbühl (Boltzmannng.) sowie das → Maria-Magdalena-Kloster (1231). Die älteste vorstädt. Siedlung lag zu beiden Seiten des Schottentors unmittelbar vor der Stadtmauer an der Als u. war nach außen hin durch einen schwächeren Wall

legt (seither Alser Str.), zugl. erhielten die urspr. Bez. 5 bis 8 (infolge der Abtrennung Margareten von der Wieden) die neuen Nummern 6 bis 9. Durch die neue Grenzziehung wurde die chem. A. geteilt u. bildet daher heute territorial gesehen Bestandteile des 8. u. 9. Bez.s. In der A. entstanden zahlr. öffentl. Gebäude (→ Alser Kaserne, → Bürgerversorgungshaus, → Gewehrfabrik, → Josephinum, → Konsularakademie, Allgemeines → Krankenhaus, → Lazarett, → St.-Anna-Kinderspital, → Waisenhaus u. a., in jüngerer Zeit das Gebäude der Oesterr. → Nationalbank). – *Häuser*: 1779: 613; 1798: 793; 1830: 307; 1851: 361. – *Einwohner*: 1856 (Berechnung): 26.068. – *Ortsrichter*: Liste (1700–1858) bei Hofbauer.

Lit.: Walther Brauneis, Die Vorstadt zw. den Mauern vor dem Schottentor, in: WGBil. 29 (1974), 153ff.; Wolf, Alsergrund, Reg.; Mück, 4; Carl Hofbauer, Die A. (1861), 18f.; Opll, Erstnennung, 27; Bibl. 4, 269f. – → Alsergrund (9. Bez.).



Alservorstadt.
Vogelschau aus dem Werk
„Lustra decem
Coronae Viennensis
seu suburbia
Viennensia . . .“,
1734.

geschützt (auf dem Plan von Niclas → Meldeman als „vorstat zwischen die zweyen mauren“ bezeichnet). Die Alser Str. u. die Neuburger Str. führten durch die äußere Umwallung. Die Bedeutung der A. liegt darin, daß sie als einz. Vorstadt nicht nur von Palisadenzäunen u. Gräben umfriedet war. 1529 ging die Vorstadt in Flammen auf, um 1540 lag das ma. Dorf noch verödet. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurde das Glacis vor den Stadtmauern geschaffen u. allmähl. bis zur Schwarzspanierstr. erweitert (Alservorstädter Glacis). Bis 1683 war die A. eine Streusiedlung. Um 1700 setzte auf den Schottenäckern (bei der Alser Str.) die Verbauung ein, 1835 reichte die Vorstadt von der (heut.) Liechtensteinstr. bis zur Florianig. 1850 in den (damal.) 8. (heut. 9.) Bez. eingemeindet, dessen Grenze gegenüber dem (damal.) 7. (heut. 8.) Bez. noch die Florianig. gebildet hat. 1862 wurde die Bezirksgrenze ver-

Alservorstädter Glacis → Schwarzspanierstraße.

Alsgasse (17, Dornbach), ben. (1877 lt. Geyer) nach dem Alser Bach (Alsbach, → Als).

Alstergasse, In der dritten (9), 1778/79 Bezeichnung für die → Mariannengasse; auch für die → Laudongasse verwendet.

Alstergasse, In der hinteren (9), 1766–72 Bezeichnung für die → Mariannengasse.

Alstergasse, In der unteren (9), 1780 Bezeichnung für die → Mariannengasse.

Alstergasse, In der vorderen (9), alte Bezeichnung für die → Alser Straße.

Alsauberbrunnen (17, Elterleinpl.). Der urspr. A., err. im Auftrag der Hernalser Bevölkerung von Carl Philipp

(enth. 5. 6. 1932), war aus Stein gefertigt, die nahezu lebensgroßen Figuren (sitzend, die Musikinstrumente in Händen) waren aus Metall; sie stellten Johann Schrammel u. den Komponisten Paul Fiebrich (mit Violinen), Prof. Adolf Rondorf (mit Gitarre) u. Willi Strohmayer (mit Harmonika) dar. Während des 2. Weltkriegs wurden die Originalfiguren eingeschmolzen. 1981 schuf Heriberth Rath neue Bronzefiguren, bei deren Gestaltung er sich auf die im Bezirksmus. verwahrten 40 cm großen Gipsmodelle stützte.

Lit.: Kapner, 454; BKF 17, 15.

Alszeile (17, Dornbach), ben. (8. 7. 1897) nach der entlang des Alser Bachs erb. Häuserzeile.

Alt Antonie, Gemeinderätin, → Antonie-Alt-Hof.

Alt Franz Seraph, * 17. 8. 1821 Alsergrund 144 (9, Alser Str. 28, Pf. Alservorstadt), † 13. 2. 1914 Wien 8, Skodag. 11 (Zentralfrdh.), Maler, Schüler seines Vaters Jakob → Alt, Brd. von Rudolf → Alt (der ebenfalls Skodag. 11 wohnte). Besuchte die Akad. bei St. Anna in W., widmete



Franz Alt. Die Ringstraße mit der neuen Hofoper. Aquarell, nach 1870.

sich zuerst Porträtstudien, ging dann jedoch zur Architektur- u. Landschaftsmalerei über. Ab 1844 entwickelte er eine selbständ. künstler. Tätigkeit; bis 1906 erreichte sein Werk die statl. Zahl von rd. 2.700 Nummern. A.s Haupt-

stärke lag (neben zahlr. auf Studienreisen in ganz Europa gemalten Aquarellen u. Ölbildern) in der Wr. Vedutenmalerei. Hervorzuheben sind das Aquarell „Die k. k. Hofburg zu W.“ sowie ein Album mit 12 Ansichten W.s in Aquarell (ein Geschenk des Generalkonsuls Fr. R. v. Rosenberg an Franz Joseph I. 1873). Auf der Wr. Weltausst. (1873) erhielt A. die Med. für Kunst zuerkannt.

Lit.: GBÖ; Kosel; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Gedächtnisausst. F. A. (Kat. Nö. Landesmus. 1950); Das Jh. des Wr. Aquarells 1780-1880 (Kat. Albertina 1973); Josefstadt, 423; Schöny 2, 103; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Ruhestätten, 56.

Alt Jakob, * 27. 9. 1789 Frankfurt/M., † 30. 9. 1872 Wien 8, Reiterg. (heute Skodag.) 14, (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.; nach dessen Auflassung Überführung auf den Zentralfrdh.), Maler, Aquarellist, Lithograph, 2. G. (12. 11. 1811 Alservorstadt) Maria Anna Schaller (* 14. 7. 1790 Gresten, NÖ, † 18. 8. 1872 ebda.), So. des Frankfurter Tischlermeisters Johann Leonhard A. u. dessen 2. G. Barbara Horst, Vater von Franz → Alt u. Rudolf → Alt. Begann seine Ausbildung in Frankr., setzte sie jedoch ab 1810 an der Hist. Schule der Akad. der bild. Künste in W. fort (zunächst Historienmalerei). Er wandte sich bald der Landschaftsmalerei zu u. bevorzugte Motive aus den österr. Alpen- u. Donaugenden; versch. Landschaftslithographien erschienen bei den Wr. Verlagen Artaria u. Kunike (u. a. Donauansichten, 1819-26; Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes, 1825; Bilder aus den Alpen, 1833). Ebenso bedeutend ist auch seine Tätigkeit als Vedutist, wobei er einerseits die venezian. Entwicklung im Sinne → Bellottos, andererseits die Art von → Schütz, → Ziegler u. → Jansch a fortsetzte. Er arbeitete ab 1815 für die Verlage → Artaria u. Kunike. 1830 Ausst. im Österr. Kunstverein, 1832 (mit Rudolf A.) Hg. der Lithographienreihe „W.s Plätze u. Umgebungen“ (erschienen bei Mansfeld & Co.); A. verwendete die Lithographie erstm. für Porträt Darstellungen u. schuf lithograph. Landschaftsserien (dar. eine über W.). A.s Blumen-aquarelle der heim. Flora (360 Bil., Nö. Landesmus.) werden um 1850 datiert. Ab 1861 war A. Ausschufmitgl. der Genossen-



Jakob Alt.
Rundansicht von Wien.
Lithographie, um 1830.

schaft bild. Künstler; in den 60er Jahren verband ihn eine enge Freundschaft mit Nikolaus → Dumba. 1869 schuf er eine Vogelschau von W., ab 1870 erschien seine „Monographie des kais. Lustschlosses Schönbrunn“. A. wohnte zuerst 9, Alser Str. 28, ab 1828 im Haus „Zum Mohrenköpfel“ (Adlerg. 162; 9, Marianneng. 30, Brünllbadg. 8–10).

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Hans Bisanz, Werke von J., Rudolf u. Franz A. (Kat. HM 44, 4 ff.); Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Schöny 2, 103f.; GStW NR 7/2, 136; A. T. Leitich, Wr. Biedermeier (Bielefeld-Lpz. o. J.) 193 ff.; Rupert Feuchtmüller, Das Herbarium des J. A., in: Blumen u. Blüten aus NÖ. Gemalte Herbarien des Nö. Landesmus. (Kat. 1963); Jenni-Wagner-Winkler, Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger (1987), 76; Fuchs 19. Jh.; Wr. Schr. 29, 74; BKF 8, 63; Josefstadt, 422; Ruhestätten, 56; WZ 2. 10. 1872.

Alt Robert, * 13. 10. 1894 Wien, † 19. 12. 1971 Wien, Komponist. Schrieb Unterhaltungsmusik u. Wienerlieder, errang 1951 I. Preis beim Rundfunkwettbewerb.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, 247.

Alt Rudolf (17. 11. 1897 R. v.), * 28. 8. 1812 Vorstadt Alsergrund 136 (9, Alser Str. 8, Taufe: Alser Kirche), † 12. 3. 1905 Wien 8, Skodag. 11 (hier wh. ab 1841, GT im Hausflur; Einsegnung Alser Kirche; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 52, Grabdenkmal von Josef → Engelhart, enth. 25. 10. 1908), 1. G. (9. 8. 1841) Hermine Oswald aus W. (1820–43), 2. G. (16. 2. 1846) Berta Malitschek aus Troppau (1824–81), Maler, So. des Malers Jakob → Alt. Sein Vater nahm ihn häufig auf Reisen mit u. zog ihn zur Mithilfe heran; 1824 begann A. selbst zu malen, 1826 kam er an die Hist. Schule der Wr. Akad. (Schüler Joseph Mößmers), erhielt dort bald einen I. Preis u. besuchte 1830 seine 1. Ausst. 1831 malte er erstm. die schwer. Architektur des Stephansturms. Ab 1828 unternahm A. zahlr. Reisen, 1835 lernte er in Ital. Moritz v. → Schwind u. Kg. Ludwig I. v. Bayern kennen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die kleinteil., zeichner. auf → Bellotto zurückgehende Manier seines Vaters bereits überwunden, hielt aber an einem detailreichen Naturalismus fest. 1848 Mitgl. der Bürgergarde, mußte A. im Okt. mit seiner Frau nach Traismauer flüchten; im selben Jahr wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste (kais. Bestätigung erst 1866). Von den über 1000 Aquarellen, in denen A. das Österr. seiner Zeit festgehalten hat, haben eine große Anzahl W. zum Thema. Die Architekturveduten sind deshalb von so überragender Bedeutung, weil sie außer künstler. Qualität auch topograph. Wert besitzen. Das von A. bevorzugte Aquarell kommt der Wiedergabe von Atmosphäre sehr entgegen (er war ein Meister in der Wiedergabe von Licht- u. Luftstimmungen); das Ölgemälde tritt in den Hintergrund, doch ist A. einer der bedeutendsten frühen Lithographen. In den 60er Jahren führten ihn Auslandsaufträge u. Studienreisen durch weite Teile Europas (1863 Krim, 1864 Dtschld., 1867 Ital.). 1874 wurde A. Mitgl. der Berliner Kunstakad. Er erhielt Staatsaufträge u. Ehrungen (1875 Reichel-Preis der Akad. für sein Gesamtwerk, 1877 Ehz.-Carl-Ludwig-Med., 1879 Prof. an der Akad. der bild. Künste, 1892 Eiserne Krone III. Kl. u. Ehrenmitgl. der Akad. von W. u. Berlin, 1894 Große gold. Staatsmed.). A. ist einer der verlässlichsten u. getreuesten Schilderer



Rudolf Alt. Blick vom Opernring in die Kärntner Straße. Aquarell, 1887.

W.s (Straßen, Gassen, Plätze, Gebäude, Interieurs). Er ging immer mit der Zeit u. gehörte deshalb (trotz eines Generationsabstands) 1897 zu den Gründungsmitgl. der → Secession, deren Ehrenpräs. er im selben Jahr wurde. Bes. bekannt wurde er durch seine (über 100) Stephansdombilder u. die Darstellung von Makarts Atelier (festgehalten während der Vorarbeiten für die Versteigerung). A.s Leben verlief ohne bes. Höhepunkte; am liebsten wanderte er nicht weiter als bis zur Stammtischrunde der „Anzengrube“ im „Gold. Löwen“ in der Josefstädter Kochg., wo er sich mit → Anzengruber, → Chiavacci, → Juch, → Lewinsky, → Martinelli u. a. traf. In seinem Vaterhaus war bereits zu Weihnachten 1817 ein geschmückter → Christbaum aufgestellt. → AltDenkmal, → Rudolf-von-Alt-Platz.

Lit.: NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Walter Koschatzky, R. v. A. 1812–1905 (1976); Ludwig Münz, R. v. A. (1954); Fred Hennings, Fast 100 Jahre W. – R. v. A. 1812–1905 (1967); Ludwig Hevesi, R. v. A. Sein Leben u. sein Werk (1911); Arthur Roessler, R. v. A. (1921); Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102f.; Wagner, Akad., Reg.; Josefstadt, 422f.; JHM 1, H. 5, 5ff.; 16, 12; BKF 8, 63; Kapner, 336; Gedächtnisausst. R. v. A. (Kat. Albertina, 1955, 1984); Schöny 2, 103; Lhotsky 1, Reg.; Ringstraße 4, 56, 118, 485; 7, 322, 345, 347; 9/1, 173, 205; 9/2, 78 ff., 147, 153; 9/3, Reg.; ÖKT 44, 398; Gedenkstätten, 214f.; Ruhestätten, 42; RK 25. 8. 1962.

Altane (Altan), im MA Bezeichnung für vorspringende, erhöhte u. Aussicht bietende Bauteile (Balkone, Erker, Söller, Terrassen). Bekannt ist u. a. die auf der Kurtine nahe der Hofburg err. A. (Teil des ältesten → Burggartens, auf Wolmuets Stadtplan von 1547 ersichtl.); dort entstand im 17. Jh. das älteste (hölzerne) Opernhaus. Bei Kirchenbauten ist bes. die A. der Kirche Am Hof zu nennen, von der Papst Pius VI. 1782 den Segen Urbi et orbi spendete.

Altaquelle (NÖ), eine der Quellen der I. Wr. Hochquellenwasserlgt., auch Flurname in Schönbrunn.

Alta Strata (1), seit etwa 1327 gebräuchl. Name der Hochstr. (urk. ab 1216) bzw. späteren → Herrengasse, die 1513 nach dem Haus der Landstände, in welchem die „Herren“ saßen (→ Landhaus), ben. wurde.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 9ff.

Altaussee (Stmk.), beliebte Sommerfrische Wr. Kulturschaffender. Zu den berühmtesten Sommergästen zählten

(enth. 5. 6. 1932), war aus Stein gefertigt, die nahezu lebensgroßen Figuren (sitzend, die Musikinstrumente in Händen) waren aus Metall; sie stellten Johann Schrammel u. den Komponisten Paul Fiebrich (mit Violinen), Prof. Adolf Rondorf (mit Gitarre) u. Willi Strohmayer (mit Harmonika) dar. Während des 2. Weltkriegs wurden die Originalfiguren eingeschmolzen. 1981 schuf Heriberth Rath neue Bronzefiguren, bei deren Gestaltung er sich auf die im Bezirksmuseum verwahrten 40 cm großen Gipsmodelle stützte.

Lit.: Kapner, 454; BKF 17, 15.

Alszeile (17, Dornbach), ben. (8. 7. 1897) nach der entlang des Alser Bachs erb. Häuserzeile.

Alt Antonie, Gemeinderätin, → Antonie-Alt-Hof.

Alt Franz Seraph, * 17. 8. 1821 Alsergrund 144 (9, Alser Str. 28, Pf. Alservorstadt), † 13. 2. 1914 Wien 8, Skodag. 11 (Zentralfrdh.), Maler, Schüler seines Vaters Jakob → Alt, Brd. von Rudolf → Alt (der ebenfalls Skodag. 11 wohnte). Besuchte die Akad. bei St. Anna in W., widmete



Franz Alt. Die Ringstraße mit der neuen Hofoper. Aquarell, nach 1870.

sich zuerst Porträtstudien, ging dann jedoch zur Architektur- u. Landschaftsmalerei über. Ab 1844 entwickelte er eine selbständ. künstler. Tätigkeit; bis 1906 erreichte sein Werk die stattl. Zahl von rd. 2.700 Nummern. A.s Haupt-

stärke lag (neben zahlr. auf Studienreisen in ganz Europa gemalten Aquarellen u. Ölbildern) in der Wr. Vedutenmalerei. Hervorzuheben sind das Aquarell „Die k. k. Hofburg zu W.“ sowie ein Album mit 12 Ansichten W.s in Aquarell (ein Geschenk des Generalkonsuls Fr. R. v. Rosenberg an Franz Joseph I. 1873). Auf der Wr. Veltausst. (1873) erhielt A. die Med. für Kunst zuerkannt.

Lit.: GBÖ; Kosei; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Gedächtnisausst. F. A. (Kat. Nö. Landesmus. 1950); Das Jh. des Wr. Aquarells 1780-1880 (Kat. Albertina 1973); Josefstadt, 423; Schöny 2, 103; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Ruhestätten, 56.

Alt Jakob, * 27. 9. 1789 Frankfurt/M., † 30. 9. 1872 Wien 8, Reiterg. (heute Skodag.) 14, (Matzleinsdorfer Kath. Frdh.; nach dessen Auflassung Überführung auf den Zentralfrdh.), Maler, Aquarellist, Lithograph, 2. G. (12. 11. 1811 Alservorstadt) Maria Anna Schaller (* 14. 7. 1790 Gresten, NÖ, † 18. 8. 1872 ebda.), So. des Frankfurter Tischlermeisters Johann Leonhard A. u. dessen 2. G. Barbara Horst, Vater von Franz → Alt u. Rudolf → Alt. Begann seine Ausbildung in Frankr., setzte sie jedoch ab 1810 an der Hist. Schule der Akad. der bild. Künste in W. fort (zunächst Historienmalerei). Er wandte sich bald der Landschaftsmalerei zu u. bevorzugte Motive aus den österr. Alpen- u. Donaugegenden; versch. Landschaftslithographien erschienen bei den Wr. Verlagen Artaria u. Kunike (u. a. Donauansichten, 1819-26; Vorzüglichste Ansichten des k. k. Salzkammergutes, 1825; Bilder aus den Alpen, 1833). Ebenso bedeutend ist auch seine Tätigkeit als Vedutist, wobei er einerseits die venezian. Entwicklung im Sinne → Bellottos, andererseits die Art von → Schütz, → Ziegler u. → Jansch fortsetzte. Er arbeitete ab 1815 für die Verlage → Artaria u. Kunike. 1830 Ausst. im Österr. Kunstverein, 1832 (mit Rudolf A.) Hg. der Lithographienreihe „W.s Plätze u. Umgebungen“ (erschienen bei Mansfeld & Co.); A. verwendete die Lithographie erstm. für Porträtdarstellungen u. schuf lithograph. Landschaftsserien (dar. eine über W.). A.s Blumenquarelle der heim. Flora (360 Bll., Nö. Landesmus.) werden um 1850 datiert. Ab 1861 war A. Ausschlußmitgl. der Genossen-



Jakob Alt. Rundansicht von Wien. Lithographie, um 1830.

schaft bild. Künstler; in den 60er Jahren verband ihn eine enge Freundschaft mit Nikolaus → Dumba. 1869 schuf er eine Vogelschau von W., ab 1870 erschien seine „Monographie des kais. Lustschlosses Schönbrunn“. A. wohnte zuerst 9, Alser Str. 28, ab 1828 im Haus „Zum Mohrenköpfel“ (Adlerg. 162; 9, Marianneng. 30, Brünlnbadg. 8–10).

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Hans Bisanz, Werke von J. Rudolf u. Franz A. (Kat. HM 44, 4 ff.); Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102; Schöny 2, 103f.; GStW NR 7/2, 136; A. T. Leitich, Wr. Biedermeier (Bielefeld-Lpz. o. J.) 193 ff.; Rupert Feuchtmüller, Das Herbarium des J. A., in: Blumen u. Blüten aus NÖ. Gemalte Herbarien des Nö. Landesmus. (Kat. 1963); Jenni-Wagner-Winkler, Die Blumenaquarelle des Moritz Michael Daffinger (1987), 76; Fuchs 19. Jh.; Wr. Schr. 29, 74; BKF 8, 63; Josefstadt, 422; Ruhestätten, 56; WZ 2. 10. 1872.

Alt Robert, * 13. 10. 1894 Wien, † 19. 12. 1971 Wien, Komponist. Schrieb Unterhaltungsmusik u. Wienerlieder, errang 1951 I. Preis beim Rundfunkwettbewerb.

Lit.: Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, 247.

Alt Rudolf (17. 11. 1897 R. v.), * 28. 8. 1812 Vorstadt Alsergrund 136 (9, Alser Str. 8, Taufe: Alser Kirche), † 12. 3. 1905 Wien 8, Skodag. 11 (hier wh. ab 1841, GT im Hausflur; Einsegnung Alser Kirche; Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 14A, Nr. 52, Grabdenkmal von Josef → Engelhart, enth. 25. 10. 1908), 1. G. (9. 8. 1841) Hermine Oswald aus W. (1820–43), 2. G. (16. 2. 1846) Berta Malitschek aus Troppau (1824–81), Maler, So. des Malers Jakob → Alt. Sein Vater nahm ihn häufig auf Reisen mit u. zog ihn zur Mithilfe heran; 1824 begann A. selbst zu malen, 1826 kam er an die Hist. Schule der Wr. Akad. (Schüler Joseph Möbmers), erhielt dort bald einen I. Preis u. beschiedte 1830 seine I. Ausst. 1831 malte er erstm. die schwier. Architektur des Stephansturms. Ab 1828 unternahm A. zahlr. Reisen, 1835 lernte er in Ital. Moritz v. → Schwind u. Kg. Ludwig I. v. Bayern kennen. Zu diesem Zeitpunkt hatte er die kleinteil., zeichner. auf → Bellotto zurückgehende Manier seines Vaters bereits überwunden, hielt aber an einem detaillreichen Naturalismus fest. 1848 Mitgl. der Bürgergarde, mußte A. im Okt. mit seiner Frau nach Traismauer flüchten; im selben Jahr wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste (kais. Bestätigung erst 1866). Von den über 1000 Aquarellen, in denen A. das Österr. seiner Zeit festgehalten hat, haben eine große Anzahl W. zum Thema. Die Architekturveduten sind deshalb von so überragender Bedeutung, weil sie außer künstler. Qualität auch topograph. Wert besitzen. Das von A. bevorzugte Aquarell kommt der Wiedergabe von Atmosphäre sehr entgegen (er war ein Meister in der Wiedergabe von Licht- u. Luftstimmungen); das Ölgemälde tritt in den Hintergrund, doch ist A. einer der bedeutendsten frühen Lithographen. In den 60er Jahren führten ihn Auslandsaufträge u. Studienreisen durch weite Teile Europas (1863 Krim, 1864 Dtschld., 1867 Ital.). 1874 wurde A. Mitgl. der Berliner Kunstakad. Er erhielt Staatsaufträge u. Ehrungen (1875 Reichel-Preis der Akad. für sein Gesamtwerk, 1877 Ehz.-Carl-Ludwig-Med., 1879 Prof. an der Akad. der bild. Künste, 1892 Eiserne Krone III. Kl. u. Ehrenmitgl. der Akad. en von W. u. Berlin, 1894 Große gold. Staatsmed.). A. ist einer der verlässlichsten u. getreuesten Schilderer



Rudolf Alt. Blick vom Opernring in die Kärntner Straße. Aquarell, 1887.

W.s (Straßen, Gassen, Plätze, Gebäude, Interieurs). Er ging immer mit der Zeit u. gehörte deshalb (trotz eines Generationsabstands) 1897 zu den Gründungsmitgl. der → Secession, deren Ehrenpräs. er im selben Jahr wurde. Bes. bekannt wurde er durch seine (über 100) Stephansdombilder u. die Darstellung von Makarts Atelier (festgehalten während der Vorarbeiten für die Versteigerung). A.s Leben verlief ohne bes. Höhepunkte; am liebsten wanderte er nicht weiter als bis zur Stammtischrunde der „Anzengrube“ im „Gold. Löwen“ in der Josefstädter Kochg., wo er sich mit → Anzengruber, → Chiavacci, → Juch, → Lewinsky, → Martinelli u. a. traf. In seinem Vaterhaus war bereits zu Weihnachten 1817 ein geschmückter → Christbaum aufgestellt. → AltDenkmal, → Rudolf-von-Alt-Platz.

Lit.: NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Walter Koschatzky, R. v. A. 1812–1905 (1976); Ludwig Münz, R. v. A. (1954); Fred Hennings, Fast 100 Jahre W. – R. v. A. 1812–1905 (1967); Ludwig Hevesi, R. v. A. Sein Leben u. sein Werk (1911); Arthur Roessler, R. v. A. (1921); Waissenberger, Secession, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 102f.; Wagner, Akad., Reg.; Josefstadt, 422f.; JHM 1, H. 5, 5 ff.; 16, 12; BKF 8, 63; Kapner, 336; Gedächtnisausst. R. v. A. (Kat. Albertina, 1955, 1984); Schöny 2, 103; Lhotsky 1, Reg.; Ringstraße 4, 56, 118, 485; 7, 322, 345, 347; 9/1, 173, 205; 9/2, 78 ff., 147, 153; 9/3, Reg.; ÖKT 44, 398; Gedenkstätten, 214f.; Ruhestätten, 42; RK 25. 8. 1962.

Altane (Altan), im MA Bezeichnung für vorspringende, erhöhte u. Aussicht bietende Bauteile (Balkone, Erker, Söller, Terrassen). Bekannt ist u. a. die auf der Kurtine nahe der Hofburg err. A. (Teil des ältesten → Burggartens, auf Wolmuets Stadtplan von 1547 ersichtl.); dort entstand im 17. Jh. das älteste (hölzerne) Opernhaus. Bei Kirchenbauten ist bes. die A. der Kirche Am Hof zu nennen, von der Papst Pius VI. 1782 den Segen Urbi et orbi spendete.

Altaquelle (NÖ), eine der Quellen der 1. Wr. Hochquellenwasserlgt., auch Flurname in Schönbrunn.

Alta Strata (1), seit etwa 1327 gebräuchl. Name der Hochstr. (urk. ab 1216) bzw. späteren → Herrergasse, die 1513 nach dem Haus der Landstände, in welchem die „Herren“ saßen (→ Landhaus), ben. wurde.

Lit.: Rupert Feuchtmüller, Die Herreng. (1982; WrGB 28), 9 ff.

Altsee (Stmk.), beliebte Sommerfrische Wr. Kulturschaffender. Zu den berühmtesten Sommergästen zählten

AltDenkmal

u. a. Jakob → Alt, Ferdinand Leopold v. → Andrian-Werbung, Hermann → Bahr, Johannes → Brahms (GT am Hotel „Seevilla“ [1882]; Brahmsweg), Jakob u. Friedrich → Guermann, Hugo v. → Hofmannsthal, Wilhelm → Kienzl, Nikolaus → Lenau, Gustav → Mahler, Rainer Maria → Rilke, Moritz v. → Schwind, Richard → Strauss, Friedrich → Torberg, Jakob → Wassermann u. Egon → Wellesz. 1989 wurde die „Via artis“ eröffnet, ein landschaftl. schöner Rundwanderweg, der zu hist. Gebäuden führt, wobei an 5 Stationen auf informativen Texttafeln über die prominenten Bewohner berichtet wird.

AltDenkmal (1, Minoritenpl., nächst Nr. 7). Zur Erinnerung an den Maler Rudolf v. → Alt wurde von Hans → Scherpe ein überlebensgroßes Denkmal aus Stein err. (Widmung des Aufstellungsplatzes 20. 9., Enth. 28. 10. 1912).

Lit.: Anton Bettelheim, Das R.-v.-A.-D. auf dem Minoritenpl. in W. (1912); KKL, 109; Kapner, 336; Komm.-Kal. 1913, 712.

Altdonau (Altunaw; 3). 1326 findet sich im Bürgerspital-Gb. die latein. Bezeichnung „apud antiquum Danubium“, 1378 Altunaw (*Quellen II/1, 227*), 1399 Altunaw (*ebda. I/4, 169*) u. 1434 Altainaw vor Stubentor (*ebda. II/2, 120*). 1561 versetzte Ferdinand I. die Lederer u. Weißgerber, Schiffer, Holzflößer u. a., die bis 1529 vor den Stadtmauern (Bereich des heut. Stubenrings) ihre Ansiedlung gehabt hatten (→ Scheffstr.), in das Gebiet östl. des Wienflusses an den seit dem 14./15. Jh. ausgetrockneten einst. Salzriesarm der Donau, der A. gen. wurde. Die Siedlung nahm später den Namen „Unter den → Weißgerbern“ (Weißgerbervorstadt) an. Der urspr. Gewässername hatte die Bedeutung „Altwasser der Donau“.

Lit.: Etymologie, 173.

Altdorferstraße (10, Inzersdorf-Stadt, Siedlung Am Wasserturm), ben. (26. 5. 1936 Bgm.) nach dem Maler, Zeichner, Kupferstecher u. Baumeister Albrecht A. (* um 1480 Regensburg [?], † 12. 12. 1538 Regensburg), der als einer der Hauptmeister der Donauschule bekanntgewor-

den ist (u. a. spätgot. Sebastiansaltar in St. Florian, OÖ). 1535 kam A. in seiner Eigenschaft als Mitgl. des Äußeren Rats der Stadt Regensburg in diplomat. Mission nach W., um Ferdinand I. ein Entschuldigungsschreiben der Stadt zu überreichen.

Lit.: Franz Winzinger, A. A. u. sein Kreis, in: Die Kunst der Donauschule (Kat. 1965), 35 ff.

Alte Backstube (8, Lange G. 34) → Backstube, Alte.

Altebergenstraße (14, Breitensee), ben. (2. 4. 1901) nach dem bereits 1338 erw. Flurnamen A.; Verlängerung (25. 9. 1931 GRA) bis zur Steinbruchstr. Die Ried „Altebergen“ lag zw. Ameisbachzeile, Breitenseer Str., Leyserstr. u. Hütteldorfer Str.

Lit.: Koller, Straßennamen, 7.

Alte Bürgermusterung (1) → Griechengasse.

Alte Donau (urspr. 2, heute 21 u. 22), nach der Donau-regulierung (1870–75) vom neuen Strom getrennter alter Donauhauptarm, der durch Grundwasser gespeist wird (größter erhaltener linksufr. Donauarm). Im Bereich der Wagramer Str. entstand ein kleiner Vergnügungspark, ab 1880 gab es Bootsvermietungen, 1895 wurde eine Straßenbahnlinie zur A. D. geführt. An der A. D. entstanden versch. Bäder (Strandbad → Alte Donau, → Angelbad, → Arbeiterstrandbad, → Gänsehäufel, ehem. Militärschwimmschule → Alte Donau, Polizeistrandbad, Strandbad Stadlau).

Lit.: Lettmayer, Reg.

Alte Donau, Militärschwimmschule (urspr. 2, heute 22; oberhalb der Kagraner Brücke), stand in Verwendung der Wr. Garnison u. wurde nach dem 1. Weltkrieg in ein Familienfreibad umgewandelt (Eröffnung 20. 6. 1919).

Alte Donau, Strandbad (urspr. 2, heute 21), städt. Freibad, eröffnet 1918.

Alte Feldapotheke (1, Stephanspl. 8a) → Greif, Zum goldenen.

Alte Goldschmiede (1) → Börsegasse.



Folbert von Alten-Allen. Vogelschau von Wien von Nordwesten 1683 vor der Türkenbelagerung. Stich, 1686.

Alte Großmarkthalle (3, Vordere Zollamtsstr. 17) → Zentralmarkthalle.

Alte Hofapotheke → Hofapotheke.

Alte Knödelhütte (14) → Knödelhütte.

Alte Krautgärten (21, Donauefeld), Riedname (heute Leopoldauer Str. im Gebiet der Unfallversicherungshäuser), → Donauefeld.

Alte Laaer Straße (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (1. 6. 1960 GRA) nach dem alten Straßenzug der Laaer Straße.

Alte Landstraße (14, Penzing) → Linzer Straße.

Alte Mühle (10) → Unterlaa.

Alten-Allen (Ouden-Allen) Folbert van, * 10. (oder 20.) 2. 1635 Utrecht, NL, † 28. 12. 1715 Wien (1, Bauernmarkt 3, Kuefsteinerhaus), Kupferstecher, Maler, G. (nach 1663) Maria Susanna (* 1648, † 1700 Wien, Kärntner Str.). War als Architekturmaler in den Niederlanden tätig (Ansicht von Utrecht 1674), kam 1677 nach W. u. wurde am 1. 1. 1678 Kammermaler Leopolds I., für den er 1680–1703 Ölbilder der 10 wichtigsten Städte der Monarchie anfertigte (dar. W.; Aufnahme vor dem 13. 7. 1683, Umarbeitung in den Stich erst 1686, Druck durch den Univ.-Buchdrucker Johann v. Ghelen). Ab 1698 führte er auch den Titel „Kais. Kammerdiener“; 1713 wurde er von Karl VI. pensioniert. Der Kupferstich W.s ist die bedeutendste frühbarocke Stadtbilderdarstellung (Vogelschau). Die 6 Bll. zeigen die Stadt mit Vorstädten u. landschaftl. Umgebung; die Aufnahme ermöglicht erstm. einen Blick in die frühbarocke Stadt mit der beginnenden Umstrukturierung des Hausbestands u. zeigt das Aussehen der kurz danach während der Türkenbelagerung zerst. westl., südl. u. östl. Vorstädte. *Abb. S. 66.*

Lit.: Max Eisler, *Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes* (1919), 23f., Nr. 16; Ferdinand Opll, *W. im Bild hist. Karten* (1983), 23f., Taf. 4; Lhotsky 2/1, 362, 378, 385; Ingeburg Pick, *Die Türkengefahr als Motiv für die Entstehung kartograph. Werke über W.*, *Diss. Univ. W.* (1980), 65ff.; *Mariahilf*, 63, 384; *Schöny* 1, 39.

Alte Naufahrt (22), Gewässer am Rande der → Lobau. Unter N. verstand man die „Hinauffahrt“ auf einem Fluß; in einem solchen Arm der Donau ermöglichten Gegenströmungen eine Fahrt stromaufwärts.

Lit.: Lettmayer, *Reg.*

Altenberg Peter (eigentl. (Richard Engländer), * 9. 3. 1859 Wien 2, Franzensbrückenstr. 3 (GT, enth. 19. 4. 1969), † 8. 1. 1919 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfriedh., Ehrengrab, Gr. O, Grabkreuz von Adolf Loos), Schriftsteller. So. eines wohlhabenden jüd. Kaufmanns, besuchte A. das Akad. Gymn. u. hörte danach jurid. u. med. Vorlesungen an der Univ. (ohne Studienabschluß). In Stuttgart versuchte er vergeblich, den Buchhandel zu erlernen, kehrte bald darauf nach W. zurück u. wurde hier durch seine exzent. Lebensführung u. als ständ. Gast renommierter Kaffeehäuser (Central, Herrenhof) eine legendäre Figur. Ab 1892 schrieb er seine Beobachtungen, Einfälle u. Kritiken nieder, 1896 erschien sein erstes Buch („Wie ich es sehe“). Mit der Schilderung des Alltagslebens u. seiner Merkwürdigkeiten, seiner Fin-de-siècle-Stimmung u. seinen Aufzeichnungen kultureller Begebenheiten

zählt A. zu den Hauptvertretern des literar. Impressionismus in W. Mit Adolf → Loos gab er 1903/04 die Zs. „Die Kunst“ heraus, arbeitete an der „Wr. Rundschau“, am „Simplicissimus“ u. an der „Jugend“ mit. Er bewohnte keine eigene Wohnung, sondern zog es vor, bei Bekannten oder in Hotels zu logieren; 1913–19 wohnte er im (neueröffneten) Grabenhofel (1, Dorotheerg. 3, Zimmer 51).



Peter Altenberg.
Foto, 1900.

Bes. berühmt wurden seine Bände „Was der Tag mir zu trägt“ (1901), „Prodromos“ (1906), „Märchen des Lebens“ (1908), „Bilderbögen des kleinen Lebens“ (1909), „Neues Altes“ (1911), „Semmering“ (1912), „Fechung“ (1915), „Nachfechung“ (1916), „Vita ipsa“ (1918) u. „Mein Lebensabend“ (1919). Seine Freunde Karl → Kraus (1932) u. Egon → Friedell ehrten A. nach seinem Tod durch die Hg. ausgewählter Werke, Alfred → Polgar gab den „Nachlass“ heraus (1925). Die WStLB besitzt Hss. A.s, das HM Erinnerungsgegenstände u. Fotos; lebensgroße bemalte Sitzfigur A.s im wiedereröffneten Café Central. → Peter-Altenberg-Gasse.

Lit.: BBL; Ernst; ÖBL; Werner J. Schweiger (Hg.), *Das große P. A. Buch* (1977); dsbe., P. A. Realien u. Marginalien, in: *Kat. HM 93*, 310ff.; *Kat. HM 138* (Künstlerwohnung), 104f.; *Gisela v. Wysocki*, P. A. Bilder u. Geschichten des befreiten Lebens (1979); *H. Prohaska*, P. A. Versuch einer Monographie, *Diss. Univ. W.* (1948); *Karl Kraus*, P. A. (1919); *Egon Friedell*, *Das A.buch* (1921); *Dubrovic, Reg.*; P. A., *Ausgewählte Werke* (2 Bde., Mchn. 1979); *Schmidt* 2, 367; *Zohn*, *Juden Lit.*; *Währinger Str.*, 9; *Ruhestätten*, 18.

Altenburger Freihof (19, Freihofg. 1), urk. ab 25. 7. 1346 nachweisbar, gehörte bis 1788 dem Stift Altenburg, von dem es an Josepha Gfin. Polheim (geb. Lamberg-Sprinzenstein) kam. 1795 erwarb Charlotte Reichsgfin. Mitrovsky den Hof, 1800 kam er in den Besitz des priv. Großhändlers Andreas Fellner, 1810 an Michael Kirchlehner, 1871 an die Weingroßhandlung Chamrath & Luzatto u. 1903 an die Nußdorfer Brauerei.

Lit.: *Döbling*, 414; *Döbl. Heimatmus.* 11/1967, 4; *BKF* 19, 17.

Altenburger Hof. Das Stift Altenburg (NÖ) hat im Lauf der Jh.e die Lage seines Stifstshofs mehrfach gewechselt. –

Altenburger Hof

1) Urspr. war das Haus 1, Krugerstr. 2, in eine undurchsichtig gebliebene Transaktion verwickelt (1356–85 im Besitz des Stifts). – 2) 1385 wurde das Haus 1, Walfischg. 1 (Kärntner Str. 49) angekauft; es blieb (ausgen. 1417–51) Stiftseigentum. – 3) Wahrscheinl. 1517 erwarb das Stift einen Hof in der Laderg. (1, Spiegelg. 21; CNr. 1097), der zwecks Erbauung des Klosters u. der Kirche der Kapuziner 1618 von Ks. Matthias angekauft bzw. 1621 in das Kloster einbezogen wurde. Das Klosterareal wurde 1786/87 im Zuge der josephin. Klosterreform verkleinert u. teilw. parzelliert; auf einem Teil des szt. A. H.s entstand das Haus 1, Spiegelg. 21. 1816–40 war das Areal Besitz des bürgerl. Apothekers u. Herrschaftsinhabers Anton → Würth, danach bis 1848 seiner Wwe. Theresia). Der A. H. lag zwischen dem → Schaumbergerhof (1, Spiegelg. 23–25, Glückg. 4, Tegetthoffstr. 2; später verballhornt in Schaumbergerhof), an dessen Stelle dann die → Kapuzinerkirche u. der größere Teil des Klosters erb. wurden, u. dem → Seckauer Hof (1, Spiegelg. 17–19, Plankeng. 3–5 u. 4, Seilerg. 18). Ein Teil des A. H.s steckt noch heute im Klosterareal. – 4) Das Stift Altenburg erhielt als Entschädigung ein anderes Gebäude als Stiftshof (1, Walfischg. 5), verkaufte dieses jedoch 1780 an Peter Forster. 1806 gehörte der Hof Ferdinand Hakher Edl. v. Hart, 1820 kaufte ihn das kais.-russ. Reichskollegium der Auswärt. Angelegenheiten; die im Haus befindl. Botschaftskapelle wurde als Bethaus für die nichtunierten Griechen russ. Nation err. Später kam in das Haus 1, Walfischg. 5 das Hotel „Altenburger Hof“.

Lit.: Richard Perger, Der Seckauer Hof in W., in: WGBll. 20 (1965), 463 ff. (Skizzen: 464); Reischl, Prälathenhöfe, 180 ff.; Czeike, Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 110; Girardi, 14f.; Kisch 1, 162, 611; Bibl. 3, 311.

Altenburger Hof (1, Walfischg. 5), Hotel → Altenburger Hof (sub 4).

Altendorfsches Stiftungshaus → Batthyánypalais (1, Bankg. 2).

Alter Franz Karl Xaver, * 27. 1. 1749 Engelsberg, Ober-schles. (Andelská Hora u. Liberce, ČSFR), † 29. 3. 1804 Stadt 1039 (1, Annag. 3), Philologe (Dr. phil. 1793). Trat 1766 in den Jesuitenorden ein, betätigte sich nach dessen Aufhebung als Lehrer am Theresianum bzw. 1777 am Gymn. St. Anna (für Grammatik u. Griech.) u. hielt 1799–1804 Vorlesungen an der Univ. (1801 Kustos an der Univ.-Bibl.).

Lit.: BLBL; NDB; Wurzbach; Adamek; Enc. Catt. 1.

Alter, Bezeichnung für alten Wein (d. h. Wein vom vorigen Jahr im Gegensatz zum → Heurigen). Traditionellerweise kommt der Heurige zu Martini (11. 11.) erstm. zum Ausschank; dann wird der vorhergehende Jahrgang zum „Alten“.

Alte Registratur, Bezeichnung für einen Aktenbestand der magistrat. Zentralverw. im WStLA, der die Jahre 1700–83 umfaßt. Ihr folgt die sog. → Hauptregistratur.

Alter Fechtbrunn (1, → Rotenturmstraße; auch Vechtblunn u. Fachtbrunn; vgl. → Fächbrunnen u. → Fächturn). Der Name entspricht der frühneuzeitl. Bezeichnung für das Eichen (von Maßen u. Gewichten).

Alter Fleischmarkt (1) → Auwinkel, → Fleischmarkt, → Laurenzerberg, → Postgasse, → Schönlaterngasse. – „Hinter dem alten Fleischmarkt“ → Grashofgasse, → Griechengasse.

Alter Heringmarkt (1) → Wildpretmarkt.

Alter Kammerhof (1) → Wildpretmarkt.

Alterlaa (23, Erlaa), altes Siedlungsgebiet mit im MA entstandenem Herrschaftssitz (bezeugt ab 17. Jh.); → Alterlaa, Kirche, → Erlaa, → Erlaaer Schloß, → Wohnpark Alterlaa.

Alterlaa, Kirche (23, Anton-Baumgartner-Str. 44; Maria, Mutter der Kirche). Die in der urspr. Planung für den → Wohnpark Alterlaa (erb. 1973 ff.) vorgesehene Kirche wurde zunächst nicht realisiert. Nachdem seit E. 1980 Gottesdienste im 1. Stock des Kaufparks abgehalten worden waren, wurde die von Thomas Reinhaller erb. Kirche am 10. 9. 1983 gew. Das Kreuz in der Kirche schuf Oskar Höfinger (1983; eines seiner bedeutendsten Werke), die griech. Ikone (re. Wand) ist ein Geschenk von Bundespräs. Dr. Rudolf Kirchschläger.

Lit.: Bandion, 468 f.

Alterlaa, Wohnpark → Wohnpark Alterlaa.

Alter Mühlweg (21, Leopoldau), seit 1909 → Dückegasse bzw. → Josef-Baumann-Gasse.

Alter Roßmarkt (1) → Stock-im-Eisen-Platz.

Alter Schweinemarkt (1) → Lobkowitzplatz.

Alterversorgung → Bürgerspital, → Bürgerversorgungshaus, → Caritas, → Fürsorge, → Pensionsversicherung, → Spital zu St. Marx, → Versorgungshaus, → Versorgungsheim Lainz.

Alterversicherung → Fürsorge, → Pensionsversicherung.

Alterthumsverein zu Wien, ältester hist. Verein Wiens, gegr. 1853; → Verein für (die) Geschichte der Stadt Wien.

Alter Wiener Weg (21, Donaufeld), eine szt. nach W. führende Straße.

Alte Schmiede (1, Schönlaterng. 9), kulturelles Begegnungszentrum („Literar. Quartier“ für Lesungen u. Gespräche) mit Altwr. Weinkeller, Restaurant u. „Libresso“. Eine (nicht mehr betriebene) alte Schmiedewerkstätte (mit allen Gerätschaften u. Werkzeugen) wurde original belassen. Die A. Sch. wurde am 3. 6. 1975 eröffnet. → Artothek.

Lit.: BKF 1, 137; KKL, 147.

Alte Schmiede (14, Penzinger Str. 22), unmittelbar nach der 2. Türkenbelagerung erb., war das Haus (mit Schmiedewerkstätte) bis zu seinem Abbruch (1897) eines der ältesten Häuser von Penzing.

Lit.: W. aktuell 1–2/1977, 17; Neugierkeits-Welt-Blatt, 24. 1. 1897.

Altes Landgut (10, Favoriten), ben. (12. 3. 1981 GRA) nach der 1834 gegr. Vergnügungstätte → Landgut.

Lit.: Schubert, Favoriten, Reg.

Altes Rathaus → Rathaus, Altes.

Alte Straße (22, Süßenbrunn), vor der Anlage der → Wagramer Straße vorhandener alter Straßenzug.

Altes Urfahr → Urfahr.

Altes Waaghaus → Waaghaus.

Alte Universität → Universität, Alte.

Alte Walfischgasse (1), ben. nach dem Hausschild „Zum Walfisch“ (CNR. 1011; später 1, Walfischpl. 2; am Haus befand sich das Gemälde „Jonas mit dem Walfisch“); ein Rest der Gasse ist in einer Ausweitung der (neuen) Walfischg. noch deutl. erkennbar. Seit 6. 4. 1875 Teil der → Walfischgasse; die A. W. wird im „Lehmann“ noch bis 1888 erw. (Bezeichnung angebl. noch bis 5. 7. 1894 verwendet). → Walfischplatz.

Altgasse (13, Hietzing), ben. (Datum unbek.) nach ihrem Verlauf im alten Kern des Vororts Hietzing.

Altglauber → Mechitaristen.

Althan Christoph Johann Gf. * 1633, † 1706, Obriststallmeister u. Landjägermeister, der seit 1685 Besitz in der (späteren) Althanvorstadt (→ Althan, Vorstadt) hatte. Um 1693 ließ er einen Garten anlegen u. von J. B. Fischer v. Erlach ein Palais erb. (→ Althanpalais [9]; heute Franz-Josefs-Bhf.).

Althan Gundacker Ludwig Joseph Gf. * 15. 8. 1665 Wien, † 28. 12. 1747 Wien 1, Seilerg. 8, kais. Hofkriegsrat, General der Kavallerie, General-Hofbaudir. Karls VI. (erw. 1720). Er leistete einen wesentl. Beitrag zum Ausbau der von seinem Vater Christoph Johann Gf. → Althan begr. (späteren) Althanvorstadt (→ Althan, Vorstadt); das Gartenpalais (→ Althanpalais [9]) wurde 1700–02 erb. Die Lage des Palais in einer durch Überschwemmungen von Donau u. Als gefährdeten Gegend veranlaßten A., das Palais zu vermieten u. am 30. 6. 1713 der Stadt W. zu verkaufen. Nach seinem Tod kam die Liegenschaft 1754 an Johann Georg Schuller, der in den Nebengebäuden des Schlosses eine Kattunfabrik einrichtete. 1777 wurde der Großhändler Johann Baptist → Pouthon Eigentümer. A. war Ritter des Gold. Vlieses u. Frh. zu der Goldberg, k. k. wirkl. geh. Rat u. Gouverneur zu Raab. 1727 ernannte ihn Ks. Karl VI. zum Dir. der Wr. Kunstakad. (gegr. 1692 durch Peter → Strudel, † 1717); A. überließ der Akad. 1732 Räumlichkeiten in seinem Haus Stadt 1090 (1, Seilerg. 8, Spiegelg. 7), in denen sie bis 1742 verblieb. Raphael Donner schuf von A. ein Porträtmedaillon. → Althanstraße (9).

Lit.: Thieme-Becker; Lhotsky 1, 15, Anm. 96; 2/1, 394f., 403; GStW NR 7/1, 142; Mück, 5.

Althan Michael Johann III. Gf. → Czerninpalais (4).

Althan, Vorstadt (Teil von 9, → Alsergrund), eingemeindet 1850. Sie führte ihren Namen nach dem Grundbesitzer Christoph Johann Gf. → Althan, Obriststallmeister u. Landjägermeister, der hier seit 1685 Besitzungen hatte. Der Hubertushirsch im Wappen der Vorstadt nimmt auf die Funktion A.s Bezug. Um 1700 wurde das Schloß erb. (→ Althanpalais [9]), 1706 starb der Graf u. hinterließ den Besitz seinem So. Gundacker Ludwig Joseph Gf. → Althan, der ihn am 30. 6. 1713 um 30.000 fl der Stadt W. verkaufte. Erst 1755 taucht erstm. die Bezeichnung „am Althanischen Grund“ auf (zuvor 1661 In dem obern Wörth bzw. Rossaw oberhalb der Scheiben, 1725 In dem obern Wörth ausserhalb des Alsterbachs,

1727 Oberhalb der Scheiben); 1778 läßt sich die Bezeichnung „Vorstadt Gf. Althanischer Grund“, 1779 „Wr. Vorstadt Althann“ nachweisen. Die Grenzen der Vorstadt, zu der auch die → Spittelau gehörte, verliefen in der Alserbachstr. (vom Donaukanal bis Nr. 27), über die Häuser zur Fechterg. von Nr. 16 bis zur Althanstr., diese entlang bis zur Augasse u. von dieser entlang der Gürtelbrücke zum Donaukanal. – *Häuser*: 1830: 37; 1851: 41. – *Einwohner*: 1856: 1.275.

Lit.: Topogr. NÖ 2, 48; Mück, 5f.; Donatin, Alsergrund, 19ff.; Meßner, Alsergrund, 60, 98, 189ff., 248, 260; Olegnik 1, 24f.; Bibl. 4, 271.

Althangasse (9), seit 1909 Franz-Josefs-Bahn-Str., seit 1919 → Althanstraße.

Althangrund → Althan, Vorstadt.

Althanpalais (3, Barichg. 31–35), um 1730 als Sommerpalais in der Vorstadt Landstraße erb., 1846 abgebrochen.

Althanpalais (1, Bankg. 8, Schenkenstr. 5) → Strattmannpalais.

Althanpalais (3, Ungarg. 69) → Harrachpalais (3).

Althanpalais (9, Areal Franz-Josefs-Bhf.), um 1693 von J. B. → Fischer v. Erlach für den Obriststallmeister- u. Landjägermeister Christoph Johann Gf. → Althan erb. Gartenpalais. Um einen Mittelsaal, der im Erdgeschoß ein



Das Althanpalais mit großem Donauarm. Stich von Johann Adam Delsenbach nach einer Zeichnung von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1720.

Tiefval, im 1. Stockwerk ein Queroval bildete, waren 4 Flügel windmühlensflügelartig angeordnet; in ihre Winkel wurde je eine weitere Baugruppe eingefügt. Die Ehrenhofseite hatte eine Freitreppenanlage. 1706 erbte Gundacker Ludwig Joseph → Althan das Palais von seinem Vater u. verkaufte dieses am 30. 6. 1713 der Stadt W. Das Palais blieb 5 Jahre unbenutzt; erst 1718 fand sich ein Mieter für die Sommermonate (Fstin. Thurn u. Taxis), doch kein Interessent auf Dauer, weil die ungesunde Lage u. die zahlr. Überschwemmungen von Donau u. Als viele Persönlichkeiten von Rang abschreckten, den Besitz zu erwerben. Erst 1754 gelang es, das Palais an Johann Georg Schuller, einen Handelsmann, der in den Nebengebäuden eine Kattunfabrik einrichtete, zu verkaufen. 1777 übernahm der priv. Großhändler Johann Baptist → Pouthon (ein So. der Wwe. Schullers aus deren 1. Ehe) die Realität, ließ sie baul. vergrößern u. den Betrieb modernisieren (Produ-

tion von Spinnmaschinen in einem neu erb. Wirtschaftsgebäude; das Palais selbst diente ausschließl. Wohnzwecken. Der Besitz vererbte sich auf die Söhne Johann Baptist u. Karl (1816), dann zur Hälfte auf eine To. Johann Baptists d. J. u. kam schließl. in den allein. Besitz von Karl (31. 3. 1845), der am 25. 5. 1863 starb u. ihn seinem So. Rudolf vererbte. Im Zuge der Erbauung der → Franz-Josefs-Bahn wurde das Palais 1869 abgerissen; am 23. 6. 1870 wurde der Betrieb auf der Strecke W.–Eggenburg aufgenommen, am 4. 6. 1872 der prov. Bhf. durch den → Franz-Josefs-Bahnhof ersetzt.

Lit.: Irene Williams Grevy, Der Grundriß des ehem. Palais A. in der Roßau, in: Wr. Jb. Kunstgesch. 17 (1956), 109ff.; Reinhard Schneider, Der erste Entwurf des Gartenpalais Althan von J. B. Fischer v. Erlach, in: ÖZKD 28 (1974), 94ff.; Marianne Zweig, Die gräfl. A.schen Gartenpaläste in W., in: Kunstgesch. Jb. der k. k. Zentralkomm. (1917), Beibl. 95ff.; Wolf, Alsergrund, 65; Edgard Haider, Verlorenes W. (1984), 184f.; Mück, 5; Bibl. 4, 274.

Althanplatz (9, Althan), ben. 1873 (Verw.-Ber.), seit 1938 → Platz der Sudetendeutschen, seit 1945 nochmals A., seit 1949 → Julius-Tandler-Platz; urspr. (1827, 1835, Ziegler- u. Vasquez-Pläne) Hauptpl.

Althansches Bad (9, Alserbachstr. 35–37; CNr. 40 Althan), 1716 Bad „Zum gold. Floß“ gen. (lt. *TBP*), 1793 aufgelassen.

Althanstraße (9, Althan [Nr. 1–5, 6–26], Lichtental [Nr. 7–53]), ben. (6. 11. 1919) nach Gundacker Ludwig Joseph Gf. → Althan; zuvor Franz-Josefs-Bahn-Str. (der Franz-Josefs-Bhf. [Nr. 6–26, urspr. Althan 3–15] wurde 1871/72 auf dem ehem. Althangrund erb.). Auf Nr. 29 befand sich die Herberge der Strobl (CNr. 156 Lichtental).

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 19, 98f.

Althanvorstadt → Althan, Vorstadt.

Altkatholiken, Glaubensgemeinschaft, die als Gegenbewegung nach dem 1. Vatikan. Konzil (1870) entstand, als auf diesem der Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- u. Sittenlehren verkündet wurde. Geist. Oberhaupt der Bewegung war der anerkannte Kirchen- u. Dogmenhistoriker Ignaz Döllinger. Als romfreie Religionsgemeinschaft fanden die A. auch in Österr. Eingang; die Konstituierung (1877, im selben Jahr staatl. Anerkennung) basierte auf dem am 27. 7. 1871 von Karl Linder in W. gegr. Aktionskomitee, das es sich zur Aufgabe gesetzt hatte, Gleichgesinnte zu sammeln u. Vorarbeiten für deren seelsorgl. Betreuung zu leisten. Der Wr. GR stellte den A. die → Salvatorkirche zur Verfügung, in der Pfarrer Alois Anton, der geistl. Führer der Bewegung, am 15. 10. 1871 den 1. altkath. Gottesdienst abhielt. Daraufhin verhängte W.s Ebi. Kard. Othmar → Rauscher am 16. 10. 1871 über die Kirche das Interdikt, wodurch die Teilnahme an dort. geistl. Akten für röm.-kath. Christen die Exkommunikation zur Folge hatte. Am 24. 11. 1969 hob Ebi. Kard. Franz König das Interdikt auf u. verwies auf den Geist brüderl. Verstehens u. ökumen. Gesinnung.

Lit.: Edmund Mudrak, Die altkath. Kirche in Österr. (1966); Willibald Plöchl, Altkath. Rechtstheol. u. Verfassungsgesch. der altkath. Kirche Österr.s, in: Österr. Archiv für Kirchenrecht 31 (1980), H. 4; Richard Perger, Zur Gesch. von St. Salvator, in: WGBll. 29 (1974), 17ff.; Franz Loidl, Salvatorkapelle, in: Beiträge zur Wr. Diözesangesch., 15 (1974), Nr. 6, 41f.

Altkatholische Kirche (1, Salvatorg. 5) → Salvatorkirche.

Lit.: Bandion, 525f.; Walther Brauneis, Die baugesch. Entwicklung des Alten Rathauses im Spätma., in: WGBll. 27 (1972), 460f.; WGBll. 27 (1972), Salvatorkirche.

Altkatholische Kirche (15, Rauchfangkehrerg. 12). Die altkath. Glaubensbewegung fand in Fünfhaus rasch zahlr. Anhänger; die 1. Zusammenkunft fand am 20. 12. 1873 im „Hotel Fuchs“ statt. Die 1. (prov.) Gottesdienststätte wurde erst 1923 auf einem von der Gmde. W. gepachteten Grundstück err. (Kreuzkapelle; 15, Fünfhausg. 18); sie wurde 1938 Sitz einer Kirchengmde. 1950 erhielten die Alt Katholiken, da die Gmde. W. das Grundstück benötigte, Unterkunft im Schulgebäude Benedikt-Schellinger-G. 1–3. Die Kirche wurde 1961 err.; die Glasfenster stellen die 4 Evangelisten dar.

Lit.: BKF 15, 41.

Altlasten, seit den 80er Jahren des 20. Jh.s Bezeichnung für giftige, gesundheitsgefährdende oder in anderer Weise umweltbelastende Rückstände im Boden, als deren Verursacher v. a. ehem. Gewerbe- u. Industriebetriebe anzusehen sind, die nach ihrer Schließung nicht entsorgt wurden; vor weiterer Verwendung der Grundstücke müssen diese fachgemäß entsorgt werden. Auch beim U-Bahn-Bau stieß man verschiedentl. auf derart. Rückstände (bspw. U 6 am re. Wienufer beim Gaudenzdorfer Gürtel [Rückstände des Gaudenzdorfer Gaswerks] u. U 3 bei der Station Herrng. [Quecksilber]). Die Gmde. W. ließ durch das WStLA einen A.kataster anlegen, in dem jene ehem. Betriebe aus der Zeit zw. 1852 u. 1890 mit genauer Adresse verzeichnet sind, die infolge ihrer Beschaffenheit bzw. Produktionspalette altlastenverdächtig sind (private Gaswerke, chem. u. pharmazeut. Betriebe, Galvanisierwerkstätten, Färbereien, Gerbereien usw.); er bildet die Grundlage für künft. Sanierungen.

Altlerchenfeld (7, 8; → Lerchenfeld). Der Flurname „lerochveld“ taucht E. 13. Jh. erstm. auf. Er galt für ein ausgedehntes, landwirtschaftl. genutztes Areal, das bis A. 18. Jh. in landesfürstl. Besitz blieb. Mit Lärchenbäumen hat der Name sicherl. nichts zu tun. Die Verbauung begann spät, erst im Laufe des 17. Jh.s entstand ein kleines Dorf. Die Siedlung entwickelte sich nur langsam. Als 1704 der → Linienwall err. wurde, erwarb die Gmde. W. von Leopold I. das „Dorf“ Lerchenfeld, das damals erst 60 Häuser zählte; der Linienwall zerschneidete die Siedlung, der westl. (außerhalb desselben gelegene) Teil hieß → Neulerchenfeld. Die sonnseit. Hänge A.s wurden für den Weinbau genutzt; am Nordrand der (heut.) Lerchenfelder Str. standen Bauernhäuser, südl. des Ottakringer Bachs kleine Tagelöhnerhäuser. 1782 kam Lerchenfeld an Josef Frh. v. Hagenmüller, 1786 erwarb die Stadt W. die Gerichtsbarkeit u. 1810 auch die Grundobrigkeit. 1713 entstand eine Kapelle, 1727 ein Gemeindehaus (Lercheng. 19), 1750 ein Armenhaus (Blindeng. 16), 1770 die 1. Schule (CNr. 193, heute Pfarrhof) u. 1848–61 die → Altlerchenfelder Kirche. Bei der Eingemeindung kam A. größtenteils zum 8. Bez., ein Teil (samt der Kirche) jedoch zum 7. Bez. – **Häuser**: 1704: 60; 1780: 182; 1795: 231; 1821: 236; 1840: 239; 1860: 252. – **Einwohner**: 1780: 6.528; 1821: 8.455; 1835:

9.303; 1840: 9.511; 1857: 10.585. – *Ortsrichter*: Liste bei Rotter, Josefstadt.

Lit.: Josefstadt, 48 ff., 50 (Liste der Ortsrichter); Messner, Josefstadt, 25, 47 ff., 114, 251, 260; Erwin M. Auer, Aus den A. er Mietzinsverzeichnissen für das Jahr 1744, in: Adler 1 (1939), 85 ff.

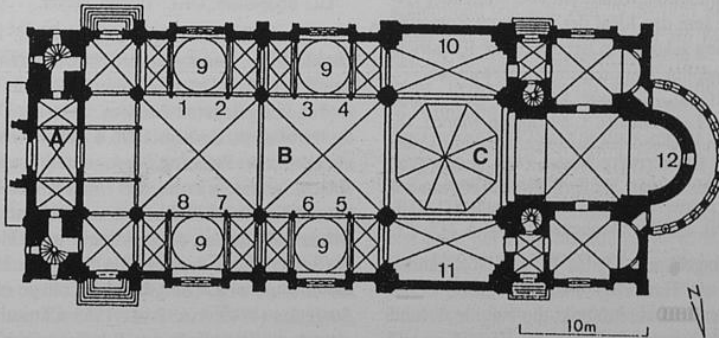
Altlerchenfelder Kirche (7, Schottenfeldg. 99, Lerchenfelder Str. nach 111; „Zu den 7 Zufluchten“). Vermutl. 1715 (lt. Rotter am 11. 2.) wurde vom Hofbäcker der Ksin. Amalie, Michael Knorr, eine Kapelle gegr., die dem hl. Sebastian, dem hl. Rochus u. der hl. Rosalia geweiht, von der



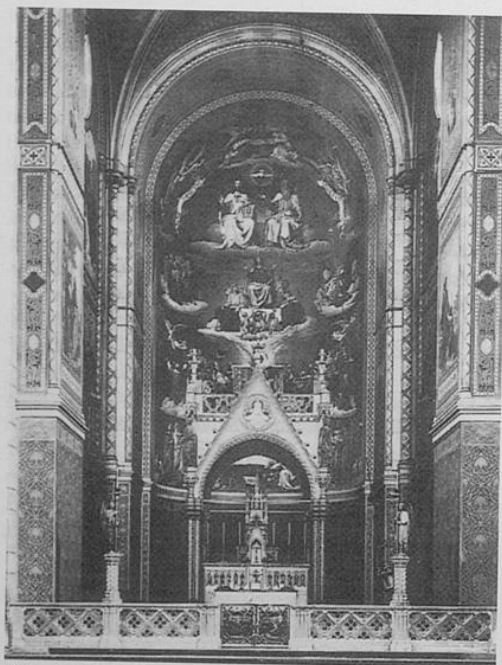
Die Altlerchenfelder Kirche im Jahr der Fertigstellung. Davor die alte Pfarrkirche.

Bevölkerung jedoch (nach ihrem Stifter) kurzerhand Michaelskapelle gen. wurde. Ihr Standort lag etwa beim Beginn der heut. Schottenfeldg. Die Bezeichnung „Zu den 7 Zufluchten“ geht möglicherweise auf eine Bruderschaft zurück. Unter den 7 Zufluchten versteht man die Ah. Dreifaltigkeit, den gekreuzigten Heiland, die ah. Altarsakramente, die Muttergottes, die Schutzengel, alle Heiligen u. die armen Seelen im Fegefeuer; sie werden in Österr. schon seit alters verehrt. Die Bruderschaftsbandacht, die wohl auf das Barockzeitalter zurückgeht, wurde von den

Romantikern in kongenialer Weise aufgegriffen. 1760 wurde die Kapelle durch einen Holzbau vergrößert. 1779 bewilligte Maria Theresia, da die Kapelle für die angewachsene Bevölkerung der Vorstadt zu klein geworden war, den Bau einer Kirche; 1780 wurde die Kapelle abgebrochen u. 1781/82 durch eine Kirche (mit Türmchen) ersetzt, die 1783 zur Pfarrkirche erhoben wurde. An dieser Kirche wirkte Schuldir. Ferdinand Schubert (der Bruder von Franz) als Regens chori. Nachdem 1843 ein Neubau beschlossen worden war, begann 1848 Paul → Sprenger mit den Bauarbeiten, doch gedieh der Neubau nur bis zur Sockelhöhe. Nach zahlr. Protesten u. aufgrund eines Einspruchs des Ingenieur- u. Architektenvereins wurde der Bau eingestellt, Sprenger die Baultg. entzogen u. dieselbe (nach einer Konkurrenzausschreibung, an der sich 8 Architekten beteiligten) dem Schweizer Johann Georg Müller (* 15. 9. 1822 Mosnang b. St. Gallen) übertragen (GT li. vom Hauptportal). Nach Müllers Tod (2. 5. 1849) führte den Bau Eduard van der → Nüll weiter, unter dessen Ltg. die in romantisierenden Formen gehaltene Kirche durch Franz → Sitte vollendet wurde (Weihe 29. 9. 1861). – *Äußeres*: Kreuzförm. basilikaler Backsteinbau in einheitl. romant. Formen, mit fläch. doppeltürm. Fassade, oktogonalem Vierungsturm (mit Zeltdach) u. hoher Apsis. Statuen der Apostel Petrus u. Paulus über dem Hauptportal (von Johann → Preleuthner). – *Innere*: Die Kirche wurde unter der Ltg. van der → Nülls durch namhafte Künstler ausgeschmückt (GT re. vom Hauptportal). Das dreischiff. Langhaus besitzt Kreuzrippengewölbe; der Chor ist entgegen der Tradition nach Westen orientiert; alle Wandflächen sind polychromiert. Nach dem Gesamtprogramm Josef v. → Führichs entstand ein vom „Ersten Schöpfungstag“ bis zum „Jüngsten Gericht“ reichender Freskenzyklus, das bedeutendste Zeugnis der → Nazarener in W. Nach Führichs Kartons malten Eduard → Engerth das Apsisfresko (1858) sowie Leopold → Kupelwieser das „Jüngste Gericht“ u. den „Engelsturz“ an der Eingangswand (1860). Selbständig arbeiteten Carl → Blaas u. Franz → Dobiaschofsky; weiters wirkten Joseph → Binder, Josef → Schoenmann, Leopold → Schulz u. Carl Joh. Nep. Hemerlein mit. Der Freskenzyklus beinhaltet im ein-



Freskenzyklus: **A Vorhalle**: Schöpfungsgeschichte (von Joseph Binder). **B Mittelschiff**: Lebensgeschichte Christi. Linke Wand: 1 Verkündigung, 2 Geburt, 3 Taufe Christi, 4 Bergpredigt (von Carl Blaas). Rechte Wand: 5 Ölberg, 6 Auferstehung, 7 Himmelfahrt, 8 Pfingsten (von Karl Mayer). **C Vierungsturm**: Allegor. verbildlichte Seligkeiten. *Seitenschiffe*: Altes Testament. 9 Die vier großen Propheten in den vier Flachkuppeln, 10 Abendmahl, 11 Muttergottesbild, 12 Presbyterium mit Gemälden von Führich.



Altlerchenfelder Kirche. Chor mit Hochaltar und Apsisfresko.
Foto, um 1980.

zeln in der Vorhalle die Schöpfungsgesch. (von Joseph Binder), im Mittelschiff die Lebensgesch. Christi (von Karl Mayer), stellt darüber (in den sternbesetzten Feldern der Wölbung) Tugenden dar u. im Oktogon der Kuppel des Vierungsturms Allegorien der 8 Seligkeiten (von Kupelwieser); die Seitenschiffe sind dem Alten Testament gewidmet (li. Engerth, re. Schoenmann, beide 1857), das Querschiff malte Kupelwieser (li. Stirnwand: Abendmahl, re. Stirnwand: „Wr. Madonna“ mit Kahlenberg im Hintergrund); für das Presbyterium lieferte Führich die Entwürfe (Ausführung Engerth, vollendet 1858). Zu Ehren der Kirchenpatrone (7 Zufluchten) besitzt die Kirche 7 Glocken (1856), die im As-Dur-Akkord läuten. – In der Vereinigung aller Künste bildet die Kirche ein überzeugendes Gesamtkunstwerk, in dem das Ideal der religiösen Romantik zur vollen Entfaltung gekommen ist; mit dieser Kunstrichtung wurde der josephin. Rationalismus überwunden.

Lit.: Bandion, 165f.; Missong, 148ff.; KKL, 99f.; BKF 7, 50ff.; Dehio, 131f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 69; Joseph Führich, Die A. Kurzgefaßte Erklärung über deren Bau sowie den Bilder-Cyklus (1873); Franz Rieger, Die A. (1911); Neubau, 70f.; Ludwig Sackmayer, Die A., in: JHM 22/1961, 3f.; F. A. Thomek, Stephan Seeliger, Die A. (1961); GStW NR 7/2, 123f.; Ringstraße 8/1, 25ff.; Geyer, 84f. (Sprengel), 245 (Matrikenbestand); Bibl. 3, 243.

Altmann, Fabriksgebäude. Der in W. geb. Wollhändler Bernhard A., der ein Handelsgeschäft im 5. Bez. besaß, gründete 1919 eine Strickwarenfabrik; die Familie A. hatte sich bereits seit 4 Generationen mit der Erzeugung von Strickwaren beschäftigt. Die Fa. expandierte rasch (Betriebe in Moskau [1926] u. Paris [1932], Verkaufsbüros in versch. europ. Städten) u. beschäftigte E. der 20er Jahre rd. 1000 Personen. 1914 entstand der Bauteil Siebenbrun-

neng. 19–21 (Erweiterung im Hof 1923; Fassadenerneuerung nach dem 2. Weltkrieg). 1938 emigrierte A. über Paris u. Liverpool in die USA, wo er sich neuerl. in der Textilbranche betätigte u. von wo aus er nach dem 2. Weltkrieg am Wiederaufbau des Wr. Werks mitwirkte (Belieferung mit Rohstoffen, Absatz der Produkte in den USA); 1949 wurden die Shedhalle für Spinnerei u. Weberei (Zentag.) u. das Betriebsgebäude (Stolbergg. 26) von Heinrich Schmid u. Hermann Aichinger umgeb. bzw. geb. Nach Umwandlung in eine GmbH. kam das Unternehmen 1958 mehrheitl. in den Besitz des ÖCI, 1967 erfolgte die Umwandlung in eine AG; außerdem wurden 2 Wr. Betriebe der Brüder Vorsteher übernommen. E. der 60er Jahre in Schwierigkeiten geraten, mußte die Fa. 1970 den Ausgleich anmelden; wurde 1974 als OHG Ganahl & Co. Teil der Vorarlberger Ganahl-Gruppe.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 29ff.; Achleitner 3/1, 182.

Altmann Anton d. Ä., * 1777 Datschitz, Mähr. (Dačice, ČSFR), † 26. 2. 1818 Wien 7, Seideng. 5 („Zum gold. Hobel“), Kupferstecher. Stud. 1792 an der Wr. Akad., malte Landschaften (Werke im HM).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Fuchs 19. Jh.; Neubau, 150.

Altmann Anton d. J., * 4. 6. 1808, † 9. 7. 1871 Wien, Maler, Radierer, So. des Anton → Altmann d. Ä., G. Wilhelmine Jaich (16. 5. 1806–4. 1. 1881). Stud. ab 1821 an der Wr. Akad., arbeitete 1829/30 als Zeichenlehrer in Ung. u. ab 1838 als Landschaftsmaler in W. (1838 Ausst. Galerie St. Anna); 1861 Mitgl. des Künstlerhauses.

Lit.: Bodenstein; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Künstlerhaus, 32; WZ, NWT 11. 7. 1871; Amtsblatt 11. 6. 1958; RK 7. 7. 1971.

Altmann Bernhard → Altmann, Fabriksgebäude.

Altmann Florian Joseph, * 29. 11. 1795 Wien, † 7. 6. 1867 Wien 1, Grünangerg. 2, Landschaftsmaler, Brd. des Anton → Altmann d. Ä. Besuchte die Akad. der bild. Künste u. widmete sich danach der Darstellung von Ideal-landschaften (Aquarelle, Ölbilder). In späteren Jahren leitete er Kunstauktionen u. arbeitete als Gemälderestaurator.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme-Becker.

Altmann Franz, * 10. 4. 1901, † 25. 8. 1968 New York, Otolithologe, Laryngologe. Schon während des Stud.s an der Wr. Univ. (Dr. med. univ. 1925) an dem von Julius → Tandler geleiteten Anatom. Inst. als Demonstrator tätig, verließ A. dort bis 1926 u. arbeitete danach bis 1929 als Ass. am Patholog. Inst. unter Rudolf → Maresch. Anschl. arbeitete er an der Univ.-Klinik für Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfkrankheiten unter Heinrich → Neumann, wurde bald dessen enger Mitarb. u. 1934 sein Ass. Noch vor seiner Habil. emigrierte A. im März 1938 in die USA, wo er seine wiss. Laufbahn am College of Physicians and Surgeons (1949 Ass. Prof., 1955 Clinical Prof. of Otolaryngology) fortsetzte; eine Berufung nach W. als Nfg. von Emil → Schlander (1959) lehnte er ab. A.s Hauptarbeitsgebiete betrafen die Fehlbildungen des Ohrs, die Menière-sche Erkrankung sowie die Otosklerose; insges. verfaßte er 137 Publikationen. Mitgl. u. Ehrenmitgl. zahlr. internat.

Fachges.en (dar. American Otological Society, Dt. u. Türk. Ges. für Hals-Nasen-Ohren-Ärzte, Österr. Oto-Laryngolog. Ges.), Präs. der Sektion Hals-Nasen-Ohren-Ärzte der New York Medical Academy (1968). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: American Men of Science (1965), 78. *Nachrufe*: Pirquet Bulletin 15/8 (1968), 7f. (Eugen Grabscheid); Monatsschr. für Ohrenheilkde. u. Laryngo-Rhinologie 103 (1969), 1f. (Eduard H. Majer); Österr. Ärztezg. 24 (1969), 437f. (Majer).

Altman Josef Hermann, * 1. 1. 1845 Rzeszów, PL, † 1. 2. 1910 Wien 6, Mariahilfer Str. 93 (Zentralfrdh.), Schauspieler, Regisseur. Spiele (nach Engagements in Dtschld. u. Ung.) ab 1866 am Hofburgtheater (1888 Hof-schauspieler). A. war auch Ltr. der Komparserie, zeitw. Regisseur am Dt. Volkstheater u. Lehrer am Konservato-rium.

Lit.: Kosel; ÖBL; M.-Pr. 1. 2. 1910; WZ, RP 2. 2. 1910.

Altman Karl, * 8. 1. 1904 Wien, † 29. 12. 1960 Wien (Frdh. Mauer), Obersenatsrat (Dr. jur.), Politiker (KPÖ). War 1945–54 GR, außerdem 1945 Unterstaatssekr. für Jus-tiz, 1945–47 BM für Elektrifizierung u. Energiewirtschaft (einz. Regierungsmitgl. der KPÖ), Angehöriger des Polit-büros der KPÖ.

Lit.: Dictionnaire; ÖL.

Altman Siegfried, * 12. 7. 1887 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † Sept. 1963 New York, Psychologe. Stud. Univ. Wien, Dir. des Blindeninstit. für israel. Mäd-chen „Hohe Warte“, Gründer des Wr. Blindenheims „Providentia“ u. des Archivs für Blindenwesen; war ab 1907 in diesem Wirkungskreis tätig. In den 20er Jahren fungierte er auch als Konsulent der Gmde. W. für das Blindenwesen u. war korr. Mitgl. der „American Associa-tion of Instructors of the Blind“. A. hat durch seine wiss. Arbeiten u. seine Vorträge bei internat. Kongressen das Blindenwohlfahrts- u. -bildungswesen maßgebend beein-flußt.

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Mitt. Österr. Blindenverband 16 (1963); Who's who (1959/60).

Altman & Kühne (1, Graben 30), Geschäftsportal nach Entwurf von Josef → Hoffmann u. Oswald Haerdtl (1932); eines der wenigen Geschäfte aus den frühen 30er Jahren u. das einz. dieser beiden Architekten (Schriftart heute verändert).

Lit.: Achleitner 3/1, 65.

Altman von Passau, * 1013/20, † 8. 8. 1091 Zeisel-mauer, NÖ (Stift Göttweig), Bischof (ab 1065). War Dom-herr u. Ltr. der Domschule in Paderborn, ab 1051 Propst des Aachener Marienstifts u. Hofkaplan Heinrichs III. u. seiner Wwe. Agnes. War einer der wenigen entschiedenen Verfechter der Reform Papst Gregors VII. im dt. Reichs-episkopat. Sein Bischofssprengel umfaßte NÖ u. OÖ; die Augustiner-Chorherren unterstützten A. bei seinen Re-formbestrebungen. Er begr. 1070 das Chorherrenstift St. Nikola in Passau u. 1083 Göttweig. Von Heinrich IV. im Winter 1077/78 aus Passau vertrieben, floh er nach Rom, kehrte aber 1080 als päpstl. Legat nach Deutschld. zurück, wo er gem. m. Ebi. Gebhard v. Sbg. u. Abt Wilhelm v. Hirsau, dessen Kloster ein Haupttagationszentrum der gregorian. Reform war, weiter gegen den Ks. wirkte. Da A. Passau nicht mehr betreten konnte, amtierte er (unter dem

Schutz Mkgf. Leopolds III.) im Ostteil seiner Diözese. Er reformierte auch die Klöster St. Florian, Krensmünster, St. Pölten u. Melk sowie den Weltklerus; unter ihm began-nen Steinkirchen die bis dahin gebräuchl. Holzkirchen zu ersetzen. Ein Göttweiger Mönch schrieb um 1140 eine Biographie A.s („Vita Altmani“), die Abt Rupert 1192/94 überarbeitete.

Lit.: Bantz; BWB; Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 21f.; Wimmer, 116f.; Kat. 1000 J. Babenberger in Ö. (1976).

Altmannsdorf (12), Vorortgemeinde, dürfte bereits A. 12. Jh. als Ort bestanden haben, wird jedoch erst um 1136 erstm. urk. gen.; der älteste Ortskern ist der Dreiecksanger des Khlesplatzes. Ob eine Verbindung zu → Altman v. Passau besteht, läßt sich nicht beweisen, doch ist dies (bes. im Hinblick auf Besitzungen der Augustiner in A.) nicht auszuschließen (Altman mußte auf dem Höhepunkt des Investiturstreits aus Passau fliehen u. gründete Göttweig, während mit ihm geflüchtete Bayern in NÖ mehrere Orte gründeten u. nach ihrem Bi. ben.); etymolog. leitet sich der Ortsname jedenfalls von einem Mann namens Alt-man ab. Im 13. u. 14. Jh. kennen wir Ritter von A.; in Urkunden (M. 15. Jh.) ist vom Dorf u. einer St.-Oswald-Kapelle die Rede (→ Altmannsdorfer Kirche, → Alt-mannsdorfer Schloß). Die Besuchten Augustiner auf der Landstraße (Augustiner-Eremiten, gegr. 1256) besaßen 1444–1812 (Jahr der Ordensauflösung) die Herrschaft A., die ihnen der Wr. Bürger u. Ratsherr Erhart Griesser 1443 testamentar. hinterlassen hatte († 1444). Die Augustiner begannen sogleich mit dem Bau eines Verwaltungssitzes; der Oswaldhof wird zum Augustinerhof (→ Altmannsdor-fer Schloß). 1539 wurde den Augustinern die Verr. der A.er Güter entzogen u. einem kais. Administrator unter-stellt; der Augustinerhof wird als „öder Hof“ bezeichnet. 1584 kam die Grundherrschaft als Leibbedingende an den protestant. kais. Rat Daniel Rehling. 1588 wurde Melchior → Khlesl Verw. des Bistums Wr. Neustadt; A. (als Teil der Pfarre Atzgersdorf) unterstand diesem Bistum. Bis zur 2. Türkenbelagerung sind versch. Lehensempfänger be-kannt. 1683 wurde A. weitgehend niedergebrannt; viele Bewohner waren 1679 der Pest zum Opfer gefallen, die restl. kamen durch die Türken um. Der Wiederaufbau ging schleppend vor sich. Am 29. 5. 1721 erwarben die Augu-stiner den ehem. → Bischofshof am Khleslpl., 1736 auch den → Altmannsdorfer Pfarrhof (12, Khleslpl. 10), der urspr. dem Schottenstift gehört hatte; 1784 wurde der → Altmannsdorfer Friedhof angelegt. Nach Auflösung des Ordens (1812) wurde der Gutshof zum Religionsfonds eingezogen. 1819 kam die Herrschaft an den Wr. Bürger Johann Baptist Hoffmann. Lange hatte A. überwiegend ländl. Charakter; industriellem Einschlag begegnen wir erst nach der Eingemeindung, vorw. in den stadtnäheren Ortsteilen. 1890/92 kam A. größtenteils zum 12. Bez. → Meidling, der Rest (17 % der Fläche, aber nur 1 % der Bevölkerung) zu Inzersdorf (1893 „Inzersdorf bei W.“). Die → Altmannsdorfer Kirche u. der ehem. → Altmanns-dorfer Wirtschaftshof der Besuchten Augustiner sind die bedeutendsten Baudenkmäler. – *Häuser*: 1529–85: 13; 1770: 26; 1783: 37; 1795: 46; 1800: 48; 1830: 56; 1850: 77; 1869: 103; 1880: 176; 1890: 191; als Teil des 12. Bez.s

Altmannsdorf

(Berechnung): 1900: 214; 1910: 270; 1930: 692. – *Einwohner* (Berechnungen): 1770: ca. 200; 1806: 306; 1836: ca. 500; 1850: 669; 1869: 1.036; 1880: 2.068; 1890: 3.078; als Teil des 12. Bez.s: 1930: ca. 9.000; 1980: ca. 15.000. – *Ortsrichter*: Liste bei Haldovsky. – *Bürgermeister*: Bmstr. Wenzel Hornek (1850–?); Josef Winter (1864); Wilhelm Kunisch (1888).

Lit.: Hans Rotter, A., in: Mo 12 (1930), 71 ff.; Peter Haldovsky, A. 1138–1983 (1984); ebd., 175 (Ortsrichter, Häuser, Einwohner); ebd., 49 (Liste der Pfarrer); Olegnik 1, 24; Klaar, Siedlungsformen, 94 f.; Oplil, Erstnennung, 27; Etymologie, 173; Rafetseder, 313; Topogr. NÖ 2, 50; GStW 1, 229; Meßner, Wieden im Vormärz, 69, 136; Johann Strizsik, A. u. Hetzendorf, in: Bll. Meidling 1/1968, 13 f.; 27/1991, 45 f.; HONB 1, 41; ÖKT 2, 24 ff.; Robert Weissenberger, A., ein alter Ort in der Großstadt, in: Amtsblatt 32/1959, 3 f. (älteste Nennung unbelegt); BKF 12, 4; Bibl. 4, 329 f.

Altmannsdorf, Haus → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Altmannsdorfer Allee (12, Altmannsdorf), volkstüml. Bezeichnung für die → Altmannsdorfer Straße.

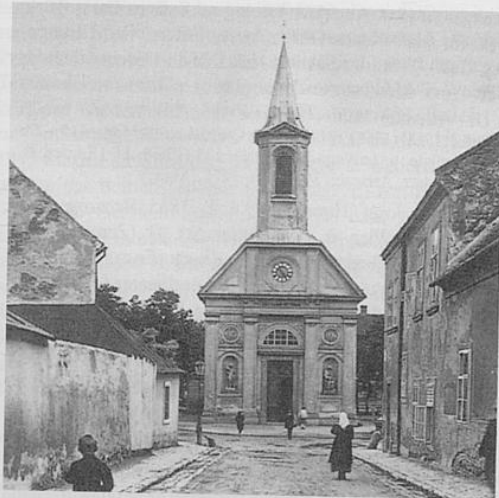
Altmannsdorfer Anger (12, Altmannsdorf), ben. (24. 1. 1908) in Erinnerung an den Anger der Gmde. Altmannsdorf (Straßenverlängerung; 29. 8. 1932 GRA).

Altmannsdorfer Feldweg (12, Altmannsdorf), ben. 3. 12. 1912, einbezogen in die (verlängerte) → Hoffingergasse (vgl. *Verw.-Ber. 1912, 169*) bzw. in den → Dobiaschofskyweg (8. 6. 1955 GRA).

Altmannsdorfer Friedhof (12, Stüber-Gunther-G.). Nach der Schaffung der Pfarre Altmannsdorf (zuvor bei Atzgersdorf) wurde auf einem vom Ortsrichter Josef Ranninger zur Verfügung gestellten Grundstück ein Friedhof angelegt u. am 28. 7. 1784 gew.; er wurde 1835, 1865 u. 1878 erweitert. Das Friedhofskreuz stammt aus dem Jahr 1853 (das urspr. aufgestellte war 1846 verfallen). Das Mausoleum der Familie Hoffinger wurde 1846 err.; der Gründer der Ersten österr. Spar-Casse, Johann Baptist → Weber, ist in einem Ehrenggrab bestattet. Kreuz u. Mausoleum wurden 1982 auf Veranlassung von Franz Zierer renoviert.

Lit.: BKF 12, 58; Bauer, Friedhofsführer, 133.

Altmannsdorfer Kirche (12, Khleslpl. 10; Pfarrkirche; „Zum hl. Oswald“). Eine Oswaldkapelle wird erstm. 1290 gen. Während der beiden Türkenbelagerungen zerst., wurde sie zuletzt 1689 wieder aufgeb. u. 1783 zur Pfarre erhoben (bis dahin Filiale von Atzgersdorf); 1800 wurde der hölzerne durch einen gemauerten Kirchturm ersetzt. Der Herrschaftsbesitzer Johann Baptist Hoffmann u. seine G. Anna Stüberger (→ Altmannsdorf) ließen 1838/39 nach einem Gewinn in der sog. Warschauer Lotterie die heut. Kirche nach Plänen von Franz Löbl (Bmstr. Wenzel Hornek, letzter Ortsrichter u. 1. Bgm. von A.) erb. (Weihe 1839). Die Kirche wurde 1873 u. 1926 restauriert. – *Außeres*: Einfacher, einschiff. Bau mit geradem Chorabschluß (die urspr. Oswaldkapelle stand um 90° gedreht). Der Turm ist an der Portalfront eingebaut. Der hier von Löbl geschaffene Bautyp war für die → Meidlinger Kirche (12, Migazzipl.) beispielgebend. An der Portalfassade sind Statuen der Namenspatrone der Kirchenstifter (Johannes der Täufer, Anna) angebracht. – *Innere*: Das Hochaltarbild „Hl. Oswald vor der Entscheidungsschlacht gegen Cad-



Altmannsdorfer Kirche. Foto.

walla“ malte Johann Matthias → Ranftl (1834), die beiden knieenden Holzengel u. den Taufstein schuf Johann Nepomuk → Schaller, das Glasgemälde oberhalb des Hochaltars Leopold → Kupelwieser („Hl. Dreifaltigkeit“), Ölgemälde auf den Seitenaltären (li. „Hl. Johannes der Täufer in der Wüste“, 1839; re. „Hl. Anna“, 1838/39) Josef → Führich u. der Kupelwieser-Schüler Eduard → Steinle. Aus der alten Kapelle stammen die Gemälde „Ankunft des Hl. Geistes“, „Kreuzigung Christi“ u. „Kreuztragung“ (1742). – Vor der Kirche eine → Augustinusstatue.

Lit.: Bandion, 248 ff.; Missong, 191 f.; KKL, 94 f.; BKF 12, 35 f.; Dehio, 156 f.; ÖKT 2, 24 ff.; Karl Hilscher, Eine kurze Gesch. der Pfarrkirche zum hl. Oswald in A. (o. J.); Hans Rotter, A., in: Mo 12 (1930), 90 ff.; Geyer, 88 (Sprengel), 260 f. (Matrikenbestand); Bibl. 3, 263.

Altmannsdorfer Pfarrhof (12, Khleslpl. 10, Oswaldg. 88). Die Beschuhten Augustiner von der Landstraße erwarben 1736 das (urspr. dem Schottenstift unterstandene) hier befindl. Gebäude; es ging 1783 (nach kurzem Zwischenbesitz der Schotten) an die Gmde. Altmannsdorf über. Anstelle des Pfarrhofs (der sich seither hier befand) u. des Armenhauses (seit 1856?) wurde 1859 der einstöck. Pfarrhof err. Über dem Eingang befinden sich Statuen (hl. Johannes der Täufer, hl. Anna), die urspr. das Portal der Pfarrkirche flankiert hatten.

Lit.: BKF 12, 33.

Altmannsdorfer Schloß (12, Khleslpl. 12, Oswaldg. 88, Hoffingerg. 26–28). In einem Klosterneuburger Urbar werden 1290 eine Kapelle St. Oswald u. ein Oswaldhof erw. Das Gut A. umfaßte 2 Lehen, 14 Hofstätten u. dazugehör. Äcker „unterhalb des Wienerberges“. Im 15. Jh. bildeten Kapelle, Oswaldhof u. Grundherrschaft eine Einheit; außerdem gab es ein Halterhaus. Der Besitz gehörte dem Wr. Bürger u. Ratsherrn Erhart → Griesser, der ihn 1443 testamentar. den Beschuhten Augustinern auf der Landstraße vermachte; 1444 trat der Erbfall ein, u. die Augustiner begannen sogleich mit der Err. eines Verwaltungssitzes, der nun Augustinerhof gen. wurde; die zum

Hof gehörenden Grundstücke wurden nicht bewirtschaftet. Die Zerst. der 1. Türkenbelagerung (1529) wurden erst 1539 notdürftig beseitigt. Aus den folgenden Jahrzehnten kennen wir die Namen versch. Lehensempfänger. Die Zerst. der 2. Türkenbelagerung (1683) wurden ab den 90er Jahren allmähl. behoben; es kam zu baul. Veränderungen. 1805 u. 1809 war im Wirtschaftshof ein franz. Lazarett untergebracht. Nach Auflösung des Ordens (13. 4. 1812) wurde der Gutshof zum Religionsfonds eingezogen; die Verw. übernahm die k. k. Nö. Staatsgüterdion. Am 13. 10. 1818 erwarb Johann Baptist Hoffmann den Besitz um 52.300 fl C.-M. u. ließ den Hof zu einem Biedermeierl. Landhaus („Schloß“) umgestalten; damals entstand die Steinfigur „Hl. Anna mit Kind“ (Nische an der Platzfront). Als Hoffmann 1856 starb, ging der Besitz an seine To. Anna (G. Johann Baptist R. v. Hoffinger, ihr Cousin) über; sie verkaufte ihn am 16. 5. 1899 um 400.000 fl an Julius Frankl († 1908). Der Gutshof wurde ab 1905 von Franks So. Robert verw., der zahlr. Veränderungen vornahm. Neben dem Eigentümer gab es im Schloß auch Mieter, dar. Dagobert → Frey; die mit Frankl befreundete Familie des Besitzers der Ottakringer Brauerei, Moritz Edl. v. → Kuffner, wohnte im Sommer ebenfalls im Schloß. 1926 überschrieb Frankl den Besitz an seine G. Maria. 1953 kaufte die Gemeinnütz. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungsgenossenschaft „Patria“ einen Teil des Gartens, um eine Wohnhausanlage zu err. 1967 wurde das A. Sch. samt Park unter Denkmalschutz gestellt. Am 2. 12. 1974 erwarb die SPÖ von Maria Frankl die Realität um 8,55 Mio S u. eine Leibrente für das → Dr.-Karl-Renner-Institut („Haus Altmannsdorf“); die Generalsanierung kostete 38,36 Mio S. 1980 wurde die ehem. Orangerie saniert. Am 19. 5. 1981 wurde zw. dem Inst. u. der Mercur-Ges. ein Vertrag über den Bau des „Gartenhotels Altmannsdorf“ geschlossen.

Lit.: Erika Appel, Vom Oswaldhof zum Dr. Karl Renner-Institut, in: Bll. Meidling 27/1991, 6ff.; BKF 12, 33f.; Bauten von gestern – heute erlebt 1 (VWGÖ 1979), 135ff.

Altmannsdorfer Schule (12, Khleslpl. 11), sog. „Gröllsches Haus“. Die Schule wurde 1783 eröffnet u. 1856 in ihre heutige Gestalt gebracht (im Zuge des Umbaus des benachbarten → Altmannsdorfer Pfarrhofs). Zw. 1875 u. 1905 war die Schule im Haus 12, Hetzendorfer Str. 9 untergebracht, danach übersiedelte sie in die Rothenburgstr.

Lit.: BKF 12, 33.

Altmannsdorfer Straße (12, Untermeidling, Altmannsdorf, Hetzendorf; 23, Erlaa, Inzersdorf, Siebenhirten), ben. (5. 7. 1894) nach Altmannsdorf bzw. dessen angebl. Gründer → Altmann v. Passau; vorher Laxenburger Str.

Altmannsdorfer Wirtschaftshof (12, Khleslpl. 12, Oswaldg. 88, Hoffingerg. 26–28) → Altmannsdorfer Schloß, → Dr.-Karl-Renner-Institut.

Altmayer Quirin, * 17. 4. 1874 Wien, † 4. 3. 1940 Wien, Friseurmeister, Gemeinderat. Übernahm 1895 das väterl. Geschäft, Mitgl. des Ausschusses der Friseurgenossenschaft, ab 1920 Präs. der Meisterorganisation im Landes- u. Reichsverband der Friseure Österr.s, 1919–33 Obmann des Gewerbebunds (Ortsgruppe W. III), 1922–34 Vizepräs. u. Präsidialmitgl. des Österr. u. Wr. Gewerbe-

bunds sowie Redakteur des offiz. Organs der Friseurgenossenschaft. A. war 1914–18 u. 1923–32 GR (Chrsoz. Partei), Zunftmeister (nach 1934 Kommissär der Wr. Friseurgenossenschaft u. Kommerzialrat.

Lit.: Ehrenbuch österr. Verdienstorden (1936), 239; Jb. Wr. Ges.

Altmütter Georg, * 6. 10. 1787 Wien, † 2. 1. 1858 Wien (Matzleinsdorfer Kath. Frdh., Grabmalhain Waldmüllerpark Nr. 98), Technologie. Nach Stud. in W. u. Prag war A. 1813–15 Ass. der Physik am Theresianum, 1815 Ass. u. ab 1816 Prof. für Mechan. Technologie am neugegr. Polytechn. Inst. Mit dem Ausbau des Fabriksproduktenkabinetts (gegr. 1807 als Mustersammlung durch Franz I., 1815 dem Polytechn. Inst. angegliedert) u. der Werkzeugsammlung (Werkzeuge der Biedermeierzeit) schuf A. Einrichtungen, deren Bedeutung über die Bedürfnisse des Polytechnikums weit hinausgingen; die Sammlungen zählten bald zu den Sehenswürdigkeiten W.s. Das Fabriksproduktenkabinett bildete die Grundlage für das spätere → Technische Museum. A. erhob die Mechan. Technologie zu einer Wiss., schrieb zahlr. Fachaufsätze (u. a. ab 1819 in den Jbb. des k. k. polytechn. Inst.s u. ab 1830 in Prechtls Technolog. Enzyklopädie). 1825 gab A. einen Kat. zu seiner Werkzeugsammlung heraus. Sein bedeutendster Schüler war Karl → Karmarsch. A. gehörte zu den Hauptorganisatoren der 1. → Gewerbeproduktenausstellung (1835). Er war mit → Grillparzer u. → Schreyvogel eng befreundet. → Altmüttergasse.

Lit.: NDB; ÖBL; Wurzbach; Gerhard Maresch, Werkzeuge aus der Biedermeierzeit. Die Werkzeug-Sammlung A., in: Bll. Technikgesch. 41–43/1979–81, 45ff.; Mück, 19; 150 J. TH 2, 17; Kapner, 323f.; Kortz 2, 209; Döbling, 204; Amtsblatt 8. 1. 1958; RK 30. 12. 1957.

Altmüttergasse (9), ben. (1892) nach Georg → Altmütter.

Lit.: Mück, 19; Wolf, AVV.

Altmüttergasse (10, Inzersdorf), ben. (1891) nach Georg → Altmütter, seit 1894 → Karmarschgasse.

Altomonte Andrea (Andreas Felix), * 1699, † 12. 6. 1780 Stadt 1071 (1, Maysederg. 1; „Katakomben“ St. Stephan), kais. Hofingenieur (Architekt, Bühnenbildner), Zeichner, Radierer, Brd. des Bartolomeo → Altomonte. Arbeitete für die fürstl. Familie Schwarzenberg (W. u. Krumau), war um 1759 als k. k. Hof- u. Feldingenieur in Wr. Neustadt tätig u. ab 1763 Hoftheaterzeichner in W. Er entwarf die Reitschule u. die Orangerie im Garten des Schwarzenbergpalais (3; 1751) u. den Portalvorbau der Peterskirche (1751–53); in der Leopoldkirche (2; Seitenaltar) befindet sich sein „Christus am Kreuz“, außerdem arbeitete er am Denkmal für Joachim Georg v. Schwandner u. seine G. in der Peterskirche mit. Er schuf auch Radierungen (bspw. Hochamt anläßl. der Erbhuldigung der nö. Stände für Maria Theresia am 22. 11. 1740).

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Dehio, 37, 111; KKL, 120f., 130; Kortz 2, 60; GSW NR 7/3, 69; P. M. Riesenhuber, Die kirchl. Barockkunst in Österr. (Linz 1924), 42, 396f.

Altomonte Bartolomeo, * 24. 2. 1694 Warschau, Krakauer Vorstadt, † 9. 11. 1783 St. Florian, OÖ (Beisetzung 11. 11. St. Florian), Maler, G. (13. 11. 1730 St. Florian)

Anna Magdalena Rendl aus Linz. Wurde bei seinem Vater Martino → Altomonte ausgebildet, ging 1717 zum Stud. nach Ital. u. kehrte spätestens 1722 nach St. Florian, wo sein Vater arbeitete, zurück. Die Übersiedlung nach W. erfolgte zw. 21. 3. und 6. 7. 1732; er wohnte im „Langen Haus“ (Haarmarkt 730; 1, Rotenturmstr. 16). Hier wurden



Bartolomeo Altomonte, Altarblatt „Glorie des hl. Johannes Nepomuk“ in der Minoritenkirche.

im 4 Kinder geb.; die To. Maria Anna Perpetua wurde die Urgroßmutter des Malers Hans → Canon. In den Taufmatriken zu St. Stephan wird A. als Hofmaler bezeichnet. Sein Aufenthalt in W. endete 1736. 1770 wurde er Mitgl. der Akad. der bild. Künste (Aufnahmestück „Aurora weckt Morpheus aus dem Schlaf“). In der Minoritenkirche befindet sich sein Seitenaltarbild „Glorie des hl. Johannes Nepomuk“ (urspr. Schwarzspanierkloster), in der Unteren Sakristei der Stephanskirche seine Deckengemälde „Überreichung des Schlüssels an Petrus“ u. „Verkündigung“ (um 1732), im Chorraum der Johann-Nepomuk-Kapelle (18, Gersthofer Str. 129) „Johannes Nepomuk im Verhör durch Kg. Wenzel“, im Diözesanmus. (ehem. Sammlung der Barmherz. Brüder) die „Verklärung des hl. Urban“ (1726); das Deckenfresko in der Sala terrena des Gartenpalais Harrach (3) ist nicht erhalten. Zeichnungen A.s verwahrt in größerer Zahl die Albertina. Das Hochaltarbild der Rodauner Bergkirche (Taufe Christi im Jordan) gehört der Schule A.s an.

Lit.: ÖKL; Brigitte Heinzl, B. A. (1964); Schöny 1, 63; Bandon, 358, 481; WGBll. 25 (1970), 12.

Altomonte Martino (Hohenberg vulgo A.), * 8. 5. 1657 Neapel, † 14. 9. 1745 Wien, → Heiligenkreuzer Hof (Stiftskirche Heiligenkreuz, NÖ; Beisetzung 16. 9.), Maler, G. (26. 12. 1690 Warschau, Hl. Kreuz) Barbara Dorothea Gerkien (* 1669 Königsberg, † 1. 10. 1702 Roßau 39 [Verdurahaus; 9, Rotenlöweng. 17–19, Teil]), So. des Bäckers Michael Hohenberg, Vater des Bartolomeo → Altomonte.

Schüler von B. Gaulli, gen. Baciccio, in Rom, beeinflusst von Pietro da Cortona u. Carlo Maratti, wurde A. 1684 von Kg. Jan III. Sobieski nach Warschau berufen. 1703 kam er nach W., ab 1707 wirkte er als Mitgl. der Akad. der bild. Künste gem. m. Dir. Peter → Strudel; das einz. bekannte Bild aus der Wr. Frühzeit ist „Susanna u. die beiden Alten“ (1709; Österr. Galerie). Im 2. Jahrzehnt des 18. Jh.s wurde A. für die bedeutendsten kirchl. Aufgaben herangezogen. 1713 malte er „Die hl. Familie in der Ruhe auf der Flucht“ u. die „Predigt des hl. Antonius v. Padua“ für die Dorotheerkirche (die Bilder kamen nach der Klosteraufhebung 1787 in die unmittelbar zuvor neu erb. → Reindorfer Pfarrkirche), 1714 das Hochaltargemälde „Heilung des Lahmen an der Schönen Pforte des Tempels“ sowie Seitenkapellenbilder („Engelsturz“, Michaelkapelle; „Hl. Antonius vor der Madonna“, Antonius-Kapelle [Zuschreibung]; „Hl. Familie“, Kapelle der Hl. Familie) für die Peterskirche, 1716 (im Dienste des Prinzen Eugen) Deckenfresken im Unteren Belvedere (im heut. Donnersaal des Österr. Barockmus.s [ehem. Schlafgemach; Apollo u. Klythia, Luna u. Endymion], viell. [oder Carlo Carlone?]) auch im Marmorsaal; „Apotheose des Prinzen Eugen“, 1716; im Saal XVII des Barockmus.s „Anbetung der hl. Dreifaltigkeit“. 1720 ging A. für einige Zeit nach Linz. 1723 entstand ein Johann-Nepomuk-Bild für St. Stephan, 1724 das Hochaltarbild „Hl. Leopold als Beschützer W.s“ für die Pfarrkirche St. Leopold (2; am 12. 3. 1945 zerst.); 1725 das Januarius-Bild für die → Waisenhauskirche (9). Wahrsch. 1729 erhielt A. seine Werkstätte im Heiligenkreuzer Hof (1). Von seinen Spätwerken sind das Hochaltarbild „Maria erscheint dem hl. Bernhard“ (Bernhardskapelle des Heiligenkreuzer Hofes, 1730), das Gemälde „Christus erweckt den Jüngling von Naim“ (Karlskirche, 1731) u. das Hochaltarbild „Apotheose des hl. Januarius“ (→ Januariuskapelle im Harrachschen Gartenpalais, 3, Ungarg. 69) sowie das „Gebet des Elias“ für die Untere (1732) bzw. Deckenbilder (Szenen aus dem Leben des hl. Stephan, 1735 [Zuschreibung]) für die Obere Sakristei von St. Stephan zu nennen. In der Minoritenkirche (urspr. Schwarzspanierkirche) befindet sich das Altargemälde „Hl. Leopold gründet Klosterneuburg“, in der Alser Kirche (li. Seitenaltar) eine „Anbetung der hl. 3 Könige“. In den 30er Jahren des 18. Jh.s stand A.



Martino Altomonte. Selbstbildnis. Stift Heiligenkreuz.

der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz nahe, für die er bereits ab 1717 immer wieder gearbeitet hatte u. der er sich in hohem Alter (1738) als „familiaris“ verband. → Altomontegasse.

Lit.: Hans Aurenhammer, M. A. (1965); Brigitte Heinzl, Bartolomeo A. (1964), 13f., 77ff.; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Baum 1, 34f.; M. Karpowicz, M. A. in Polen, in: ÖZKD 20 (1966), 15ff.; Paul, Reg.; Dehio, Reg.; KKL, Reg.; Bandion, Reg.; Missong, 60f., 105; Kortz 2, 60, 62, 64f., 68; GSTW NR 7/2, 78; Schöny 1, 64; BKF 1, 58, 104, 117; Leopoldstadt, 64; BKF 2, 2; 3, 53; 4, 24; 9, 12; ÖKT 44, 150, 233, 282.

Altomontegasse (12), ben. (10. 5. 1936 Bgm.) nach Martino → Altomonte.

Altottakringer Kirche (Pfarrkirche; 16, Ottakringer Str. 215; „Zur Erhöhung des Hl. Kreuzes“). 1) Das Dorf Ottakring lag einst auf jenem Hügel, den der Frdh. einnimmt. Dort stand die Kirche „ad septem nuces“ („Zu den 7 Nußbäumen“), die 1230 urk. erw. wird (Lambert- oder Lamprechtikirche); sie lag im Ostteil des heut. Frdh.s u. bildete bis 1683 den Mittelpunkt des Dorfs. 1484 von den Ungarn u. 1529 von den Türken niedergebrannt, ließ sie Bi. Johannes → Fabri 1530 wieder aufbauen u. zu Pfingsten 1531 neu einweihen. 1683 wurde der alte Ortsteil samt der Lambertkirche abermals von den Türken eingeschert. Das Dorf selbst wurde an seiner urspr. Stelle nicht wieder aufgegeb. Die Lambertkirche bestand bis zum Jahr 1713 als Ruine, wurde 1714 von der Gmde. wiederhergestellt, später jedoch dem Verfall preisgegeben u. 1790 abgetragen. – 2) Die Ortsbewohner siedelten nach der Türkenbelagerung im Tal rund um eine ab 1415 bestehende, am 22. 7. 1416 dem hl. Wolfgang gew. kleine got. Kapelle (Standort der Altottakringer Kirche), die die Türkenzeit mit nur geringen Beschädigungen überstanden hatte. Mit Zunahme der Bevölkerungszahl entsprach die Wolfgangkapelle nicht mehr den Erfordernissen. Über Initiative des Pfarrers Wöb (Amtszeit 1778–1809) erfolgte 1788/89 durch Bmstr. Lorenz Lechner ein grundlegender Umbau bei gleichzeit. Vergrößerung. Am 17. 7. 1790 wurde der im josephin. Stil ausgeführte Bau von Kard. Ebi. Gf. Migazzi zu Ehren des Hl. Kreuzes u. der Hll. Lamprecht u. Wolfgang neuerl. gew. u. zur Pfarrkirche erhoben. – 3) Da die 1790 gew. Kirche zu klein geworden war, erfolgte 1909–12 (Grundsteinlegung 18. 7. 1909, Bau des 74 m hohen Turms anläßl. des 80. Geburtstags Franz Josefs 1910, Aufsetzung des Turmkreuzes 18. 8. 1910, Weihe der Apsis 15. 10. 1910, Abschluß der Bauarbeiten jedoch erst 1912, Weihe 7. 9. 1912) über Initiative von Pfarrer (später Prälat) Johann Pax ein Neubau nach Plänen von Rudolf Wisokoczi (Namensänderung auf Werian; Ottakringer Frdh.) in neuromant. Formen (Überbauung des alten Gebäudes). Erst nach Fertigstellung des Neubaus kam das im Inneren befindl. alte Gotteshaus zum Abbruch. Im Tympanon über dem Trichterportal „Christus in der Mandorla“. Das Innere wird von einem mächt. Hochaltar aus weißem Marmor beherrscht, über dem sich eine wucht. Kreuzigungsgruppe erhebt. Bmkw. Flügelaltar von Erich Pieler (1938/39) im li. Querschiff, in einer Seitenkapelle 4 Bilder (Mariä Verkündigung, Hieronymus, Gregor, Ambrosius; alle 18. Jh.) aus der alten Kirche. 1937 wurde die Kirche renoviert. An der NO-Ecke der Kirche befindet sich ein Krie-



Altottakringer Kirche. Foto, 1912.

gerdenkmal (Relief, das Christus mit einem Verwundeten zeigt, darunter Kartusche mit Ottakringer Wappen). – In der natsoz. Ära sind der aus einer jüd. Familie stammende Pfarrer (ab 1927) Karl Schwarz u. sein Nfg. Msgr. Johannes Krawarik († 1968) zu nennen (der am 8. 10. 1938 beim Sturm der HJ auf das Ebi. Palais aus dem Fenster gestürzt wurde).

Lit.: Karl Schneider, Topographie des XVI. Bez.s (1895); Bandion, 330f.; Missong, 220f.; BKF 16, 46; Dehio, 173; Gugitz, Gnadenstätten 1, 91; ÖKT 2, 217ff.; Ottakring, 206f.; Geyer, 90 (Sprengel), 270f. (Matrikenbestand); Bibl. 3, 267.

Altplatz (16), ben. (28. 3. 1887 GA Ottakring) nach Rudolf v. → Alt.

Altschaffer Johann Georg, * um 1620 Immenstadt, Bodensee, † 5. 1. 1723 (103 Jahre alt!) Stadt 330 (1, Am Hof 8; Schottengruft, Grabstein erhalten), k. k. Rat, Mitgl. des Äußeren (1680–1706) bzw. Inneren Rats (1707–22), Unterkämmerer (1680–1714), Gastwirt, 1. G. Ursula Christina (um 1647–19. 4. 1691), 2. G. (7. 10. 1691) Theresia Margaretha Eva (* um 1671 Wien, † 10. 2. 1739 Wien, Test. 14. 4. 1736, To. des Inneren Rats Mathias Schmid u. dessen G. Judith, nachmals verh. mit Bgm. Johann Franz → Peickhardt), Kinder: Josef Karl (G. Gabriele), k. Stadt- u. Landgerichtsbeisitzer; Juliane Therese (G. Gottfried v. Thron, Hof- u. Gerichtsadvokat). Als Unterkämmerer beschäftigten ihn v. a. Probleme des Feuerlöschwesens, wobei er sich insbes. während der Türkenbelagerung große Verdienste erwarb; er schlug auch vor, das Unterkammeramt in ein Gebäude neben dem Zeughaus Am Hof zu verlegen, um den Einsatz zu erleichtern, u. streckte den Betrag, weil die Kosten für die Stadt zu hoch waren,

aus eigenen Mitteln vor. In seine Amtszeit als Unterkämmerer fallen die Renovierung des Alten Rathauses (sein Wappen im Deckenfresko des Wappensaals) u. 1706 der Bau des Stadtgefängnisses. Das Bürgerrecht erwarb A. am 18. 12. 1769; als Gastwirt betrieb er das Lokal „Zum weißen Hahn“ (1, Tiefer Graben 19, CNr. 169, Teil A; ehem. → Wunderburg) im eigenen Haus. Das Haus CNr. 330 (1, Am Hof 8) erwarb er am 18. 5. 1715 vom So. des Bgm.s → Tepser u. bewohnte es 1719–23. A. verfügte über umfangreichen Besitz u. dürfte seine Haupteinnahmen aus dem Hausbesitz gewonnen haben. Bekannt sind folgende Häuser: 1, Rotenturmstr. 23 (Hälfte von CNr. 646), geerbt 1712; Wieden, „Zum gold. Mondschein“ (4, Technikerstr. 1) samt anschl. ausgedehntem Besitz in der Unteren Allee (Argentinierstr. 3–7), Technikerstr. u. Heug., erworben 1696; Lerchenfelder Str. neben 14, → „Altschafferhaus“ (neben dem „Grünen Tor“), dessen Areal sich von der Piaristeng. bis zur Josefstädter Str. erstreckte, Grundkauf 1678, Bau ab 1708; Mariahilfer Str. 76, „Zu den 2 lust. Bauern“, u. 78, „Zum grünen Baum“; dazu kam Weingartenbesitz auf der Wieden.

Lit.: Rapp, 298 ff.; Kortz 2, 159; Paul, 325; Josefstadt, 266, 332; Neubau, 41, 83, 150; Harrer 2, 280 u. Reg.

Altschafferhaus (8, Lerchenfelder Str. neben 14, zw. „Grünem Tor“ u. Piaristeng. gelegen), gehörte ab 1678 dem städt. Unterkämmerer Johann Georg → Altschaffer; die Gärten reichten bis zur Josefstädter Str. Um 1750 wohnte hier der Goldarbeiter Josef → Strasser, 1752 kaufte es der Samtfabrikant Louis Henry (→ Tor, Zum grünen), der die Gründe parzellieren ließ, worauf eine Anzahl neuer Häuser entstand. Das A. bestand bis etwa 1760.

Lit.: Josefstadt, 332f.; BKF 8, 54.

Altstadterhaltung. Bemühungen der Stadtverw. um die stilmäßige Erhaltung der hist. Bausubstanz u. anderer Bestandteile des Stadtbildes als Grundlage für ein lebenswertes Ambiente in der Stadt. → Altstadterhaltungsfonds, → Schutzzone.

Altstadterhaltungsfonds. Zur Förderung der Erhaltung der Altstadtgebiete W.s hat die Stadt W. einen Fonds (ohne Rechtspersönlichkeit) err. Gefördert werden die Denkmalpfleger. Mehrkosten für Maßnahmen zur Erhaltung bzw. Rekonstruktion von Baulichkeiten; vorgesehen ist die Förderung von Baulichkeiten in → Schutzzone und unter Denkmalschutz sowie von Baulichkeiten, deren Erhaltung wegen des hist., kulturellen oder künstler. Werts oder der bes. Bedeutung für das örtl. Stadtbild bes. wichtig ist. Der von der MA 7–Kultur verwaltete A. wird aus dem Ertragnis einer Abgabe zur Fernseh- oder Rundfunk-Hauptbewilligung (Wr. Kulturschillingges., Ges. v. 28. 2. 1972 [LGBl. Nr. 5/1972]) gespeist. Durch die am 7. 7. 1972 vom GR beschlossene „Altstadterhaltungsnovelle“ zur Wr. Bauordnung wurden Schutzzone geschaffen, in denen Ensembles des 18., 19. u. frühen 20. Jh.s vor Abbruch bzw. Verfall gesichert wurden. Bedeutende Beispiele der Fondstätigkeit sind im 1. Bez. Graben, Naglerg., Am Hof, Kurrentg., Bäckerstr., Sonnenfels- u. Schönlaterng., im 5. Bez. der → Margaretenhof, im 7. Bez. der → Spittelberg, aber auch Ortskerne in den

Außenbez.en, wie Oberlaa (10), Altmannsdorf (12, Khleslpl.), Grinzing (19), Nußdorf (19) oder Stammersdorf (21). (MA 7 – Kultur)

Altstraße (14, Ober- u. Unterbaumgarten) → Flötzersteig; dieser hatte in jedem Gemeindegebiet eine andere Bezeichnung (Hütteldorf: Gebirgsweg, Baumgarten: Altstr.). Die Bezeichnung A. deuten die Flurnamenforscher dahingehend, daß sich an dieser Stelle röm. oder frühmittelalterl. Verkehrswege befanden. In Baumgarten war die Bezeichnung E. 18. u. A. 19. Jh. gebräuchl.

Altunaw (Altunau; 3) → Altdonau, → Weißgerber (etwa an der Weißgerberlande gelegen).

Alt-Wien, Operette in 3 Akten von Gustav Kadelburg u. Julius Wilhelm, Musik nach Motiven von Josef → Lanner (Bearb. Emil Stern, 1911), UA 23. 12. 1911 Carltheater, modernisiert von Alexander → Steinbrecher. (EA 21. 4. 1944 Raimundtheater).

Lit.: Reclams Opern- u. Operettenführer (1980), 5 ff.; Bauer, Opern, Reg.

Alt-Wiener-Bund, 1922 gegr. Vereinigung zur Erhaltung Altvr. Volksitten u. Gebräuche, 1938 verboten, 1945 neu gegr.

Altwiener Kalender, Buchreihe, erschienen 1917–24, enthält wertvolle Beiträge zur Gesch., Kultur u. Topographie W.s.

Altwiener Weg (21), zeitw. Bezeichnung für ein Teilstück (Nr. 101–113) der Siemensstr.

Altwirthgasse (23, Inzersdorf), ben. (7. 12. 1955 GRA) nach dem Inzersdorfer GR Dr. Erika A. (* 1866, † 12. 10. 1927); vorher Ferdinandg.

Alumnatsgebäude, Fürsterzbischöfliches (9, Boltzmanng. 7) → Priesterseminar, Erzbischöfliches.

Alvargasse (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem Harfenvirtuosen Parish Elias A. (1804–49).

Alwegbahn, Einschienenbahn für Schnellverkehr, ben. nach dem schwed. Großindustriellen Axel Lenard Wenner-Gren (1881–1961), der sie durch die dt. Ingenieure Josef Hinsken u. Georg Holzer als Massenverkehrsmittel für Großstädte entwickeln ließ. In Europa verkehrte die 1. A. 1963 in Turin. In den 60er Jahren wurde (vor der Entscheidung, ein U-Bahn-Netz zu err.) auch in W. mit dem Gedanken gespielt, eine A. zu bauen, doch ließ man den Plan aus städtebaul. Erwägungen (Notwendigkeit des Baues unschöner Stützen u. Träger) sehr bald wieder fallen.

Alwin Karl Oskar, * 15. 4. 1891 Königsberg (Kaliningrad), † 15. 10. 1945 Mexico City, Dirigent, G. Elisabeth Schumann, Kammersängerin. War 1920–38 Dirigent an der Staatsoper, 1924 Prof. an der Musikakad. A., der seine musikal. Ausbildung bei Humperdinck in Berlin erhalten hatte, hat sich bes. als Mozartinterpret Verdienste erworben.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Riemann.

Alxinger Johann Baptist (seit 1894 Edl. v. [Pseud. Johannes Xilanger]), * 24. 1. 1755 Wien, † 1. 5. 1797 Stadt 541 (Neustädter Hof in der damal. Preßg.; 1, Sterng. 3), Dichter. Als So. vermög. Eltern geb., stud. er Jus

(urspr. kais. Hofagent), wandte sich der Theaterverw. zu u. wurde 1794 Hoftheatersekret.; mit → Schreyvogel gab er die „Österr. Monatsschrift“, mit → Blumauer den „Wr. Musenalmanach“ heraus („Die Musen in W. auf dem Salzgrieß im Hanswurstischen Haus“, 1785); in seinen Publikationen sah er auch eine Möglichkeit zur Verbreitung



Johann v. Alxinger

Johann Baptist
Alxinger. Stich von
Langer.

der Ideen der Aufklärung. A. gehörte ab 1781 der Freimaurerloge „Zum hl. Joseph“ an, 1784 trat er in jene „Zur wahren Eintracht“ über; hier arbeitete er für das „Journal für Freymaurer“. Von Wieland beeinflusst, schrieb er Ritterepen („Doolin v. Mainz“, 1787; „Bliomberis“, 1791), Gedichte, Lieder u. Oden. Nicht selten durchwanderte er die Weinberge auf dem Cobenzl u. besang diesen in Versen. Seine sämtl. Werke in 10 Bden. erschienen 1812, seine Briefe (Hg. Wilhelm) 1899. → Alxingergasse, → Alxingerstein.

Lit.: BBL; Wurzbach; Eugen Probst, J. B. v. A., in: Jb. Grillparzer-Ges. 7 (1897), 171 ff.; Gräfler 1, 347; Favoriten, 397; Döbling, 201; Castelli 1, 291; Hadamowsky, Reg.; Friedrich Walter, J. B. A. u. Marianne v. Wetzlar, in: Mo 1925, 103 ff.; Kat. HM 86, 76.

Alxingergasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), ben. (20. 4. 1875; Einbeziehung der Kinskyg.: [Inzersdorf]; 5. 7. 1894) nach J. B. → Alxinger.

Alxingerstein (18, Geymüllerg. 1; Pötzleinsdorfer Schloßpark), Gedenkstein für J. B. → Alxinger.

Alzertl nannte man eine Kleinigkeit (abgeleitet vom ahd. atzertl (Bröcklein) bzw. mhd. älzelin (Kleinigkeit)).

Am Abhang (21, Schwarzlackenau), ben. (Datum unbek.) nach einer Geländestufe in der Siedlung Schwarzlackenau (einem „Abhang“).

Amadeo Adolf, * 23. 7. 1881, † 30. 5. 1930, Beamter, Bezirksrat. Nach Tätigkeit in der Eisenbahnunfallversicherung u. im Sozialministerium war er unter StR Julius Tandler für die Organisation der Wr. Spitäler zuständig, wurde 1926 Direktionsrat der Zentralsparkasse der Gmde. W.; Förderer des Floridsdorfer Studentenheims, Gründer einer Arbeiterbibl. sowie Gründer u. Obmann des Floridsdorfer Turnvereins.

Lit.: AvW, 356; Floridsdorfer Straßenverz., 5.

Amadeus-Dier Erhard (eigentl. Erich Amadeus Dier), * 8. 2. 1893 Wien, † 25. 9. 1969 Klosterneuburg-Weidling, Maler, Graphiker. Stud. an der Staatsgewerbeschule Hochbau (bei Camillo → Sitte) u. an der Akad. (bei Josef Jungwirth), ab 1921 Mitgl. des Künstlerhauses, 1931–41 Studienreisen in Europa. Lieferte 1929–32 Entwürfe für österr. Banknoten, Gobelins u. Kirchenfenster. Erhielt 1949 Gold. Ehrenmed. des Künstlerhauses, 1955 den Preis des Inst.s zur Förderung der Künste in Österr. Beteiligte sich ab 1919 an Wr. Ausst.en; Werke befinden sich in versch. öffentl. Sammlungen. A.-D. schuf den Entwurf für den Festvorhang des Burgtheaters, Mosaike an städt. Wohnhäusern (u. a. 19, Boschstr., Halteraug., Kreipl., 1956; 13, Trazerbergg., Schrutkag., 1957, „Wasservogel“) u. Glasmalereien (1956–58) für die Kirche „Maria Lourdes“ (12). Prof. (1946).

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.: Rodt, 491; Fuchs 1881–1900; Klasing Monatshefte (Bln.), 1939/40, 357 ff.

Amalergasse (19, Heiligenstadt), ben. (27. 11. 1903) unter der (unbewiesenen) Annahme, der urk. um 860 gen. freie Bauer A. sei der 1. Siedler am Nußbach gewesen.

Lit.: WGBII. 2 (1947), 23.

Amalie Wilhelmine v. Habsburg, * 21. 4. 1673 Lüneburg, † 10. 4. 1742 Wien (Salesianerinnenkirche, unter dem Hochaltar), G. (1699) Ks. → Josef I., To. Hz. Johann Friedrichs v. Braunschweig-Lüneburg (1651 zum kath. Glauben konvertiert). Nach dem Tod Josefs lebte sie mit ihren beiden Töchtern Maria Josepha (* 1699) u. Maria Amalie (* 1701) im Sommer in dem ihr als Witwensitz zugewiesenen Schloß Schönbrunn, im Winter in der Hofburg in dem nach ihr ben. Trakt (→ Amalienburg). Berief 1716 die Nonnen des hl. Franz v. Sales aus den NL nach W., erwarb für sie das Hs. des Frh. v. Quarient am Rennweg u. legte den Grundstein zu einem Kloster (→ Salesianerinnenkloster bzw. -kirche). Die To. Maria Amalie († 1756) war ab 1722 mit Kurfürst Karl Albrecht v. Bay. verh., der die Pragmat. Sanktion anfocht (1742–45; Ks. Karl VII.), Maria Josepha († 1755) mit Kurfürst Friedrich August II. v. Sachsen, als Kg. v. Polen August III. (So. aus dieser Ehe: Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen, Begr. der → Albertina).

Lit.: Habsburger-Lex.; Kapuzinergruft, 125 ff.; Hildegard Leitgeb, Ks.in A. W., Diss. Univ. W. (1984).

Amalienbad (10, Reumannpl. 9), städt. Volks- u. Schwimmbad in Favoriten, erb. nach Plänen von Karl



Amalienbad. Foto, nach 1930.

Amalienburg

Schmalhofer u. Otto Nadel, eröffnet am 8. 7. 1926, ben. nach der sozdem. Gemeinderätin Amalie Pölzer (1919–24; * 27. 6. 1871 Wien, † 8. 12. 1924 Wien), die aus Favoriten in den GR entsandt worden war. Die Err. eines Kommunalbades in Favoriten war ab 1875 vergeblich angestrebt worden. Das Bad (nach dem 1914 eröffneten → Jörgerbad das 2. städt. Hallenbad W.s) wurde für den europ. Bäderbau richtungweisend u. erregte internat. Aufsehen. Die 14 m hohe Schwimmhalle besaß ein Sportbecken mit Sprungturm, Tribünen u. ein Kinderbecken (das bewegl. Glasdach ließ sich öffnen); Wannen- u. Brausebäder, Kaltwasserbecken u. Luftbadeabteilungen auf den Flachdächern ergänzten die Anlage, die rd. 1300 Besuchern gleichzeitig Bademöglichkeiten bot. Eingang, Vestibül u. Hallenbad hatten qualitativ hochwert. künstler. Schmuck (farb. Wandverfließungen [rd. 24.000 m²] u. Mosaikarbeiten). Die überlebensgroßen Figuren an der Fassade schuf Karl Stemolák. Während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch. (BetriebsEinstellung 5. 11. 1944), wurde das A. 1945–52 aufgeb. (teilw. Betriebsaufnahme 6. 2. 1948, Vollbetrieb 9. 4. 1952); die Kosten des Wiederaufbaus beliefen sich auf rd. 10 Mio S (etwa der gleiche Nominalbetrag wie szt. der Bau selbst). 1981–86 erfolgte nach Plänen von Erich Mülbacher u. Erich Schlöss (Statik Günter Appel) eine Generalsanierung u. denkmalpfleger. Restaurierung; das A. erhielt eine 2. Schwimmhalle u. wurde zu einem Bade- u. Heilzentrum ausgestaltet (Eröffnung 22. 11. 1986).

Lit.: Das A. der Gmde. W. im 10. Bez. (1926); Favoriten, 111 ff.; 295 ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; BKF 10, 56 ff.; Das neue W. 3, 130 ff.; Verw.-Ber. 1923/28 2, 1057 ff.; Stat. Mitt. Stadt W. (1926), 121 ff.; Das Bäderwesen der Gmde. W., 8 ff.; Erich Schlöss, Das A. der Gmde. W., in: der aufbau 42 (1987), 285 ff.; Achleitner 3/1, 284 f.; Neue Wirtschaft 8. 4. 1926, 2 f.; Lettmayer, 515 f.; Baden u. Bäder in W. (1987), 62 ff.; Bibl. 2, 56.

Amalienburg (1, Ballhauspl. 1, in der Burg; nw. Trakt der → Hofburg). Im 14. Jh. stand hier das Haus Dietrichs v. Pillichsdorf, das dann an Gf. Ulrich v. Pfannberg, Marschall in Österr., gelangte; im 15. Jh. trat an seine Stelle das Haus der Grafen v. Cilli (→ Cillierhof; im Hof noch Quaderreste sichtbar). Unter → Maximilian II. (1564–76) wurde das kais. Zeughaus in die Renng. verlegt u. der Cillierhof nach entsprechendem Umbau zum Wohnsitz für den 2. So. des Kaisers, Ehz. Ernst, ausersehen. Das Gebäude wurde 1575/77 begonnen; ab 1581 leitete Pietro

→ Ferrabosco den Bau, 1600–11 nahmen Hans Schneider u. Antonio de Moys Veränderungen vor (Ausgestaltung zu einem Burgtrakt, urspr. „Rudolfin. Trakt“, ben. nach → Rudolf II. [Ks. 1576–1612]). Urspr. hatte das Gebäude (nw. Abschluß des Platzes In der Burg) keine Verbindung zum Altbau; der Leopoldin. Trakt wurde erst 1660–68 err. Der vierflügel. Bau hat schlichte Fassaden (im Hof vermauerte Arkaden) u. ein achteck. Türmchen (ein älterer Uhrturm wurde in der 2. H. des 17. Jh.s abgetragen, als man ein Stockwerk aufsetzte). Der Innenhof weist einen trapezförm. Grundriß auf; das Hoftor trägt kunstvolle figurale Renaissancebeschläge. 1711–42 diente das Gebäude der verw. Ksin. → Amalie Wilhelmine als Witwensitz (daher der Name), während des Wr. Kongresses wohnte hier Zar Alexander I. v. Rußland (Alexander-Appartement, 1916–18 von Karl I. benützt), ab 1854 die G. Franz Josephs, Elisabeth (Elisabeth-Appartement).

Lit.: Harry Kühnel, Die Hofburg (1971; WrGB 5), 45 ff. (Die Err. der A. u. der Kunstkammer Ehz. Ernsts); dsbe., Die Hofburg zu W. (1964), 40 ff.; BKF 1, 72; KKL, 47; Karl Lind, Der A.hof der Wr. Burg im J. 1652, in: BM 11 (1870), 323 ff.; Bibl. 3, 327 (Cillierhof).

Amaliengasse (1; auch Amalienstr.), ben. (25. 6. 1869 GR) nach Ksin. Amalie Wilhelmine (* 21. 4. 1673 Lüneburg, † 10. 4. 1742 Wien [Salesianerinnenkloster], G. Josefs I. [1705–11]); seit 1894 → Hansenstraße.

Amalienhof → Amalienburg.

Amalienstraße (13, Ober-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach Ksin. Amalie Wilhelmine (→ Amaliengasse); am 6. 11. 1919 (StR) in Goldmarkstr. umben., am 4. 1. 1922 (GRA) rücken.

Am Alserbach (9), seit 1862 → Lazarettgasse.

Am alten Aigen (13), alte Bezeichnung der → Maurer Lange Gasse.

Am Ameisbach (14, 16) Ameisbach; seit 1925 → Ameisbachzeile.

Am Anger → Anger, Am grünen.

Amann Johann, * 19. 5. 1765 St. Blasien, Schwarzwald, † 28. 11. 1834 Stadt I (Hofburg; Hietzinger Frdh.), Architekt, So. eines Hofschlössers in St. Blasien. Wurde 1789 vom Abt wegen seines Zeichentalents an die Wr. Akad. geschickt; nach Tätigkeit in den österr. Vorlanden (Freiburg/Br., ab 1791) u. Stud.reisen (Rom) kam er 1796 nach W., wo er 1803 Hofunterarch. u. 1812 1. Hofarch. wurde. A. war ein Hauptvertreter der nüchtern-klass. Architektur am A. des 19. Jh.s. Neben seinem Hauptwerk, der Tierärztl. Hsch. (1821–23), lieferte er Pläne das → Müllersche Gebäude beim Roten Turm (1, Rotenturmstr. 26; 1797), die Umgestaltung des Chors der Kirche Am Hof (1798; Einzug des Tonnengewölbes), den → Klosterneuburger Hof beiderseits der Plankeng. (1803–06) u. das Äußere des Theaters an der W. (1803). 1806 entwarf er im Auftrag Franz' I. einen „Hauptgrundplan“ für den Ausbau der Hofburg (Schließung der Baulücke am Michaelerpl.; keine Ausführung), 1810–15 leitete er die Ausbesserungsarbeiten am (1809 durch Beschließung besch.) Stephans-turm, 1817–19 überarbeitete er die Fassade des Schlosses Schönbrunn, u. 1822–24 baute er die Franzensgruft unter



Amalienburg. Aquarell von Leander Russ, 1846.

der Kapuzinerkirche. Er entwarf den Gedenkstein → Alxingers († 1797) im Pötzleinsdorfer Schloßpark, den Altar der → Kammerkapelle in der Hofburg u. den Sarkophag für Ksin. Maria Ludovika († 1816); das ehem. Karmeliterkloster gestaltete er in ein Arbeitshaus um. Bei der Neubesetzung der Professur an der Akad. mußte er hinter → Nobile zurückstehen; am 12. 5. 1817 bewarb er sich um die Nfg. → Hetzendorfs v. Hohenberg. Seine Ideen zur Reorganisation der Architekturschule sicherten ihm die Gunst des Kaisers.

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; KKL, 29, 115, 141; GStW NR 7/3, Reg.; Lhotsky 1, 20ff.; ÖKT 44, LIV, LXV, 83f.; Bürgerhaus, 306; Amtsblatt 29. 5. 1965.

Amann Paul (eigentl. Amschelberg), * 6. 3. 1884 Prag, † 24. 2. 1958 Bridgeport, Fairfield, Connect., USA, Literaturwissenschaftler, Lyriker. Stud. Romanistik (Dr. phil.), Realschulprof., war 1911–38 Prof. für Lit.gesch. an der Univ. W., mußte jedoch 1939 emigrieren. A. kam 1941 in die USA u. war 1943–53 Prof. an der Univ. New York.
Lit.: BBL; BLBL; Zohn, Juden Lit.

Amarantgasse (10, Oberlaa-Stadt, Heimkehrersiedlung), ben. (16. 10. 1957 GRA) nach einer im Gebiet des Laaer Bergs vorkommenden Pflanzengattung (A., auch als „Fuchsschwanz“ bekannt); vorher Randstr.; am 20. 10. 1965 (GRA) Teilumbenennungen (→ Heimkehrergasse, → Männertreugasse).

Am Bach (23, Atzgersdorf), am Liesingbach gelegene Verkehrsfläche (Streichung am 2. 6. 1965 GRA).

Am Badergries (9), Bezeichnung für den oberen Teil der → Roßauer Lände zw. dem Stroheck (unterhalb der → Friedensbrücke) u. der Gärtnergasse (→ Pramergasse); hier wurden 1646 Badestuben err.

Am Badfeld (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach dem B., einer Wiesenfläche beim Gasthof u. Sommerbad Stelzer.

Am Bahnhof (22, Stadlau), ben. (nach 1870, jedoch spätestens 1907), nach dem Stadlauer Ostbahnhofgebäude (err. 1870).

Ambassador, Hotel (1) → Mehlgrube.

Am Berg (19, Nußdorf), seit 1874 → Eichelhofstraße.

Am Bergel (1), zur Zeit der Stadterweiterung (1857) Bezeichnung für die inzw. verb. Gegend I, Franz-Josefs-Kai 25, Rotenturmstr. 29, Rabensteig 6.

Am Bergel (9) → Bergel, Am, → Pelikangasse.

Ambergergasse (22, Ebling), ben. (Datum unbek.) nach dem Maler Christoph A., der im 15./16. Jh. gelebt hat.

Ambergerweg (13, Speising), seit 1947 → Hirschfeldweg.

Am Bergl (1, bei Rabensteig 6) → Bergl, Am.

Am Bisamberg (21, Stammersdorf, Strebersdorf, Langenzersdorf), ben. (23. 10. 1912) nach dem (urk. um 1100 erw.) → Bisamberg; vorher (Obere) Kellerg. Verlängerung (13. 11. 1961 GRA) durch teilw. Einbeziehung des Stammersdorfer Teils der → Langenzersdorfer Straße (→ Steinhügelweg).

Ambo, kleiner Treffer im Kleinen → Lotto (Ziehung von 2 gesetzten Nummern bei 5 gezogenen).

Ambraser Altar → Antwerpener Altar.

Ambraser Sammlung. Von Ehz. Ferdinand II. v. Tirol (1529–95), So. Ferdinands I. u. ab 1564 Landesfürst von Tirol, im Schloß Ambras b. Innsbruck angelegte Sammlung von Waffen, Rüstungen, Gemälden, Skulpturen, illuminierten Hss. u. Kuriositäten. Von Ferdinands So. 1605 an Rudolf II. verkauft, blieb der Hauptteil vorerst in Ambras, wurde jedoch nach dem Aussterben der tirol. Linie der Habsburger (1665) allmähl. nach W. überführt; zunächst wurden 500 Hss. der Hofbibl. einverleibt, 1773 folgte der Großteil der Gemälde, 1806 kamen die Waffen u. Harnische nach W. (→ Kunsthistorisches Museum, → Waffensammlung).

Lit.: Lhotsky, Reg.; „Ambraser Kunst- u. Wunderkammer“ der ÖNB (Kat. 1965); Kunsthist. Mus. – Waffensammlung, Kat. der Leibrückkammer (1976).

Am Brigittenuer Sporn (20), ben. (23. 1. 1973 GRA) nach dem „Sporn“ zw. Donau u. Donaukanal.

Ambros August Wilhelm, * 17. 11. 1816 Mauth b. Prag, † 28. 6. 1876 Wien 1, Strauchg. (Grinzinger Frdh.), Musikhistoriker, Komponist. Stud. (Dr. jur. 1839), 1840 Eintritt in den Staatsdienst, daneben Musikstud. u. Musikkritiker, 1850 Staatsanwalt (Prag), 1869 Prof. für Musiktheorie (Univ. Prag), 1872 ins Justizministerium u. als Prof. ans Konservatorium nach W. berufen; unterrichtete Kronprinz Rudolf (Musik- u. Kunstgesch.). A. vertrat als einer der ersten in Österr. den → Cäcilianismus, verfaßte eine grundlegende „Gesch. der Musik“ (3 Bde., 1862ff.; Neudruck 1968) u. spielte ab 1872 in der Wr. Musikkritik eine prominente Rolle („Wr. Abendpost“, Abendl. der WZ).

Lit.: BBL; NÖB 6 (Guido Adler); ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Wurzbach; ÖMZ 31 (1976), 222ff.

Ambros Michael, get. 5. 10. 1750 Burgeis, Südtir., † 23. 7. 1809 Innsbruck, Journalist, Bänkelsängerdichter. Würde als Autor von „Gassenliedern“ im josephin. W. bekannt (17 Lieder sind überliefert); war Mitarb. bei bzw. Hg. von versch. Tages- u. Wochenblättern in der Stmk. u. in Tir.

Lit.: Gustav Gugitz, Ein Altwr. Bänkelsängerdichter u. altösterr. Journalist, in: Mitt. 8 (1928), 31ff.; ders., Lieder der Straße (1954), 56ff.; BBL; Wr. Schr. 4, 64ff.

Ambros Otto, * 15. 5. 1910 Klosterneuburg, † 21. 2. 1979 Wien, Schauspieler, Regisseur, Schriftsteller. War am Theater in der Josefstadt tätig, schrieb Hörspiele, Essays u. Komödien („Einmal reißt der Faden“, 1953) u. verfaßte Übersetzungen aus dem Französ. Wohnte 3, Vordere Zollamtsstr. 11.

Lit.: BBL.

Ambrosi Gustinus (August), * 24. 2. 1893 Eisenstadt, † 1. 7. 1975 Wien 9, AKH (wh. 2, Scherzerg. 1a; St. Leonharder Frdh. Graz), Bildhauer, Schriftsteller (taub), 1. G. (1918) Anna, 2. G. Did, 3. G. (1928) Beata. Nahm 1901–06 Modellierunterricht, lebte ab 1912 in W. (Stud. an der Akad. 1912/13), war aber bis 1938 auch in zahlr. europ. Städten tätig (dar. Amsterdam, Brüssel, Paris, Zürich, Köln, Budapest, Florenz). A.s Ruhm wurde durch die 1909 geschaffene Skulptur „Der Mann mit dem gebroche-

Ambrosigasse

nen Genick“ begr. u. basierte später auf seinem Porträtstalent, das bereits in der Monarchie durch ein Prateratelier honoriert wurde (1945 verwüstet). Im 2. Weltkrieg gingen 663 seiner Werke verloren, 1946 schenkte er der Republik 165 Werke in Bronze u. Marmor für ein Staatsatelier mit Wohnung u. anschl. Mus. zur Aufstellung der Skulpturen (1953–57 im Augarten durch Georg Lippert erb., 1957 bezogen). Rund 700 Skulpturen befinden sich in öffentl., rd. 40 in privaten Sammlungen in 3 Erdteilen. A. war Mitgl. des Österr. Künstlerbundes u. des Künstlerhauses, erhielt 1912 den Staatspreis für Plastik u. 1949 den Preis der Stadt W. für Bildhauerei u. besaß zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen; Ehrenbürger von Graz (1935) u. Eisenstadt (1936); EWK (1958), EMG (1963). Nach seinem Tod wurden nach einem noch von ihm erstellten Konzept die hinterlassenen Skulpturen museal aufgestellt (→ Gustinus-Ambrosi-Museum, 2, Scherzerg. 1a). A. schuf ab 1906 über 2000 Werke in Ton, Gips, Bronze, Marmor, Granit, Blei, Silber, Holz, Aluminium, Eisen u. Stahl, von der kleinsten Medaille bis zum überlebensgroßen Standbild (Porträts, Denkmäler, Grabmäler). Von den Porträtbüsten sind einige öffentl. aufgestellt (→ Seitzdenkmal [21]; Schubert im Geburtshaus 9, Nußdorfer Str. 54, bzw. 9, Marktg. 21–23; Kienzl im Grazer Opernhaus; Renner in der Kammer für Arbeiter u. Angestellte 4, Prinz-Eugen-Str. 20–22; Schärf im Kurpark Warmbad Villach; Helmer in Wr. Neustadt). A. modellierte Päpste, Bundespräsidenten, Bundeskanzler, Staatsmänner des Auslandes, Dichter, Philosophen, Komponisten, Gelehrte, Künstler, Architekten, Schauspieler. Von seinen schriftsteller. Arbeiten sind zu nennen: „Die Sonette an Gott“, „Die Sonette vom Grabe einer Liebe“, Die Sonette an Michelangelo“, „Die Sonette an Savonarola“, „Die Sonette an Beethoven“, „Das Buch der Einschau“, „Einer Toten, Buch der Erinnerungen“, „Die Kleinen Lieder“. → Ambrosigasse, → Gustinus-Ambrosi-Museum.

Lit.: BBL; Lebendige Stadt; ÖKL; Österr. Gegenw.; Fritz Karpfen (Hg.), G. A. (1923); Franz Renisch, G. A. – Leben u. Werk (1991); A.-FS (1948); Prominenz; BKF 2, 48 f.; 4, 44; 9, 30, 32; Amtsblatt 2. 3. 1963.

Ambrosigasse (22), ben. (15. 3. 1984 GRA) nach Gustinus → Ambrosi.

Ambrosius, † 4. 4. 397, Kirchenlehrer. Zuerst Staatsmann u. Konsul in Mailand, ab 373 ebendort Bischof. Fest: 7. 12., Attribute: Bienenkorb, Geißel.

Ambrosweg (23, Rodaun), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach August Wilhelm → Ambros; vorher Jägerweg.

Ambulatorium der Wiener Gebietskrankenkasse (3, Strohg. 28), erb. 1926/27 nach Plänen von Fritz Judtman u. Egon Riss (Porr-AG.) für die damal. Arbeiterkrankenkasse der Wr. Kaufmannschaft. Das Gebäude wurde für med. u. administrative Zwecke geplant. (Die beiden Arch.en bauten auch das → Porrhaus u. den Tbc-Pavillon im Lainzer Krkh.)

Lit.: Achleitner 3/1, 120.

Ambulatorium Süd (10, Wienerbergstr. 13–19), verbunden mit dem Verw.gebäude der Wiener → Gebietskrankenkasse, err. 1974/75 von Thomas Reinhaller u. Franz Requat (Verwaltungsgebäude 1977–81, Eröffnung 15. 10.

1981). Gesundheitszentrum mit allen für ein Großambulatorium notwend. Einrichtungen u. Fachambulanzen; Ausführung in Ortbeton-Skelettbauweise mit Fertigteilfassadenelementen aus Stahlbeton.

Lit.: BKF 10, 71; der aufbau 31 (1976), 149.

Am Cobenzl (19, Gut Reisenberg), ben. (Datum unbek.) nach Philipp Johann Gf. → Cobenzl.

Lit.: A. Vivenot, Die Politik des Gf. Ph. C. (1873); A. Arneth, Gf. Ph. C. u. seine Memoiren (1885).

Am Damm (22), nichtamt. Bezeichnung einer Verkehrsfläche am Hubertusdamm bzw. einer Siedlung am Großen Säulenhafen.

Am Dreimarkstein (19), ben. 5. 9. 1894 (zuvor Herrens.), seit 1952 → Dreimarksteingasse.

Ameisbach (14, 16), urk. 1366 erstm. gen., Einwölbung 1908, danach Promenade (→ Ameisbachzeile); am A. entstanden die ersten Wr. → Schrebergärten. – Die Benennung Am A. findet sich seit 1900; seit 1925 → Ameisbachzeile.

Ameisbachzeile (14, Breitensee; 16, Ottakring), ben. (14. 1. 1925 GRA) nach dem → Ameisbach. Die A., eine 4 km lange Fußgeherpromenade, führte urspr. von der Hütteldorfer Str. zur Steinhofmauer; von dort kann man (seit 1969) über die Sanatoriumstr. durch die Alleen des Spiegelgrundes zur Fußgeherbrücke beim Flötzersteig sowie durch die Steinbruchstr. zur Hutteng. gelangen. Mit dem Bau der → Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig wurde der Teil nach dem Hanuschkrkh. in eine Autostraße umgebaut. An der A. entstand in den 70er Jahren des 20. Jhs. eine von Kurt Hlawenicka geplante städt. Wohnhausanlage.

Lit.: Hietzing 1, 345; der aufbau 31 (1976), 358 f.

Ameisgasse (14, Penzing), früher ein Teil der → Ameisgasse.

Ameisgasse (14, Penzing), ben. (vor 1899; lt. Geyer 1859/69) nach dem bereits 1366 erw. Flur- u. Bachnamen (→ Ameisbach); Verlängerung 19. 4. 1899.

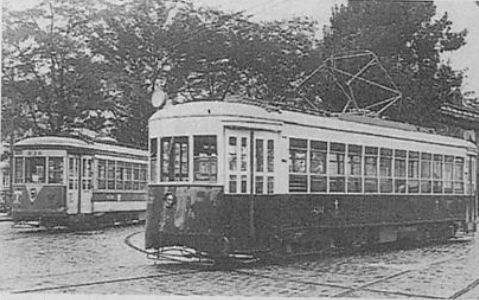
American Bar (1, Kärntner Durchgang) → Loos-Bar.

Amerika-Haus (1, Friedrich-Schmidt-Pl. 2, Rathausstr. 7, Landesgerichtsstr. 8). Nach 1945 entstanden in W. u. in den Landeshauptstädten als Zentren des Kulturaustauschs Amerika-Häuser, die Bibliotheken, Schallplattensammlungen, Informationen u. Veranstaltungen boten; sie stellten 1965 ihre Tätigkeit ein. – Das Haus wurde 1882 von Milch u. Hellin erb.

Amerikaner → Fremdenverkehr.

Amerikaner, volkstüml. Bezeichnung für die nach dem 2. Weltkrieg zur Ergänzung des durch Kriegszerstörungen stark reduzierten Wagenbestandes der → Straßenbahn in New York ausgeschiedenen u. daraufhin käuf. erworbenen Straßenbahntriebwagen, die für damal. Verhältnisse komfortabel ausgestattet waren (Polstersitze in Flugzeuganordnung) u. ausschl. auf den Linien vom Schottenring nach Floridsdorf verkehrten (31, 32, 331, 332). 1. Betriebstag: 13. März 1950 auf der Linie 331. Ab 6. Juni 1964 wurde der „Amerikaner“ auch auf der Linie 11 (Friedrich-

Engels-Platz–Stadlauer Brücke) eingesetzt. Ab September 1967 konnte man nur noch auf der Linie 11 „amerikanisch“ fahren, und am 5. September 1969 wurde der „Z“-Wagen endgültig aus dem Verkehr gezogen. Der Wagen



Amerikaner. Im Vordergrund das erste adaptierte Fahrzeug mit der Typenbezeichnung „Z“, im Hintergrund ein „Amerikaner“ im Originalzustand der New Yorker Straßenbahn.

Nr. 4208 ist im Wiener Tramwaymuseum in Erdberg ausgestellt u. fahrbereit.

Lit.: FS „Die A.“ (1990).

Amerling Friedrich (11. 3. 1878 R. v.), * 14. 4. 1803 Vorstadt Spittelberg, Pelikang. 101 („Zu den 3 Herzen“; → Amerlinghaus), † 14. 1. 1887 Wien („A.schlöbl“; 6, Mollardg. 90; Zentralfrdh., Ehrengrab, Gr. 14A, Nr. 30; Grabdenkmal von Johannes → Benk, enth. 30. 10. 1887), Maler, 1. G. (15. 8. 1832) Antonie Kaltenthaler († 15. 4. 1843 Rom), 2. G. (15. 8. 1844) Katharina Heißler (gesch. 2. 1. 1845, † 6. 3. 1871 Wien 7, Lindeng. 7), 3. G. (8. 9. 1857) Emilie Heinrich († 13. 11. 1880 Wien 6, Mollardg. 90), 4. G. (26. 11. 1881) Maria Nemetschke, gesch. Paterno († 2. 4. 1914 Wien 3, Rennweg 3), Maler. A. wurde als So. des Gold- u. Silberdrahtziehers Franz A. (* 28. 11. 1778 Mariahilf 62 [7, Mariahilfer Str. 46], † 25. 3. 1834 Strozsigrund 19 [8, Strozsig. 34]) u. der Theresia Kargl geb., erwarb sich 1816–24 grundlegende Kenntnisse an der Wr. Akad. (Schüler von Herbert Maurer), ging dann kurze Zeit zu seinem Onkel Heinrich nach Prag (Schüler Josef Berglers), noch 1824 nach London (zu Sir Thomas Lawrence), 1825 nach Paris (zu Horace Vernet) u. kehrte 1828 nach W. zurück. Sein Atelier richtete er



Friedrich von Amerling. Selbstbildnis. Ölgemälde, 1867.

sich im Strozzipalais (8, Josefstädter Str. 39), zu ebener Erde, ein; nach seiner Heirat übersiedelte er in den 1. Stock (1832). In den 30er Jahren unternahm er weitere Bildungsreisen (Aufenthalte in Venedig u. Rom). In W. entwickelte er sich zum dominierenden Porträtmaler des Hochadels u. des Großbürgertums der Biedermeierzeit; Porträts des Ks. Franz (1832) u. des Ebi. Ehz. Rudolf begründeten seinen wohlverdienten Ruf. Der Höhepunkt seines Könnens liegt zwar um 1840, doch blieb er bis ins hohe Alter der bevorzugte Porträtist der Spitzen der Wr. Gesellschaft. Da sein Oeuvre rd. 1000 Gemälde umfaßt, ist es schwierig, wesentl. Arbeiten hervorzuheben, doch muß auf das Bildnis seiner Mutter (1836), das Gruppenbildnis Arthabers im Kreise seiner Kinder (1837), das Porträt der Frau v. Striebel (1838), das Kinderbild der Prinzessin Marie v. Liechtenstein u. zahlr. Künstlerporträts (dar. Fendi, Thorvaldsen) u. ein Selbstporträt (1844) verwiesen werden, ebenso auf andere Sujets (wie etwa 1838 „Fischerknabe“, „Orientalin“, „Lautenspielerin“). Elegante Zeichnung, exot. Arrangement u. prächt. Farbigeit sind für alle Werke A.s charakterist. In seinem Heim waren Literaten u. Musiker gerngesehene Gäste (dar. L. A. Frankl, Liszt). Auch später unternahm A. ausgedehnte Reisen (1836 u. 1838 Ital., 1838 NL, 1839 München, 1840–43 Rom; in hohem Alter 1882 Span., 1883 Engl., 1884 Griechenld., 1885 Skandinavien bis zum Nordkap, 1886 Ägypten u. Jerusalem). Die meisten Werke A.s entstanden in W.; viele befinden sich in Wr. Sammlungen (auch im HM). 1853 malte A. Bgm. Johann Kaspar v. → Seiller (→ Bürgermeisterei). 1858 erwarb er Schloß Gumpendorf u. stattete dieses nach seinem Geschmack mit den wertvollsten Kunstschatzen aus (weshalb es im Volksmund kurzerhand „A.schlöbl“ gen. wurde). A. besaß auch eine Sammlung von Schmiedeeisenarbeiten (Teile sind 1, Bäckerstr. 7, Arkadenhof, zu sehen). Orden der Eisernen Krone (11. 3. 1879; ein Feld des ihm verliehenen Wappens zeigt das Wappen der Stadt W.) u. zahlr. andere Ehrungen. → Amerlingdenkmal, → Amerlingstraße.

Lit.: Bodenstein; NÖB 15 (Günther Probszt); ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Probszt, F. A., der Altmeister der Wr. Porträtmalerei (1927); dsbe., F. v. A.s Tagebuch u. Briefe, in: Mitt. 8 (1928), 74 ff.; Ringstraße 7, 324; 9/2, 135; 9/3, 193; 10, 23; GStW NR 7/2, Reg.; Kat. HM 138 (Künstlerwohnung), 106 f.; Wappenkalender (1958), 10f.; KKL, Reg.; BKF 1, 152; Blaschek, 64, 102, 268 ff., 320; Mariahilf, 109, 234, 385; Neubau, 128, 150; BKF 7, 58; 8, 38; Josefstadt, 224; JHM 16/1961, 12; 20/1961, 4 ff. (Carl Freytag, F. A. u. die Josefstadt); BKF 11, 60; 27, 44 f.; 30, 31; Schönly 2, 32; Kapner, 336; Gedenkstätten, 184, 199, 208; Ruhestätten, 38.

Amerlingdenkmal (1, Stadtpark, nächst Ringstr.), Marmorherme Friedrich → Amerlings von Johannes → Benk (enth. 11. 6. 1902).

Lit.: Kapner, 336.

Amerlinggasse (6), anfangs wechselweise vorkommende Bezeichnung für die → Amerlingstraße.

Amerling-Geburtshaus → Amerlinghaus.

Amerling-Grabdenkmal (11, Zentralfrdh., Ehrengrab) → Amerling Friedrich.

Amerling-Gymnasium (6, Amerlingstr. 6), volkstüml.

Amerlinghaus

Bezeichnung nach seiner Lage. Der GR faßte 1852 (aufgr. der Neuordnung der Gymn.en 1849) den Beschluß, in der ehem. Vorstadt Gumpendorf auf Kosten der Stadt W. eine dreiklass. Unterrealschule zu err., die 1853 das Öffentlichkeitsrecht erhielt u. am 22. 7. 1854 im Gumpendorfer Gemeindehaus (6, Gumpendorfer Str. 106) eröffnet wurde (Dir. Dr. Valentin Teirich). Es handelt sich somit um die älteste Wr. Gemeindemittelschule. Am 10. 10. 1864 wurde die Schule in neu angelegten Lokalitäten 6, Schmalzhofg. 18, als „Communalrealgymn.“ eröffnet (Dir. Dr. Benedikt Kopetzky). Aus Raumgründen erfolgte im Okt. 1869 die Übersiedlung des Gymn.s in das von der Gmde. erworbene Esterházypalais (6, Amerlingstr. 6; → Kaunitzpalais [6]); das Realgymn. blieb in der Schmalzhofg. 1878 wurde das Palais aufgestockt (die Realschule übersiedelte 1880 in den Neubau 6, Marchettig. 3). 1893 wurde das Gymn. verstaatlicht (1896 auch die Realschule). Im 2. Weltkrieg wurde die Schule geschlossen (1943); die Schüler übersiedelten 1943 in das Akad. Gymn. (1, Beethovenpl.). 1970 wurde das Palais abgerissen. Der 1970–72 err. Neubau (von Richard Gach; 24 Klassen, 2 Turnsäle) entspricht der E. der 60er Jahre beim Bau von Mittelschulen übl. Typologie, ohne daß architekton. auf die Umgebung Rücksicht genommen worden wäre.

Lit.: Mariahilf, 178 f.; Blaschek, 222 ff.; Achleitner, 3/1, 187.

Amerlinghaus (Vorstadt Spittelberg, Pelikang. 101, „Zu den 3 Herzen“; 7, Stifft. 8, Schrankg. 1), vermutl. in der 1. Bauphase des Spittelbergs auf langgestreckter Parzelle erb. zweigeschoss. Eckhaus zw. Stifft- u. Schrankg. (langrecht-eck. stimmungsvoller Innenhof mit Pawlatschen u. offenen Stiegenaufgängen, im Norden zweibog. Arkade mit toskan. Säulen). Hier wurde am 14. 4. 1803 Friedrich → Amerling geb. (GT, enth. 15. 4. 1903). Das A. wurde am 1. 4. 1978 nach Renovierung mit Hilfe des Altstadterhaltungsfonds durch den Verein „Kulturzentrum Spittelberg“ als Kultur- u. Kommunikationszentrum mit Selbstverw. eröffnet; hier hat seither auch das → Bezirksmuseum Neubau seinen Sitz.

Lit.: BKF 7, 58; 27, 44 f.; Neubau, 128; Josefstadt, 224; Gedenktafeln, 132; Gedenkstätten, 199.

Amerlingschlüssel (6) → Gumpendorfer Schloß; → Amerling Friedrich.

Amerling-Sterbehaus (6) → Gumpendorfer Schloß.

Amerlingstraße (6), ben. (22. 3. 1887 GR) nach Friedrich → Amerling. Nach Abbruch der Vor- u. Nebenbauten der Esterházyischen Realität (geschlossener Komplex zw. Mariahilfer Str. 73 u. Gumpendorfer Str. 56; Kaunitzpalais) aufgeschlossen (1886/87) u. in den späten 80er Jahren des 19. Jh.s einheitl. spätgründerzeitl. verb. Das nunmehr freistehende Palais war Mittelpunkt der Neuverbauung; gleichzeitig entstanden die → Chwallagasse u. die → Blümelgasse. – *Gebäude: Nr. 1* (Gumpendorfer Str. 58): erb. 1887 von Carl Langhammer. *Nr. 2* (Gumpendorfer Str. 56; Sterbehaus Ludwig → Anzengrubers [GT, 1897]) u. *Nr. 4* (einheitl. Blockgestaltung mit Blümelg. 1): erb. 1888 von Pihoda u. Nemecek. *Nr. 3*: erb. 1887 von Adolf Ringer. *Nr. 5*: erb. 1887 von Langhammer. *Nr. 6*: → Kaunitzpalais (6), → Amerling-Gymnasium. *Nr. 7*: erb. 1888 von Fellner u. Helmer. *Nr. 10* (Schadegk. 5, Maria-

hilfer Str. 73; Blockverbauung mit Chwallag. 2 u. 4): erb. 1887 von Oscar Merz. *Nr. 11* (Damböckg. 1; Amtshaus): erb. 1889–92 nach Plänen des Stadtbauamtes. *Nr. 13* (Damböckg. 2): erb. 1887 von Merz. *Nr. 15*: erb. 1887 von Pihoda u. Nemecek. *Nr. 17*: erb. 1887 von R. Stephanek. *Nr. 19* (Mariahilfer Str. 75): erb. 1888 (Arch. unbek.).

Lit.: Mariahilf, 89 f.; Wohnhäuser Mariahilf, 72 f.; BKF 6, 2 (Haus Nr. 2).

Améry Jean (eigentl. Hans Mayer), * 31. 10. 1912 Wien, † (Selbstmord) 17. 10. 1978 Salzburg, Publizist. Wuchs in W. auf, wurde hier Mitgl. des „Wr. Kreises“ u. war bis zu seiner Emigration nach Belg. (1938) publizist. tätig. In Belg. schloß er sich 1941 der Widerstandsbewegung an, wurde verhaftet u. verbrachte die Jahre 1943–45 in Konzentrationslagern (Auschwitz, Buchenwald, Bergen-Belsen). Nach 1945 wieder journalist. tätig, lebte er haupts. in Brüssel. Er schrieb „Geburt der Gegenwart“ (1961), „Jenseits von Schuld u. Sühne“ (1966) u. „Unmeisterl. Wanderjahre“ (1971), „Widersprüche“ (Essaysammlung, 1971) u. „Hand an sich legen“ (1976). Neben ausländ. Ehrungen (1972 Lit.preis Bayr. Akad. der schönen Künste, 1977 Lessing-Preis Hamburg) erhielt A. 1977 den Preis der Stadt W. für Publizistik.

Lit.: Dictionary; GBÖ; Oberhuber, 81; Wr. Schr. 39, 400; RK 25. 10. 1977; Die Zeit 7. 1. 1983; Pers.-Bibl.

Ameseder Eduard, * 18. 10. 1856 Eger (Cheb, ČSFR, [im TBB: Czernowitz, Galiz.], † 24. 3. 1938 Wien 3, Weißerbergerlande 52 (Zentralfrdh.), Landschaftsmaler. Nach Matura 1877–84 Stud. an der Wr. Akad. (bei Lichtenfels) u. 1887–91 an der Kunstschule Karlsruhe; zahlr. Ausst.en in W., Berlin u. München, Prof. Ab 1893 war A. ständig in W. tätig. Mitarb. am Werk „Die österr. Monarchie in Wort u. Bild“ sowie an der Innenausstattung der beiden Hofmuseen (u. a. Bilder des alten Mineralienkabinetts am Augustinergang in Saal V des Naturhist. Mus.s, gemalt 1887). 1900–05 war A. Mitgl. des Hagenbunds, um 1902 wohnte er 3, Erdbergstr. Versch. Auszeichnungen (dar. Gold. Med. Künstlerhaus, Großer Drahse-Ehrenpreis).

Lit.: BLBL; Jb. Wr. Ges.; Kosel; ÖBL; Thieme-Becker; Vollmer; Fuchs 19. Jh.; Unser Egerland 15 (1911), 99; Lhotsky 2/2, 608; Ringstraße 10, 238.

Am Fasangarten (12, Hetzendorf; 13, Schönbrunn), ben. (14. 11. 1905) nach der ehem. Fasanerie des Schlosses Schönbrunn (Fasangarten; → Maria-Theresien-Kaserne).

Am Flötzersteig (14) → Flötzersteig, → Siedlungsanlage Am Flötzersteig.

Am Freihof (22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach dem F., einem abgabefreien Kagraner Gutshof; vorher Freihofstr.; Verlängerung 9. 11. 1927 (GRA).

Am Freihof, Siedlung (21; seit 1938: 22), erb. 1923–27 von Karl Schartelmüller (Städt. Siedlungsamt), zw. Wagramer Str., Freihof, Rugierstr. u. Kagraner Anger gelegene Gmde.siedlung mit gartenstadtmäß. Verbauung des ganzen Stadtviertels. Urspr. als Kleinhaussiedlung (99 Häuser) für Bedienstete des E.- u. Gaswerks sowie der Straßenbahn in eigener Regie err., wurde die Siedlung ab 1924 mehrfach erweitert. In Zusammenarbeit mit den Sied-

lungsgenossenschaften „Mein Heim“, „Aus eigener Kraft“ u. „Am Freihof“ entstanden in 687 Einzelobjekten insges. 1.014 Wohnungen; damit wurde die Siedlung A. F. die größte W.s u. ist auch internat. vergleichbar. Eine nochmal. Erweiterung auf 2.200 Häuser blieb Projekt. Die Schule „Freihofsiedlung“ (Paul-Natrop-G.1) wurde 1930–33 vom Stadtbauamt err. – Anschl. liegt die 1922 erb. Siedlung Planäcker.

Lit.: Weihsmann, 267f.

Am Fuchsenfeld (12, Untermeidling), städt. Wohnhausanlage (ben. 20. 5. 1925 GRA) sowie Platz in dieser Wohnhausanlage. → Fuchsenfeld, → Fuchsenfeldhof, → Reismannhof.

Lit.: Lauber, 63f. (Widerstandskämpfer).

Am Fugbach (2), bis M. 19. Jh. Bezeichnung für die → Fugbachgasse.

Am Gänsehauften (auch Gänsehäufel; 22, Kagran, Stadlau), ben. (Datum unbek.) nach der gleichnam. Insel im Donauhauptstrom (seit der Donauregulierung 1869–75 Teil der sog. → Alten Donau). → Gänsehäufel.

Am Gestade (1), ben. (1862) nach der mundartl. Bezeichnung Gstetten; Stiegenanlage vom → Concordiaplatz zur Kirche → Maria am Gestade (Kirche Unserer lieben Frau auf der Gstetten [auch Stetten; lat. ad litorem], die hart am Rand des Steilabfalls der → (geolog.) Stadterrasse zum südlichsten Donauarm (heute Salzgries) bzw. Ottakringer (später Alser) Bach (heute Tiefer Graben) steht. Seit 1314 ist eine Stiege belegt, entlang derselben entstand eine Gasse (1360 Bei unserer Frau auf der Stetten [für den oberen Teil; seit 1902 teilw. Passauer Pl.] bzw. 1378 An Unser Frauen Stiegen [für den mittl. Teil] u. 1340 Beim Werdertor [für den unteren Teil]; 1473–99 auch An der Fischerstiege [nicht mit dem heut. Straßenzug ident.], danach zahlr. wechselnde Namen, noch 1848 „An der Gstetten“). Am Fuß der heut. Stiegenanlage befindet sich der → Hannakenbrunnen, stadtseitig (Nr. 3, 5, 7) haben sich ma.–frühneuzeitl. Häuser erhalten. Das älteste Haus (Nr. 3) wird urk. bereits 1381 gen.; im Hof von Nr. 5 (Sitz des am 5. 6. 1974 begr. Poln. Inst.s) hat sich ein Teil der babenberg. Ringmauer erhalten.

Lit.: Perger, Straßen; BKF 1, 2f.; KKL, 27.

Am Glacis → Glacis, Am.

Am Glacis (4), ein Teil seit 1857 → Technikerstraße, ein anderer seit 1913 → Resselgasse bzw. → Resselpark.

Am Glacis (9), seit 1862 → Türkenstraße.

Am Goldegg (4), von 6. 11. 1919 (StR) bis 4. 1. 1922 (GRA) Name des → Karolinenplatzes.

Am Gottesacker (2, Leopoldstadt), bis M. 19. Jh. Bezeichnung für den zw. Malz- u. Schifffamts g. gelegenen Teil der → Leopoldgasse.

Am hangenden Ort (2), alte Bezeichnung für die → Untere Donaustraße.

Am Hasensprung (23, Mauer), ben. (16. 12. 1914 GR Mauer) nach der nahegelegenen gleichnam. Flur.

Am Häufel (21, Schwarzlackenu), nichtamtl. Bezeichnung nach einem alten Flurnamen.

Am Heidjöchel (22, Aspern, Breitenlee), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach einem alten Flurnamen.

Am Heumarkt (3, Landstraße). In Grundbüchern u. Urk. seit dem 14. Jh. unter versch. Flurbezeichnungen erw., die sich teils auf den gesamten heut. Straßenzug, teils auf größere Abschnitte am Glacisrand bezogen (→ Heumarkt). Ab etwa 1830 ist die Bezeichnung „Am Glacis“ anzutreffen. Die dem Glacis (seit 1862 dem Stadtpark) zugewendete repräsentative Häuserfront der Vorstadt Landstraße ist hist. gewachsen; im Vormärz wurde die Vorstadtgrenze in Richtung Wienfluß vorgeschoben (deutlicher als hier zw. → Invalidenstraße u. Vordere → Zollamtsstraße erkennbar). 1862 wird der Straßenzug A. H. ben. Veränderungen ergaben sich durch die Einbeziehung des Straßenstücks bis zur Kleinen Ungarbrücke (20. 2. 1952 GRA) bzw. durch eine Verkürzung des Straßenzugs, der seit 9. 10. 1986 (GRA) bei der Großen Ungarbrücke endet; die Fortsetzung bis zur Kleinen Ungarbrücke sowie die → Vordere Zollamtsstr. zw. dieser u. der Landstr. Hauptstr. heißt seither → Am Stadtpark. Ab der Marokkanerg. ist der H. dem Schwarzenbergviertel zuzuordnen (ehem. → Heumarktkaserne, erb. 1774, neu erb. 1841, abgebrochen 1909/10). – **Gebäude:** Eine der ältesten städtebaul. Einheiten der Vorstadt Landstraße mit repräsentativer Schaufront zum ehem. Glacis (heute → Stadtpark). Nr. 1–9 stammen aus dem Vormärz; Nr. 7–13 reichen in die Beatrixg. Nr. 1: → Hauptmünzamt. Nr. 2: Gebäude der → Stadtgardendirektion. Nr. 3–3A (Reisnerstr. 1): Biedermeiermiethauskomplex mit 2 Innenhöfen (erb. 1828/29 von Joseph Klee). Nr. 4: → Eislaufplatz. Nr. 5 (Reisnerstr. 2): Großes Biedermeiermiethaus, erb. 1826 von Joseph Klee. Nr. 7 (Beatrixg. 26): → Seilerhaus (erb. 1826). Nr. 13 (Beatrixg. 32): Miethaus, erb. 1881 von Heinrich → Ferstel (Altbau vor 1843); von ihm stammt viell. auch Nr. 11. Nr. 15–25: gründerzeitl. Wohnhausensemble (2 Baublöcke bürgerl. Miethäuser zw. Salesianer- u. Marokkanerg. von weitgehend einheitl. Konzeption). Nr. 21–25 (Ölzeltg. 8–12): erb. 1852–58; Nr. 15–19 (Ölzeltg. 2–6): erb. 1854–58, alle von Anton R. v. → Ölzelt. Nr. 19: ehem. Wohnung von Friedrich → Schmidt mit historist. Originaleinrichtung. Ecke Lisztstr. → Akademietheater u. → Hochschule für Musik. Nr. 27: Ehem. → Heumarktkaserne.

Lit.: ÖKT 44, 46ff.; BKF 3, 2ff.; Ringstraße 4, 471, 484.

Am Heustadelwasser (2), ben. (Datum unbek.) nach einem infolge der Donauregulierung (1869–75) abgetrennten alten Donauarm, dem → Heustadelwasser.

Am Himmel (19, Obersievering), erw. seit etwa 1780, jedoch unklaren Ursprungs; ein Zusammenhang mit Hofkriegsrat Leopold v. Kriegl, der hier am 31. 8. 1779 ein Haus erwarb u. der in der Stadt beim Stoß im Himmel wohnte, scheint gegeben. Die Bezeichnung „Himmel“ ging später auf den ganzen Pfaffenberg über. Himmel ist ein alter Riedname für hochgelegene Grundstücke.

Lit.: WGBI. 2 (1947), 23.

Am Himmel (19, Am Gspöttgraben 5; Herz-Jesu-Kapelle des Klosters „Am Himmel“). Hier lag szt. das Herrschaftsgut des Ehepaars v. Sothen; nach der Ermordung des Großkaufmanns Johann Karl Frh. v. Sothen am Co-

Am Himmel

benzl (den er 1869 erworben hatte) durch seinen Forstwart Eduard Hittler (10. 6. 1881) vermachte seine Wwe. das Besitztum testamentar. (1906) den „Schwestern vom armen Kinde Jesus“ (19, Döblinger Hauptstr. 83). Die Ordensfrauen err. ein Kleinkinderheim u. ein Mädchenheim. Im Hauptgebäude des Klosters befindet sich eine Herz-Jesu-Kapelle (umgebauter ehem. Pferdestall) mit neugot. Altar; den Tabernakel flankieren Ordenspatrone (Augustinus, Franz v. Sales, Dominicus, Theresia).

Lit.: Missong, 256; Bandion, 382; Döbling, 247f., 258f.

Am Himmel (19, Am Gspöttgraben 5; Votivkapelle der hl. Elisabeth), etwas abseits im Walde gelegene, von Johann Karl Frh. v. Sothen 1854 anlößl. der Vermählung Franz Josefs mit Elisabeth in Bay. durch den Arch. Graber erb. Kapelle (später Mausoleum des Ehepaars Sothen). Das bmkw. Altarbild schuf Leopold Kupelwieser („Maria als Himmelskönigin mit 3 Heiligen“; dzt. deponiert). Die Kapelle wurde während des 2. Weltkriegs stark besch.

Lit.: Missong, 256; Döbling, 247f.; Österr. Volkskal. (1857), 168f.

Am Himmelhof (13, Ober-St.-Veit), ben. (Datum unbek.) nach dem wegen seiner schönen Aussicht berühmten H., einer 1848 eröffneten Meierei (später Gastwirtschaft, schließl. Heilanst.). → Himmelhofgasse.

Am Hof (1), im MA entstandener Platz innerhalb der röm. Lagermauern (bei Nr. 9 Abgang zu museal gestalteten Bauresten des röm. Legionslagers), dessen Umgebung bis zur M. des 12. Jhs unverbaut geblieben war (die Westgrenze der Besiedlung bildete etwa die heut. Seitzerg.). Als → Heinrich II. Jasomirgott seine Residenz von Regensburg (wo er bis 1154 seinen Sitz als Hz. v. Bayern gehabt hatte) nach W. verlegte (→ Babenberger, → Privilegium minus), err. er A. H. für sich u. seine G. Theodora eine Pfalz. Diese Babenbergerresidenz (GT 1, Bognerg. 6; an falscher Stelle angebracht!) war keine Burg im wehrhaften Sinn, sondern ein Gebäudekomplex um einen Platz mit einem Wohnhaus des Herzogs als Zentrum (heute Areal der Kirche A. H.); im NW lehnte sich die Pfalz möglicherweise an den Mauerzug des Römerlagers an, im SW wahrcheinl. nicht. Stadtwärts war sie durch Tore zur Bürgerstadt (bei der Irisg. das spätere Refektor als Zugang zum

Herzogsbad im Bereich der heut. Neubadg., ein anderes in Richtung Stadtzentrum, außerdem beim Heidenschuß ein Tor als Zugang zum Schottenkloster) u. später zur Judenstadt (im Norden) begrenzt. Palastkapelle war zunächst die → Pankrazkapelle (Teil der Häuser Nr. 3 u. 4), nach deren Übergabe an die Schotten (1227/37) wurde im Herzogshaus die → Johanneskapelle err. (erw. 1344), die später noch im Münzhof bestand. Die Residenz wird 1222 als „curia ducis“ (Herzogshof) mit dem (1243 erw.) „domus ducis“ (Haus des Herzogs) bezeichnet. Der Bau einer neuen → Burg beim Widmertor (→ Schweizertrakt) begann erst in nachbabenberg. Zeit unter Kg. Ottokar II. (1275); bis etwa 1280 blieb der „Hof“ Residenz (zuletzt der Habsburger), danach fand er anderweit. Verwendungen. Außerhalb der Mauern begr. Heinrich 1155 das → Schottenkloster (irische Mönche aus Regensburg). In der Residenz A. H. empfing das Herzogspaar 1165 → Friedrich I. Barbarossa, der sich im Juli 2 Wochen in W. aufhielt. Unter Heinrichs Nfg. → Leopold V. (1177–94) war der Babenbergerhof Schauplatz höf. Lebens u. glänzender Veranstaltungen, bei denen Dessenänger u. Dichter (u. a. → Reinmar v. Hagenau u. dessen Schüler → Walther von der Vogelweide) die Ges. entzückten. E. 13. Jh. wurde das nicht mehr benötigte Herzogshaus A. H. der landesfürstl. Münze übergeben, die sich bis dahin im Bereich Kammerhof–Münzerstr. (1, Wildpretmarkt–Bauernmarkt) befunden haben dürfte; sie verblieb A. H. rund 150 Jahre, bis Albrecht III. um 1365 die Beschuheten Karmeliter (deren erst 1360 in der ehem. „Augustiner-Hofstatt“ vor dem Werdertor eingerichtetes Kloster 1364 durch einen Brand zerst. worden war) hieher berief; die „Weißen Brüder zu St. Johann“ err. anstelle der Johanneskapelle des Münzhofs 1386–1403 eine Kirche (→ Jesuitenkirche, alte; heute Kirche 1, Am Hof bei 13, „Zu den neun Chören der Engel“). Ab 1340 (Stadtrecht) wird der Hof als Marktplatz erwähnt (für Bekleidung), ab 1358 als Weinmarkt, E. 14. Jh. wird er Sitz des Kleidergewerbes u. des Kleiderhandels, ab 1404 sind Haubner (Haubenmacher) nachweisbar, ab 1419 Gewandhütten; daneben wurden Fische u. Krebse verkauft (Krebsenrichter als Kontrollorgane; Schilderung bei Wolfgang → Schmelztl, 1547). Im 15. u. 16. Jh. diente der Hof als Richtplatz: Am 15. 4. 1463 wurde hier Bgm. Wolfgang → Holzer samt



Am Hof. Links: Blick von der Bognergasse. Stich von G. D. Heumann nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner. Rechts: Blick zur Bognergasse. Stich von Johann Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner. 1724.

einigen seiner Anhänger auf Befehl Albrechts VI. hingewichtet, am 16. 6. 1595 Ferdinand Gf. v. Hardegg, dem man vorwarf, den Türken „ohne höchste Not“ die Festung Raab übergeben zu haben, am 21. 10. 1597 folgten einige Bauernführer usw. Ab dem 17. Jh. diente der Platz neben Marktzwecken auch Volksfesten; so endete bspw. hier (vor dem Haus des Bgm.s) der nach der 2. Türkenbelagerung üblich gewordene Bäckerumzug. Der Platz, der von der → Freyung durch eine Häuserzeile mit einer nur sehr schmalen Verbindungsgasse getrennt war (Heidenschuß, erst 1858 durch Demolierung der beiden Häuser CNr. 236 u. 323 verbreitert), hatte auch später noch die Funktion eines Markts, nahm aber auch öffentl. Stellen auf. 1842–1918 wurde A. H. in der Weihnachtszeit (30. 11.–5. 1.) der → Christkindmarkt abgehalten, später ein Blumenmarkt, 1939–42 wieder der Christkindmarkt u. 1973 vorübergehend der → Flohmarkt. Neben dem Unterkammeramtsgebäude (Nr. 9), in dem sich lange Zeit hindurch auch die Bgm.wohnung befand, finden wir A. H. auch das Zeughaus (Nr. 10) u. das (alte) Kriegsministerium (ehem. Nr. 17, heute Nr. 2), seit 1935 die städt. Berufsfeuerwehr. Während der Revolution 1848 stand der Platz A. H. mitten im Geschehen: am 14. 3. 1848 erfolgte der Sturm auf das Zeughaus, am 6. 10. 1848 wurde Kriegsminister Theodor Gf. Baillet v. → Latour hier von der Menge erschlagen u. auf einer Laterne aufgehängt. Am 1. 7. 1964 wurde unter dem Platz eine Tiefgarage eröffnet. Unweit (1, Bognerg. 11) war der Standplatz der nach Nußdorf zur Dampfbootstation (Richtung Linz–Passau) fahrenden Stellwagen, beim Ledererhof (Nr. 11) jener nach Sievering. – *Gebäude:* Nr. 2 (urspr. Nr. 17): Altes → Kriegsministerium (heute Zentrale der Österr. → Länderbank; davor 1892–1912 das → Radetzkydenkmal). Nr. 3/4: → Adam-und-Eva-Haus (CNr. 319; mit Damenputzwarenhandlung „Zur Irisblume“), → Hallweilsches Haus (CNr. 320); mit Seidenhandlung „Zur silbernen Kette“ bzw. päpstl. → Nuntiatür (Gesandtschaft des Kirchenstaates; hier stand zuvor die → Pankrazkapelle; CNr. 321). Nr. 5: „Zum → Hahnenbeiß“ (mit Weiß- u. Kurzwarenhandlung „Zum Fürsten Metternich“) bzw. „Käsehaus“ (CNr. 322). Nr. 6 (Heidenschuß 2): → Creditanstalt für Handel u. Gewerbe (nach dem 2. Weltkrieg Neubau für die Verbundges.), urspr. CNr. 236 („Im Kiel“, auch „Zum Hl. Geist“, Front zum Heidenschuß, vor 1857 Straßengrund), CNr. 323 („Zum weißen Hasen“, vor 1857 Straßengrund), CNr. 324 (ein Teil als „Grädlhaus“ bekannt), CNr. 325 („Zur Stadt → Frankfurt“), CNr. 326, CNr. 327 („Zum gold. → Kreuz“) u. CNr. 328 („Zur kleinen Weintraube“; Geburtshaus des Malers → Waldmüller, Wohnhaus → Beethovens; hier befand sich auch der → Schekelkeller. Nr. 7: → Hohes bzw. → Märkleinsches (auch Puthonsches) Haus (CNr. 329: „Zum schwarzen Rössel“, Sterbehaus von Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg), heute in Verwendung der → Feuerwehr (auch → Feuerwehrmuseum). Nr. 8 (Tiefer Graben 6): → Schmales Haus (CNr. 330: Altschafferhaus, spätgot. Haus, seit 1899 im Besitz der Familie Kattus). Nr. 9: → Wassersteil (für Löschwasser) bzw. → Unterkammeramtsgebäude (CNr. 331; Städt. Bauamt mit Wohnung des Bgm.s; darunter museal gestaltete Baureste des röm. Legionslagers). Nr. 10

(Färberg. 1): Bürgerl. → Zeughaus (CNr. 332, seit 1872 Feuerwehrzentrale; → Bellonabrünnen). Nr. 11: → Ledererhof (CNr. 336–340; dar. CNr. 340: „Zur gold. → Kugel“, urspr. 2 Häuser, in einem das Marktcafé Nikola). Nr. 12: → Urbanihaus (CNr. 419) mit dem Urbanikeller. Nr. 13: → Collaltopalais (CNr. 420) mit der Tabaktrafik des Johann Karl Frh. v. → Sothen. Bei Nr. 13: Alte → Jesuitenkirche („Zu den neun Chören der Engel“). Inmitten des Platzes steht die → Mariensäule; der ehem. Brunnen ist längst verschwunden.

Lit.: BKF 1, 4ff.; KKL, 27ff.; Harrer 2, 217–314; Lettmayer, Reg.; Dehio; ÖKT 15; Siegrs, 74; Gedenkstätten, 4ff.; Gedenktafeln, 5f.; Bürgerhaus, 57f.; Hubert Kaut, Der Platz „A. H.“, in: W. aktuell 1/1967, 35ff.; Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 30, 107f.; Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus A. H. (1913); Weyr, Stadt, 30ff.; Ilse Lorenz-Wildt, Der Platz „A. H.“ im Wandel der Zeiten, Diss. Univ. W. (1942); Bibl. 3, 460f.

Am-Hof-Kirche → Jesuitenkirche, alte.

Am Hubertusdamm (21, Schwarzlackenau, Jedlese, Floridsdorf, Donauefeld; 22), ben. (Datum unbek.) nach dem Hubertusdamm (Marchfeldschutzdamm) an der Donau (Langenzersdorf bis Marchmündung); seit 1966 → Hubertusdamm.

Am Hundsturm (5), ben. (um 1850) zur Wahrung des Vorstadtnamens → Hundsturm; vorher Schloßg. u. Schloßpl.; am 17. 1. 1923 wurde der Hundsturmpl. (ben. nach dem 1885 abgebrochenen Hundsturm) einbezogen.

Lit.: ÖKT 44, 451; Kisch 3, 124ff.; Walter Goldinger, Gesch. von Margareten, 348ff.; Klaat, Siedlungsformen, 59f.

Amiod Stephan SJ, * 22. 12. 1676 Füleik, Komitat Neograd, * 15. 3. 1759 Wien, Prof. für Moraltheologie. Trat nach Besuch des Gymn.s in Graz am 21. 10. 1692 in den Jesuitenorden ein, stud. (nachdem er an Gymnasien in Linz, Steyr u. Laibach unterrichtet hatte) Theol. (Priesterweihe 23. 4. 1707 Graz), dann bis 1712/13 Phil. Nach Lehrtätigkeit in Graz kam er an die Univ. W. (1716–19 Prof. für Moraltheol., 1720/21 Prof. tertiae lectionis; 1716/17 Prokurator der Ungar. Nation; 1716–19 Präfekt der unteren Schulen); 1719/20 Dekan der phil. Fak., 1720/21 Examinator iuratus. Nach einjähr. Aufenthalt in Tyrnau wurde er ans Profefßhaus in W. zurückberufen u. trat hier das Amt eines Beichtvaters bei Ehzin. Maria Elisabeth u. Ehzin. Maria Magdalena an. Mit Maria Elisabeth ging er danach bis 1741 nach Belgien u. entfaltete in dieser Zeit eine polem. Tätigkeit gegen den Jansenismus. Nach seiner Rückkehr war er bis zu seinem Tod als Hofbibliothekar in W. tätig.

Lit.: Franz Lackner, Jesuitenprofessoren an der phil. Fak. der W. Univ. (1712–73), in: Diss.en Univ. W. 128, 58f.

Am Johannesberg (10), ben. (9. 11. 1989 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Kahlenberg (19, Josefsdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem → Kahlenberg.

Am Kaisermühlendamm (22, Stadlau), ben. (27. 5. 1873) nach den kais. Schiffsmüllern, die hier ihre Mühlen betrieben; Verlängerung 28. 10. 1931 (GRA).

Am Kanal (3, Landstraße; 11, Simmering), ben. (30. 12. 1925 GRA) nach dem → Wiener Neustädter Kanal; Ver-

Am Krautgarten

längerung durch Einbeziehung der Reithmann. (4. 4. 1956 GRA); → Aspangstraße (1894).

Am Krautgarten (22, Hirschstetten), ben. (23. 3. 1909) nach den hier angelegten Krautgärten; zuvor Parkg.

Am Laaer Berg (10, Oberlaa-Stadt), städt. Wohnhausanlage, ben. nach ihrer Lage auf dem Höhenrücken des Laaer Bergs.

Am langen Felde (22, Kagran, Leopoldau), ben. (1909) nach einem alten Flurnamen (Verlängerung am 18. 11. 1947 GRA); zuvor Jubiläumsstraße.

Am Leopoldsberg (19, Kahlenbergerdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem → Leopoldsberg.

Am Lettenhaufen (22, Kagran), ben. (Datum unbek.) nach einer ehem. Insel („haufen“) in der unregulierten Donau.

Am Liebhartgraben (16, Ottakring, → Liebhartstal), seit 1864 → Bachgasse.

Am Linienwall (5) → Schußwallgasse.

Am Lissenwasser (21, Schwarzlackenau), ben. (Datum unbek.) nach dem L., einem ehem. Donauarm.

Amman Sigmund, * ? , † 1498, Lagerherr. Ab 1466 urk. in W. nachweisbar (Bürgerrecht 1477), war A. 1485–93 Ratsherr u. 1486–93 Kirchmeister zu St. Stephan.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 163.

Am Meiselbühel (13), ben. (1. 9. 1975 GRA) nach einem alten Flurnamen; vorher Teil der → Prehausergasse.

Ammerweg (14, Hütteldorf), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der zur Gattung der Finken gehörenden A.

Am Modenapark (3), ben. (3. 11. 1916) nach der weitläufig. Gartenanlage hinter dem → Modenapalais (3, Beatrixg. 29, heute Gewerbehau). Um 1700 als Ziergarten angelegt u. 1706–10 als Stockhammerscher Besitz bezeichnet, kam er in den 70er Jahren des 18. Jh.s in das Eigentum des Frh. v. Harrucker. Das Modenapalais wurde 1916 abgerissen, danach der Park parzelliert. – Heute befinden sich rund um den Park städt. Wohnhausbauten aus der 1. u. 2. Republik (Nr. 7 bzw. 8–9, → Richard-Strauss-Hof), Bürogebäude (Nr. 1–2, erb. 1966–70 von Erich → Boltenstern) u. Miethäuser mit späthistorist. Fassaden (Nr. 3 [1930], Foyer u. Stiegenhaus mit Keramikmosaik; Nr. 6 [1923], Reliefs, Marmorstiege). Skulpturengruppe „Knabe mit Panther“ von Josef Müllner (aufgestellt Mai 1948), zuvor → Arenbergpark (enth. 1. 5. 1915).

Lit.: BKF 3, 4; ÖKT 44, 103.

Am Mühlengrund (23, Atzgersdorf) → Pensionistenheim.

Am Mühlhäufel (22 [bis 1938/54 21], Aspern, Kleingartensiedlung „M.“), Siedlung, urspr. volkstüml., seit 1943 amtl. so ben. Durch die → Donauregulierung wurde das in zahlr. Häufel (Inseln) aufgesplitterte Gebiet trockengelegt. Der Name M. bezieht sich auf die zuvor an dieser Insel bestandenen Schiffsmühlen.

Am Mühlwasser (22, Aspern), ben. (12. 7. 1922 GRA; Verlängerung: 16. 2. 1955 GRA) nach dem M., einem alten Donauarm (mit Mühlen).

Am Müllnermais (22, Aspern, Siedlung „A. M.“), ben.

(12. 7. 1922 GRA) nach einem alten Flurnamen (Müllner nach den dort. Schiffsmüllern, Mais im Sinn eines Gebiets mit frisch gepflanzten Bäumen).

Am Nestelbach (19, Heiligenstadt), urspr. Name der Grinzinger Str. zw. Nestelbachg. u. Hohe Warte (entlang der Badeanlage).

Am Nordwestbahnhof (2), Platz vor dem → Nordwestbahnhof, ben. (23. 3. 1909) nach dem (1870–73 erb.) Bahnhof; zuvor Nordwestbahnhofstr.

Am oberen Kirchberg (21, Stammersdorf), ben. (17. 2. 1975 GRA) nach der örtl. Lage der Verkehrsfläche.

Am Ochsenbergl (9), entsprechend dem zur Währinger Str. hin gelegenen Teil der → Berggasse, ein mit Reben bepflanzter Hügelrücken. Der Name leitet sich von einem Büffel ab, der hier zur Schau gestellt wurde („Zum gold. Ochsen“, 9, Währinger Str. 22).

Lit.: Mück, 54; Hofbauer, Roßau, 20.

Amon Anton, * 2. 6. 1761 Wien, † 22. 4. 1798 Wien, Kupferstecher, G. Elise Bergenstetter (1762–1822). Stud. ab 1788 an der Wr. Akad. Landschaftsmalerei (bei Christian → Brand), betätigte sich jedoch als Kupferstecher.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Thieme-Becker; Fuchs 19. Jh.

Amon Anton sen., * 7. 5. 1833 St. Ulrich (7), † 25. 8. 1896 Wien 6, Königslosterg. 3 (Zentralfrdh.), G. Brigitta Deininger (* 25. 7. 1844, † 5. 7. 1890, Zithervirtuosin), Volksänger. Als So. eines reichen Fleischhauers u. Hausbesitzers wandte er sich zunächst der Fleischerei, dann der Tapeziererei zu, wurde jedoch durch Marie → Geistinger, die im Hause seiner Eltern verkehrte, zu Theaterbesuchen angeregt. Im Josefstädter Gasthaus „Zum weißen Hahn“ entdeckte ihn zufällig Johann → Fürst, der ihn als „Vorreisenden u. Lokalaufnehmer“ engagierte. A. ordnete die Lokalfragen für die Ges. Fürst-Matras u. errang in München seinen ersten Erfolg, als er für Fürst bei einer Vorstellung einsprang. In der Folge machte er sich als Volksänger selbständig u. wurde mit versch. „Fürst-Liedern“ berühmt (u. a. „Na, nur ka Wasser nöd“). 1861 kehrte er nach W. zurück, heiratete hier, traf kurz darauf mit Ignaz → Nagel zusammen, assoziierte sich mit ihm u. sang am 17. 2. 1862 in der Neulerchenfelder „Blauen Flasche“ erstm. mit ihm das Duett „San ma's oder san ma's net?“, mit dem die beiden das Publikum begeisterten. Nagel u. A. verzichteten auf Kostüme u. traten stets im eleganten Frack auf. Bei ihren Soireen fanden sich Adel u. Kunstwelt ein, der Kreis der Bewunderer wuchs, als sich ihnen der Opernsänger Karl Vickermann anschloß. Nach Nagels Tod pflegte A. das von diesem begründete polit. Lied weiter, doch lag seine Stärke im Vortrag von Soloszenen, in welchen er mit echten Holzfiguren in Maske u. Spiel kleine Kabinetstücke schuf („s Wr. Vollblut“, „Der Erdberger Göd“, „Der tapfere Suster“). Am 26. 9. 1870 erhielt A. eine „ambulante Singspielhallen-Konzession“; in August Schulz („Krowoten-Gustl“) fand er einen tücht. Darsteller. Zu A.s Soloschlagern gehörten „Schatzler, du bist mein“, in erster Linie jedoch „Höher, Peter!“. Ab 1870 sang er mit dem Komiker Wenzel Seidl (gen. der „rote Seidl“) Duette, ab 1875 trat Wilhelm → Wiesberg bei ihm als Coupletsänger auf, ab 1881 beschäftigte er

auch weibl. Ensemblemitgl. (Josefine Schmer u. Rosa Waldau). Die Abschiedsvorstellung gab A. am 5. 4. 1892.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 63 ff.; Wr. Schr. 29, 150 ff.

Amon Anton jun., * 23. 3. 1862 Wien 7, Kaiserstr. 60, † 11. 9. 1931 Wien 19, Peter-Jordan-Str. 82 (Zentralfrdh.), Schauspieler. G. Anna Ratschitsch. So. des Singspielhallendir.s Anton → Amon sen., bei dem er bereits 1878 als jugendl. Liebhaber u. Komiker auftrat, nachdem er die Kadettenschule verlassen hatte. Hofopernregisseur Stoll verschaffte ihm ein Engagement in Iglau, anschl. ging A. nach Süding.; ab 1889 spielte er am Dt. Volkstheater, an das er von Budapest übersiedelt war. A. verfügte auch über maler. Talent, hielt Vorträge in der Urania u. in der RAVAG u. betätigte sich als Lehrer der Schauspiel- u. Vortragskunst. Anläßl. des 40jähr. Schauspieljubiläums erhielt er die Große gold. Salvator-Med., aus Anlaß seines 60. Geburtstags ern. ihn der GR am 7. 4. 1922 zum Bürger. Seine Glanzrollen waren der Valentin im „Verschwender“ u. der Steinklopferhannes in den „Kreuzelschreibern“. → Amongasse.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Ruhestätten, 143; M.-Pr. 12. 9. 1931; Amtsblatt 31. 3. 1962.

Amon Blasius, * um 1558 Hall, Tir., † 6. 1590 Wien, Komponist. 1566–77 Singknaube der Hofkapelle Ehz. Ferdinands in Innsbruck, ab 1577 in Ital. (Ausbildung in Venedig), später Kantor im Zisterzienserstift Heiligenkreuz (NÖ), 1587 Franziskanermönch in W.

Lit.: Riemann I u. Erg. Bd.

Amongasse (3), aufgelassen; urspr. ben. nach dem Holzhauer Johann Georg A. (* 28. 7. 1764 als So. eines Schiffmeisters, † 7. 2. 1822 Erdberg 257), der am 13. 9. 1786 in Erdberg ein Haus erwarb. Die Bezeichnung taucht 1820 auf (vorher Grenzsteig).

Lit.: Pemmer-Englisch 1.

Amongasse (22, Aspern), ben. (10. 12. 1952 GRA) nach Anton → Amon jun.

Amonstiege (6), Straßentreppe im Zuge der Stiegeng.

Amortgasse (14, Penzing), ben. (29. 9. 1904) nach dem Wirtschaftsbesitzer u. Milchmeier Johann A. (* 27. 6. 1826 Gossensaß, Südtir., † 19. 11. 1903 Wien), 1877–87 Bgm. von Breitensee (Penz. Frdh., Familiengruft).

Lit.: Koller, Straßennamen, 9.

Amorsaal (15), ältester Teil von Schwenders → Kolosseum, hervorgegangen aus dem Kuhstall der Braunhirscherer Realität von Ludwig Arnstein-Pereira (Arnstein-schlüssel).

Am Paradeplatz (1) → Exerzier- und Paradeplatz; → Arkadenhäuser, → Auerspergstraße, → Friedrich-Schmidt-Platz, → Landesgerichtsstraße, → Parlament, → Rathaus, → Rathauspark, → Rathausviertel, → Reichsratsstraße, → Universität.

Ampèregasse (21, Jedlesee, städt. Wohnhausanlage „Jedlesee“), ben. (15. 10. 1952 GRA) nach dem franz. Physiker u. Mathematiker André Marie A. (* 22. 1. 1775 Polemieux b. Lyon, † 10. 6. 1836 Marseille), nach dem die elektr. Maßeinheit A. ben. wurde (Beschl. des Internat. Elektrizitätskongresses von 1881; Maßeinheit der elektr.

Stromstärke, die in einer Sekunde 1,118 mg Silber aus einer wäbr. Silbernitratlösung ausscheidet).

Ampferer Otto, * 1. 12. 1875 Hötting b. Innsbruck, † 9. 7. 1947 ebda., Geologe, G. (20. 11. 1902) Olga Sander. Ab 1901 an der Geolog. Reichs- bzw. Bundesanst. tätig (anfängs als Feldgeologe), später Chefgeologe u. Oberbergat, 1935–37 Dir. der Anst. Ab 1908 Mitarb. an der Projektierung österr. Wasserkraftwerke. A. widmete sich bes. der geolog. Erforschung von Tir. u. Vbg.; 1903 fand er die große „Karwendelüberschiebung“. Mit seiner Arbeit „Über das Bewegungsbild von Faltengebirgen“ (1906) begr. er seine „Unterströmungstheorie“, eine der großen Theorien über die Entstehung von Faltengebirgen. Ihr zufolge ist die Gebirgsbildung mehr auf die Wirkung von Strömungen zähplast., unter hohem Druck u. hoher Temperatur stehender Massen unterhalb der Erdrinde zurückzuführen als auf Kräfte der Erdrinde.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Mayerhöfer; NDB; ÖBL; Pfaundler, Tirol-Lex.; Poggendorf; Naturforscher (1957), 72 ff.; R. v. Klebelsberg, O. A.s geolog. Lebenswerk, in: Jb. Geolog. Bundesanst. 92 (1947), 93 ff. (Schriftenverz.: 106 ff.); Bruno Sander, O. A., in: Almanach 98 (1948), 227 ff. (Schriftenverz.); Geologie u. Bauwesen 26 (1948), 81 ff.; H. P. Cornelius, O. A., in: Mitt. Geolog. Ges. 39/41 (1946/48), 195 ff.; Pers.-Bibl.

Ampferergasse (10, Oberlaa), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Otto → Ampferer.

Am Platz (13, Hietzing), ben. (1894) nach dem seit dem MA gewohnten sonntägl. Versammlungsplatz der Hietzinger Bevölkerung vor der → Hietzinger Kirche „Mariä Hietzing“; urspr. Marienpl. (ben. nach der → Mariensäule vor der Kirche), dann bis 1894 Kirchenpl. – *Gebäude: Nr. 1: Kirche mit Pfarrhof. Nr. 2: → Bezirksmuseum Hietzing, davor (museal) letzte Wr. Gaslaterne (in Betrieb bis 27. 11. 1962 in 13, Sauraug. 22). → Kaiser-Max-Denkmal.*

Lit.: BKF 13, 3 ff.

Am Predigtstül (16, Ottakring), ben. (19. 1. 1971 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Pühel (7), Flurbezeichnung für das Gebiet zw. Mariahilfer Str. u. Spittelberg (auch „In der Point“ gen.).

Am Refelbühel (Revelpühel; 1, Irsg.), im 15. Jh. Bezeichnung für die Gegend der Irsg., die auf die hier selbsthaften Refler (Schuhflicker) Bezug nahm. Die Reflerordnung von 1430 erwähnt Berufsangehörige hinter St. Pankrat.

Amreich Isidor Alfred, * 22. 4. 1885 Gars/Kamp, NÖ, † 8. 9. 1972 Wien 9, Pelikang. 15 (wh. I, Stubenring 2), Gynäkologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1910) war A. bis 1912 Ass. am II. Anatom. Inst. unter Ferdinand → Hochstetter u. danach als gynäkolog. u. chirurg. Operationszögling unter Ludwig → Piskacek, Friedrich → Schauta (I. Univ.-Frauenklinik) u. Anton v. → Eisselsberg (I. Chir. Univ.-Klinik) tätig. 1913 trat A. wieder in die I. Univ.-Frauenklinik ein, habil. sich 1923 für Gynäkologie u. Geburtshilfe, verließ 1928 die Klinik u. übte 1928–36 eine Privatpraxis aus (ao. Prof. 1936). 1936–39 wirkte er als Vorstand der Univ.-Frauenklinik Innsbruck, folgte aber 1939 einer Rückberufung nach W. (Ltg. der I. Univ.-Frauenklinik, 1943–45 Vorstand der II. Univ.-Frauenklinik). Nach seiner Emeritierung widmete er sich wie-

Am Rosenberg

der der Privatpraxis. A.s Hauptarbeitsgebiet war die operative Gynäkologie, wobei er v. a. die vaginale Radikaloperation des Gebärmutterkarzinoms verbesserte. Zu seinen wiss. Publikationen gehören insbes. „Gynäkolog. Operationslehre (1930, Erg.-Bd. 1934, gem. m. Heinrich v. → Peham; Übersetzungen in die engl., span. u. portugies. Sprache), die Hg. der 2. Aufl. des „Hb.s der Biologie u. Pathologie des Weibes“ (1951–58, gem. m. Ludwig → Seitz; darin Abschnitt „Klinik u. operative Behandlung des Uteruscarcinoms“, 1955) sowie „Die Sterilität, ihre Ursachen, Erforschung u. Behandlung“ (1951). Ehrenges. der Univ. Innsbruck (1969), Ehrenmitgl. der Österr. Ges. für Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie der Dt., Span. u. Ital. Ges. für Gynäkologie; RK Franz-Joseph-Orden. (Gabriela Schmidt)

Lit.: Kürschner; Prominenz Republik Österr.; Wer ist wer; Wr. med. Wo. 105 (1955), 297f.; 110 (1960), Nr. 15; Wr. klin. Wo. 84 (1972), 816 (E. Navratil); Das Stud.jahr... an der Univ. W., Berichte 1971/72, 73f. (E. Gitsch); RK 21. 4. 1960.

Am Rosenberg (13, Hietzing; 23, Mauer), ben. (2. 6. 1965 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Rosenhügel (12, 13), ben. (24. 5. 1922) nach den szt. auf diesem Hügel (257 m) angelegten Rosenkulturen; Einbeziehung der (bis dahin unben.) Verkehrsfläche vor dem Haupteingang des Wasserbehälters am 5. 9. 1985 (GRA).

Am Sandberg (18), städt. Wohnhausanlage (18, Peter-Jordan-Str. 81), ben. (11. 6. 1981 GRA) nach einem alten Flurnamen.

Am Schafberg (18, Pötzleinsdorf), seit 1954 → Utopia-weg.

Am Schierlinggrund (22, Aspern), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach einem alten Flurnamen (Vorkommen von gift. Wasserschierling).

Am Schloßberg (13, Hacking), seit 1906 → Vinzenz-Heß-Gasse.

Am Schöpfwerk (12, Altmannsdorf), nach einem Hebewerk der 1. Hochquellenwasserlgt. („Sch.“ zur Wasserversorgung höhergelegener Gebiete W.s, err. 1870–73) ben. Teil (3. 12. 1912) der Ortsgmd. → Altmannsdorf; zuvor Inzersdorfer Weg.

Am Schöpfwerk (12, Am Schöpfwerk 27–31, Lichtensterng. 2–4, Zanaschkag. 12–16), städt. Großwohnanlage (1. Bauetappe: 62 Stiegen, 1.704 Wohnungen; insges. 2.151 Wohnungen), err. 1967–80 (Planung u. Bauzeit; 7 sehr unterschiedl. Projektphasen) durch ein von Viktor Hufnagl geleitetes Architektenteam (Erich Bauer, Leo Parenzan, Joachim Peters, Michael Pribitzer, Fritz Waclawek, Traude u. Wolfgang Windbrechtinger). Der Bauteil Süd ist durch sternförm., symmetr. um Innenhöfe gruppierte Baukörper in Form achteck. Gebäude charakterisiert u. besitzt zahlr. Einrichtungen der sozialen Infrastruktur (Kindergarten, Volksschule [im Stiegenaufgang Glasmosaik „Komposition mit Sonne“ von Harun Ghulam Barabbas, 1979], Jugend-, Mütter-, Pensionistenklub, Wachstube, Apotheke, Arztpraxen, Sparkasse, Geschäfte) sowie einen zentral gelegenen Park (als Kommunikationszentrum). Die Bronzeplastik „Knabe mit Fisch“

schuf Franz Fischer (1959). In die Anlage integriert ist ein kath. Seelsorgezentrum mit Kirche (→ Am Schöpfwerk [12, Lichtensterng. 4]); nach Nr. 31 steht die (urspr. barocke) Anna-Kapelle (auch als „Anna-Marterl“ bezeichnet), err. vermutl. zur Erinnerung an die von den Türken ermordeten u. hier beerdigten Altmannsdorfer Bewohner (1855 durch Anna Sageder renoviert, 1925 durch den Meiereibesitzer J. Siller neu erb.).

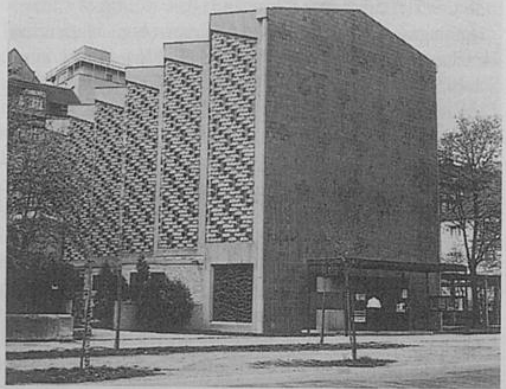
Lit.: Achleitner 3/1, 318f.; BKF 12, 7ff.

Am Schöpfwerk (12, Lichtensterng. 4), Seelsorgezentrum „Zum hl. Franz v. Assisi“, erb. von Viktor Hufnagl (Grundsteinlegung 17. 12. 1979, Weihe 25. 4. 1981, Pfarre 1982 [vorher zur Pfarre Altmannsdorf gehörend]) in Form einer Stufenpyramide mit weithin sichtbarem Campanile. Die zu berücksichtigenden Geländegegebenheiten führten zu einem Bau auf einer oberen (Kirchenraum u. Kapelle) u. einer unteren Ebene (Gemeinschaftseinrichtungen). Die Werktagkapelle ist der hl. Clara geweiht.

Lit.: Bandion, 250f.; Achleitner 3/1, 310.

Am Schulweg (11, Kaiserebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Hauptschule in Kaiserebersdorf, zu der der Weg führt; verlängert am 16. 10. 1973 (GRA).

Am Schüttel (2, Rustenschacher Allee 14; Pfarrkirche „Zum Heiligsten Erlöser“), erb. 1960–62 von Karl Raimund Lorenz u. Oktavian Orba (Weihe 9. 12. 1962). Die Kreuzwegglasfenster schuf Franz Deéd, weitere Glasarbei-



Am Schüttel. Erlöserkirche. Foto, 1971.

ten Max Heilmann, das Altarkreuz (Cloisonné-Arbeit) Gertrude Stöhr, eine Marienstatue Paul Peschke u. den Wandteppich (Taufkapelle, hl. Josef) Hermine Aichenegg-Rieger (1988). – Ein danebenstehendes älteres „Erlöserkirchlein“ war 1926 aus Favoriten hierher transferiert worden (Weihe 26. 11. 1926); es stammte aus einem ehem. Verwundetenbarackenlager des 1. Weltkriegs (Notkirche) u. war von Friedrich Peschel erb. worden (seit 1946 Pfarrkirche, 1963 abgerissen).

Lit.: Rodt, 81ff.; Bandion, 107; Achleitner 3/1, 90; Leopoldstadt, 301; Lorenz-Orba, Erlöserkirche A. Sch., in: Die Furche, 18. 5. 1963, 27; BKF 2, 7; Presse 29. 12. 1962; Kl. Volksbl. 25. 1. 1963.

Amselgasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem gleichnam. Singvogel (Schwarzdrossel).

Am Silberpübel (1) → Ankerhof.

Am Spiegelgrund (14), hist. Flurname (Flötzersteig, Sanatoriumstr.); seit 1910 → Spiegelgrundstraße; → Siedlungsanlage Am Spiegelgrund.

Am Spiegeln (23, Mauer), ben. (7. 11. 1912 GR Mauer) nach dem hist. Riednamen „Spiegeln“.

Am Spiegeln (23, Meyring. 7–9), Atzgersdorfer Pfarr-expositur, Kirchenprovisorium (erb. 1960–62 von Dombstr. Kurt Stögerer, Weihe 9. 4. 1962).

Lit.: Bandion, 477.

Am Spitz (21, Floridsdorf), ben. (nach Fertigstellung des Amtshauses Floridsdorf, 21, Am Spitz 1) nach der urspr. „am Spitz“ (d. h. an der Gabelung von Prager u. Brünner Str.) angelegte Siedlung (1804 eigene Gmde., 1850 gem. m. Floridsdorf verwaltet u. 1874 mit → Florids-



Am Spitz in Floridsdorf. Ansichtskarte, 1898.

dorf vereinigt). Der „Lehndorfer Hof“ (Am Spitz 2) entstand 1906–08 (vorher Gemeindehaus „Zum gold. Engel“); Nr. 4 (erb. 1787) war eine der ersten „Ansiedlungsbehauungen“; Nr. 13 ist das 1905–08 erb. „Sild-Haus“ (Jugendstilfassade, Attika mit 2 Weltkugeln als Hinweis auf die weltumspannende Bedeutung des Handelshauses Conrad Sild), das zu den interessantesten Häusern des Bez.s gehört.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 88 ff. (A. Sp. [Gesch. aller Häuser]).

Am Stadtpark (3, Landstraße), ben. (9. 10. 1986 GRA), gebildet aus dem zw. Großer u. Kleiner → Ungarbrücke gelegenen Teil des Straßenzugs → Am Heumarkt u. dem zw. Kleiner Ungarbrücke u. Landstraßer Hauptstr. gelegenen Teil der → Vorderen Zollamtsstraße.

Am Steinhof (14, Baumgartner Höhe 1; Nö. Landes-Heil- u. Pflegeanstalt für Geistes- u. Nervenranke; heute Psychiatr. Krkh. der Stadt W. A. St.). Das Generalkonzept für die weitläuf. Anlage der 60 Pavillons umfassenden urspr. „Nö. Landesirrenanst.“ auf den Hängen des → Gallitzinbergs geht auf Otto → Wagner zurück. Die Anst., deren Bau der Nö. Landtag am 22. 7. 1902 beschlossen hatte, wurde 1905–07 auf den Spiegelgründen err. u. am 8. 10. 1907 eröffnet (3 Abtlg.en: Heilanst., Pflegeanst. für Unheilbare, Sanatorium). Seit der Übernahme des Krkh.es als „Wr. Landes-Heil- u. Pflegeanstalt A. St.“



Am Steinhof. Flugbild des Gesamtkomplexes der Heil- und Pflegeanstalt. Foto, um 1963.

(am 1. 1. 1922 als Folge der Schaffung des Bundeslandes W.) sind umfangr. baul. Veränderungen u. Modernisierungen erfolgt. Das im westl. Teil des Areals gelegene Sanatorium wurde 1923 als Lungenheilstätte Baumgartner Höhe eingerichtet; dzt. wird dort das „Pulmolog. Zentrum der Stadt W.“ betrieben, dem auch eine Orthopädie angeschlossen ist (14, Sanatoriumstr. 1). Im Vestibül des Pavillons „Austria“ wurde 1961 das Natursteinrelief „Gene-sende“ von Hubert Fiala angebracht. Die Anstaltskirche A. St. (→ Leopoldkirche), erb. 1904–07 nach Plänen von Otto → Wagner, ist das bedeutendste sakrale Werk des Jugendstils in W. u. wurde von hervorragenden Künstlern dieser Stilrichtung ausgestattet (Glasfenster nach Entwürfen von Kolo → Moser).

Lit.: Die nö. Landes-Heil- u. Pflegeanst. für Nervenranke „A. St.“, Fest-Nr. der „Psychiatr.-Neurolog. Wochenschr.“ aus Anlaß der Eröffnung obiger Anst.en am 8. 10. 1907 (1907); Zum 25jähr. Bestand der Heil- u. Pflegeanst. für Geistesranke A. St., in: Bll. Wohlfahrtswesen (1932), 121; Verw.-Ber. 1919/22, 356; 1923/28 2, 972 ff.; 1929/31 1, 457 ff.; Paul, 401 f.; Josef Gürtler, Das neue W. (1912), 49 ff.; KKL, 39; Hietzing 1, 255 f.; 2, 157 f.; BKF 14, 6 f.; Wr. Schr. 11, 255; Bibl. 4, 399.

Am-Steinhof-Kirche (14) → Leopoldkirche.

Am-Steinhof-Theater (14, Baumgartner Höhe 1), Jugendstiltheater. Otto → Wagner entwarf zwar einen Lageplan der Gesamtanlage, wurde jedoch nur mit dem Bau der Anstaltskirche (→ Leopoldkirche) betraut; die übr. Anlage, dar. auch den in der Hauptachse hinter dem Verwaltungsgebäude liegenden freistehenden Theaterkomplex, err. 1904–07 der nö. Oberbaurat Franz Berger in „barockem Jugendstil“. Das urspr. als „Gesellschaftshaus“ bezeichnete Mehrzweckgebäude umfaßt neben dem Theater- bzw. Festsaal (Fassungsraum 600 Plätze, kleine Guckkastenbühne) eine Galerie mit Logen, einen kleinen Saal u. versch. Nebenräume. 1915–19 war im Festsaal ein Reservelazarett untergebracht; 1949–64 spielte hier eine Theatergruppe von Anstaltsbediensteten; am Klavier spielte des öfteren der So. des damal. Dir.s, Norbert → Pawlicki. Seit 1980 wird ein Musiktherapie-Versuchsprogramm erprobt.

Lit.: Werner Konas, Das Jugendstil-Theater Am Steinhof, in: WGBll. 36 (1981), 148 ff.

Amster Moritz (Pseud. Moritz v. Buchland), * 13. 2. 1831 Czernowitz (Tschernowzy, Ukraine), † 22. 9. 1903 Wien 6, Mollardg. 52 (Zentralfrdh.), Journalist. War Mit-

Amstergasse

arb. an Bäuerles „Theaterztg.“ in W. u. am „Wr. Modespiegel“, ging dann nach Czernowitz u. kehrte 1875 nach W. zurück, wo er als Redakteur, Lyriker u. Dramatiker tätig war (Chefred. des „Zirkel“, Hg. des „Poet. Gedenkbuchs“).

Lit.: BBL; Eisenberg; Kosel; ÖBL.

Amstergasse (23, Atzgersdorf), ben. (18. 12. 1967 GRA) nach dem Kaufmann u. Wohltäter in Atzgersdorf u. Liesing Samuel A. (1867–1942).

Am Strand (22) → Franz-Josefs-Land.

Am Tabor (2, Leopoldstadt), ben. (4. 7. 1890) nach dem Brückenkopf zur Verteidigung W.s am Ende der damal. Taborstr. Hz. Albrecht V. ließ zur Abwehr der Hussiten im 1. Drittel des 15. Jh.s am zweiten Donauarm bei W. eine Schanze aufführen, die auch die dort. Brücke sicherte u. die Bezeichnung „Tabor“ erhielt. Die Bezeichnung Tabor kommt in Mitteleuropa des öfteren für befestigte Brücken, Lager, Wagenburgen u. Städte vor. Die Taborbrücken wurden aufgrund des Brückenbriefs Albrechts V. err. (1439); sie überquerten erstm. den gesamten unregulierten Strom. Die Befestigung wurde in der Art err., wie sie der Hussitenführer Ján Zizka bei der so gut wie unüberwindl. Hussitenburg Tabor in Böhm. zuerst angewendet hatte. Der Wr. T. war von jeher ein strateg. wicht. Punkt, der sich schon in den Kriegen 1425 u. 1441–46 als Hauptverteidigungsstellung gegen Böhm. u. Mähr. bewährte. Der Name T. ging später auf das anläßl. einer erneuten Schiffbarmachung der „Kleinen Donau“ (1698) u. der damit verbundenen Verlegung des Donauübergangs u. der „Tabormaut“ an die verlängerte Taborstr. hier entstandene → Mauthaus (2, Am Tabor 2, Taborstr. 80) über, dann auf das nachmal. Linienamtsgebäude (err. im Zuge der Anlage des → Linienwalls 1704 [Begrenzung zur Donau]) u. schließl. auf den gesamten hier entstandenen Teil der Leopoldstadt („Am T.“ seit 1890; Nr. 2–12 früher Nordbahnstr.). Die eigentl. Haupt- u. Kommerzialstr. des Unteren Werds, die wegen der vielen dort vorhandenen, meist schon im 16. Jh. erw. Einkehrwirthshäuser bmkw. war – sie verband die alte → Schlagbrücke mit dem T. u. den Taborbrücken –, wurde von dieser Zeit an → Taborstraße gen. –



Am Tabor. Altes Mauthaus mit Hl.-Kreuz-Kapelle. Foto, 1912.

Gebäude: Neben dem Mauthaus befanden sich A. T. noch mehrere staatl. Gebäude: das k. k. Linienmautamt („Taborlinie“, bis 1893; 2, Am Tabor 7, Alliiertenstr. 2) mit einem dazugehör. Gebäude (2, Alliiertenstr. 4), das Brückenmeisterhaus (2, Trunnerstr. 3) u. das Augartenwachthaus (samt Wohngebäude der Nö. Wasserbaudion.; 2, Grünanlage am südl. Ende der Nordwestbahnstr.); das Materialiendepot der Nö. Wasserbaudion. befand sich 2, Trunnerstr. 1–5, Alliiertenstr. 1 (heute Bundesanst. für Pflanzenschutz u. Samenprüfung). Nr. 5: → Verklärungskirche; Nr. 7: → Auferstehung-Christi-Kirche.

Lit.: Leopoldstadt, 242f.; Meßner, Leopoldstadt, 123; Rotter-Schmieger, 121; Weschel, Leopoldstadt (1824), 584; Kisch 2, 134ff.; Bibl. 4, 53.

Am Tabor (2, Am Tabor 5; evang. Kirche A. B.) → Verklärungskirche.

Am Tabor (2, Am Tabor 7, Hochstetterg.) → Auferstehung-Christi-Kirche.

Ämter, mittelalterliche. Man unterscheidet *Ämter der Stadtverwaltung* (→ Bruckmeister [ab 1439, dem Jahr des Baues der großen → Donaubrücke], → Bürgermeister [urk. seit 1282], → Bürgerspalmeister, → Grundbuchsherren, → Kirchmeister [St. Stephan, St. Michael, Maria am Gestade], → Mautverweser, → Pilgramhausverweser [ab 1418], → Schulmeister [→ Bürgerschule zu St. Stephan], → Stadtkämmerer [→ Oberkämmerer, → Unterkämmerer], → Stadtrichter [auch → Judenrichter, → Studentenrichter], → Stadtschreiber, → Steuerherren) u. *Ämter der Landesverwaltung* (→ Forstmeister, → Hansgraf, → Hubmeister [bis 1403/04 oberster Amtmann, bis 1498 Hubmeister, ab 1498 Vizedom], → Kanzler, → Kellermeister, → Münzanwalt u. → Münzmeister [beide bis zur Abschaffung der → Hausgenossen 1522]). Dazu kam der vom Landesfürsten ernannte, jedoch von der Stadt bezahlte → Stadtanwalt, ein Kontrollorgan des Landesfürsten im Stadtrat. Außerdem gab es als landesfürstl. Erbämter den Kämmerer, Marschall, Schenk u. Truchseß (von Adeligen bekleidete Ehrenämter). Auch die Grundherren richteten zur Verwaltung ihrer Besitztümer Ä. ein (→ Amthof).

Ämter, städtische. Im MA bestehende Ä. sind gesondert behandelt (→ Ämter, mittelalterliche). – 1776 werden im Hof- u. Staatsschematismus folgende Ä. gen.: Stadtbuchhalterei, Grundbuch, Ober- u. Unterkammeramt, Obersteueramt, Pupillenratkammer, Kameralgefällsadministrationsamt, Mauteinnahmeramt beim Roten Turm, Taxamt, Taz- u. Musikimpostamt, Totenbeschreiber- u. Totenbahrausleiheramt, Waag-, Hauptsiegel-, Inslighthandlungs-, Metzenleiher-, Kasten- u. Proviantamt, dazu die Stadtkanzlei. – Nach der → Magistratsreform von 1783 gab es folgende Hilfs- u. Nebenämter des Magistrats (*Adresse in Klammer*): Oberkammeramt, Depositen- u. Pupillaramt, Taxamt, Taz- u. Musikimpostamt u. Grundbuchsamt, Unschlittamt, Buchhalterei (personell dem k. k. Rechnungs-Directorium unterstellt), Steueramt u. Quartierbuch, Konkriptions- u. Kundschaftsacobierungsamt (alle [altes] Rathaus), Metzenleiheramt (Mehlgrube; 1, Neuer Markt 5), Kasten- u. Proviantamt (Laimgrube 1; 6, Mariahilfer Str. 1b), Totenbeschreiber, Kirchenmeisteramt u. Leichen-

ansager (Trienter Hof; 1, Domg. 4), dazu Mautämter (beim Roten Turm im Auwinkel) u. Marktaufsichtspersonal. – 1805 kamen dazu eine Beleuchtungsanst. (1, Tiefer Graben 14, Salzgr. 19) u. das → Zementierungsamt (4, Ziegelofeng. 6); außerdem kam es zu einer Trennung von Unschlithandlungsamt ([alt]es Rathaus) u. Unschlittschmelzamt (ohne Amtssitz) sowie von → Kirchenmeisteramt (Deutsches Haus; 1, Stephanspl. 4) u. → Totenbeschreiberamt (Im Elend [nicht mehr existent].) – Zw. 1807 u. 1814 übernahm die Stadt die Bürgerspital-Wirtschafts-Commission als Amt (Bürgerspitalpl.; 1, Augustinerstr. 8), 1826 das Bürgerl. → Zeughaus (1, Am Hof 10), 1825 magistrat. Schätzpersonal (ohne Amtssitz), 1829 einen magistrat. Casernenverwalter (ohne Amtssitz), 1837 einen Stadtsequester (aus dem Steueramt) u. 1837 die prov. vereinigte Verw. des Inquisitionspitals u. der Strafanst. (8, Landesgerichtsstr. 11); hingegen wurden 1817 das Kasten- u. Unschlittamt, 1830 das Tanz- u. Musikpostamt sowie 1828 Mautpersonal ausgeschieden. 1835 wurde das → Unterkammeramt eine selbständ. städt. Baubehörde (1, Am Hof 9), dem 1848 die Beleuchtungsanst. u. das Bürgerl. Zeughaus unterstellt wurden; 1839 das → Marktamt (altes Rathaus) begr. – Neue Ä. entstanden aus Verw.einrichtungen: Nach 1842 wird das Stadtphysikat erw. (Übernahme des Armenwesens durch die Gmde.); 1848 werden die Gefangenenhausverw. (8, Landesgerichtsstr. 11), die Arbeits- u. Besserungsanst. (6, Windmühlg. 5) u. Versorgungshäuser bei den Ä.n u. ab 1864 Waisenhäuser u. die Bürgerspitalwirtschaftskomm. bei den Anst. gen.; 1856 wurden die Schlachthäuser (Centralmarkthalle), die Rathausinspektion sowie die Gefangenenaufsicht (1, Sterng. 8) einbezogen. Hingegen wurden nach 1850 im Zuge einer Organisationsstraffung das Tax-, Depositen-, Totenbeschreib-, Kirchenmeister- u. Grundbuchsamt aufgelöst. – 1861 bestanden folgende Ä.: → Buchhaltung, Kanzlei (u. Einreichprotokoll), → Registratur, → Oberkammeramt, Bauamt (→ Stadtbauamt), → Steueramt, → Konskriptionsamt (ab 1873 mit Einquartierungs- u. Totenbeschreibamt), → Zementierungsamt, → Kirchenmeisteramt (bis 1867), Marktcommissariat u. Armenversorgungshäuser. – Bis 1892 werden im Komm.-Kal. zusätzl. gen.: Archiv u. Städt. Sammlungen (Bibl. u. Waffenus. bzw. Hist. Mus.), → Feuerwehr, → Wasserversorgung (3, Vordere Zollamtsstr. 3), Stadtsäuberung, Statist. Bureau (1, Am Hof 9), Steuerexekutionsamt, Städt. Hauptkasse, Stadtgärtner, Kirchenvorsteher zu St. Salvator am Rathaus, Friedhofsverw. (→ Zentralfriedhof) u. Sanitätspersonal. Die Unterbringung war dezentralisiert. Nach der Magistratsreform 1892 wurden die Ä. der Dienstaufsicht eines der neu geschaffenen → Magistratsdepartements bzw. ab 1902 einer → Magistratsabteilung unterstellt. – Während des 1. Weltkriegs erzwang die schwer. wirtschaftl. Lage eine sachl. Konzentration, weshalb es zur Bildung einer Reihe neuer Ä. (bzw. zur Umwandlung von Magistratsabteilungen in solche) kam: Städt. Wirtschaftsamt (1915), Amt zur Regelung der Mehlversorgung (1915), Wohnungsamt (1916), Jugendamt (1916), Wohlfahrtsamt (1917), Arbeiterfürsorgeamt (1917), Bewirtschaftungsamt (1917), Stelle für städt. Lebensmittelversorgung (1917), Kriegsfürsorgezentrale u.

Kriegsküchenkommissariat (1917), Gesundheitsamt (1918) u. Veterinäramt (1919). – In der sozdem. Ära nach dem 1. Weltkrieg ging die Zahl der Ä. (bes. seit 1927) zurück. Einige Magistratsabteilungen erhielten in den 20er Jahren den Status eines Betriebs (Wasserversorgung 1922, Gemeindefriedhöfe 1922, Städt. Bäder 1925, Städt. Werkstätten 1925, Erzeugung von Baustoffen 1926, Ankauf u. Beurteilung von Baustoffen 1926). 1922 wurde eine Revisionsstelle, 1924 der Rechnungs u. Kassendienst eingerichtet; 1928 wurde die Feuerwehr zu einem selbständ. Amt erhoben. – 1934–39 entstanden die Zentralfürsorge (1935), das Amt für Leibesübungen (1938) u. das Volksbildungsamt (1938), außerdem wurden 1938 das → Uhrenmuseum u. die Zentralstelle der Arbeiterbüchereien der Stadt W. eingerichtet. – 1939–45 folgten: Haupternährungsamt (1939), Hauptverwaltungs- u. Organisationsamt (1939), Rechnungsprüfungsamt u. Vertretung der Stadt W. in Berlin (1939), Büro für Lieferantenkontrolle (1940), Kriegswirtschaftl. Ä. der Gmde.verw. des Reichsgaues W. (1941), Hauptpersonalamt (1941), Karten- u. Verrechnungsstellenamt (1941), Amt für gemeindl. Luftschutzmaßnahmen (1943) u. Einspruchsstelle (1944). – Nach 1945 blieb zunächst das Hauptwirtschaftsamt erhalten, außerdem entstanden das Landesernährungsamt (1945), die Landesstelle W. für Umsiedlung von Flüchtlingen (1946), der Informationsdienst für Hilfsaktionen (1946), „Jugend am Werk“ (1946), die Kriegsgefangenenfürsorge (1946) sowie eine Zentralstelle für Vermögenssicherungsangelegenheiten u. Forderungen gegen Alliierte Besatzungsmächte (1946); die Stadtbauamtsdion. wurde 1949 eingerichtet. Die Bezeichnung „Amt“ hat sich in der 2. Republik im Sachtitel einiger Magistratsabteilungen erhalten (z. B. Bau-, Gesundheits-, Jugend-, Kultur-, Markt- u. Veterinäramt); das Kulturamt wurde 1990 in Abt. Kultur umben. – Vgl. → Amtsrat, Baudirektor (→ Stadtbaudirektion), → Bereichsleiter, → Bürgermeister (gleichzeitig → Landeshauptmann), → Bürgermeister-Stellvertreter, → Magistratsdirektor (gleichzeitig Landesamtsdir.), → Magistratsrat, → Magistratsvizeidirektor, → Obermagistratsrat, → Obersenatsrat, → Senatsrat, → Stadtrat, → Stadtrat, amtsführender, → Vizebürgermeister. (*Brigitte Rigele*)

Amthof, Bezeichnung für den Verwaltungssitz des grundherrl. Amtmanns.

Am Tivoli (12, Obermeidling; Hohenbergstr. 3–23, Hasenhutg. 2–6, Josefine-Wessely-Weg 1–5, Pecheg. 1–7 u. 2–6, Schwenkg. 48–52, Weißenthurg. 1–17), städt. Siedlungsanlage (404 Wohnungen), ben. nach dem Vergnügungsetablisement → Tivoli. Die Anlage wurde im Sinn der Gartenstadtbewegung der 20er Jahre in 2 Bauetappen (1927/28 bzw. 1929/30) nach Plänen des Stadtbauamts (Wilhelm Peterle) auf dem ehem. „Gatterhölzl-Gelände“ erb. (GR-Beschl. v. 17. 6. 1927). Die villenartig gestalteten Bauten (meist sog. Vierlingshäuser, d. h. 4 Wohneinheiten in einem Block) verteilen sich locker über das parkartig ausgestaltete Gelände. Die Anlage gehört zu den wenigen des Typs der engl. Gartenstadt.

Lit.: Hautmann, 347; Weihsmann, 211; Achleitner 3/1, 320f.; BKF 12, 26.

Amtsarzt

Amtsarzt, in W. (im Gegensatz zu anderen Bundesländern) Bezeichnung für den Gemeindearzt.

Amtsbescheinigung, ein in der 2. Republik von der → Opferfürsorge ausgestellter Ausweis, der nach dem E. des 2. Weltkriegs 15.877 Personen als Opfer (bzw. Hinterbliebene eines Opfers) des Kampfes um ein freies, demokr. Österr. ausgestellt wurde. Daneben gab es den → Opferausweis.

Amtsblatt der Stadt Wien, initiiert von Magistratsrat Dr. Friedrich Johann v. → Radler, seit 8. 1. 1892 erschienen; Unterbrechungen ergaben sich 1934/35 u. von Nov. 1941 bis Aug. 1945. Das A. erschien bis 1934 zweimal wöchentl. als rein amlt. Verlautbarungsorgan, 1936 zweimal monatl., 1937 wöchentl., wobei den amlt. Verlautbarungen ein redaktioneller Teil mit der propagandist. Rubrik „Rundschau“ vorangestellt wurde. 1938–41 enthielt der redaktionelle Teil auch Fotos, eine Rathaus-Chronik u. allg.-polit. Artikel. Im Febr. 1940 wurde das A. in ein „Verordnungsb. für den Reichsgau W.“ u. ein „Nachrichtenbl. der Stadt W.“ geteilt. 1945 wurde der redaktionelle Teil ausgebaut; schrittweise wurde im Zeitungskopf die Ergänzung „Stadt W.“ immer größer gesetzt. 1973 wurde aus dem redaktionellen Teil das selbständ. Wochenmagazin → „wien aktuell“ (eingestellt E. 1985), das A. wurde wieder zum reinen Verlautbarungsorgan (lt. § 42 der GO des Magistrats „offiz. Publikationsorgan der Gmde.“). Seit 1981 erscheint als Mitarbeiterztg. „W. aktuell Wochenblatt“ (seit 1. 1. 1986 „W. aktuell“). (*Kurt Stimmer*)

Lit.: Verw.-Ber. 1919/22, 91; Hans Pemmer, Heimatkundl. Aufsätze im A., in: Amtsblatt 34/1963.

Amtsführender Stadtrat → Stadtrat, amtsführender.

Amtsgebäude der Nö. Landesregierung (1, Teinfaltstr. 8–10, Löwelstr. 20), ehem. teilw. Sitz der → Bodencreditanstalt (Nr. 8–8a). Das Gebäude entstand in 3 Bauabschnitten: Altbau („altes Palais“, Nr. 8) von Emil v. Förster (1884–87); Zubau (Nr. 8a) von Alois Augenfeld (1904–06); weiterer Zubau (Nr. 10, Löwelstr. 20) vom selben Arch. (1915). Die Fassade lehnt sich an den Florentiner Palaststil der Frührenaissance an (die Balkone sind dazu anachronistisch). Im Haus ist seit 1967 das Archiv der Stände NÖs (Teil des → Niederösterr. Landesarchivs) untergebracht. GT (Löwelstr.) zur Erinnerung an die 2. Türkenbelagerung (enth. 1933).

Lit.: Ringstraße 4, 211; BKF 1, 168.

Amtshaus (1, Bartensteing. 7, Doblhoffg. 6; Städt. Wohnhäuserverw.), erb. 1877/78 von Hörner u. Dantine.

Lit.: Ringstraße 4, 395f.

Amtshaus (1, Rauhensteing. 10; CNr. 933; gegenüber dem → Himmelfortkloster); befand sich 1368–1785 als Kriminalgefängnis in Verwendung. Unter dem A. in der → Rauhensteingasse befanden sich im MA unterird. Keller, die bis weit unter die Nachbarhäuser reichten. Das Gefängnis bestand bereits im 15. Jh. (der „Rauche Stein“), 1445 wird von einem „Schergenhaus“ gesprochen. Zu dieser Zeit gab es Gefängnisse im Kärntnerturn u. im Rats-turm, das „Diebshaus“ u. das Studentengefängnis, ferner ein landesfürstl. Gefängnis in der Burg u. ein weiteres im

Hubhaus. Seit der Kärntnerturn nur noch Fortifikationszwecken diente, war der „Rauche Stein“ das Hauptgefängnis der Stadt; hier wurden im Spätma. auch grundsätzl. Folterungen versch. Grades durchgeführt (1485 wurde auch der eingekerkerte Bgm. Lorenz Haiden hier gefoltert). 1608 wurde das für „Malefizverbrecher“ bestimmte Gebäude neu erb. (im Volksmund hieß das Gebäude deshalb „Malefizspitzbubenhaus“); ab 1637 war der mittl. Trakt mit einer getürmten Kapelle („Zum hl. Kreuz“) ausgestattet. In diesem Haus wohnte eine Zeitlang auch der Scharfrichter. 1722 wurde das Gebäude abgebrochen u. durch einen Neubau ersetzt (Kriminalgefängnis), in dessen unterird. Gefängnissen weiterhin „peinliche fragen“ gestellt wurden. Als 1782 das → Siebenbüchenerinnenkloster aufgehoben u. teilw. als Polizeihaus verwendet, außerdem die → Schranne (Hoher Markt) vergrößert wurde, kamen die Leichtverbrecher ins Polizeihaus, die Schwerverbrecher hingegen in die Schranne. Das A. wurde 1785 aufgegeben, an den Hofschmied Johann Michael Holzer verkauft, 1786 abgebrochen u. durch das Privathaus „Zur österr. Krone“ ersetzt. Das Kreuz mit dem Heiland auf dem Ölberg, das an der Fassade des A.es angebracht gewesen war, wurde samt den Kreuzen der beiden Schächer in die offene, der Mariahilfer Kirche angegeb. Straßenkapelle (6, Barnabitenng.) übertragen. Da die Verbrecher in den unterird. Gefängnissen auf Strohmatten (im Volksmund „Strohdecken“) liegen mußten, hieß es im Volksmund „der kommt auf die Dacken“; ein schmaler Verkehrsweg in der Nähe des A.es führte den Namen „Auf der → Dacken“.

Amtshaus (1, Schottenring 20–26, Gonzagag. 21–23, Zelinkag. 1–7, Neutorg. 18–20), erb. 1870–73 von Theophil → Hansen u. Heinrich → Förster (der die Originalpläne signierte) als Großhotel für die Weltausst. 1873 erb., später jedoch anderer Verwendung zugeführt (heute Magistratsabteilungen des Sozial- u. Gesundheitsbereichs). Die damal. „Baugruppe J“ der Allg. Österr. Bauges. (ab 1927 Wr. Bürgerspitalfonds, seit 1941 Stadt W.) umfaßt 8 Baueinheiten, sind als Rohziegelbauten konzipiert sowie durch Eckrisalite u. Kuppeln akzentuiert.

Lit.: Ringstraße 4, 343 ff.

Amtshaus, Neues städtisches (1, Ebendorferstr. 1, Fel-denstr. 6–8, Rathausstr. 14–16), erb. 1914–18 nach Plänen von August Kirstein vom Wr. Stadtbauamt (Grundsteinlegung 14. 3. 1914), jüngstes der sog. → Arkadenhäuser; für versch. städt. Dienststellen erbaut, Ausbau des Dachgeschosses 1927/28. Hier befand sich zuvor der Betriebsbahnhof der Straßenbahnprobestrecke des Hermann Theodor → Hillischer.

Lit.: Ringstraße 4, 210; Achleitner 3/1, 13.

Amtshaus Floridsdorf (21, Am Spitz 1) → Bezirksamtsgebäude, → Gemeindehaus.

Amtshaus Mariahilf (6, Amerlingstr. 11, Damböckg. 1), erb. 1889–92 nach Plänen des Stadtbauamts (Adaptierung für das MBA [→ Bezirksamtsgebäude] 1893–95).

Amtshäuser. Man unterscheidet (Auswahl): 1) Ehem. Amtshäuser in der Stadt (→ Amtshaus [1, Rauhensteing.], → Gemeindehaus) sowie in den ehem. selbständ. Vor-

stadt- (bis 1850/61) u. Vorortgemeinden (bis 1890/92, jenseits der Donau bis 1904/10). – 2) Altes → Rathaus u. (Neues) → Rathaus; in beiden Fällen zahlr. Außenstellen der zentralen Verw. – 3) Amtshäuser, in denen → Bezirksvorsteher bzw. magistrat. → Bezirksämter untergebracht sind (→ Bezirksamtsgebäude). – 4) Amtshäuser von Verwaltungsdienststellen des Magistrats u. der Städt. Betriebe (→ Amtshaus [1, Bartensteing.; 1, Schottenring], → Amtshaus, Neues Städtisches, → Amtshäuser, Städtische). – 5) Amtshäuser der Nö. Landesregg. (→ Amtsgebäude der Nö. Landesregg., → Landhaus, → Statthaltereigebäude). – 6) Amtshäuser des Bundes (→ Bundesamtsgebäude, → Regierungsgebäude). Versch. Dienststellen (Ministerien) sind in hist. Gebäuden untergebracht (Regierungssitz u. Außenministerium → Bundeskanzleramt; Finanzministerium → Winterpalais; Innenministerium → Modenapalais; Justizministerium → Justizpalast, → Trautsonpalais usw.). – Militär. genutzte Gebäude (bspw. → Arsenal, → Kasernen, → Zeughaus) sind gesondert behandelt.

Amtshäuser, Niederösterreichische. Das Bundesland NÖ besitzt in W. aus der Zeit vor 1922 (als W. noch die Hauptstadt des Kron- bzw. Bundeslandes NÖ war) Amtshäuser, doch sollen diese im Zuge der Übersiedlung der Verw. in die neue nö. Landeshauptstadt St. Pölten (seit 1985) aufgelassen werden. Das Nö. → Landhaus fällt in diesem Fall zur Hälfte an die St. W.; → Amtsgebäude der Nö. Landesregg., → Statthaltereigebäude.

Amtshäuser, Städtische. Bis M. 19. Jh. gab es (als die Bürokratie mehr Raum beanspruchte) neben dem Alten → Rathaus eine Reihe von Häusern in der Stadt, die teils der Verw., teils dem städt. Zivil- oder Kriminalgericht dienten, dar. das Städt. → Zeughaus (1, Am Hof 10), das → Unterkammeramtsgebäude (1, Am Hof 9) u. die → Schranne (1, Hoher Markt 5, Tuchlauben 22; 1855 abgebrochen); Gebäude, in denen städt. Dienststellen untergebracht waren, sind den Schematismen zu entnehmen. Der Bau des (Neuen) → Rathauses sollte der untragbar gewordenen Zersplitterung der Dienststellen entgegenwirken u. die zentrale Verw. in einem einz. Gebäude konzentrieren. Schon sehr bald mußten jedoch Häuser im Rathaus- u. Ringstraßenbereich zusätzl. angemietet bzw. erb. werden (1, Bartensteing. 7, Doblhoffg. 6: Städt. Wohnhäuserverw., erb. 1877 von Hörner u. Dantine, Inschrift „Commune 1878“; Neues städt. → Amtshaus; Amtshaus 1, Schottenring 20–26 u. a.). Nach dem 2. Weltkrieg wurden weitere Häuser angekauft oder Wohnungen angemietet. Daneben entstanden auch Neubauten: 1, Felderstr. 2 (→ Felderhaus); 1, Rathausstr. 1 (urspr. Markthalle, später Kino; Neubau nach Plänen von Harry Glück & Partner 1976–80, Sitz der städt. Datenverarbeitung u. der Verwaltungskad.); 3, Modenapark 1–2 (erb. 1968/69 nach Plänen von Erich Boltzenstern, angemietet von der Wr. Städt. Wechelseit. Versicherung 16. 7. 1969); 8, Lerchenfelder Str. 4 (angekauft von der Lerchenfelder Bürohaus-GmbH. 1. 4. 1982); 11, Rinnböckstr. 15 (erb. in 2 Bauabschnitten 1967–69 bzw. 1971–75 nach Plänen von Heinrich Vana); 12, Niederhofstr. 21–23 (erb. 1964–67 nach Plänen von Bruno Doskar); 13, Hietzinger Kai 3 (Zubau zum Hietzinger Amtshaus, err. 1975–78 nach Plänen von Rudolf Pam-

litschka); 20, Dresdner Str. 73–79 (erb. 1905/06, erweitert 1955/56 bzw. 1976, angekauft 1979); 22, Schrödingerpl. 1 (Neubau des MBA 22 u. des Hauses der Begegnung Donaustadt, erb. 1969–73 nach Plänen von Matka, Leber, Fickl u. Kremnitzer). Neben diesen der Zentralverw. dienenden Gebäuden gibt es auch A. in den einzelnen Bez.en, in denen die Bezirksvorstellungen ihren Sitz haben u. in denen auch die magistrat. → Bezirksämter untergebracht sind.

Amtshausgasse (5), ben. (1862) nach dem Amtshaus des Grundgerichts Hundsturm; vorher Zwerch- u. Schmidg.

Amtshausgasse, obere → Obere Amtshausgasse.

Amtskalender. Der 1. Staatskalender erschien aufgrund eines von Leopold I. am 10. 1. 1702 an den Reichshofbuchdrucker Johann Baptist Schönwetter erteilten Privilegs 1702 (danach 1704 u. 1706–11). 1719 (auch 1721 u. seit 1723 jährl.) erschien der „Kays. u. Kgl. wie auch erzähl. u. deren Residenz-Stadt Wienn Staats- u. Stands-Calender“. Ab 1738 besorgte Leopold Johann Kaliwoda die Hg. des Staatskalenders (ab 1750 alle 2 Jahre, ab 1772 wieder jährl.). 1775 erhielt der Kalender den neuen Titel „Schematismus der k. k. wie auch erherzogtl. Instanzen“. 1776 verkaufte Kaliwoda an Josef → Gerold (1776–1806 „Hof- u. Staats-Schematismus“, ab 1807 „Hof u. Staats-Schematismus des Österr. Kaisertums“; Unterbrechungen der Herausgabe 1777, 1786, 1790, 1792, 1809/10, 1815). Ab 1817 erfolgte eine Zweiteilung mit doppeltem Register. 1848–73 erschien der A. nur sporad. in versch. Ausführungen, regelmäßig in der Staatsdruckerei. In der 1. Republik erschien der „Nö. A.“ (begr. 1865), dann (1922–37) der neue „Österr. A.“ (1938 nur in gehefteten Bürstenabzügen in wenigen Bibliotheken vorhanden).

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 242 ff. (250 J. A. in Österr.), 247 ff. (Staats- u. A. in Österr. als wicht. genealog. Quelle).

Amtskette. 1) Die A. der Univ. W. (gestiftet von Franz I. am 29. 12. 1804) wird vom Rektor u. den Dekanen der kath.-theol., jurid., med. u. phil. Fak. (ab 7. 10. 1896 auch der evang.-theol. Fak.) getragen. – 2) Die A. der Bgm. der Stadt W. u. seiner Stellvertreter wurde 1883 von Bürgern der Stadt W. gestiftet (→ Bürgermeiskette).

Lit.: Franz Gall, Die Rektorskette der Univ. W., in: ÖHZ 1. 2. 1962, 3; dsbe., Die Insignien der Univ. W. (1965), 79 ff. – → Bürgermeiskette.

Amtsrat. 1) Beamtentitel: VI. Rangklasse der Beamten des Verwaltungsdiensts (Verwendungsgruppe B) des Wr. Magistrats, eingeführt 1923; mit StS-Beschl. v. 7. 6. 1988 besteht für Beamtinnen der Titel Amtsrätin. Beamte der VII. Rangklasse führen den Titel Oberamtsrat (Oberamtsrätin). – 2) Polit. Gremium, in dem die amtsführenden → Stadträte der SPÖ-Fraktion u. der → Magistratsdirektor unter dem Vorsitz des Bgm.s fraktionell Geschäftsstücke diskutieren, die im → Stadtsenat behandelt u. entschieden werden sollen.

Amtsstraße (21, Großjedlersdorf I), ben. (spätestens 1892) unter Bezugnahme auf die szt. mitten im Ort unter freiem Himmel durchgeführten öffentl. Amtshandlungen.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 8.

Amtsverschwiegenheit

Amtsverschwiegenheit, Schweigepflicht für alle mit den Aufgaben der Bundes-, Landes- u. Gemeindeverw. betrauten Beamten u. Behördenangestellten über die bei der Amtsausübung bekanntgewordenen Angelegenheiten (Art. 20 des Bundes-Verfassungsges. 1929).

Amundsenstraße (14, Hütteldorf, Hadersdorf; 17, Dornbach, Neuwaldegg), ben. (2. 7. 1930 GRA) nach dem norweg. Nord- u. Südpolforscher Roald A. (* 16. 7. 1872 Borge), der im Juni 1928 bei einer mißglückten Polarexpedition mit dem vom ital. General u. Luftschiffkonstrukteur Umberto Nobile (* 1885) erb. u. bei Spitzbergen gestrandeten Luftschiff „Italia“ den Tod fand. A. hatte zuvor mit L. Ellsworth u. Nobile im Mai 1926 in dem von Nobile konstruierten Luftschiff „Norge“ den Nordpol überflogen.

Lit.: R. A. Mein Leben als Entdecker (1929); U. Nobile, Im Luftschiff zum Nordpol. Die Fahrten der „Italia“ (1930); dsbe., Posso dire la verità (1945).

Am Wasserturm (10, Raxstr. 31–111), Siedlungsanlage, erb. 1923/24 aus Mitteln der „Heimbauhilfe der Gmde. W.“ von Franz Schacherl u. Franz Schuster im Auftrag der GESIBA. Die 190 Häuser (je 37–64 m² verbaute Fläche u. 150 m² Garten) wurden in charakterist. Siedlungsverband (mit Wohnstraßen u. kleinen Plätzen) err.

Lit.: Achleitner 3/1, 276; BKF 10, 55; Wehsmann, 225f.

Am Weingeberg (19, Nußdorf), ben. (18. 4. 1974 GRA) unter Bezugnahme auf eine am Weißen → Kreuz angebrachte Inschrift.

Am Wienerberg (10), ben. (Datum unbek.) nach der Lage am → Wiener Berg.

Am Wienfluß (14, Baumgarten; auch An der Wien), seit 1894 → Hackinger Straße.

Am Zielofen (10, Oberlaa-Stadt), seit 1957 Teil der → Bitterlichstraße.

Anesthesiologie. Kurze Zeit, nachdem W. Thomas Graen Morton am 16. 10. 1846 in Boston (USA) erstm. erfolgr. einen Patienten unter Äthernarkose operiert hatte, wurde diese Methode an der II. Chir. Univ.-Klinik von Franz → Schuh etabliert (27. 1. 1847) u. in der Folge auch von anderen Chirurgen, Geburtshelfern u. Zahnärzten (Josef → Weiger) angewendet. Etwas später wurde die Chloroformnarkose entwickelt u. in Österr. eingeführt. 1884 entdeckte Carl → Koller, Sekundärarzt an der II. Univ.-Augenklinik in W., die Methode, mit einer wässr. Cocainlösung schmerzfrei am Auge operieren zu können; dieses Verfahren wurde seither vielfach zum Gebrauch in der allg. Chirurgie modifiziert. Wieder aus den USA wurden in Österr. nach dem 2. Weltkrieg die Methoden der intravenösen Narkose, der Intubation u. der Muskeler schlaffung (Curare) übernommen. Von den beiden chirurg. Klinikvorständen Burghard → Breitner u. Wolfgang → Denk wurde die Entwicklung der A. zum Spezialfach wesentl. gefördert. 1951 wurde die Österr. Ges. für Anaesthetie gegr. u. 1952 die A. als neues Sonderfach in die österr. Ärzteausbildung aufgenommen. Auf eine schon 1954 erfolgte Initiative Denks zurückgehend, wurde 1961 an der Univ. W. eine Lehrkanzel für A. begr. (urspr. Inst. für A., dann Klinik für A. u. allg. Intensivmed.) u. mit Otto

Mayrhofer besetzt, dessen wiss. Tätigkeit internat. Ansehen genießt (1962 Präs. des 1. Europ. Kongresses in W., 1964–72 Generalsekr. bzw. 1972–76 Präs. des Weltbundes). 1986 fand der 7. Europ. Kongreß für A. erneut in W. statt. Weitere Pioniere der A. in W. sind Hans → Finsterer (größere Operationen in lokaler Schmerzausschaltung v. a. bei älteren Patienten) u. Rudolf → Kucher. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Otto Mayrhofer, 5000 J. A., in: Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. NF 276, Gaming 1991), 826 ff.; dsbe. (Hg.), Inst. für A. der Univ. W. 1961–1971 (1971); dsbe., A. Benke, 7. Europ. Kongreß, in: Bfm.-Abh. (1986); Sylvia Fitzal (Hg.), 25 J. Klinik für Anaesthetie u. allg. Intensivmed. der Univ. W. 1961–1986 (1986); Lesky, Reg.; Leopold Schönbauer, Zur Gesch. der Anästhesie, in: Beiträge zur Gesch. der Med., H. 3 (1948); Isidor Fischer, Reminiszzenzen an die ersten Äthernarkosen, in: Wr. klin. Wo. 39 (1926), 52 ff.; Emanuel Berghoff, Der Anteil der Wr. Schule an der Entwicklung der Lokalanästhesie, in: Wr. med. Wo. 80 (1931), 995 f.; Helmut Wyklicky, Hundert J. Lokalanästhesie, in: Wr. klin. Wo. 97 (1985), 449 f.

Ananas, Hotel → Hotel Ananas.

Anastasius-Grün-Gasse (18, Währing), ben. (18. 10. 1876 lt. WZ) nach A. → Grün; Teil (zw. Gürtel u. Linien-graben) seit 1903 → Sporkenbühelgasse (seit 1905: 9). – Nr. 25: GT für Wolfgang → Madjera, außerdem Hausta-fel. Nr. 54: Kunststeinskulptur „Steinbockgruppe“ von Franz → Barwig d. J. (1962); hier wohnte der Schauspie-ler Adolf R. v. → Sonnenthal.

Lit.: Unser Währing 9 (1974), 2; Klusacek-Stimmer 18, 206.

Anatomie. Nachdem in W. schon seit 1730 ein ständ. → Prosektor angestellt gewesen war u. seit 1755 ein anat. Theater zum Unterricht bestand, wurde die A. nach ihrer Zuordnung zur Chirurgie (1757) vorübergehend zum selbständ. Fach. 1773–86 war die Lehrkanzel mit Joseph → Barth besetzt, der den anatom. Unterricht durch Schaf-fung eines Sezierbodens, eines neuen anatom. Amphithea-ters, einer Bibl. u. eines Mus.s völlig neu gestaltete. Durch die Stud.reform Josephs II. wurde die A. 1786 der → Phy-siologie angegl., Lehrkanzelinhaber wurde daher Georg → Prochaska (1786–1805). Unter seinem Nfg. A. Michael Mayer (1805–31) wurde die A. 1810 zum Ordinariat erho-ben. Mit Josef → Berres (1831–4) u. seinem Schüler Jo-seph → Hyrtl (1845–74) begann die Blütezeit der Wr. Anatom. Schule der 2. H. des 19. Jhs. Durch Hyrtl wurde das Fach von rein beschreibenden Darstellung auch zur vergleichenden u. topograph. A. erweitert. 1870 wurde an der Univ. W. eine 2. anatom. Lehrkanzel err. u. mit Karl → Langer aus dem Josephinum besetzt. 1886 wurde das → Anatomische Institut eröffnet. Die bedeutendsten Anatomen der nächstfolgenden Periode waren u. a. Carl → Toldt, Ferdinand → Hochstetter, Emil → Zuckerkandl, Julius → Tandler u. Eduard → Pernkopf. → Histologie, → Pathologie. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Lesky, Reg.; Helmut Wyklicky, Das Josephinum (1985), Reg.; H. H. Eulner, Die Entwicklung der med. Spezialfächer an den Univ.en des dt. Sprachgebietes (1970), 32 ff.; Alfred Gisel, A., Schlüssel u. Steuerruder der Med., in: Kunst des Heilens (Kat. Nö. Landesmus. NF 276, Gaming 1991), 601 ff.; dsbe., Die Bedeutung der Wr. A., in: Lebendige Stadt (1958), 204 ff.; Pers.-Bibl.

Anatomisches Institut (Univ. W.; 9, Währinger Str. 13). Anstelle der alten → Gewehrfabrik, die durch mehrere



Das neue anatomische Institut in der Währingerstraße.



Anatomisches Institut.

Jahrzehnte einige theoret. Inst.e der Med. Fak. beherbergt hatte, wurde ein Neubau err. (erb. von Dominik Avanzo u. Paul Lange, wiss. Beratung durch den Anatomen Carl → Toldt), in den 1886 auch das A. I. einzog. Am 7. 2. 1945 durch Bomben weitgehend zerst., wurde es 1950/51 von Alfred Obiditsch neu err.; an die alte Bausubstanz erinnert nur mehr der erhalten gebliebene Mittelteil des ehem. historist. Gebäudes (mit Marmortreppenhaus u. Marmorstatue des antiken Arztes Galen). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Ringstraße 4, 358f.; Währinger Str., 16; Walter Krause, Viktor Patzelt, Die Wr. Anatomie ein Opfer des Krieges, in: Wr. klin. Wo 58 (1946), 265f.; NWT 11. 10. 1886.

Anatomisches Museum (2, Prater), gegr. 1871 von Hermann → Präuscher (* 1839 Gotha, † 10. 6. 1896 Wien) gem. m. dem → Panoptikum; das Mus. umfaßte etwa 2.000 Präparate. Das A. M. wurde später um ein Kunstmus. u. ein mechan. Kunstkabinett erweitert. Das A. M. fiel dem Praterbrand vom Apr. 1945 zum Opfer; Reste der Museumsgegenstände wurden anderwärts im Prater untergebracht.

Lit.: Hkde. Prater 227, 289f.; Neuer Führer durch das anatom., patholog. und ethnolog. Museum von H. Präuschers Nachfolgern (Wien, o. J.).

Anatourgasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach der Schauspielerin u. Sängerin (Soubrette) Maria A. (* 5. 3. 1857 Trautenuau [Trutnov, ČSFR], † 1929 Meran, Südtir. [nicht verifizierbar]); vorher Bürgerg.

Anbetung, Zur ewigen (5, Garteng. bei 4; Klosterkirche der „Clarissinnen von der Ewigen Anbetung des Allerheiligsten Sakramentes“), urspr. Barackenkirche

(1898). Neubau in neoroman. Formen von Josef Schmalzhofner, der auch die maler. u. plast. Ausgestaltung entwarf. Aus Anlaß des Eucharist. Weltkongresses (1912) fand die 1. nächtl. Anbetung statt. Von hier aus wurden 7 Klöster (USA, Indien, Bautzen) gegr. Im Vorraum kleine St.-Corona-Kapelle (Kriegergedenkstätte).

Lit.: Bandion, 148f.
Anbruch, Musikzeitschrift, geleitet 1928–32 von Theodor Wiesengrund → Adorno.

Andachtsbild, Einlegbild in Gebet- u. Erbauungsbücher, das einen Heiligen, einen Kultgegenstand oder eine Wallfahrtskirche usw. darstellt u. während der Gegenreformation einen großen Aufschwung erlebte. Die häufig künstler. Ausformung macht das A., das sich in gewissen Arten bis ins 20. Jh. hinein erhalten hat, zu einem geschätzten Sammelobjekt.

Lit.: Gustav Gugitz, Das kleine A. in den österr. Gnadenstätten (1950).

Anday Rosette, * 22. 12. 1903 Budapest, † 18. 9. 1977 Wien 8, Skodag. 32 (wh. 4, Brahm脾. 3; Zentralfrdh. Ehrengrab 32C, Nr. 48), Opernsängerin (Alt), G. (1937) Dr. Karl Bündsdorf (Rechtsanwalt). Ausbildung an der Musiksch. in Budapest, 1921 von Franz → Schalk an die Staatsoper engagiert („Carmen“); hier sang sie nahezu sämtl. Partien des Alt- u. Mezzo-Repertoires (Cherubin, Erda, Amneris, Brangäne, Azucena, Magdalene, Marzeline, Ulrike, Mignon). Mitgl. der Staatsoper 1. 9. 1921 – 13. 3. 1938 u. 1945–31. 12. 1961 (Abschiedsvorstellung als Klytemnästra); Kammersängerin (1932), Ehrenmitgl. Staatsoper (1961), in- u. ausländ. Orden (dar. EMG 1963). Absolvierte zahlr. Gastspiele u. nahm an den Sbg. Festspielen teil. Interpretin der Werke Gustav Mahlers (Teilnahme an der EA des „Lieds von der Erde“ in London).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; Österr. Gegenw.; Riemann (auch Erg. Bd.); Wer ist wer; Prominenz; Kat. Oper, 132f.; Prawy, Oper, Reg.; BKF 31, 42.

Andayweg (14), ben. (13. 5. 1980 GRA) nach Rosette → Anday.

An den alten Schanzen (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) in Erinnerung an die anläßl. des Franzosenkriegs von 1809 aufgeworfenen Schanzen; Verlängerung am 4. 5. 1966 (GRA).

An den Eisteichen (12, Altmannsdorf), ben. (3. 12. 1912) nach den dort befindl. Ziegelteichen, die im Winter zur Eisgewinnung herangezogen wurden; der Verkehrsweg wurde mehrmals verlängert (17. 3. 1937 Bgm., 2. 9. 1942 KAL, 7. 10. 1953 GRA).

An den Froschlacken (12, Altmannsdorf), ben. (prov. 3. 12. 1912 StR, endgültig 17. 3. 1937 Bgm.) nach den „Lacken“ (Tümpeln) der Umgebung, in denen sich viele Frösche aufhielten.

An den Gaswerken (11, Simmering), ben. (prov. um 1900, endgültig 27. 10. 1925 GRA) nach dem 1896–99 erb. städt. → Gaswerk; am 20. 11. 1978 (GRA) in die → Erdbergstraße einbezogen.

An den langen Lüssen (19, Grinzing), ben. (amtl. 22. 12. 1908) nach einem alten Riednamen („ze Grinzing in den

An den Steinfeldern

Lussen“, 1315); unter Luß (Mz. Lüß, Lüssen) verstand man einen durch Los zugeteilten Ackeranteil; zuvor Friedhofstr. bzw. Grinzing Friedhofstr.

Lit.: Döbl. Heimatmus. 10/1967, 16.

An den Steinfeldern (23, Liesing), ben. (21. 11. 1942 KAL) nach einem alten Flurnamen (mit Steinen durchsetzte Felder).

Ander Alois (Pseud. für Alois Anderle), * 10. 8. 1821 Liebetitz, Böhm. (Libetice, ČSFR) oder (nach anderen Quellen) Budissin, Mähr., † 11. 12. 1864 Wien 1, Opernring 4 (Matzleinsdorfer Kath. Frdh., seit 25. 10. 1894 Zen-



Alois Ander.
Lithographie von
Josef Kriehuber,
1855.

tralfrdh., Ehregrab Gr. 32A, Nr. 14; Bronzebüste von Carl → Kundmann), Sänger. Als So. eines Lehrers schlug er urspr. die Beamtenlaufbahn beim Wr. Magistrat ein, wurde Mitgl. des Männergesang-Vereins (Ausbildung zum Tenor durch Franz Wild) u. debütierte 1845 am Kärntnertheater, zu dessen Hauptstützen er sich entwickelte (Hauptrollen: Prophet, Lohengrin, Florestan). A. wohnte im → Bürgerspitalzinsshaus (Stadt 1100), im Sommer oft in Mödling (Pfarrg. 6). → Andergasse.

Lit.: ADB (* 24. 8.); BLBL; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Prawy, Oper, Reg.; Ringstraße 9/1, 97f; 9/2, 153; Bergauer, Berühmte Menschen, 104, 248; Ruhestätten, 80.

ander (ändert), ma. u. frühneuzeitl. Bezeichnung für „(zum) zweit(en)“. Bei Aufzählungen (zum anderten) oder in Texten verwendet, u. a. in Testamenten u. Verlassenschaftsabhandlungen, Grundbüchern, Berichten, Erlässen, Patenten u. Urkunden. Anderthalb steht für ein(und)einhalb (das 2. zur Hälfte) u. hat sich mundartl. bis heute erhalten.

An der Au (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) unter Bezugnahme auf das ebenso ben. Stelzersche Schwimmbad.

An der Bahn (9; bis 1905: 19, Heiligenstadt), aufgelassene Verkehrsfläche nördl. der Althanstr. (Straße des Frachtenbahnhofs).

Lit.: Wolf, AVV.

An der Bergstraße (9) → Berggasse.

An der Bien (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach einer alten Flächenbezeichnung (B. = Bühne, d. i. ein abgegrenztes Areal, hier ein Vieheinstellpl.).

An der Donau (2), seit 1857 → Donaustraße, Untere.

An der Donau (3) → Dampfschiffstraße.

Anderer Anton → Anton-Anderer-Platz.

Andergasse (17, Dornbach), ben. (1894) nach Alois → Ander; vorher Pichlerg.

An der Gestetten (1) → Tiefer Graben, → Gestade, Am.

An der Grenze (14, Hütteldorf, Auhof), ben. (Datum unbek.) nach der hier bis zur Eingliederung von Hadersdorf u. Weidlingau (1938) verlaufenden Stadtgrenze.

An der Hölle (10, Oberlaa), ben. (5. 7. 1944 KAL) nach einem alten Riednamen; vorher Schlesingerstr. Die Bezeichnung leitet sich möglicherweise von Höhle ab.

An der Holzstätte (2), im 19. Jh. (Plan von Vasquez, um 1840) für das damals noch unverb. Gebiet zw. Ferdinandstr. u. Donaukanal im Bereich östl. der heut. Aspernbrückeng.

An der Hülben (1), urk. erstm. am 7. 7. 1367 (*H.A.-Urk.* 702) bzw. grundbücherl. erstm. am 1. 1. 1374 (*Quellen III*, 559) gen., Zusammenhang mit dem Augustiner-Chorfrauenkloster (erstmalig 1301 erw., 1783 aufgehoben) u. der Kirche St. Jakob „auf der Hülben“ (→ Jakobskirche, [1], → Hülben). Im MA gab es versch. Bezeichnungen für diese Gegend. Die Gasse wurde zw. 1863 u. 1884 von der → Jakobergasse abgetrennt (zw. den Häusern 4 u. 6 angelegt); aml. ben. 23. 11. 1909.

Lit.: Perger, Straßen.

An der Kuhtrift (10), ben. (9. 6. 1987 GRA) nach der szt. Benennung dieser Gegend.

An der langen Mauer (1), ma. Vorstadt vor dem Peurertor (→ Peilertor), die noch vor der Einebnung des Grabens (um 1200) angelegt worden sein dürfte, sich im Areal zw. Nagler- u. Herreng., Kohlmarkt u. Strauchg. (unter Ausklammerung der an den gen. Straßen gelegenen Häuser, jedoch an den röm. Lagergraben [→ Retzengraben] anschließend) ausdehnte, westl. der „L. M.“ lag (die hinter der ungeraden Häuserzeile des Kohlmarkts verlief) u. in der Walichstr. (Wallnerstr.) ihre innere Achse besaß. Das bedeutendste Gebäude der Vorstadt war der → Krafthof. – Die Vorstadt A. d. l. M. gehörte zu jenen Vorstädten, die an den Handelsfernstraßen entstanden (vgl. die ummauerten Vorstädte an den Handelsstraßen nach Osten [vor dem Ungartor, zw. Bäckerstr. u. Sonnenfelsg.] u. nach Süden [Wihpurc; Areal Weihburg-, Ball- u. Blumenstockg.]). Die topograph. Bezeichnung A. d. l. M. hat sich bis 1417 erhalten.

Lit.: Richard Perger, A. d. l. M. Die Vorstadt vor dem Peurertor. Ein Beitrag zur ma. Topographie, in: WGBll. 30 (1975), 119ff.

Anderle Alois → Ander Alois.

Anderle Leopold, * 8. 10. 1885 Wien, † 19. 9. 1937 Wien (Frhd. Klosterneuburg), Schriftsteller, Lyriker, Erzähler. Textautor von Wienerliedern.

Lit.: Hauenstein, 267.

An der Liesing (23, Rodaun), ben. (2. 12. 1947 GRA) nach der Nähe des Liesingbachs.

An der Neurisse (22), Neurisse, neues bzw. umgeackertes Wiesenland. Neubenennung 16. 1. 1986 (GRA).

An der Niederhaid (14, Hütteldorf), ben. (12. 5. 1920 StR) nach einem alten Riednamen (tieferliegende Haide; Teil des einst. Haidegürtels an den Hängen der gegen den Wienfluß abfallenden Sandsteinzone, noch 1820 teilw. mit Weingärten bedeckt); Verlauf am 29. 2. 1928 (GRA) neu festgelegt.

Lit.: Koller, Straßennamen, 9.

An der oberen Alten Donau (21, Floridsdorf; 22, Donauefeld, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach der Lage am li. oberen Ufer der Alten Donau; vorher Donau- u. Obere Donaustr.

An der Ostbahn (11, Simmering), ben. (28. 5. 1920) nach der Lage an der 1854 erb. Ostbahn.

An der Ostbahn (22, Stadlau, Kagran), seit 1962 → Ostbahnweg.

An der Reichsschule (14, Weidlingau, Purkersdorf), 1941–49 Bezeichnung der → Leischingasse. Die Str. führte zur ehem. Reichsschule (heute Anton-Hueber-Haus).

Anders Arthus, * 21. 4. 1885 Wien, † 14. 6. 1963 Wien, Erzähler. Schildert in seinem Roman „W.“ (1921) die Umsturzjahre nach dem 1. Weltkrieg.

Lit.: BBL.

Anders Bernhard v., * 28. 1. 1752 Mähr.-Schönberg (Šumperk, ČSFR), † 19. 8. 1827 Wien, Beamter. Wurde (nach Tätigkeit in Prag) 1803 l. Assessor der k. k. Bankadministration in W., erwarb sich 1805 in Abwesenheit des Administrators Verdienste um die Rettung staatl. Gelder u. wurde 1807 leitender Administrator. Nachdem er sich auch 1809 während der franz. Besetzung bewährt hatte, wurde er 1812 Regierungsrat, erhielt die Zwölffache Salvatormed. u. den erbl. Ritterstand (A. v. Porodim); Hofrat (1814). Ehrenbürger der Stadt W. (16. 5. 1816).

Lit.: Jäger-Sunstenau.

An der Sandleiten (19, Oberdöbling), ben. (18. 12. 1919 StR) nach einem alten Flurnamen, einer sand. „Leiten“ (Berglehne).

An der Schanze (21, Donauefeld, Leopoldau), ben. (1909) nach der Lage in der Nähe einer Feldschanze, die 1866 während des österr.-preuß. Kriegs angelegt wurde (Schanzen waren Erdwälle mit meist quadrat. oder dreieck. Grundrissen, von denen aus man in der Ebene Infanterie- u. Kavallerieangriffe besser abwehren konnte); vorher Floridusg.

An der Scheibenwiese (16, Ottakring), ben. (11. 4. 1905) nach einer alten Ortsbezeichnung (Holzlagerstätten der Bauern außerhalb des Ortsgebiets).

An der Schloßmauer (23, Erlaa), Verkehrsfläche entlang der Mauer des alten → Erlaer Schlosses.

An der schönen blauen Donau, Walzer von Johann Strauß Sohn, UA 15. 2. 1867 im → Diana-Saal (altes Dianabad, heute etwa 2, Ob. Donaustr. 93) an einem Abend des Wr. Männergesang-Vereins; GT am Bürohaus 2, Obere Donaustr. 95. Der Walzer fand jedoch (v. a. wegen des urspr. Texts) keinen Beifall. – Eine weitere GT (mit



An der schönen blauen Donau. Titelblatt des Walzers.

Wiedergabe der ersten Takte des Walzers) am Haus 4, Johann-Strauß-G. 10–14 (nächst dem Sterbehaus von Strauß, 4, Johann-Strauß-G. 4).

Lit.: Kretschmer; BKF 2, 38; 4, 19.

An der schwarzen Lackenau (21, Jedleseesee), ben. (7. 10. 1982 GRA) nach einer alten Flurbezeichnung (→ Schwarzlackenau).

Andersen Hans Christian, * 2. 4. 1805 Odense, Dänemark, † 4. 8. 1875 Villa der Familie Melchior bei Kopenhagen (Assistens-Frdh. Kopenhagen), Dichter (Märchen-erzähler, Romancier). Besuchte auf seinen insges. 29 Auslandsreisen, von denen einige viele Monate dauerten, über die Tagebücher u. Briefe Auskunft geben u. die er in versch. Reisebüchern schilderte, sechsmal W. (9. 6.–8. 7. 1834 [im Verlauf einer großen Bildungsreise mit Staatsstipendium nach Frankr., Dtschld., Österr., Ital. u. in die Schweiz], 4.–23. 6. 1841 [im Verlaufe einer Orientreise], 6.–18. 3. 1846 [im Verlauf einer großen Europareise], 24.–29. 5. 1854, 17. 10.–4. 11. 1869, 28. 4.–4. 5. 1872). Die



Hans Christian Andersen. Foto.

Andersen, Robin Christian

umfangreichsten Berichte verfaßte er über seinen Besuch 1869. → Andersengasse; → Andersen-Kindergarten.

Lit.: Lotte Eskelung, ... sah ich zum erstmalig die Donau. H. Ch. A. in Österr. (1979); H. Ch. A., Das Märchen meines Lebens ohne Dichtung. Eine Skizze (1919); Christine Klusacek, H. Ch. A. in W., in: W. aktuell Wo. 7. 5. 1986, 16.

Andersen Robin Christian, * 17. 7. 1890 Wien, † 23. 1. 1969 Wien (Frhd. Simmering), Maler, Graphiker. Stud. in W. bei seinem Vater Christian G. A., war 1909 (gem. m. Schiele) Mitbegr. der „Neukunstgruppe“ (Ausst. gem. m. Faistauer, Gütersloh, Kokoschka, Kolig u. Wiegerle im Hagenbund) u. organisierte ab 1918 als Sekr. des aus der „Klimgruppe“ hervorgegangenen „Sonderbundes“ (Vereinigung der Maler der „Kunstschau“) die Verbandsausst.en. 1919 wurde A. Mitgl. des von seinem Schwager Anton → Faistauer gegr. Salzburger Künstlerbundes „Der Wassermann“, 1921 Mitbegr. der Wr. Gobelinmanufaktur (Schöpfer der ersten neuen Gobelins in Österr.) u. 1922 Mitgl. des Hagenbundes; A. war 1932–39 u. seit 1945 Mitgl. der Secession, 1945–65 o. Prof. an der Akad. der bild. Künste (Meisterschule für Malerei), 1957/58 u. 1961/62 auch Ltr. der Meisterschule für Kunsterziehung, 1946–48 Rektor, 1948–50 Prorektor. Zu seinen Schülern gehörten u. a. → Absolon, Avramidis, Hoke, Hundertwasser u. Krejcar. Silb. Staatspreised. (1925), Goldmed. Künstlerhaus (1925), Preis der Stadt W. für Malerei u. Graphik (1953). Werke in der Österr. Galerie, in der Albertina u. im HM. Kachelmalerei „Leben am Wasser“ (1954) am Wohnhaus 16, Wernhardtstr.

Lit.: Lebendige Stadt; ÖKL; Fuchs 1881–1900; Künstlerhaus, 223, 236, 317; Hagenbund (Kat. HM 40), 29; Kat. Österr. Realismus 1914–44; WZ 16. 7. 1950, 5; RK 15. 7. 1950, 15. 7. 1960.

Andersengasse (12, Altmannsdorf), ben. (7. 10. 1953 GRA) nach Hans Christian → Andersen.

Andersengasse, Wohnhausanlage (12, Anderseng. 3–31, 2–36), erb. 1951–57 von Franz Schuster (975 Wohnungen, davon 780 mit 35 m²; auch Wohnstätten für alte Menschen); das von Schuster entwickelte Duplex-System ermöglicht die Zusammenlegung von je 2 Einheiten.

Lit.: Achleitner 3/1, 319.

Andersen-Kindergarten (13, Stoesslg. 8a, Hügelpark), städt. Kindergarten, ben. (2. 3. 1955 GRA) anläbl. des 150. Geburtstags von Hans Christian → Andersen; vor dem Kindergarten Skulptur „Das häßl. kleine Entlein“ von Margarete Biströn-Lausch (1955).

Anders-Zorn-Weg (10, Inzersdorf-Stadt, Per-Albin-Hansson-Siedlung), ben. (um 1951) nach dem schwed. Maler u. Kupferstecher A. Z. (* 18. 2. 1860 Utmeland b. Mora, † 22. 8. 1920 Mora).

An der Töllerschance (21, Leopoldau, Schrebergartensiedlung Töllerschance), nichtamt. Bezeichnung; in der Nähe befand sich eine Schanze aus den Franzosenkriegen von 1809.

An der Türkenschance (18, Türkenschanzpl. 2), Pensionistenheim, erb. 1978–81 im Auftrag des Kuratoriums Wr. Pensionistenheime nach Plänen von Harry Glück (297

Einperson- u. 19 Ehepaarwohnungen, med. Betreuungsstation mit 33 Plätzen, Kommunikationsräume, Gartenanlage auf ausgedehntem Grundstück).

Lit.: BKF 18, 41; Klusacek-Stimmer 18, 105.

An der unteren Alten Donau (22, Kagran, Stadlau), ben. (1909) nach der Lage am li. unteren Ufer der A. D.; vorher Spornstr.

An der Zwerchwiese (19, Salmannsdorf), ben. (18. 11. 1936 Bgm.) nach einem alten Riednamen („Zwerchwiese“).

Andlau Walter v., * ?, † 1505, Forstmeister in den Vorlanden (1497, 1501), Stadtwalt (1503–05); Mitgl. des elssäss. Adels.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 163.

Andlergasse (7), ben. (1803) nach der Familie v. Andler (n), auf deren Gartengrund die Gasse 1794 im Zuge der Verbauung des Besitzes (die Realität erstreckte sich von der Neubaug. bis zur Zieglerg.) gem. m. der → Dreilauer-gasse u. der → Richter-gasse angelegt wurde; die Parzellierung führten die Käufer des Areals, der Kaufmann Jakob Lazzer u. der Seidenzeugfabrikant Jakob Bärnklaus, durch. Die Familie A. besaß die Realität 1679–1793.

Lit.: Neubaug., 27, 94.

Andorfer Karl, * 18. 4. 1852 Wien, † 21. 3. 1912 Wien 7, Siebensterng. 44 (Gersthofer Frhd.), Numismatiker, Inhaber der Fa. A. u. Bachmann. Seit 1885 Mitgl. der Numismat. Ges. u. seit 1890 Mitgl. des Clubs (1891–93 Vorstandsmitgl., 1893–1902 Kassier, 1902–05 Vizepräs., 1905 Ehrenmitgl.). Sammelte Gepräge Josephs II. u. spezialisierte sich dann auf Medaillen von Musikern, Komponisten, Musikschriftstellern, Sängern, Dichtern u. Schauspielern (Versteigerung der Sammlung 1912 in Frankfurt/M.). Gab 1907 mit Richard Epstein das Werk „Musica in numis“ heraus, im selben Jahr veröffentlichte er eine Monographie der Schiller-Medaillen (Beilage zu Bd. I der „Zs. für Münz- u. Medaillenkunde.“).

Lit.: FS „100 J. Numismat. Ges.“.

Andorn-gasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach dem A., einer einheim. Gewürz- u. Heilpflanze.

Andrássy Franziska Gfin. → Andrássydenkmal.

Andrássy Julius (Gyula) d. Ä. Gf., * 3. 3. 1823 Kaschau (Kosice, Slowakei), † 18. 2. 1890 Volosca (Volosko b. Rijeka, Kroat.), Politiker. Trat nach dem Juststud. u. ausgedehnten Reisen 1845 in den ungar. Staatsdienst, wurde 1847 in den Preßburger Reichsrat gewählt u. setzte sich für das liberale Programm Kossuths (des Advokaten seiner Familie) ein. Wegen seiner Teilnahme an der Revolution wurde er 1851 zum Tod verurteilt, während er sich im Exil aufhielt (Amnestie 1857). 1861 wieder im Reichsrat, wurde er 1865 dessen Vizepräs. Neben Déak setzte er sich bes. für den Ausgleich von 1867 ein u. wurde nach dessen Annahme 1. ungar. Ministerpräs. u. Honvedminister. 1870 trat er für die österr. Neutralität ein, 1871 wurde er Nfg. von → Beust als gemeinsamer Minister des Auswärt. Der Wertschätzung Franz Josephs u. seiner G. Elisabeth gewiß, suchte er Österr.-Ung. im Bund mit Dtschld. u. im

Ausgleich mit Rußld. eine neue Stellung in SO-Europa zu schaffen u. vereinbarte 1872 das Dreikaiserbündnis. Auf dem Berliner Kongreß erreichte er 1878 die (nicht unwidersprochen bleibende) Besitznahme Bosniens u. der Herzegowina für Österr. Kurz vor seinem Rücktritt schloß er am 7. 10. 1879 mit Bismarck in Gastein den Zweibund ab.

Lit.: BWB; NDB; A. Novotny, Außenminister G. Gf. A. d. Ä., in: Hugo Hantsch (Hg.), Gestalter der Geschichte Österr.s (1962); J. v. Wertheimer, A. (3 Bde., 1910–13).

Andrässydenkmal (19, Hohe Warte 3, vor dem Erziehungsheim), von Hans → Bitterlich für Franziska Gfin. A.



Andrässydenkmal von Hans Bitterlich für Franziska Gräfin Andrassy.

(† 22. 4. 1871), die ihre Villa (19, Hohe Warte 5, urspr. Villa Kratzer, erb. von Theophil Hansen) als Mädchenwaisenhaus (→ Waisenhäuser) widmete; sie stiftete auch den benachbarten Grund (19, Hohe Warte 3) für den Bau eines christl. Knabenwaisenhauses (eröffnet 1914).

Lit. Kapner, 336; Döbling, 188f.

Andreas, † 30. 11. 60 (Kreuzigung auf Kreuz mit schräg-stehenden Balken [„Andreaskreuz“]) Paträ (Patras, Peloponnes), Apostel (Brd. des → Petrus), der „Erstberufene“ unter den Aposteln, Heiliger; Fest 30. 11., Attribut: Andreaskreuz. Angerufen als Heiratsvermittler u. um Kindersegnen. Dem hl. A. sind die → Andreaskapelle im Ebi. Palais u. die → Hütteldorfer Kirche geweiht. → Andreasnacht.

Lit.: Wimmer, 122; dsbe., Attribute, 111.

Andreasaltar. Ein aus Flügeln eines verschollenen Marienaltars (um 1430 entstanden), einer von Franz → Erler 1885 geschnittenen Andreasstatue u. einem zur selben Zeit geschaffenen bekrönenden Fries E. 19. Jh. zusammengesetzter Altar, der zunächst als Aufsatz des 1885 in den Stephansdom transferierten → Wiener Neustädter Altars verwendet wurde. Später unter dem Puchheimischen Baldachin im nördl. Seitenschiff des Doms aufgestellt, kehrte er 1945 wieder auf den Wr. Neustädter Altar zurück u. kam 1973 als Leihgabe ins Erzbischöfl. Dom- u. Diözesanmus. (an die Stelle der Erlerschen Andreasstatue trat allerdings eine aus Schwarzau im Steinfeld stammende Muttergot-

tesstatue [A. 15. Jh.]). – Die um 1430 entstandenen Gemälde der Flügel, die vor 1885 im Neukloster von Wr. Neustadt aufbewahrt wurden, bestehen aus einem Werktagszyklus von 8 Tafeln (6 Heilige, Christus am Ölberg u. als Schmerzensmann) u. einem Sonntagszyklus von 4 Tafeln (Hll. Georg, Florian, Leonhard u. Christophorus). Herkunft u. stilist. Einordnung des „Meisters des A.s.“ sind in der kunstgesch. Forschung umstritten (steir. oder Wr. Werkstatt). (Richard Perger)

Lit.: Waltraud Kuba-Hauk, Arthur Saliger, in: Dom- u. Diözesanmus. W. (Kat. 1987), 100ff., Nr. 63.

Andreassgasse (7), ben. (21. 5. 1897) nach dem bürgerl. Handelsmann, Seidenzeugfabrikanten u. Grundbesitzer Andreas Ditscheiner (* 1753 Olmütz [Olmouc, ČSFR], † 1. 1. 1808), dessen Besitz (ehem. Pichlerhof, 7, Andreassg. 1, Mariahilfer Str. 86, 1791 von Ditscheiner erworben) 1798–1809 verb. wurde. Ditscheiner besaß mit seiner G. das Haus „Zum Hahnenbeiß“ Am Hof (Nr. 5, Teil). Ein Teil der A. wurde am 12. 10. 1948 (GRA) in die → Hermannsgasse einbezogen.

Lit.: Neubau, 27; BKF 7, 2.

Andreassgasse (8), seit 1862 → Laudongasse.

Andreassgasse (17, Dornbach), ben. 1891, seit 1894 → Pretschkogasse.

Andreassgasse (18, Währing), ben. um 1864/71, seit 1894 → Dempschergasse.

Andreas-Hofer-Denkmal (4, Südtiroler Pl.), konzipiert von Clemens → Holzmeister, ausgeführt von Jakob Adlhart, enth. 14. 5. 1978; zur Erinnerung an A. H. (→ Andreas-Hofer-Straße, → Sandwirtgasse).

Andreas-Hofer-Gasse (23, Mauer), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach A. H. (→ Andreas-Hofer-Straße), seit 1957 → Rysergasse.

Andreas-Hofer-Straße (21, Floridsdorf, Donauefeld), ben. (9. 5. 1900 GR) nach dem Tiroler Freiheitskämpfer A. H. (* 22. 11. 1767 Gasthof Sand bei St. Leonhard [Sandwirt], Passeiertal, Südtir., † 20. 2. 1810 Mantua, Ital. [auf Befehl Napoleons erschossen]); vorher Stephaniestr. – In Groß-W. (1938–46/54) gab es nach A. H. ben. Gassen u. Straßen auch in Mauer, Brunn a. Geb., Mödling u. Klosterneuburg.

Lit.: Hinkel, Donauefeld, 166.

Andreas-Huger-Gasse (22, Kagran, Siedlung Freihof), ben. (23. 3. 1909; Verlängerung: 9. 11. 1927 GRA) nach dem Pfarrer von Kagran A. H. (* 1807, † 6. 1. 1892), der sich als Wohltäter um das Schicksal der Kagraner Armen Verdienste erworben hat; Ehrenbürger von Kagran (1885); vorher Hugerg.

Andreaskapelle (1, Rotenturmstr. 2; Erzbischöfl. Palais). Im Pfarrhof von St. Stephan, der erstm. 1222 erw. wird u. bei den Stadtbränden von 1258 u. 1262 zerst. wurde, ließ Pfarrer Gerhard von Siebenbürgen anbl. des Neubaues vor 1267 eine Kapelle err. Als ihr Patron scheinen in einer Urk. von 1369 die „11.000 Ritter“ auf, eine legendäre, häufiger mit 10.000 bezifferte Märtyrerschar unter Führung des hl. Achatius; nach letzterem wurde der

Andreaskapelle

Sakralraum auch Achatiuskapelle gen. (so noch 1542). Er fiel zusammen mit dem Gebäude (ab 1365 Propsthof, ab 1480 → Bischofshof; Erzbischöfliches Palais) dem Stadtbrand von 1627 zum Opfer. Nach dem Neubau des Bischofshofs (1632–41) erhielt die Kapelle 1643 ein neues Patrozinium (hl. Andreas). Ein von Leopold → Kupelwieser 1834 gemaltes Hochaltarbild wird seit 1933 im Dom- u. Diözesanmus. verwahrt. Der heut. steinerne Hochaltar, eine Stiftung des Wr. Bürgers Jonas Kumpf (1512), stammt aus der → Augustinerkirche u. wurde 1933 aus der dort. Gruft gehoben u. hierher übertragen; er ist der hl. Anna gew. Die kleine Orgel stammt aus der Kirche von Kranichberg (NÖ); bmkw. Stuckdecke (17. Jh.). (Richard Perger)

Lit.: Joseph Kopallik, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese W. 2 (1894), 97, 215, 292, 314; Perger-Brauneis, 272; Bandion, 88 f.; Bibl. 3, 275.

Andreaskapelle (1, Herreng.), adel. Hauskapelle, gestiftet 1346 von Ludwig Gf. Oettingen in seinem Haus in der Herreng., die erst beim Bau des Liechtensteinpalais 1795 verschwunden ist.

Lit.: Perger-Brauneis, 274.

Andreaskirche (14) → Hütteldorfer Kirche.

Andreas-Lechner-Straße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Bahnwärter A. L. (1878–1920).

Andreas-Morth-Weg (22), ben. (13. 10. 1988 GRA) nach A. M. (* 16. 11. 1902, † 10. 11. 1942), Opfer des Nationalsozialismus.

Andreasnacht (29. 11.), Vorhersagenacht. Sie leitet die Adventzeit ein u. steht mit dem Wr. Brauch des „Leselns“ in Verbindung (auch der Thomasabend [20. 12.], Christabend [24. 12.], u. Neujahrsabend [31. 12.], waren im 17. u. 18. Jh. „Leselnächte“). Unter „Leseln“ (auch „Lösseln“, richtig wohl „Löseln“) verstand man den (abergläub.) Brauch, in die Zukunft zu schauen. In der A. suchten die Mädchen die Neugierde auf die Zukunft zu befriedigen, wobei es bes. um die Heiratschancen ging. Später hat in W. der hl. Thomas die Bräuche der A. auf sich gezogen (Heiratsorakel).

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 2, 208 ff.; dsbe., Der hl. A. u. sein Brauchtm., in: WZ 28. 11. 1937; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 58.

Andreas-Urteil-Weg (22), ben. (13. 6. 1977 GRA) nach dem Bildhauer A. → Urteil.

Andres Leopold, * 14. 11. 1866 Linz, OÖ, † 20. 5. 1950 Kainbach, Stmk., General, Geodät. Wurde 1888 Genieoffizier u. war ab 1899 im Militärgeograph. Inst. tätig. A. wirkte bahnbrechend bei der Schaffung internat. Vermessungsgrundlagen; er war 1937–46 Präs. der Österr. Komm. für internat. Erdmessung.

Lit.: ÖBL; Österr. Zs. für Vermessungswesen (1936).

Andri Ferdinand, * 1. 3. 1871 Waidhofen/Ybbs, NÖ, † 19. 5. 1956 Wien 9, RoBauer Lände 37 (wh. 21, Kaisermühlendamm 89; Frdh. St. Pölten), Maler, Graphiker. Stud. 1887–91 an der Wr. Akad. (bei J. Berger u. Lichtenfels) u. 1892–94 an der Kunstschule in Karlsruhe;

Stud.reisen nach Ital., Paris, London u. Nordamerika. A. gehörte zu jenen Mitgl. der Secession (1899–1909, 1905/06 Präs.; Mitarb. bei „Ver sacrum“), die mit dem Schwerpunkt ihres Schaffens in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg liegen. Them. von Landschaft u. Volksleben seiner Heimat beeinflusst, sind seine Werke dekorativ u. farbenfroh; A.s Opus umfaßt die Holzbilderei, das monumentale Wandbild, das repräsentative Porträt sowie Gemälde



Ferdinand Andri.
Zeichnung 1941.

aus dem bäuerl. Milieu; er bemühte sich auch um die Wiederbelebung der kirchl. Kunst. Bereits 1896 schuf er ein Taufbecken mit einer Halbfigur Johannes des Täufers aus vergoldetem Holz für die Ausst. in der Secession. A. wurde 1919 Prof. an der Wr. Akad., war hier Ltr. einer Meisterschule (1923–29) bzw. systemisierten Meisterschule für Malerei (1929–39); 1923–26 u. 1931–33 war A. Prorektor, 1938/39 Vors. der kommissar. Ltg., 1939 wurde er in den Ruhestand versetzt, blieb jedoch bis 1945 als vertragl. bestellter Ltr. der Meisterschule für Freskomalerei tätig. In W. schuf er Mosaiken über dem Hochaltar sowie das secessionist. Taufbecken mit der Halbfigur des hl. Johannes aus vergoldetem Holz in der Schmelzer Pfarrkirche (16, Herbststr. 82; 1903) u. Apostelbilder in der Neuottakringer Pfarrkirche (16, Kernstockpl.; 1908), eine Statue des Erzengels Michael aus getriebenem Metall für das → Zacherlhaus Plečniks (1, Brandstätte 16; 1903–05) u. Gemälde für den Messepalast (1, Messepl.). Ab 1939 Mitgl. des Künstlerhauses; Ehrenring der Stadt W. (1941), Waldmüller-Preis (1944), Gold. Lorbeer des Künstlerhauses (1951).

Lit.: ÖKL; Österr. Gegenw.; Thieme-Becker; Vollmer 1; 5; Weissenberger, Secession, 253 u. Reg.; A. Bassaraba, Der Maler F. A. (1941); F. A. Lutz, Oeuvre-Kat. Prof. F. A. (1941); Gemeiner-Pirhofer, 221; Dehio, 83, 174; Missong, 222; GStW NR 7/2, 188; Ringstraße 9/2, Reg.; Wagner, Akad., Reg.; Kat. HM 14, 115; BKF 1, 21; Karl Michael Kislser, Fast vergessen: F. A., in: NÖ-Kulturber. 4/1981, 8 f.; Presse 14. 10. 1982; RK 27. 2. 1951.

Andrian-Werbung Ferdinand Frh. v., * 15. 9. 1835 Vornbach am Inn, Bay., † 10. 4. 1914 Nizza, Frankr., Geologe, Anthropologe, G. Cäcilie Meyerbeer (1836–1931). Trät nach Stud. an der Univ. München u. an der Bergakad. Freiberg, Böhm., in die Geol. Reichsanst. in W. u. 1879

ins Reichsfinanzministerium ein. Gründete 1870 die Anthropolog. Ges. (Vizepräs., 1882–1902 Präs., dann Ehrenpräs.), war einer der 3 Präs. der Dt. Anthropolog. Ges. sowie Mitgl. der Münchener u. Berliner Anthropolog. Ges. A. war Dr. h. c. der Univ. W. (1895) u. korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. in W. Für seine volkskundl. Forschungen im Ausserland erhielt er die Ehrenbürgerschaft von Alt-aussee.

Lit.: ÖBL; Almanach 64 (1914), 454 ff.; NDB.

Andrian-Werburg Leopold Frh. v., * 9. 5. 1875 Wien, † 19. 11. 1951 Fribourg, CH, Erzähler, Lyriker, Literaturhistoriker, G. Gabriele (* 1870), So. des Ferdinand → Andrian-W. Nach Besuch des Gymn.s in Kalksburg Stud. an der Univ. W. (Dr. jur.), dann als Diplomat im Ausland tätig u. während des 1. Weltkriegs Generalgouverneur in Polen. War 1918 (bis Kriegsende) Generalintendant der Wr. Hoftheater; Ernennung zum Wirkl. Geheimen Rat. Mütterlicherseits ein Enkel des Komponisten G. Meyerbeer, gehörte A. zum literar. Zirkel „Jung-W.“, dem u. a. auch sein Freund → Hofmannsthal, → Schnitzler u. → Beer-Hofmann angehörten u. deren Mitgl. sich im → Café Griensteidl trafen; A. war auch mit Hermann → Bahr in engem Kontakt. Er veröffentlichte Novellen u. Gedichte (1984–1901 Lyrik in Stefan Georges „Blättern für die Kunst“); sein esoter. Ruhm beruht auf der Erzählung „Der Garten der Erkenntnis“ (1895). In den 30er Jahren veröffentlichte A.-W. Schriften zum Ständestaat („Österr. im Prisma der Idee“, 1937); im Alter widmete er sich wiss. Forschungen. 1938 mußte A. emigrieren (Paris, Rio de Janeiro, Schweiz).

Lit.: BBL; Dictionary; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Hadamowsky, Reg.; H. Schumacher, Das Weltbild L. A.s., Diss. Univ. Innsbruck (1958); Schmidt 2, 368; Prawy, Oper, 101 f.; Kat. HM 71, 112, 93, 319; Amtsblatt 25. 11. 1961.

Andrian-Werburg Viktor Franz, * 17. 9. 1813 Görz (Gorizia, Ital.), † 25. 11. 1858 Stadt 803 (1, Seilerstätte 5; Zentralfrdh., Ehrengrab), liberaler Politiker. War 1834–46 nach Jusstud. im Staatsdienst tätig, wurde 1848/49 Mitgl. des Frankfurter Vorparlaments u. Abg. der Frankfurter Nationalversammlung u. trat dort für die Vormachtstellung Österr.s im Dt. Bund ein. Seither betätigte sich A.-W. nur noch publizist., da er einen Staatsdienst in der Zeit des Neoabsolutismus ablehnte. In seinem anonym erschienenen Werk „Österr. u. dessen Zukunft“ übte er schärfste Kritik am „System“.

Lit.: BWB; GBÖ; NDB; Friederike Glanner, V. F. v. A.-W. Ein Lebensbild, Diss. Univ. W. (1961).

Andromedabrunnen (1, Wipplingerstr. 8, Hof des Alten Rathauses), ein Werk Georg Raphael → Donners, das Perseus u. Andromeda darstellt. Das Hochrelief (in Blei-ßuß) wurde 1740/41 über Auftrag der Stadtverw. geschaffen (1894 restauriert). Der Brunnen schmückt den (1725 anstelle eines bis dahin die beiden Rathaustrakte in der Salvatorg. u. Wipplingerstr. verbindenden balustradengeschmückten Ganges über offenen Arkaden err.) Quertrakt, von dessen im 1. Stock (über dem späteren Brunnen) angebrachtem Balkon der Stadtrat seine Verordnungen kundtat. Der Balkon über dem Brunnen stammt von Simon Vogl (1725); der bekrönende Wappen-



Andromedabrunnen von Georg Raphael Donner im Hof des Alten Rathauses. Foto, 1965.

engel (1. H. 18. Jh.) befand sich zuvor am Haus 1, Wollzeile 8.

Lit.: Kapner, 454; BKF 1, 175; KKL, 177; Dehio, 60; Czeike, W. u. sein Altes Rathaus, in: WGBll. 27 (1972), 450 f. – *Zur Perseussage*: Lex. der antiken Mythen u. Gestalten (1973), 48 f., 328 ff.

andudeln, sw. sich (mit Wein) vollaufen lassen.

Anemonenweg (22, Kagran), ben. (19. 11. 1952 GRA) nach der A., einer Frühlingsblume aus der Gattung der Hahnenfußgewächse.

Anfanggasse (22, Hirschstetten), ben. (23. 3. 1909) nach dem altösterr. Adelsgeschlecht der Herren von A., die 1636 als Besitzer der Herrschaft Hirschstetten urk. gen. werden; das Geschlecht ist E. des 17. Jh.s erloschen. Vorher Garteng.

Anfrage- und Auskunftscmptoir. Wurde im 1. V. des 19. Jh.s im neuerb. Haus „Zum weißen Storchen“ (CNr. 171; 1, Graben 19, Teil der späteren CNr. 281) eingerichtet. Gegen eine Gebühr von 20 kr bis 1 fl erhielt man die verschiedensten Auskünfte (Ärzte, Rechtsanwält, Beamte, Künstler, Gelehrte, Fremde; Geschäfte, Institute, Behörden, Dienstgeber u. -nehmer, Wohnungen, Verkäufe u. Verpachtungen von Realitäten; Reisegelegenheiten usw.).

Angela Merici, † 27. 1. 1540 Brescia, Ital., Heilige, Ordensgründerin der → Ursulinen, des größten u. berühmtesten Frauenordens in Erziehung u. Unterricht (→ Ursulinenkirche). Fest: 1. 6., Attribute: Himmelsleiter, Kreuz (in der Hand), Rosenkranz.

Lit.: Wimmer, Attribute, 112.

Angeli Hans, * 3. 9. 1859 St. Jakob b. Bozen, Südtir., † 1. 6. 1925 Wien 19, Iglaseeg. 20 (Grinzinger Frdh., 19-118), Angestellter, chrsocz. GR 1906-25; → Angelibad.

Angeli Heinrich v. (Adelsbestätigung 1907) * 9. 7. 1840 Ödenburg (Sopron, Ung., im väterl. Gasthof „Zum Kg. von Ung.“), † 21. 10. 1925 in seinem Palais 4, Johann-Strauß-G. 7 (Zentralfrdh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 6), G. (24. 6. 1865) Bertha v. Schönerer (* 30. 4. 1844 Wien), † 12. 6. 1921 Wien 4, Johann-Strauß-G. 7), Porträtmaler, So. des Josef v. A. (1809-70) u. der Ottilie Solus (1812-99). Stud. an der Wr. Akad. (1854) u. in Düsseldorf (ab



Heinrich von Angeli.
Lithographie von
Joseph Marastoni,
1888.

1856), war 1859-62 in München als Historienmaler tätig u. kam 1862 nach W., wo er 1869 mit dem Gemälde „Rächer seiner Ehre“ auffiel. A.s Vorliebe für brillante Farben u. reichl. Kostümschmuck führten ihn Hans → Makart nahe. Um 1870 wandte sich A. der Porträtmalerei zu; durch seine vornehme Malweise u. elegante Bildgestaltung wurde er bald zum Favoriten der gehobenen Ges. u. erlang in W., St. Petersburg (1874) u. London (1875) große Erfolge. 1875 malte er die berühmte Schauspielerin Charlotte → Wolter. 1877 sowie 1879-84 war er Ltr. einer Spezialschule für Malerei an der Akad. der bild. Künste in W.; anschl. wurde er beurlaubt. Für sein „Porträt“ erhielt er 1876 die Karl-Ludwig-Med. In Wr. Sammlungen befinden sich Porträts von Grillparzer (HM) u. Anastasius Grün (Österr. Gal.), im Rathaus („Bürgermeistergalerie“) ein Porträt von Bgm. → Weiskirchner (1917). 1906-10 war A. Präs. des Künstlerhauses, 1897 Mitgl. des Denkmalkomitees für → Makart u. 1909 Präs. eines solchen für Rudolf v. Habsburg (unausgeführtes Projekt). Zahlr. Aufträge erhielt er aus Kreisen europ. Höfe (für Ks. Franz Joseph malte er die Schauspielerin Katharina → Schrott) u. der österr. Aristokratie (Clam-Gallas, Auersperg, Thun, Kinsky). A. erhielt zahlr. in- u. ausländ. Auszeichnungen (u. a. Stern zum Komturkreuz des Franz-Joseph-Ordens, Ehrenkommandeur des Großbrit. Viktoria-Ordens, Pour le mérite, Ehrendiplom der Ges. bild. Künstler in W., später auch Ehrenmitgl.). → Angeligasse.

Lit.: AKL; Eisenberg; Kosel; NDB; NÖB 5 (A. F. Seligmann); ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Vollmer 5; Lhotsky 1, 146; Ringstraße 7, 324; 9/1, 173; 9/2, 122; 10, 103; ÖKT 44, 386; Künstlerhaus; Schöny, Lebensdaten, in: WGBil. 44 (1989), 91; JHM 47/1967, 182; Fuchs 19. Jh.; Walter M. Neuwirth, H. A. (Bfm.-Abh. 1975); RK 19. 10. 1950.

Angelibad (21, An der oberen Alten Donau, Birnersteig), städt. Sommerstrandbad, erb. 1920, ben. nach GR

Hans → Angeli. Das Bad ist 1948 abgebrannt u. wurde 1949 wieder aufgeb. (Fassungsraum 3.500 Badegäste); bei einer Gesamtfläche von 35.800 m² sind nur 1.250 m² verbaut, die Strandlänge beträgt 280 m. 1960 wurde das Bad ausgeb. (Erhöhung der Kabinenzahl).

Lit.: Sommerbäder der Stadt W., in: Buchreihe „der aufbau“ 41 (1961), 31ff.; Verw.-Ber. 1919/22, 379f.

Angeligasse (10, Favoriten, Inzersdorf-Stadt), wahrcheinl. ben. (1894? [lt. Rudolf Geyer 1892]) nach Heinrich v. → Angeli; Beschlußprotokolle der Gmde. Inzersdorf sind nicht erhalten, sodaß keine Gewißheit zu erlangen ist; vor 1894 Teil der Stephanieg. (Inzersdorf).

Angelpeckenturm (1), einer der Türme der um 1200 angelegten ma. Ringmauer (bei der Ausmündung des Laurenzerbergs in den Schwedenpl., gegen den → Sauwinkel zu gelegen), 1418 so ben. (nach Ulrich Angelpeck, der bis 1395 ein benachbartes Haus besaß u. den Turm vermutl. als Warenmagazin gemietet hatte). Nach seinem Nfg. als Hausbesitzer (Hans Strasser, 1406-51) hieß der Turm Strasserturm. 1710 Krotenturm (Krötenturm), 1732 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

Angenetter August (Pseud. Alpha), * 27. 8. 1876 Wien, † 14. 7. 1944 Wien (Gersthofer Frdh.), Journalist. Schrieb Romane u. Erzählungen u. war Redakteur bei versch. österr. Ztg.en, bes. beim „Wr. Neuigkeits-Weltblatt“.

Lit.: BBL; Kosel; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37.

Anger. 1) Gemeindeeigene Wiesen- oder Weidefläche (Gemeindeanger); an derart. A. erinnern einige Verkehrsflächenbenennungen (→ Altmanndorfer Anger, → Gersthofer Anger, → Kagraner Anger; → Angergasse [2; aufgelassen], → Grünangergasse); der Weidepl. Am A. (2, Leopoldstadt) heißt heute → Auf der Haide. - 2) Durch Verbreiterung der Hauptstr. eines Straßendorfs entstehendes Zentrum einer Ortschaft (Typus des → Angerdorfs).

Anger Josef, * 1837 Klösterle (Klášterec nad Ohri, ČSFR), † 14. 3. 1882 (nicht im städt. TBP enthalten; Hernal's?), Fabrikant, Erfinder. A. erlernte das Schlosserhandwerk, ging nach Amerika u. wurde in der Nähmaschinenfabrik Singer & Co. ausgebildet. Dort entwickelte er die „A.-Nähmaschine“, die 1863 prämiert wurde. Nach der Rückkehr nach Österr. gründete er in Hernal's eine Nähmaschinenfabrik u. Eisengießerei. A. erfand auch eine Maschine zur Verbesserung des Steindrucks. Die „A.stiftung“ kam bedürft. Hernalser Schulkindern zugute; für seine Arbeiter err. er Sozialbauten. → Angergasse.

Lit.: BLBL.

Anger, Am grünen (1). Innerhalb des urspr. engen Stadtgebiets (umschlossen von der babenberg. → Ringmauer) befanden sich längere Zeit unverbaute Grundstücke u. Wiesen. Noch im 16. Jh. werden 3 Gegenden „Am Anger“ (später „A. g. A“) bezeichnet. An den Anger in der Gegend der → Grünangergasse erinnert das Hauschild „Zum grünen → Anger“ (Nr. 8). E. 12. Jh. war die Grünangerg. (damals „Am Anger“ gen.) eine Sackg., die nur von der Schulerg. aus zugängl. war. Ecke Grünangerg.-Singerstr. stand die Filialkirche des → Nikolaiklosters, woran noch die in die Grünangerg. mündende Niko-

laig. erinnert. Der alte Name „Am Anger“ wurde später verballhornt (weshalb ein ital. Restaurant in der Gasse den Namen „Ancora verde“ annahm).

Lit.: BKF 1, 59f.; Weyr, Stadt, 250ff. (Grünangerg.); Bibl. 3, 312, 458.

Anger, Zum grünen (1, Grünangerg. 8). Seit 1458 war hier das Bäckergewerbe heim. (Kipfel- oder Bäckerhaus gen.; Kisch [1, 467] irrt, wenn er das Jahr 1585 angibt). Der erste nachweisbare Bäcker ist Ulrich Münichhauser. Nach der Überlieferung hätten wir hier die Geburtsstätte der berühmten Wr. → Kipfel zu suchen (die Erzeugung wird mit dem Bäcker u. kais. Stadtgerichtsbeisitzer Peter Wendler in Verbindung gebracht); es ist jedoch sehr unwahrscheinl., daß diese Gebäckform erst 1683 (angebl. zur Verspottung der Türken durch die gewählte Form eines Halbmonds) aufgefunden ist, denn schon aus dem 13. Jh. sind uns als Weihnachtsgabe der Bäcker an Honoratioren „chipfen“ bekannt (so bereits im „Fürstenbuch“ Jans → Enenkels); es sei denn, daß nicht das Gebäck als solches, sondern nur die Form kreiert wurde. Über dem Portal des heut. (1705 erb.) Hauses mit seiner geschwungenen Bekrönung ein Hauszeichen (2. H. 18. Jh.; Relief mit alten Gebäckformen in der Höhe des 1. Stockwerks), das an die Tradition erinnert. Urspr. befand sich hier ein Keller.

Lit.: BKF 1, 59f.; Hans Pemmer, Treffpunkt der Großen u. der Originale. Aus der Gesch. des „G. Ankers“, in: Weltpresse 29. 6. 1946; Siegris, 76; Kisch 1, 467; Bibl. 3, 312.

Angerdorf, Bezeichnung für ein Straßendorf, dessen Hauptstr. im Zentrum zu einem Anger verbreitert ist (im Gegensatz zum Zeilendorf); nach Lage u. Form unterscheidet man zw. Dreiecksanger (nicht ident. mit Dreiecksplatz [Straßengelung]), Grabenanger, Linsenanger usw. Das älteste A. im Zentrum ist wohl die ma. Vorstadt vor dem Ungartor (Bäckerstr.–Sonnenfölg.). Weiters: Altmannsdorf (12; Dreiecksanger), Breitensee (14; Linsenanger), Gerasdorf (NÖ; Dreiecksanger), Grinzing (19; Grabenanger), Inzersdorf (23; Breitanger), Kagran (22; Linsenanger), Lainz (13; Grabenanger), Leopoldau (21; Linsenanger), Mauer (23; Grabenanger), Ottakring (16; teilw. Grabenanger), Stammersdorf (21; urspr. Linsenanger), Süßenbrunn (22; urspr. Angerform, heute Rechteck), St. Veit (13; jüngerer Teil Längsanger), Währing (18; Anger), Zeismannsbrunn (7; Grabenanger). – Versch. Verkehrsflächenbenennungen beziehen sich nicht auf die Angerform der Ortschaft, sondern auf gemeindeeigene Wiesen- u. Weideflächen (→ Anger).

Lit.: Opll, Erstnennung, 27ff.

Angerer Eduard, * 6. 12. 1816 Wien, † 22. 8. 1898 Wien 1, Stephanspl. 6 (Heiligenstädter Frdh.), Weihbischof, Generalvikar. Besuchte 1837–41 das Priesterseminar (Priesterweihe 24. 7. 1841) u. war seit 1843 Sekr. der Erzbischöfe → Milde u. → Rauscher (unter letzterem 1852–55 Protokollführer bei den Konkordatsverhandlungen) u. seit 1855 am Metropolitangericht. 1862 wurde A. Kanonikus des Metropolitankapitels St. Stephan, seit 1870 war er gleichzeitig Stadtdechant der Leopoldstadt. Seit 13. 5. 1876 war A. Generalvikar der Erzbischöfe → Kutschker, → Ganglbauer u. → Gruscha. Am 26. 6. 1876 wurde er Titularbi. von Alalia u. Weihbi. in W., am 16. 7. 1876 er-

folgte durch Kutschker die Konsekration (1877 Dr. theol.). Nach dem Tod Kutschkers (1881) bzw. Ganglbauers (1889) war A. Kapitularvikar, 1880 wurde er Dompropst u. am 26. 6. 1890 Titularebi. von Selymbria.

Lit.: Franz Loidl, Titularebi. E. A., in: Beitr. Wr. Diözesangesch. 18 (1977), 41; Gatz; ÖBL; WZ 23. 2. 1898; UH 37 (1966), H. 1/3, 37.

Angerer Julius, Arzt, Ehrenbürger von Mauer, → Dr.-Julius-Angerer-Gasse.

Angerer Karl, * 13. 6. 1838 Wien, † 14. 2. 1916 (lt. TBP) Wien 18, Colloredo 30 (Neuer Döblinger Frdh.), Chemigraph, Reproduktionstechniker, Industrieller. Als gelernter Buchdrucker seit 1856 in der Hof- u. Staatsdruckerei, seit 1859 als Zeichner, Lithograph u. Kupferstecher beim Militärgeogr. Inst. in W. tätig. Gründete 1871 eine „Chemigraph-artist. Anst.“, in die 1874 sein Schwager Alexander Göschl (1848–1900) eintrat („C. Angerer & Göschl“, 1908 „K. u. k. Hofchemigraph“). A. wurde 1911 Kais. Rat, war Erfinder einer Zinkätzmethode („Wr. Ätzmethode“) u. wirkte bahnbrechend auf den Gebieten der Buchillustration u. der Autotypie (die er 1882 gem. m. Meisenbach erfand). Nach seinem Tod wurde die Fa. von seinem So. weitergeführt.

Lit.: Hochreiter; ÖBL; Bll. Technikgesch. 4 (1939), 13; Großindustrie Österr.

Angerer Karl, * 4. 10. 1897 Wien, † 28. 4. 1967 Wien, Landschafts- u. Vedutenmaler. Malte vorwiegend Wr. Themen, u. a. Altwr. Hof (Künstlerhausausst. 1925), Schrebergärten in Hietzing (1937).

Lit.: AKL; Fuchs 1881–1900; Kat. HM 29, 12.

Angerer Viktor, * 1839 Malaczka, Ung., † 10. 4. 1894 Wien 9, Waisenhausg. 16, Atelierfotograf, Fotohändler, Industrieller. Eröffnete (nach Unterricht bei seinem Brd. Ludwig) 1862 sein 1. Atelier in W. u. expandierte bald nach Budapest (Zweigstelle 1863–65) bzw. Bad Ischl (Freilichtatelier 1865–73). 1866/67–72 leitete er ein mit seinem Brd. gegr. Filmatelier in W. („L. & V. Angerer“; Übernahme 1873), 1868 gründete er mit August A. eine Kunst- u. Fotohandlung („A. u. V. Angerer“) u. 1880 eine lithograph. Anst. u. einen Fotoverlag. 1892 err. A. ein neues Atelier in W. Anfangs konzentrierte sich A. auf Porträts, seit den 70er Jahren folgten Industrie- u. Interieur-aufnahmen sowie Ansichten von W. u. Umgebung. Die Fa. zählte zu den führenden österr. Lithoanst. der 80er u. 90er Jahre; seit 1867 stellte A. auf den meisten Weltausst. en aus (dar. 1867 Paris, 1873 W.); weitere Ausst. en in W. fallen in die Jahre 1880, 1881 u. 1888.

Lit.: Hochreiter.

Angererpalais (9, Rooseveltpl. 15–17, Währinger Str. 1), erb. 1876/77 von Emil Förster für August Angerer (seit 1896 Hotel Regina). Das Gebäude ragt mit seinem sechsachs. Mittelrisalit keilförmig aus dem Baublock zw. Rooseveltpl. u. Währinger Str. gegen SO vor; Betonung der Eckrisalite durch Doppelfenster u. Giebel. Symmetr. dazu an der Südseite des Platzes Wohn- u. Bürohaus Rooseveltpl. 1–3 (Universitätsstr. 2), erb. 1873–75 von Heinrich Ferstel u. Karl Köchling. Heute Hotel Regina.

Lit.: Ringstraße 1, 174; 4, 362; 9/3, 225; BKF 39, 42.

Angerer Straße

Angerer Straße (21, Floridsdorf, Großjedlersdorf II, Donauefeld), ben. (1874) nach der Gmde. Angern a. d. March (NÖ), 37 km von W. entfernt. – Auf Nr. 14 stand das Floridsdorfer → Arbeiterheim.

Lit.: Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 345f.; Hinkel, Donauefeld, 166.

Angerfelder Felix, † vor 1485, Tuchhändler. Erhielt 1478 von Friedrich III. das Laubenrecht in W.

Lit.: Richard Perger, Niklas Teschler u. der Nachlaß F. A. Ein Beitrag zur Gesch. des Wr. Bürgertums im 15. Jh., in: WGBll. 30 (1975), 314ff.

Angerfelder Hans d. Ä., * ? Großmugl, Bez. Korneuburg, † um 1434/40, Hausgenosse. Seit 1422 urk. in W. nachweisbar, war A. 1433/34 Ratsherr u. 1434 Stadtkämmerer.

Lit.: Perger, 163; Sailer, 200f.

Angerfelder Hans d. J., * ? Wien, † nach 1479, Hausgenosse. Seit 1419 (noch minderjährig) nachweisbar, war A. zw. 1440 u. 1460 mehrfach Ratsherr, 1457/58 Stadtrichter u. zw. 1455 u. 1471 mehrfach Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164; dsbe., Angerfelder, 316ff.; Sailer, 200f.

Angerfelder Peter, * ? Furth b. Göttweig, NÖ, † 1407, Kaufmann. Seit 1380 urk. in W. nachweisbar, war A. 1400/01 Hansgraf u. 1402/03–1406/07 Stadtrichter.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164; Sailer, 199f. (Nr. 8).

Angerfelder Rudolf, * um 1365 Großmugl, Bez. Korneuburg, NÖ, † 1419 (nach 25. 8.) Wien, Kaufmann, Bürgermeister, 1. G. Anna (Wwe. nach Michael Fink; † 1393), 2. G. Agnes Geukramer (urk. gen. 1400–23; nachmals verm. mit Leupold Weiler). Seit 1392 in W. nachweisbar. Die Familie A. ist zw. 1380 u. 1470 mit versch. Mitgl. in W. nachweisbar; unter ihnen erlangte Rudolf A. die größte Bedeutung. 1392 noch Diener des Michael Fink, war er seit 1396 in städt. Funktionen tätig: Ratsherr (zw. 1396 u. 1408 mehrfach); Grundbuchsverweser (1395/96); Münzmeister (1413–19); Bgm. 1405/06 (gen. 23. 11. 1405 bis 10. 9. 1406) u. 1411–19, der letzte aus dem Kreis der → Erbbürger. A. wurde mehrmals Opfer seiner polit. Tätigkeit: 1399 wurde er von dem mit der Stadt W. in Fehde

liegenden böhm. Raubritter Pott v. Skall gefangengesetzt, 1408 beim Gablitzer Überfall vom Parteigänger Leopolds IV., Hans Laun v. Grünau, u. schließl. als Anhänger der „Albertiner“, in die Verhaftung Konrad → Vorlaufs verwickelt, von Hz. Leopold gefangengesetzt. Nach dem Regierungsantritt Albrechts V. erlangte er wieder Einfluß u. wurde 1411 zum Bgm. gewählt (gen. ab 8. 6.). Als letzter Vertreter der Erbbürger konnte er diesen Posten bis 1419 behaupten; gleichzeitig war er 1413–19 Münzmeister. In seine Amtszeit als Bgm. fällt die Bestätigung der Stadtrechte durch Albrecht V. am 25. 7. 1412. A. besaß Häuser in der Münzerstr. (Bauernmarkt) u. am Lichtensteg, einen Hof samt Äckern, Wiesen, Gärten u. Weingärten in der Vorstadt Wieden (Areal der späteren Favorita, heute → Theresianum), einen Weingarten im Kaswassergraben sowie eine Wechselbank auf der Brandstatt gegenüber dem Stephansfreithof; seine G. Anna hinterließ ihm einen Hof samt Weingarten in Grinzing. A. wohnte 1391–93 Bauernmarkt 5, 1398–1419 Rotenturmstr. 4.

Lit.: Hb. Stadt W. 97 (1982/83), II/229; Perger, Ratsbürger, 164; Sailer, 202f.; Ernst Hartmann-Franzenshuld, Geschlechterbuch der Wr. Erbbürger. Ratsverwandten u. Wappengenossen (1882), 29ff.; Karl Krejci, A.–Schaumburgerhof–Favorita, in: WGBll. 36 (1981), 88f.; Czeike, Bürgermeister, 103f.

Angerfelderhof (4), Meierhof (Vorläufer des gegenüber der → Mayerhofgasse gelegenen Schaumburgerhofs) vor dem Kärlntertor auf der Wieden (→ Theresianum), der sich im Besitz der Familie Jaekmayr (verschwägert mit den Urbetsch), danach in jenem des Haunolt → Schuchler († um 1361) u. schließl. des Rudolf → Angerfelder bzw. (nach seinem Tod 1419) seiner 4 Söhne befanden hat (zugehörig großer Überländbesitz im heut. 10. Bez.). 1450 kaufte ihn Johann (II.) Gf. Schaunberg, Landeshptm. in OÖ u. Landmarschall in Stmk. († 1453), in dessen Geschlecht er bis zum Verkauf an Andreas Pögl (1542/58) verblieb (nun auch Schaumburgerhof). Nach mehrfachem Besitzwechsel kam der Hof am 18. 10. 1614 an Ksin. Anna (G. Matthias), womit die Gesch. der Favorita beginnt (→ Theresianum).

Lit.: Karl Krejci, A.hof–Schaumburgerhof–Favorita, in: WGBll. 36 (1981), 87ff.

Angergasse (17), ben. (18. 10. 1979 GRA) nach Josef → Anger.

Angermayer Karl, * 17. 11. 1862 Wien, † 5. 4. 1941 Wien, Kommunalpolitiker, G. Sophie Capek, Konzertsängerin. So. des Sattlers u. Wagenbauers Wilhelm A., besuchte die Realschule auf der Wieden u. stud. an der Univ. Staatsverrechnung (1885 Eintritt ins Finanzministerium). 1900 begann A. seine Tätigkeit in der Chrszo. Partei, wurde 1908 in den Margaretner Ortsschulrat entsendet, war 1912–32 GR u. seit 1922 Landtagsabg., 1914–19 auch Stadtrat. 1919–24 war A. in leitender Stellung im Bankfach tätig, wurde 1920 Regierungsrat, später Hofrat; er war außerdem Obmann des Christl.-dt. Turnvereins in Margareten. In seiner Partei trat er als Versammlungsredner u. engagierter Vertreter der Opposition im GR in Erscheinung.

Lit.: Jb. Wr. Ges.

Angermayergasse (13, Ober-St.-Veit), ben. (12. 7. 1894) nach dem Pfarrer von Ober-St.-Veit (1847–61) Anton A.

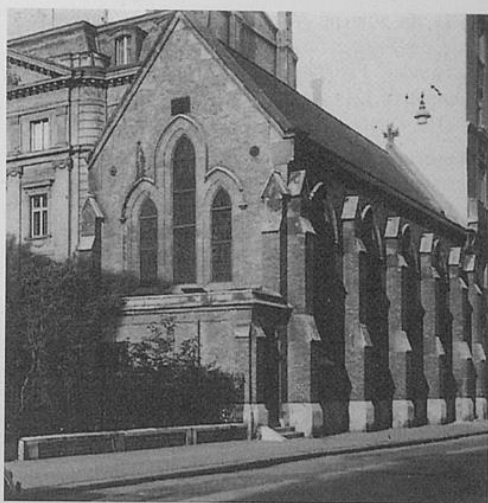


Siegel des Rudolf Angerfelder. Foto.

(* 29. 10. 1803 Traiskirchen, NÖ, † 16. 5. 1874 Manns-wörth); vorher Mayerg.

Angervilla (19, Kahlenberger Str. 141). Wurde 1980 von Hussein, Kg. des Haschemit. Königreichs Jordanien, erworben u. streng gesichert; 1989 an Sultan Qabus von Oman verkauft.

Angewandte Kunst, eine Kunstgattung, die auf einen Gebrauchsgegenstand angewandt wird (Gebrauchsgutgestaltung, Gebrauchskunst, Kunstgewerbe, Kunsthandwerk); die A. K. steht (bei fließenden Grenzen) im Kontrast zur „freien Kunst“. Der Begriff entstand, als sich im 19. Jh. das Kunsthandwerk vom Handwerk zu lösen begann. Als Historismus u. Jugendstil das „Gesamtkunstwerk“ anstrebten, wurde die Einheit zw. Kunst u. Kunsthandwerk bes. betont. Heute werden auch die Begriffe Produktgestaltung u. Industrial Design verwendet. Die wichtigsten Zweige der A. K. sind Buch-, Glas-, Möbel- u. Textilkunst, Eisen-, Gold- u. Silberschmiedekunst, Keramik, Porzellan u. Elfenbeinschnitzerei. → Museum für angewandte Kunst, Österr. (urspr. Österr. Mus. für Kunst u. Industrie).



Die Anglikanische Kirche in der Jaurèsgasse.

Angiolini Gasparo Domenico Maria (Pseud. Angelo Gasparini), * 9. 2. 1731 Florenz, † 5. 2. 1803 Mailand, Chefchoreograph der Wr. Hoftheater, Tänzer, Komponist. Nach Tätigkeit als Tänzer in Venedig (1747–50) u. Turin (1757) um 1754 (als Ass. Franz Anton → Hilverdings ab 1755) bzw. ab 1758 (Hilverding ging 1759 nach St. Petersburg) in W. nachweisbar (Entwurf von Balletteinlagen für Opern). Gem. m. → Gluck schuf er 1761 mit „Don Juan“ ein pantomim. → „Ballet d'action“, um dessen „Erfindung“ in den 70er Jahren zw. A. u. Jean-Georges → Noverre ein Prioritätenstreit ausbrach u. mit dem er auf eine klassizist. Wiederbelebung der tänzer. Darstellung trag. Stoffe zielte; weiters schuf A. Tänze für Glucks „Orpheus u. Eurydike“ (1762) u. für andere Bühnenwerke. 1765–72, 1776–79 u. 1782–86 wirkte A. in St. Petersburg, kehrte aber zw. u. nach diesen Aufenthalten zeitw. nach W. zurück. Er stand mit seinen Künstleransichten im Gegensatz zu seinem Nfg. Noverre.

Lit.: Riemann (auch Erg. Bd.); Schneider, Tanzlex., 18f.; Gustav Zechmeister, Die Wr. Theater nächst der Burg u. nächst dem Kärmntertor 1747–76, in: Theatergesch. Österr. 3/2 (1971), Reg.; R. Haas, Die Wr. Ballett-Pantomime (1923); Prawy, Oper, 209; ÖMZ 35 (1980), 629ff.

Angiolini Pietro, * 1764 Wien, † nach 1830, Tänzer, So. des → Gasparo A.; tanzte 1780–89 in Balletten seines Vaters u. war 1808–10 Ballettmeister in W.

Lit.: Schneider, Tanzlex., 18.

Anglerweg (22), ben. (16. 1. 1978 GRA) nach den Anglern, die in dieser Gegend ihren Sport betreiben; vorher nichtamtl. Fischerweg.

Anglikanische Kirche (3, Jaurèsg. bei 21; Christ-Church, Kapelle der Brit. Botschaft), kleiner Rohziegelbau in engl. Neugotik, erb. 1875 von Viktor → Rumpelmeyer. Der Saalraum mit offenem Dachstuhl trägt die Züge des spätviktorian. Stils. Im Zentrum der Glasfenster an der Altarwand (1945–48) steht eine Darstellung des Christkönigs (dar. Martyrium des hl. Stephan, li. hl. Georg, re. hl. Mar-

tin); an der re. Wand Marmortafel mit Reliefbüste der Kgin. Viktoria.

Lit.: Bandion, 529; ÖKT 41, 50; BKF 3, 18; Dehio, 102; Kortz 2, 396; Arch. 19. Jh., 219.

Anglobank-Restaurant, Gemeinschaftsküche für die Beamten der Anglo-österreich. Bank; → Akazienhof (9).

Anglo-österreichische Bank (1, Strauchg. 1) → Montenuovopalais.

Angoraweg (22), ben. 8. 11. 1984 GRA; vorher ebenso nichtamtl.

Angst Ernst Friedrich, * um 1700 Stuttgart, † 9. 10. 1760 Vorstadt Mariahilf, „Bei den 2 Linden“ (7, Lindeng. 20), Maler. Stud. seit 1728 an der Wr. Akad. u. war an dieser 1751–60 Prof. für Historienmalerei (1754 wirkl. Mitgl.).

Lit.: ÖKL; Wagner, Akad., Reg.

Angstenberger Michael, * 2. 1. 1717 Reichstadt, Böh., (Zákupy, ČSFR), † 15. 5. 1789 Wien, Priester. War seit 1738 Mitgl. des Kreuzherrenordens (1743 Priesterweihe) u. (nach Tätigkeit als Kaplan u. Dechant in Karlsbad bis 1767) seit 1768 Kommendator des Ordens an der Karlskirche (4). Schrieb von den Zeitgenossen geschätzte Kirchenmusik.

Lit.: BLBL; Wurzbach.

Angstenkreuz (21, Strebersdorfer Str. vor 37, Ecke Ödenburger Str.), einarm. Steinkreuz mit silberbronziertem Corpus Christi (bez. 1900; 1961 restauriert). Es handelt sich um ein im ländl. Raum typ. Scheidewegkreuz (am Trennpunkt früherer Feldwege).

Lit.: BKF 21, 50.

Angster (lat. angustus), Bezeichnung für eine Flasche mit engem Hals.

Angstern, Name einer 1558 im Stephansturm angebrachten großen Glocke, die bis zur Türkenbelagerung 1683 den Namen „Pummerin“ führte, dann jedoch den Namen „die A.“ erhielt (angebl. weil sie als einz. Wr.

Angstläuten

Glocke, die während dieser schreckl. Zeit geläutet werden durfte, das Zeichen für das Herannahen gefahrvoller, „beängstigender“ Ereignisse gab). Schadhafte geworden, kam an ihre Stelle 1711 die aus türk. Beutekanonen gegossene (neue) → Pummerin.

Angstläuten, volkstüml. Bezeichnung des Glockenläutens am Donnerstagabend zur Erinnerung an die Todesangst Christi.

Angstströhre, in der Zeit um 1848 swv. Zylinder, übertragen auch spött. Bezeichnung für Bürger, die (im Gegensatz zu den Revolutionären) ständig diese konservative Kopfbedeckung trugen.

Angstsäule. Bis ins 17. Jh. Bezeichnung für die plast. Darstellung Christi am Ölberg („Angst Christi“); eine solche A. stand vom 15. bis zum 17. Jh. am stadtseit. Rand der Vorstadt → St. Ulrich. (*Richard Perger*)

Anguissola Leander (seit 1715 [Parma] Conte), * 10. 5. 1653 Travo b. Piacenza, † 30. 8. 1720 Wien („in seinem Quartier auf der Wasserkunstbastei“), kais. Oberstlieutenant, Obering. der Stadt W. u. Kartograph, So. des Cesare A. u. seiner G. (18. 1. 1688) Maria Francesca Dundi, To. eines kais. Kammerkuriers. A. stud. (nach eigenen Angaben) 5 Jahre am Collegio dei Nobili in Parma (an der Univ. nicht nachweisbar), trat 1680 in die Dienste der Stände in Brünn u. begleitete 1683 (während der Belagerung W.s) den nö. Landesverteidigungskommissar Otto Ehrenreich Gf. Abensberg-Traun ins „Gebirge“ (Alpenvorland, Krems u. Umgebung), wo Verteidigungsvorbereitungen getroffen wurden. Unterstützt vom Festungsingenieur Bartolomeo Camuccio, dem Ltr. des 1. Minengegenangriffs der Wr. am 18. 7. 1683, entwarf A. einen Plan des belagerten W. im Jahr 1683 u. (ebenfalls gem. m. Camuccio) einen Grundriß der Fortifikation (kolor. Handzeichnung). 1684 wurde er (auf Empfehlung Trauns u. des Feldmarschalls u. Stadtobersten v. Starhemberg) als Nfg. J.

Alexander Reiners Unteringenieur der Stadt W. (jährl. Besoldung 800 fl), 1685 Hauptmann. 1688 zeichnete A. den 1. Plan einer Donauregulierung von Höflein bis W. (1712 neuerl. Vorlage, 1717 Kostenvoranschlag), konnte diesen aber nicht realisieren. 1689 wurde unter A.s Ltg. die Festung Ofen erneuert (1686 zurückerobert), 1690 jene von Stuhlweissenburg; es folgten Festungsarbeiten in Brünn (Spielberg), Olmütz, Preßburg u. Raab (1697–1711). Nach seiner Heirat (1688) baute sich A. 1689 ein Haus auf der Mölkerbastei. 1699 ist er als kais. Ingenieur nachweisbar. 1701 wurde ihm der Titel Oberstleutnant verliehen, im selben Jahr wurde er Oberingenieur u. erhielt das Haus seines Amtsvorgängers Hohem auf der Wasserkunstbastei (in dem er auch starb). 1692–1718 war A. auch an der Landschaftsakad. in der Alservorstadt tätig, zu deren Mitbegr. er zählte. 1706 schuf er gem. m. Jakob → Marinoni einen Plan der Stadt W. mit Vorstädten (→ Anguissola-Marinoni-Plan). Seit 1710 beschäftigte er sich mit der Planung einer Militär-Ingenieur-Akademie, die er 1717 begründete (1. Kriegsbaukunst-Schule im Reich, vermutl. nach dem Vorbild der Brüsseler Akad.); A. wurde deren Dir., Marinoni sein Subdir. (und nach seinem Tod Nfg.). 1713 war von A. nach seinen Plänen eine 1. Regulierung des Wienflusses durchgeführt worden.

Lit.: AKL; Ingeburg Pick, Daniel Suttinger u. L. A., in: Jb. 39 (1983), 69 ff., bes. 94 ff.; dsbe., Die Türkengefahr als Motiv für die Entstehung kartograph. Werke über W., Diss. Univ. W. (1980), 61 ff.; Max Eisler, Hist. Atlas des Wr. Stadtbildes (1919), 25; Ferdinand Oppl. W. im Bild hist. Karten (1983), 37 ff., Text zu Taf. 15; Friedrich Slezak, Die ital. Begr. der Wr. Donaukartographie, in: Der Donauraum 22 (1977), 167 ff. Wawrik-Zeilingner (Hg.), Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 343; Kat. HM 20, 21; Lhotsky 2/1, 378, 404; ÖKT 44, 662; Mariahilf, 64f.; Neubau, 79f.

Anguissola-Marinoni-Plan (1706). Der Plan wurde von Leander → Anguissola in Zusammenarbeit mit Jakob → Marinoni sowie dem Hofarch. J. L. v. → Hildebrandt u. dem städt. Untering. Werner Arnold v. → Steinhausen



Plan der Stadt Wien samt Umgebung von Leander Anguissola und Jakob Marinoni. Kupferstich und Radierung, 1706.

(der 1710 selbst einen großen Plan zeichnete) in einer Kombination von Kupferstich u. Radierung im Auftrag Josefs I. geschaffen. Er zeigt die Stadt W. u. ihre Umgebung (Maßstab 1 : 6330) u. erstm. auch den von Marinoni entworfenen u. 1704 unter Mitwirkung A.s err. → Linienwall. Der exakt durchgearbeitete Grundriß läßt klar den Umfang der einzelnen Vorstädte erkennen. Während sich die Planverfasser in der Innenstadt auf das Modell von → Suttinger stützten, führten sie in den Vorstädten eigene Vermessungen durch, sodaß bei diesen die Genauigkeit größer ist. Der Plan bildete ein halbes Jh. (bis zum Plan von Joseph Anton → Nagel, 1770) die einz. vermessene Aufnahme des städt. Verbauungsbereichs.

Lit.: → Anguissola Leander.

Anich Peter, * 22. 2. 1723 Oberperfuß, Tir., † 1. 9. 1766 ebda., Kartograph. Übernahm 1742 den väterl. Hof, erhielt jedoch seit 1751 an der Univ. Innsbruck beim Jesuiten Ignaz v. Weinhart sonn- u. feiertags unentgeltl. Privatunterricht in Mathematik, Mechanik, Astronomie u. Landvermessung u. baute in dessen Auftrag 1755–59 einen Himmels- u. einen Erdglobus (jeweils 1 m Durchmesser). Er schuf ein Kartenwerk von Tir., löste erstm. das Problem der Hochgebirgskartographie u. ist bis heute der bekannteste österr. Kartograph.

Lit.: Wawrik-Zeilinger (Hg.), Österr. auf alten Karten u. Ansichten (1989), 323; Bfm.-Abh. (1966).

Anichweg (21, Jedleseesee), ben. (11. 11. 1933 GRA) nach Peter → Anich.

Anilingasse (6, Gumpendorf), ben. (22. 11. 1865) nach dem gleichnam. chem. Stoff (Grundstoff zum Färben von Stoffen); Verbindung zw. Gumpendorf u. Margareten (Reinprechtsbrücke).

Lit.: Mariahilf, 95.

Anisgasse (22, Kagran), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der gleichnam. Gewürzpflanze.

Anker (Brotfabrik) → Ankerbrotfabrik.

Anker (Steinbaukasten für Kinder) → Baukasten.

Anker (Versicherung) → Ankerhaus, → Ankerhof.

Anker Johann Baptist, * 1760, † nach 1824, Miniaturmaler. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: AKL.

Anker, Zum goldenen (9, Liechtensteinstr. 133) → Ankerberg.

Anker, Zum grünen (1, Grünangerg. 10), Wohnhaus mit einfacher Fassadengliederung, erb. 1784, in dem sich bereits im 18. Jh. eine Gaststätte befand, deren Schild auf die Ortsbezeichnung des „grünen Angers“ zurückgeht. Zu den Stammgästen zählten viele Persönlichkeiten des Kulturlebens (u. a. → Schubert, → Brahms, → Klimt, → Schiele u. → Furtwängler). 1800 zog der Advokat Wenzel Grillparzer mit seinem damals 9jähr. So. Franz vom Bauernmarkt 10 in dieses Haus (GT) u. starb hier am 10. 11. 1809, durch den Krieg um seinen bescheidenen Wohlstand gebracht.

Lit.: BKF 1, 60.

Ankerberg Wenzel Tobias Edl. v., * 1757 Preßburg (Bratislava), † 27. 6. 1824 Wien, Hofsekretär der Böhm.

Hofkanzlei. Kam 1771 als So. armer jüd. Eltern (urspr. Name Epstein) nach W., wo er vom Bankier Adalbert v. Henikstein unterstützt wurde (Medizinstud.). Trat zum Katholizismus über u. war seit 1781 Freimaurer in Brünn, Preßburg u. W. (Loge „Zur Gekrönten Hoffnung“ 1790). Wegen seiner Verdienste im Staatsdienst 1791 geadelt u. zuletzt Hofrat, war A. auch als Numismatiker, Schachspieler u. Schriftsteller (noch um 1820) bekannt; er führte ein Stammbuch (1779–91), besaß eine Gemäldesammlung u. ein „Magisches Mus.“.

Lit.: Kat. HM 86, 101; Wurzbach; Gräffer 1, 467.

Ankerberg (9), volkstüml. Bezeichnung für die Gegend der → Viriotgasse; ben. nach dem Gasthaus „Zum gold. Anker“ (9, Liechtensteinstr. 133).

Ankerbrotfabrik (10, Absbergg. 35). Die aus W. stammenden Brüder Heinrich u. Fritz Mendl, die in Döbling als „Commissionswarenhändler“ arbeiteten, erwarben die in Konkurs gegangene Fa. des Favoritner Bäckermeisters Emanuel Adler (Himberger Str. 49 [10, Keplerpl. 12]), gründeten am 1. 7. 1891 die Wr. Brot- u. Gebäckfabrik H. & F. Mendl u. wählten zu deren Markenzeichen den Anker (Symbol des Vertrauens u. der Sicherheit; 1893 als Markenzeichen geschützt). Am 5. 11. 1892 wurde der Betrieb wesentl. erweitert (36 m langer Backraum mit 10 Öfen) u. schließl. am 7. 6. 1893 auf den heut. Standort verlegt. Um 1900 baute Arch. Friedrich Schön mit Bmstr. Karl Michner & Josef Herzberg den 1. Teil der heut. Anlage, die bis 1925 lfd. erweitert wurde. 1906 wurde der Firmenname auf „A.“ geändert. Das Unternehmen erfreute sich mit seinen Erzeugnissen bald größter Beliebtheit u. beschäftigte 1914 fast 1.300 Mitarb. 1918 bildete die Belegschaft zum Schutz des Betriebs eine „Arbeiterwehr“. 1922 erfolgte die Umwandlung in eine Familien-AG. (Präs. bis zu seinem Tod [1929] Fritz Mendl). 1931 wurde die Produktion von Teigwaren aufgenommen. In den 30er Jahren hatte der Werbespruch „Worauf freut sich der Wiener, wenn er vom Urlaub kommt? Auf Hochquellwasser u. A.“ großen Bekanntheitsgrad. 1938 wurde der Betrieb arisiert, 1939 kam es zu einem Streik gegen die Angleichung der Lohnsteuer an die höhere dt. Steuer, der von der Gestapo beendet wurde; während des 2. Weltkriegs bildeten sich in der A. versch. Widerstandsgruppen (GT im Hof). Nach dem Wiederaufbau begann die Fabrik in den 50er Jahren mit innovativem Marketing, wobei auch Fragen der



Lieferwagen der Ankerbrotfabrik. Foto.

Ankergerasse

Volksgesundheit Beachtung geschenkt wurde (Aufnahme von Keimlingsbrot u. Vollkornbrot in die Produktionspalette). Das Aktienkapital wurde bis 1969 von den Mendlschen Erben gehalten, 1969–81 von der Schoeller-Gruppe. Die seit der M. der 60er Jahre erkennbar gewesene Stagnation führte 1970 zur Fusionierung mit der ebenfalls zum Schoellerschen Industriekonzern gehörenden zweitgrößten Wr. Brotfabrik, den → Hammerbrotwerken (Stammbetrieb im 21. Bez.), zur „Vereinigten Nahrungsmittel Industrie AG“, die jedoch keine grundlegende Besserung herbeiführte. In den 70er Jahren wurde der Personalstand von rd. 3.000 auf etwa 1.900 Personen reduziert, der Floridsdorfer Betrieb stillgelegt. 1981 entschlossen sich die Besitzer zum Verkauf an das ehem. Aufsichtsratsmitgl. Dr. Helmut Schuster, der mit seinem Brd. Gerhard eine GmbH. gründete u. Innovationen im Produktbereich u. in der Filialgestaltung setzte. 1984 erfolgte die Reaktivierung des alten Firmennamens (A.-AG), doch veränderte man 1985 das Design des Symbols. 1987 erhielt die Fa. den Österr. Marketingpreis. E. 1990 gab es 270 Filialen, die schrittweise ein modernes Design erhielten; man beschäftigte rd. 300 Bäcker u. 250 Brotfahrer in der Auslieferung. Das neue Unternehmenskonzept führte zu einem erkennbaren Aufschwung der alteingesessenen Fa.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 36f.; Gabriele Pungerschg, Die österr. Brotindustrie, dargestellt an einem bedeutenden österr. Unternehmen, Betriebswirtschaftl. Dipl.-Arb. W. (1975); Brot u. Werbung. Die Gesch. der A.-plakate (Ausst. der Plakateria, Kat. 1988); Firmenprospekt (1989); Schubert, Favoriten, Reg.; AvW, 194f.; Lauber, 102f.

Ankergerasse (2, Leopoldstadt) → Ankergerasse, Große, → Ankergerasse, Kleine; seit etwa 1919 → Hollandstraße.

Ankergerasse, Große (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hauszeichen „Zum großen Anker“ (2, Große Ankerger. 6); noch 1857 nachweisbar, dann Stephaniestr., seit etwa 1919 → Hollandstraße.

Ankergerasse, Kleine (2, Leopoldstadt), ben. (Datum unbek.) nach dem Hauszeichen „Zum kleinen Anker“ (2, Kleine Ankerger. 8–10); die K. A. war als Sackg. über ein Durchhaus mit der Kleinen Sperlger. verbunden; noch 1857 nachweisbar, dann Stephaniestr., seit etwa 1919 → Hollandstraße.

Lit.: Leopoldstadt, 243.

Ankergerasse (4, Wieden), urspr. Allee (1. H. 18. Jh.), die 1778 zur A. ausgebaut wurde (teilw. Kapaunerg. ben.); beide Gassen wurden 1862 zur → Schäffergasse vereinigt.
Lit.: ÖKT 44, 372.

Ankerhaus (1, Graben 10, Spiegelg. 2; CNr. 1105). 1873 wurde das damal. Gebäude von der Lebens- u. Rentenversicherung „Der Anker“ gekauft, die 1894/95 nach Plänen von Otto → Wagner einen Neubau err. ließ. Das konstruktiv-techn. durchdachte Gebäude mit seiner vorgehängten Glasfassade in den Sockelgeschossen u. dem Atelier im Dachaufbau (urspr. als „Photoatelier“ bezeichnet u. wohl für Wagner selbst konzipiert, seit 1971 von Friedensreich Hundertwasser benützt) gehört zu den späteren Werken des Architekten; es fixiert einen entscheidenden Schritt Wagners zur Typologie des multifunktionalen Großstadthauses (Geschäfte, Büros, Wohnungen, Atelier).



Das Ankerhaus am Graben. Foto.

– An dieser Stelle stand um 1480 ein als „Stekhnhaus“ bezeichnetes Bürgerhaus (für den Namen ist keine Erklärung mögl.); 1483 kam das Haus in den Besitz des Apothekers Wernhart Merl u. seiner G. Ursula (Wwe. des Apothekers Rosenheimer; 4. Ehe mit dem Apotheker Augustin → Holdt); noch 1549–64 war das Haus im Besitz von Apothekern (Christinus Khunig). – Vor dem Haus soll sich am 27. 6. 1549 die Frevelt des Bäckerjungen Johann Hayn zugetragen haben, die zu Unrecht oft auf das Haus „Zum goldenen → Becher“ bezogen wird. Der Bäckerjunge hatte, wie überliefert wird, während der Fronleichnamprozession dem Priester die Monstranz aus den Händen gerissen u. zu Boden geworfen. Er wurde festgenommen, verurteilt u. auf dem damal. Richtplatz, der → Gänsseide, verbrannt. Kg. Ferdinand ließ den Ort der Untat durch ein Gitter absperren u. eine Säule mit einem die Monstranz symbolisierenden Kranz aufstellen. Aus diesem Grund hieß das Haus bis ins 18. Jh. „Zum grünen Kranz“. Diejenigen, die die Tat vor das Haus „Zum gold. Becher“ verlegen wollten, stellten die Behauptung auf, die Absperrung der Örtlichkeit habe sich auf das → Rauber-gäßchen bezogen.

Lit.: Heinz Geretsegger, Max Peintner, Otto Wagner (1964), 14, 112, 123ff.

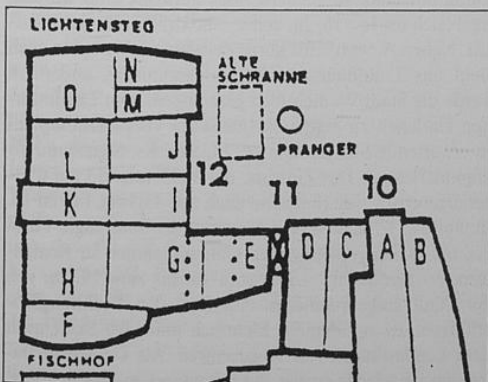
Ankerhof (1, Hoher Markt 10–11 [Judeng. 2, Bauernmarkt 17, Fischhof 1–1A; Versicherungsgebäude] u. Hoher Markt 12, Bauernmarkt 20, Lichtensteg 4, Rotg. 1 [Miethaus „Ankerhof“]), ben. nach der Eigentümerin des Hofes, der Ges. für Lebens- u. Rentenversicherung „Der Anker“; das Vorläufergebäude (auf einem Teil des Areals) hieß nach seinem Besitzer Pietro Galvagni → Galvagnihof. Beide Häuser bilden eine Besitzeinheit, die in 2 (durch die Ankeruhr verbundene) Baukörper gegl. ist. – Hier standen im MA u. in der frühen Neuzeit 4 (heute Nr. 10/11) bzw. 11 (heute Straßengrund Bauernmarkt u. Nr.

12) kleine Häuser, die bis zum Fischhof u. zur Rotg. reichen. Die topograph. Situation war urspr. völlig anders als heute. Die 15 Häuser (A bis O [Buchstabenunterteilung nach R. Perger; vgl. Skizze]), zu versch. Zeiten teilw. vereinigt u. in wechselnder Weise zu größeren Objekten zusammengebaut, verteilen sich auf die Areale Hoher Markt 10/11 (A bis D, teilw. E; Haus B bildete die Ecke zur Judeng.), den Straßengrund des (verlängerten) Bauernmarkts (Rest von E) u. Hoher Markt 12 (F bis O), wobei zw. den Häusern D u. E ein schmaler offener Durchgang zum → Fischhof bestand, der einen in sich geschlossenen Platz bildete u. über eine Passage von der Rotg. her seinen Hauptzugang besaß. Die Häuser F u. G lagen mit ihrer Front zum Fischhof (F Ecke Rotg., G mit einer schmalen Fassade zur NO-Ecke des Hohen Markts reichend), die Häuser I, J, M u. N lagen zum Hohen Markt (N Ecke Lichtensteg) u. die Häuser H, K, L u. O in der Rotg. (O Ecke Lichtensteg; nördl. anchl. das erw. Eckhaus F). Das Eckhaus zur Judeng. (seit 1425 aus A u. B zusammengeb.) bzw. zuvor Haus A hießen im 14. u. 15. Jh. „Am Silberpüchel“ (Haus B im 14. Jh. Besitz des Bgm.s Paul → Holzkäuffel). Die Häuser C u. D gehörten im 15. Jh. der Ratsbürgerfamilie Würffel; der davor liegende Teil des Hohen Markts hieß damals „Unter den Sohlschneidern“. 1549 wurde das Haus geteilt; Haus C („Zum blauen Gattern“) gehörte im 17. Jh. Bgm. Daniel → Fockhy. Haus E, z. Tl. auf Straßengrund zw. Hoher Markt u. Fischhof gelegen (unter der heut. Ankeruhr), war im 15. Jh. das → Riemhaus; 1793–1805 befand sich hier das elegant ausgestattete Kaffeehaus der Cleopha Lechner. Im Haus F (im Fischhof an der südl. Passage zur Rotg.) wohnte der Bildschnitzer Wilhelm → Rollinger (1476–87 Chorgestühl von St. Stephan). Ein aus den älteren Häusern G-I zusammengeb. Haus (zw. Hoher Markt u. Rotg.) gehörte im 15. Jh. dem Bgm. Hans Scharfenperger, nach ihm versch. Ratsherren, wurde jedoch 1517 wieder geteilt. Haus G besaß einen geräum. Hof, Haus H (Rotg.) gehörte 1682–90 dem Landchaftsapotheker Wenzel Lavin, Haus I, gen. „im Winkel“ (in der Baulinie des heut. Hauses Nr. 12), beherbergte lange Zeit die Apotheke „Zum roten → Krebs“ (1578 Apotheker Anton Robitz, 1594 Eduard Hiller, 1626 Ludwig Gebhardt, 1676 Wenzel Lavin, der die Apotheke 1690 ins Nachbarhaus verlegte, 1783 Anton di Pauli v. Enze-

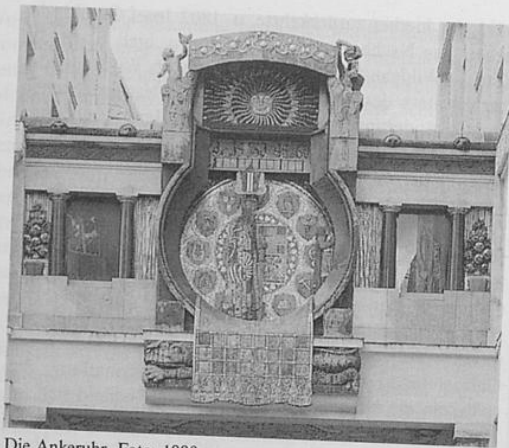
bühl, der hierher zurückkehrte, u. 1802 Josef Gerold, der neuerl. ins Nachbarhaus übersiedelte) u. hieß E. 18. Jh. „Zur → Wildgans“ (Bierschank des Jakob Wildgans, des Urgroßvaters des Dichters Anton W.). Nach vielfachen baul. Veränderungen entstand aus dem Haus „Zum roten Krebs“ (J-K-L) u. dem Haus „Zur silb. Schlange“ (M-N; Ecke Hoher Markt-Lichtensteg) unter Ausklammerung des Eckhauses Lichtensteg-Rotg. (O; → Taschnerhaus) 1836 im Auftrag von Anna di Pauli v. Enzebühl das „Di Paulische Haus“ (ehem. Hoher Markt 13, Lichtensteg 6, Rotg. 3); Kern des Areals war das vom Apotheker Ignaz Gabriel di Pauli 1770 erworbene Haus J-K-L (ein vierstöck. Neubau, der zw. 1664 u. 1715 entstanden sein muß u. sich vom Hohen Markt bis zur Rotg. erstreckte); Ignaz Gabriel besaß eine reichhalt. Viennensiasammlung, die später an die Hofbibl. gelangte. Seit 1690 befand sich im Haus die Apotheke „Zum roten → Krebs“, ihr Schild wurde auf das Haus übertragen. 1822–30 wohnte im Haus der Großhändler Grünling, der eine kostbare Kupferstichsammlung sowie über 2.100 Handzeichnungen berühmter Maler (dar. 70 von Albrecht Dürer) besaß. Haus M (Front zum Hohen Markt) erscheint zw. 1326 u. 1484 unter der Bezeichnung → „Schmerhaus“; die Schmerber (Fettverkäufer) dürften schon im 13. Jh. hier ihren Sitz gehabt haben, 1433 wird auch die Schmerwaage erwähnt. Ecke Lichtensteg (Haus N) lag benachbart das → Schmergrübel, dessen Name seit 1452 nachgewiesen werden kann, jedoch mit Sicherheit älter ist. Das aus beiden Häusern (M, N) entstandene Haus „Zur silbernen Schlange“ leitete seinen Namen vom Geschäftsschild des Kaufmanns Jakob Jagaditsch ab (nach 1753). Der → Galvanihof wurde 1856 anstelle von 6 alten Häusern (C bis H) erb. u. erstreckte sich auf Teilen der heut. Häuser Nr. 10/11 u. 12. Bereits 1861 erwarb ihn die Ges. „Der Anker“, die 1910–13 auch die restl. Gebäude des ganzen Baublocks aufkaufte, alle Gebäude demolieren u. 1912–14 nach Plänen von Ernst Gotthilf u. Alexander Neumann den A. aufführen ließ. → Ankeruhr.

Lit.: Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 112ff.; Girardi, 16ff.; Der Anker. Allg. Versicherungs-AG. 1858–1958 (1958); Bibl. 3, 312.

Ankeruhr (1, Hoher Markt zw. 10/11 [Versicherungsbäude] u. 12 [Ankerhof], Schwibbogen über den [verlängerten] Bauernmarkt), nach Idee u. Plänen des Malers Franz v. → Matsch ausgeführte Kunstuhr (1913). Der Konzeption zufolge soll die Uhr mit ihren hist. Figuren die Vergangenheit W.s vor Augen führen, dabei an die Vergänglichkeit erinnern u. so „unterschwellig“ auch für den Lebensversicherungsgedanken werben. Die Brücke wird von 4 figuralen Konsolen getragen (vorne: Adam, Eva; hinten: Engel, Teufel). Der die eigentl. Uhr tragende Mittelbau wird von einer Sonnenscheibe u. 2 allegor. Figuren (Leben, Tod) gekrönt. Die Uhr hat einen Durchmesser von 4 m, trägt auf der Schauseite ein aus Glas, Metall u. Marmor gebildetes Mosaik (Mitte: Wappen der alten Wr. Bürgerfahne, d. h. Doppeladler u. Kreuz, rundum 12 Wappenschilder mit Symbolen berufl. u. privater Lebensbereiche); vor dem Mosaik ziehen im Lauf von 12 Stunden 12 Figuren bzw. Figurenpaare vorbei (Persönlichkeiten aus W.s Gesch.), bei deren Erscheinen ein passen-



Der Ankerhof. Grundrißskizze.



Die Ankeruhr. Foto, 1990.

des Lied bzw. Musikstück ertönt (mittags nacheinander alle Figuren): → Marc Aurel (1 Uhr), → Karl der Große (2), Hz. → Leopold VI. (3), → Walthar von der Vogelweide (4), Kg. → Rudolf I. v. Habsburg u. G. Anna (5), Hans → Puchsbaum (6), Ks. → Maximilian I. (7), Bgm. Johann Andreas v. → Liebenberg (8), Ernst Rüdiger Gf. → Starhemberg (9), Prinz → Eugen v. Savoyen (10), Ksin. → Maria Theresia u. G. Franz Stephan v. Lothringen (11), Joseph Haydn, Schöpfer der Volkshymne „Gott erhalte“ (12; nach 1918 durch „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ von Haydn ersetzt); die Bearbeitung der Musikstücke für Orgel besorgte Vinzenz Goller. Erläuterungstafel unterhalb der Uhr am Haus Nr. 10/11.

Lit.: Die Kunst der Anker in W., ertacht u. ausgeführt von Franz v. Matsch (o. J.; 1914); Richard Perger, Der Hohe Markt (1970; WrGB 3), 126f.; KKL, 83; Heinrich Lunardi, Alte Wr. Uhren u. ihr Mus. (1973), 62ff.; Bibl. 3, 81f.

Ankündigungsabgabe. Abgabe von öffentl. Ankündigungen (Plakatabgabe), beschlossen mit Ges. v. 2. 12. 1921 (LGBl. Nr. 142), parallel zu der am selben Tag eingeführten → Anzeigenabgabe. Die A. betrug anfangs 30 % des Entgelts für die Ankündigung, wurde jedoch mit der Novelle v. 20. 12. 1929 (LGBl. Nr. 5/1930) bei gleichzeit. Einbeziehung des gesprochenen Worts auf 20 % herabgesetzt. Die Einnahmen waren relativ gering u. überschritten nur ein einz. Mal knapp die Millionengrenze (1929). Die neueste Novelle (GR-Beschl. v. 26. 4. 1985) beruht auf der Wiederverlautbarung des Ges. v. 23. 1. 1948 (LGBl. Nr. 19/1983), das eine Abgabe von 10 % des Entgelts für die Ankündigung vorsieht.

Lit.: Wr. Schr. 6, 93f.

Ankündigungsstellen. Im MA gab es für kais. oder andere behödl. Verlautbarungen 4 Plätze (Lugeck, Stephanskirche, Michaelerfreihof, Regierungsgebäude), außerdem wurden sie ausgerufen (Rufer). Die erste privaten Interessen dienende Ankündigungsanstalt, die gegen Entgelt die Veröffentlichung jeder Art von Ankündigungen in Plakatform auf eigenen großen Tafeln an den bedeutendsten Plätzen der Stadt u. der Vorstädte besorgte, wurde in den 40er Jahren des 19. Jhs in der Dorotheerg. (1) begr. Dieser Anstalt folgten im Lauf der Jahre mehrere

ähnl. Unternehmungen (Mauczka, Endlicher & Weiner, Stein, Soini & Co. u. a.). An frequentierten Stellen err. man runde Plakatierssäulen, die nach ihrem Berliner Urheber „Litfaßsäulen“ gen. wurden. Um 1910 befanden sie sich z. Tl. im Eigentum der Stadt W. u. wurden von dieser an Ankündigungsinste vermietet; sie waren aus Guß Eisen hergestellt u. besaßen eine Tür zur Nutzung des Innenraums (in der Frühzeit Gerätschaften der Straßenreinigung).

Ankwicz-Kleeheven Hans (Johann Felix), * 29. 9. 1883 Böheimkirchen, NÖ, † 1. 10. 1962 Wien 18, Antonig. 70 (wh. 8, Florianig. 20; Pötzleinsdorfer Frdh.), Bibliothekar, Kunsthistoriker, Kunstkritiker, So. des Hofrats Dr. Johann A.-K., G. (8. 6. 1912) Alexandra Sauer-Csáky v. Norden-dorf († 25. 12. 1969). Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. phil) u. Staatsprüfung am IföG (1907) als Bibliothekar tätig (1907–15 Unterrichtsministerium, 1925 Dir. der Bibl. des Österr. Mus. für Kunst u. Industrie, 1929 Oberstaatsbibliothekar, 1935 Hofrat, 1939–45 zwangspensioniert, 1945 Dir. der Bibl. u. des Kupferstichkabinetts der Akad. der bild. Künste, 1947 Generalstaatsbibliothekar, E. 1949 Ruhestand). A.-K. war auch Redakteur des Österr. Jb. für Ex-Libris u. Gebrauchsgeschichte sowie 1920–38 u. seit 1945 Kunstreferent der WZ. Reiche wiss. Publikationstätigkeit (bes. Johannes → Cuspinian, u. a.: Cranachs Bildnisse des Dr. C. u. seiner Frau, 1927; J. C.s Briefwechsel, 1933; Documenta Cuspiniana, 1957; Der Humanist J. C., 1959); wertvolle Sammlung von Erzeugnissen der Wr. Werkstätte.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner; Lebendige Stadt; Österr. Gegenwart; Wer ist wer; Künstlerhaus, 317, 331; JHM 2, 235f.; RK 26. 9. 1953, 26. 9. 1958.

Anlage hinter Hainbach (14, Purkersdorf), ben. (14. 1. 1944 KAL) nach der Ortsgmde. H.; vorher Guttmann-Perlmutternsiedlung.

Anleihe. Im MA wurden in bes. Fällen „Anlehen“ begeben; urspr. wurden die Gelder (unter Umgehung des kanon. Zinsverbots) vorw. bei Juden aufgenommen (Ausnahmen bereits im 14. Jh.), nach 1421 (→ Geserah) bes. bei vermögenden Bürgerfamilien (Eslarn, Hölzler, Perman, Pötel, Starch, Ziegelhauser usw.) u. fallweise bei Wr. Niederlegern (v. a. aus Süddeutschl.). Obwohl die Anlehen häufig mit Hilfe au. Steuern rasch zurückbezahlt wurden, ergab sich im 15./16. Jh. zeitw. eine drückende Schuldenlast. Neben A. wurde für kurze Zeitspannen zuweilen auch Geld aus Liquiditätsgründen aufgenommen; außerdem wurde die Stadt W. mehrfach gezwungen, dem Landesfürsten Darlehen zu gewähren (meist als Vorauszahlung auf zu erwartende Steuereingänge, 1435 an Ks. Sigismund als Pfanddarlehen). Der Zinssatz, der 1338 von 173 auf 65 % herabgesetzt wurde (fallweise auch nur 43,3 %), fiel im 15. Jh. auf 3–5 %. Neben den A. gab es als bevorzugte Form des ma. Kreditverkehrs auch Geldaufnahmen in Rentenform (→ Burgrecht). – Die vom 16. bis zum 19. Jh. von der Stadt aufgenommenen A.n sind den Rechnungsabschlüssen zu entnehmen. Mehrfach hatte die Stadt auch dem Landesfürsten A.n zu gewähren. Als Geldgeber traten immer wieder (meist jüd.) Bankiers in Erscheinung, die v. a. in Kriegszeiten Darlehen gewährten (deren Rück-



Prämien-Schuldverschreibung von 1889.

zahlung sich nicht selten als sehr ungewiß erwies). – Mit den nach 1848 eintretenden Veränderungen ergaben sich auch neue Maßstäbe für städt. A.n. Der liberal (1861–95) bzw. chrsoz. dominierte GR (1895–1919) vertrat den Standpunkt, daß kommunale Investitionen, die auch künft. Generationen zugute kommen würden, auf dem A.weg zu finanzieren seien. Erstm. wurden in den Jahren 1866 bzw. 1874 A.n in der Höhe von 25 bzw. 40 Mio. fl aufgenommen (Wunschvorstellung jeweils 63 Mio. fl), die für versch. Vorhaben (1866: 1. Hochquellenwasserlgt., Rathaus, Schulen, Armenhäuser, Markthallen, Straßen usw.; 1874: außerdem Grundankäufe für ein städt. Gaswerk u. einen Zentralfrdh.) verwendet wurden. Eine eigene A. (25 Mio. fl) wurde für die → Donauregulierung aufgenommen (an ihr beteiligten sich der Staat, das Kronland NÖ u. die Stadt W. zu je einem Drittel). 1894 nahmen die Liberalen eine 35-Mio-K-A. für die Verbesserung der Wasserversorgung auf. In der chrsoz. Verw.ära wurden zunächst A.n für die Kommunalisierung der Energieproduktion, d. h. für den Bau des städt. Gaswerks (1898; 60 Mio K) u. des städt. E-Werks (1900; 30 Mio K), aufgenommen, dann für die Kommunalisierung u. Elektrifizierung der Pferdestraßenbahn u. den Bau der 2. Hochquellenwasserlgt. (1902; 285 Mio. Gold-K) sowie A.n für Investitionen versch. Art (1908: 360 Mio K; 1914: 375 Mio K [emittiert nur 330 Mio K, 1917]). 1918 mußte zur Bedek-

kung des Budgetdefizits eine 250-Mio-K-A. aufgenommen werden. Von den Gesamtschulden in Höhe von 1315 Mio K (davon Inland 1030 Mio K, Ausland 285 Mio K) waren am 30. 6. 1919 noch rd. 997 Mio K im Inland unbezahlt. Die fortschreitende Inflation ermöglichte zwar eine rasche Tilgung der Inlandsanleihen, sie warf jedoch große Probleme bei Fremdwährungsanleihen auf. – Nach dem 1. Weltkrieg finanzierten die Sozdem. den Sozialen Wohnbau zunächst ebenfalls auf dem A.weg (erst ab 1923 wurde die zweckgebundene → Wohnbausteuer eingehoben); am 9. 7. 1919 kam es zur Ausgabe einer Schatzscheinanleihe in der Höhe von 200 Mio. K, 1920 zu einer weiteren in der Höhe von 300 Mio K; 1921 bzw. 1922 wurden Investitionsanleihen in der Höhe von 1 bzw. 5 Mia K begeben, 1922/23 insges. 6 Wohnbauanleihen (insges. 186 Mia K, d. s. 18,6 Mio S [1924]); die absoluten Werte sind wegen der Inflation mit der Vorkriegszeit nicht vergleichbar. Die aus der Vorkriegszeit stammenden ausländ. A.verpflichtungen (mit Goldparität) konnte die sozdem. Verw. erst 1923 (mit den franz. u. belg. Gläubigern) bzw. 1931 (u. a. mit den Schweizer Gläubigern) durch entsprechende Übereinkommen (30-Mio-sfr-Konsolidierungsanleihe lt. GR-Beschl. v. 21. 9. 1923 bzw. 75-Mio-sfr-A. lt. GR-Beschl. v. 10. 7. 1931) regeln. 1927 kam es zur Aufnahme einer 30-Mio-\$-A. für die Städt. Unternehmungen (Landtagsbeschl. v. 1. 4. 1927). – Nach dem 2. Weltkrieg wurden zwar A.n aufgenommen, jedoch in sparsamer Form. Die Verschuldung der Stadt betrug (jeweils am 31. 12.) 1960 1,335 Mia S, 1970 7,678 Mia S, 1980 31,270 Mia S u. 1990 39,543 Mia S.

Lit.: Otto Brunner, Die Finanzen der Stadt W., in: Studien aus dem Archiv der Stadt W. 1/2 (1929), 242f., 411ff., 455ff.; Wr. Schr. 6, 127ff.; Seliger-Ucakar 2, 465ff. u. Reg.; Rechnungsabschlüsse.

Annmäuerln, Kinderspiel mit Murmeln (farb. Glas- oder Tonkugeln); urspr. ein Spiel mit Münzen (entstanden nach 1464), die gegen eine Mauer geworfen wurden (Treffer-sicherheit u. Art des Falls entschieden über Gewinn u. Verlust).

Lit.: Peter Wehle, Sprechen Sie Wienerisch? (1980), 95.

Anna, Mutter Mariens, Heilige, in Österr. u. W. verehrt. Bis in die Maria-Theresian. Zeit war der Anntag (26. 7.) ein offiz. Feiertag, noch A. des 20. Jhs. war der Vorname A. der häufigste Mädchename bei Taufen. Das → Annenfest hat in W. eine lange Tradition. Der Name A. wurde erstm. um 150 durch das sog. Protoevangelium des hl. Jakobus verbreitet. Die Darstellung zeigt A. meist mit Maria, der sie die Hl. Schrift erklärt. Sehr verbreitet ist die Darstellung „Hl. Anna Selbdritt“ (A. mit dem Jesuskind auf dem Arm oder Schoß, daneben stehend oder sitzend Maria). Die älteste Darstellung W.s (→ Meister des Albrechtsaltars, um 1440) zeigt die Begegnung von Joachim u. A. vor der Silhouette der Stadt. Neben der → Annakirche (1) sind der hl. A. auch die → Baumgartner Kirche u. die → Breitenleer Kirche sowie → Annakapellen gew.; eine Hauskapelle im Neuberger Hof verschwand spätestens 1790. → Annagasse, → Annahof, → Annakeller, → Annakloster.

Lit.: Wimmer, 124f.; Gugitz, Jahr u. Feste 2, 40ff.; Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 76ff.

Anna

Anna v. Habsburg, * 4. 10. 1585, † 14. 12. 1618 Wien (Kapuzinergruft, Gründergruft); To. Ehz. Ferdinands II. v. Tirol u. dessen 2. G. Anna Katharina v. Mantua, G. (1611) Ks. → Matthias.

Anna, Zur heiligen (9, Währinger Str. 56), Apotheke, err. am 14. 8. 1849 für die Vorstädte Thury, Himmelfortgrund u. Michelbeuern (Standort: Michelbeuern), 1850 an Ph. Mr. Ignaz Pierer verliehen; die Bewilligung zur Eröffnung der Apotheke wurde nach langwier. Streitigkeiten endgültig erst am 18. 12. 1851 erteilt.

Lit.: Hochberger-Noggler, 180 ff.

Anna, Zur heiligen (15, Neubaugürtel 19), Apotheke, err. über Einschreiten der Vorortgmd. Fünfhaus (1871), eröffnet am 10. 11. 1872 durch Apotheker Ferdinand Heidrich, der 1875–90 dem GA von Fünfhaus angehörte u. in dieser Zeit auch die 2. Apotheke in Fünfhaus (zuvor 1868 „Zur → Maria vom Siege“) besaß. Heidrich legte 1896 die Konzession zugunsten seines Sohnes Dr. Hugo zurück; dieser war 1906–12 Vermögensverwalter des Allg. österr. Apothekervereins u. wurde 1912 Ausschußmitgl. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums.

Lit.: Hochberger-Noggler, 227.

Anna, Zur St. (21, Leopoldauer Str. 79; St.-Anna-Apotheke). Aufgrund der vom Min. des Innern am 14. 5. 1915 erteilten Konzession wurde die Apotheke von Leo Fersten am 2. 10. 1915 err.

Lit.: Hochberger-Noggler, 265.

Anna-Boschek-Heim (Wohnheim für Lehrlinge; 4, Plößlg. 2), erb. 1957–59 von der Wr. Arbeiterkammer u. 1960 nach A. → Boschek ben.; später wurden darin versch. Einrichtungen der Arbeiterkammer untergebracht; Sitz des Inst.s für Gesellschaftspolitik.

Lit.: BKF 24, 42; AvW, 110 f.

Anna-Frauer-Gasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach der Großhändlers- u. Hoflieferantenwwe. (G. Johann Reinhard, † 24. 12. 1812) u. Wohltäterin der Gmd. Währing („A.-F.-Stiftung“, Spende für die Weinhauser Schule, Beiträge zur Erhaltung u. Verschönerung des ehem. Währinger Frdh.s) A. F. (* 1765, † 23. 4. 1848; Grabmal im Denkmalhain des Frdh.s); vorher Querg.

Lit.: Währing, 729; Unser Währing, 9 (1974), 2.

Annagasse (1), Nebengasse der Kärntner Str., als → Pippingergasse bereits 1290 urk. gen. (viell. nach dem Bürger Leopold Pipping ben., der 1208 erw. wird u. wahrcheinl. das Areal parzellierte). Nach der Erbauung der → Annakirche wurde ein Teil der Gasse nach dieser ben. (St. A. erstm. 1547, A. erstm. 1701), um 1750 wurde auch die restl. Pippingergasse einbezogen. – *Gebäude: Nr. 2* (Kärntner Str. 41): → Esterházypalais. *Nr. 4:* → Kremsmünsterer Hof. *Nr. 6:* → Herzogenburger Hof. *Nr. 8:* → Täuberlhof. *Nr. 10 u. 12:* im Kern 18. Jh. *Nr. 14:* im Kern 17. Jh. (Umbau durch Karl Ehmann 1814, klassizist. Hauszeichen „Zum blauen → Karpfen“). *Nr. 16:* erb. 1710. *Nr. 18:* „Zur blauen → Kugel“, erb. um 1730 (Richtung J. L. v. Hildebrandts). *Nr. 20:* (Seilerstätte 30): → Erzherzog-Karl-Palais (→ Gießhaus, → Dorotheum). Auf der gegenüberliegenden (stadtseit.) Straßenseite: *Nr. 3, 3A, 3B:* → Annakirche u. Kloster (→ Annenhof, → An-



Annagasse. Blick Richtung Seilerstätte, links Annakirche. Foto.

nakeller, → Elysium, Neues). *Nr. 5:* → Mariazeller Hof. *Nr. 7:* → Mailberger Hof. *Nr. 9:* erb. 1. V. 18. Jh. *Nr. 11:* erb. 1715. die Gebäude dieser Straßenseite reichen teilw. in die → Johannesgasse (z. B. Durchhaus Annag. 3–3a – Johannesg. 4). Bedeutende Bewohner: Viktor → Silberer (Nr. 3: Sterbehaus; → Annenhof), Franz → Schalk (Nr. 4: Wohnhaus), Kard. Leopold Gf. → Kollonitsch (Nr. 7: Wohnhaus während der 2. Türkenbelagerung) u. Albert v. → Camesina (Nr. 16: Geburts- u. Sterbehaus).

Lit.: Perger, Straßen, BKF 1, 8 ff.; KKL, 30 ff.; ÖKT 15, 51; Dehio, 82; Bürgerhaus, 41 ff.; Arch. Barock, 88 f.; Gedenkstätten, 9 f.; Weyr, Stadt, 132 ff.; Bibl. 3, 446.

Annagasse (4, Wieden), seit 1862 → Goldeggasse.

Annagasse (6, Gumpendorf), Obere u. Untere, seit 1862 → Mollardgasse.

Annagasse (9, Althangrund), 1852–62 Name der → Mauthnergasse.

Annagasse (12, Untermeidling), seit 1894 → Teichakergasse; bis 1864/68 Auergasse.

Annagasse (14, Breitensee), ben. 1885, seit 1894 → Poschgasse. – Maria Anna Posch (1735–1804) kam 1776 in den Besitz der Herrschaft Breitensee.

Annagasse (16, Ottakring), ben. 1864/69, seit 1894 → Hellgasse.

Annagasse (17, Hernals), seit 1894 → Lacknergasse.

Annagasse (18, Währing), seit 1894 → Schumanngasse.

Annagasse (19, Oberdöbling), seit 1894 → Würthgasse.

Annahof (1, Schulerstr. 16, Grünangerg. 1, Kumpfg. 2) → Neuberger Hof.

Annakapelle (1, zw. Dorotheer- u. Spiegelg.). Die in der alten landesfüstl. Kanzlei eingerichtete Hauskapelle wird zw. 1439 u. 1482 erw.

Lit.: Perger-Brauneis, 272.

Annakapelle (1, Schulerstr. 16, Grünangerg. 1, Kumpfg. 2), im 15. Jh. gen. Hauskapelle im Hof der Zisterzienser-

abtei Neuberg (erstmalig 1447); sie dürfte spätestens 1790, als man den Hof verkaufte, verschwunden sein.

Lit.: Perger-Brauneis, 273.

Annakapelle (1, Annag. 3B) → Annakirche (1).

Annakapelle (12) → Am Schöpfwerk (Wohnhausanlage).

Annakapelle (14) → Baumgartner Kirche.

Annakapelle (17, Dornbacher Str. 108; Votivkapelle „Zur hl. Mutter Anna“), urspr. an anderer Stelle (bei Nr. 121?) aus Holz erb. (1714; zum Dank für die glückl. Abwehr der Pest 1713). 1717 ließ der damal. Schloßherr von Neuwaldegg, Johann Carl Bartolotti v. Partenfeld, einen Steinbau err., der 1773 von Franz Moritz Gf. Lacy vergrößert wurde (Glockenturm, Musikchor). Als die Kapelle 1908 wegen des Baues der Straßenbahnschleife demoliert werden mußte, bildete sich ein Verein, dem es gelang, sie an der heut. Stelle wieder erstehen zu lassen; sie wurde nach Entwürfen des Bmstr.s Johann Steinmetz in barocken Formen neu erb. (Schlußsteinlegung am 26. 7. 1910, Einweihung durch Dechant Flandorfer unter Beteiligung des Dornbacher Männergesang-Vereins, der Schuberts „Deutsche Messe“ sang). Die Kapelle ist ein kleiner Saalbau mit Flachtonne (Hochaltarbild „Hl. Sippe“, A. 18. Jh.); unter den Bildern (Votivgaben?) ist ein 1813 von der Gmde. Dornbach gestiftetes Bild bmkw., weil es wegen der Ansicht des Orts topograph. Bedeutung besitzt.

Lit.: ÖKT 2, 230; Bandion, 352f.; Missong, 233; Dehio, 177; Hernalds, 148, 158, 271; Schnerich, 213; Bibl. 3, 297.

Annakeller (1, Annag. 3–3a; auch Tunnel gen.), befand sich in den Kellerräumen des Klosters „bei St. Anna“ (→ Annakirche), in das 1530 die Nonnen von St. Clara eingewiesen wurden (→ Annakloster, → Clarakloster). Über 24 Stufen gelangte man in ein großes Gewölbe; der Tanzsaal war 75 Schritte lang u. besaß einen Orchesterraum. Daneben gab es einen kleineren Tanzsaal sowie versch. Gasträumlichkeiten. Die Preise waren volkstüml., der Eintritt in den Tanzsaal betrug 3 kr (eine Saisonkarte kostete 20 kr). Als die Jesuiten das Klostergebäude übernahmen, sprach man vom „Jesuitenkeller“. – 1838 mietete Josef Daum sämtl. Räume des ihn bis dahin konkurrenzierenden Unternehmens u. adaptierte sie für das von ihm begr. Vergnügungsetablisement „Neues → Elysium“ (eröffnet im Fasching 1840); Daum hatte sein Etablisement bis dahin im Seitzerhof betrieben (→ Elysium), doch war dieser 1838 abgerissen worden.

Lit.: Franz Pietznigg, Fasching unter der Erde, in: Mitt. aus W. (1833), 44 ff. (Nachdruck: Hans Tietze, Das vormärzl. W. in Wort u. Bild [1925], 79 f.); Bibl. 3, 312. – → Elysium, Neues.

Annakirche (1, Annag. 3B; Kirche der Oblaten des hl. Franz v. Sales; Kirche des einst. → Pilgrimhauses). Die erstmalig 1702 in der Lit. auftauchende Behauptung, daß hier schon 1320 eine Kapelle err. worden sei, läßt sich mit den ma. Belegen nicht in Einklang bringen u. wurde schon früh angezweifelt. Das von Elisabeth Wartenaier in einem 1415 angekauften Haus 1418 gegr. Pilgrimhaus (Teil von Nr. 3A; → Annakloster) hatte zunächst kein eigenes Gotteshaus; erst 1510/20 entstand eine der hl. Anna gew. Kapelle. 1530 wurde das einst. Pilgrimhaus den Clarissen übergeben, die 1529 nach Judenburg geflüchtet waren u.

nach ihrer Rückkehr ihr Kloster (→ Clarakloster am Schweinemarkt, heute 1, Lobkowitzpl.) dem → Bürgerspital überlassen mußten. 1540 übergab die Stadt W. den Clarissen auf kais. Befehl das Pilgrimhaus samt der Annakapelle in freien Besitz, doch konnten sich diese nicht entfalten (1552 Einweisung ins Himmelfortkloster, 1557 nach St. Jakob erworben, 1570 Übersiedlung der Äbtissin [alle Nonnen waren verstorben] nach St. Jakob). 1582 übergab Rudolf II. das Kloster den Jesuiten, die es zunächst vermieteten, dann jedoch eine rege Bautätigkeit entfalteten u. schließl. 1627 hier ihr Noviziathaus einrichteten (→ Annakloster). – *Äußeres*: Die Kirche ist äußerl. schlicht (nur an der Südseite frei sichtbar); über dem Eingang Skulptur „Hl. Anna Selbdrift“ (M. 17. Jh.). Der barocke Umbau erfolgte 1629–34 unter Benützung alter Bauteile; an der Ostseite wurde ein Turm angefügt. In ihrem Kern blieb die Kirche jedoch got. Die Kirchengruft wurde 1629–1773 belegt. Durch einen Brand wurden am 25. 6. 1747 Turm u. Dachstuhl zerst. (Blitzschlag); heft. Streitigkeiten mit der Stadt wegen der aufgelaufenen Löschkosten waren die Folge. Die Kirche wurde neuerl. umgebaut. – *Innes*: Die einschiff. Saalkirche mit ihrem basilikalen Querschnitt besitzt Gurtonnengewölbe mit Stickschiffen, einen eingezogenen Chor u. beiderseits 3 Kapellen, von denen nur die erste li. über ovalem Grundriß größere Ausmaße hat (Franz-Xaver-Kapelle, angebl. die alte Annakapelle, 1679 umgeb.); die Holzgruppe „Hl. Anna Selbdrift“ am Altar ist ein letzter Rest der got. Kirchenausstattung (um 1510, zugeschrieben dem Nürnberger Veit Stoß oder dem Meister von Mauer b. Melk). Die Barockisierung des Kircheninneren (seit 1715) stand unter der Ltg. des Jesuitenfraters u. Malers Christian Tausch, eines Schülers von Andrea → Pozzo, unter Mitarbeit von Daniel → Gran u. Johann Georg → Schmidt. Gran schuf die Deckenfresken (Unbefleckte Empfängnis u. die daraus



„Hl. Anna Selbdrift“, donauländische Holzschnitzerei (um 1510), Annakirche.

Annakirche

erwachsene Erlösung; 1747/48) u. das Hochaltarbild „Hl. Familie“, Schmidt die Altarbilder „Hl. Ignatius v. Loyola“ (1719) sowie „Hl. Sebastian“ (re.) u. „Hl. Josef“ (li.). Es besteht ein Zusammenhang versch. Altarbilder (einschl. des Hochaltars) mit der 1694 von Leopold I. u. seiner G. begr. „Bruderschaft zur hl. Anna“. M. 18. Jh. entstanden auch Kanzel u. Orgel. Stuckmarmorverkleidung u. Vergoldung geben dem Innenraum ein festl. Gepräge. – Die Kirche ist eine alte Stätte der Annenverehrung; eine Reliquie (re. Hand der hl. Anna in kostbarer Barockfassung) wurde von Königinwwe. Maria Anna v. Portugal gestiftet (1743). – → Pilgrimhaus.

Lit.: Bandion, 71ff.; Missong, 86f.; Perger-Brauneis, 254f.; BKF 1, 8f.; KKL, 31; Richard Perger, Zur Baugesch. u. Ausstattung der A. in W., in: ÖZKD 40 (1986), 8ff.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 2f.; Eckhart Knab, Daniel Gran (1977), Reg.; Alois Hauser, Die Gruft zu St. Anna in W., in: BM 24 (1887), 43ff.; Czeike, Das Feuerlöschwesen in W., in: Wr. Schr. 18 (1962), 200ff. (Brand 1747); Bibl. 3, 122f.

Annakirche (14, Gruschapl.) → Baumgartner Kirche.

Annakloster (St. Anna; 1, Annag. 3–3a; Kirche: Annag. 3B → Annakirche). Der Gebäudekomplex von St. Anna umfaßte zum Zeitpunkt seiner größten Ausdehnung neben dem → Pilgrimhaus (Kärntner Str. 37) die heut. Gebäude Johannesg. 4, 4A u. 4B sowie Annag. 3 u. 3A (Kirche: 3B) u. wurde 1886 abgebrochen (CNr. 980), um dem → Annenhof Platz zu machen. In der Annag. befand sich 1618 (Nr. 3) das Haus des Graner Ebi.s Peter Pazmany zur Unterbringung der von ihm gegr. Höheren Bildungsschule für den ungar. Klerus; die Schule übersiedelte bereits 1625 in die Lilienburse (die Pazmany von den Jesuiten gekauft hatte); 1627 wurde in der Annag. (nachdem Ferdinand II. das Haus von Pazmany gekauft hatte) das Noviziathaus der Jesuiten eröffnet. Benachbart (heute Nr. 3A) befand sich um 1320 ein der Annakapelle (Nr. 3B; → Annakirche) angeschlossenes Pilgerspital. 1531 (nach der Türkenbelagerung) wurde das Haus den Clarissen übergeben, die ihr bisher. Kloster (→ Clarakloster) dem Bürgerspital hatten überlassen müssen (Inbesitznahme März 1531). Nach 4 Jahrzehnten war der Orden ausgestorben; 1570 lebte nur noch die Äbtissin Regina Halbpeyr im Haus, sodaß eine andere Verwendung ins Auge gefaßt werden konnte (die Äbtissin übersiedelte ins → Jakoberkloster). Am 7. 10. 1581 überließ Rudolf II. St. Anna dem Jesuitenkollegium (Nr. 3A, Teil; 1582: 3A, Rest; 1592: angrenzender Teil Johannesg. 4); 1627 erfolgte die Umgestaltung zum Noviziathaus SJ (Verwendung bis zur Ordensauflösung 1773). Danach wurde eine neue Verwendung für das Klostergebäude gesucht u. als Schule gefunden. Am 23. 12. 1774 zogen die Normal- u. Hauptschule von St. Stephan (seit 1805 „Normal- u. Hauptschule zu St. Anna“, seit 1870 Lehrerbildungsanst.) u. die „Realhandlungsakad.“ ein (Nr. 3B; Ausbildungsstätte Schuberts, Wirkungsstätte seines Brd.s Ferdinand), weiters ein durch den Zusammenschluß von 6 älteren Lateinschulen gebildetes Gymn., am 24. 1. 1775 die Bossier-, Zeichnungs- u. Graverschule, am 25. 3. 1775 die Oriental. → Akademie, am 24. 4. 1786 die → Akademie der bildenden Künste (gleichzeitig übersiedelte die Oriental. Akad. ins → Jakoberkloster); 1813 fand die 1. Kunstausst. statt.

1807 wurde das Gymn. ins Schottenstift verlegt (→ Schot-
tengymnasium), die Realhandlungsakad. 1818 aufgelassen
u. mit dem 1815 gegr. → Polytechnikum vereinigt, sodaß
schließl. die Akad. der bild. Künste das Haus allein be-
nutzte (bis sie 1877 in den Neubau am Schillerpl. übersie-
delte). – Den in die Johannesg. reichenden Teil von CNr.
980 beanspruchte 1415–1530 das → Pilgrimhaus (CNr.
982; 1, Kärntner Str. 37; seit 1612 Besitz des Dr. Curtius,
dann des Johanniterordens, der hier den Garten zum be-
nachbarten → Johanneshof [CNr. 981 = Kärntner Str. 35]
anlegte). Gem. m. 1, Johannesg. 4A (→ Mailberger Hof)
u. 4B (Maroltingerhof) wurde der Gesamtkomplex seit
1775 von den erwählten Schulen in Anspruch genommen.
In den Kellerräumlichkeiten an der Johannesg. wurde
1840 das „Neue → Elysium“ eröffnet. Johannesg. 4A u.
4B beherbergten seit 1925 die RAVAG; seit 1938 das
Konservatorium der Stadt W.

Lit.: Harrer 5/2, 308ff. (Lageskizze: ebda., 279); Perger-
Brauneis, 252ff.; Dieman, Musik, Reg.

Annalen nennt man in knapper Form überlieferte zeit-
genöss. chronolog. Aufzeichnungen bedeutender Ereig-
nisse (Gegensatz zu den beschreibenden → Chroniken),
die den Anfang fast jeder Geschichtsschreibung bilden.
Die ältere Annalistik beschränkt sich auf Salzburg (8.–10.
Jh.), die jüngere begann im Reformkloster Göttweig u.
dehnte sich bald auf Melk, Zwettl, Heiligenkreuz, Krems-
münster u. Georgenberg aus. Anfangs war der Gesichts-
kreis der Annalisten ökumen. u. christenheitl. Im 12. Jh.
erweiterten sich die A. in Österr. u. Stmk. zu knappen
chronikähn. Darstellungen; Schicksale der Heimat fanden
stärkere Beachtung. Im 13. Jh. weiten sich die A. bereits
zu kleinen Erzählungen aus. Eine aus der landesfürstl.
Kanzlei mit Nachrichten versorgte A.schreibung hat es
nicht gegeben. Die älteste Nennung W.s (881) verdanken
wir den in Admont (Stmk.) verwahrten Salzburger A.
Auch die zweitälteste Nennung W.s (1030) findet sich in
A. (Niederaltaicher A.). Zu der eher routinemäßig fortge-
setzten hoch- u. spätm. Annalistik gehören → Gutolf v.
Heiligenkreuz (Historia annorum 1264–79), die Continua-
tio Vindobonensis (Klosterneuburg) u. die Continuatio
Praedicatorum Vindobonensium (1025–1283), weiters die
Continuatio Claustroneoburgensis (mit einer Nennung zu
1147 für die Stephanskirche, einer Eintragung zur Grün-

D cccxxviii. Diomar archieps eccliam ad
pocunna cho lmu comitis ostendit
D cccxxv.
D cccxxvi. Ludouic rex obit.
D cccxxvii. 7 to ludouico.
D cccxxviii. karloman rex curia sepr
ad ergotinga ab ermenigo comite et ce-
teris sodalib. suis. Ermpit francirep
D cccxxviiii.
D cccxxix. karloman rex obit. v. 21 octob.
D cccxxx. Sol oblectat a tota usq. ad
tertia hora pma bellu cum garis ad qm
secundu bellu cum comaril ad culmre

Die Salzburger Annalen mit der Erstnennung Wiens 881.

dung des Schottenklosters 1155 u. a.), die Wr. Dominikaner-A. u. die Annales Mellicenses (Eintragung zu 1170 betr. ein in W. gefundenes gold. Reliquienkreuz); in versch. A. finden sich außerdem Darstellungen der Gefangennahme von Richard Löwenherz in Erdberg (1192). Eine späte Blüte der A. am A. des 17. Jh.s steht mit der Erneuerung des monast. Lebensstils in Verbindung, hat jedoch für W. keine Bedeutung.

Lit.: Alphons Lhotsky, Österr. Historiographie (1962), 12ff., 17ff., 23ff.; Ernst Klebel, Die Fassungen u. Hss. d. österr. Annalistik, in: Jb. Lkde. NÖ., NF 21 (1928), 43ff.; ÖL. – Die wichtigsten Texte: Mon. Germ. hist., Scriptores IX; Regesten: Klaus Lohrmann, Ferdinand Oppl, Regesten zur Frühgesch. von W. (FB 10).

Anna-Spital (9) → St.-Anna-Kinderspital.

Annastatue (14, Mariabrunn, vor der Pfarrkirche), auf vierseit. geschwungenem Sockel stehende Steinskulptur der hl. Anna mit Maria, wahrscheinl. aus der 1. H. des 18. Jh.s stammend.

Lit.: Kapner, 77.

Anna-Wambacher-Gasse (23, Mauer, Kalksburg, Liesing), ben. (7. 2. 1933 GR Mauer) nach der Stell-, Land- u. Schwerfuhrwerksbesitzerin A. W. (* 5. 12. 1845 Mauer, † 12. 10. 1931 ebda.), Hausbesitzerin u. Wohltäterin; 1939 wurden auf der Wegparzelle 1671 Baracken der dt. Luftwaffe err.; am 3. 12. 1952 (GRA) aus dem amtl. Verkehrsflächenverz. gestrichen.

Annenfächer waren speziell für das Annenfest hergestellt → Fächer für Damen, die gerne als Geschenk gewählt wurden.

Annenfest. Das A., das zu Ehren der hl. → Anna für alle Mädchen mit diesem Vornamen in Form eines Volksfests begangen wurde, hatte v. a. im 18. u. im 19. Jh. Bedeutung (Theateraufführungen, Serenaden, Feuerwerke, Geschenkvergabe u. a.); der Annentag (26. 7.) war bis in die spätmariatheresian. Zeit ein offiz. Feiertag. Seit 1776 veranstaltete → Stüwer am Annentag eines seiner Feuerwerke im Prater (*Liste bis 1800 bei Gugitz*, 393), verbunden mit versch. anderen Attraktionen (1784 u. 1785 Aufstieg von Luftballons, 1789 von aerostat. Figuren usw.). Loeschekohl produzierte zum Annentag häufig „Geschenkbüchlein“ u. → Fächer in versch. Preislagen. Die älteste eingehende Schilderung des A.s ist aus 1787 erhalten; Perinet erwähnt es 1788 in seinen „Annehmlichkeiten in W.“. Auch die Musik (von Mozart bis zur Annenpolka von Johann Strauß) nahm auf das A. Bezug. Der Tanzsaal „Zur gold. → Birne“ wurde von der Bevölkerung „Wr. → Annentempel“ gen., weil dort das Namensfest der Wr. Annen gefeiert wurde. Auch auf dem Kahlenberg wurde am Annentag ein A. abgehalten, das mit einer Schönheitskonkurrenz der erschienenen Mädchen u. Frauen verbunden war; die Begr.in dieses Annentages war M. 19. Jh. Anna Ziegler (deren Gipsbüste szt. in der einstöck., um 1830 östl. der Josefskirche auf dem Kahlenberg erb. Zieglervilla angebracht wurde). Bedeutende Komponisten trugen der Annenverehrung durch A.polkas u. -quadrillen Rechnung (Johann Strauß Vater, Lanner, Johann Strauß Sohn u. a.); es gab auch Theaterstücke u. Singspiele, die mit Erfolg aufgeführt wurden.

Lit.: Gustav Gugitz, Das A. im alten W., in: Blümml-Gugitz,

Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), 63ff.; Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 54; Ninni Lackner, A.e im alten W., in: Weltpresse 26. 7. 1946; Hans Pemmer, Eine Annenfeier vor 50 Jahren, in: Wr. Prater 9–10/1947.

Annenhof (1, Annag. 3; CNr. 980, Teil). Nach dem Abbruch des → Annaklosters (1886) wurde auf dem in der Annag. liegenden Areal nach Plänen der Arch. Ferdinand → Fellner u. Hermann → Helmer 1895 für den Aeronauten u. Faiseur Victor → Silberer ein großes Restaurationsgebäude, der A., err. Hier hatte sich szt. Daums Neues → Elysium befunden. An der Fassade war das Gebäude mit Fresken geschmückt (heitere Szenen aus den dem Schankgewerbe nahestehenden Betrieben). Einschließl. der Galerie fanden im großen Saal (590 m) rd. 1000 Personen Platz; der Saal lag im Niveau des Souterrains unter dem Hofraum u. war mit einem Glasdach überspannt. Die Innenräume waren mit barocken Dekorationsmotiven geziert. In den oberen Stockwerken befanden sich Mietwohnungen. Der A. war stets eine Stätte des Vergnügens u. der leibl. Genüsse. Ein halbes Jh. war das Gebäude Heimstätte des Wr. Nachtlebens (Chapeau rouge, Tabarin, Robert-Stolz-Bühne, Rudolf Beers Kleines Theater, Grünbaum u. Wiesners Boulevard-Theater u. a.). Am 1. 10. 1910 wurde als Konkurrenz zu der → Budapester Orpheumgesellschaft die „Possenbühne Max u. Moritz“ eröffnet (Dir. Ferdinand Grünecker, Dramaturg, u. Autor Ludwig Hirschfeld), die aber im Frühjahr 1914 wieder sperren mußte, weil das Publikum dem höheren Niveau nicht folgte. Im Okt. 1915 wurde das Theater durch die „Budapester Orpheumges.“ wiedereröffnet (Dir. Adolf Glinger u. Otto Taussig); als die „Budapester“ in der Taborstr. 1919 zugrunde gegangen waren, kamen die verbliebenen Mitwirkenden in die Annag., unter ihnen auch Hans → Moser; der „Dienstmann-Sketch“ in der Farkas-Revue „Wien gib' acht“ (Nov. 1923) machte ihn schlagartig berühmt. 1923 wurden Armin → Berg u. Armin Springer verpflichtet, Anton → Kuh schrieb zahlr. Kritiken. Nach der Frühjahrssaison 1924 mußte das Lokal (nach verlorenem Prozeß gegen die Ballhaus-Ges.) geräumt werden. Im Herbst trat die einst. Possenbühne „Max u. Moritz“ als „Theater der Komiker“ in der Roland-Bühne auf. In die Annag. zog 1924/25 die Revue ein: Robert Stolz ließ das kleine Theater neu adaptieren u. führte eigene Revuen auf, scheiterte jedoch mit seinem Vorhaben schon sehr bald. 1925 kam das Haus in den Besitz der Bellevue-Kapital-Verwaltungs-AG. Um 1927 übernahmen Fritz → Grünbaum u. Julius Wiesner die Bühne mit dem von ihnen neugegr. Boulevard-Theater (nachdem dazw. Rudolf Beer vom Dt. Volkstheater den vergebli. Versuch gemacht hatte, das Lokal mit leichten Stücken franz. Genres zu füllen).

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 93ff.; Bibl. 3, 312.

Annenkirtag, wurde urspr. am 26. 7. auf dem Kahlenberg gefeiert. Seit 1713 (als die Annenkapelle err. wurde) gab es einen A. in Oberdornbach (Neuwaldegg), der am oder um den 26. 7. veranstaltet wurde u. sich lange Zeit großer Beliebtheit erfreute. Seit 1980 gibt es einen A. in Dornbach.

Annentempel, Wiener (3, Landstr. Hauptstr. 31), Tanzsaal im Gasthof „Zur goldenen → Birne“, 1833 err. u.

durch die Festivitäten am Namensfest der hl. Anna berühmt geworden. Unter den Kapellmeistern Michael Pamer u. Philipp → Fahrbach erlebte das Lokal eine Blütezeit, erlag jedoch später der Konkurrenz des → Dreher-saals (3, Landstraßer Hauptstr. 97–101).

Anninger (NÖ; 1938–46/54 24. Bez.), Bergmassiv (674 m) zw. Mödling u. Baden am Ostabbruch der Thermalalpen (Rand des Wr. Beckens) von bmw. landschaftl. Eigenart (Föhrenwälder, Buchenhaine) u. interessantem geolog. Aufbau (versch. Schichten auf engstem Raum nebeneinander); markanter Aussichtsberg mit Schutzhütte.
Lit.: Lettmayer, 192f.

Anningerweg (10), ben. (7. 9. 1971 GRA) wegen der Aussicht auf den → Anninger.

Annunzio Gabriele d' → D'Annunzio Gabriele.

Anreiter Alois Johann v., * 16. 6. 1803 Bozen, † 30. 9. 1882 Wien 4, Margaretenstr. 7 (Zentralfrdh.), akad. Maler, G. (13. 10. 1833 Wien, St. Stephan) Maria Theresia Oppenheim (* 1. 10. 1805 Preßburg, † 23. 5. 1878 Wien), To. des Simon O. u. der Anna Deutsch. Stud. 1825–30 an der Wr. Akad. (bei Johann → Ender u. Josef Redl), nachdem er sich 1816–25 im Handel betätigt hatte. Schuf zunächst Ölbilder auf Elfenbein, später (unter dem Einfluß → Daffingers) größere Aquarellporträts (dar. zahlr. Mitgl. des Hochadels, Kardinal Othmar Rauscher). War seit 1843 auf Ausst. vertreten; Werke in der Albertina, im HM u. in der Akad. der bild. Künste (Aquarellbildnis Carl Rahl). A., der 1859–73 Ateliers in W. besaß, betätigte sich in den 60er Jahren auch als bekannter Atelierfotograf (Porträts von Schauspielern u. Prominenten) u. schrieb Aufsätze über Architektur. → Anreitergasse (23).

Lit.: Hochreiter; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Wurzbach; Schöny 2, 25; GStW NR 7/2, 126; Fuchs 19. Jh.; Künstlerhaus, 189; WZ 5. 10. 1882.

Anreitergasse (23, Inzersdorf, Siedlung Am Steinsee), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach Alois → Anreiter.

Anreiter von Zirnfeld, Künstlerfamilie, deren Mitgl. als Maler an der Wr. → Porzellanmanufaktur tätig waren, insbes. Johann Karl Wendelin (* 1702 Schemnitz, † 4. 10. 1747 Josefstadt [8]) sowie dessen Söhne Anton (* 27. 1. 1727, † 24. 5. 1801), Heinrich Johann (* 27. 1. 1729, † um 1766) u. Josef (* 23. 4. 1736 Wien, † 30. 4. 1784 Wien).

Lit.: Kat. Österr. Mus. angew. Kunst NF 3 (1970), 31f.

Anschlußbewegung. Unter dieser Bezeichnung verstand man Bestrebungen, die eine Vereinigung Österr.s mit Dtschld. zum Ziel hatten. Erstm. tauchen derart. Gedanken in der Zeit der Romantik auf, als man den ma. Begriff des Hl. Röm. Reiches mit einem dt. Nationalstaat gleichzusetzen versuchte. Ausgelöst durch die Revolution von 1848 wurde neuerl. eine Vereinigung diskutiert; die „Großdeutschen“ im Frankfurter Parlament (1848/49) strebten jedoch eine Vereinigung unter österr. Führung an. Durch den preuß.-österr. Krieg von 1866 kamen diese Gedanken zum Erliegen. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s griff → Schönerer den Gedanken in anderer Form wieder auf; er stützte sich v. a. auf Studenten, Intellektuelle u. Teile des Bürgertums. Nach dem E. des 1. Weltkriegs, als die Lebensfähigkeit Österr.s von vielen in Frage

gestellt wurde, bezeichnete die Prov. Nationalversammlung im Verfassungsges. v. 12. 11. 1918 Österr. als einen Bestandteil der Dt. Republik („Deutsch-Österr.“); die polit. Parteien nahmen den „Anschluß“ durchwegs in ihre Programme auf. Art. 88 des Friedensvertrags von Saint-Germain (1919) verbot Österr. die Bezeichnung „Deutsch-Österr.“ u. machte einen Verzicht auf die Unabhängigkeit von einer Genehmigung des Völkerbunds abhängig. (Bei Gewährung der Anleihe von 1922 wurde der Anschluß erneut untersagt.) Innerhalb der „Großdeutschen“, aber auch in anderen polit. Lagern, spielte die Anschütz. weiterhin eine Rolle. In den 20er Jahren verlor der Gedanke an Attraktivität, wurde jedoch seitens Dtschld.s durch die Gründung versch. Verbände weiter gepflegt (u. a. 1920 Wr. Ortsgruppe des „Österr.-dt. Volksbundes“; 1925 Gründung der „Österr.-dt. Arbeitsgemeinschaft“ in W., Organ „Dt. Einheit“ 1926; Dt. Schulverein). Unter → Schober wurde der Versuch einer wirtschaftl. Vereinigung geprüft (Zollunion, 1931), doch wurde eine solche Union durch das Haager Internat. Schiedsgericht als friedensvertragswidrig verboten. Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers in Dtschld. (30. 1. 1933) kam es zu versch. Maßnahmen, die einen Anschluß erzwingen sollten (Wirtschaftsboykott, „Tausend-Mark-Sperre“ für Touristen, Sabotageakte, Attentate, illegale Unterwanderung, Unterstützung der österr. → Nationalsozialisten, in denen das urspr. „Nationale Lager“ aufging). Auf ihrem letzten Parteitag (14.–16. 10. 1933) strichen die Sozdem. daraufhin den „Anschlußartikel“ aus ihrem Parteiprogramm. Der Einmarsch dt. Truppen am 12. 3. 1938 stellte die Welt vor die vollendete Tatsache des sog. Anschlusses Österr.s an das Dt. Reich bzw. der (hist. in keiner Weise begründeten) „Wiedervereinigung“. Nach dem 2. Weltkrieg konnte eine A. nicht mehr entstehen.

Lit.: Gerhard Jagschitz, NSDAP u. „Anschluß“ in W. 1938, in: FB 2, 147 ff.; Isabella Ackerl, Die Großdt. u. der Anschluß, in: ebda; 158 ff.; Helene Maimann, Die Reaktionen der Auslands- presse auf den „Anschluß“ Österr.s an das Dt. Reich, in: ebda; 116 ff.; Gerald Stourzh, Brigitta Zaar (Hgg.), Österr., Dtschld. u. die Mächte (1990).

Anschlußgasse (14, Hadersdorf), ben. (um 1914 [Anlage der Schrebergartensiedlung Bierhäuselberg]) nach dem Anschluß, den die Gasse zur Nachbarsiedlung herstellte; es besteht kein Zusammenhang mit dem „Anschluß“ von 1938.

Anschütz Auguste, * 7. 7. 1819 Breslau, † 21. 3. 1895 Wien, Schauspielerin, 1. G. (1844 Koberwein (Maler), 2. G. Demuth (Buchhändler), To. von Heinrich → Anschütz. Spielte 1831–36 Kinderrollen am Burgtheater u. wirkte dann (nach Engagements in Dtschld.) 1841–71 am Burgtheater, wo sie trag. u. sentimentale Rollen spielte (u. a. „Jungfrau“, „Julia“).

Lit.: Eisenberg; ÖBL.

Anschütz Heinrich Johann Immanuel, * 8. 2. 1785 Lukau, Niederlausitz, † 29. 12. 1865 Wien 1, Schotteng. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Schauspieler, Regisseur, Bühnenschriftsteller, 2. G. Emilie Butenopp. Nach Stud. an der Fürstenschule zu Grimma u. an der Univ. Leipzig (seit 1804) ging A. nach dem Tod seines Vaters (der ihn zum Theologen ausbilden wollte) zur Bühne, weil ihn das

Auftreten Iflands, Eblairs u. Kotzebues dazu motiviert hatte. Er debütierte als jugendl. Held in Kotzebues „Die beiden Klingsberg“ in Nürnberg, spielte dann in Leipzig, Danzig, Königsberg u. (7 Jahre lang) in Breslau. 1820 hatte er bei einem Gastspiel in W. so großen Erfolg, daß ihn Joseph Schreyvogel engagierte; am 12. 5. 1821 wurde er in den Verband des Hofburgtheaters aufgenommen, dem er bis zu seiner Pensionierung am 4. 6. 1864 angehörte. A. stand in enger Verbindung zu den „Schubertianern“ u. war ein Freund Ludwig van Beethovens, der ihn



Heinrich Anschütz als „Wallenstein“. Gemälde von Franz Eybl, 1861.

in seiner Wohnung (damals 9, Bergg. 17) oftmals besuchte; A. hielt auch am Grab Beethovens die von Franz Grillparzer verfaßte Leichenrede (29. 3. 1827). 1822 hatte A. zum erstenmal den „König Lear“ gespielt, in den folgenden Jahren übernahm er wicht. Rollen in Uraufführungen Grillparzers (u. a. Ottokar 1825, Ein treuer Diener seines Herrn 1828, Der Traum ein Leben 1834). A. war ein hervorragender Sprechtechniker, brillierte vor allem in Väter- u. Heldenrollen; bes. zu nennen sind Lear, Götz, Tell, Nathan, Rudolf v. Habsburg, Miller u. Wallenstein (in dieser Rolle zeigt ihn das Porträt von Franz Eybl, 1861, in der Burgtheatergalerie). A. betätigte sich auch als Bühnenschriftsteller u. übersetzte die Trauerspiele Racines; seine „Erinnerungen“ erschienen posthum. Ritter des Franz-Joseph-Ordens. → Anschützgasse.

Lit.: Nachlässe; ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Gunda Reitter, Der Burschauspieler H. A., Diss. Univ. W. (1969); Burgtheatergalerie, 150; JHM 36/1964, 296; Währinger Str., 56f.; Favoriten, 255; Schubert, Favoriten, 225; Hietzing 1, 345; Kat. HM 43, 10, 28, 54; 30, 44; WZ 3. 1. 1866; RK 27. 12. 1965.

Anschütz Johanna Henriette, * um 1797, † 15. 6. 1866 Wien 1, Schotteng. 3 (Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Hof-schauspielerin.

Lit.: UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37.

Anschützgasse (15, urspr. Penzing [13]), ben. (10. 7. 1894) nach Heinrich → Anschütz; vorher Kaiserg.

Ansichten → Stadtansichten.

Ansichtsfolgen → Veduten.

Anstaltskirche Am Steinhof (14) → Leopoldkirche.

anstrudeln lassen, sw. sich von Heurigenmusikern gegen ein Trinkgeld gewünschte Lieder u. Musikstücke vorspielen lassen.

Antaeusgasse (14, Breitensee), ben. (13. 2. 1924 GRA) nach der Siedlungsgenossenschaft „Antaeus“; diese trägt ihren Namen nach dem gleichnam. Riesen aus der griech. Sagenwelt, der durch die Berührung mit seiner Mutter Erde immer neue Kräfte gewann.

Antenseegasse (11, Simmering), ben. (1872) nach den sich in einem Altarm der Donau tummelnden Wasservögeln; die A. wurde in das Areal des städt. Gaswerks Simmering einbezogen.

Antesperg Johann Balthasar (1735 v. A. auf Wising, * 1682, † 31. 8. 1765, Jurist, Grammatiker. Wurde 1711 Agent beim kais. Reichshofrat, verfaßte 1747 die „Kays. Dt. Grammatik“, in der er Abweichungen der österr. Volkssprache darlegt (vor Gottscheds „Sprachkunst“). A. ist einer der ältesten österr. Grammatiker u. Verfasser des „Josephin. Erzherzog. ABC“.

Lit.: BBL; Kleindel, Urkund dessen, 177, 424.

Anthofer Michael, erw. 1445/57, Zinn- u. Glockengießer. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: AKL.

Anthofer Karl, * 27. 10. 1820 Wien, † 17. 6. 1894 Wien 8, Josefstädter Str. 99, Schriftsteller. Von Beruf Oberlandesgerichtsrat, schrieb Gedichte u. Sonette.

Lit.: BBL; ÖBL.

Anthony v. Siegenfeld Alfred, * 26. 6. 1854 Graz, † 5. 11. 1929 Wien (Frhd. Neustift am Walde), Offizier, Archivar. So. eines Offiziers aus altem Aachener Geschlecht, stud. Jus u. (seit 1872) Naturwiss. u. diente seit 1876 als Berufsoffizier in versch. galiz. Garnisonen. Erwarb 1886 ein Gut in der Südstmk., lebte seit 1890 in Graz u. wurde 1893 an das Haus-, Hof- u. Staatsarchiv nach W. berufen, wo er es zum Vizedir. u. Hofrat brachte. Betätigte sich als Genealoge u. wurde von der Herald.-Genealog. Ges. „Adler“ zum Ehrenmitgl. ern. A. veröffentlichte u. a. das „Genealog. Taschenbuch der adeligen Häuser Österr.s“ (3 Bde., 1905–09).

Lit.: ÖBL; RP 6. 11. 1929.

Antifaschismus. Die Aktivitäten richteten sich 1934–38 gegen den → Austrofaschismus des → Ständestaats, 1938–45 während der dt. Besetzung Österr.s als → Widerstandsbewegung gegen den Natsoz. u. in der 2. Republik gegen das Wiederaufleben von natsoz. Gedankengut (→ Neonazismus, → Rechtsradikalismus) im Sinn des → Verbotsgesetzes.

Antiqua Domus (1, Sonnenfelsg. 19) → Universitätspedellhaus.

Antifaschismusedenkmal → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus.

Antifaschistische Gedenkstätten. Nach dem E. des 2. Weltkriegs entstanden in W. zahlr. A. G. (GTn, Denkmäler, Gedenkstätten, Mahnmale); auch eine Reihe von Straßen u. Wohnhöfen trägt Namen von Antifaschisten bzw. Widerstandskämpfern. → Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands: 1, Wipplingerstr. 8 (Altes Rathaus). – Unter Lit. sind A. G. (ausgen. Verkehrsflächen- u. Wohnanlagenbenennungen) zusammengefaßt (dort auch Verweise auf wicht. gesonderte Stichwörter).

Antifaschistisches Denkmal

→ Mahnmal für die Opfer des Faschismus, → Widerstandsbewegung.

Lit.: AvW, 37 (→ Mahnmal gegen Krieg u. Faschismus); 38 ff. (Denkmal für Opfer des Faschismus, 1, Am Hof 10, Feuerwehrzentrale; BKF 1, 6; Lauber, 217 ff.); 48 (Gedenkstätte, 1, Äußeres Burgtor); 55 (GT für im KZ ermordete Gemeinderäte, 1, Rathaus, 1. Stock); 64 (2, Böcklinstr. 82; GT Franz Zeidler); 67 (2, Karmelitermarkt [Marktamtsgebäude], GT Alfred Ochshorn); 70 (2, Novarag. 17–19, GT Alfred Klahr); 90 (3, Baumg. 29–31 [→ Rabenhof], GT Margarete Jost); 91 (3, Erdberger Lände 26, Haidingerg., GT für Antifaschisten); 93 (3, Hagenmüllerg. 32 [→ Roman-Felleis-Hof], GT Roman Felleis); 97 (Landstraßer Hauptstr. 175–187 [→ Wildganshof], GT Ludwig Vesely); 103 (3, Rennweg 16 [Staatsdruckerei, Vorhalle], Denkmal für Widerstandskämpfer); 110 (4, Favoritenstr. 9, Denkmal für Opfer des Faschismus); 124 (5, Margaretegürtel 122, GT Viktor → Christ; → Viktor-Christ-Gasse; BKF 5, 25; Lauber, 48); 187 (9, Marianneng. 4–6, GT mit Relief für Opfer des Faschismus; BKF 9, 28); 199 f. (10, Ernst-Ludwig-G. 8, Stg. 12, GT Rudolf Friemel); 203 (10, Haseng. 35–37, GT für Opfer des Faschismus); 206 (10, Laaer-Berg-Str. 166, GT für Opfer des Faschismus); 207 (10, Laxenburger Str. 4, GT für Opfer des Faschismus); 209 (10, Laxenburger Str. 98 [Stg. Migerkastr. 2], GT Maria u. Rudolf Fischer; 10, Laxenburger Str. 131–135, GT für Opfer des Faschismus; BKF 10, 45); 210 (10, Neulreichg. 100–106, GT für Opfer des Faschismus); 212 (10, Puchsbäumg. 15 [→ Richard-Platzer-Hof], GT u. Sgraffito Richard Platzer; 10, Quaring. 16, GT Anton Mayer); 213 (10, Quellenstr. 33, GT Leopoldine Sicka; 10, Randhartingerg. 14, GT Franz Reingruber); 222 (10, Wienerbergstr., Köglerg. [→ Ahornhof], GT Bruno Morawitz; 10, Wienerbergstr., Eschenallee [→ Birkenhof], GT Johann Neubauer); 227 (11, Eyzingg. 12 [Gaswerk], Denkmal für Opfer des Faschismus); 229 (11, Grillg. 48 [Eisenbahnhauptwerkstätte], Denkmal für Opfer des Faschismus); 229 f. (11, Grillg., Am Kanal, GT Februarkämpfer); 230 (11, Haidestr. 22, Gedenkstein für KZ-Opfer; 11, Haidequerstr. 1 [E-Werk], Widerstandsgruppe des E-Werks; 11, Haidequerstr. 3, Widerstandsgruppe); 231 (11, Leberstr. 34, Widerstandsgruppe); 236 f. (11, Rinnböckstr. 57–59 [→ Strindberghof], GT Otto Kobliczek); 240 f. (Gedenkstätten Zentralfrdh.; BKF 11, 56; Havelka); 241 (Gedenkstätten Krematorium); 248 (12, Koppfreitg. 5 [Straßenbahnremise], GT für Opfer des Faschismus; BKF 12, 38); 258 (13, Auhofstr. 6a [→ Steinitzhof], GT Heinrich Steinitz); 259 (→ Hedy-Urach-Gasse); 265 (14, Fünkg. 2 [→ Liskahof]); 14, Gurgk. 51, GT Fritz Mastny); 271 (14, Matznerg. 18, GT Ernst Burger [→ Ernst-Burger-Gasse]; BKF 14, 46); 273 (14, Steinbruchstr. 5, GT Erwin Puschmann; BKF 14, 59); 292 f. (15, Schwendeng. 51 [Betriebsbhf. Rudolfsheim der Straßenbahn], Gedenkstätte); 307 (16, Panikeng. 12–14, GT August Scholz); 325 (18, Kreuzg. 72 [Betriebsbhf. Währing der Straßenbahn], Widerstandsgruppe); 326 (18, Währinger Gürtel 131 [Betriebsbhf. der Straßenbahn], Gedenkstein für Opfer des Faschismus); 348 (20, Hellwagstr. 6, GT für Opfer des Faschismus; BKF 20, 26); 352 f. (20, Stromstr. 39–45 [→ Gerlhof], GT für Opfer des Faschismus; BKF 20, 44); 353 f. (20, Wexstr. 13 [Straßenbahnremise], Gedenkstein für Opfer des Faschismus; BKF 20, 50); 361 (21, Brünner Str. 57, Mahnmal für Opfer des Faschismus; 21, Brünner Str. 68–70 [Bundesbahnhauptwerkstätte], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 16); 367 (21, Gerichtsg. 5 [Betriebsbhf. Floridsdorf der Straßenbahn], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 28); 373 (21, Pfendlerg. 1 [Gaswerk Leopoldau], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 40); 377 (21, Siemensstr. 88 [Siemens], Denkmal für Opfer des Faschismus; BKF 21, 46); 383 (22, Wurmbbrandg. 12, GT Franz Zeidler); 384 (23, Carlsbergg. 40–42, Brunner Str. 48–60, Denkmal für Opfer des Faschismus); 389 (23, Siebenhirtenstr. 12, Denkmal für Opfer des Faschismus). – BKF 1, 133 (1, Saltztor. 6, Gedenkstätte); 2, 11 (2, Försterg. 7, GT für jüd. Opfer; Lauber, 186); 2, 30 (2, Nordpolstr. 1, GT Robert Kurz); 2, 59 (2, Vorgartenstr. 190, GT für Freiheitskämpfer); 8, 8 (8, Alser Str. 17 [Minorenkonviktt, Kreuzgang], GT für Widerstandskämpfer; Lauber, 177); 10, 56 (10, Reumannpl., Mahnmal für Opfer des Faschismus in Favoriten); 13, 18 (13, Hetzendorfer Str. 188, GT); 16, 3 (16, Arltg. 18–30 [→ Karl-

Knapp-Hof], Gedenkstein); 19, 2 (19, Bauernfeldg. 4, Gedenkstein); 20, 30 (GT Fritz Hedrich). – Lauber, 67 ff. (GTn George-Washington-Hof); 70 (GT für Franz Plöbst, Untermeidinger Str. 6); 73 (GT für Anton Mayer, 10, Quaring. 16); 76 (GT 10, Hardtmuthg. 106); 79 (GT 10, Gudrunstr. 187 [Brown-Boveri]); 83 (GT Straßenbahnremise Favoriten); 84 (GT 10, Laxenburger Str. 4, für Eisenbahner); 85 (GT Laxenburger Str. 131–135 [Steyr-Werke]); 86 (GT 10, Laxenburger Str. 98, → Maria- und Rudolf-Fischer-Hof); 91 (→ Antifaschistisches Denkmal, 10, Reumannpl.); 94 ff. (GT für umgekommene Mitgl. des ZK der Kommunist. Partei, 10, Wielandg. 2); 102 (GT für August Schratzberger, 10, Schrankenbergg. 22); 102 (GT im Hof der Ankerbrotfabrik, 10, Absbergg. 35); 104 (GT 10, Quellenstr. 33); 105 (GT 10, Randhartingerg. 14); 109 ff. (GT im Hof der ÖBB-Hauptwerkstätte Simmering, 11, Grillg. 48); 119 (GT für Karl Tlasek, 11, Drischützg. 4); 130 (GT Gaswerk, 11, Eyzingg. 12); 136 ff. (GT 11, Haidestr. 22 [ehem. Saurer-Werke]; 147 (GT für Angestellte der Postsparkasse, 1, Georg-Coch-Pl. 2); 163 (GT [Hauptquartier der „O 5“], 8, Auerspergstr. 1 [Auerspergpalais]); 178 (GT Chem. Inst., 9, Währinger Str. 38); 180 (GT für Dr. Hans Zimmerl, Angehöriger der Gruppe um Roman Sperlg, 1, Neutorg. 8); 193 (GT im Hof der Schule, 2, Kleine Sperlg. 2a); 197 ff. (GT in der Synagoge, 1, Seitensteteng. 4); 202 (GT für Fritz → Grünbaum im „Simpl“, 1, Wollzeile 36).

Antifaschistisches Denkmal (10, Reumannpl.), err. 1981 über Initiative der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände u. der staatsgründenden polit. Parteien der 2. Republik (ÖVP, SPÖ, KPÖ); Entwurf von Heinrich Sussmann. Das Denkmal trägt die Namen der wichtigsten KZ, in denen Österreicher (insbes. Favoritner) umgekommen sind.

Lit.: Lauber, 91.

Antisemiten, seit den 70er Jahren des 19. Jhs polit. Gruppierung im GR, die ihre Kommunalpolitik auf die Grundlage des → Antisemitismus stellte u. mit dtnat. Gruppierungen versch. Richtung kooperierte; die Dtnat. schlossen sich bei den Wahlen 1888 mit den Chroz. zur Antisemitenliga zusammen.

Antisemitenhof (8, Josefsq. 4–6). Ernst Vergani begr. hier am 15. 12. 1888 gegen den Willen Georg → Schönerers das → „deutsche Volksblatt“, die 1. antisemit. Tagesztg. Österr.s. u. ebnete dadurch der Christlichsozialen → Partei bzw. Dr. Karl → Lueger die Wege. Seit 1. 4. 1921 erschien hier die → „Deutsch-österr. Tageszeitung“ (DÖTZ), die im gleichen Geist schrieb (seit 1926 Untertitel „Hauptblatt der NSDAP – Hitlerbewegung“), aber am 22. 7. 1933 behördl. eingestellt wurde. Später befand sich im Haus eine Wirkwarenfabrik.

Lit.: Josefstadt, 194 f.; Paupié, 116 f., 110.

Antisemitenliga, Wahlgemeinschaft zw. Chroz. u. Dtnat. bei den GR-Wahlen 1888; → Antisemitismus.

Antisemitismus. Die radikalste u. blutigste Judenverfolgung des MAs in W. fand 1421 statt (→ Geserah). 1670 kam es zur Ausweisung der Juden aus dem → Getto in der Leopoldstadt. Auch in der Folge kam es immer wieder zu Tumulten gegen die Juden, wie etwa 1700, als es zu einem Aufruhr vor dem Haus Oppenheimers am Peterspl. kam. Erst seit Joseph II. begann die allmähl. Emanzipierung der → Juden. – Seit 1879 ist A. der allg. gült. Begriff für Judenhaß. A. ist eine Geisteshaltung, die auf religiöser Intoleranz, Konkurrenz- u. Brotneid sowie rass. u. nationaler Überheblichkeit beruht. In W. wird A. seit 1848 im Kampf gegen den → Liberalismus betrieben. Sebastian → Brun-

ner (1814–93) schrieb in der „Wr. Kirchenztg.“ unter dem Slogan „Liberalismus = Judentum“. Seit 1876 ist für Carl v. → Vogelsang (1818–90) im Kampf gegen die das Handwerk zugrunderichtende aufstrebende Industrie „Kapitalismus = Judentum“. Derart wird der A. ein wesentl. Bestandteil der Ideologie der Chrsz. Karl → Lueger (1844–1910, Bgm. 1897–1910) tritt 1887 dieser Parteilagerung bei. Im Urteil Ignaz → Seipels (1878–1932) war die Sozialdemokratie, die einen hohen Prozentsatz an jüd. Parteiführern hatte (Viktor → Adler, Otto → Bauer, Robert → Danneberg, Julius → Deutsch), zu stark jüd. durchsetzt; für Seipel waren die Juden „allem Umsturz geneigt“. Er verquickte Sozialdemokratie mit Bolschewismus, bezeichnete die „bolschewist. Gefahr“ als „jüd. Gefahr“ u. forderte daher, man müsse sich „gründlich von den Juden scheiden“, denn sie seien ein „zersetzendes Element“. 1876 meint der Chirurg Theodor → Billroth (1829–94) in „Das Lehren u. Lernen der med. Wissenschaften“, zw. Juden u. Deutschen gebe es eine unüberbrückbare Kluft, sie könnten niemals deutsch fühlen. Dieser ethnisch geäußerte A. wurde von Wr. student. Verbindungen 1887 aufgegriffen u. als Arierparagraf in die Statuten aufgenommen; Juden wurden hinfors als Mitgl. abgelehnt. Dieser Schritt beeindruckte Georg R. v. → Schönerer (1842–1921), der 1879 den A. in die Politik einführte. 1877 bezeichnete er im Parlament den A. „als einen Grundpfeiler des nationalen Gedankens“, ja, „als größte Errungenschaft dieses Jahrhunderts“ überhaupt. Für die GR-Wahl 1888 verbanden sich 1887 die Chrsz. u. die Dtnat. zu einer Wahlgemeinschaft, der „Antisemitenliga“. 1888 wegen Hausfriedensbruch verurteilt, schied Schönerer aus, u. Lueger wurde nun der Führer der antisemit. Bewegung. Als Lueger 1897 zum Bgm. gewählt wurde u. die Chrsz. vor kommunale u. staatsbehaltende Aufgaben gestellt wurden, zwang sie die Staatsräson, sich vom Radauantisemitismus zu distanzieren. Luegers A. war z. Tl. ökonom. orientiert (bspw. propagandist. gestützte Konfrontation der chrsz. dominierten Gewerbetreibenden mit jüd. Kapital oder Problematik der Finanzierung der Kommunalisierungen u. anderer städt. Investitionen infolge der bewußten Zurückhaltung ausländ. Geldgeber). Leute wie der nö. Abgeordnete Ernest Schneider (der ein „Abschußgeld“ für Juden forderte) oder der Weinhauser Pfarrer Josef → Deckert (1843–1901), der die Juden des Ritualmords bezichtigte (jedoch vom Floridsdorfer Rabbiner Joseph Samuel Bloch vor Gericht in die Schranken gewiesen werden konnte), wurden in den Hintergrund gedrängt. Der A. wurde auf das Gebiet der Kultur verlagert; das Kaiser-Jubiläums-Stadttheater (Volksoper) stellte den Versuch dar, ein „arisches“ Theater zu err., doch mußte der Versuch nach fünfjähr. Spielzeit (1903) aufgegeben werden. Um die Jh.wende agierten viele antisemit. Phantasten, Okkultisten (Guido v. List, 1848–1919), Sektierer u. Rassisten (wie Jörg Lanz v. Liebenfels, 1874–1919). Weite Verbreitung fanden „Die Grundlagen des 19. Jhs.“ (1899) des Pseudowissenschaftlers Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), der 1889–1909 in W. lebte u. befürchtete, die „nord. Rasse“ werde von den die Weltherrschaft anstrebenden Juden überrollt werden. Alle diese Ideen u. Schriften nahm Adolf → Hitler, der 1907–13 in W. lebte, in sich

auf; sie brachten sein antijüd. Vorurteil zur vollen Entfaltung. Während des 1. Weltkriegs wurde der A. in W. neuerl. virulent; bei allen Niederlagen, Mängeln u. Leiden schob man den Juden die Schuld zu. Nach Kriegsende verlangten die Chrsz. u. die Dtnat. scharfe Maßnahmen gegen die Juden. 1919 wurde der Antisemitenbund gegr., dessen Grundsatz es war, die Juden auf allen Gebieten des Lebens zu bekämpfen; die Studenten verlangten einen numerus clausus, der 1930 über die Gleispachische Studienordnung eingeführt werden sollte, jedoch am Einspruch des Verfassungsgerichtshofs scheiterte. 1925 wurde der Schriftsteller Hugo → Bettauer (1872–1925) nach einem Attentat das 1. Opfer der verstärkten antisemit. Hetze. Die Natszo. wurden im A. führend; es kam zu Übergriffen auf Synagogen u. jüd. Geschäfte, schließl. sogar zu Bombenattentaten auf Juden (Juwelier Norbert Futterweit). Während des Regimes des → Ständestaats ließ auch die kath. Kirche erkennen, wie sehr sich ihr A. gewandelt hatte; selbst kirchl. Würdenträger vertraten einen ethn. A. (Bi. Johannes Gföllner) u. P. Georg Bichlmayr SJ, Ltr. des Paulus-Werks in W., erklärte offen, daß kath.-konvertierte Juden wegen ihrer „bösen Erbanlagen“ nicht in höhere Positionen aufrücken dürften. Für viele (etwa Bi. Alois Hudal) war der Nationalsozialismus mit dem Christentum ohne jede Einschränkung vereinbar. Dieser so propagierte A. zeigte seine vollen Auswirkungen sogleich nach dem Anschluß 1938. Es kam in W. zu pogromart. Exzessen gegen die Juden, zu ihrer Entlassung u. Enteignung, Verhaftung u. Zwangsauswanderung. Im Nov. 1938 erfolgte in der sog. → Reichskristallnacht die Zerst. der Wr. → Synagogen u. gleichzeitig die endgült. Eliminierung der Juden aus dem Wirtschaftsleben; sie wurden von der übrigen Bevölkerung abgesondert. Ab 1941 begann die endgült. phys. Vernichtung der Juden W.s.; alle hier Zurückgebliebenen wurden deportiert. 65.459 jüd. Österreicher fielen dem Holocaust zum Opfer. 1945 ist der A. nicht verschwunden; Überlebenden des Holocaust wurde nur langsam u. zögernd Hilfe gewährt, sie wurden eher als Last empfunden. Die Rückkehr von jüd. Emigranten wurde nicht gefördert. Mit dem Abzug der Besatzungsmächte (1955) wurden neonazist. Gruppen aktiv; 1960 kam es zu antisemit. Schmieraktionen u. Friedhofsschändungen. Der „Fall Borodajkewycz“ bildete 1965 den ersten Höhepunkt antisemit. Hetze nach dem 2. Weltkrieg. Antisemit. Verbalinjurien gegen Bruno Kreisky im Parlament u. in Wahlkämpfen bürgerten sich ein. Die Bundespräsidentenwahl 1986 u. die Watch-list-Entscheidung der US-Regierung hatten in W. ebenfalls antisemit. Auswirkungen. 1991 wurde eine „Wr. Ges. zur Abwehr des A.“ gegr. (Jonny Moser)

Lit.: Jonny Moser, Von der Emanzipation zur antisemit. Bewegung. Die Stellung Georg R. v. Schönerers u. Heinrich Friedrijchs in der Entwicklungsgesch. des A. in Österr. (1848–96), Diss. Univ. W. (1962); dsbe., zw. Doppeladler u. Kruckenkreuz, in: W. 1870–1930. Traum u. Wirklichkeit (Hg. Robert Waissenberger; 1984); dsbe., A. u. Zionismus im W. des Fin de siècle, in: Kat. HM 93, 260ff.; Seliger-Ucakar, Reg.; Hans Safrian, Hans Witek, Und keiner war dabei. Dokumente des alltägl. A. in W. 1938 (1988); J. A. Hellwing, Der konfessionelle A. im 19. Jh. in Österr. (1972); Peter Pulzer, Die Entstehung des polit. A. in Dtschld. u. Österr. 1867–1914 (Gütersloh 1966); John Bunzl, Berndt Marin, A. in Österr.

Antizipationsschein

(Innsbruck 1983); Franz Pototschnig, Peter Putzer, Alfred Rinernerthaler (Hgg.), Semitismus u. A. in Österr. (Mchn. 1991); Bruce Pauley, In the Shadow of Death: Jews and Anti-Semitism in Austria from Emancipation to Destruction (Univ. of Carolina Press 1991).

Antizipationsschein. Die seit 1762 ausgegebenen, jedoch seit 1797 unter Annahmewang emittierten → Bancozettel wurden mit kais. Patent v. 20. 2. 1811 abgewertet u. mit 20 % ihres Werts in Einlösungsscheine umgewechselt, die bis 1813 ihren Wert halten konnten. Als sich infolge mangelnder Deckung ein neuerl. Disagio ergab, wurden 1813 A.e. ausgegeben (45 Mio fl), die bis 1815 durch die Ausgabe sog. „geheimer A.e.“ bis auf 470 Mio fl vermehrt wurden; sie wurden so gen., weil sie Steuern antizipieren sollten. Erst nach der endgült. Niederwerfung Napoleons u. dem → Wiener Kongreß kam es zu einer Konsolidierung. Die mit Patent v. 1. 6. 1816 gegr. „Privilegierte Oesterr. → Nationalbank“ leitete die freiwill. Einlösung des Papiergelds in → Wiener Währung ein u. konnte diese bis 1847 weitgehend abschließen (250 fl W. W. entsprachen 100 fl → Conventions-Münze [C.-M.]).

Lit.: Günther Probst, Österr. Münz- u. Geldgesch. (1973), 527f., 531.

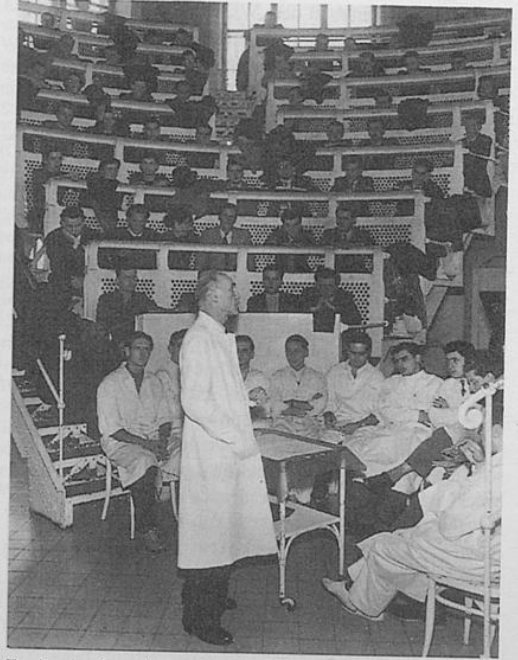
Antoine Franz de Paula d. Ä., * 23. 1. 1768 Möllersdorf b. Traiskirchen, NÖ, † 22. 8. 1834 Wien, Hofgärtner, Pomologe, G. (20. 2. 1810 Wien) Anna Barbara Hutzler (* 5. 4. 1780 Wien, † 7. 9. 1848 Grinzing [19, Cobenzlg. 2]). Besaß 1802–04 das Haus Josefstadt 48 (8, Lenaug. 19); legte 1816–19 für Franz I. den Kaisergarten (→ Burggarten) an u. gestaltete diesen z. Tl. als engl. Landschaftsgarten, überwiegend jedoch als Obstgarten (dazu kam am Nordende des Gartens ein von Ludwig → Remy 1823–26 erb. Gewächshaus, ersetzt durch Friedrich → Ohmanns Glashaus 1901–05). A. verfaßte das Prachtwerk „Abb.en der allerschönsten Pflirsichsorten“ (1820).

Lit.: ADB; ÖBL; ÖKL; Wurzbach; Ursula Giese, Wr. Menagerie (1962), 115; BKF 1, 22; GStW NR 7/3, 119.

Antoine Franz de Paula d. J., * 23. 2. 1815 Stadt, Paradiesgarten (1, Löwelstr. 1), † 11. 3. 1886 Wien 1, Hofgartenstr. (Hanuschg.) 1, Hofgärtendirektor, Maler, Amateurfotograf, G. (18. 5. 1843) Maria Josefa Barbara Wöb (* 9. 5. 1824 Leopoldstadt, † 13. 1. 1896 Wien 9, Liechtensteinstr. 63), So. des Franz de Paula → Antoine d. Ä. Nach Besuch der Akad. der bild. Künste (Landschaftsschule; 1827–33) Hofgärtner; man übertrug ihm 1850 die Gestaltung des Platzes vor der Hofburg (→ Heldenplatz) u. 1884 die gärtner. Einbeziehung der Volksgartengruppe in den geplanten (unausgeführt gebliebenen) 2. Hofburgtrakt. Als Amateurfotograf beschäftigte er sich mit Pflanzenstudien („Über die Methode, Pflanzen fotograf. darzustellen u. zu vergrößern“, in: Zs. für Photographie u. Stereoskopie, 1862, 42f.; „Der Wintergarten der k. k. Hofburg zu W.“, 1852 [mit 12 Lithographien]) u. beteiligte sich an Ausst.en (1864 W., 1867 Paris, 1873 W.).

Lit.: Hochreiter 2; ÖKL; Lhotsky 1, 24, 95; Adler 4 (1956/58), 41 (Ahnenliste).

Antoine Tassilo, * 25. 10. 1895 Wien 3, Reiserstr. 30, † 23. 4. 1980 Wien 9, AKH (wh. 8, Wickenburgg. 26; Zentralfldh., Ehrengrab Gr. 32C, Nr. 44), Gynäkologie, G.



Tassilo Antoine während einer Vorlesung im Hörsaal der gynäkologischen Klinik. Foto, 1952.

(14. 3. 1920) Lore Trappan (* 31. 7. 1895 Sava b. Abling, Krain, Slow.; Dermatologin), So. des Zahnarzts Dr. Rudolf A. u. Enkel des Hofgärtendirektors Franz → Antoine d. J. Besuchte das Humanist. Gymn. in Hietzing (Matura 1914) u. die Univ. W. (Dr. med. univ. 1921), war 1919–24 Demonstrator am II. Anatom. Inst. unter Ferdinand → Hochstetter, dann Hilfsarzt an der III. Med. Univ.-Klinik unter Franz → Chvostek d. J. u. Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik unter Anton v. → Eiselsberg. 1924–36 wirkte A. als Ass. an der II. Univ.-Frauenklinik unter Fritz → Kermauner, Wilhelm → Weibel u. Heinrich → Kahr, mit dem er 1937 an die damals wiedereröffnete I. Univ.-Frauenklinik wechselte (1937 auch Habil. für Gynäkologie u. Geburtshilfe sowie Übernahme der Ltg. der Gynäkolog.-geburtshilf. Abt. des Lainzer Krkh.es). 1940–43 war A. Ordinarius u. Vorstand der Frauenklinik an der Univ. Innsbruck, 1943–67 Ordinarius der I. Frauenklinik an der Univ. W. (1955/56 Dekan der med. Fak., 1959/60 Rektor). Zu seinem wiss. Werk (rd. 150 Publikationen in zahlr. Sprachen) gehören die Neubearbeitung des „Lehrbuchs der Frauenheilkde.“ von Weibel (1949), der „Atlas der Kolpormikroskopie“ (gem. m. V. Grünberger, 1956), in dem er die Technik der Auflichtmikroskopie in die gynäkolog. Krebsdiagnostik einführte, u. die „Gynäkolog. Operationslehre“ (in der „Operationslehre“ von Burghard → Breitner, 1957). A. war ein Meister der abdominalen Radikaloperation des Gebärmutterkarzinoms nach Ernst → Wertheim; in der Geburtshilfe richtete er frühzeitig sein Augenmerk auf die Kontrolle der Wehentätigkeit (Tokometrie) u. auf Entwicklungen auf dem Gebiet der Wehenmittel. Ehrenmitgl. von 22 internat.

Fachges.en, wirkl. Mitgl. der Akad. der Naturforscher Leopoldina (1960) u. der Akad. der Wiss. (1961), Präs. des Weltkongresses der Internat. Föderation für Gynäkologie u. Geburtshilfe (1961), Präs. u. Ehrenpräs. der Ges. der Ärzte in W.; Ehrenring der Stadt W. (1965), Billroth-Med. (1967), Dr. h. c. Tierärztl. Hsch. (1968), Preis der Stadt W. für Naturwiss. (1971), EWK (1972). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Österr. Gegenw.; Wer ist wer; Almanach 130 (1980), 336f.; Adler, H. 3/1956 (Ahnentafel A.); Wr. klin. Wo. 77 (1965), 789f.; 87 (1975), 665f.; BKF 31, 42; Amtsblatt 29. 10. 1955, 27. 11. 1965; RK 24. 10. 1975. *Nachrufe*: Wr. klin. Wo. 92 (1980), 533 (H. Janisch); ÖHZ 32 (1980), 24; Univ. W., Stud.jahr 1979/80, 103ff.; Presse 26./27. 4. 1980.

Anton, St. (4), ma. Kirche, vor der heut. Evang. Schule am Karlspl. gelegen; hier err. man 1441 ein Vorstadtbollwerk.

Lit.: Opll, Alte Grenzen, 52.

Anton-Anderer-Platz (21, Jedlese, Großjedlersdorf II), ben. (5. 2. 1958 GRA) nach dem letzten Bgm. von Floridsdorf (1898–1905) A. A. (* 9. 1. 1857 Wien 2, † 28. 2. 1936 Wien 21, Floridsdorfer Hauptstr. 33; Stammersdorfer Zentralfrdh. C/C/3); A., von Beruf Kaufmann, wurde 1891 GR, 1898 Bgm. u. am 31. 1. 1902 Ehrenbürger von Floridsdorf.

Anton-Baumann-Park (18, Währing), ben. (12. 12. 1932 GRA) nach A. → Baumann d. Ä. Der (zur Ks.-Ferdinand-Wasserltg. gehörende) Wasserturm wurde 1836–41 von Paul Sprenger err. (sollte 1935 abgebrochen werden, blieb dann aber als [funktionsloses] Baudenkmal erhalten).

Lit.: Klusacek–Stimmer 18, 206.

Anton-Baumgartner-Straße (23, Atzgersdorf, Erlaa, Inzersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem GR von Erlaa, Ökonomierat A. B. (1858–1932); Verlängerung durch Einbeziehung der → Steinhofstraße (2. 6. 1965 GRA).

Anton-Benya-Park (4, Argentinierstr.), eröffnet am 1. 6. 1990 auf dem Terrain des ehem. → Franz-Domes-Heims (Widmungstafel).

Anton-Benya-Preise → Anton-Benya-Stiftungsfonds.

Anton-Benya-Stiftungsfonds. Der zur „Förderung der Facharbeit“ bestimmte Fonds wurde 1972 anläßl. der Vollendung des 60. Lebensjahrs des Präs. des Österr. Gewerkschaftsbunds A. B. gegr. (Satzung v. 8. 10. 1972). Die Stiftung erfolgte durch den ÖGB, die im ÖGB vereinten Gewerkschaften, den Österr. Arbeiterkammerrat, die Bank für Arbeit u. Wirtschaft (BAWAG) u. den Verlag des ÖGB mit einem Stiftungskapital von 3 Mio S., das 1977 auf 6 Mio S, 1982 auf 8 Mio S u. 1987 auf 10 Mio S aufgestockt wurde. Der Fonds wird im Rahmen des ÖGB geführt. Alle 2 Jahre findet eine Preisverleihung statt; die Preise werden zur Förderung der Facharbeit für hervorragende fachl. Leistungen im Beruf oder in der berufl. Ausbildung vergeben.

Anton-Böck-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (23. 10. 1912) nach dem Bgm. von Strebersdorf (1880–1903) A. B. (* 1842 Sievering, † 31. 1. 1903 Strebersdorf); B. war Ehrenbürger von Strebersdorf; vorher Obere u. Untere Kircheng.

Anton-Bosch-Gasse (21, Jedlese), ben. (23. 3. 1909) nach dem Brauereibesitzer u. Ortsvorsteher von Jedlese (1851–53) A. B. (* 7. 1. 1784 Wallerstein, Bay., † 9. 11. 1868; G. Theresia Wohl, † 5. 6. 1862; → Jedleseer Brauerei); das Ehepaar erwarb sich durch seine Hilfsbereitschaft während der Überschwemmungskatastrophe 1830 hohe Verdienste; vorher Boschg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 10; Bll. Floridsdorf 4 (1970), 17.

Anton-Bruckner-Ring, Auszeichnung, die der „Verein → Anton Bruckner der → Wiener Symphoniker“ (dem alle Orchestermitgl. u. Freunde der Symphoniker aus den Reihen der Konzertbesucher angehören) an Orchestermusiker nach 25jähr. Zugehörigkeit zum Orchester sowie an Persönlichkeiten aus Kultur u. Politik verleiht, die sich um die Wr. Symphoniker Verdienste erworben haben. Die Idee, einen A.-B.-R. zu verleihen, stammt wahrscheinl. vom ehem. Solocellisten u. Präs. des Vereins Lucian Horowitz (der im KZ Theresienstadt umgekommen ist). Die Liste der (unregelmäßig erfolgenden) Verleihungen (bis 1990: 50) beginnt mit dem Bruckner-Dirigenten Volkmar Andreae (1925); zu den Empfängern aus dem kulturellen Bereich zählen u. a. Herbert v. → Karajan, Richard → Strauss, Karl → Böhm (1962), Egon → Hilbert (1962), Robert → Stolz (1963), Wolfgang Sawallisch (1980) u. Georges Prêtre (1990), der 1. Gastdirigent der Wr. Symphoniker, außerdem die Bgm. (bzw. nachmal. Bundespräs.en) Theodor → Körner u. Franz → Jonas, die Bgm. Bruno → Marek u. Felix → Slavik u. die Kulturstadträte Hans → Mandl, Gertrude Sandner u. Franz Mrkvetica.

Anton Bruckner, Verein (Vereinigung zur Förderung der Bestrebungen der Wr. Symphoniker nach Verbreitung musikal. Kultur). 1915 wurde als Wohlfahrts- u. Unterstützungsverein für die Mitgl. (bzw. Pensionisten) des Wr. Concertvereinsorchesters (aus dem sich das Wr. Symphonieorchester bzw. [1933] die → Wiener Symphoniker entwickelten) der „Brucknerfonds“ gegr. Ebenso wie nach dem 1. Weltkrieg blieb es auch nach 1945 Hauptaufgabe des Fonds, seinen Mitgl.n einen Pensionszuschuß zur ASVG-Pension zu sichern, um damit einer Abwanderung zu den Orchestern der Bundestheater entgegenzuwirken. Als A. der 70er Jahre eine Pensionsangleichung zustande kam, verlagerte sich der Schwerpunkt der Tätigkeit des Vereins A. B. auf die Förderung der Bestrebungen der Symphoniker (Symposien, Komponistenabende, Vorträge usw.); außerdem wird jährl. ein „A.-B.-Förderungspreis“ an begabte junge Musiker verliehen. Ein Persönlichkeiten, die sich um das Orchester Verdienste erwerben, wird der → Anton-Bruckner-Ring oder die Ehrenmitgliedschaft des Vereins verliehen (bedeutendstes Ehrenmitgl. war Richard → Strauss). (*Ernst Kobau*)

Anton-Burg-Gasse (4), ben. (7. 7. 1876) nach A. → Burg.

Anton-Dengler-Gasse (21, Großjedlersdorf II, Jedlese), ben. (23. 3. 1909) nach dem Großjedlersdorfer Brauereibesitzer A. D. (* 27. 1. 1838, † 9. 6. 1900); G. (1866) Elisabeth (To. des Münchener Brauers Pschorr, 1841–1914); D. war ein Enkel des Jedleseer Brauereibesitzers Anton Bosch (→ Anton-Bosch-Gasse) bzw. der So.

Anton-Figl-Hof

des Brauereibesitzers Franz D. u. der Theresia Bosch; vorher Bräuhausg.

Anton-Figl-Hof (14, Hütteldorfer Str. 166–176, Hernstorferstr. 22–32, Heinrich-Collin-Str., Gusenleithnerg.), städt. Wohnhausanlage (371 Wohnungen), erb. 1956–59 von den Arch.en Harald Bauer, Friedrich Böhm-Raffay, Bruno Busek, Friedrich Lang, Franz Musil u. Rudolf Pamitschka, ben. (16. 3. 1971 GRA) nach dem BV von Penzing (16. 4. 1946–30. 6. 1962: SPÖ), A. F. (* 20. 1. 1895 Wien, † 13. 1. 1963 Wien).

Lit.: BKF ²14, 34; AvW, 265f.; Amtsblatt 16. 6. 1956, 11.

Anton-Frank-Gasse (18, Währing), ben. (18. 7. 1894) nach A. F. (* 1835 Währing, † 16. 9. 1880; G. Marie, * 1839 Alservorstadt), einem Währinger Kaffeesieder u. Wohltäter, der den Grund kostenlos abtrat; vorher Frankg. – Nr. 20: ehem. Villa Ehz. Ottos (Vater Karls I.). Schmiedeeisernes Doppeltor (preisgekrönt auf der Pariser Weltausst. 1890).

Anton-Freunschlag-Gasse (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach dem Fuhrwerksbesitzer u. Bgm. von Siebenhirten (1890–1907) A. F. (1851–1907).

Antongasse (3, Erdberg), seit 1862 → Erdberger Hauptstraße, heute → Erdbergstraße.

Antongasse (14, Penzing), ben. 1875, seit 1894 → Töpfungasse.

Anton-Grolig-Hof (5, Johannag. 34), Sozialbau, err. 1959–61, ben. nach dem Gewerkschaftsfunktionär A. G. (1869–1942). G. war 1900–34 Obmann der Gewerkschaftssekktion der Tapezierer, 1930–34 Zentralsekr. der Bau- u. Holzarbeitergewerkschaft u. 1919–34 GR; er war 1919–32 sozdem. BO von Margareten u. bekleidete 1909–34 wicht. Funktionen in der Konsumgenossenschaft.

Lit.: AvW, 118.

Anton-Haberzeth-Gasse (21, Strebersdorf), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Bindermeister u. Bgm. von Strebersdorf (1904–1. 1. 1911, also bis zur Eingemeindung nach W.) A. H. (* 23. 1. 1856 Strebersdorf, † 16. 2. 1928 Wien 21, Langenzersdorfer Str. 37).

Anton-Haidl-Gasse (17, Dornbach), ben. (20. 11. 1951 GRA) nach dem BV von Hernald (1919–34) A. H. (* 12. 1. 1870 Perchtoldsdorf, NÖ, † 19. 1. 1949 Wien; G. Franziska Heumann).

Anton-Heger-Platz (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach dem Gastwirt u. Bgm. von Atzgersdorf A. H. (1821–99).

Anton-Hölzl-Hof (10, Laxenburger Str. 94), städt. Wohnhausanlage, err. 1931 von Josef → Hoffmann, ben. (15. 9. 1983 GRA) nach dem Buchdrucker, Redakteur u. sozdem. Abg. zum NR (1919–34) A. H. (* 19. 11. 1874 Wien, † 19. 2. 1946 Wien); H. war Vors. des Wr. Maschinensetzervereins, Obmann der Arbeiter-Unterrichtsorganisation Favoriten u. Obmann des Arbeiter-Abstinentenbunds in Österr. – Im Gartenhof „Figurale Gruppe“ von Otto Fenzl (1931).

Lit.: BKF 10, 44; AvW, 208f.; Die Mitgl. des österr. NRs 1918–68 (1968).

Antonie-Alt-Hof (10, Favoriten), städt. Wohnhausanlage (73 Wohnungen), erb. 1961–63 von Raimund Häusler, Karl Brunner u. Ing. Trödhan, ben. (1. 7. 1964 GRA) nach A. A. (* 18. 11. 1884 Wels, † 27. 8. 1963 Wien), Mitgl. der Bezirksvertretung Favoriten u. des Wr. GRs (1932–34, 1945–54).

Antonie-gasse (19, Oberdöbling), ben. 1886, seit 1894 → Guneschgasse.

Antonigasse (11, Simmering), ben. 1884, seit 1894 → Ruppachgasse.

Antonigasse (17, Hernald; 18, Währing), am 18. 7. 1894 mit der Antong. vereinigt, rückben. (27. 4. 1945 Bgm.) nach dem Bgm. von Währing (1864–71, 1873–82) Anton Klettenhofer (17. 11. 1815, † 1897; G. Theresia; → Klettenhofergasse, → Theresiengasse). Es besteht die Möglichkeit, daß ohne bes. Bezug ein Vorname zur Benennung der Gasse gewählt wurde (dies soll in Währing des öfteren der Fall gewesen sein). Verlängerung: 30. 3. 1927 (GRA); Umbenennung in Josef-Hackel-Gasse: 9. 12. 1938 (Bgm.). – Nr. 34: Geburtshaus von Roman → Domanig-Roll.

Lit.: Währing, 132f., 140, 729, Reg.; Unser Währing 9 (1974), 3.

Antonio Joseph, * 1651, † 1701, Bildhauer. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: AKL.

Antonius, Heiliger, → Antonius v. Padua.

Antonius Helmut Otto, * 21. 5. 1885 Wien, † 9. 4. 1945 Wien (wh. 13, Schönbrunn, Tiergarten; Zentralfrdh.), Zoologe, Paläontologe, G. Margarete Tunner (Leoben). War nach Stud. an der Wr. Univ. (Dr. phil. 1910) Ass. von Othenio → Abel (seit 1913); Habil. (Univ. W. 1919, Hsch. für Bodenkultur 1921). 1924–45 Ltr. des Schönbrunner Tiergartens. Zu seinen wiss. Verdiensten zählt die Umwandlung desselben von einer „Hofmenagerie“ in ein Forschungsinst., wobei er Belangen der Pferdezucht u. Pferdedecke bes. Aufmerksamkeit schenkte. Studienreisen führten A. in versch. Länder des Vorderen Orients. Zu seinen rd. 200 wiss. Arbeiten zählen „Stammesgesch. der Haustiere“ (1922), „Gefangene Tiere“ (1933) u. „Die Tigerpferde“ (1951).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; ÖBL; J. Bracheta, Schönbrunn u. sein Tiergarten (1947).

Antonius Marcus, Triumvir, → Marc-Anton-Gruppe.

Antonius, Zum heiligen (10, Arthaberpl. 11), Apotheke, err. mit Erlaß der Nö. Statthalterei v. 19. 7. 1905 (Standort: Arthaberpl. oder im Häuserblock zw. David-, Schrötter- u. Van der Nüll-G.), am 14. 9. 1906 an Ph. Mr. Vinzenz Pokorny verliehen (war zuvor in der Apotheke „Zum Schutzengel“, 18, Gentzg. 26, tätig); die Apotheke wurde am 16. 5. 1907 eröffnet u. am 15. 1. 1914 an Ph. Mr. Josef Epstein verkauft (zuvor Mitarb. bzw. vorübergehend Vertreter des erkrankten Besitzers der „Vindobona“-Apotheke, 9, Bauernfeldpl. 4).

Lit.: Hochberger-Noggler, 189, 196.

Antoniuskapelle (4). Zum → Heiligengeistspital gehörig, gegenüber dem Spitalsgebäude (→ Heiligengeistspital) gelegen u. von einer Mauer umgeben. Sie wird 1266 erstm. urk. erw. u. um 1355 von Kaplan Heinrich reno-

viert. 1473 wurde dem vierjoch. Langhaus ein Chor angefügt; der Westfront war ein Glockenturm vorgesetzt. Bei der Türkenbelagerung 1529 wurde die Kapelle (wie auch das Spitalsgebäude) zerst.

Lit.: Perger-Brauneis, 244f.

Antoniuskapelle (8, Alser Str. 17, Minoritenkonvent; → Trinitarierkirche). Durch den Kreuzgang (mit Glasmalereien, die Szenen aus dem Leben des Heiligen zeigen) erreicht man die A., in deren Mittelpunkt ein 1630 nach W. gebrachtes Gnadenbild des Heiligen mit Lilie u. Buch steht. Die heut. Kapelle wurde 1928 von Hans Prutscher geschaffen, jedoch 1956 durch Umbau stark verändert (Deckenfresko „Hl. Antonius u. hilfesuchende Menschen“).

Antoniuskult → Antonius von Padua.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 300ff.

Antoniusaal → Dreherpark.

Antoniusstatue (19, Eyberg. 1, Neustifter Pfarrkirche), Skulptur des hl. → Antonius von Padua auf würfelförm. Podest (Lilienstengel in der Linken, geschlossenes Buch in der Rechten, Rosenkranz mit Totenkopf oberhalb des Kreuzes).

Lit.: BKF 19, 16; Kapner, 77.

Antonius von Padua, * (15. 8.?) 1195 Lissabon, † 13. 6. 1231 Arcella b. Padua (Antoniusbasilika Padua, li. Querschiff), Heiliger, Kirchenlehrer. Trat 1212 in das Kloster der Regulierten Chorherren S. Cruz zu Coimbra (Portugal) ein, wo er sich zu einem bes. Kenner der Hl. Schrift ausbildete, trat dann jedoch 1220 in den Franziskanerorden ein (Kloster St. Antonius zu Coimbra). Kam 1221 nach Assisi, wo er 1223 vom hl. Franz von Assisi zum ersten Lektor der Theologie (aus dem Franziskanerorden) in Bologna ern. wurde. A. v. P. wurde durch seine Predigten u. sein soziales Wirken berühmt (Heiligsprechung 1232). Der A.-Kult wurde in Österr. im 17. Jh. heim. (bes. in Tirol); seine Volkstümlichkeit verdankt er seiner Schutzherrschaft über die Familie (Anrufung als Ehemittler u. Ehebewahrer). Die Gegenreformation, die mit dem verstärkten Marienkult an das Ewigweibl. appellierte u. damit in der Frauenwelt einen starken Rückhalt gewann, hat auch in der Propagierung des hl. Antonius einen geschickten Schachzug gesetzt, weil er hilfesuchenden Frauen als Patron angeboten wurde. Auch die Wr. „Lotterieschwester“ wandten sich an den Heiligen, schützte er doch vor Verlusten. Mit nicht weniger als 25 Wallfahrten in Österr. hat der Antoiniuskult eine große Breitenwirkung erzielt. Die bedeutendste Wallfahrtsstätte war (seit 1652) die Minoritenkirche (→ Trinitarierkirche) in der Alser Str. (über 2.000 marmorne Votivtäfelchen). Fest: 13. 6., Attribute: Esel, Fische, Jesuskind, Lilie. Die → Antonkirche (10), die Pfarr- u. Anstaltskirche in der Pouthong. (→ Antonkirche [15]) u. die Pfarrkirche in der → Schwarzlackenau (21) sind dem hl. A. geweiht; → Antoniusstatue (19).

Lit.: Wimmer, 130f.; 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), 562ff.; Lex. christl. Ikonographie 1 (1962), 164ff.; Gugitz, Jahr u. Feste 1, 300ff.; Beda Kleinschmidt, A. v. P. In Leben u. Kunst, Kult u. Volkstum, in: Forsch. zur Volkskde., H. 6-8 (Düsseldorf 1930); Veröff. Österr. Mus. für Volkskde. 12 (1967), 86f.; G. Herzog-Hauser, A. v. P. (Luzern 1947).

Anton-Karas-Platz (19), ben. (8. 2. 1990 GRA) nach dem (durch den Film „Der 3. Mann“ weltbekannt gewordenen) Zitherspieler A. K. (* 7. 7. 1906 Wien, † 10. 1. 1985 Wien); vorher Teil der Bellevuestr. (Nr. 1, 2 u. 4).

Anton-Katschinka-Hof (5, Siebenbrunnenfeldg. 8-10, Kohlgl. 2B), städt. Wohnhausanlage (55 Wohnungen), erb. 1929 nach Plänen von Karl Ernst, ben. nach A. → Katschinka.

Antonkirche (10, Antonspl. 21; Antonius-Pfarrkirche; hl. → Antonius v. Padua). Seit 1894 gab es Bemühungen, in dem rasch wachsenden Arbeiterbez. → Favoriten eine 2. Kirche zu err. (seit 1876 bestand die Kirche St. Johann Evangelist, 10, Keplerpl. 6). Als Kard. Anton → Gruscha die Initiative ergriff, ordnete Franz Joseph am 18. 4. 1896 dem Kultusministerium die Bereitstellung der Geldmittel an; die Grundsteinlegung erfolgte am 10. 10. 1896 in seiner Anwesenheit. Die Pläne für den monumentalen byzantinisierenden Kuppelbau stammen von Franz R. v. Neumann; die beiden campanileart. Fassadentürme (51 m hoch) u. die 4 kleinen Türme orientieren sich an ital. Vorbildern (Sant' Antonio in Padua u. San Marco in Venedig). Die Pfarre wurde bereits am 1. 1. 1901 err., weshalb zunächst im unfert. Bau eine Notgottesdienststätte benediziert wurde (Einweihung der Gesamtkirche am 11. 11. 1901). Am 6. 11. u. 11. 12. 1944 durch Bomben schwer besch., wurde die Kirche 1946-61 unter der Ltg. von Anton Stefficek baulich wiederhergestellt. Die Vieringerkuppel krönt eine Riesenstatue des Erlösers (durch den Kupferschmied Fritzwängler neu geschaffen u. am 3. 10. 1948 wiederaufgestellt), über dem Hauptportal ist eine Statue des hl. Antonius angebracht (Neuanfertigung von Heinz Satzinger). Die urspr. Wandgemälde (von August Wörndle) gingen fast völlig verloren (Reste in der Taufkapelle). An den ApSIDen Glasmosaikbilder von Heiligen, die eine bes. Beziehung zu W. u. Österr. haben (dar. Clemens Maria → Hofbauer, Petrus → Canisius, Johannes → Capistran). Am Altar im li. Querschiff befindet sich eine Pietà-Gruppe aus dem 18. Jh., die sich in einer Kapelle des Schmelzer Frdh.s befunden hatte; von dort stammt auch die im hinteren Teil der Kirche aufgestellte



Die Antonkirche in Favoriten. Foto.

Antonkirche

Barockfigur des hl. Johannes Nepomuk. Die Statue des hl. Antonius auf dem Altar im re. Querschiff schuf der Südtiroler Ferdinand Stuflesser. Der einz. im Originalzustand erhaltene Raum ist die (dzt. unbenützte) ehem. Lourdes- oder Trauungskapelle mit kassettierter Holzdecke, Gemälden u. Porträtmedaillons. – Seit 1911 bestand an der Pfarre die 1. Pfadfindergruppe W.s, das „Pfadfinderkorps St. Georg“, das zur Ausweitung des Gedankens beitrug.

Lit.: Bandion, 206 ff.; Missong, 209 ff.; KKL, 32; BKF 10, 5 f.; Favoriten, 98 ff.; Schubert, Favoriten, 78 f.; Achleitner 3/1, 256; Matthias Eisterer, Die neue Pfarrkirche des hl. A. v. Padua in W. (1901); Antoniusbote 10–12/1971 (FS 1901–71); Dehio, 150; Bibl. 3, 261 f.

Antonkirche (15, Pouthong, 18; Pfarr- u. Anstaltskirche; hl. Antonius v. Padua). Der franz. Lazaristenpater Bartholomäus Touvre hatte nach seiner Ankunft in W. in den 70er Jahren des 19. Jhs den Bau einer Kirche sowie eines Hauses für entlassene weibl. Sträflinge betrieben; der Plan konnte erst nach seinem Tod realisiert werden. 1887 wurde (nach Gründung des St.-Antonius-Asylvereins) ein Asylheim err. (Betreuung durch die „Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul“, deren Stammhaus sich in Graz befindet), 1893 entstand nach Plänen von Leopold → Zatzka die Kirche im Stil der Neuromanik (Weihe am 27. 8. durch Weihbi. Eduard Angerer). Das Anst.gebäude wurde 1898, die Kirche 1904 (nach Entwürfen von Anton Korneisl) erweitert, die Orgel am 6. 7. 1913 gew. Aus dem Asylheim entwickelte sich ein Altersheim für arme u. kranke Frauen. Seit 1. 7. 1939 ist die A. Pfarre; seit 1966 zogen sich die Lazaristen u. die Barmherz. Schwestern etappenweise zurück, seit 1. 7. 1972 wird die Pfarre von Priestern der Erzdiözese W. betreut. Das Heim wurde 1970 aberissen (Neubau eines Wohnhauses).

Lit.: Bandion, 319; Missong, 219 f.; BKF 15, 40.

Anton-Kohl-Hof (3, Rüdeng. 8–10, Göllnerg. 20–22, Hagenmüllerg. 15–17), städt. Wohnhausanlage (175 Wohnungen), erb. 1927/28 von Fritz Camillo Discher (Otto-Wagner-Schüler) u. Paul Gütl, ben. (15. 2. 1949 GRA) nach dem Landtagsabg., sozdem. BO der Landstraße, Mitbegr. des Metallarbeiterverbands u. der Konsumgenossenschaft W. u. Umgebung A. K. (* 11. 10. 1867 Wien, † 27. 1. 1934 Wien).

Lit.: ÖKT 44, 635; Weihsmann, 233; AvW, 104 f.

Anton-Kolig-Gasse (21, Großjedlersdorf I), ben. (2. 9. 1959 GRA) nach dem Maler A. → Kolig.

Anton-Krieger-Gasse (23, Mauer), ben. (29. 11. 1909 GR Mauer) nach dem Kaufmann u. Bgm. von Mauer (1882–85, 1888–91) A. K. (* 16. 3. 1828 Gumpendorf [6], † 7. 2. 1905 Mauer); Verlängerung durch Einbeziehung der → Alleegasse, → Dreiständegasse u. → Hasnergasse (2. 10. 1957 GRA).

Anton-Langer-Gasse (13, Speising), ben. (12. 7. 1894) nach dem Lokalschriftsteller, Volksdichter u. Journalisten A. L. (* 12. 1. 1824 Wien, † 7. 12. 1879 Wien); vorher Parkg. – Nr. 37: Wohnhaus, err. 1988 von Helmar Zwick.

Lit.: MA 24, Jahresbericht 1988, 92 ff. (Nr. 37).

Anton-Lehner-Platz (4), 1938–45 Name des → Suttnerplatzes (seit 1957 → Rilkeplatz).

Anton-Matourek-Hof (15, Rusteng. 9–11), städt. Wohnhausanlage (37 Wohnungen), erb. 1977–79 von Leopold Fellner, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach GR A. M. (* 31. 5. 1905 Wien, † 26. 9. 1978 Wien).

Anton-Ochsenhofer-Gasse (23, Inzersdorf, Kleingartensiedlung Liesingtal), ben. (19. 11. 1958 GRA; Verlängerung: 7. 10. 1982 GRA) nach dem Inzersdorfer GR (1922–34) u. Obmann des Fürsorgerats (1945–58) A. O. (1889–1958).

Anton-Proksch-Gedenkpfiler (16, Baumeisterg. bei 6), Pfeiler mit Reliefmedaillon in der A.-P.-Siedlung zum Gedenken an den sozdem. Politiker u. Gewerkschafter A. → Proksch.

Anton-Proksch-Institut (23, Mackg. 7–9; Stiftung Geneungsheim Kalksburg, Behandlungszentrum für Alkohol- u. Drogenabhängige), gegr. 1961, ben. nach A. → Proksch. Die Anst. wurde mit 65 Betten eröffnet (1991: über 300 Betten zur stationären Behandlung Alkohol-, Medikamenten- u. Drogenabhängiger) u. beschäftigte 19 Mitarb., dar. 2 Ärzte u. 4 Krankenschwestern (1991: über 150 Mitarb., dar. 41 Ärzte, 12 Psychologen u. 18 Sozialarbeiter). 1963 wurde die 1. Ambulanz in Betrieb genommen. 1991 bestanden 22 Beratungsstellen im ostösterr. Raum. Jährl. werden rd. 9.000 Patienten behandelt, dar. 2.000 stationär.

Lit.: Rudolf Mader, 30 J. A.-P.-L., in: Österr. Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, Info 2/1991, 14.

Anton-Proksch-Wohnhausanlage (19, Grinzing Str. 54), städt. Wohnhausanlage, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach dem sozdem. Politiker u. Gewerkschafter A. → Proksch.

Anton-Sattler-Gasse (22, Kagran, Leopoldau), ben. (spätestens 1906; Verlängerung: 18. 11. 1947 GRA) nach dem Postmeister, Wirtschaftsbesitzer u. Bgm. von Kagran A. S. (* 1826, † 20. 6. 1881).

Anton-Sattler-Gasse (23, Erlaa), seit 1954 → Bobiesgasse.

Anton-Schall-Gasse (21), ben. (21. 11. 1985 GRA) nach dem Fußballspieler A. Sch. (* 22. 6. 1907, † 5. 8. 1947 Basel), der dem legendären → Wunderteam der 30er Jahre angehörte (→ Admira).

Anton-Scharff-Gasse (12, Gaudenzdorf), ben. (18. 7. 1906) nach dem Medailleur A. Sch. (* 10. 6. 1845 Wien, † 5. 7. 1903 Brunn a. Geb.), der als Ltr. (ab 1881) bzw. Dir. (ab 12. 7. 1896) der Wr. Graveurakad. die Wr. Medailleurkunst zu bes. Blüte gebracht u. mit klarem u. scharfem Realismus die österr. Medailleurkunst erneuerte. Er schuf u. a. die Münzen der Kronenwährung (1892). Sch. wurde am 22. 3. 1882 Kammermedailleur u. am 23. 6. 1888 Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste; am 16. 7. 1893 erhielt er den Franz-Joseph-Orden.

Lit.: Biogr. Jb. 15 (1913); K. Domanig, A. Sch. (1895).

Anton-Schlinger-Hof (21, Brünner Str. 34–38) → Schlingerhof.

Anton-Schrammel-Hof (11, Kopalg. 55–61, Meichlstr. 6), städt. Wohnhausanlage (257 Wohnungen), erb. 1925 von Karl Krist, ben. nach dem Sozialpolitiker u. Ge-

werkschafter A. Sch. (* 13. 11. 1854 Wien, † 12. 3. 1917 Wien), der sich als Sekr. der Österr. Gewerkschaftskomm. für die Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit den sozdem. Mandatären einsetzte, mit deren Hilfe sozialpolit. Verbesserungen durchgesetzt werden sollten. Die stark gepl. Anlage wirkt nach außen hin geschlossen u. entspricht stilist. dem „romant.“ Typus der I. kommunalen Bauphase, die noch an die Zeit vor dem I. Weltkrieg anknüpft. Die topograph. Gegebenheiten (schmales Grundstück) zwangen Krist zu unkonventionellen Lösungen.

Lit.: Hautmann, 329; Achleitner 3/1, 299; BKF 11, 27; AvW, 231.

Anton-Schwarz-Gasse (10, Oberlaa), seit 1956 → Weidestraße.

Antongasse (2, Leopoldstadt), entstanden 1841 zugl. mit dem Durchbruch der Lilienbrunnng., ben. (10. 3. 1842) nach dem hl. → Antonius von Padua, seit 1894 → Hammer-Purgstall-Gasse. Die Benennung der A. u. der benachbarten → Lilienbrunnngasse geht auf ein aus Villach stammendes Schwesternpaar zurück: Therese Edle v. Lilienbrunn u. Antonie v. Rettich (G. Johann R., Hof- u. Kabinettskurier), die in dieser Gegend 1841 die Grundstücke parzellieren ließen, wobei die beiden Gassen entstanden. Antonie, nach der merkwürdigerweise die Gasse so ben. wurde, starb 65jährig am 2. 1. 1859 Leopoldstadt 719 (2, Hollandstr. 3).

Lit.: WGBll. 1 (1946), 11; Leopoldstadt, 243.

Antongasse (3, Erdberg), seit 1862 → Erdbergstraße.

Antongasse (3, Erdberg), seit 1897 → Würtzlerstraße.

Antongasse (4, Wieden), seit 1862 → Viktorgasse.

Antongasse (14, Breitensee), ben. 1874, seit 1894 → Kuefsteingasse.

Antonshöhe (23, Mauer), jungsteinzeitl. Hornsteinbergwerk. In einer heute aufgelassenen Gemeindegrotte (2 km westl. von Mauer) wurden 1924 prähist. Funde gemacht, die 1929–31 systemat. Ausgrabungen nach sich zogen. Freigelegt wurden 4 Schächte, in denen um 5000 v. Chr. Hornstein zur Erzeugung von Klingen, Schabern u. Pfeilspitzen gewonnen wurde. Die Schächte waren 8–10 m tief, einer besaß an der Sohle eine 6 m lange unterird. Abbaustrecke. In den aufgelassenen Schächten wurden 6 Gräber von Bergleuten u. ihren Angehörigen gefunden; die Toten hatten als Beigabe Hasen-, Elch-, Rind-, Schweine- u. Ziegenfleisch erhalten, eine der Frauen einen ganzen Hund. Die Siedlungsstelle ist nicht bekannt, die Keramik gehört in die mitteljungsteinzeitl. Lengyelkultur. Die Schächte sind heute nicht mehr zu sehen; die Stelle steht unter Naturschutz. (Ortolf Harl)

Lit.: 5000 J. Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit, Veröff. Dt. Bergbau-Mus. Bochum 22 (1980), 405 ff.; E. Ruttkay, Das jungsteinzeitl. Hornsteinbergwerk mit Bestattung von der A. bei Mauer (W. 23), in: Mitt. Anthropolog. Ges. W. 100 (1970), 70 ff.

Antonsplatz (10, Favoriten), ben. (3. 11. 1897) nach der → Antonkirche.

Antonsplatz (16, Ottakring), ben. (5. 9. 1884 GR), aufgelassen am 19. 11. 1912 (Einbeziehung in die Gallitzinstr.).

Anton-Steinböck-Gasse (11), ben. (2. 4. 1987 GRA) nach dem Pfarrer von Neu-Simmering A. St. (26. 9. 1903 Hausbach 16, Pf. Großhaselbach, † 17. 12. 1970 Wien), der sich durch seinen aufopfernden Einsatz u. als Menschenfreund bes. Verdienste erworben hat.

Anton-Störck-Gasse (21, Großjedlersdorf II, Jedleseesee), ben. (23. 3. 1909) nach dem Leibarzt Maria Theresias, Besitzer der Herrschaft Jedleseesee (1778–80) u. Gründer der → Jedleseer Brauerei (1787) Dr. med. A. Frh. v. → Störck; vorher Störckg.

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 10.

Anton-Strutzenberger-Weg (23, Mauer), nichtamtl. ben. nach dem GR von Mauer u. Kirchenförderer A. St.

Anton-Urban-Gasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (9. 5. 1900 GR; Auflassung: 17. 10. 1956 GRA) nach dem Begr. der Schraubenfabrik u. Hausbesitzer A. → Urban.

Anton Viktor v. Habsburg-Lothringen, * 31. 8. 1779 Florenz, † 2. 4. 1835 Wien, Ehz. v. Österr., Hochmeister des Dt. Ordens, So. Leopolds II. u. seiner Gattin Maria Ludovika v. Bourbon, Brd. → Franz II. (I.). Schwor 1803 unter Verzicht auf das ihm erbl. zugefallene Hochstift Münster dem Dt. Orden auf, dessen Hochmeistertum sein Brd. Ehz. Carl dem Haus Habsburg erhalten hatte, u. übernahm dasselbe 1805. Aufgrund unglückl. Interpretationen nach dem Preßburger Frieden kam es 1809 zu einer Auflösung des Ordens durch Napoleon in dessen Herrschaftsbereich; 1810 zog Preußen nach, sodaß der → Deutsche Orden auf seine österr. Besitztümer beschränkt blieb. 1804 veranlaßte A. V. die Verstaatlichung des Wr. → Blindeninstituts, 1831–35 war er Präs. der → Gesellschaft der Musikfreunde; Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste. Der Orden erhielt 1834 als „Dt. Ritterorden“ eine neue Konstitution, die das rein österr. feudale „geistl.-mil. Inst.“ unter Ltg. eines Ehz.s schuf.

Lit.: BWB; Habsburger-Lex.; Hans Hubert Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters (1964).

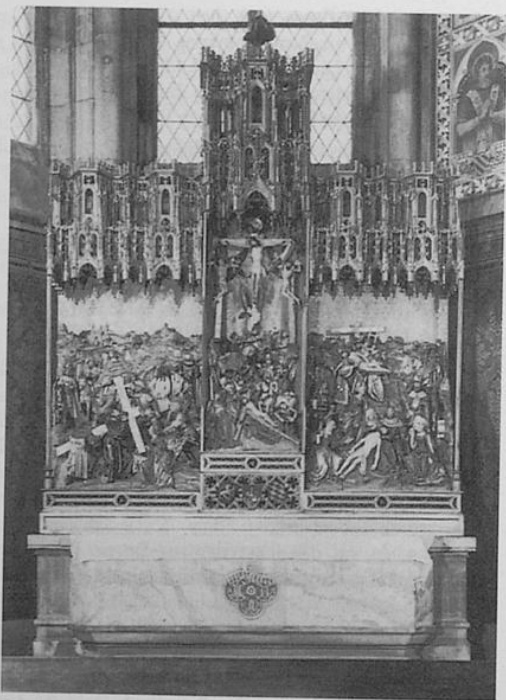
Antony Friedrich (eigentl. Anton Nikolowsky), * 7. 4. 1855 Wien, † 13. 11. 1916 Wien (Hietzinger Frdh., Ehrengrab Gr. XXXIV/8a), Bühnen- u. Volksschriftsteller. Schrieb Volksstücke u. Possen („Aprilnar“, „Der Stabstrompeter“, „W. bleibt W.“, „Peter Zapfl“, „Ein Wr. in Amerika“).

Lit.: BBL; Eisenberg; UH 37 (1966), Nr. 1/3, 37.

antritscht, swv. geistig defekt.

Antwerchmeister, ma. Berufsbezeichnung, die sich auf die Herstellung u. Bedienung von Schleudermaschinen (Katapulten) bei Belagerungen bezieht.

Antwerpener Altar (9, → Votivkirche, gegenüber dem Kreuzaltar). Bedeutender Schnitzaltar mit Passionsdarstellungen, um 1460 entstanden; eingeschnitzte Marken erweisen die Herkunft aus Antwerpen u. einer Werkstatt, die jener des Brüsselers Jan Bormann nahestand. Zunächst Hochaltar der Kirche des Kanonikerstifts St. Marien in Pfälzel b. Trier (aufgehoben 1802). 1830 kaufte der Dichter Guido v. Görres den Altar in Frankfurt/M. u. schenkte ihn der Frauenkirche in München, doch kam das Kunstwerk nicht zur Aufstellung, sondern gelangte in den Handel. Der Bildhauer Hans → Gasser erwarb ihn in Mün-



Der Antwerpener Altar in der Votivkirche. Gotischer Schreinaltar, um 1460.

chen um 8.000 fl u. veräußerte ihn 1858 an Franz Joseph I., der ihn zunächst der → Ambraser Sammlung widmete, nach 1879 jedoch auf Bitten des Kard. Othmar → Rauscher der in diesem Jahr vollendeten → Votivkirche überließ. Im Mittelteil des Altarschreins steht die Kreuzigung Christi, die Seitenstücke enthalten die Kreuztragung, die Kreuzabnahme u. die Beweinung Christi. 1956 wurden einige Figuren gestohlen, konnten jedoch in Frankfurt/M. entdeckt u. zurückgebracht werden. Nach Restaurierung durch das Bundesdenkmalamt stellte man den Altar 1965 wieder in der Kirche auf. Seit 1986 befindet er sich aus Konservations- u. Sicherheitsgründen als Depositum der Votivkirche im Wr. Dom- u. Diözesanmus.

Lit.: Giovanna Zehetmaier, Restaurierungsbericht zum A. A. in der Wr. Votivkirche u. seine Restaurierung, in: ÖZKD 20 (1966), 138 ff.; Waltraud Kuba-Hauk, Arthur Saliger, Dom- u. Diözesanmus. (Kat. 1987), 304 ff., Nr. 193; Pfarre Votivkirche (Hg.), Die Votivkirche in W. (o. J.), 7 f.

Anwalt → Stadtanwalt.

Anwalt der Münze (Münzanwalt), Kontrollorgan des Landesfürsten in der Münze (→ Hausgenossen, → Münzer, → Münzmeister).

Lit.: Perger, Ratsbürger, 26.

Anzbachgasse (14, Hütteldorf, Siedlung Wolfersberg), ben. (21. 11. 1923 GRA) nach der Flur A., die sich zw. Hüttelbergstr., Linzer Str. u. der alten Stadtgrenze (Grenze gegen Hadersdorf) erstreckte (nicht nach der Ortsmd. u. dem gleichnam. Gewässer an der Westbahnstrecke).

Lit.: Koller, Straßennamen, 10.

Anzeigenabgabe. Abgabe von Anzeigen in Ztg.en u. sonst. in W. erscheinenden Blättern, Schriften oder Druckwerken, beschlossen mit Ges. v. 2. 12. 1921 (LGBl. Nr. 144). Die Abgabe beträgt 10 % des Entgelts für die Verbreitung der Anzeige. 1983 kam es zur Wiederverlautbarung des Ges.es v. 3. 10. 1946 (LGBl. Nr. 22 u. 40/1983); die letzte Novellierung erfolgte 1984 (LGBl. Nr. 29/1984). (*Brigitte Rigele*)

Lit.: Wr. Schr. 6, 94 f.

Anzengrube, Künstler- u. Gelehrtenvereinigung rund um Ludwig → Anzengruber, der Rudolf u. Franz → Alt, → Bettelheim, → Chiavacci, → Juch, → Lewinsky u. → Martinelli angehörten. Die Runde traf sich rd. 3 Jahrzehnte lang jeden Freitag in versch. Gasthäusern („Das blaue Freihaus“, 6, Gumpendorfer Str.; „Gold. Löwe“, 8, Kochg. 24). Nach Anzengrubers Tod (1889) löste sich die Runde bis zum E. der 90er Jahre allmähl. auf.

Lit.: Josefstadt, 254.

Anzengruber Karl, * 5. 6. 1876 Wien, † 5. 7. 1927 Wien 9, Alser Str. 4 (AKH; Zentralfrdh., im Ehrengab seines Vaters Ludwig → Anzengruber, Gr. 14A, Nr. 1), Bühnenschriftsteller. Von Beruf Inspektor der städt. Straßenbahn, schrieb A. jedoch bereits frühzeitig Skizzen, Erzählungen u. Volksstücke, u. a. den Roman „Insel der Seligen“ (1925), die Erzählung „Unterwegs“ (1921), die Skizzen „Donauweiber!“ u. „G'spassige Leut“ (1971), den Einakter „Stille Nacht“ (1910) u. die Posse „Fesche Wienerin“ (1907).

Lit.: BBL; ÖBL; G. Benda, K. A. Leben u. literar. Schaffen, Diss. Univ. W. (1950).

Anzengruber Ludwig (Pseud. Ludwig Gruber), * 29. 11. 1839 Wien 9, Kinderspitalg. 1, Alser Str. 38 (ehem. → Dreilaufferhaus), † 10. 12. 1889 Wien 6, Amerlingstr. 2, Gumpendorfer Str. 56 (Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 14A, Nr. 1; Grabdenkmal von Hans Scherpe), Dramatiker, Erzähler, So. des Beamten Johannes A. (* 21. 3. 1810 Weng, † 8. 11. 1844 Alservorstadt 85 [9, Blindeng. 33]) u. seiner G. (13. 2. 1838 Alservorstadt) Maria Herwig († 1875). Die Mutter hatte ein Zwirngeschäft auf der Wieden. A. wuchs nach dem frühen Tod seines Vaters in ärmli. Verhältnissen auf, besuchte die Volksschule bei den Paulanern (4, Paulanerg. 3), die Realschule auf der Wieden u. auf der Landstraße, konnte jedoch aus finanziellen Gründen kein höheres Stud. absolvieren u. kam zu einem Buchhändler in die Lehre (1856–58, Buchhandlung Sallmeyer, 6, Gumpendorfer Str. 11). 1859–60 schloß er sich als Schauspieler einer Wandertruppe an u. zog mit dieser durch Österr. u. Ung.; als er sah, daß er sich als Schauspieler nicht durchsetzen konnte, arbeitete er 1860 vorübergehend als Polizeikanzlist, spielte aber (unter dem Anagramm „Lanz“) auch kleine Rollen im Meidlinger Theater (Theresienbad). 1861 war bei einem neuerl. Schauspielversuch in Steyr Josef → Matras sein Dir. A.s Karriere als Bühnenschriftsteller begann am Theater an der W., wo er mit seinem Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ am 5. 11. 1870 auf Anhieb einen durchschlagenden Erfolg verzeichnete. Seither lebte er als freier Schriftsteller in W., wo er auch als Hg. bzw. Mitarb. der Familienzeitschrift „Heimat“ (1882–85) bzw. des Witzblatts → „Figaro“ (seit 1885) hervortrat. Ge-

schätzt wurde er jedoch bes. als meisterhafter Schilderer des Wr. Kleinbürgermilieus u. des Lebens alpenländ. Bauern. Zu seinen berühmtesten Werken zählen „Der Meineidbauer“ (UA 9. 12. 1871), „Die Kreuzschreiber“ (1872), „Der G'wissenswurm“ (1874), „Der ledige Hof“ (1877), „Die Trutzige“ u. „Das 4. Gebot“ (UA 29. 12. 1877 Josefstädter Theater). In den „Kreuzschreibern“ schuf A. die volkstüml. gewordene Figur des „Steinklop-



Ludwig Anzengruber.
Foto, 1889.

ferhannes“, dem er seine pantheist. Weltanschauung in den Mund legte („Es kann dir nix g'sehen“). Neben Erzählungen u. Kalendergeschichten schrieb A. auch 2 große Romane: „Der Schandfleck“ (1876) u. „Der Sternsteinhof“ (1885). Von 26. 6. 1885 bis 12. 9. 1889 war A. Besitzer eines Hauses in Penzing (14, Gyrowetzg. 10), wo er „Heimg'funden“, „Stahl u. Stein“ u. das Bühnenstück „Der Fleck auf der Ehr“ schrieb, mit dem am 14. 9. 1889 das Dt. Volkstheater eröffnet wurde. Grillparzer-Preis 1887, J.-P.-Müller-Preis 1888. → Anzengruberdenkmal (1, von Hans Scherpe, 1905); Porträtkopf am Dreilaufferhaus (9, von Ernst Juch jun., 1902); Porträtbüste im Volkstheater (7, von Hans Scherpe, enth. 29. 10. 1908). GTn am Geburtshaus (9, Kinderspitalg. 1; von Ernst Juch jun., enth. 23. 4. 1902, mit Porträtrelief); am Wohnhaus (14, Gyrowetzg. 10; von Ernst Juch jun.; enth. 23. 4. 1902, mit Porträtsrelief); am Sterbehau (6, Gumpendorfer Str. 56, von Emanuel Pendl, enth. 2. 5. 1897); 7, Stuckg. 15 – Burgg. 55 (Hausflur; 1879/80). Weitere Wohnadressen: 6, Hofmühlg. 2 (1884, 1889); 9, Boltzmang. 11 (bei seiner Mutter). Nachlaß in der WStLB. → Anzengrubergerasse, → Anzengruberstraße.

Lit.: AKL; BBL; Nachlässe; NÖB 13 (Gustav Pichler); ÖBL; Rischbieter; Wurzbach; Kurt Vancsa, L. A., in: Jb. 2 (1941), 98 ff.; A. Rosner, Erinnerungen an A. (1891); Anton Bettelheim, L. A. (1897); Nagl-Zeidler 3, 384 ff., 992 ff.; K. Klement, Beitr. zur Weltanschauung L. A.s, Diss. Univ. W. (1946); E. Hauke, L. A.s Kalendergeschichten, Diss. Univ. W. (1949); Theodor Berger, Die Abstammung des Dichters L. A. aus der „Anzengrub“, in: Adler 2 (1951), 97 ff.; Hipp, Alt-Wr. Porträts, 180 ff.; Bfm.-Abh. (1989); Blaschek, 247; Mariahilf, Reg.; Neubau, 42, 100, 150; Währinger Str. 43 f.; Hietzing 1, 358; 2, 203; Hermann Böhm, L. A. Ein Klassiker des Volksstückes (Kat. WStLB, 217. Wechselausst. 1989); Kapner, 254, 337; Anton Bettelheim, Das A.denkmal auf dem Zentralfrdh. (1893); Bfm.-Abh. (1989); Gedenkstätten, Reg.; Ruhestätten, 31; BKF 6, 2, 24; 7, 30; 9, 7 f.; 11, 60; 14, 17; 30, 29 f.

Anzengruberdenkmal (1, Schmerlingpl., Parkanlage gegenüber dem Auersperpalais), Bronzestandbild Ludwig → Anzengrubers (auf einem Felsen stehend in leicht idealisierter Tracht, Stock u. Hut in der Hand) von Hans Scherpe, enth. 30. 4. 1905; am Fuß des Denkmals der Steinklopferhannes, eine Figur aus den „Kreuzschreibern“ (1872; ein Bildnis des Schauspielers Martinelli). Entsprechend den damal. Auffassungen Camillo Sittes wurde das von einem Komitee finanzierte Denkmal auf einem kleinen Platz aufgestellt.

Lit.: Das A. auf dem Schmerlingpl. in W. (1905); Kapner, 337; BKF 1, 135.

Anzengrubergerasse (5), ben. (9. 3. 1890) nach Ludwig → Anzengruber.

Anzengrubergerasse (13, Mauer, Siedlung „SAT“), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Ludwig → Anzengruber; seit 1955 → Streitmanngerasse.

Anzengrubergerasse (22, EBLing), seit 1955 → Bussongerasse.

Anzengrubergerasse (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig → Anzengruber; seit 1955 → Fimbingergerasse.

Anzengrubergerasse (23, Mauer), ben. (25. 11. 1927 GR Mauer) nach Ludwig → Anzengruber.

Anzengruber-Geburtshaus (9, Kinderspitalg. 1) → Dreilaufferhaus (9).

Anzengruberplatz (16, Ottakring), ben. (13. 12. 1889 GR Ottakring) nach Ludwig → Anzengruber; seit 1956 → Musilplatz.

Anzengruberstraße (14, Hadersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Ludwig → Anzengruber.

Anzengruber-Theater (18 [Gersthof], Thimigg. [Ladenburg.] 16), eine in Josef Jaitners Wilhelminensaal aufgeschlagene primitive Bühne, die man als einen der letzten Ausläufer des typ. Alt-Wr. Vorstadttheaters bezeichnen kann. Sie wurde 1907 im Zuge eines Saalumbaues geschaffen u. besaß eine glasgedeckte Hinterbühne. Die Eröffnung fand im Sept. 1907 statt, Dir. war Julius Karl Weiß, das Repertoire bestand überwiegend aus Werken Anzengrubers, doch wurden auch Stücke von O. F. → Berg, → Costa, Anton → Langer, Karlweis u. a. aufgeführt. Die Schlußvorstellung fand im Mai 1910 statt; dann übersiedelte das Ensemble ins neuerb. Vereinshaus 21, Brünner Str. 20. Der Wilhelminensaal wurde bald danach demoliert.

Lit.: Währing, 277 ff.; Viktor Leschtinsky, Das Neue A.-Theater in Gersthof, in: Unser Währing, 23 (1988), H. 3, 24 ff.

Anzug (2), ehem. Donauarm, der vom Fahnstangenwasser abzweigte, den Augarten durchquerte u. in Richtung Leopoldsg. u. Hollandstr. zum Donaukanal floß. Brücken befanden sich im Zuge der Tandelmarkt. (um 1460 erw.) u. der Kleinen Spergl. Der Arm versandete (1651 als „Froschlacke“ bezeichnet, 1732 nur mehr ein Graben).

Lit.: Leopoldstadt, 244.

Apfel Michael (auch Apffel, sogar Apfflbeckh), * Wien, † 1558, Buchdrucker, G. Stainhofer (Schw. seines Mei-

Apfel, Goldener

sters). Die Druckerei war im Haus „Zum grünen → Rös- sel“ (1, Schulerstr. 18–20, Kumpfg. 1) untergebracht, das urspr. A.s Vater gehört hatte, dann an Kaspar Stainhofer übergegangen war, schließlich an Michael A. u. später z. Tl. an seinen So.(?) Johann. Der Betrieb wurde zunächst von A.s Wwe. weitergeführt, 1590 jedoch an Leonhard → Formica verkauft. A. druckte v. a. Kalender, Ordnun- gen u. Gelegenheitsdrucke.

Lit.: Helmut W. Lang, Die Buchdrucker des 15. bis 17. Jh.s in Österr. (1972).

Apfel, Goldener (türk. Kizil Elma), für die Osmanen vom MA bis ins 18. Jh. symbol. Bezeichnung für ein christl. Reich, abgeleitet vom vergoldeten Reichsapfel (einem der Insignien christl. Herrscher) bzw. vergoldeten Kugeln u. Knäufen christl. Kirchtürme; im weiteren Sinn Kennzeichnung des Ziels türk. Eroberungen im Abend- land. Als erster „G. A.“ fiel den Osmanen 1453 Byzanz (Konstantinopel) in die Hände; 1521 eroberten sie Bel- grad, den „G. A. der Ungarn“; Wien, den „G. A. der Deutschen“, vermochten sie weder 1529 noch 1683 zu gewinnen.

Lit.: Richard F. Kreutel (Hg.), Im Reiche des G. A.s, in: Osman. Geschichtsschreiber 2 (1957).

Apfel, Zum roten (1, Schwedenpl. 3–4, Laurenzberg 4, Postg. 19; Teil, CNr. 651). Das Wohnhaus ist seit M. 15. Jh. grundbücherl. erfaßbar u. hieß M. 16. Jh. „Zum schwarzen Bären“. Während der 2. Türkenbelagerung



Gasthaus „Zum roten Apfel“. Lithographie.

(1683) erlitt es schwere Schäden. In einem im Haus be- findl. Kaffeehaus war 1849–50 eine Winkelbörse unterge- bracht, die anschl. ins Postgebäude übersiedelte. Die Gastwirtschaft „Zum roten Apfel“ wurde 1890 nach mehr als 200jähr. Bestehen geschlossen. 1907 erwarb der Cafe- tierer Josef Siller die Häuser CNr. 651–654 (653: hier stand szt. der Kroten- oder Hafnerturm; 654: „Zur Flucht nach Ägypten“), u. ließ einen Neubau err., in dem das Café Sil- ler eingerichtet wurde; dem Etablissement war ein Hotel angeschlossen, das im April 1945 ausbrannte. Nach dem 2. Weltkrieg wurde 1965 nach Plänen von Josef Vytiska

der Alma-Motzko-Seitz-Hof (eine Eigentumswohnungs- anlage) erb., in dessen unteren Etagen das Hotel Capri- corno untergebracht ist.

Lit.: Rudolf Granichstaeden-Czerva, Die Wr. Börse u. ihre Gesch. (1927), 14; Franz Baltzarek, Die Gesch. der Wr. Börse (1973), 51; Ringstraße 4, 509; Meßner, Innere Stadt, 22; Bibl. 3, 312.

Apfel, Zum roten (1, Singerstr. 3), dem Haus „Zum gol- denen → Becher“ benachbartes Haus, das mit diesem zu- sammen 1881 zum → Royal-Hotel der Brüder Kreamsleh- ner verbaut wurde. Das Haus lag urspr. zw. dem alten Schulgebäude u. der Singerstr. (mit Ausgang zum → Rau- bergäßchen). 1784 soll der Wirt eines damals hier unterge- brachten Wirtshauses, Josef Meriana, die ersten → Speise- karten („Kuchelzettel“) aufgelegt haben. → Singschule.

Lit.: Bibl. 3, 312f.

Apfel, Zum roten (4, Paniglg. 13). In diesem Haus auf der Wieden befanden sich seit 1873 die Pfarrschule u. ein Gasthaus. Um 1870 entstand die → ApfelfASSE. Den Neu- bau (Apfelig. 2) err. 1872 Ing. Zülzer für Franz Nowat- schek.

Lit.: ÖKT 44, 207.

Apfel, Zum roten (7, Gutenbergg. 7, Spittelbergg. 8), dreigeschoss. Wohnhaus mit Pawlatschenhof, erb. 1. H. 19. Jh. (Umgestaltung der Fassade Gutenbergg. 1831 von Georg Schiemann). Schön dekorierte Barockfassade in der Spittelbergg. mit Kordongesims über dem Erdgeschoß, Gliederung durch Pilaster mit ion. Kapitellen, gewendelte Steinsteige.

Lit.: BKF 27, 28.

Apfel, Zum roten (8, Auerspergstr. 5). In dem 1714 erb. Haus befand sich bis zu seinem Abbruch (1883) ein be- kanntes Volkssängerlokal, in dem Johann → Fürst u. Josef → Matras ihre ersten Erfolge feierten. Später sank das Lo- kal zu einer Spelunke ab, wo sich bei den Volkssängern üble Elemente einfanden, sodaß nicht selten die Polizei einschreiten mußte. Das Haus befand sich 1837–75 im Be- sitz der Familie Schössler.

Lit.: Josefstadt, 125f.

ApfelfASSE (4, Wieden), eine um 1870 entstandene kurze Verbindungsgasse zw. Paniglg. (sog. Panigltrakt der TU W.) u. Frankenbergg., ben. (2. 1. 1873) nach dem Haus „Zum roten → Apfel“, das aus diesem Grund abge- rissen werden mußte. Der Gassenzug weist eine einheitl. Verbauung mit streng-historist. Miethäusern auf; das En- semble wird durch akzentuierte Eckhäuser zusammenge- halten. Die Häuser wurden 1872–76 von versch. Baumei- stern erb.

Lit.: ÖKT 44, 206f.

Apfel im Schlafrock, eine Gebäudemehlspeise (überw. warm serviertes Dessert), wobei „im Schlafrock“ bedeutet, daß es sich um eine Speise in einer Hülle handelt. Die geschälten u. vom Kernhaus befreiten Äpfel werden mit einer Mischung aus Mandeln oder Nüssen u. Zimtzucker (auch Marmelade, neuerdings auch Vanillesauce) gefüllt, in ein Teigviereck aus Butterteig eingeschlagen u. im Rohr gebacken. 1759 finden sich in einem Wr. Kochbuch „Man- deln i. Sch.“ (d. i. in einer Zuckerglasur), 1787 tauchen

erstm. Äpfel i. Sch. in Butterteig auf. Auch Tauben oder Hühner, die in verschlagenem Ei gewälzt u. mit Bröseln paniert in Schmalz gebacken wurden, bezeichnete man als „i. Sch.“. Das dt. Gegenstück dazu ist der „Apfel im Roquelore“, ben. nach einem Reise- oder Regenmantel für Männer, den der Hz. v. Roquelaure z. Zt. Ludwigs XIV. erfunden hat. Huhn im Schlafrock → Backhuhn. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Bewehrtes Koch=Buch (1759), 278; Maria Anna Rudisch, Mein eigenes geprüftes Kochbuch 2 (1798), 32; Ignatz Gartler, Barbara Hikmann, Wiener. bewährtes Kochbuch (1818), 389.

Apfelrosenweg (14, Hadersdorf), ben. (19. 10. 1966 GRA) nach einer Rosenart.

Apfelstrudel → Strudel.

Apfelweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide“), nichtamtl. ben. nach dem Kernobst.

Apollo (6) → Apollotheater.

Apollo-Center (6) → Apollotheater.

Apollogasse (7, Schottenfeld), ben. (1862) nach dem vornehmen Vergnügungsetablisement → Apollosaal (7); vorher Zwerchg.

Apollhof → Apollosaal (16).

Apollo-Kerzenfabrik (7). Angeregt durch den Erfolg des Franzosen Gustav de Milly, der auf der Wieden eine Stearinkerzenherstellung aufgenommen hatte, gründete W. F. Mareda mit 7 weiteren Wr. Seifensiedern am 25. 1. 1839



Apollo-Kerzenfabrik. Lithographie von X. Sandmann.

die „1. österr. Seifensieder-Gewerks-Ges.“. Im selben Jahr erwarben sie den → Apollosaal (7), adaptierten das Gebäude für ihre Zwecke u. übertrugen den Namen des ehem. Tanzsaals auf ihre Erzeugnisse („Apollokerzen“). 1876 brannte der Betrieb ab. Da die Anrainer einen Wiederaufbau verhinderten, erwarb die Ges. die aufgelassene Salpeterfabrik in Simmering u. adaptierte sie für ihre Zwecke. → Apollo-Kerzenfabrik (14), → Unilever.

Lit.: 1. österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. „Apollo“ 1839–99 (1899); Penz. Mus. Bil., H. 21/22 (1969), 31 ff.

Apollo-Kerzenfabrik (14). Im Vorort Penzing (CNr. 96; Penzinger Str. 76) stand eine Unschlittschmelze, die von der Gewerks-Ges. (→ Apollo-Kerzenfabrik [7]) übernommen wurde. Der Plan, hier eine Kerzenfabrik einzurichten, wurde fallengelassen, als der → Apollosaal (7) erworben wurde. Die steigende Nachfrage führte 1846 zur Einrichtung eines Penzinger Filialbetriebs. 1875 ging man dazu über, hier Margarine zu erzeugen (der franz. Chemiker

Mège-Mouriès hatte 1867 den Auftrag erhalten, einen Buttersatz zu suchen u. 1869 eine „Kunstbutter“ [Sparbutter, Margarinebutter] erfunden), 1904 folgte „Gloriol-Kokosfett“; außerdem waren eine Talgkerzenzießerei, eine Dochtflechtere, eine Glycerindestillation u. eine Parfümeriewarenfabrik untergebracht. Am 14. 4. 1911 kam zw. den „A.-Werken“ u. der „Georg Schicht AG“ (Aussig) eine Interessengemeinschaft zustande; nach dem 1. Weltkrieg erfolgte die Umstellung auf die Erzeugung von Toiletteseifen („Elida“). Das Penzinger Areal wurde 1939 verkauft u. in den 60er Jahren abgebrochen; auf dem Grundstück err. die → Elin AG ein Verw.gebäude. → Unilever.

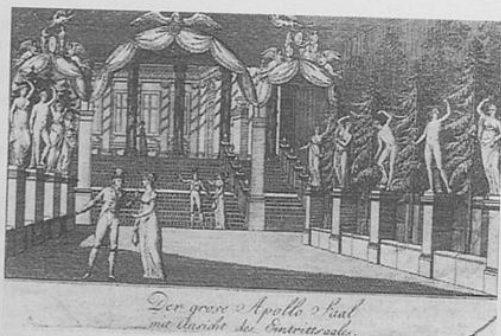
Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 7.

Apollo-Kino (6) → Apollotheater.

Apollonia, hl., Jungfrau u. Märtyrin in Alexandria (Ägypten) unter Ks. Decius (248/49). Sie wurde vom heidn. Pöbel schwer mißhandelt: alle Zähne wurden ihr ausgeschlagen (nach einer anderen Version mit der Zange ausgerissen). Der angekündigten Verbrennung kam sie dadurch zuvor, daß sie sich selbst ins Feuer stürzte. Sie ist die Patronin der Zahnärzte u. wird gegen Zahnschmerzen angerufen. – In einer kostbaren Barockmonstranz der Augustinerkirche (1) wird seit 4. 4. 1785 auf dem Augustini-Altar ein Zahn verwahrt, den Ksin. Maria Leopoldine der Kirche zur Erinnerung daran geschenkt hat, daß die Heilige ihren So. Leopold von einem schweren Zahnleiden geheilt habe. Ferdinand III. ließ der Heiligen eine Kapelle err.

Lit.: Wimmer, 132 f.

Apollosaal (7, Zieglerg. 15), Vergnügungsetablisement am Schottenfeld, err. Apr.–Dez. 1807 durch den Mechaniker, Bandagisten u. Begr. der k. k. priv. Maschinen- u. Bandagenfabrik (1795) Sigmund Wolffsohn (Eröffnung 10. 1. 1808, Eintritt 25 fl in Bankozetteln). Der A. befand sich in einem unscheinbaren einstöck. Gebäude mit breiter Gassenfront, war jedoch überaus prächtig ausgestattet (60.000 fl wurden allein dem bürgerl. Silberarbeiter Haas für das in den Sälen aufgestellte Silberservice bezahlt). Wolffsohn kündigte ein „Riesenorchester“ von 60 Musikern an, beleuchtete das Etablissement mit mehr als 5.000 Wachskerzen u. stattete den „Feenpalast vom Brillantengrund“ (zeitgenöss. Bezeichnung), der häufig 8.000 Personen aufzunehmen hatte, mit den mannigfaltigsten Sehenswürdigkeiten aus (Teiche mit Schwänen, Grotten, Wasserfälle u. a.). Man trat zuerst in 2 Hallen, gelangte dann über eine breite Treppe in den Gelben Saal, dann in das Rote türk. Kabinett u. gelangte von diesem in den Konversationsaal, dessen Rückseite eine Spiegelwand war, während an der Vorderseite 6 Marmorsäulen standen. Über eine die gesamte Saalbreite einnehmende abwärts führende Treppe gelangte man in den 80 Schritt langen Tanzsaal (mit Perlenlustern, Spiegeln, Wandgemälden, Statuen u. lebenden Bäumen); die Musiker saßen auf einem am Ende des Saals aufgeführten Felsen (1. Dirigent war Johann Hummel, 1778–1857). Vom Tanzsaal kam man in den „Röm. Circus“ mit seiner von 40 marmorierten Säulen getragenen Kuppel u. einer Statue Josephs II. Parallel zum Tanzsaal verlief der Gartensaal (mit türk. Zelten, Billards, lebenden Bäumen, einem Bassin u. einem Rosen-

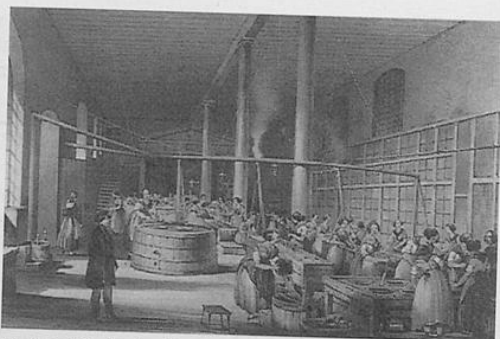


Apolloaal. Eingangshalle. Stich.

hain). Vom Gartensaal erreichte man über den Speisesaal (mit 32 ion. Säulen) die 80 Schritt lange Rosenallee. Jeder Raum hatte einen bes. Namen, jeder war architekton. anders gestaltet u. dekoriert. Am 7. 3. 1810 besuchte Franz I. in Begleitung seiner To. Marie Louise den A. Infolge der Finanzkrise 1811 ging der Erbauer 1812 in Konkurs (er starb 1852 in ärmlichen Verhältnissen). 1819 kaufte der Zuckerbäcker Johann Baptist Höfelmayer, der sein Geschäft im eigenen Haus unter den Tuchlauben betrieb („Beim Winter“, Nr. 26), den A., verkleinerte ihn u. machte ihn nach dem Wr. Kongreß zum Schauplatz großart. Festivitäten (Eröffnung 26. 12. 1819). Nach dem Tod Höfelmayers führten dessen Erben das Unternehmen weiter, verzeichneten aber nicht den früheren Erfolg. Auch das Auftreten von Josef → Lanner, Wilhelm → Fahrbach u. Johann Alois → Drahanek übte nur vorübergehend Zugkraft aus. 1834 wurde das Gebäude, das während der Choleraepidemie 1831/32 von der Regg. als Notspital in Anspruch genommen worden war, an den Leinwandhändler Franz Nagel verkauft, der den Besitz 1838 seinerseits dem Inhaber des im Vormärz bekannten Saals „Zum Schaf“ (7, Westbahnstr. 16, im Haus „Zum schwarzen Schaf“), Matthias Lichtenberg (→ Lichtenbergsches Etablissement), überließ. 1839 verkaufte dieser den A. der I. Österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. (Schließung des Saals am 2. 5.). → Apollo-Kerzenfabrik (7; 14). Am 27. 1. 1876 brannte der Komplex ab, die Brandruine wurde demoliert, u. auf den Grundstücken entstanden Miethäuser.

Lit.: Neubau, 27 ff.; BKF 7, 63; Viktor Stöger, Der A. (1897); Erste österr. Seifensieder-Gewerks-Ges. „Apollo“ 1839–99 (1899); Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 321 ff. (Unilever); Bibl. 4, 186 f.

Apolloaal (16, Grundsteing. 27, Brunneng. 43). In dem 1853 von Nußbaumer erb. Haus richtete 1860 ein gewisser Kunz (aus Neulerchenfeld) ein vornehmes Unterhaltungslokal ein; die Realität erstreckte sich bis zur Thaliast. in der Gärtnerg. (Grundsteing.) befand sich ein Kaffeehausgarten, von dem man über das Schanzzimmer in den großen Saal gelangte (der seinerseits über eine kurze Stiege mit einem prächt. Garten verbunden war). Die festl. Eröffnung des A.s fand am 1. 12. 1861 statt. Das Etablissement erfreute sich großer Beliebtheit; im Fasching veranstaltete die Ges. „Die Spatzen“ hier ihre Bälle, Morelly sorgte für die Tanzmusik, außerdem traten die Zitherges. Vogl sowie (an Sonn- u. Feiertagen) die Volksänger Nagl u. Amon



Arbeitsaal in der Apollo-Kerzenfabrik. Lithographie.

auf; eine bes. Spezialität waren die „Bladen Buam“ (die ihr Stammlokal im Gasthaus „Zu den 3 Säulen“ in der Feldg. hatten). Am 9. 4. 1875 wurde der Saal geschlossen; danach diente er zunächst als Arbeiterherberge, dann als Kaserne für die Justizwache, bis er 1903 einem Miethaus Platz machte, das den Namen „Apollohof“ erhielt.

Lit.: Ottakring, 230 ff.

Apollo-Schau (2, Prater). Die 1874 von Oskar Glas eröffnete Praterhütte bot im Lauf der Zeit so zieml. das ganze Programm einer Praterschaubude (Wachsfiguren, Kunstkabinett, Hunde- u. Affentheater, Abnormitätenschau). 1891 folgte ein Rutschbahnkarussell, 1898 die populäre Berg-u.-Tal-Bahn, 1930 die „Arena des Todes“ (Motorräder in einer Riesenkugel aus Eisenstäben), 1933 ein Tegernseer Bauern-Hundetheater u. 1934 die „Frauen von Metropolis“.

Lit.: Hkde. Prater, 289.

Apollotheater (6, Gumpendorfer Str. 63, Kaunitzg. 2–4), eröffnet am 1. 9. 1904, erb. nach Plänen von Eduard Prandl. Das Objekt vereinigte ein Vergnügungsetablisement (urspr. Varietétheater, das dem → Ronacher in der Stadt Konkurrenz machte), ein Hotel u. 3 Miethäuser (Kaunitzg.); der Produktionssaal ist von Wohntrakten umgeben u. teilw. überbaut. Das Etablissement (eine Variété-, seit dem 1. Weltkrieg auch Operettenbühne) stand zu Beginn unter der Ltg. von Ben → Tiber (der Otto → Wagners I. Villa in 14, Hüttelbergstr. 26, erwarb u. bewohnte). Im Parterre befand sich das Restaurant „A.tunnel“. Bis zum 1. Weltkrieg gastierten hier zahlr. internat. berühmte Künstler (Mata Hari, Rastelli, Grock, Charlie Chaplin, Helseher Hanussen). Nach dem Tod Tibers (1925) war das A. der Konkurrenz des Kinos nicht mehr gewachsen. 1929 erfolgte durch Carl Witzmann die Umgestaltung zum 1. großen Tonfilmtheater W.s (Eröffnung mit dem Prunkfilm „Lady Hamilton“, dem letzten großen Stummfilm Hollywoods, am 11. 9. 1929; anlÄbl. der Eröffnung tanzte Grete → Wiesenthal); unmittelbar danach folgte die Premiere des 1. großen amerikan. Tonfilms („Show Boat“). Im selben Jahr hielt Sven Hedin hier einen Vortrag. Trotz der mit der Umgestaltung verbundenen Neufassadierung hat das Gebäude, dessen Wirkung noch durch die massige Ecklösung mit dem Türmchenaufsatz unterstrichen wird, seine Bedeutung als städtebaul. Akzent (Blickpunkt von der unteren Gumpendorfer Str. her) be-

halten. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das A.kino am 24. 4. 1945 mit dem russ. Film „Iwan IV.“ wiedereröffnet. Zu den Filmklassikern, die publikumswirksam über die Leinwand des „Apollo“ gingen, gehörten die Premieren von „Atlantic“ von Fritz Kortner, „Schneewittchen“ von Walt Disney, „Wiener Mädeln“ von Willy Forst u. „Don Camillo u. Peppone“ bzw. „Don Camillos Rückkehr“ von Julien Duvivier. Auch die Filme „Der Glöckner von Notre Dame“ (mit Charles Laughton), „Der Seefalke“ (mit Errol Flynn), „Der Engel mit der Posaune“ (mit Paula Wessely), „Der dritte Mann“ (mit Orson Welles), „Das Haus in Montevideo“ (mit Curt Goetz), „Musikrausch“ (mit Fred Astaire), „Goldrausch“ (mit Charly Chaplin) u. „Der Hofrat Geiger“ (mit Paul → Hörbiger) erzielten Besucherzahlen von jeweils über 100.000. 1990 wurde das Kino zu 70 % von der Kiba erworben u. zu einem modernen Kino-Center umgeb. (Fertigstellung Herbst 1992); das „Apollo-Center“ umfaßt 5 Säle mit einem Fassungsraum für 1.272 Personen.

Lit.: BKF 6, 17; Kortz 2, 341; Paul, 465; Mariahilf, 197f., 270; Achleitner 3/1, 187.

Apostel Hans Erich, * 22. 1. 1901 Karlsruhe, † 30. 11. 1972 Wien (Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 32C, Nr. 57), Komponist. Schüler von Arnold → Schönberg u. Alban → Berg; komponierte Lieder, Chöre, Kammer- u. Klaviermusik sowie ein Requiem. Österr. Staatspreis.

Apostelfeste. Da in ma. Urk. die Datierung nach Heiligen erfolgt, spielen die A. naturgemäß eine bes. Rolle. Folgende Festtage sind von Bedeutung (Reihung im Jahresablauf): Matthias 24. 2., Philippus u. Jacobus d. J. 11. 5., Barnabas 11. 6., Petrus u. Paulus 29. 6. (in der 1. Republik Feiertag), Jacobus d. Ä. 25. 7., Bartholomäus 24. 8., Matthäus 21. 9., Simon u. Judas Thaddäus 28. 10., Andreas 30. 11. (anders der hl. → Andreas), Thomas 21. 12. (am Vorabend [„an sant thomas abent“] Bürgermeisterwahl), Johannes 27. 12. – In älterer Zeit wurden die Apostel auch als die „zwölf Boten“ bezeichnet (zahlr. „Zwölfbotenaltäre“ in ma. Kirchen).

Apostelgasse (3), ben. (11. 9. 1862) nach den Aposteln Peter u. Paul, den Namenspatronen der → Erdberger Kirche; im 18. Jh. Kircheng.

Lit.: Hans Pemmer, Die A., in: Mitt. Landstr. I (1964), H. 2, 7ff.

Apostelkeller (1, Sonnenfelsg. 3) → Zwölf-Apostel-Keller.

Apostelkirche (3, Erdbergstr. vor 68, Ecke Apostelg.) → Erdberger Kirche.

Apostelkirche (10, Salvatorianerpl. 1; Salvatorianer- u. Pfarrkirche „Zu den hll. Aposteln“; → Salvatorianer), Grundsteinlegung am 7. 10. 1900, Benediktion am 14. 7. 1901; Zubau mit Theatersaal u. Vereinsheim 1907. 1937 wurde die A. zur Pfarrkirche erhoben. Die Einrichtung stammt aus der Zeit der Renovierung nach Kriegszerstörungen; Altar mit Pelikandarstellung (Schnitzarbeit von F. Holzmüller); Kreuzweg in Bauernbarock (1970). Der Apostelsaal (1946–65 öffentl. Kino) wurde 1988 in ein modernes Pfarrzentrum umgeb.

Lit.: Bandion, 208f.

Aposteln, Zu den zwölf (1, Hafnersteig 7, Teil; CNr. 715), Durchhaus (zu Adlberg. 10, CNr. 719). In Mauernischen des Hauses befanden sich farbig glasierte Tonfiguren Jesu u. der 12 Apostel (15. Jh.); sie wurden zunächst ins Österr. Mus. für Kunst u. Industrie gebracht, später ins



Zu den zwölf Aposteln.
Glasierte Tonfiguren aus dem 15. Jahrhundert.

HM (allerdings sind nur 11 Statuen vorhanden, eine ist verlorengegangen). Das 1816 erb. Haus wurde 1895 in das Constantin-Panadische Stiftungshaus einbezogen (1, Schwedenpl. 2), in welchem gute Nachbildungen der Figuren aufgestellt wurden.

Lit.: Kisch 1, 486f. (Abb.); Siegris, 19; Bibl. 3, 313.

Apostelsaal → Apostelkirche (10).

Apostolische Lehrgesellschaft, gegr. 1881 in Rom durch den Priester Johann Baptist Jordan (1848–1918), die später den Namen „Ges. des Göttl. Heilands“ (→ Salvatorianer) annahm. → Apostelkirche (10), → Salvatorianerplatz.

Apostolische Nuntiatür (4, Theresianumg. 31, Viktorg. 2), erb. 1911–13 im Auftrag von Papst Pius X. nach Plänen von Pietro Palumbo (nach Abbruch eines 1835 von Anton Grünner erb. Hauses, dem Atelier u. Sterbehaus des Malers Carl → Rahl). Späthistorist. Palais nach dem Vorbild des röm. Palazzo Farnese, seilt. des Mittelfensters Wappen Pius' X. u. österr. Staatswappen. In Ädikulansche (1. Obergeschoß) Skulptur Madonna mit Kind.

Lit.: ÖKT 44, 410ff.

Apotheken. Während des Verfalls der antiken Kultur übernahmen zunächst Ordensleute aus christl. Nächstenliebe die Ausübung der Heilkde. u. der Arzneiversorgung. Bald gab es in den Klöstern neben dem Krankenzimmer u. dem Kräutergarten auch eine A. (worunter man zunächst nichts anderes verstand als einen „Lageraum für Heilmittel“). Die sich in den Klöstern entwickelnde Trennung zw. → Ärzten u. Apothekern wurde im weltl. Bereich seit dem 12. Jh. vollzogen, als die Ärzte an Hohen Schulen ausgebildet wurden. In der Neuzeit betätigten sich v. a. jene Orden auf dem Gebiet der Pharmazie, die sich der Krankenpflege verschrieben (in W. seit 1624 die → Barmherzigen Brüder [Apotheke „Zum → Granatapfel“], die → Elisabethinen [Kloster seit 1715], seit 1741 die → Ursulinen u. a.), doch führten auch das → Bürgerspital („Zum hl. → Geist“) u. einige Spitäler Apotheken (urspr. Hausapotheken, manche später mit Öffentlichkeitsrecht).



Inneneinrichtung einer alten Apotheke. Technisches Museum. Foto.

Die Residenz erforderte im MA sehr bald öffentl. (bürgerl.) A., über deren Anfänge wir allerdings nur unvollkommen unterrichtet sind; seit dem frühen 14. Jh. werden in versch. Quellen (anfangs nur Urk., seit dem 15. Jh. auch Grundbücher u. Akten) Namen von Apothekern u. fallw. A.schilder gen., doch kann man lange Zeit keine topograph. Lokalisierung vornehmen. Als sicher kann jedoch gelten, daß sich die meisten A. urspr. im Bereich Graben-Roßmarkt-Stephanspl.-Rotenturmstr. ansiedelten (ma. → „Apothekenviertel“); man unterschied anfangs zw. radizierten Realkonzessionen u. Realkonzessionen (beide verkäuf.) u. erst in neuerer Zeit zw. verkäuf. Konzessionen u. sog. Personalkonzessionen. 1404 kommt das A.wesen erstm. in den Dekanatsakten der med. Fak. zur Sprache. 1405 wird erstm. eine A.ordnung zur Diskussion gestellt, deren Inhalt jedoch vom Stadtrat nicht diskutiert wird (Visitationspflicht, ärztl. Rezeptur, Taxierung der Medikamente, vorgeschriebene Praxis für Apotheker, Verbot der Ausübung einer ärztl. Praxis, Ausübung des Berufes nur mit Bewilligung der med. Fak.); erst aus dem Jahr 1465 ist der nächste Entwurf einer Wr. → Apothekerordnung bekannt. 1564 wurde die Zahl der A. in W. mit 10 festgelegt, später (bis 1782) mit 11. Erst nach der Aufhebung des → Apothekergremiums durch Joseph II. (1782) stand es jedem Pharmazeuten frei, nach vorher. Überprüfung durch die med. Fak. eine Apotheke zu eröffnen; dies führte zur Gründung von 11 neuen Apotheken in der Stadt u. 13 in den Vorstädten. 1837 bestanden in der Stadt 17 u. in den Vorstädten 24 Apotheken (dazu in NÖ 57). In der Umgebung von W. entstanden A. neben den Vororten (die ältesten in Neulerchenfeld 1777, Unterdöbling 1817 u. Hietzing 1822) in Mödling (1798), Groß-Enzersdorf (1821), Himberg (1831) u. Perchtoldsdorf (1834). Nach dem 1. Weltkrieg bestanden in W. 208 öffentl. A. (in NÖ 131), am 31. 12. 1990 256 öffentl. A. (in NÖ 163). – In der Stadt (heut. 1. Bez.) bestanden im ausgehenden MA die A. „Zum gold. → Greif“ (Alte Feldapotheke, Stephanspl.; ältester Besitzer wohl → Lukas von Venedig, um 1400), „Zum schwarzen → Bären“ (Graben; spätestens seit 1425), „Zum schwarzen → Mohren“ („Ad hominem nigrum“, urspr. Tuchlauben; spätestens seit 1427), „Zum gold. → Hirschen“ (urspr. Graben; ältester Besitzer viell. Vinzenz → Hackenberger, 1435–58) u. „Zur gold.

→ Krone“ (urspr. Graben; ältester namentl. bekannter Besitzer Michel Entl, vor 1440); später kamen die A. „Zum hl. → Geist“ (Bürgerspitalsapotheke; erstm. erw. 1552), → Hofapotheke (Stallburg; Privileg Ferdinands I. 1564), „Zum weißen → Storch“ (Tuchlauben; erstm. erw. 1568, Schildbezeichnung seit 1693), „Zum roten → Krebs“ („Ad cancrum rubrum“, Hoher Markt; erstm. erw. 1578), „Zum → Engel“ („Ad angelum album“, heute Bognerg.; erstm. erw. 1587), „Zum → Saluator“ (Kärntner Str.; erstm. gen. 1694, Privilegien viell. älter), dann nach Aufhebung des Apothekergremiums „Zum röm. → Kaiser“ (Wollzeile; Hofentschl. 1782), „Zum → König von Ungarn“ (Fleischmarkt; Hofentschl. 1782), „Zu unserer lieben → Frau“ (Freyung; Hofentschl. 1782), „Zum gold. → Reichsapfel“ (urspr. beim Schottentor; Hofentschl. 1782), „Zum hl. → Leopold“ (urspr. → Dorotheerhof; Hofdekret 1804), „Zum gold. → Adler“ (bewilligt für einen Standort Ringstr. zw. Park- u. Burgring; Dekret der Nö. Statthalterei 1869), „Zum → Kronprinzen Rudolf“ (bewilligt für Standort am Franz-Josefs-Kai; Dekret der Nö. Statthalterei 1869), „Zum → Schwan“ (Schottenring; Dekret der Nö. Statthalterei 1873), „Zum → Rathaus“ (Stadiong.; Dekret der Nö. Statthalterei 1884), → „Stubenring-Apotheke“ (Stubenring; Dekret der Nö. Statthalterei 1908) u. → „Opern-Apotheke“ (Kärntner Str.; Ministerialentscheidung 1909) hinzu. In den Vorstädten wurden A. erst ab dem 17. Jh. gegr. – Die ältesten A. in den Vorstädten (heut. Bez. 2–9, in chronolog. Abfolge [Gründung bzw. Eröffnung vor 1850]; bmw. die Zahl der Neugründungen nach Aufhebung des → Apothekergremiums 1782): Leopoldstadt 1624 („Zum → Granatapfel“), Wien 1708 („Zur hl. → Dreifaltigkeit“), St. Ulrich 1713 („Zu → St. Ulrich“), Lichtental 1766 („Zum gold. → Elefanten“, urspr. Filialapotheke des Gremiums), Landstraße 1773 („Zum schwarzen → Adler“), Mariahilf 1774 („Zur → Mariahilf“, Neubau 1783 („Zur gold. → Rose“), Strozigrund 1783 („Zum → Walfisch“, Spittelberg 1783 („Zum gold. → Elefanten“), Josefstadt 1783 („Zum gold. → Löwen“), Alservorstadt 1783 („Zum Tiger“), Lichtental 1783 („Zum gold. → Elefanten“, urspr. Filialapotheke des Gremiums), Roßbau 1783 („Zum → Biber“), Margareten



Laboratorium einer alten Apotheke. Technisches Museum. Foto.

1787 („Zur hl. → Margareta“, urspr. „Zum gold. Löwen“), Schottenfeld 1788 („Zum weißen → Hirschen“), Laimgrube 1794 („Zur hl. → Dreifaltigkeit“, seit 1850 Vorstadt Windmühle), Gumpendorf 1805 („Zu St. → Ägypt“), Matzleinsdorf 1813 („Zum hl. → Florian“), Weißgerbervorstadt 1832 („Zum hl. → Petrus“, urspr. 1782 „Zum Reichsadler“ in der Stadt), Schaumburgergrund 1838 („Zum → Schutzengel“), Hundsturm 1839 („Zum hl. → Franziskus“), Altlerchenfeld 1839 („Zum → Weltheiland“, urspr. 1783 „Zur Sonne“ in der Stadt), Thury-Himmelfortgrund-Michelbeuern 1849 („Zur hl. → Anna“). – In den *Vororten* außerhalb des Linienwalls (heut. Bez. 10–19) wurde die Eröffnung von A. erst relativ spät genehmigt; Neulerchenfeld (1777), Hietzing (1803), Unterdöbling (1817), Braunhirschen (1822), Meidling (vor 1835), Hernals (1840), Simmering (1843) u. Fünfhaus (1847) besaßen am E. des Vormärz bereits eigene A. Nach (heut.) Bez.en geordnet fällt die älteste vor (oder knapp nach) der Eingemeindung der damal. Ortsgmde.n genehmigte A.gründung in folgende Jahre: 10. Bez.: 1865 (Favoriten); 11. Bez.: 1843 (Simmering); 12. Bez.: vor 1835 (Meidling), 1868 (Gaudenzdorf), 1885 (Altmannsdorf-Hetzendorf), 1891 (Neumargareten); 13. Bez.: 1803 (Hietzing), 1875 (Ober-St.-Veit), 1898 (Lainz); 14. Bez.: 1870 (Hütteldorf), 1872 (Penzing), 1882 (Breitensee); 15. Bez.: 1822 (Braunhirschen), 1847 (Fünfhaus), 1860/63 (Sechshaus), 1874 (Rudolfsheim); 16. Bez.: 1777 (Neulerchenfeld), 1857 (Ottakring); 17. Bez.: 1840 (Hernals), 1871 (Dornbach); 18. Bez.: 1857 (Währing), 1888 (Gersthof); 19. Bez.: 1817 (Unterdöbling), 1908 (Grinzing). – *Jenseits der Donau* entstanden die ältesten A. in Floridsdorf (1852), Jedlese (1874), Donauefeld (1892), Großjedlersdorf (1900), Kagran (1901), Stadlau (1903) u. Leopoldau (1915). – *Einrichtung der A.*: Das Kernstück des Betriebs ist der Raum für die Herstellung u. Abgabe der Arzneien, die sog. Olfizin (mit dem Rezepturtisch in der Mitte, auf dem die Apothekerwaage u. Kleingeräte stehen, die für die Rezepturarbeiten erforderl. sind); an den Wänden standen Arzneischränke, im unteren Teil mit Schubladen unterschiedl. Größe versehen, darüber mit urspr. teils offenen, teils mit Glastüren verschlossenen Regalen (in ihnen, nach Größe u. Alphabet geordnet, Flaschen u. sonst. Behältnisse aus Glas, Fayence, Zinn oder Holz). Zu den Nebenräumen zählten die Materialkammer (für größere Vorräte) u. ein Laboratorium (ausgestattet mit Herd, Destillierapparat, Mörsern, Schneidbrettern, Sieben, Tinkturenpresse u.a.); außerdem gehörten zur Einrichtung Kräuterboden u. Arzneikeller. Seit dem 16. Jh. ist der jeweils gült. Arzneischatz in den amtl. Arzneibüchern (Pharmakopöen, Dispensatorien) festgelegt, welche die zusammengesetzten Arzneien nach Art u. Menge ihrer Bestandteile angeben u. später auch die einfachen Arzneistoffe nach Herkunft u. Eigenschaft beschreiben, wogegen die Preise fallw. in gedruckten Verzeichnissen der Arzneipreise in den Wr. Apotheken verlaubar wurden; Wr. Taxen kennen wir aus den Jahren 1443, 1452, 1457 u. 1459. Seit dem 18. Jh. wurde bei Neugründungen nicht selten die Bedingung gestellt, daß an bestimmte Berufsgruppen (etwa Hofbeamte) oder soziale Schichten der Bevölkerung („Arme“) die Arzneien unter der Taxe abgegeben werden mußten. 1729 erschien



„Christus als Apotheker“. Gemälde.

erstm. das Dispensatorium Pharmaceuticum Austriaco-Viennense, das bis 1770 einige Male erneuert wurde (in diesem Jahr enthält es 1618 Präparate u. Composita). Die Wr. Arzneitaxe von 1744 zählt 884 einfache Arzneimittel auf; die meisten stammten aus den Bereichen der Kräuter (herba), Blüten (fiores), Blätter (folia), Früchte (fructus), Samen (semen), Rinden (cortex) u. Wurzeln (radix). E. 18. Jh. setzt eine radikale Vereinfachung des Arzneischatzes ein, der nun viele anorgan. Chemikalien, seit 1830 auch die Alkaloide Morphin u. Chinin u. später auch synthet. organ. Verbindungen umfaßt, die ältere Medikamente verdrängen. → Apotheker, → Apothekergremium, → Apothekerkammer, → Apothekerordnung, → Pharmakopöen.

Lit.: Ignaz Schwarz, *Gesch. des Wr. Apothekerwesens im MA*, in: *Gesch. der A. u. des Apothekerwesens in W.* 1 (1917); Leopold Hochberger, Josef Noggler, *Gesch. der Wr. A.*, in: ebd. 2 (1919); *Gesch. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums*, in: ebd. 3/1 (1930); Österr. Apotheker-Ztg.; Czeike, *Beiträge zur Gesch. versch. A.*, in: *WGBll.* (alle Hefte seit 1972); dsbe., *Die Wr. Gremialvorsteher*, in: *ÖAZ* 16 (1962), 737 ff. 17 (1963), 135 ff., 229 ff.; 18 (1964), 38 ff., 117 ff., 423 ff., 778 ff.; dsbe., *Regesten zu den Gremialakten (Ms. WStLA)*; *Regesten zu den Akten der Gehaltskasse des Apothekergremiums (Ms. WStLA)*; A. Lutz, in: *ÖAZ* 17 (1963), 333 (*Taxe 1452*); Leopoldstadt, 224; – *Spezielle Lit. bei den Stichwörtern der einzelnen Apotheken.*

Apothekenviertel, mittelalterliches (1). Da die meisten ma. Apotheken ihre Standorte im Bereich von Graben, Roßmarkt (Stock-im-Eisen-Pl.), Stephanspl. u. Rotenturmstr. hatten, bürgerte sich für dieses Gebiet die Bezeichnung „A.“ ein.

Lit.: Czeike, *Das „Wr. A.“*, in: *WGBll.* 41 (1986), XXXf., XLIVf., LXIII.

Apotheker. Der erste A. in W. ist 1320 nachweisbar. Der Beruf entwickelte sich offenbar ohne obrigkeitl. Eingriffe aus dem Kaufmannsstand. Erst nach der Gründung

Apothekergremium

der Univ. (1365) versuchte diese seit A. 15. Jh. Einfluß auf das A.wesen zu erlangen, scheiterte jedoch am Widerstand der Stadtverw.; so blieben die von der Univ. ausgearbeiteten A.ordnungen bloß unverbindl. Entwürfe. Die A. zählten im MA zu den Honoratioren der Stadt, übten jedoch nur wenige öffentl. Funktionen aus. Männer wie Mathias → Bonus, Johann u. Michael Entl, → Lukas von Venedig, Wolfgang → Lengenuer, Caspar Puchveler, Vinzenz → Hackenberger, Konrad → Reutter, Augustin → Hold, Laurenz → Taschendorfer u. a. hatten jedoch einen hohen Bekanntheitsgrad. In der Neuzeit finden sich unter den A. bedeutende Chemiker u. Erfinder. Die Reihe der Gremialvorsteher zeigt, daß die A. (v. a. im Vormärz) auch eine bedeutende kulturelle Rolle spielten; viele besaßen (wie aus den Verlassenschaftsabhandlungen ersichtl. wird) wertvolle Sammlungen u. größere Bibl.en.

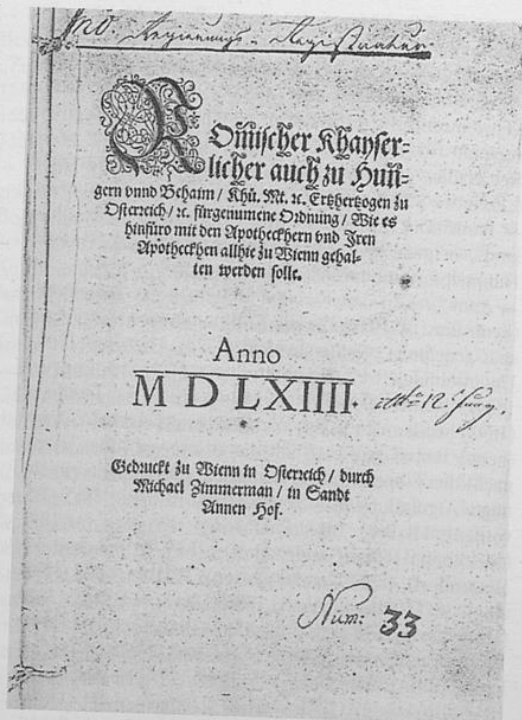
Lit.: → Apotheken.

Apothekergremium. Die Wr. → Apotheker erscheinen bereits im frühen 18. Jh. als Collegium oder Gremium pharmaceuticum. 1773 verfügte der Nachtrag zum Generalsanitätsnormativ für alle Provinzen die Err. von Gremien, denen jeder Besitzer oder verantwortl. Ltr. (Provisor) einer Apotheke angehören mußte. Aufgabe der Gremien war die Beaufsichtigung der inkorporierten Mitgl., die Bekanntmachung von Gesetzen u. Verordnungen u. die Mitwirkung bei der Aufnahme u. Freisprechung der Apothekerlehrlinge. 1782 wurde das Wr. A. wegen der Lieferung unechter Medikamente an die Armee strafweise aufgehoben u. ging auch seiner 4 Filialapotheken verlustig; mit Hofentschl. v. 31. 8. 1782 wurde es jedem „ordentl. gelernten u. examinierten Apotheker“ gestattet, in u. vor der Stadt eine Apotheke zu err., wovon auch mehrfach Gebrauch gemacht wurde. 1796 wiederhergestellt, erwuchs daraus 1831 das Wr. Apothekerkammernormativ mit einem Filialgremium in jedem Viertel des Landes NÖ. Da sich schließl. die Gremien als nicht mehr zeitgemäß erwiesen, sah bereits das Apothekenges. 1906 die Err. von Apothekerkammern zur Vertretung der Apothekerschaft einschl. der angestellten Apotheker vor. Das kam in der Folge allerdings nicht zur Ausführung. Die Apothekergremien wurden zw. 1938 u. 1945 durch die Reichsapothekerkammer ersetzt. Erst 1947 erschien das BG zur Err. einer Apothekerkammer in W. mit Landesgeschäftsstellen in den Bundesländern. (*Kurt Ganzinger*)

Lit.: Leopold Hochberger, Gesch. des Wr. Apotheker-Hauptgremiums (1930); Otto Zekert, Apotheken-Gesetzeskde. (1948).

Apothekerkammer, Österreichische (9, Spitalg. 31). Das repräsentative Haus mit seiner eigenwill. Giebel-Erker-Ecklösung wurde 1907–09 von Rudolf Krauß für den Allg. österr. → Apothekerverein err. und nach dem 2. Weltkrieg im Inneren total umgestaltet.

Apothekerordnung. Nachdem es über die von der med. Fak. seit 1404 wiederholt vorgelegten Entwürfe einer A. niemals zu einer Einigung mit der Stadt gekommen war, erließ Ferdinand I. als Landesherr 1564 die erste, 26 Punkte umfassende A. für W., die u. a. die Zahl der Wr. Apotheken mit 10 festlegte. Die folgenden Herrscher erneuerten die Ordnung in zeitgemäßer Form, so 1602 u. 1644, nunmehr mit 36 Punkten, zugl. für ganz Österr. un-



Apothekerordnung aus dem Jahr 1564.

ter u. ob der Enns. 1666 geschah dies erstm. unter dem Titel „Privilegium u. Ordnung“, weil damit nicht allein die Pflichten der Apotheker, sondern auch ihr alleiniges Recht auf Bereitung u. Verkauf der Arzneien festgestellt wird. Die 1770 erlassene „Gesundheitsordnung für alle k. k. Erbländer“ („Generalsanitätsnormativ“) enthält auch eine Instruktion für Apotheker. Ausführl. Bestimmungen erschienen später in den Gremialordnungen. Das vielfach heute noch geltende Apothekenges. stammt aus 1906. (*Kurt Ganzinger*)

Lit.: K. Ganzinger, Österr. Apothekerprivilegien, in: Österr. Apotheker-Ztg. 39 (1985), 933 ff.; Josef Noggler, Die Wr. A. 1564–1770, in: Vorträge der Hauptversammlung in Stuttgart 1936 (Veröff. Ges. Gesch. der Pharmazie); M. Macher, Das Apothekenwesen (1840).

Apothekerverein, Allgemeiner österreichischer. Als Nfg. des 1855 in Olmütz entstandenen mähr. Apothekervereins wurde 1861 in W. „zur Verteidigung u. Förderung der Interessen des Apothekerstandes, Unterstützung zeitgemäßer Reformen u. Pflege der Pharmazie in wiss. u. prakt. Richtung“ der „A. ö. A.“ gegr. Er erwarb 1863 die seit 1847 erscheinende „Österr. Zs. für Pharmacie“, um sie bis 1921 als „Zs. des A. ö. Apotheker-Vereines“ herauszugeben. 1865 eröffnete der Verein eine Schule für die damals als „Tironen“ bezeichneten Lehrlinge in den Wr. Apotheken, zusammen mit einem chem.-pharmazeut. Laboratorium, einer Drogensammlung u. einer Bibl. Weitere Aktivitäten galten u. a. 1869 dem 3. Internat. Pharmazeut. Kongreß in W., 1883 der 1. Internat. pharmazeut. Ausst. in W., 1888 der Err. des 1. Laboratoriums für Nahrungs-

mitteluntersuchung in W. u. 1891 eines Bakteriolog. Laboratoriums. 1872 war das Grundstück 9, Spitalg. 31 erworben worden, auf dem anstelle der bestehenden Gebäude 1907–09 der Neubau des Apothekerhauses entstand, das heute auch die → Apothekerkammer u. alle Standeseinrichtungen beherbergt. 1938 aufgelöst u. 1948 wiederbegeg., hat der Verein 1957 den Namen „Österr. Apothekerverband“ angenommen. → Ehrmann, Martin. (*Kurt Ganzinger*)

Lit.: Zs. des A. Ö. A., Jgg. 1863–1921.

Apotheker-Zeitung, österreichische (ÖAZ). Nachdem es in Dtschld. ab 1780 u. in Frankr. ab 1794 zur Herausgabe pharmazeut. Zss. gekommen war u. sich in Österr. ab 1790 Pharmazeut. Leseges. en gebildet hatten (in W. 1802), schlug Martin → Ehrmann 1825 erstm. die Gründung einer eigenen österr. pharmazeut. Zs. vor, ohne damit auf die Zustimmung des Wr. Apotheker-Hauptgremiums zu stoßen. Erst 1847 erschien erstm. eine „österr. Zs. für Pharmacie“ (→ Pharmazeutische Zeitschriften). Als im Herbst 1946 der „österr. Apotheker-Verlag“ gegr. wurde, erhielt dieser den Auftrag, die „österr. Apotheker-Ztg.“, Zs. für die wiss. u. wirtschaftl. Interessen der Pharmazie“ herauszugeben (Ltg. Hans Brauner). Die 1. Folge erschien am 15. 1. 1947. Die Zs. erschien bis 1949 vierzehntägl., seither erscheint sie wöchentl. Schriftleiter (ab 1. 8. 1958 zugl. allein. Chefredakteur): Mag. pharm. Hans Brauner (1947–57), Mag. pharm. Dr. Wolfgang Ullrich (1957–59), Mag. pharm. Gottfried Zimmermann (ab 1965).

Lit.: Otto Novotny, Die österr. pharmazeut. Zss. in Vergangenheit u. Gegenwart, in: ÖAZ 35 (1981), Folge 51/52 v. 19. 12. 1981, 1004 ff.

Apotheose (griech. Vorsilbe apo- u. theós = Gott, Gottheit), Vergöttlichung eines Menschen bzw. deren Darstellung in der bild. Kunst (bspw. A. von Herrschern, aber auch des Prinzen Eugen [Unteres Belvedere]).

Appel Albert → Albert-Appel-Hof.

Appel Alois → Alois-Appel-Hof.

Appel Josef Franz, * 18. 5. 1767 Wien, † 5. 12. 1834 Stadt 551 (1, Tuchlauben 18), Numismatiker. Seit 1787 im Staatsdienst, Besitzer einer großen Münzensammlung, zu der er einen für numismat. Bestimmungen lange Zeit hindurch maßgebenden Kat. anlegte (Münz- u. Medaillensammlung, 2 Bde., 1805–08). Er schrieb auch ein Repertorium der Münzkd. des MAs u. der neueren Zeit (4 Bde., 1819–28).

Lit.: ADB; Wurzbach.

Appel Karl, * 26. 12. 1858 Wien, † 8. 6. 1919 Wien, Magistratsdirektor. Besuchte als So. einer Beamtenfamilie das Schottengymn. u. trat in die Dienste des Wr. Magistrats. Er war im Gewerbereferat, Präsidialbüro u. Baudepartement tätig, bis ihn Bgm. Lueger ins Präsidialbüro zurückberief. Er wurde Präsidialvorstand, unter → Weiskirchner Magistratsdir.-Stv. u. 1909–14 → Magistratsdirektor. (*Bri-gitte Rigele*)

Appel Karl Hermann, * 8. 7. 1890 Wien, † 8. 2. 1953 Wien (Zentralfrdh.), Landschafts- u. Genremaler. In W. ausgebildet u. auf zahlr. Ausst. en in W. vertreten.

Lit.: AKL; Fuchs 1881–1900.

Appel Wilhelm Frh. v., * 11. 9. 1875 Wien, † 22. 11. 1911 Wien 13, Schweizertalstr. 16 (GT, enth. 7. 6. 1962; Ober-St.-Veiter Frdh., Gr. B/116), Dichter, Schriftsteller. Wurde nach Absolvierung des Jusstud.s Sekr. der k. k. Staatsbahnen (Eisenbahnministerium). Seit frühester Jugend literar. tätig, gründete er 1905 die Zs. „Die → Mus-kete“, die ein österr. Pendant zum „Simplicissimus“ werden sollte, große Bedeutung erlangte u. bedeutende Mitarb. hatte; A. hat in dieser Zs. die meisten seiner Gedichte veröffentlicht, verfaßte jedoch auch Dramen u. Erzählungen, die z. Tl. erst nach seinem Tod durch Freunde hgg. wurden.

Lit.: BBL; ÖBL; BKF 13, 50f. (Sterbehaus); RK 21. 11. 1961.

Appellationsgericht. Im Zuge der Reformen Josephs II. auf dem Gebiet des Gerichtswesens wurden die bei den damal. Gubernien bestehenden Gerichtssenate durch selbständ. Gerichtsbehörden 2. Instanz, die A.e, ersetzt. Die Ortsgerichte bildeten die 1. (unterste) Instanz; alle übr. Gerichte der 1. Instanz, ausgenommen die Militär-, Merkantil-, Wechsel- u. Berggerichte, wurden aufgehoben. Neben den A.en gab es keine weiteren Rechtsmittelinstanzen. Aufgabe der A.e war auch die Aufsicht über die Gerichte ihres Sprengels, die Prüfung der Richter u. Advokaten sowie die Ausstellung von Qualifikationsdekreten für Bewerber um besoldete Ratsstellen bei den Magistraten der Städe u. sonst. Behörden. Das Nö. A. für W. wurde am 1. 5. 1782 für Österr. unter u. ob der Enns err. (*Helmut Kretschmer*)

Lit.: Ernst C. Hellbling, Österr. Verfassungs- u. Verwaltungsgesch. (1956).

Apponyipalais (4, Johann-Strauß-G. 7), erb. 1880 von Viktor → Rumpelmeyer u. Bmstr. Josef Kubelka als typ. kleines Wohnpalais des 3. V. des 19. Jhs für Marguerite Gfin. A., vergleichbar mit dem Palais Hohenlohe-Bartenstein (4, Schönburgstr. 8–10), ebenfalls 1880 von Rumpelmeyer erb.

Lit.: ÖKT 44, 291f.

Approvisionnement → Märkte, → Markthalen.

Aprilscherz. Der 1. April ist ein in W. traditionell nachzuweisender Neck- u. Scherztag. Schon Philipp Hafner erwähnt 1770 diesen Brauch, ebenso Gottfried Prehauser u. der „Eipeldauer“ (1808). Bes. häufig war der Brauch, Dienstboten oder Schulkinder „in die Apotheke zu schicken“, wo sie „Schneckenblut“, „Verliebte-Katzen-Salbe“, „Oxtradium“ u. ähnl. Scherzprodukte holen sollten. Der Hineingefallene wurde mit dem Ruf „1. April!“ oder mit Spottversen (wie „April, April, schick man den Esel, wohin man will“) auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht. Noch im 20. Jh. ist es übl., daß in den Zeitungsausgaben des 1. April eine Scherznachricht abgedruckt wird.

Lit.: Leopold Schmidt, Wr. Volkskde. (1940), 50f.

Apsis (griech. hapsis = Rundung, Wölbung, Krümmung), halbrunde oder polygonale Altarnische am E. des Kirchenchors, mit Halbkuppel überwölbt.

Aquäduktgasse (23, Liesing) → Obere Aquäduktgasse, → Untere Aquäduktgasse.

Aquarellhof (12), volkstüml. Bezeichnung für den → Leopoldine-Glöckel-Hof.

Aquarien- und Terrarienhaus

Aquarien- und Terrarienhaus (13, Schönbrunn, Tiergarten), eröffnet 1. 10. 1959.

Aquarium. 1) Das 1. Seewasseraquarium in W. war 1860 auf dem Michaelerpl. zu sehen, konnte sich dort jedoch nicht lange behaupten. – 2) 1873 wurde im Prater unweit der Stelle des abgetragenen → Panorama in der Hauptallee ein Gebäude zur Schaustellung von Süß- u. Seewasserfischen err., das den Namen „A.“ erhielt (Eröffnung 29. 6. 1873, Bauherr eine AG. unter der Ltg. von Albert Frh. v. Klein, wiss. Ltr. Dr. Brehm) u. in dem E. der 70er Jahre neben Fischen u. Reptilien auch Säugetiere ausgestellt wurden (z. B. 1878 Affen, fliegende Hunde usw.); 1888 erhielt das Unternehmen den Namen „Vivarium“ (seit 1893 Besitz der Wr. Tiergartenges., 1897/98 Tierschau Karl Hagenbeck, 1899 Produktion von Löwen u. Affen). Als die Tiergartenges. 1902 in Konkurs ging, entstand über Privatinitiative (Hans Pribram, Leopold R. v. Portheim, Wilhelm Figdor) eine Biolog. Versuchsanst. (seit 1914 Forschungsstelle der Akad. der Wiss.). – 3) 1958 wurde im ehem. Flakturm im Esterházypark (6) ein Seewasseraquarium (→ Haus des Meeres) eingerichtet.

Lit.: Pemmer-Lackner, Prater 103f.; Hkde. Prater, 260ff.; Hans Pribram, Die Biolog. Versuchsanst. in W. 1908–13, in: Zs. für biolog. Technik u. Methodik (1910).

Aquatinta, eine Art des Tiefdrucks (→ Druckgraphik).

Arbellagasse (23), ben. (15. 4. 1959 GRA) nach der Titelfigur der Oper „A.“ von Richard → Strauss (Text von → Hofmannsthal; EA 21. 10. 1933 Staatsoper).

Arabia → Espresso.

ARABÖ (Arbeiter-Radio-Bund Österr.s.). Die ersten Rundfunksendungen gab es in den USA 1920, in Europa 1923 u. in Österr. seit 1. 4. 1923 (Probesendungen von Privatfirmen) bzw. seit 1. 10. 1924 (Sendungen der von der Bundesregg., der Stadt W. sowie privaten Banken u. Industrieunternehmungen gegr. Radioverkehrs-AG [→ RAVAG]). Im März 1924 gründeten Sozdem. den Verein „Freier Radiobund“ (seit 1927 ARABÖ), der 1931 über 13.000 Mitgl. hatte, jedoch 1934 verboten wurde. Der A. hatte 4 Sitze im Programmbeirat der RAVAG u. konnte versch. polit. Erfolge verbuchen (Sendungen der Arbeiterkammer, Übertragung von Arbeitersymphoniekonzerten, Berichte vom Arbeitersport, Sendungen zum 1. 5. u. 12. 11.). Der Schwerpunkt der Tätigkeit lag im techn. Bereich (Anleitungen zum Selbstbau von Radioapparaten, bill. Verkaufslokal [5, Margaretengürtel 12–12A], Kurse, Beratungen).

Lit.: Theodor Venus, „Der Sender sei die Kanzel des Volkes.“ Zur sozdem. Rundfunkpolitik in der 1. Republik, in: Medien-Journal, 7 (1983), H. 1, 8ff.; AvW, 124f.

Arbeiter-Abstinentenbund. Das Wohnungselend trieb die Arbeiter in die Wirtshäuser u. Branntweinschenken. Der Alkoholismus entwickelte sich zu einer Volksseuche, der die Sozialdemokratie entgegenzutreten gewillt war. 1899 wurde der „Verein der Abstinenten“ gegr. (als dessen Organ ab 1. 1. 1902 die Zs. „Der Abstinente“ erschien), 1901 folgten die ersten A.-A.vereine in W. u. Graz; 1902 entstand in W. auch ein bürgerl. Verein abstinenten Frauen. Der Gesamtparteitag 1901 nahm eine Resolution an, die den Alkoholismus eindämmen sollte. Am 19. 1.

1905 wurde im Arbeiterheim Favoriten von Anton Hölzl (→ Anton-Hölzl-Hof) mit den Ärzten Dr. Richard Fröhlich u. Dr. Richard Wlasek der „A.-A. in Österr.“ gegr., in dem die Arbeiter-A.vereine aufgingen (ab 1. 1. 1906 Zs. „Der Abstinente“ als Bundesorgan). Der A.-A. erlangte als Instrument im Kampf gegen den vor dem 1. Weltkrieg extremen Alkoholismus unter der Arbeiterschaft für die Sozialdemokratie große Bedeutung. → Schuhmeier u. → Reumann wurden heftig angegriffen, weil sie im GR für bill. Bier eintraten. 1907 schlossen sich die Gewerkschafter dem Kampf gegen die Auswirkungen des Alkoholismus an, beschränkten sich allerdings in ihren Zielen auf Aufklärung u. Erschütterung der Trinkgewohnheiten. Hölzl war bis 1934 (Verbot des A.-A.) Obmann (Sekretariat 7, Seideng. 15). Die Bewegung spielte zwar in der 1. Republik eine beträchtl. Rolle, doch beschränkte sie sich auf W. u. einige andere größere Städte. Gem. m. Dr. Anton Rot leitete Hölzl nach dem E. des 2. Weltkriegs die Vorarbeiten für die Wiederbegründung des Bundes († 1946); diese erfolgte 1946 durch den späteren langjähr. Obmann Landtagspräs. Dr. Johann Neubauer sowie Leo Deutsch u. Dr. Rot (Obmann 1965–68; † 1968). Zunächst 15, Benedikt-Schellinger-G. 21 untergebracht, zog der A.-A. 1948 in die SPÖ Fünfhaus (15, Hackeng. 13). Seit 1974 firmiert der A.-A. unter der Bezeichnung „Österr. Aktion für 0,0 Promille“, beschäftigt sich aber auch mit Suchtproblemen.

Lit.: AvW, 209, 284f.

Arbeiterbank (BAWAG). Die Arbeiterbewegung bemühte sich von Anfang an um Selbsthilfe. Die Schaffung von Konsumgenossenschaften, die Gründung von Gewerkschaften u. die Einrichtung von Hilfskassen versch. Art (für Kranke, Arbeitslose usw.) im Rahmen derselben sind einige wesentl. Beispiele. Um die Mittel wirksamer einsetzen bzw. die Kapitalreserven besser verzinsen zu können, wurde über Initiative von Dr. Karl → Renner 1912 ein „Kreditverband österr. Arbeitervereinigungen“ gegr., der jedoch nach dem 1. Weltkrieg infolge der Inflation in eine schwer. Lage geriet. Deshalb wurde der Kreditverband 1922, wiederum auf Initiative Renners, in die „Arbeiterbank AG.“ umgewandelt. Damit war die Finanzkraft der sozdem. orientierten Gewerkschaften u. der Konsumgenossenschaften in einem Bankinst. zusammengefaßt. Renner wurde 1. Obmann; Sitz der A. wurde das Gebäude des Zentralverbands des Konsumvereins (2, Praterstr. 8). Die A. entwickelte sich zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor W.s; zu den Pionierleistungen gehörte die Exportfinanzierung. Die A. wurde 1934 liquidiert u. enteignet; das Haus wurde 1945 durch Bomben zerst. Die Wiedergründung der A. erfolgte 1947; rasch nahm sie eine sehr positive Entwicklung u. expandierte beträchtl. 1963 wurde die Umbenennung in „Bank für Arbeit u. Wirtschaft“ (BAWAG) vorgenommen; die Bank ist heute das größte nichtverstaatlichte Bankinst. Österr.s. Die Zentrale befindet sich seit 1930 in 1, Seitzerstr. 2–4 u. wurde 1986 um den restaurierten u. revitalisierten → Hochholzerhof (1, Tuchlauben 5) erweitert.

Lit.: AvW, 81.

Arbeiterbewegung. Die österr. A. stieg in einem Milieu des Zerfalls hist. gewachsener staatl. Formen u. überliefer-

ter Parteiengebilde auf, in einem Umfeld nationaler Konflikte u. Auseinandersetzungen. In einem agrar.-kleinbürgerl. Land repräsentierte sie die Massenbedürfnisse einer sich schnell entwickelnden, jedoch auf bestimmte Enklaven beschränkten industriellen Ges. In vielerlei Hinsicht trat sie das polit. u. kulturelle Erbe des kurzleb. u. wenig durchsetzungsfäh. österr. → Liberalismus an. Bereits im Gefolge der Hochkonjunktur der → Gründerzeit u. als unmittelbare Auswirkung des Vereins- u. Versammlungsrechts des Staatsgrundges. von 1867 hatten sich zunächst wenig differenzierte u. strukturierte Organisationsformen der gewerbl. u. industriellen Arbeiterschaft herauszubilden begonnen. Die Jahre bis zum katastrophalen wirtschaftl. Einbruch 1873 waren von Massendemonstrationen u. öffentl. Manifestationen insbes. der qualifizierten Schichten der städt. Arbeiterschaft gekennzeichnet. Überregionale Organisationsformen u. einheitl. polit. Orientierungen konnten entsprechend der gegebenen Gesetzeslage u. den wenig fortgeschrittenen Prozessen der Klassenkonstituierung jedoch noch nicht entwickelt werden. Keimzellen einer Organisierung hatten sich in den → Arbeiterbildungsvereinen gebildet, von denen der am 15. 9. 1867 gegr. Erste Wr. Arbeiterbildungs-Verein in Gumpendorf der bedeutendste war (1870 erreichte er mit knapp 6.000 Mitgl. seinen organisator. Höhepunkt). Zur Klärung polit. Fragen wurden Massenveranstaltungen organisiert, die sog. Arbeitertage. Das auf dem 5. Arbeitertag vom 16. 5. 1868 in Zobel's Bierhalle (6; → Zobeläum) beschlossene „Manifest an das arbeitende Volk in Österr.“ faßte erstm. zentrale Forderungen der Arbeiterschaft zusammen u. wurde in allen Sprachen der Monarchie verbreitet. Am 9. Arbeitertag vom 30. 8. 1868 wurde auf Antrag des Tischlergehilfen Hermann Hartung erstm. ein umfassendes, lassalleen.-sozialist. Programm beschlossen, das folgende Kernpunkte enthielt: Forderung des allgemeinen → Wahlrechts, allgemeine Volksbewaffnung u. Abschaffung aller stehenden Heere, volles Vereins- u. Versammlungsrecht sowie Förderung der freien individuellen Arbeiterorganisationen durch den Staat (Staatshilfe). Von der liberalen bürgerl. Öffentlichkeit zunächst als eine Bewegung zur qualifizierten Selbsthilfe der Arbeiterschaft durchaus mit Sympathie aufgenommen, wurde in dem Moment, als die Arbeiterschaft den engen Rahmen der verfassungsmäßig garantierten Freiheitsrechte zu sprengen drohte, der staatl. Repressionsapparat mobilisiert. Im Ge-



Wahlrechtsdemonstration 1905.

folge der großen Wahlrechtsdemonstration der Wr. Arbeiterschaft v. 13. 12. 1869 kam es im Lauf des Jahres 1870 zur Verhaftung prakt. der ges. Führungsgarnitur, zu einem Hochverratsprozeß wegen staatsgefährdender Tendenzen u. zur erstmal. Auflösung des Gumpendorfer Arbeiterbildungsvereins. Behörl. Repression, der Verlust begabter Arbeiterführer durch Auswanderung (Andreas → Scheu) oder Verhaftung u. Verurteilung (Dr. Hippolith → Tauschinsky), die Folgen des wirtschaftl. Zusammenbruchs von 1873 u. persönl. Zwistigkeiten führten in der Folge bis zum Beginn der 80er Jahre zu einem Zerfall u. gänzl. Bedeutungsverlust der A. So mußte auch der sog. „1. Gründungspartheitag“ der österr. Sozialdemokratie v. 5./6. 4. 1874 in Neudörfel (Ung.) ohne weitere polit. Bedeutung bleiben, obwohl er im Prinzip die organisator. Strukturen für den Aufbau einer modernen Massenpartei geschaffen hatte. Unter diesen Bedingungen konnte A. der 80er Jahre die anarchist. inspirierte „Propaganda der Tat“ v. a. im kleinen Handwerk der größeren Städte eine breitere soziale Basis finden. Die „Radikalen“ gerieten in einen unversöhnl. Fraktionsgegensatz zu den teilw. nach liberalen Prinzipien, teilw. nach dt. Muster marxist. orientierten „Gemäßigten“. Als nach einer Serie terrorist. Attentate über W., Wr. Neustadt u. Korneuburg (mit Floridsdorf) 1884 der Ausnahmezustand verhängt wurde, war die österr. A. nicht viel mehr als die Summe aller möglichen, noch dazu mit Lockspitzeln u. „agents provocateurs“ durchsetzten Sekten. Andererseits hatte ein überaus dynam. Industrialisierungsschub etwa M. der 80er Jahre völlig neue Bedingungen für den Aufbau einer Massenpartei der industriellen Arbeiterschaft geschaffen. Zu diesem Zeitpunkt tritt auch eine neue Führungsgarnitur mit neuen polit. Konzepten auf, als deren wichtigster Repräsentant sich der großbürgerl.-jüd. Arzt Dr. Viktor → Adler profilierte. In erstaunl. kurzer Zeit gelang es Adler, die zerstrittenen Flügel der österr. A. zu sammeln u. in der „Prinzipienerklärung“ des Hainfelder Parteitags an der Jahreswende 1888/89 verbindl. auf eine gemeinsame Programmatik festzulegen. Adler kam urspr. aus der dtnat. Bewegung u. hatte für diese noch 1882 den sozialpolit. Teil des „Linzer Programms“ verfaßt. In seiner Studienzeit war er Leitungsmitgl. des „Lesevereins der dt. Studenten W.s“, in den 70er Jahren Mitgl. oder geist. Haupt einer Reihe von losen Zirkeln der rebellierenden dt. Intelligenz W.s. Die radikale Hinwendung zur ästhet. Religion Richard



Viktor Adler bei einem Wiesenfest Favoritner Arbeiter. Foto, 1903.

Arbeiterbildungsvereine

→ Wagners kennzeichnete diese Zirkel ebenso wie eine beinahe fanat. zu nennende Nietzsche- u. Schopenhauer-Rezeption. Adler hat in vielerlei Hinsicht die Konzeptionen u. Ideale seiner Jugend in sein späteres Politikverständnis integriert. Und es ist deren massenhafte Umsetzung in die konkrete Politik der Arbeiterpartei, die äußeres Erscheinungsbild u. inneren Gehalt der österr. A. entscheidend mitbestimmten. Adler u. der frühen Führungsgarnitur lagen die großen theoret. Auseinandersetzungen, wie sie bspw. die dt. oder franz. Partei kennzeichneten, fern; ihnen ging es um die Gestaltung der A. v. a. als Kulturbewegung. Sozialismus bedeutete ihnen v. a. die disziplinierte Selbstqualifizierung u. Selbstbestimmung des freien Individuums. Darüber hinaus erweiterte der polit. Arzt Adler seine „Therapie“ auf den sozialen Körper der gesamten Arbeiterschaft. Die Modernisierung des gesellschaftl. Lebens, die Modernisierung der Wirtschaft u. der staatl. Strukturen waren ihm ebenso ein Anliegen wie eine effiziente Gestaltung der Arbeiterschutzgesetzgebung, die er als unabdingbare Voraussetzung für die Herausbildung einer Arbeiterschaft westeurop. Zuschnitts betrachtete. Hermann Bahr hat von Adler in diesem Sinn einmal von „Victor dem Stifter“ gesprochen. Polit. hat Adler von Anfang an die gesamte Bewegung auf einen über 15jähr. Kampf um das allg. Wahlrecht festgelegt, in dem er die einzige Möglichkeit zur Emanzipator. Artikulation der Arbeiterschaft wie zum Überleben des Habsburgerstaates überhaupt sah. Adler riskierte dafür die Absorbierung beinahe aller organisator. u. takt. Kräfte wie auch tiefgehende strukturelle Krisen in der Partei selbst. Als er jedoch das hist. Zusammentreffen einer Reihe von günst. inneren u. äußeren Umständen 1905 takt. meisterhaft umsetzen konnte, gelang es, in einem hist. Kompromiß zw. Krone, Bürokratie u. Arbeiterschaft gegen das Privilegienparlament das allg. u. gleiche Männerwahlrecht durchzusetzen. Die A. hatte ihren bis dahin bedeutendsten Erfolg errungen u. sich gleichzeitig den Ruf einer „k. k. priv. Sozialdemokratie“ eingehandelt. Wiewohl die auf der Basis „Gemeinsamkeit des Programms, Abstimmung der Taktik, Autonomie der Organisation“ strukturierte österr. A. in Form einer „Kleinen Internationale“ als vorbildl. organisiert galt, wurde sie noch vor der Monarchie unter dem Druck nationalist. Strömungen zerschlagen. Die offensichtl. Unhaltbarkeit der Organisationsform zentralisierter Gewerkschaften hatte 1912 zur Abspaltung der tschechoslowak. Sozialdemokratie geführt. Ab diesem Zeitpunkt wurde die österr. Arbeiterpartei zunehmend handlungsunfähig; die strukturelle Krise fand in den entscheidenden Tagen des Juli u. Aug. 1914 ihren dram. Höhepunkt. Zur Sicherung ihrer Existenz u. ihres Organisationsgefüges u. wohl auch aus patriot. Gründen stellte die österr. A. ihre Tätigkeit in den ersten 3 Kriegsjahren beinahe völlig ein u. ordnete sich im großen u. ganzen dem habsburg. Kriegsabsolutismus unter. Erstmals erreichten ihre Repräsentanten, wie etwa Karl → Renner, hohe Regierungämter. Renners „Kriegssozialismus“ ging von der Annahme aus, daß die durch die Notwendigkeiten der Kriegsproduktion von oben her geschaffene „Vergesellschaftung“ die Voraussetzungen für einen reibungslosen Übergang zum Sozialismus in Friedenszeiten schaffen würde. Gegen diese

„Burgfriedenspolitik“ u. gegen die innerparteil. Isolierung der Kriegslinken entschloß sich Friedrich → Adler zum individuellen Terrorakt: er erschoss am 21. 10. 1916 im Hotel „Meißl & Schadn“ die Symbolfigur des österr. Kriegsabsolutismus, Ministerpräs. Gf. Stürgkh. Aber erst das Zusammenspiel des öffentlichkeitswirksamen Prozesses im Mai 1917, der großen Streiks nach dem Hungerwinter 1916/17 u. der russ. Märzrevolution verlieh dem Attentat hist. Bedeutung. Sie ermöglichte die Neuformierung der Kriegslinken; Friedrich Adler wurde zum gefeierten Helden der Arbeiterschaft. In den großen Streiks des Jänner 1918 wurden neben den Forderungen nach Verbesserung der Ernährungslage u. sofort. Friedensschluß immer deutlicher Forderungen nach einer demokrat. u. sozialist. Republik artikuliert. Einen Tag vor Ausrufung der Republik starb am 11. 11. 1918 mit Viktor Adler jener Mann, der die österr. A. in den ersten 30 Jahren ihres Bestehens entscheidend geformt hat; er war zu diesem Zeitpunkt Außenminister der Prov. Staatsregierung. (*Wolfgang Maderthaner*)

Lit.: Ludwig Brügel, *Gesch. der österr. Sozialdemokratie* (5 Bde., 1922–25); Else Klose, *Zeittafel der österr. A. 1867–1934* (1962); Wolfgang Maderthaner (Hg.), *Habsburgerstaat u. Sozialdemokratie* (1988); Seliger-Ucakar 1, 349ff.

Arbeiterbildungsvereine. Bereits am 24. 6. 1848 gründete der Schuhmachergeselle Friedrich Sander (wh. 4, Wiedner Hauptstr. 60b) den „Ersten Allg. Arbeiterverein“ (Sitz 3, Beatrixg. 19–19a), der mit der Revolution unterging. Die von Arbeitern u. Handwerkern aus Dtschld. nach W. verpflanzten Ideen von → Lassalle führten später dazu, daß sich die Arbeiterschaft in den 60er Jahren des 19. Jh.s verstärkt bemühte, durch Bildung ihre Lage zu verbessern. Die rechtl. Grundlagen für die Bildung von A. wurden 1867 gelegt (Staatsgrundges. v. 15. 11. 1867). Bei der Gründungsversammlung in Rudolfsheim traten dem A. sofort 1.000 Mitgl. bei; 1868 zählte man in W. 5.500, 1869 rd. 10.000 Mitgl. Zentren der A. lagen in W. in Gumpendorf u. in Ottakring (wo sich Franz → Schuhmeier zu deren Wortführer machte), doch wurden auch in anderen Bez.en Aktivitäten gesetzt. Die Staatsgewalt beobachtete die A. mit Mißtrauen. Nach dem „Wr. Hochverratsprozeß“ gegen Heinrich → Oberwinder u. Andreas → Scheu (1870) wurden die meisten A. aufgelöst; Demonstrationen erreichten zwar im Herbst 1870 eine Wiederzulassung (der Reichsrat hatte das Koalitionsrecht beschlossen), aber der vorläuf. Niedergang war nicht aufzuhalten. 1871 gab es im cisleithan. Österr. 238 A. mit mehr als 80.000 Mitgl. Die Aufgabe der alten A. erlosch mit dem Hainburger Parteitag 1888/89, der eine Zentralisierung der Bildungs- u. Kulturarbeit einleitete. Die Freidenkerbewegung, die auf die Zeit vor Hainfeld zurückgeht, geriet ins Umfeld der Sozialdemokratie; sie steht in engem Zusammenhang mit der Feuerbestattung u. wirkte bei der Gründung des pädagog. Reformvereins „Freie Schule“ (1905) mit. 1894 entstand mit dem „Verein jugendl. Arbeiter“ eine stark kulturell orientierte polit. Jugendbewegung (Vorläufer der → „Roten Falken“, der „Sozialist. Arbeiterjugend“ u. der gewerkschaftl. Jugendbewegung), 1890 entstand der → Arbeiterinnen-Bildungsverein, in den 90er Jahren der Verein der Arbeiterabstinenten, 1893 der Ar-

beiterradsport (→ Arbeitersport), außerdem die → Naturfreunde. Die → Volksbildung trat 1901 mit dem Verein „Volksheim“ ins Leben. 1909 wurde eine Zentralstelle für das Bildungswesen gegr. (Zs. „Bildungsarbeit“, Parteischnule, → Arbeiterhochschule). In der 1. Republik kam es zu einer Hochblüte der bestehenden u. zur Neugründung von Freizeit- u. Kulturvereinigungen sowie zur Ausbreitung der Siedler- u. Kleingärtnerbewegung. Vgl. → Arbeiterkultur, → Arbeiterbildungsverein (einz. Bezirke). – Lesezimmer von A. befanden sich auch 7, Zieglerg. 18 (seit 1868), 9, Marianneng. 2 (1868, Gasthaus „Zum Adler“), 11, Simmeringer Hauptstr. 31, 12, Schönbrunner Str. 239 (1871), 13, Auhofstr. 34 (Sitz des Ober-St.-Veiter A. „Einigkeit“), 16, Ganstererg. 5 (1868), 16, Maderspergerstr. 2 (Kultur- u. Bildungsverein „Wohlfahrt“), 19, Bachofeng. 5 (A. Nußdorf), 19, Krottenbachstr. 18 (A. „Lassalle“). – Aus den A.en bzw. aus dem 1891 gegr. „Unterrichtsverband der Arbeiterbildungs- u. Fachvereine W.s“ entstanden später die „Sozialist. Bildungszentrale“ (eine Organisation für polit. Schulung, Information u. Kulturpolitik; in der 1. Republik: 5, Schönbrunner Str. 56) sowie die Wr. Parteischnule; eine bes. Einrichtung war die → Arbeiterhochschule.

Lit.: Hugo Pepper, Bildungs- u. Kulturarbeit, in: AvW, 113, 140ff.; ebda., 131f., 67f., 91, 97, 104, 132f., 143ff., 155, 187ff., 191f., 196, 238, 254, 258, 299, 305, 330, 340; Seliger-Ucakar 1, 349f.

Arbeiterbildungsverein Favoriten. 1890 wurde der Verein „Bildungsquelle“ gegr., der seinen Sitz Alxingerg. 18 hatte. → Arbeiterheim Favoriten.

Arbeiterbildungsverein Gumpendorf. Nach Genehmigung der Nö. Statthaltereie v. 8. 12. 1867 sollte im Hotel „Zum blauen Bock“ (6, Mariahilfer Str. 81, später „Münchnerhof“, seit 1956 Konsumenteninformation) die Gründungsversammlung des „Arbeiter-Bildungs-Vereins“ abgehalten werden, der von Arbeiterkomitees in Gumpendorf u. Schottenfeld vorbereitet worden war; da der Zustrom alle Erwartungen übertraf, mußte sie verlegt werden; sie fand am 15. 12. 1867 in Schwenders Kolosseum statt. Ziel des Vereins war es, den Arbeitern durch Vermittlung von Wissen, Bildung u. Fachkenntnissen das geist. Rüstzeug zu geben, ihre polit. u. wirtschaftl. Lage aus eig. Kraft zu verbessern. Das Vereinslokal befand sich



Gründungsfunktionäre des Arbeiterbildungsvereins Gumpendorf. Foto, 1867.

1867/68 in 6, Mariahilfer Str. 25, seit 12. 5. 1868 in 6, Magdalenenstr. 104 (heute 32). Am 13. 12. 1869 kam es zu einer Demonstration der Arbeiter vor dem (provisor.) Abgeordnetenhaus (9, Währinger Str. 2–4) zwecks Durchsetzung der Koalitionsfreiheit, in deren Verlauf Gf. Taaffe eine Resolution überreicht wurde; in der Nacht zum 24. 12. 1869 wurde die ges. Führungsgarnitur des Arbeiterbildungsvereins verhaftet u. im Juli 1870 wegen Hochverrats verurteilt; der Bildungsverein wurde am 7. 7. 1870 erstm. aufgelöst. Die Genehmigung zur Neugründung wurde am 13. 11. 1870 unter der Bedingung erteilt, daß keinerlei polit. Themen berührt würden. 1876 erfolgte neuerl. die Auflösung, weil diese Bedingung nicht eingehalten wurde. Nach der Proklamierung des Ausnahmezustands (31. 1. 1884) kam der Verein am 3. 2. durch Selbstauflösung einer behöf. Auflösung (die mit der Konfiskation des Vereinsvermögens verbunden gewesen wäre) zuvor. Als der Verein im Nov. 1885 nochmals neu gegr. wurde, widmete er sich in der Folgezeit ausschließl. der Bildungsarbeit, gründete 1887 die Wr. Volkshochschule „Volksheim“ (Zweigvereine W. u. Umgebung; gegr. 22. 1. 1887 in 1, Elisabethstr. 6) u. übersiedelte 1890 in das Haus der „Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungs-kassa“ (6, Gumpendorfer Str. 62). 1893 ergriff er die Initiative bei der Gründung des Wr. Volksbildungsvereins (→ Volksbildung), beteiligte sich an der Schaffung von Volksbibliotheken u. 1895 an der Einrichtung der „Volks-tüml. Universitätskurse“ (Ludo Moritz → Hartmann). 1897 konstituierte sich der „Verein der Wr. → Urania“, u. 1901 wurden in Ottakring der Verein „Volksheim“ u. der Verein „Settlement“ (16, Effingerg. 23 bzw. Friedrich-Kaiser-G. 51) gegr., ersterer nahm im Apr. 1901 den Kursbetrieb auf. Der Gumpendorfer Bildungsverein ging im Juni 1924 in der Sozdem. Partei des 6. Bez.s auf.

Lit.: Blaschek, 303f.; Harald Troch, Der erste Wr. A. in Gumpendorf 1867–1926 (1989); Bruno Marek, Der Arbeiter-Bildungsverein Gumpendorf, in: Mariahilf, 202ff.; BKF 6, 45; 16, 30.

Arbeiterbildungsverein Landstraße. Nach dem 1. Ansatz des Jahrs 1848 wurde 1868 im Haus Landstr. Hauptstr. 116 ein Lesezimmer des A.s eingerichtet, dem 1869 ein zweites im Gasthaus „Auge Gottes“ (3, Steing. 8) folgte. Der „A. Landstraße“ wurde am 19. 9. 1886 im Saal des Gasthauses „Zum gold. Lamm“ gegr.; er hatte 1888–90 seinen Sitz im Gasthaus „Zum schwarzen Tor“ (3, Landstr. Hauptstr. 73), 1891 Erdbergstr. 9 u. 1892–98 Erdbergstr. 19. Seit 1895 nannte er sich „Arbeiter-Fortbildungsverein Gleichheit“, weil in diesem Jahr als 2. A. der „Vorwärts, Sozdem. Volksverein“ (3, Wasserg. 18, seit 1896 Erdbergstr. 15, Gasthaus „Schimper“) gegr. wurde.

Arbeiterbildungsverein Leopoldstadt. Das 1. Lesezimmer wurde 1868 eingerichtet (2, Kleine Pfarrg. 8, seit 1869 2, Franzensbrückeng. 19).

Arbeiterbildungsverein Ottakring. Im Sept. 1862 wurde das Statut für einen A. eingereicht, doch wurde dieses nicht genehmigt, weil das Vereinsges. v. 26. 11. 1852 eine unüberwindl. Schranke darstellte. Erst das neue Vereinsges. v. 15. 11. 1867 ermöglichte es, am 15. 12. 1867 in Schwenders → Kolosseum (15, Rudolfshaus) den Verein zu konstituieren. 1868 wurde in seinem Rahmen auch eine

Arbeiterbildungsverein Simmering

Arbeiterkranken-, Arbeiterinvaliden- u. Unterstützungs-kassa gegr., die sich 1871 selbständig machte (1878: 6, Gumpendorfer Str. 62). Bereits am 24. 7. 1870 wurde der Verein vom Innenministerium „wegen polit. u. staatsgefährl. Tätigkeit“ verboten. Die in der Folge neu geschaffenen Bildungsvereine (1874: ca. 4.000 Mitgl.) wurden durch den am 31. 1. 1884 über W. verhängten Ausnahmezustand neuerl. zerschlagen. Franz → Schuhmeier verfiel damals auf den Gedanken, „Rauchklubs“ zu gründen. Nach anfängl. Schwierigkeiten entstand in 16, Grundsteing. 25 („Rote Bretze“) der von Schuhmeier u. → Sever gegr. Rauchklub „Apollo“, aus dem ein gleichnam. Bildungsverein hervorgegangen ist. Am 7. 2. 1889 fand beim „Gold. Luchsen“ (16, Neulerchenfelder Str. 43) dessen konstituierende Versammlung statt; der Vereinskassensitz wurde beim „Weißen Engel“ (16, Grundsteing. 15) eingerichtet. Schuhmeier, der 1890 Obmann des Vereins wurde, nahm außerdem bestimmenden Einfluß auf den „Unterrichtsverband der Arbeiterbildungs- u. Fachvereine W.s.“ (der 1891 gegr. 1. zentralen Organisation der sozdem. Arbeiterbildung). Als Schuhmeier 1891 die Redaktion der → „Volkstribüne“ übernahm, stellte er auch diese in den Dienst der Arbeiterbildung.

Lit.: Friedrich Slezak, Ottakringer Arbeiterkultur (1982); Helga (Schmidt) u. Felix Czeike, Franz Schuhmeier (1964), 43 ff.

Arbeiterbildungsverein Simmering. Die Gründung erfolgte am 22. 6. 1890, der 1. Sitz war im Gasthaus Pfahler (11, Simmeringer Hauptstr. 42).

Arbeiter-Blätter, Organ der tschech. Sozialisten in W. (→ Tschechoslowakische Sozialistische Partei). 1863 wurde der erste tschech. Verein, am 29. 3. 1868 der Tschechoslowak. Arbeiterverein u. am 28. 9. 1876 die Tschechoslowak. Sozdem. Partei gegr., deren Organ die A.-B. wurden. 1884–90 war das Erscheinen verboten. Seit 1910 erschien als 2. tschech. Tagesztg. das „Arbeiter-Tagblatt“, das sich für eine einheitl. österr. Arbeiterbewegung einsetzte. Als nach dem 1. Weltkrieg die für die Nationalversammlung kandidierenden Tschechen ein Mandat errangen, erhielt es der Chefredakteur der A.-B., František Dvorak. Seit 1926 hieß die Ztg. „Wr. A.-B.“, 1934 erschien sie (unter scharfer Kontrolle) unter dem Titel „Wr. Blätter (Videnské noviny)“.

Lit.: AvW, 127 ff.

Arbeiterbüchereien. Die von der Sozdem. Arbeiterpartei (SDAP) eingerichteten Volksbüchereien („A.“) wurden nach den Februarkämpfen 1934 beschlagnahmt u. 1934–36 zunächst durch den „Verein A.“ weitergeführt. 1936 erfolgte ihre Kommunalisierung („A. der Stadt W.“), 1938 entstanden die „Städt. Büchereien“. Nach dem 2. Weltkrieg verzichtete die SPÖ auf die Rückgabe der Bibl.en zugunsten der Aufrechterhaltung der Kommunalisierung; gleichzeitig vereinbarten alle 3 damals bestehenden polit. Parteien, auf die Eröffnung parteieigener Bibl.en zu verzichten. → Städtische Büchereien.

Lit.: Robert Danneberg, Die Wr. Arbeiterbibl.en, in: Der Kampf 4 (1911), 320 ff.; Herbert Exenberger, Die A. der Stadt W. nach dem März 1938, in: FB 2, 237 ff.

Arbeiter-Fischerei-Vereine. Die bestehenden 4 Vereine (1. Wr. Arbeiter-Sportfischerverein „Winterhafen“, gegr.

1919, heute Sektion Freudenau; Arbeiter-Fischerverein „Wels“, gegr. 1921, heute Sektion Angern; Fischereiverein „Wels“, gegr. 1918, heute Sektion Heiligenstadt; „Alte Donau“) schlossen sich 1921 zum „Verband Dt.-österr. Fischereivereine“ zusammen. 1931 schloß sich der Verband (1.600 Mitgl.) dem ASKÖ an, 1934 wurde er verboten, jedoch am 22. 12. 1945 wiederbegründet. 1971 hatte der Verband 40 Sektionen u. Vereine (über 10.000 Mitgl.) u. 42 Pachtreviere, 1986 50 Sektionen u. Vereine (rd. 13.000 Mitgl.) u. 69 Eigen- u. Pachtreviere. 1976–81 war Heinz → Nittel Präs., 1982 wurde Franz Löschnak gewählt.

Lit.: AvW, 165 ff.

Arbeitergasse (5), ben. (3. 11. 1871 GR) nach den vom Maria-Elisabethen-Verein err. Arbeiterfamilienhäusern (Arbeiterwohnhausanlage → Carolinum, 5, Arbeiterg. 24–28, Kohlgr. 37, Einsiedlerpl. 7; erb. 1871/72). Verlängert bis zum Bacherpl. am 18. 5. 1884.

Lit.: ÖKT 44, 568; Walter Sauer, Die Arbeiterwohnhausanlage „C.“ in W.-Margareten, in: WGBll. 36 (1981), 53 ff.

Arbeitergasse (13, seit 1938: 23, Mauer, Siedlung Friedenshöhe, ehem. Lainzer Tiergarten), ben. (19. 12. 1929 GR Mauer) zu Ehren des Arbeiterstands; seit 1955 → Napoleonwaldgasse bzw. seit 1957 → Alois-Dachs-Gasse.

Arbeiterheim Alsergrund (9, Dreihackeng. 7). Da das Sekretariat Nußg. 4 zu klein wurde, erwarb die sozdem. BO mit Hilfe einer Bausteinaktion den ehem. Kindergarten in der Dreihackeng. 1926 wurde das A. A. feierl. eröffnet. 1934 aufgelöst, konnte der zuvor gefaßte Plan, das Gebäude aufzustocken, nicht mehr realisiert werden. 1935–38 war der österr. Luftschutzbund hier untergebracht; 1938–45 die Luftschuttschule. 1945 zog die sozialist. BO in das Haus ein; heute Vereinshalle des ARBÖ.

Lit.: AvW, 181.

Arbeiterheim Döbling (19, Pokornyg. 31). Das an dieser Stelle gestandene Haus wurde von den Sozdem. Döblings 1927 erworben u. als A. eingerichtet; es wurde im Febr. 1934 beschlagnahmt, während des 2. Weltkriegs durch Bomben schwer besch. u. danach abgebrochen.

Lit.: AvW, 340.

Arbeiterheim Favoriten (10, Laxenburger Str. 8–10), erb. 1901/02 (Eröffnung 7. 9. 1902) von Hubert → Gessner für den Verein „Arbeiterheim in Favoriten“ (Gründung des Vereins am 23. 5. 1896). Das A. F. sollte den Mangel an geeigneten Vereins- u. Versammlungsräumen beheben; es ist das 1. bedeutende Bauvorhaben Gessners in W. u. zugl. der am stärksten mit der Arbeiterbewegung verbundene Ort Favoritens. Die Gründung schloß sich an Vorbilder in Böhm. u. Brüssel an. Obwohl der Baugrund relativ rasch beschafft werden konnte, war die Aufbringung der nöt. Spenden für den Bau erst mögl., als Viktor Adler sich aktiv in der „Arbeiterztg.“ für das Vorhaben einsetzte u. beim Besitzer der Ottakringer Brauerei, Moritz v. Kuffner, einen Kredit erlangte. Das „Rothe Haus“ wurde als „Festung der Solidarität“ empfunden. Es ist ein gelungenes Beispiel des lokalen Jugendstils u. galt infolge seiner inneren Konzeption u. seiner Fassaden als beispielhafter moderner Bau, diente gesell. u. polit. Zusammenkünften der Arbeiterschaft u. war das 1. Arbeiterheim der

Sozdem. in W.; hier wurden seit 1903 auch Parteitage der SDAP abgehalten (1905, 1912, 1913, 1917, 1925, 1928, 1933). 1912 erfolgte nach Plänen von Hubert u. Franz Gessner eine Erweiterung zur Jagdg. hin. Das A. F. enthielt einen großen Saal mit Bühne, 5 kleinere Säle, 10 Klubzimmer, ein Restaurant, eine Bibl. u. das 1. „Kinderfreunde“-Lokal Favoritens, außerdem eine Consum-Filiale, eine Zahlstelle der Allg. Arbeiterkrankenkasse sowie 40 Wohnungen. Auch die kulturellen Veranstaltungen waren beachtl. (Univ.kurse, Volksbildungskurse, Vorträge, Kino-, Theater-, Konzert- u. Theaterveranstaltungen; 1912 wurde hier das 1. Kino Favoritens eingerichtet, 1914 spielte man im „Favoritner Volkstheater“ Operetten). Von 14. bis 26. 10. 1933 fand im A. F. der letzte (ao.) Parteitag der Sozdem. vor dem Parteiverbot statt. Am 12. 2. 1934 versammelten sich Schutzbundangehörige im A.; es gibt keine Unterlagen darüber, daß es bei der Besetzung durch die Polizei zu Kämpfen gekommen wäre. 1934 zogen Austrofaschisten, 1938 Natsoz. (Kreislgt.) u. 1945 die Sowjetruss. Kommandantur in das A. F. ein (Rückstellung an BV Wrba am 13. 8. 1951); 1952 ging das A. F. nach Umbau wieder in Betrieb. Der baul. Zustand verschlechterte sich in den folgenden Jahrzehnten so sehr, daß immer mehr Organisationen das Haus verließen (in den 80er Jahren Demolierung des Hauptsaaus von 1902). 1984 wurde eine neue Nutzung ins Auge gefaßt. Mit Hilfe eines Finanzierungsmodells der Z-Treuconsult begann 1990 die Planung des „Trend-Hotel Favorita“.

Lit.: Berthold Alt, Das erste A. Zum 25jähr. Bestand des A. u. des Bezirksunterrichtsverbandes in Favoriten (1927); Ernst K. Herlitzka, Zur Gesch. der sozdem. BO Favoriten, in: Archiv. Mitt. Arbeiterbewegung 15 (1975), 1ff.; A. F. (o. J.); Achleitner 3/1, 259; AvW, 207f.; BKF 10, 42f.; Kortz 2, 322; Schubert, Favoriten, 85f. u. Reg.; Favoriten, 162ff.; Z-Treuconsult 9 (Finanzprospekt; 1990); Bibl. 4, 316.

Arbeiterheim Floridsdorf (21, Angerer Str. 14). 1909 wurde von der Sozdem. Partei aus Spendererträgen das hier gestandene Wohnhaus erworben u. 1911 durch den Zubau eines Saals erweitert. Das A. F. entwickelte sich rasch zu einem bedeutenden Bildungs-, Kultur- u. Organisationszentrum des Bez.s. 1918 fanden hier entscheidende Beratungen des Floridsdorfer Arbeiter- u. Soldatenrats statt, bei denen gegen die extremen Linken Stellung bezogen u. für eine demokr. Entwicklung entschieden wurde. Nach 1918 wurde an der Seite zur Bahntrasse ein Kinosaal angeb. 1934 war das Gebäude heiß umkämpft; 1938 wurde von hier aus der letzte Versuch unternommen, eine Allianz zw. den illegalen Freien Gewerkschaften u. der Regg. Schuschnigg gegen den Nationalsozialismus aufzubauen (am 7. 3. 1938 mußte die Delegation hier bei der großen Betriebsrätekonferenz, der ersten freien Arbeiterversammlung seit 1934, über ihren Mißerfolg berichten). Da nach dem 2. Weltkrieg das traditionsreiche Haus wegen seiner schweren Bombenschäden nicht mehr in Betrieb genommen werden konnte u. im Dez. 1964 abgerissen wurde, gab es einige Jahrzehnte ledigl. Ausweichquartiere, bis die SPÖ Floridsdorf 1981 am Franz-Jonas-Pl. 8 ein neues Zentrum einrichtete. Auf dem urspr. Areal entstand 1965–68 das → Haus der Begegnung.

Lit.: AvW, 356f., 365; BKF 21, 10f.; Franz Polly, Floridsdorfer Spaziergänge (1989), 345f.

Arbeiterheim Leopoldstadt (2, Große Mohreng. 12). An der Stelle des heut. städt. Wohnhausanlage befand sich 1912–34 das A. der Sozdem. des 2. Bez.s.

Lit.: AvW, 66.

Arbeiterheim Meidling (12, Eichenstr. 52). Es bestand hier bis 1934; das Haus wurde während des 2. Weltkriegs zerst.

Lit.: AvW, 246.

Arbeiterheim Ottakring (16, Kreitnerg. 15–19, Klausg. 20; nach Umnumerierung 1909: Kreitnerg. 29–33, Klausg. 30–32), erb. 1906/07 nach Plänen von Ludwig A. Fluchsik u. Ernst Ornstein (1. Spatenstich 14. 3. 1906, Eröffnung



Arbeiterheim Ottakring. Foto, vor 1934.

16. 6. 1907; Nr. 15: Sekretariat, Nr. 17–19: Saalgebäude; Nr. 20: Restauration u. Café) für die sozdem. Arbeiterschaft des Bez.s mit Klubräumen, Theatersaal (1500 Plätze) u. 40 Wohnungen gehobenen Standards (pionierhaft eine Zentralheizung). Den Baukredit stellte die Ottakringer Brauerei zur Verfügung, der dafür ein Monopol auf die Bierlieferung für das Buffet zugestanden wurde. Die Sandsteinfiguren „Arbeiter“ u. „Arbeiterin“ an der Fassade schuf Anton Hanak. Das Gebäude, das sich rasch zum wichtigsten Veranstaltungs- u. Kulturzentrum der Sozdem. entwickelte, wurde während der Februarkämpfe 1934 in der Nacht zum 13. 2. durch Geschützfeuer des Bundesheers schwer besch., in den Morgenstunden des 13. 2. gestürmt u. besetzt u. wegen der Zerstörungen 1936 abgetragen (danach Neubau eines Wohnhauses; GT re. von der Einfahrt); während der Beschießung fand Ida Sever, die Frau des ehem. sozdem. Landeshptm.s von NÖ, den Tod.)

Lit.: AvW, 300ff.; BKF 16, 28; Ottakring, 277f.; Klusacek-Stimmer 16, 101ff.; Paul, 452; Bibl. 4, 400.

Arbeiterheim Simmering

Arbeiterheim Simmering (11, Drischützlg. 4). Das A. S. war in der 1. Republik hier untergebracht. Hier kam es am 16. 10. 1932 zu einem Zusammenstoß mit Natsch., die im Verlauf eines Propagandaaufmarschs das A. S. bewaffnet angriffen. Da dieser Übergriff befürchtet worden war, hatte sich im A. S. eine Kompanie des Republikan. Schutzbundes aufgehalten, die das Feuer erwiderte. Unter den 4 Todesopfern des Kampfs befand sich auch der sozdem. organisierte Polizei-Rayonsinspektor Karl Tlasek (GT). Die Polizei besetzte das Haus, ging gegen die Sozdem. tätlich vor u. verwüstete die Einrichtung. Anklagen gegen 16 Schutzbündler endeten in 11 Fällen mit gerichtl. Freisprüchen.

Lit.: Rudolf Neck, Simmering 1932, in: Karl R. Stadler (Hg.), Sozialistenprozesse. Polit. Justiz in Österr. 1870–1936 (1986), 253ff.; AvW, 224.

Arbeiterheim Währing (18, Gentzg. 62), eröffnet am 26. 9. 1953.

Arbeiterhochschule, Einrichtung der Arbeiterbildung, an der die führenden Funktionäre der Sozdem. Partei sowie bedeutende Wissenschaftler unterrichtet haben. Der Ausbildungsbetrieb begann 1926, mußte aber wegen der Wirtschaftskrise 1930 eingestellt werden.

Lit.: AvW, 133, 143.

Arbeiterinnen-Bildungsverein, gegr. 1890, gab eine eigene Zeitschrift, die „Arbeiterinnen-Zeitung“, heraus, aus der sich später „Die → Frau“ entwickelte. Die 1. Gründung eines A.-B. erfolgte bereits am 5. 2. 1871 im Gasthaus Engel (Fünfhäus); der Verein sistierte seine Tätigkeit 1877.

Lit.: Edith Hahn, „Durch die Weiber kann man viel, sehr viel ausrichten.“ Frühformen der Arbeiterinnenorganisation (1870–90), in: Archiv. Jb. Arbeiterbewegung 1988, 66ff.

Arbeiterinnen-Zeitung → Frau, Die.

Arbeiter-Internationale → Adler, Friedrich.

Arbeiterjugendbewegung. Die Gründungsversammlung eines „Vereins jugendl. Arbeiter“ fand am 4. 11. 1894 im Gasthaus Hamberger (5, Castellig. 1) statt; der Hernalser Verein „Bücherskorpion“ u. der Ottakringer „Jugendbund“ hatten zu dieser Gründung gemeinsam aufgerufen. Der Verein, dessen 1. Obmann Wilhelm Grünwald war u. den man als Vorläufer der „Roten Falken“ betrachten kann, stieß nicht nur bei den Behörden auf Ablehnung, sondern auch bei Teilen der sozdem. Funktionärschicht. Am 21. 4. 1901 wurde der „Verein jugendl. Arbeiter in Floridsdorf“ gegr., der in das Lokal 21, Prager Str. 4 einzog. 1903 wurde der „Verband der jugendl. Arbeiter Österr.“ gegr. (bis 1918 war Anton Jenschik Obmann), in dem Robert → Danneberg u. Leopold → Winarsky starken Einfluß hatten (1914; rd. 16.000 Mitgl.); damit war eine stark kulturell ausgerichtete polit. Jugendbewegung entstanden. 1919 erfolgte die Umbenennung in „Sozialist. Arbeiterjugend“ (SAJ), die 1923 mit 38.000 Mitgl. den höchsten Stand ihrer Gesch. erreichte.

Lit.: Wolfgang Neugebauer, Bauvolk der kommenden Welt. Gesch. der sozialist. Jugendbewegung in Österr. (1975); AvW, 114f., 142, 374.

Arbeiterkammer, Niederösterreichische, Gebäude (1, Wipplingerstr. 35), erb. (anstelle eines 1871 von Wilhelm

Fraenkel erb. u. 1945 durch Bomben zerst. Altbaues) 1951/52 von Leo Kammel (achtgeschoss. Stahlbetonbau).
Lit.: Ringstraße 4, 375.

Arbeiterkammer, Wiener (4, Prinz-Eugen-Str. 20–22) → Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien; → Akzent, → Adolf-Czettel-Bildungszentrum.

Arbeiterkammertag, Österreichischer, Dachorganisation der → Kammer für Arbeiter u. Angestellte in den 9 Bundesländern (dar. auch W.). Das oberste beschlußfassende u. kontrollierende Organ des A.s ist die Hauptversammlung, die sich aus den 9 Landespräs. u. 40 Kammerräten zusammensetzt, die von den Landeskammern delegiert werden (aus W. 14). Der Präs. der Arbeiterkammer von W. ist zugleich Präs. des A.s., der in ständ. Verbindung mit der Internat. Arbeiterorganisation in Genf (IAO) steht.

Arbeiter-Kranken- und Unterstützungskasse, Allgemeine (Amtsgebäude: 6, Mollardg. 8, Magdalenenstr. 33). Im Zuge der Gründung des → Arbeiterbildungsvereins Gumpendorf kam auch der Gedanke auf, Vorsorge für kranke Arbeiter zu treffen. In den Statuten des Bildungsvereins war die Gründung einer A.-A.-K.- u. Invalidenunterstützungskasse vorgesehen. 1868 vom Arbeiterbildungsverein gegr., trennte sich die Kasse 1871 räuml. vom Verein (Übersiedlung in die Magdalenenstr. 53 [alt]); im April 1878 kaufte sie das Haus 6, Gumpendorfer Str. 62. Als auch hier der Platz knapp wurde, kaufte die Kasse am 1. 10. 1912 die Häuser Mollardg. 8 u. Magdalenenstr. 33, ließ sie niederreißen u. an ihrer Stelle 1913/14 von Johann Rothmüller durch die Allgemeine österr. Bauges. ein vierstöck. Verwaltungsgebäude err. (asymmetr. Fassadengliederung, Dekor im Stil der „Wr. Werkstätte“; heute Sitz des Arbeitsinspektorats u. der Friseurmeisterinnung). Die Kasse wurde 1929 mit anderen zur → Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien zusammengeschlossen.

Lit.: Blaschek, 301f.; A. A.-K.- u. U. in W. 1889–1913 (FS; 1914).

Arbeiter-Krankenversicherungskasse Wien. Das Krankenversicherungs-Ges. 1888 enthielt in dem die Bezirkskrankenkassen behandelnden Abschnitt die Bestimmung, daß für jeden Gerichtssprengel eine eig. Bezirkskrankenkasse zu err. sei, daß aber die polit. Behörde auch für mehrer Gerichtsbez. eines Landes eine gem. Kasse err. könne. Von den im Ges. vorgeschriebenen 5 Kassenkategorien hatten in W. 3 (Bezirks-, Genossenschafts- u. Vereinskrankenkassen) wesentl. Bedeutung. Da die Gebiete jenseits der Donau zum Zeitpunkt der Realisierung des Ges.es noch nicht eingemeindet waren, entstanden die Wr. u. die Floridsdorfer Bezirkskrankenkasse. Die älteste u. größte Vereinskrankenkasse war die Allg. → Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse in W. (gegr. 1868 vom → Arbeiterbildungsverein), daneben (vornehm. für Angestellte) die „Einigkeit“ (seit 1927 Versicherungskasse für Industrieangestellte), die „Collegialität“ (eine Wahlkrankenkasse) u. die (unbedeutende) „Aurora“. Genossenschaftskrankenkassen gab es um 1900 etwa 100, von denen sich manche sehr lange behaupteten. Das Kassenkonzentrationsges. 1919 u. das Kassenorganisationsges. 1929 brachten eine wesentl. Veränderung. Die Wr. u. die Flo-

ridsdorfer Bezirkskrankenkasse, die Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse sowie die noch bestehenden rd. 2 Dutzend Genossenschaftskrankenkassen wurden zur A. zusammengeschlossen, wobei sich Sekr. Stefan Huppert bes. Verdienste erwarb. Obmann der neuen Kasse wurde der ehem. Obmann der Allg. Arbeiter-Kranken- u. Unterstützungskasse, Präs. des Nationalrats Matthias → Eldersch, einer der Kenntnisreichsten auf dem Gebiet der Sozialversicherung. Unter Mithilfe von Finanzstadtrat Hugo → Breitner gelang es, für die neue Kasse das Gebäude der Verkehrsbank 1, Wipplingerstr. 26–28, Renng. 18 (erb. 1880–83 von Friedrich Schachner) anzukaufen u. zu adaptieren (wobei die Gegner des Sozialversicherungssystems erstm. von einem „Krankenkassenpalast“ sprachen). Im Juni 1928 erfolgte die Betriebsaufnahme des zentralisierten Inst.s. Die Kasse verfügte über 20 Ambulatorien für Erwachsene u. 11 Kinderambulatorien. Nach einem Rückschlag nach dem Febr. 1934 kam es 1938 im Zuge der Einführung des dt. Sozialversicherungsrechts in Österr. erstm. zu einer Einheitskrankenkasse, in der sowohl die versicherungspflicht. Arbeiter wie Angestellten erfaßt wurden (Wr. → Gebietskrankenkasse).

Lit.: J. P., Wie es zur Gründung der A. W. kam, in: Soziale Sicherheit 9 (1956), 148 ff.

Arbeiterkultur. Die österr. → Arbeiterbewegung verstand sich von ihren ersten Gründungstagen an – teilw. in konfliktueller Spannung zu den anderen Mitgliedsparteien der II. Internationale – vornehm. als Kulturbewegung, als Mittel zur sittl., moral. u. intellektuellen Hebung der Arbeiterschaft. Die Ausbildung u. Entwicklung von Volksbildungseinrichtungen, Partei- u. Gewerkschaftsbüchereien, Sportorganisationen u. Lebensreformer. Vereinen wurde so zu einem zentralen Punkt der polit. Kultur. Ausgehend von der in den 70er u. 80er Jahren des 19. Jh.s bedroht. angewachsenen phys. u. psych. Verelendung weiter Teile der industriellen u. gewerb. Arbeiterschaft, aber auch vom alarmierenden Zustand der „Volksgesundheit“ im allgemeinen, entwickelte die radikaldemokrat. Führungsgarnitur um Viktor → Adler Konzepte zur „Veredelung“ der breiten Volksmassen, die eben nicht nur die Durchsetzung gesetzl. Arbeiterschutzmaßnahmen, sondern auch die Schaffung von Bildungs- u. Erziehungsorganisationen der Arbeiterschaft selbst vorsahen. Als Massenorganisationen mit Tausenden aktiver Mitgl. waren diese Vereine nicht nur Freizeit- oder polit. Hilfsorganisationen, sondern bildeten als Ensemble ein unabhäng. kulturelles Netzwerk. Über die Kultur- u. Bildungsorganisationen fand die Arbeiterschaft Zugang zur Lit., zu den neuen wiss. Anschauungen u. zur Tradition der Klassik im allgemeinen. Wissenschaftler wie Paul → Kammerer u. Wilhelm → Jerusalem, Literaten wie Peter → Altenberg, Egon → Friedell, Alphons → Petzold u. Stefan → Zweig, Musiker wie Franz → Schreker u. Anton v. → Webern, Schauspieler wie Max → Devrient, Stella → Hohenfels u. Hansi → Niese kamen über dieses Organisationsnetz in Kontakt zur Arbeiterbewegung. – Neben den → Naturfreunden, die gleichsam zum ersten internat. Exportgut der österr. Arbeiterbewegung wurden, dürfen die „Freidenker“ als eine der frühesten Organisationen dieser Art gelten. Sie



Arbeiterradfahrerklub. Foto, 1905.

sind in vielerlei Hinsicht prototyp. für die A.bewegung überhaupt, auch in dem Sinn, daß sie in ihren Gründungsstadien von freisinnig-bürgerl. Intellektuellen dominiert wurden. In ihrem Bemühen um ein wiss. Weltbild gerieten sie in einen überaus harten Kulturkampf mit der kath. Kirche u. wurden, insbes. da sie die unter der Arbeiterschaft weitverbreiteten antikerikalen Ressentiments u. Gefühle aufzugreifen u. theoret. umzusetzen vermochten, zur Massenorganisation. Ihren organisator. Höhepunkt erreichten sie 1928/29, wo man von einer aktiven Mitgliederzahl von mehr als 40.000 ausgehen darf. Die „Freidenker“ bemühten sich, durchaus mit unterschiedl. Erfolgen, um die Entwicklung einer neuen „proletar.“ Ethik, die sich an die zeitgenöss., materialist. Wiss. anlehnte, u. auf positivist. u. agnost. Gedankengut beruhte. In diesem Umfeld entwickelten sich auch die Arbeiter-Feuerbestattungsvereine (seit 1885; → Flamme) u. v. a. der pädagog. Reformverein „Freie Schule“; 1905 gegr., war er aus der Bewegung „Die Jungen“ hervorgegangen, einer Vereinigung von liberalen, freisinn. u. sozdem. antikerikalen Lehrern. Erster Vorsitzender war der von der chrsoz. Schulbehörde gemäßigtere Otto → Glöckel, später erster Unterrichtsminister u. nach 1920 Präs. des Wr. → Stadtschulrats. Noch vor dem 1. Weltkrieg kam es zur Vereinigung mit dem 1908 von Anton → Afritsch in Graz gegr. „Arbeiterverein → Kinderfreunde“. – Neben dieser freisinnig-antikerikalen Wurzel waren es v. a. die lebensreformer. Bestrebungen, die der A.bewegung den größten Auftrieb gaben. Bedenkt man den in tiefstem sozialen Elend wurzelnden weitverbreiteten Alkoholismus in der Arbeiterschaft, so muß das Wirken der Abstinentenbewegung wohl als eine der bedeutendsten Kulturleistungen in diesem Zusammenhang gesehen werden. Berühmt wurden Viktor Adlers unvergleichl. Streitschriften u. Polemiken gegen jegl. Alkoholkonsum; er selbst war, um ein Beispiel zu geben, um die Jh.wende abstinent geworden. Im Gegensatz zu den roman. u. v. a. anglo-amerikan. Ländern wurde die Abstinentenbewegung in Österr. unter der Anleitung sozial engagierter Ärzte insbes. von der Arbeiterschaft getragen u. nach 1918 von der ebenfalls zur Massenerscheinung heranwachsenden sozdem. Jugendbewegung als ein zentrales Wesensmerkmal des „Neuen Menschen“ begriffen. Die von der Abstinentenbewegung propagierte umfassende

Arbeitermittelschule

Rigidität u. ihr Puritanismus sowie versch. von ihr ideologisierte Aspekte der Genetik u. Eugenik trafen in der Arbeiterbewegung selbst auf heftige Kritik u. wurden von den sich um die Jh.wende entwickelnden Arbeiterturnen (bei denen der Kampf gegen körperl. Degeneration u. für die Qualifizierung der individuellen Arbeitskraft im Mittelpunkt stand; → Arbeitersport), Arbeiterradfahren (→ Fahrrad) u. → Naturfreunden nur bedingt rezipiert. In der Zwischenkriegszeit ergab sich daraus eine Revolutionierung alltäg. Lebenszusammenhänge u. Verhaltenswei-



Märzfestschrift 1901.

sen. In ihrem Umfeld entwickelte sich die später berühmte gewordene Freikörperkultur in der Lobau. – In den 20er u. 30er Jahren wurden die Kulturorganisationen der Arbeiterschaft in die „Höhen eines zentralen, sozialist. Kampfmittels“ hochstilisiert. Während seines ganzen Lebens sollte der Arbeiter in ein Netz von gegenkulturellen Organisationen eingebunden sein: eine ganzheitl. Strategie, die in den Blütezeiten des „Roten W.“ eine erstaunl. Umsetzung gefunden hat. Das Verbot sämtl. dieser Kulturorganisationen nach dem 12. 2. 1934 ließ die Mehrzahl der darin Eingebundenen perspektivlos zurück. Gelegentl. Versuche einer Wiederbelebung nach 1945 waren wenig erfolgrr.; die geänderten soziolog. u. polit. Voraussetzungen der späten 50er u. der 60er Jahre bedeuteten das endgült. Ende dieser Form von A. (*Wolfgang Maderthaner*)

Lit.: Dieter Langewiesche, Zur Freizeit des Arbeiters. Bildungsbestrebungen u. Freizeitgestaltung österr. Arbeiter im Kaiserreich u. in der 1. Republik (Stg. 1980); Hugo Pepper, Die frühe österr. Sozialdemokratie u. die Anfänge der A., in: Wolfgang Maderthaner (Hg.), Sozialdemokratie u. Habsburgerstaat (1988), 79 ff.; dsbe., Bildungs- u. Kulturarbeit, in: AvW, 140 ff.; Alfred Georg Frei, Die Arbeiterbewegung u. die „Graswurzeln“ der Wr. Wohnungspolitik 1919–1934 (1991), 108 ff.; Wolfgang Maderthaner, Sport für das Volk, in: Helene Maimann (Hg.), Die ersten 100 Jahre; Österr. Sozialdemokratie 1888–1988 (1989), 174 ff.; Mit uns zieht die neue Zeit – A. in Österr. (1981); Manfred Marschalek, Der abgehaltete Drahtesel. Die proletar. Fahrradkultur, in: ebd., 158 ff.

Arbeitermittelschule (15, Henriettenpl.). Sie hat das Ziel, Personen, die nach Absolvierung der Pflichtschule ins Berufsleben eingetreten sind, nach Vollendung ihrer Lehrzeit bzw. nach Erreichung des 17. Lebensjahrs ein Mittelschulstud. zu ermöglichen. In 9 Halbjahrs-Lehrgän-

gen (Abendschulen) sollen sie befähigt werden, das Bildungsziel eines Realgymn.s zu erreichen. 1923–39 wurden sie als Mittelschulkurs für Arbeiter u. Angestellte geführt, 1945 wurde der Verein Arbeitermittelschule gegr. (Initiative der Arbeiterkammer W. u. des ÖGB); aufgr. der Schulgesetze 1962 gilt seit 1966/67 die Bezeichnung „Gymnasium (Realgymnasium) für Berufstätige“.

Arbeitermusik. Ein wesentl. Element sozdem. Kulturpolitik war die emotionale Bindung der Arbeiterschaft über einen festumschriebenen Kanon von Feiern u. Festen. Den Arbeitersängern kam dabei eine zentrale Rolle zu. Bereits in den frühen → Arbeiterbildungsvereinen hatten sich Sängerrunden u. Liedertafeln gebildet, die das Arbeiterlied als eine spezif. Art des Volkslieds betrachteten u. demgemäß Arbeits- u. Wanderlieder, aber auch das Freiheits- u. Kampflied pflegten. Die herausragende Figur der frühen A.bewegung ist der Posaunist im Orchester des Burgtheaters, spätere Musikkritiker der „Arbeiter-Ztg.“ u. Gründer des Arbeiter-Sängerbunds W., Josef → Scheu. Seine Vertonung eines Gedichts des Graveurs Josef Zapf erlangte als „Lied der Arbeit“ ungeheure Popularität u. gilt bis heute als die Hymne der österr. Arbeiterbewegung. Der → Arbeiter-Sängerbund besaß in den Bez.en Zweigstellen (u. a. 9, Liechtensteinstr. 2 [Alsergrund], gegr. 1893). Als der junge David Josef → Bach (zunächst AZ-Kulturkritiker, später Ltr. der Sozdem. Kunststelle) seine Tätigkeit in der A.bewegung aufnimmt, ändert sich deren Charakter allmähl. hin zu einer ausschließl. „veredelnden“, nicht politisierenden Funktion. Die Gründung (28. 12. 1905) u. Organisation von „Arbeiter-Symphoniekonzerten“ im Wr. Musikverein ist das Verdienst von David Josef Bach; sie stellten eine ao. Kulturleistung dar. Auf dem Programm des 1. Konzerts standen die Tannhäuser-Ouvertüre, Hugo-Wolf-Lieder u. Beethovens Eroica. Neben einer betonten Wagner- u. Beethovenpflege wurde in den Arbeiter-Symphoniekonzerten auch der Avantgarde, wie Mahler u. Schönberg, Platz eingeräumt; über sie fanden Komponisten wie Anton → Webern Eingang in die A.bewegung; 1922 übernahm dieser die Ltg. der Arbeitersymphoniekonzerte. 1925 wurde als Organisation der sozdem. Musikvereine der Verband der Arbeiter-Musikvereine Österr.s gegr. (zw. 1934 u. 1945 verboten). Ihren organisator. Höhepunkt fand die A.bewegung A. der 30er Jahre. 1932 vereint in W. 84 Vereine rd. 4.700 Mitgl. Erneut hatte sich ihre Funktionsbestimmung verschoben: die Erfüllung des Arbeiterlebens mit „revolutionierender, begeisternder Kunst“. Dementsprechend hoch war der Mobilisierungsgrad. Zur letzten legalen Großkundgebung der Sozialdemokratie in der 1. Republik, der 40-Jahr-Feier des → Arbeiter-Sängerbunds Alsergrund am 8. 10. 1933, kamen trotz Polizeidrohung 60.000 Menschen ins Stadion. Das letzte Arbeitersymphoniekonzert fand am Abend des 11. 2. 1934 statt. – Der Verband der Arbeiter-Musikvereine Österr.s (1925 gegr. Organisation der sozdem. Musikvereine; 1934–45 verboten) hat seinen Sitz in W.

Lit.: Reinhard Kannonier, Zw. Beethoven u. Eisler. Zur A.bewegung in Österr. (1981); Hugo Pepper, Bildungs- u. Arbeiterkultur, in: AvW, 140 ff.; Helmut Brenner, Stimmt an das Lied! Das große österr. Arbeiter-Sängerbuch (Graz 1986); Mit uns zieht die neue Zeit – Arbeiterkultur in Österr. (1981).

Arbeiter-Olympiade. Die II. A.-O. (die I. fand 1925 in Frankfurt/M. statt) wurde von 19. bis 26. 7. 1931 in W. abgehalten; mit ihren Veranstaltungen wurde das → Stadion erstm. in Form einer Großveranstaltung genutzt (eröffnet am 11. 7. 1931 mit einem Fußballfreundschaftsspiel der Teams der Arbeiterfußballer von W. u. NÖ u. den anschl. Österr. Leichtathletik-Meisterschaften). An dieser größten bis dahin in W. abgehaltenen Sportveranstaltung nahmen rd. 25.000 Sportler aus 27 Ländern teil, die in 18 Sportarten ihre Kräfte maßen. Österr. wurde mit 60 Goldmedaillen erfolgreichste Nation.

Lit.: AvW, 72.

Arbeiter-Samariter-Bund (15, Pillerg. 24; Einsatz- u. Schulungszentrum). Die Bezeichnung Samariter geht auf das Lukas-Evangelium zurück (Gleichstellung mit Helfer, Barmherzigkeit) u. wurde über die Jh.e in versch. Form verwendet; 1878 wurde der „Dt. S.-Verein“ gegr. (Statuten 1882), 1888 bildeten sich „A. S.“ in Berlin, ähnl. Vereine entstanden 1907 in Dänemark u. 1920 in Frankr. Als 1918 in Österr. militante „Arbeiter-Wehren“ entstanden (aus denen sich später der → Republikanische Schutzbund bildete), gab es bei diesen auch Sanitätseinheiten. Nachdem in Österr. im Sept. 1924 „Sanitätsreferenten“ u. eine „Sanitätszentrale“ geschaffen worden u. beim ASKÖ-Bundessportfest 1926 Ärzte u. Sanitäter der Schutzbund-Sanität zum Einsatz gekommen waren, wurde am 12. 5. 1927 im Rahmen des ASKÖ ein „Österr. Samariter-Dienst“ gegr., der v. a. als Sanitätsdienst für die Gebiete Sport, Arbeitsplatz u. Freizeit fungierte u. 1928 durch eine sportärztl. Ambulanz im ASKÖ-Gebäude in Michelbeuern erweitert wurde; er stellte das zivile Pendant zur Schutzbundsanität dar. Am 17. 6. 1928 wurde die I. Großübung im Raum W. abgehalten. 1931 stellte die „Arbeiter-Olympiade“ eine Bewährungsprobe dar. 1932 erfolgte die Konstituierung des ASBÖ als Dachorganisation über alle Arbeiter-Samariter. Er arbeitete soweit als möglich mit dem A.-S.-Dienst u. der Schutzbund-Sanität zus. u. gründete auch eigene Kolonnen. 1934 wurde der ASB, der damals bereits 19 Kolonnen in W., NÖ u. OÖ hatte (dar. 10 in W.), ebenso wie alle anderen sozdem. Organisationen verboten (Vollzug der Liquidation am 26. 9. 1936), jedoch am 9. 6. 1947 wiederbegr.; der Wirkungsbereich erstreckte sich zunächst nur auf die sowjetruss. Besatzungszone, 1948 wurde er auf die Zonen der westl. Besatzungsmächte (die zunächst gegen die Gründung Einspruch erhoben hatten) ausgedehnt; 1951 erschien erstm. wieder die Zs. „Der Arbeiter-Samariter“. Der ASB hat als Hilfsorganisation vielfält. Aufgaben (Krankentransporte, Rettungsdienst, Sanitätsdienst, Notspitäler bei Großveranstaltungen, Unfalldienste in Bädern und beim Wintersport, Betreuung älterer u. behinderter Menschen). 1955 wurde der ständ. Krankentransport in W. begonnen, im selben Jahr auch die „Sektion Wasserrettung“ geschaffen. 1956 war der ASB während des Volksaufstands in Ung. im Einsatz. Das Haus Pillerg. 24 steht dem ASB seit 1971 zur Verfügung. Bfm. (29. 8. 1977).

Lit.: Paul Meihsl, A.-S.-B. Österr.s (Bfm.-Abh. 1977); dsbe., A.-S.-B. Österr.s. Gesch. der Hilfsorganisationen (1983; Ms. WStLA); Klusacek-Stimmer 15, 163; AvW, 289f.

Arbeiter-Sängerbund, Österreichischer (12, Arndtstr. 27), gegr. 1892 (erneuert 1946). Die Arbeiter-Sängerbewegung ging aus den Gesangssektionen der → Arbeiterbildungsvereine hervor u. umfaßte nach dem 1. Weltkrieg über 15.000 Mitgl. 1990 umfaßte der ÖASB 140 Vereine mit rd. 3.500 Mitgl.

Arbeiter-Sängerbund Alsergrund (9, Liechtensteinstr. 2). Der Sängerbund wurde 1893 im Gasthaus Seywald begr. Seine 40-Jahr-Feier am 8. 10. 1933 im Stadion war die letzte öffentl. Großveranstaltung der Sozdem. in W. Unter der Anschuldigung, seine vereinsbehödl. genehmigte Tätigkeit überschritten zu haben, wurde der A.-S. A. am 9. 10. 1933 von der Regg. aufgelöst u. sein Vermögen eingezogen. Es war das erste Verbot einer sozdem. Kulturorganisation nach der Ausschaltung des Parlaments.

Lit.: AvW, 184.

Arbeiter-Sängerbund Favoriten, gegr. am 4. 11. 1894.

Arbeitersport. Die A.bewegung entstand bereits unmittelbar nach der Einigung der Sozdem. Partei auf dem Parteitag in Hainfeld 1888/89, als einige Sozdem. die dtnat. Turnerbewegung verließen u. im → Arbeiterbildungsverein Gumpendorf eine eigene Arbeiterturnbewegung gründeten (1890). Der Arbeitersport bot in der überaus kärgl. bemessenen Freizeit ein notwend. Gegengewicht zur einseit., gleichförm. Arbeit. Die erhöhte Fähigkeit zur körperl. Anpassung an sich schnell ändernde Produktionsgänge u. Arbeitsrhythmen bedeutete eine entscheidende Erhöhung der Qualifikation u. der individuellen Fertigkeiten. So war Arbeitersportlern, Arbeiterradfahrern u. Naturfreunden ein massenhafter Zustrom gesichert; ihre Kulturleistung ist erstaunl. 1892 kam es zur Bildung einer eigenen Turner-Sektion, 1893 entstanden Arbeiter-Radfahrvereine (→ Fahrrad; → ARBÖ), am 2. 7. 1894 wurde der „Allg. Turnverein in W.“ gegr. (der I. Arbeitersportverein Österr.s, der aus einer seit 1891 bestehenden Turnergruppe des Arbeiterbildungsvereins hervorgegangen war), 1895 wurde der Touristenverein „Die → Naturfreunde“ begr. Der Wr., Mödlinger u. Wr. Neustädter Turnverein bildeten 1900 einen Kreisverband der Arbeiterturnvereine Österr.s; die in rascher Folge entstehenden weiteren Turnvereine wurden 1910 im „Österr. Arbeiter-Turnerbund“ zusammengefaßt, der bald 70.000 Mitgl. hatte. 1919 entstand in W. als Dachorganisation der „Verband der Arbeiter- u. Soldatensportvereine (VAS)“, der sich 1924 zum „Arbeiterbund für Sport u. Körperkultur in Österr.“ (ASKÖ) umbildete. 1919 wurde auch der „Wr. Arbeiter-Turn- u. Sportverband“ (WAT) gegr. (in einzelnen Bezirken hatte er in versch. Turnvereinen Vorläufer, so etwa in dem am 19. 4. 1896 gegr. „Arbeiterturnverein Floridsdorf“, dessen I. Turnerinnenriege 1904 entstand). 1926 wurde in W. das Österr. Arbeiterturn- u. Sportfest abgehalten, 1931 anlößl. der Eröffnung des → Stadions die II. → Arbeiter-Olympiade (die I. wurde 1925 in Frankfurt/M. veranstaltet). 1928 hatte der ASKÖ 240.000 Mitgl., davon rd. 130.000 in W. Der ASKÖ schloß sich der Sozialist. A.-Internationale (SASI) an (es bestand damals eine strikte Trennung zw. Arbeitersport u. „bürgerl.“ Sport). 1934 wurden WAT, ARBÖ u. Naturfreunde verboten, 1945 erfolgte die Reaktivierung der A. (zentrale Ver-

Arbeiterstrandbad

treten wurde der ASKÖ). Speziell in der Zwischenkriegszeit bedeutete die A.bewegung mit ihrer Vermittlung von neuem Körperbewußtsein u. neuem Körpergefühl nichts weniger als eine Revolutionierung alltägl. Lebenszusammenhänge u. Verhaltensweisen. In ihrem Umfeld entwickelte sich auch die später berühmt gewordene Freikörperkultur in der Lobau. Die Naturfreunde konnten 1929 eine Mitgliederzahl von 96.000 erreichen, im „Arbeiterbund für Sport u. Körperkultur“ waren sämtl. damals gäng. Sportarten organisiert. Das Verhältnis zum klass. Sport der Arbeiterschaft, dem → Fußballsport, gestaltete sich allerdings kompliziert, da die oft rigorosen Idealen anhängenden sozdem. Kulturtheoretiker im Fußball die Gefahr des Eindringens eines unerwünschten Leistungs- u. Wettbewerbsprinzips sowie die Gefahr einer Verrohung u. Brutalisierung der Sitten sahen. Erst 1926, zu einem Zeitpunkt, als dem ASKÖ bereits weit über 200.000 Mitgl. angehörten, wurde der Verband der Amateurfußballvereine Österr.s aufgenommen.

Lit.: Wolfgang Maderthaler, Sport für das Volk, in: Die ersten 100 J. Österr. Sozialdemokratie 1888–1988 (1988), 174ff.; Reinhard Krammer, A. in Österr. Ein Beitrag zur Gesch. der Arbeiterkultur in Österr. bis 1938 (1981); AvW, 72, 140f.

Arbeiterstrandbad (21, Obere Alte Donau), im Zuge der Anlage versch. Sommerbäder (→ Gänsehäufel) 1910/11 von dem 1909 gegr. Arbeiterschwimmverein mit Hilfe von Beiträgen von Arbeitern (v. a. Buchdruckern) u. mit Unterstützung der Nußdorfer Brauerei err. u. 1912 eröffnet. 1934 ging das Bad in die Verw. der Sportvereinigung des Gewerkschaftsbundes, nach 1945 an die Stadt W. über.

Lit.: Hinkel, Donauefeld, 166.

Arbeiterstrandbadgasse (21, 22) → Arbeiterstrandbadstraße.

Arbeiterstrandbadstraße (21, 22, Donauefeld, Siedlung Bruckhaufer), ben. nach dem → Arbeiterstrandbad; früher Arbeiterstrandbadg.

Arbeitersymphoniekonzerte → Arbeitermusik.

Arbeitertag → Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Tagblatt → Arbeiter-Blätter.

Arbeitertheater. 1908 wurde unter der Patronanz von Engelbert → Pernerstorfer u. Stephan → Großmann die Wr. „Freie Volksbühne“ gegr., die als Theaterverein ohne festes Haus einem Arbeiterpublikum den Zugang zur dram. Lit. erschließen sollte. Das Vereinsorgan „Der Strom“ formulierte hochgesteckte Ziele. Insbes. sollte den bei der Arbeiterschaft so beliebten vorstädt. Volksängern u. Pawlatschenbühnen sowie „den franz. Zoten, den lusternen Ehebruchshandlungen u. unwürd. Albernheiten“ des bürgerl. Boulevards u. der Operette entgegen gewirkt werden. Dem stellte die „Freie Volksbühne“ (Arbeiterheim Favoriten) die dram. Dichtung der dt. Klassik als Erbe der „aristotel. Katharsis der Griechen“ u. die zeitgenöss. Moderne gegenüber. Der „Strom“ druckte Beiträge von Molnár, Polgar, Shaw, Ehrenstein, Wildgans, Morgenstern usw. ab. Dieser durchaus ehrenwerte, wenn gleich aus offensichtl. Gründen nur bedingt erfolgr. Versuch wurde in der Zwischenkriegszeit durch eine interessante Facette erweitert: die Kleinkunst u. das Agit-Prop-Theater

der „Roten Spieler“, die sich vornehm. aus den Reihen der Sozialist. Arbeiterjugend rekrutierten; u. a. zählte Jura → Soyfer zu den Autoren dieser Kleinkunstabühne.

Lit.: Alfred Pfoser, Lit. u. Austromarxismus (1981); Friedrich Scheu, Humor als Waffe. Polit. Kabarett in der 1. Republik (1977).

Arbeiter- und Angestelltenbund, Österreichischer → ÖAAB.

Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser (10, Inzersdorfer Str. 81–83), erb. 1913 nach Plänen von Leopold Simony für die Erste Gemeinnütz. Bauges. für Kleinwohnungsbau in W.

Arbeiterwohnhäuser (10, Puchsbaumg. 2–8, Kiesewertg. 3–13). Der 1886 über Anregung von Dr. Maximilian Steiner gegr. „Verein für A.“ baute hier 18 Einfamilienhäuser mit Gärten (Pläne Josef Unger), die mittels der in den Mietzins eingerechneten Annuitäten nach 25 Jahren in das Eigentum der Mieter übergehen sollten. Als Zielgruppe waren Arbeiter mit gehobenem Einkommen vorgesehen. Als sich nicht genügend Interessenten fanden, löste sich der Verein 1896 auf u. übertrug sein Vermögen an die „Ks.-Franz-Joseph-I.-Jubiläumstiftung für Volkswohnungen u. Wohlfahrteinrichtungen“ (→ Jubiläumshäuser [16]). Interessantes Beispiel einer frühen Arbeitersiedlung.

Lit.: BKF 10, 51; Achleitner 3/1, 265.

Arbeiterwohnhäuser (12, Eichenstr. 5–23), erb. um 1870 nach Plänen von Wilhelm → Flattich, der als Direktor für Hochbau bei der Südbahngesellschaft auch für den Bau des → Südbahnhofs u. anderer Bahnhöfe der Südbahnstrecke verantwortl. war. 1886 wurde der „Verein für A.“ gegr., der Häuser im 10. Bez. err. In diesem Zusammenhang ist auch auf die → Jubiläumshäuser in Ottakring zu verweisen.

Lit.: BKF 12, 15.

Arbeiterwohnhäuser (16) → Jubiläumshäuser.

Arbeiterzeitung, sozdem. Parteitzg., die seit 12. 7. 1889 als Ersatz der von Viktor → Adler hgg. u. 1889 verbotenen → „Gleichheit“ (Redaktion u. Verw. seit ihrer Gründung [1886] 6, Gumpendorfer Str. 73) 14tägig, seit 18. 10. 1889 wöchentl., seit 31. 10. 1889 zweimal wöchentl. u. seit 1. 1. 1895 tägl. erschien („Zentralorgan der österr. Sozialdemokratie“, Chefredakteur Friedrich → Austerlitz; Unterbringung von Redaktion u. Verw. in denselben Räumlichkeiten, Druckerei [bis Febr. 1893] 9, Alser Str. 32); 1894–1900 befanden sich Redaktion u. Expedit im Haus 9, Schwarzspanierstr. 10 [Fersteig. 6]). Der Schwerpunkt des Blatts lag im polit. Teil; Viktor → Adler u. Friedrich → Austerlitz zählen zu den gestaltenden Kräften des Blatts. Vom 17. 9. 1914 bis 30. 3. 1918 erschien zusätzl. in bescheidenem Umfang ein Abendblatt („AZ Am Abend“). Die ersten Hg. waren Julius → Popp u. Adolf Pokorny, verantwortl. Redakteur war Ludwig → Bretschneider. 1918–34 war die A.-Z. das führende polit. Blatt der 1. Republik (die Leitartikel schrieb meist Otto → Bauer). Seit 1910 befand sich die Redaktion im parteieigenen Haus 5, Rechte Wienzeile 97 (→ Vorwärts). Nach dem Tod von Austerlitz (7. 7. 1931) übernahm Oscar → Pollak die Chefredaktion. Am 12. 2. 1934 wurde das Erscheinen der A.-Z. verboten, nachdem sie bereits seit 25. 3. 1933 unter

Arbeitsamt Ottakring

Arbeitsamt Ottakring (16, Herbststr. 6–10, Ludo-Hartmann-Pl. 13, Hippg. 13–15), erb. von Hermann Stiegholzer u. Herbert Kastinger (Eröffnung 28. 5. 1927). Das einstöck. Gebäude diente urspr. der Information über freie Arbeitsplätze im Baugewerbe u. entwickelte sich erst allmählich zu einem allg. Arbeitsamt. Seit 1951 befaßte man sich mit Plänen für einen Neubau. 1968–70 wurden Ausweichunterkünfte geschaffen (4, Belvederg. 32; 5, Embelg. 6), am 11. 5. 1970 begannen die Abbrucharbeiten. Der mehrstöck. Neubau, ein Stahlbetonskelettbau mit vorgehängter Leichtmetallfassade von Leo Splett, wurde am 30. 9. 1975 dem Betrieb übergeben. Dabei wurden bei der Planung der inneren Organisation den Erfordernissen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes u. einer aktiven Arbeitsmarktpolitik Rechnung getragen.

Lit.: Schwanzler-Feuerstein, Wr. Bauten 1900–heute (1964), 27; Modernes Arbeitmarktservice (FS 1975); WGBll. 30 (1975), XL; BKF 16, 17.

Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen. Die Gründung der A. entsprang dem Bedürfnis des Erfahrungsaustausches u. der gegenseit. Unterstützung (soweit dies nicht schon durch die Verordnung des Magistrats 1936 verbindl. war); es handelte sich um eine lose Gemeinschaft ohne rechtl. Grundlage. Mit zunehmender öffentl. Förderung ergab sich die Notwendigkeit, die A. in der Rechtsform eines Vereins zu gründen. Die Statuten sahen u. a. die Umbenennung der bisher. „Wr. Heimatmuseen“ in „Wr. Bezirksmuseen“ vor; die Museen unterstehen seither direkt der A., die im Einvernehmen mit den Museumsvereinen die Museumsstr., über Vorschlag dieser die Custoden bestellt u. eine Geschäftsordnung herausgibt. Fachl. unterstehen die Bezirksmuseen dem HM, werden jedoch in zuständ. Fachfragen auch vom WStLA u. von der WStLB beraten.

Lit.: Ludwig Sackmayer, Die A. der Wr. B., in: Jb. 34 (1978), 465 ff.

Arbeitshaus (2, Leopoldstadt, ehem. Getto), genehmigt mit Privileg Leopolds I. v. 13. 7. 1671, err. von der Stadt W. 1673 (→ Zucht- und Arbeitshaus, → Zuchthausgasse).

Lit.: Hans Hülber, Arbeitsnachweise usw., in: WGBll. 30 (1975), 34f.; Leopoldstadt, 361 f.

Arbeitshaus (6, Laimgrube, ehem. Theobaldkloster; → Theobaldkirche). Am 1. 10. 1804 im einstöck. Gebäude des 1797 aufgelassenen u. danach zeitweilig von der Artillerie benutzten Klosters der Karmeliter als öffentl. Besessungsanst. (verbunden mit einer Korrekationsanst. für junge Leute aus besseren Kreisen) eingerichtet. 1885–1905 wurde das nunmehr dreistöck. Gebäude als Polizeifangenenhaus verwendet (danach 9, Roßauer Lände 1–9; → Polizeigebäude), 1905 niedergedrissen u. durch Miethäuser ersetzt.

Arbeitskreis für österreichische Geschichte, seit 1963 → Institut für Österreichkunde.

Arbeitslosigkeit (in Wien). Beschäftigungslose wurden im MA u. in der frühen Neuzeit karitativ betreut oder der Bettelei überlassen. 1673 err. die Stadt W. in der Leopoldstadt ein → Zucht- und Arbeitshaus, in dem arbeits- u. teilw. unterstandslose Männer u. Frauen zu Arbeiten ein-

gesetzt wurden (bes. Krämpfen von Wolle u. Spinnen); später wurden auch Häftlinge aufgenommen. Die liberal orientierte Gründerzeit war infolge ihrer Wirtschaftspolitik u. Unternehmerprinzipien für A. bes. anfällig. So verloren bspw. nach dem Börsenkrach von 1873 in W. rd. 35.000 Arbeiter ihren Arbeitsplatz, weitere 15.000 verließen die Stadt. 1900 zählte man 37.024 Arbeitslose (3,9 % der Berufstätigen). Als die A. nach dem E. des 1. Weltkriegs 1919 mit 111.796 einen ersten Höhepunkt erreichte, wurde sie in den 20er Jahren durch arbeitsintensive Investitionen der Gmde. W. (→ Wohnbauprogramm) bekämpft (1. u. 2. Wohnbauprogramm 1923 [25.000 Wohnungen] bzw. 1927 [30.000 Wohnungen]), 1926 wurde ein „Zwischenwohnbauprogramm“ (5.000 Wohnungen) ausdrückl. in einen Zusammenhang mit produktiver Arbeitslosenfürsorge gestellt. 1923 zählte man 76.479 Arbeitslose, 1926 100.336 u. 1928 82.644. Die Weltwirtschaftskrise u. die Verschlechterungen bei den → Abgabenteilungen sowie gesetzl. Eingriffe der Regg. in das Steuersystem führten zu starken Einnahmeverlusten der Gmde. W.; bei gleichzeit. Verminderung der personalintensiven Investitionen kam es zu einer Erhöhung der Fürsorgeleistungen. Nach einem ersten Höhepunkt 1929 der A. (Beginn der Weltwirtschaftskrise) gab es E. 1930 105.955 (77.139 Männer, 28.816 Frauen), E. 1931 125.580 (davon 28.852 Ausgesteuerte, d. h. Arbeitslose, die keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhielten), 1932 161.933 (46.403) u. 1933 184.742 (53.925) Arbeitslose. 1933/34 verschärfte sich die Krise, die seitens des Bundes durch Notstandsmaßnahmen (Kurzarbeit, Verbot der Doppelarbeit bei Ehepaaren [Doppelverdienertes.] u. a.), seitens der Gmde. W. nach dem Febr. 1934 durch Notstandsprogramme (v. a. Straßen- u. Brückenbau [→ Höhenstraße, → Reichsbrücke] als Ersatz für den sozdem. kommunalen Wohnhausbau, durch dessen Einstellung die Bauwirtschaft in Bedrängnis geraten war) ohne erkennbaren Erfolg bekämpft wurde. 1934 gab es 261.650 Arbeitslose (22,1 % der Berufstätigen; Österr. am 31. 12. 1931 396.474), denen noch die Ausgesteuerten zuzurechnen sind; bei den Arbeitern war die A. mit 37,7% der Berufstätigen am höchsten. Die A. darf als einer der Gründe für die polit. Radikalisierung weiter Bevölkerungsteile gelten. 1937 waren in W. 101.375



Ein Arbeitsloser der Zwischenkriegszeit. Foto.

unterstützte Arbeitslose registriert; die (zweifellos sehr hohe) Zahl der „Ausgesteuerten“ ist nicht bekannt. Im Jänner 1938 waren in W. 183.271 Arbeitslose vorgemerkt. Nach der Okkupation Österr.s (März 1938) kam es zu einer Verminderung der Zahl der Arbeitslosen, weil der Reichsarbeitsdienst (RAD) u. ein (militär. orientiertes) Straßenbauprogramm sowie der Aufbau von Rüstungsindustrien in der „Ostmark“ Arbeitslose aufzogen. Im Jahreshschnitt waren 1938 91.030 (Dez.: 87.992), 1939 28.294 Personen arbeitslos; mit dem Ausbruch des 2. Weltkriegs (1. 9. 1939) stellte sich die Frage der A. nicht mehr (Wehrdienstleistung, Zwangsarbeitsverpflichtung). Nach dem E. des 2. Weltkriegs gab es in W. 1950 42.399 Arbeitslose (6,5 % der 646.232 Beschäftigten), 1951 4,9 %, 1953 jedoch 9,5 % Arbeitslose; bis 1963 sank die Arbeitslosenrate auf 1,8 %, bis 1970 auf 1,1 % („Vollbeschäftigung“). Im Gefolge der 1. Erdölkrise (1973) kam es zu einer Steigerung der A. 1980 zählte man in W. 1,5 % vorgemerkte Arbeitssuchende, doch war die tatsächl. Zahl (weil nichtregistrierte Schulabsolventen hinzuzählen sind) höher. In den 80er Jahren stieg die Zahl der Arbeitslosen an, wobei sich erstm. auch Ausländerarbeitslosigkeit bemerkbar machte (1985: 34.097). – Beschäftigtenzahlen in W. → Berufstätige.

Lit.: Alfred Georg Frei, Die Arbeiterbewegung u. die Graswurzeln“ der Wr. Wohnungspolitik 1919–1934 (1991), 96; Gerhard Botz, Beseitigung der A. in W. 1938/39, in: FB 2, 190ff.; Nadine Hauer, Polit. Stadtführer durch W., in: WGBll. 45 (1990), 121ff.; Statist. Taschenbuch der Stadt W.

Arbeitsschutz. Die ersten Maßnahmen (Arbeitsverbot für Kinder) fallen in den Vormärz (1842). Die Gewerbeordnung 1859 schränkte die Beschäftigung von Kindern u. Jugendlichen ein. 1883 kam es zur Gründung der Gewerbeinspektion (→ Arbeitsinspektion). Die 2. Novelle zur Gewerbeordnung (8. 3. 1885) legte erstm. das Höchstmaß der → Arbeitszeit fest (11 Stunden tgl.); gleichzeitig kam es zu einer Verstärkung des Kinder- u. Jugendschutzes (Verbot der Fabrikarbeit für Kinder bis zum 14. Lebensjahr), zum Verbot der Nacharbeit für Frauen u. Jugendliche u. zur Festsetzung der 6-Tage-Woche. 1895 wurde das Sonntagsruheges. erlassen, 1909 das Ladenschlußges. (Neufassung 1958 für Handelsbetriebe). Ein techn. A. wurde erstm. in die Gewerbeordnung 1913 aufgenommen. Nach 1918 wurden Gesetze zum generellen Verbot der Kinderarbeit, zur Festlegung des 8-Stunden-Tags (48-Stunden-Woche), zur Fixierung des Arbeiterurlaubs, zur Regelung der Heimarbeit usw. erlassen. 1948 wurde ein neues Kinder- u. Jugendbeschäftigungsges. beschlossen.

Arbeitsunfallkrankenhaus Meidling (12, Kundratstr. 37, Köglerg. 2, 2a, Untermeidlinger Str. 26–28). Das Krankenhaus wurde von Wolfgang Bauer u. Adolf Hoch im Auftrag der Allg. → Unfallversicherungsanst. (AUVA) 1953–55 erb. (Eröffnung 26. 1. 1956) u. ist mit einem Rehabilitationszentrum für Gehirngeschädigte verbunden, das sich mit der Heilung u. Kompensation traumata. Schäden befaßt (Konzeption Gustav Peichl, med. Planung Dr. Paul Mifka, erb. 1966–68, Eröffnung 1. 4. 1968).

Lit.: Achleitner 3/1, 312f.; Architektur aktuell, H. 3/1968, 24f.; der aufbau 24 (1969), 493ff.; BKF 12, 40; Bll. Meidling, 120ff.

Arbeitsvermittlung. Arbeitsvertragsfreiheit bildet die Voraussetzung für A. Die Industrialisierung (mit ihrer Trennung des Besitzes der Produktionsmittel u. der Träger der Arbeitskraft) u. die Verdrängung des Naturallohns durch den Geldlohn beeinflussten die Entwicklung wesentl. Die Anfänge der genossenschaftl. A. fallen in Mitteleuropa in das 14. bis 16. Jh., die gewerbsmäß. Dienst- u. Stellenvermittlung ins 17. u. 18. Jh. 1671 wurde in der Leopoldstadt zur Beschäftigung von Arbeitslosen ein → Zucht- und Arbeitshaus eingerichtet. Am 15. 7. 1688 wurde eine nö. Dienstbotenordnung erlassen. Als sich die Institution staatl. autorisierter Gesindemäkler nicht bewährte, suchte man dieser durch ein neues System der A. zu begegnen. Das durch Josef I. 1707 begr. → Fragamt wurde dem am 24. 3. 1707 begr. Versatzamt (→ Dorotheum) einverleibt; die Einkünfte sollten dem Armenhausfonds zufließen. Das dem Wr. Diarium beigelegte „Kundschaftsblätl“ war eine Art von Arbeitsmarktanzeiger; die in den Intelligenzblättern der damal. Zeit üblich werdenden Arbeitsmarktschaltungen zählen zu den ältesten Inseraten überhaupt. Die A. konzentrierte sich allerdings auf häusl. Dienstboten. Da der Zuspruch beim Fragamt gering blieb, trennte Karl VI. am 21. 4. 1721 dasselbe vom Versatzamt u. brachte es in einem eigenen Lokal in der Weihburgg. unter; 1728 erfolgte die Übersiedlung in ein Haus gegenüber dem Hofballhaus (Frag- u. Kundschaftsamt). Möglicherweise ebenfalls 1728 wurde das Fragamt dem Zeitungsdrucker van Ghelen in Pacht gegeben, der auch das „Kundschaftsblätl“ übernahm. 1752 tauchte der Gedanke der Err. eines Dienstbotenamts auf, das allerdings erst mit Hofdekret v. 20. 9. 1788 begr. u. am 1. 11. 1788 im (alten) Rathaus eröffnet wurde; es stand unter der Aufsicht des Magistrats, seine Inanspruchnahme war allerdings nicht obligator. Da die Nachfrage weiterhin gering u. die Konkurrenz der Gesindemäkler groß war, wurde der Magistrat am 20. 1. 1791 von der Führung des Amts enthoben. A. 19. Jh. beschäftigten sich Magistrat, Polizeioberdion. u. Nö. Landesregg. mit der Problematik der Dienstboten, wobei neuerl. die Einrichtung eines Dienstbotenamts erwogen wurde; auch private Wohltätigkeitsvereine wurden tätig. 1802 wurde eine aml. Armenuntersuchung durchgeführt. Die am 1. 5. 1810 in Kraft getretene Dienstbotenordnung brachte die offene A. 1816 gelangte das Prinzip zum Durchbruch, daß die Auffindung u. Vergabe von Arbeitsplätzen der eigenen Initiative des einzelnen überlassen bleiben sollte. Die Gewerbeordnung 1859 legte fest, daß zwecks Erleichterung des Auffindens der Arbeitgeber u. Arbeitnehmer bei den Genossenschaften Vorkerkungen zur Einsicht aufzulegen seien. Parallel verliefen Bemühungen von Sozialreformern (bspw. Ausspeisungen [→ Rumpfordsuppen], Planung für Armenwohnungen [keine Realisierung], Err. eines Arbeitshauses im ehem. Klostergebäude der Karmeliter auf der Laimgrube u. a.). Erst unter Bgm. Karl Lueger kam es 1898 zur Einrichtung einer städt. A., die in den folgenden Jahrzehnten aufrechterhalten wurde. 1933 wurden durch die Internat. Arbeitskonferenz auf Gewinn ausgerichtete entgeltl. A.en untersagt, nicht auf Gewinn ausgerichtete für genehmigungspflichtig erklärt. 1938 wurden die dt. Rechtsvorschriften übernommen, die aufgrund des Reichs-

Arbeitszeit

überleitungsges. es auch nach dem 2. Weltkrieg in Geltung blieben (Ges. über A. u. Arbeitslosenversicherung v. 16. 7. 1927 u. Ges. über A., Berufsberatung u. Lehrstellenvermittlung v. 5. 11. 1935). Sie wurden unter Berücksichtigung der Wünsche der Sozialpartner am 12. 12. 1968 vom NR neu geregelt (Arbeitsmarktförderungsges.); die bereits bestehenden Landesarbeitsämter u. Arbeitsämter wurden mit der Vollziehung beauftragt.

Lit.: Die A. in Österr. (1898); Hans Hülber, Arbeitsnachweise, A. u. Arbeitsmarktgeschehen in Österr. in vorindustrieller Zeit unter bes. Berücksichtigung W.s, in: WGBll. 30 (1975), Sh. 1.

Arbeitszeit. Die A. unterlag bis in die 2. H. des 19. Jh.s keiner obrigkeitl. Regelung. Eine Erhebung der nö. Handelskammer ergab 1869, daß die bis dahin durchschnittl. übl. gewesene 12 bis 14stünd. tägl. A. (Brauereiarbeiter arbeiteten bis zu 18 Std. tägl.) im allg. auf effektiv 10 bis 11 Std. tägl. herabgesetzt worden sei, allerdings ohne gesetzl. Fixierung. Erst die 2. Novelle zur Gewerbeordnung 1859 vom 9. 3. 1885 legte den 11stünd. Arbeitstag, die 6-Tage-Woche u. eine 24stünd. Sonntagsruhe gesetzl. fest. Bei der sozdem. 1.-Mai-Feier 1890 wurde erstm. die Forderung nach dem 8-Stunden-Tag erhoben (→ Maifeier) u. in der Folge regelmäßig bei sozdem. Demonstrationen u. Maiaufmärschen gefordert. 1895 wurde das Ges. zur Regelung der Sonn- u. Feiertagsruhe beschlossen, doch wurden die Regelungen häufig mißachtet. 1919 wurden der 8-Stunden-Tag u. die 48stünd. wöchentl. A. (davon 6 Std. am Samstag) gesetzl. verankert. 1959 wurde im Rahmen eines zw. Bundeskammer u. ÖGB („Sozialpartnerschaft“) vereinbarten Generalkollektivvertrags die 45-Stunden-Woche eingeführt; allmähl. war die A. am Samstag von 6 auf 4 Stunden herabgesetzt worden, ab 30. 12. 1959 war jeder 2. Samstag arbeitsfrei (gültig in 43 Magistratsabt.en). 1968 forderte der 6. Bundeskongreß des ÖGB die 40-Stunden-Woche, die ab Jänner 1975 eingeführt wurde. Auf dem 12. Bundeskongreß 1991 in W. wurde die 35-Stunden-Woche, die bereits seit längerem im Gespräch stand, offiziell gefordert.

Arbesbach (19), volkstüml. Bezeichnung für den in den → Krottenbach einfließenden Erbsenbach. → Arbesbachgasse.

Arbesbachgasse (19, Oberdöbling), ben. (18. 10. 1904) nach dem → Arbesbach.

ARBÖ („Auto-, Motor- u. Radfahrerbund Österr.s.“; Zentrale 15, Mariahilfer Str. 180). 1893 wurde der Erste Wr. Radfahrer-Verein „Die Biene“ gegr., weitere folgten. Am 30. 4. 1899 (Gründungsversammlung im Wirtshaus „Zur Bretzen“, 16, Brunneng. 38, Grundsteing. 25; GT) schlossen sich die damals bestehenden 11 Radfahrvereine zum „Verband der Radfahrvereine Österr.s.“ zusammen, der seinen Namen 1926 auf „Arbeiter-Radfahrer-Bund Österr.s.“ änderte, zugl. aber eine Motorfahrsektion begr. 1932 erfolgte die Umbenennung in „Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrerbund Österr.s.“, 1934–45 war der Bund verboten, seit 1962 trägt er seinen heut. Namen; die Abkürzung wurde allerdings trotz der mehrmal. Umbenennung beibehalten. 1967 wurden die ersten Pannenfahrzeuge eingesetzt, 1974 erfolgte die Eröffnung der neuen Zentrale (mit dem Generalsekretariat). – *Präsidenten* (nach dem

2. Weltkrieg): Josef Zilker (bis 1946), Karl → Maisel (1946–62), DDr. Christian → Broda (1962–87), Dr. Kurt Steyrer (1987–89), Dr. Herbert Schachter (seit 1989).

Lit.: FS 75 Jahre ARBÖ (1974); BKF 15, 33; 16, 5; AvW, 295.

Archäologie (ur- u. frühgeschichtl., klass.), wiss. Disziplin zur Erforschung hist. u. prähist. Zeiträume durch Stud. der dingl. Hinterlassenschaft des vergangenen Menschen (Siedlungen, Kunstdenkmäler, Gegenstände des tägl. Gebrauchs). Unter dem Eindruck des röm. Kulturerbes der österr.-ungar. Monarchie u. der großen Ausgrabungserfolge engl., franz. u. dt. Archäologen gründete der Archäologe Alexander → Conze gem. m. dem Althistoriker Otto → Hirschfeld das Archäolog.-epigraph. Seminar an der Univ. W.; es entwickelte sich zu einem der führenden Inst.e für die archäolog.-althist. Forschung in der Monarchie, auf dem Balkan u. im östl. Mittelmeer u. brachte mehrere Generationen von Gelehrten mit Weltruf hervor. 1870 wurde die Anthropolog. Ges. gegr., die sich auch der prähist. u. anthropolog. Forschung widmete (Ausgrabungen in allen Kronländern der Monarchie). 1873 entstand die „K. k. Zentralkomm. zur Erforschung u. Erhaltung der Kunst- u. hist. Denkmäler“ (die ein Netz von Korrespondenten u. Konservatoren über die gesamte Monarchie legte) u. 1878 die „Komm. zur Förderung prähist. Forschungen u. Ausgrabungen“ an der Akad. der Wiss. Ab 1873 führte Conze von W. aus unter Einsatz damals modernster Methoden (Vermessung, Photographie) im Mittelmeerraum (Samothrake) die 1. wiss. Ausgrabungen durch, die im Gegensatz zu Schliemanns Grabungen rein wiss. Ziele verfolgten (Funde im Kunsthist. Mus.), u. begann mit der Erforschung röm. Fundstätten auf dem Gebiet der Monarchie. Als Nfg. Conzes unternahm Otto → Benndorf Expeditionen nach Kleinasien (Entdeckung des Heroons von Gölbaschi-Trysa, Funde im Kunsthist. Mus.; Ausgrabungsbeginn in Ephesos, 1896). 1906 gründete er das Österr. Archäolog. Inst., das heute in Österr., Türkei, in Griechendl. u. Ägypten tätig ist. Erst 1911 entstand an der Univ. ein „Inst. für prähist. A.“ (1. Ordinarius Moritz → Hoernes). Nicht geringen Einfluß auf die Feldforschung besaßen auch die kais. Sammlungen, v. a. das Münzkabinet u. die Anthropolog. Abt. Nach dem Zerfall der Monarchie gingen die Feldforschungen stark zurück; die Zentralkomm. wurde durch das → Bundesdenkmalamt ersetzt; die an der Univ. W. verankerte archäolog. Forschung konnte jedoch ihre führende Rolle im östl. Mitteleuropa aufrechterhalten. Der Natsoz. forderte unter den Gelehrten seine Opfer, wogegen andere nach 1945 ihre Positionen verloren; die Verquickung von Natsoz. u. A. ist noch nicht aufgearbeitet. → Egger Rudolf, → Kenner Friedrich v., → Neumann Richard Alfred, → Nowalski Josef de Lilia, → Pittioni Richard. *Ausgrabungen auf dem Boden der Stadt W.* → Stadtarchäologie. (Ortolf Harl)

Lit.: L. Franz, A. Neumann, Lex. der Ur- u. frühgeschichtl. Fundstätten (1965); F. Felgenhauer, Zur Gesch. des Faches „Urgesch.“ an der Univ. W., in: Stud. Gesch. Univ. W. 3 (1965), 7ff.; C. Blaha, J. Jungwirth, K. Kromer, Gesch. der Anthropolog. u. der Prähist. Abt. des Naturhist. Mus.s in W., in: Annalen des Naturhist. Mus.s 69 (1969), 451ff.; M. Niegl, Die archäolog. Erforschung der Römerzeit in Österreich (1980). → Stadtarchäologie.

Arche Alto, * 2. 5. 1854 Wien, † 22. 3. 1940 Wien, Filmproduzent. Drehte 1907 die ersten österr. Filme für Unterrichtszwecke u. gründete 1912 den „Wr. Kinematograph. Klub“ (später vom Verein „Wr. Kosmos“ abgelöst, dessen Ltr. A. wurde); bis 1927 wurden im Kosmos-Kino (7, Siebensterng. 42–44) rd. 1.000 Schülervorstellungen abgehalten.

Arche Noë (2, Ende Freudenauer Hafenstr.). Ein Restaurantschiff, das zur Zeit der → Donauregulierung hier gelegen hatte, wurde 1915 durch die Besitzerin Therese Steindl an Land gebracht u. mit diesem Namen versehen. Da das Schiff später weitgehend einbetoniert wurde, erkannte man nur mehr die oberen Plankenteile.

Lit.: Leopoldstadt, 244.

Archer Mathias, Pseud. für Nathan → Birnbaum.

Archiater, im 17. u. 18. Jh. Bezeichnung für einen kais. Leibarzt.

Architektenverein → Ingenieur- und Architektenverein, Österreichischer.

Architekturmalerei, Architektur vortäuschende Malerei (Scheinarchitektur), die in Palästen u. Kirchen (bes. des Barock) gerne Verwendung fand.

Architrav, waagrechter Balken über Säulen oder Pfeilern.

Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde (1, Bösendorferstr. 12) → Gesellschaft der Musikfreunde, Archiv.

Archive. Die in W. befindl. Archive teilen sich in A. des Bundes, der Bundesländer W. u. NÖ u. der Kirche sowie in Privatarhive. – Archiv der → Gesellschaft der Musikfreunde, → Deutschordensarchiv, → Dom- und Diözesanarchiv, → Haus-, Hof- und Staatsarchiv, → Hofkammerarchiv, → Kriegsarchiv, → Künstlerhausarchiv, Michaeler-Kollegarchiv (→ Barnabitenarchiv), → Minoritenarchiv, → Niederösterreichisches Landesarchiv, Archiv des → Schottenstifts, Österreichisches → Staatsarchiv, → Universitätsarchiv, → Verwaltungsarchiv, → Verkehrsarchiv, → Wiener Stadt- u. Landesarchiv. – Reichhalt. Material über W., insbes. über die Bez.e Meidling, Hietzing, Ottakring, Döbling, Brigittenau u. Floridsdorf, wird im Stiftsarchiv Klosterneuburg verwahrt; beachtenswert für die Gesch. W.s sind auch die Bestände des Stiftsarchivs Heiligenkreuz. Ma. Urk. befinden sich in großer Zahl im Stadtarchiv Bratislava. Regesten aus diesen Archiven: Quellen zur Gesch. der Stadt W., 2. Abt., Bd. 1–5 (WStLA) bzw. 1. Abt., Bd. 1–10 (andere Archive).

Archiv der Stadt und des Landes Wien, → Wiener Stadt- und Landesarchiv (Magistratsabteilung 8).

Arcieren (verballhornt auch Hartschiere) waren Leibtrabanten; die Bezeichnung leitet sich vom ital. arciero (Bogenschütze; lat. arcus, ital. arco = Bogen; → Arkade) ab.

Arcierenleibgarde, ersetzte ab E. 18. Jh. die Poln. Leibgarde. → Dreifaltigkeitsspital.

Arena (3, St. Marx, Auslandsschlachthof). Seit 1970 wurde im Rahmen der Wr. Festwochen eine A. mit progressivem Programm u. unorthodoxen Veranstaltungsformen geführt, um alternative Publikumsschichten anzusprechen (Mus. des XX. Jh.s, ab 1975 St. Marx). Die Abschlussveranstaltung 1976 (27. 6. auf dem Gelände des Auslandsschlachthofs) fiel zusammen mit einem „Anti-Schleifer-Fest“ auf dem Naschmarkt, wo zur Teilnahme am Arenafest in St. Marx aufgefordert wurde. (Protestveranstaltung gegen den Abbruch des Auslandsschlachthofs). Es folgte die Besetzung des Schlachthofs durch die Demonstranten, verbunden mit der Forderung, eine A. als dauernde Einrichtung zu schaffen. Die Forderungen der Besetzer konzentrierten sich auf die Verhinderung des Abbruchs, die Einrichtung eines Kulturzentrums mit Selbstverwaltung auf dem gesamten Gelände sowie die Sanierung des Schlachthofs und die Übernahme der Kosten für das Kulturzentrum durch die Gmde. W. Es kam zur Formulierung von Alternativvorschlägen durch das Kulturressort, die aber nicht akzeptiert wurden. Der Auslandsschlachthof wurde, wie vorgesehen, abgerissen. Danach bildete sich ein Kollektiv „Forum W. – A.“, u. es kam zu Verhandlungen über eine Nutzung des Inlandsschlachthofs. (*Dieter Schrage*)

Lit.: Wespennest, A.-Dokumentation, Nr. 23/1976; Gertrude Fröhlich-Sandner, Heißer Sommer '76, in: w. aktuell 3/1977, II.; Günther Feuerstein, Jeff Bernard, A. ist überall – A. forever, in: ebda., Vff.; Ein heißer Sommer kommt selten allein, in: ebda. 5/1977, IXff.; StChr. 482.

Arena Fünfhaus → Arnsteinpalais (15).

Arena Hernald (17, Bergsteigg.), 1848 von einem Komitee erb., später von Pokorny angekauft, war eine Freiluft-Filialbühne des Theaters in der Josefstadt, die in den Sommermonaten bespielt wurde. Die Eröffnung erfolgte am 23. 7. 1848, die Wiedereröffnung unter der neuen Dion. Megerle am 20. 5. 1850, die Schließung 1854. Manche Stücke, die in der A. H. ihre UA erlebten, wurden anschl. in der Josefstadt weitergespielt.

Arena Hietzing → Neue Welt.

Arena Rudolfsheim → Braunnhirschentheater.

Arenberg Franziska → Arenbergpark.

Arenberg Leopold Philipp Carl → Arenbergpark, → Arenbergring.

Arenberggasse (3) → Arenbergpark.

Arenberghof (3, Dannebergpl. 19), erb. 1906 von Georg Berger u. Walter König für letzteren; monumentale Fassade mit mächt. Giebel.

Lit.: ÖKT 44, 32.

Arenbergpalais (3, Landstr. Hauptstr. 96), früher Palais Esterházy. Das Palais wurde 1785 als Sommerwohnsitz für Nikolaus → Esterházy erb. u. erst 1958 abgetragen, um die → Neulinggasse bis zur Landstr. Hauptstr. weiterführen zu können. Die Arenbergischen Gründe wurden bereits am 16. 9. 1900 in öffentl. Besitz übergeleitet (Verbauung des → Dannebergviertels 1900–14; → Arenbergpark). Bildwerke u. Giebelpplastik des A.s stammten von Johann



Der Hof des ehemaligen Arenbergpalais vor der Demolierung. Foto, 1957.

Georg → Dorfmeister (bewahrt im HM); im Hof befand sich ein Rokokobrunnen.

Lit.: ÖKT 44, 29; Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 104 ff.; BKF 3, 5, 11 f.; Landstraße, 96 f., 159, 190; UH 1928, 225 f.; Bibl. 4, 66.

Arenbergpark (3, ehem. Vorstadt Landstraße), wurde 1785 auf meist öden Grundstücken durch Nikolaus Fst. Esterházy (→ Esterházypalais, 3, Landstr. Hauptstr.) angelegt u. 1810 vom damal. Besitzer Ehz. Carl vergrößert. Der Park ging später in das Eigentum der Prinzessin Franziska Arenberg (geb. Liechtenstein, 1822–94) über, von der ihn die Gmde. Wien am 11. 5. 1900 (GR-Beschl.) kaufte u. nach Verbauung der an seiner Peripherie gelegenen Teile sowie Durchführung neuer Straßenzüge am 16. 9. 1900 der öffentl. Benützung zuführte (Eröffnung nach Umgestaltung u. Vergrößerung am 19. 9. 1907). Das einz. Relikt der urspr. Gartenanlage engl. Stils ist ein kleiner achteck. Pavillon mit quadrat. Treppenanbau (erb. um 1785, Reliefs mit Chinoiserien) am Rande der Neulung. Am 1. 5. 1915 wurde die Plastikgruppe „Scherzo“ (von Josef → Müllner) aufgestellt (seit 1948 im → Modenapark). Im 2. Weltkrieg wurden im A. 2 → Flaktürme err. Am 20. 9. 1950 konnte der nach einem Entwurf von Arch. Mödlhammer instandgesetzte Park wieder allgemein zugänglich gemacht werden. Im Park befinden sich Skulpturen von Josef Schagerl (Elefant, Kinderrutsche; 1958).

Lit.: Landstraße, 159, 190; Okt 44, 29, 36; BKF 3, 5; Weyr, Vorstadt, 112 f.; Günther Berger, Chinesen in W., in: WGBll. 40 (1985), Bh. 2, 9.

Arenberggring (3), ben. (20. 6. 1906) nach Leopold Philipp Karl A. (* 14. 10. 1690, † 4. 3. 1754); → Arenbergpark); seit 1949 → Dannebergplatz.

Arenbergviertel (3), Stadtviertel rund um den → Arenbergpark, das zw. 1905 u. 1914 einheitl. mit repräsentativen Miethäusern verbaut wurde, deren Fassaden späthistorist. u. secessionist. gestaltet sind. In chronolog. Reihenfolge gehören zu diesem Viertel folgende Straßenzüge (Verbauungsjahre in Klammer): Sebastianpl. (1905–08), Hintzerstr. (1905–12), Engelsbergg. (1906–07), → Dannebergplatz (1906–08), Daponteg. (1906–09), Neulungg. (1906–14) u. Ziehrerpl. (1910–14). Bes. hervorzuheben sind der → Arenberghof (Dannebergpl. 19) u. der → Rochushof (Hintzerstr. 9–11). Die Verbauung des Viertels

zw. Landstr. Hauptstr. u. Ungarg., die bis zum 1. Weltkrieg durchgeführt wurde, stellt ein charakterist. großbürgerl. Wohnquartier dar.

Lit.: ÖKT 44, 29 ff.; Achleitner 3/1, 123 f.; BKF 3, 11 f.

Argaugergasse (18, Währing), ben. (10. 4. 1895) nach dem Kaufmann u. Hausbesitzer (9, Nußdorfer Str. 84) Karl A. (* 14. 8. 1817 Währing, † 22. 4. 1890 Wien im eigenen Haus), So. des Währinger Lederlackierfabrikanten Josef A. Gründete 1847 ein Kaufmannsgeschäft, gehörte 1848 der Bürgergarde an, war 25 J. lang Mitgl. des GA, außerdem Einquartierungskommissär u. Armenvater.

Lit.: Währing, 729; Unser Währung, 9 (1974), 3.

Argenti Pietro, * 1857, † 1920, Punktiertbildhauer. Entstammte einer seit 7 Jh.en nachweisbaren Steinmetzfamilie u. lernte bei Vincenzo Vela in Varese. In W. arbeitete er u. a. für Rudolf → Weyr (Relief Karls d. Gr., Grillparzerdenkmal) u. Tautenhayn (untere Frauenfiguren am Pallas-Athene-Brunnen).

Lit.: Ringstraße 4, 113.

Argentinerstraße (4), ben. (27. 1. 1921 GRA, 26. 3. 1921 StS) zur Erinnerung an die Hilfe Argentinien (5-Mio-Spende) nach dem 1. Weltkrieg. Die Straße führte um 1700 als breite Gartenallee etwa bis zur → Plößlgasse („Alleegasse“), war E. 18. Jh. weitgehend verbaut u. wurde im 3. V. des 19. Jh.s in die Untere u. die Obere Alleegasse (heut. Plößlg.) geteilt. Der obere Teil hieß urspr. Sophieng. Der palaisart. endgült. Ausbau der A. erfolgte erst im letzten Drittel des 19. Jh.s; die Gebäude wurden in den meisten zur Zeit des Historismus übl. Stilrichtungen ausgeführt. – *Gebäude: Nr. 1:* → Kreuzerrenhof. *Nr. 14:* → Vrintspalais (Falkensteinpalais). *Nr. 18:* klassizist. Bürgerhaus (erb. 1831). *Nr. 20:* → Lannapalais. *Nr. 20a:* palaisart. klassizist. Wohnhaus (erb. 1896 von Ernst v. Gott-hilf). *Nr. 21:* → Wahlispalais. *Nr. 23:* → Wesselypalais. *Nr. 25–27:* → Ziererpalais. *Nr. 30a:* → Funkhaus. *Nr. 33:* → Erlangerpalais. *Nr. 54:* Sterbehau des Bildhauers Christoph → Erler. – → Gluckdenkmal.

Lit.: ÖKT 44, 207 ff.; BKF 4, 2 ff.; Ringstraße 4, Reg.; Kisch 3, 172 ff.; Hofbauer, Wieden, 49 ff.; G. Hajós, Das Wr. Belvedereviertel. Ein Versuchsfeld versch. Baustile, in: Mitt. vergl. Kunstforschung 27 (1974), Nr. 1/2, 1 ff.

Argentinierstraße (15), nach dem 1. Weltkrieg kurzfristig Bezeichnung der → Wickhoffgasse (ben. 10. 2. 1921 GRA); → Argentinierstraße (4).

Argonautenstraße (22), ben. (4. 2. 1959 GRA) nach den A., einem griech. Fischervolk, das der Sage nach das Gold. Vlies heimbrachte; vorher ebenso nichtamtl.

Aribogasse (22, Stadlau), ben. (23. 3. 1909) nach dem Grenz- u. Markgf. A. (* um 871/876, † 909 [Jagdunfall]).

Ariernachweis. Von den Natsoz. aufgrund der Nürnberger Gesetze (15. 9. 1935) u. der nachfolgenden Durchführungsverordnungen vorgeschriebener u. auch prakt. eingeführter, von allen „Reichsbürgern“ zu erbringender Nachweis „arischer“ (d. h. nichtjüd.) Abstammung. Der „Kleine Abstammungsnachweis“ (A.) umfaßte Nachweise für die Eltern u. Großeltern u. war für den Durchschnittsbürger vorgeschrieben. SS-Führer u. deren Bräute mußten den Nachweis der „arischen Abstammung“ bis 1950 erbringen,

sonst. SS-Angehörige u. NSDAP-Mitgl. bis 1800 („Großer A.“). Daraus leiteten sich die Bezeichnungen „Volljude“ (amtl. „Jude“; mindestens 3 jüd. Großelternanteile), „Halbjude“ (amtl. „Mischling 1. Grades“; ein jüd. Elternteil) u. „Vierteljude“ (amtl. „Mischling 2. Grades“; ein jüd. Großelternanteil) ab. „Mischlinge 1. Grades“, die am Stichtag (Nürnberger Gesetze) der jüd. Religionsgemeinschaft angehört (sogen. „Geltungsjuden“), wurden als Juden klassifiziert. Die rass. Zuordnung zum Judentum erfolgte de facto aufgrund der Religionszugehörigkeit der Großeltern; eine Konvertierung zu einer anderen Religion vermochte am Status des Betroffenen nichts zu ändern. Die Juden im Sinn der Nürnberger Gesetze waren zunehmend Verfolgungsmaßnahmen ausgesetzt (Studien- bzw. Berufsausübungsverbote, insbes. auch für Künstler u. Schriftsteller, → „Arisierung“ des Vermögens, Tragen eines → „Judensterns“, Wohnungsverlust, Deportation, Verhaftung); die Einlieferung in ein Konzentrations- oder Vernichtungslager war in Zehntausenden Fällen gleichbedeutend mit dem Tod. (Wolfgang Neugebauer)

Arik-Brauer-Haus (6, Gumpendorfer Str. 134–136, Wallg. 13), Wohnhaus, das (analog zum → Hundertwasserhaus) von einem bekannten Künstler gestaltet wird (Planung MA 19, Peter Pelikan). Das Modell wurde am 27. 1. 1987 der Öffentlichkeit präsentiert. Das fünfstöck. Wohnhaus (28 Wohnungen) besitzt einen Innenhof mit Teich u. Kleintiergehege; es ist an der Fassade von 2 großen Fliesenbildern geschmückt, die Stiegenhausfenster in Hinterglasmalerei ausgeführt.

Lit.: RK 13. 2. 1986; MA 24, Jahresbericht 1988, 76ff.; Der Mieter, Nr. 3/1987, 6.

Arisierung, natsoz. Wortschöpfung, die die Enteignung u. Beraubung der Juden bezeichnet. Unmittelbar nach der Okkupation Österr.s im März 1938 wurden jüd. Geschäfte u. Betriebe von vielfach selbsternannten „kommissar. Verwaltern“ übernommen („wilde A.“). Die rechtmäß. Besitzer durften über ihr Eigentum nicht mehr verfügen, die Einnahmen mußten an den „kommissar. Verw.“, der den Betrieb bis zur „rechtmäß. A.“ leitete, abgeliefert werden; da die kommissar. Ltr. vielfach inkompetent oder korrupt waren, wurden durch die „wild. A.en“ erheb. Vermögenswerte vernichtet u. damit auch dem Zugriff des NS-Staats entzogen. Um eine kontrollierte u. „legale Entjudung der Ostmark“ in die Wege zu leiten, wurde eine Reihe „legistischer“ Maßnahmen getroffen. Am 27. 4. 1938 trat das „Ges. über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ über 5000 RM in Kraft, dessen prakt. Bedeutung darin lag, Unterlagen für die „legale“ A. der jüd. Betriebe zu schaffen; das damals angemeldete Vermögen betrug 2.295.085.000 RM. Am 18. 5. 1938 wurde im Min. für Handel u. Verkehr die „Vermögensverkehrsstelle“ eingerichtet, die in der Folge alle A.en abwickelte. Die „planmäß. A.en“ bedeuteten für die rechtmäß. jüd. Eigentümer, daß sie dem Ariseur ihren Besitz weit unter dem Realwert überlassen mußten u. über den Verkaufserlös nicht frei verfügen durften (Einzahlung auf ein Sperrkonto). Nur die geringen Zinsen der Sperrkonten standen den ehem. Besitzern für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung. Neben Betrieben u. Geschäften wurden in W. auch über 50.000

Wohnungen arisiert. Der letzte Schritt zur A. aller jüd. Betriebe u. Geschäfte erfolgte durch die „Verordnung über den Einsatz des jüd. Vermögens“ v. 3. 12. 1938, das die jüd. Eigentümer zwang, ihr Eigentum binnen kurzer Frist u. weit unter dem tatsächl. Wert zu veräußern; kamen sie dem Auftrag nicht termingemäß nach, wurde für die Veräußerung von Staats wegen ein „Abwickler“ bestellt, für dessen Kosten der Betriebsinhaber aufzukommen hatte. Die „3. Verordnung zur Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ v. 21. 2. 1939 verpflichtete Juden, alle in ihrem Besitz befindl. Gegenstände aus Gold, Platin u. Silber sowie Edelsteine u. Perlen bei öffentl. Ankaufsstellen abzuliefern; spätere Erlässe u. Verordnungen zwangen die Juden zur Abgabe ihrer Radioapparate, Fahrräder, Pelze, Skier, Skischuhe u. Wollsachen. Dr. Karl Ebner, der Ltr. des Referats „Judenangelegenheiten“ u. zeitweil. stv. Ltr. der Gestapoabteilung W., rühmte sich in einem Schreiben an Himmler, durch die A. in W. dem Großdt. Reich eine Mia RM an Sachwerten zugeführt zu haben. (Elisabeth Klamper)

Lit.: Jonny Moser, Die Judenverfolgung in Österr. (1966); dsbe., Die Katastrophe der Juden in Österr. 1938–45, in: Studia Judaica Austriaca 5 (Eisenstadt 1977); dsbe., Die Entrechtung der Juden im 3. Reich, in: Der Judenpogrom 1938 (Frfr. 1988); Gerhard Botz, Wohnungspolitik u. Judendeportation in W. 1938–45. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz natsoz. Sozialpolitik (1975); dsbe., „A.“ u. natsoz. Mittelstandspolitik in W. (1938–40), in: WGBll. 29 (1974), 122ff.; Georg Weis, A.en in W., in: FB 2, 183ff.

Arkade, auf Säulen oder Pfeilern ruhender Bogen (lat. arcus = Bogen), in fortlaufender Reihe A.n gen. (Verwendung bes. in der Renaissance [→ Stallburg, Bäckerstr.]). Beispiele sind das bereits demolierte → Arkadenhaus am Graben sowie die → Arkadenhäuser im Rathausviertel, außerdem Innenhöfe (→ Arkadenhof).

Arkadencafé (1, Universitätsstr. 3; Votiv-Espresso). Hier gründeten der Kabarettist Teddy Bill u. der Librettist Hans Lengsfelder das Cabaret „Regenbogen“ (für das auch Hans Weigel textierte); 1935–38 spielte hier das → ABC-Kabarett.

Lit.: Rudolf Weys, Cabaret u. Kabarett (1970), 61f.

Arkadenhaus (1, Graben 14–15, Teil Ecke Bräunerstr. 2; CNr. 1133). Eines der interessantesten u. schönsten Renaissancegebäude des 16. Jh.s, das sich durch seine vierge-



Arkadenhaus mit Schneckenstiege und Laubengängen. Zeitgenössische Darstellung.

Arkadenhäuser

schoß. Laubgänge (mit rundbog. Arkaden) im Hof u. die hier befindl. schöne Schneckenstiege auszeichnete. Es wurde nach 1566 anstelle eines älteren Hauses err. Als es 1673 der Dekan der jurid. Fak., Dr. Johann Gabriel v. Selb, erwarb, hieß es das „Selbsche Haus“; über 100 Jahre vererbte es sich innerhalb der Familie. In seinen hinteren ebenerd. Innenräumen befanden sich im 16. u. 17. Jh. die Arrestlokale des Stadtgerichts; sie dienten später den Musikalienhandlungen Diabelli, Spina u. a. als Magazine. Vom Balkon des 1. Stockwerks wurde am 7. 12., als Franz II. 1804 den Titel eines Erbkaisers v. Österr. annahm (Franz I.), unter Trompetenschall das Manifest verlesen. Im A. wohnte auch der nö. Regierungsrat, Hofagent u. Sekr. der → Gesellschaft der Musikfreunde, Josef v. → Sonnleithner (1766–1836). Von 1818/20 bis 1865 befand sich im Haus das Geschäft des Komponisten u. Musikverlegers Antonio → Diabelli (1781–1858), der seit 1803 in W. arbeitete, 1824 eine eigene Firma gründete, u. a. Werke von Schubert u. Beethoven verlegte, 1852 zwar den Verlag verkaufte, das Geschäft hingegen weiterführte. 1873/74 wurde das A. abgebrochen u. machte dem → Grabenhof Platz (in dem u. a. der 1886 gegr. Wr. → Tonkünstlerverein seinen Sitz hatte).

Lit.: Donin, Bürgerhaus, 76; Kisch I, 128ff.; Bibl. 3, 345.

Arkadenhäuser (1), Bezeichnung für die z. Zt. des Rathausbaues nach der Konzeption Franz v. Neumanns jun. (Mitarb. Friedrich Schmidts) erb. Wohnhäuser in der Reichsratsstr. (Nr. 7–9, 11–13, 15–17) u. am Rathauspl. (Nr. 2–4, 7–9) sowie in der Lichtenfelsg. u. Felderstr. An welchen Hausfronten die Anbringung der hohen, über das Erdgeschoß u. ein fallw. vorhandenes Mezzanin reichenden Arkaden vorzusehen war, bestimmte der Stadterweiterungsfonds. Die meisten Baugruppen wurden von der Union-Bauges. err., sodaß eine gleichart. Ausführung gewährleistet war. Diesen Häusern lag der Gedanke zugrunde, Wohnungen für Großbürger und Beamte zu err., die sich das Wohnen in den Ringstraßenpalästen nicht leisten konnten. Durch Kriegsschäden ging das Haus Felderstr. 2 verloren u. wurde in veränderter Gestalt wiederaufgeb.; die Arkaden blieben jedoch erhalten (→ Felderhaus).

Lit.: Ringstraße 1, Reg.; 4, 387ff.; 6, Reg.; BKF 1, 122.

Arkadenhof. In der Zeit der Renaissance ein durch mehrstöck. offene Bogengänge (→ Arkade) geschmückter Innenhof (bspw. → Arkadenhaus, → Bäckerstraße, → Stallburg). Der Historismus des 19. Jh.s griff auf diese Bauform in abgewandelter Art (meist Beschränkung auf das Parterre) wieder zurück (bspw. A. des → Rathauses u. der → Universität, → Arkadenhäuser).

Arkadenhofkonzerte. Während der Sommermonate (Juli bis Sept.) werden im Arkadenhof des Rathauses (1) Freiluftkonzerte abgehalten. Das 1. Konzert fand am 12. 7. 1952 statt. Die A. bilden später einen festen Bestandteil des → Musikalischen Sommers. Die Bezeichnung geht auf eine Anregung des Dirigenten Hans Swarowsky zurück; die Einführung erfolgte unter Kulturstadtrat Hans → Mandl. Einem internat. Publikum wird eine breite Programmpalette geboten; da das Rathaus Originalschauplatz von Auftritten u. zahlr. Veranstaltungen von Werken der

Strauß-Dynastie war, wird auf die Tradition der Wr. Walzer- u. Operettenmelodien großer Wert gelegt.

Arleth Emmerich, * 14. 8. 1900 Wien, † 11. 11. 1965 Wien (Zentralfrdh., Gr. 40, Nr. 19, Grabwidmung ehrenhalber), Schauspieler, Sänger, G. Josefa Horak. Konnte erst spät eine Theaterschule besuchen, legte 1927 Artistenprüfung als Humorist ab u. trat als Komiker in Varietés, Kabarets u. Operettenbühnen auf, in W. bes. Stadttheater, Schauspielhaus, Revuebühne Femina (1939–41) u. Raimundtheater (seit 1953); A. wirkte auch in zahlr. Filmen mit (u. a. Wienerinnen, 1951; Praterherzen, 1952; Girardi, 1953), ebenso im Rundfunk (seit 1927). Seine Vortragskunst war dem Wr. Genre gewidmet, insbes. der Interpretation des Wienerlieds, dessen bes. Förderer er gewesen ist. 1934–38 u. seit 1945 war er in der Gewerkschaft tätig (Präs. der Sektion „Kunst u. freie Berufe“). A. war Ehrenpräs. des „Wr. Liedes“ u. Präs. des Sozialwerks für österr. Artisten (1960 GEZ Republik Österr.); GT am Wohnhaus (9, Hebrag. 1; enth. 5. 11. 1967). → Arlethgasse.

Lit.: Hauenstein, 267; Kürschner, Theater-Hb.; Kretschmer; RK 12. 8. 1965.

Arlethgasse (19, Heiligenstadt), ben. (11. 4. 1972 GRA) nach Emmerich → Arleth.

Arlt Ferdinand (ab 1870 R. v. Bergschmidt), * 18. 4. 1812 Obergraupen b. Teplitz, Böhlm., † 7. 3. 1887 Wien 1, Bellariastr. 12 (Zentralfrdh.), Ophthalmologe. Nach Stud. in Leitmeritz (Gymn.) u. an der Univ. Prag (Dr. med. 1839) war A. 1840–42 Ass. an der von Johann Nepomuk



Ferdinand Arlt. Foto.

Fischer geleiteten Prager Univ.-Augenklinik u. habil. sich an der Univ. Prag für Ohrenheilkde. (1845) u. patholog. Anatomie des Auges (1847). Nachdem er ab 1846 suppliert hatte, war er 1849–56 Vorstand der Prager Univ.-Augenklinik; 1856–83 wirkte er als Nfg. von Anton v. → Rosas als Ordinarius für Augenheilkde. an der Univ. W. Als Schüler von Carl → Rokitskany in W. (1839) gebührt A. das Verdienst, die Ophthalmologie in Prag u. W. auf die Grundlage der patholog.-anat. Augenbefunde gestellt zu haben; die augenärztl. Bildung der prakt. Ärzte u. die Volkserziehung über Augenleiden zählten zu seinen

bes. Anliegen. Zu seinen Monographien gehören „Die Pflege der Augen im gesunden u. kranken Zustande“ (1846), „Die Krankheiten des Auges“ (3 Bde., 1851–54), „Operationslehre“ (im „Hb. der Augenheilkde.“ von Graefe–Saemisch, 1874), „Über die Ursachen u. die Entstehung der Kurzsichtigkeit“ (1876) u. „Klin. Darstellung der Krankheiten der Binde-, Horn- u. Liderhaut, dann der Iris u. des Ciliarkörpers“ (1881). Schon 1854 erkannte A. die Ursache der Kurzsichtigkeit in der Dehnung der Längsachse des Augapfels („Myop. Bau des Bulbus“). Als geschickter Operateur verbesserte er einige Operationsmethoden am Auge. Mit seinem ehem. Schüler Albrecht v. Graefe (Berlin) u. mit Frans Cornelis Donders (Utrecht) zählte A. zu den führenden Ophthalmologen der Welt; zu seinen Schülern gehörten Hans Adler, Josef → Brettauer, Otto Bergmeister, Ernst → Fuchs, Friedrich → Dimmer u. August → Reuss. Mit-Hg. des „Archiv für Ophthalmologie“ (ab 1855) u. Mitbegr. der Prager med. Wo. (1844). Arltmus. in Obergraupen (1937); → Arltendenkmal, → Arltgasse. (Gabriela Schmidt)

Lit.: BLBL; Eisenberg; Hirsch; ÖBL; NDB; Pagel; Lesky, 220ff. u. Reg.; Julius Hirschfeld, Galerie berühmter Kliniker u. hervorragender Ärzte (1877); Erna Lesky, Aus dem Nachlaß F. v. A. in Wr. med.-hist. Inst., in: Klin. Mo. Augenheilkde. 139 (1961), 847ff.; Wr. med. Wo. 32 (1882), 437f.; F. A., Meine Erlebnisse (1887); dsbe., Autobiograph. Skizze. J. Keith, Gedenkfeier für F. v. A. u. Eröffnung eines Prof.-v.-A.-Mus.s in seiner Heimatgde. O., in: Klin. Monatsbl. Augenheilkde. 99 (1937); ebd., 25 (1887), 133ff.; Allg. Wr. med. Ztg. 41 (1896), 321 (Enth.feier der Büste F. A.); Wr. med. Wo. 37 (1887), 341ff.; Wr. med. Presse 18 (1887), 388ff.; Wr. med. Bil. 10 (1887), 317ff.

Arlt Ilse, * 1. 5. 1876 Wien, † 25. 1. 1960 Wien, Fürsorgerin. Befaßte sich mit nationalökonom. Stud. u. begann, von ihrer Bedürfniskunde ausgehend, das Fürsorgewesen wiss. zu bearbeiten. Auf dem Internat. Kongreß für öffentl. Armenpflege u. private Wohltätigkeit in Kopenhagen (1910) schlug sie vor, den Beruf „Wohlfahrtspflegerin“ zu schaffen u. für eine umfassende Schulung zu sorgen; 1912 begann sie mit Fachkursen für Volkspflege (1. österr. Fürsorgeschule). Bei der Gründung der Fürsorgeschule der Gmde. W. dienten in der 1. Republik ihre modernen Gedanken als Vorbild. 1938 mußte sie ihre Lehrtätigkeit aufgeben, baute die Schule jedoch 1945 wieder auf u. führte sie bis 1948 weiter. Unter ihren Veröffentlichungen sind „Die Grundlagen der Fürsorge“ bes. hervorzuheben. Sie gehört zu den Bahnbrecherinnen auf dem Gebiet der österr. Fürsorge. Preis der Dr.-Karl-Renner-Stiftung (1954).

Lit.: RK 30. 4. 1956.

Arltendenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Porträtrelief Ferdinand → Arlts von Hans Bitterlich (enth. 9. 7. 1896).

Lit.: Ruhmeshalle, 102.

Arltgasse (16, Ottakring), ben. (28. 3. 1887) nach Ferdinand → Arlt.

Arma-Christi-Kreuz, im Barockzeitalter auftauchender Bildstock, der die „Leidenswerkzeuge“ Christi als Relief darstellt: sein Gewand, die Würfel (mit denen man um dasselbe feilschte), das Schweißbüch der Büberin Veronika, den Kelch, die Nägel, die Leiter usw. Diese Gegenstände bezeichnete man auch als die „Waffen Christi“. Es

gibt in W. noch einige solcher Kreuze: das → Stiftungskreuz (Schmidtcreuz) im Augarten (2), ein kleineres farb. in Oberlaa (10, Leopoldsdorfer Str., Ecke Scheunenstr.) u. das → Trillerkreuz (21).

Lit.: Gerhardt Kapner, Die Stadtverw. betreut Wr. Bildstöcke, in: Bil. Floridsdorf 1/1968, 15f.; BKF 2, 34; 10, 46; 21, 18f.

Armbruster Anton, * 28. 8. 1852 Wien, † 22. 6. 1926 Wien (Hernalser Frdh., Arkadengruft), Hofwagenfabrikant. Leitete mit seinem Brd. Carl die Wagenfabrik „[Leopold] Will u. [Sebastian] Armbruster“ (9, Porzellang. 4–6).



K. k. Hofwagenfabrik Armbruster, Rolls-Royce 1910.

Der Betrieb war 1841 von Christian Schopach als Wagnerwerkstätte gegr. worden (Roßau 99 [9, Porzellang. 10]), der das Geschäft 1851 seinem Schwager Leopold Will übergab; dieser nahm 1858 seinen Schwiegersonn Sebastian → Armbruster (den Vater von Anton u. Carl) in die Firma auf. 1878 wurde im Maschinenbetrieb die Dampfkraft eingeführt, 1888 kam es zu einer durchgreifenden Umgestaltung der Fabriks- u. Lagerräume; 1889 starb Sebastian A. Die Söhne errichteten 1898 den palaisart. Neubau der Fabrik zw. Porzellan- u. Müllnerg. Die Brüder nahmen mit Erzeugnissen ihrer Fabrik an Praterfahrten u. Equipagenkonkurrenzen teil; die Firma florierte nicht zuletzt deshalb, weil die Modetrends bei der Ausstattung der Equipagen sich rasch änderten u. sich daher eine stete Nachfrage ergab. Auf das Lackieren der Karosserien spezialisiert, stellte sich die Fabrik im 1. Jahrzehnt des 20. Jhs auf die Herstellung von Automobilkarosserien um. Die stark exportorientierte Firma A. beteiligte sich 1867–1906 in Europa u. Übersee regelmäßig an Ausst.en.

Lit.: Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge (Kat. Heimatmus. Alsergrund), in: Beiträge Heimatkd. IX. Wr. Gemeindebez. 2 (1967), 70, 73, 83; Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 6f.

Armbruster Carl → Armbruster Anton.

Armbruster Johann Michael, * 1. 11. 1761 Sulz, Würt., † (Selbstmord) 14. 1. 1814 Wieden 540 (4, Favoritenstr. 2), Publizist, Schriftsteller, G. Anna Elisabeth Wiel (* 1768 Zürich, † 28. 8. 1811 Wien 4, Favoritenstr. 2). A. zählte zu den Mitschülern Friedrich Schillers in der Karlschule, arbeitete dann eine Zeitlang als Sekr. Lavaters in Zürich u. gab 1793–99 in Konstanz den „Volksfreund“ heraus. 1800 wurde er Inlandsredakteur der WZ, 1804 Polizeikommissär, 1805 Hofsekr. der Polizeistelle (1805–10 wh. 3, Rennweg 16). In W. begr. A. auch die Zss. „Vaterländ. Blätter“ (1808) u. „Der Wanderer“ (1809). Bes. Verdienste erwarb er sich durch die Gründung der 1. öffentl.

Armbruster, Sebastian

Leihbücherei (gem. m. seinem So. Carl). A. wandte sich als Publizist E. 18. Jh. gegen die Französ. Revolution, rief dann (v. a. in den „Vaterländ. Bl.“) zur Erhebung gegen Napoleon auf, veröffentlichte seit 1784 Lyrik u. seit 1790 Erzählungen. → Armbrustergasse.

Lit.: BBL; Zur Gesch. der kais. WZ (1903), 211 ff.; Hermann Oberhammer, Die Angehörigen der Wr. Polizei 1754–1900 (1939), 20; Döbling, 203, 354; Bergauer, Berühmte Menschen, 276.

Armbruster Sebastian, * 6. 1. 1825, † 26. 8. 1889 Wien 9, Porzellang. 4, G. Leopoldine Will (* 7. 11. 1831, † 12. 4. 1908), Söhne Anton → Armbruster (1852–1926, G. Gisela Macht) u. Carl (1864–1952), Besitzer des Hauses 9, Porzellang. 4–6 (erb. 1897 von Ludwig → Baumann). Trat 1958 in die Firma seines Schwiegervaters Leopold Will ein (→ Armbruster Anton). Das Haus 9, Müllnerg. 4 (erb. 1896) trug die Aufschrift „K. k. Hofwagenfabrikant S. Armbruster“.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 6f.

Armbrustergasse (19, Heiligenstadt), ben. (18. 7. 1894 StR) nach Johann Michael → Armbruster; vorher Teil der Wiener Str. – Das Haus Nr. 15 war langjähr. Wohnsitz von Bruno → Kreisky.

Armeekreuz von 1814, von Franz I. am 31. 5. 1914 gestiftete Auszeichnung in einer Klasse, die an alle Kriegsteilnehmer der Feldzüge von 1813/14 verliehen wurde. Die einzige Ausnahme bildete das „Große goldene A.“, das FM Fst. Schwarzenberg, dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen u. Sieger in der Schlacht bei Leipzig (1813), verliehen wurde.

Lit.: 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 80.

Armeleuthaus → Billiottesches Stiftungshaus.

Armedepartement, unter Bgm. Ignaz → Czapka 1842 beim Magistrat eingerichtet; → Fürsorge.

Armenfürsorge → Fürsorge.

Armenhaus (in versch. Bedeutung) → Bäckenhäusel, → Bürgerspital (vor dem Kärlntnertor; am Schweinemarkt), → Bürgerversorgungshaus, → Großarmenhaus, → Heiligengeistspital, Zum blauen → Herrgott, → Invalidenhaus, Allgemeines → Krankenhaus, → Obdachlosen- asyl, → Siechenhaus, → Spital zu St. Marx, Lainzer → Versorgungsheim.

Armenhaus, Kleines → Herrgott, Zum blauen.

Armenier. Seit E. 17. Jh. wurde W. zu einem wicht. Zentrum für A.; bes. Leopold I. zeigte infolge der Türkenkriege Sympathie u. Verständnis. Die meisten A. waren armen.-kath. (1687 war Vardapest Nerses aus Eriwan Tit.-Hofkaplan u. 1701 auch Domherr zu St. Stephan; er erschloß durch Übersetzungen wicht. Quellen). Viele A. betätigten sich als Dolmetscher oder Händler, wurden vom Hofkriegsrat aber auch als Nachrichtenübermittler u. Spione angeworben; auch Angehörige anderer Berufe (Ärzte, Handwerker, Geistliche usw.) betrieben meist daneben noch Handelsgeschäfte (das armen. Kernland, ein Zankapfel zw. Osmanen u. Persern, liegt im Schnittpunkt bedeutender Handelsstraßen). Auch die ältesten Kaffeesieder in W. waren A. (Johannes → Diodato, Isak de → Luca). In der 2. H. des 17. Jh.s mehrten sich die Klagen der Wr. Kaufleute wegen zunehmender Konkurrenz (tat-

sächl. lassen die Mautlisten 1663–68 einen Anteil von etwa 65–75 % erkennen). 1767 wurden in einer Conscription 21 männl. A. erfaßt (neben 82 Griechen). 1810 entstand in W. eine Zweigniederlassung der → Mechitaristen, die sich 1773 unter dem Schutz Maria Theresias in Triest niedergelassen hatten. Damit entwickelte sich in W. ein Kulturzentrum des Armeniertums. Die Mönche widmeten sich von Anfang an der Pflege der armen. Sprache, Gesch. u. Lit. u. gründeten die noch heute bestehende Buchdruckerei. 1866 verfaßte Aydinian eine armen. Grammatik, Garagaschian (1818–1903) eine vierbänd. Gesch. Armeniens. Seit 1887 kommt in W. das Organ der armen. Sprachwiss. „Handes Amsorya“ heraus. Die Bibl. verwahrt eine Spezialsammlung armen. u. oriental. Hss.

Lit.: Karl Tepy, Johannes Diodato. Der Patriarch der ersten A. in W., in: Jb. 28 (1972), 31 ff.; dsbe., Die erste armen. Kolonie in W., in: WGBll. 28 (1973), 105 ff.

Armeninstitut → Armenhaus, → Beamtenvereinshaus, → Fürsorge.

Armenische Kirche (Armen.-apostol. Kirche St. Hripsime; 3, Kolonitzg. 11). Als 1774/75 die Bukowina österr. wurde, kam auch die alte armen.-apostol. Kirchengemeinde von Suszawa unter österr. Verw.; sie wurde mit Hofkriegsratsdekret v. 4. 7. 1783 gesetzl. verankert. 1896 begannen Bemühungen, eine eigene Kirchengmde. in W. zu konstituieren, 1912 wurde eine armen. Kapelle gegr. (Dachgeschoß 1, Dominikanerbastei 10); die A. K. wurde 1967 von Walter Dürschmid nach Plänen des armen. Arch. Eduard Sarabian in traditionellen armen. Stilformen im Hof des Hauses 3, Kolonitzg. 11 erb.; die Republik Österr. anerkannte die armen. Kirche mit Ges. v. 12. 12. 1972 als Religionsgemeinschaft.

Lit.: Bandion, 512 f.

Armenrat, in der 2. H. des 19. Jh.s u. bis zum 1. Weltkrieg Bezeichnung für jene Männer, die in bestimmten Sprengeln für die Betreuung der Armen, die Verteilung von Spenden u. Pfründen, die Ausstellung von Armutszeugnissen (die etwa in Spitälern oder Schulen vorzuweisen waren) usw. zuständig waren. Julius → Tandler änderte in der 1. Republik ihre Funktion u. führte die Bezeichnung „Fürsorgetrat“ ein.

Armensündergassel (1), im Volksmund Bezeichnung für die in die Singerst. mündende → Liliengasse (so ben. nach dem hier seit 1622 befindl. → Lilienfelder Hof, 1, Weihburgg. 9), weil die Verurteilten aus dem → Amtshaus in der Rauensteing. auf diesem Weg zur Richtstätte auf dem Hohen Markt geführt wurden.

Armensündergassel (3, Weißgerbervorstadt) hieß noch im Vormärz (Vasquez-Ziegler-Plan) ein Teil der (späteren) → Weißgerberlande u. der → Dampfschiffstraße. Die Gasse (auch „An der Donau“ gen.) führte zum Hinrichtungsplatz auf der → Gänseweide (heute etwa 3, Kriegl.-erg.).

Armensünder-Gottesacker (4, jenseits des Glacis in der Vorstadt Wieden, vor heut. Karlskirche u. TU gelegen, begrenzt von Alleeg. u. Paniglg., in Richtung TU über die Karlsg. hinausreichend). Er wurde über Initiative der von

Ksin. Eleonore v. Gonzaga (1598–1655, Wwe. Ferdinands II.) begr. Totenbruderschaft (1638 von Papst Urban VIII. bestätigt) err., deren Mitgl., vermummt u. in schwarze Kutten gehüllt, die Leichen Hingerichteter vom Richtplatz wegtrugen, um sie zu begraben (früher waren sie auf der Richtstätte oder an einem ungeweihten Ort verscharrt worden). Auf diesem Gottesacker (ehem. → Bürgerspital-Gottesacker) befand sich die stattl. → Augustinkapelle (fälschl. als Rochuskapelle bezeichnet, 1790 abgebrochen). Auf der Ansicht der Karlskirche von Pfeffel 1737 ist im Vordergrund der mit Holzplanken eingefriedete A. mit der Augustinkapelle zu sehen. Ab 1784 wurde der A.-G. nicht mehr belegt u. 1789 eingeebnet. Hier war Antonio Vivaldi begraben (GT an der TU).

Lit.: Bauer, Friedhofsführer, 36ff.; Hofbauer, Wieden (1864), 166ff.; Kisch 2, 160ff.; Bibl. 3, 231.

Armensünderkruzifix. Das aus der 2. H. des 18. Jh.s stammende Kruzifix, eine Treiarbeit aus Messing, trug der Delinquent bei Hinrichtungen auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte. Der religiöse Charakter des Vollzugs der Todesstrafe war bis zur Aufklärung sehr ausgeprägt: der Delinquent sollte Frieden mit Gott schließen, er sollte aber auch Versöhnung mit der verletzten Rechtsgemeinschaft suchen. Nach dem Vollzug der Todesstrafe richtete der Priester eine kurze belehrende Ansprache an die Zuseher.

Lit.: Kat. HM 96, 18.

Armensünderzelle (8, Landesgerichtsstr. 11; Landesgefängnishaus [→ Landesgericht II]). Die Zelle befand sich ebenerdig im Inquisiten-Spitaltrakt, trug die Nr. 2 u. war rund 6 x 6 m groß; zw. den beiden zum Spitalhof führenden vergitterten Fenstern hing ein großes Kruzifix.

Armenversorgungshaus → Armenhaus.

Armenwesen → Fürsorge.

Arme-Schul-Gasse (4), ben. (18. Jh.) nach einer bis 1765 dort befindl. Armenschule, ab 1778 Mittleres Steig-gasserl; → Mittersteig.

Arme Schulschwester → Schulschwester (Klosterkirche: 15, Fünfhausg. 29).

Armin Josef, * 4. 8. 1858 Pest, † 25. 2. 1925 Wien 9, Marianneng. 10 (zuletzt wh. 6, Joanelig. 3; Hietzinger Frdh.), Textautor, Schauspieler, G. Käthe Rieder, Volks-sängerin. So. eines Schneiders, schrieb A. bereits 1870 sein erstes Theaterstück, in dem er selbst die Hauptrolle spielte. 1875 kam er nach W., trat zunächst in ein Tuchgeschäft ein, schloß sich aber bald einer reisenden Schauspielertruppe an u. hatte bei dieser mit eigenen Couplets Erfolg. In Lemberg traf er mit den Schwestern Rieder zusammen, heiratete eine der Schwestern u. trat mit dem Damenduetts als Komiker auf. Nach Auflösung des Terzetts ging das Ehepaar A. nach W. (Mitwirkung in der Ges. Hirsch). A.s schriftsteller. Arbeiten wurden auf versch. Varieté Bühnen der Monarchie aufgeführt, dar. auch in Pruggmayers Orpheum in Budapest. Nach Budapest zurückgekehrt, arbeitete A. zunächst als Regisseur in Herzmanns Orpheum u. gründete dann das Vergnügungslokal im „Dobler-Bazar“. 1895 finden wir A. in Danzers Orpheum in W. als Regisseur u. Komiker, 1902 war er im

Varieté „Gartenbau“ u. in „Venedig in W.“ engagiert, 1905 eröffnete er schließl. in W. ein Varieté-Repertoire-Büro.

Lit.: Koller, Volkssängertum, 114; Hauenstein, 177, 267.

Arminenstraße (22, Kagran), ben. (4. 2. 1959 GRA, Verlängerung: 28. 9. 1960 GRA) nach dem german. Volksstamm der A.

Armutscherl (auch Armschkerl), svw. armes, hilfloses Wesen; entstanden aus arm u. einem tschech. Suffix.

Arnau Karl, * 26. 9. 1843 Szobotist, Ung., † 4. 11. 1910 Hall, Tir., Schauspieler. Nach Bildhauerstud. an der Wr. Akad. am 4. 9. 1863 am Meidlinger Theater Debüt als Ferdinand („Kabale u. Liebe“). Kam 1872 durch Laube ans Stadttheater, wurde 1879 nach Engagements in Dtschld. Mitgl. des Hofburgtheaters (1. 6. 1890 Hofschauspieler, bis 1897); auch Prof. am Konservatorium u. Ltr. einer Theaterschule.

Lit.: Eisenberg; ÖBL; RP 8. 11. 1910.

Arnberger Erik, * 22. 4. 1917 Wien, † 25. 8. 1987 Wien (wh. 4, Prinz-Eugen-Str. 38; Zentralfrdh., Gr. 48A), Geograph, Kartograph. Nach Stud. der Geogr., Geologie u. Meteorologie (Dr. phil. 1948) war A. 1947–51 wiss. Ltr. der Komm. für Raumforschung u. Wiederaufbau der Akad. der Wiss. u. wurde 1951–67 im Statist. Zentralamt tätig (1965 Ltr.; daneben 1965 Univ.-Doz., 1966 ao. Prof.) u. wurde 1968 o. Prof. an der Univ. W. (ab 1969 Vorstand des Geogr. Inst.s). Neben zahlr. eigenständ. Publikationen (z. B. Verzeichnis u. Karte 1:500.000 der Ortsgemeinden der Republik Österr., 1958; Die Kartographie im Alpenverein, 1970; Grundsatzfragen der Kartographie, 1970; Die Kartographie u. ihre Randgebiete, 1974; Hg. des Atlas von NÖ, 1951–58) war er an fast jedem Standardwerk der österr. Kartographie beteiligt.

Lit.: Almanach 138 (1988), 407ff.; Mitt. Geogr. Ges. 119 (1977), 241ff.; Kürschner; RK 20. 4. 1977; Mitt. Geogr. Ges. 131, 231–234.

Arnberger Hieronymus, * 8. 9. 1823 Schwarzenau, NÖ, † 25. 11. 1892 Hainfeld, NÖ, Bautechniker. Nach Absolvierung des Polytechn. Inst.s u. einjähr. Besuch der Akad. der bild. Künste trat A. 1844 als Baupraktikant in den Dienst der Landesbaudion. u. am 16. 8. 1850 als Bauass. in den des Stadtbauamts. Als Obering. leitete er seit 1866 die Abt. für Wasserbau. 1870 wurde er Vizebaudir. (Nfg. Karl Gabriels [† 1866]), 1877–82 (Nfg. → Niernsees) war er Stadtbau-dir. (Pensionierung 1. 8. 1882). A. erwarb sich bei Verdienste während der Donauüberschwemmungen (1862, 1870, 1876) u. bei der Reorganisation des Feuerlöschwesens.

Lit.: Die gesch. Entwicklung des Wr. Stadtbauamtes (1895), 31; 100 J. Wr. Stadtbauamt (1935), 44; Ringstraße 11, 249, 257, Taf. 176; ÖKT 44, 337.

Arndt Ernst, * 3. 2. 1861 Magdeburg, † nach 1941 (keine Meldung in W. nachweisbar), Schauspieler, So. eines Lehrers. Nach Ausbildung in einem Pariser Handelshaus kam A. 1884 zur Bühne (Engagements an versch. dt. u. schweiz. Theatern, zuletzt in Danzig, Bremen u. Berlin). 1909 holte ihn Schlenther ans Hofburgtheater, an das er 1910–32 dauernd gebunden war u. große Erfolge erlang. Kammerschauspieler, Prof., RK I. Kl., Österr. Ver-

Arndthof

dienstorden (7. 4. 1926), Ehrenmitgl. des Burgtheaters (30. 6. 1933), Bürger der Stadt W. (13. 3. 1931).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Mitt. des Burgtheaters.

Arndthof (12, Arndtstr. 21–23), Wohnhausanlage (Terrassenbau; 197 Wohnungen), erb. 1979–81 von Harry Glück & Partner im Auftrag der Wr. Stadterneuerungsges., ben. nach seiner Lage (→ Arndtstraße). – Die Bronzeplastik der Tänzerin → „Athike“ (Bebende; 1980/81) schuf der Wotruba-Schüler Josef Pillhofer.

Lit.: Achleitner 3/1, 311, 319; BKF 12, 9.

Arndts-Arnesberg Karl Ludwig R. v., * 19. 8. 1803 Arnsberg, Westf., † 1. 3. 1878 Wien 1, Bäckerstr. 2 (Frdh. München), Rechtshistoriker. Nach Stud. in Bonn, Heidelberg u. Berlin (Dr. jur.) Habil. (1826 Bonn) u. o. Prof. (1839 München); 1848 in der Frankfurter Nationalversammlung, 1855–74 Prof. des röm. Rechts in W., ab 1867 Herrenhausmitgl. (1869 Verfechter des Konkordats), wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1872). A.-A. wurde zum Haupt einer strengen hist. Rechtsschule. → Arndtsdenkmal.

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; Almanach 28 (1878); WZ 2. 3. 1878.

Arndtsdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), Bronzebüste Karl Ludwig → Arndts-Arnesbergs von Theodor → Charlemont (Sockel von Karl → König), hergestellt i. A. des Ministeriums für Kultus u. Unterricht (1897), gegossen 1898, enth. 14. 5. 1899.

Lit.: Ringstraße 9/2, 19 u. Abb. 18; GStW NR 7/1, 217; Ruhmeshalle, 81.

Arndtstraße (12, Untermeidling, Gaudenzdorf), ben. (1894) nach Ernst Moritz A. (* 26. 12. 1769 Scheritz b. Garz, Rügen, † 29. 1. 1860 Bonn), der 1798 in W. weilte u. darüber berichtete. Vorher Lainzer Str. (5, 12). – **Gebäude:** Nr. 21–23: → Arndthof. Nr. 31–33: (Malfattig 2): städt. Wohnhaus (126 Wohnungen); Sgraffiti von Max Melcher („48er Kämpfer“, 1951/52) u. Johannes Wanke (Hochwasser). Nr. 35: ehem. Pestsäule (heute Bez. Mus. Meidling). Nr. 82: Geburtshaus von Fritz → Stüber-Gunther (GT).

Lit.: E.M.A., Bruchstücke aus einer Reise von Bayreuth bis nach W. im Sommer 1798 (Lpz. 1801).

Arne-Carlsson-Park (9, Ecke Währinger Str. 45, Spitalg., angelegt 1932 anstelle des demolierten → Bürger-versorgungshauses, zunächst Guido-Holzknicht-Park gen., seit 10. 7. 1947 (GRA) nach dem Ltr. der Schwed. Hilfsaktion für Österr. A. Erik Karlsson (so die richt. schwed. Schreibung; * 8. 8. 1912 Stockholm, † 11. 6. 1947, erschossen auf einer Dienstreife auf der slowak. Grenze unweit der Gmde. Berg; dort Gedenkstein, enth. 11. 6. 1961; wh. 9, Seeg. 16) ben. – Im Park befinden sich das → Holzknichtdenkmal (1932), das → Brändströmdenkmal (1965) u. ein Brunnen von Mario Petrucci (1953).

Lit.: BKF 9, 58.

Arneth Alfred R. v., * 10. 7. 1819 Wien, † 30. 7. 1897 Wien 1, Parkring 16 (Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 14A, Nr. 49), Historiker, So. des Joseph Calasanz → Arneth u. der Antonie → Adamberger, G. Nina v. Schäfer. Nach Besuch des Schottengymn. u. des Konvikts Kremsmünster stud. A. in W. Jus u. Gesch. Nach Abschluß seiner jurid. Stud. ar-

beitete er 1841 kurze Zeit als Konzipist im Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, wandte sich danach anderen berufl. (1850 Hofkonzipist, 1856 Hofsekr.) u. polit. Tätigkeiten (als Kandidat der Großdt. Partei Abgeordneter in der Frankfurter Nationalversammlung) zu u. kehrte erst 1860 (nach → Chmels Tod) als Vizedir. ins Archiv zurück (1868 Dir.), um sich hier der wiss. Forschung zuzuwenden; er vertrat



Alfred Arneth.
Lithographie von
F. Würbel.

als erster die Freigabe der Archive für die Forschung. Ab 1861 war A. Mitgl. des Nö. Landtags u. ab 1869 des Herrenhauses (Gemäßig-liberale Verfassungspartei); 1880 wurde er Geh. Rat. Als Mitgl. der Akad. der Wiss. wurde er 1869 deren Vizeprärs. u. war 1879–97 Prärs., 1896 (nach Seybels Tod) auch Prärs. der Münchner Hist. Komm. Neben anderen Arbeiten veröffentlichte er den Briefwechsel Maria Theresias u. Josephs II., 1858 ein Werk über Prinz Eugen (3 Bde.) u. 1863–79 die „Gesch. Maria Theresias“ (10 Bde.). 1893 publizierte er das autobiograph. Werk „Aus meinem Leben“ (2 Bde.). A. war Mitgl. der Akad. in Besançon, Budapest, Göttingen, Krakau, Lucca, Madrid, München, Paris, Prag, Rom u. Turin, Ehrendoktor der Univ. W. u. Breslau, Geheimrat, Prärs. des Wiss. Klubs sowie des Wr. Volksbildungsvereins; Ehrenbürger der Stadt W. (10. 6. 1887).

Lit.: BWB; NÖB 10 (Paul Christoph); ÖBL; Wurzbach; Almanach 48 (1898), 239, 245; 49 (1899), 247; Bittner, Reg.; Bettelheim 2, 136; Jäger-Sunstenau; Lhotsky 2/2, 476 ff., 541 ff., 547 ff. u. Reg.; Ruhestätten, 41.

Arneth Joseph Calasanz (7. 5. 1861 R. v.), * 12. 8. 1791 Leopoldschlag, OÖ, † 31. 10. 1863 Karlsbad (Karlový Vary, ČSFR; Wr. Zentralfrdh., Ehrengab Gr. 14A, Nr. 49), Historiker, Numismatiker, Archäologe, G. (17. 6. 1817) Antonie → Adamberger, So. des Brauermeisters Johann u. seiner G. Magdalena, Vater des Historikers Alfred R. v. → Arneth. Besuchte ab 1805 die Schule in St. Florian (wo sein älterer Brd. Chorherr war) u. ab 1807 das Gymn. in Linz (das sein Brd. Michael leitete); 1810 begann er jurid. Stud. an der Univ. W., besuchte aber auch Vorlesungen über Numismatik u. Altertumsdkde. beim Dir. des k. k. Münz- u. Antikenkabinetts, Abbé Franz Neumann, der ihm 1811 an diesem eine Praktikantenstelle verschaffte (1813 3., 1816 2., 1820 1. Custos); daneben war er Erzieher im Haus des Fst. Dietrichstein. 1813/14 diente A. als Freiwilliger in der Österr.-Dt. Legion, 1816–19 begleitete er den jungen Fst. Joseph Dietrichstein auf Reisen, 1824–28 hatte er die Lehrkanzel für Universalgesch.

an der Wr. Univ. inne, 1827 veröffentlichte er eine „Gesch. des Kaisertums Österr.“, u. 1836 wurde er Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste. Am 10. 4. 1840 wurde A. auf Betreiben Dietrichsteins Dir. des Münz- u. Antikenkabinetts u. der damit vereinigten Sammlungen, 1841 Prof. der Numismatik u. Altertumskd. an der Univ. W. 1845 schrieb er (nach einer 1842–45 vorgenommenen prov. Neuauflistung der Sammlung) „Das k. k. Münz- u. Antikenkabinett“; er verfaßte auch die Inschrift für das → Kaiser-Franz-Denkmal (1). Ausgedehnte Reisen (1832, 1834 Prag; 1846 Dalmatien; 1853 Paris, London, Berlin; 1858 Rom, Neapel, Florenz, München). Wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. (die 1847 mit seiner Unterstützung gegr. worden war), ab 1853 Mitgl. der Central-Commission u. ab 1856 Mitgl. der Geograph. Ges.; RK Franz.-Joseph-Orden, k. k. Armeekreuz, nö. Regierungsrat. → Arneithgasse.

Lit.: ADB; Kosch; NDB; NÖB 10; ÖBL; Wurzbach; Adamek; Mayerhöfer; Friedrich Kenner, J. R. v. A. Eine biograph. Skizze (1864); Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 142; Währinger Str., 50; Währing, 569; Döbling, 209; Ruhestätten 41; Almanach 1 (1851), 111 ff.; 2 (1852), 137; 8 (1858), 85f. (Ehrungen); 14 (1864), 49 ff.

Arneithgasse (16, Ottakring), ben. (18. 7. 1894) nach Joseph R. v. → Arneith; vorher Wagnerg.

Arnezhofstraße (2), ben. (19. 4. 1906) nach dem ersten Pfarrer von St. Leopold (13. 9. 1671), Johann Ignaz A. († [an der Pest] 24. 8. 1679 Leopoldstadt), der sich 1670 anläßl. der Schließung des Leopoldstädter Gettos auch als Kommissär zur Ordnung der israelit. Angelegenheiten betätigt hatte; vorher Teil der Erlafstr.

Arnikaweg (22, Hirschstetten), ben. (3. 6. 1953 GRA) nach der Heilpflanze A.

Arnim Hans Friedrich August v., * 14. 9. 1859 Gut Groß-Fredenwalde, Brandenburg, † 25. 5. 1931 Wien 19, Hardtg. 19 (Neuer Döblinger Frdh.), Althilologe. Entstammte einem altmärk. Adelsgeschlecht (Großneffe des Dichters Achim v. A.), stud. in Berlin, Heidelberg u. Greifswald Jus, dann Philologie (1882 Dr. phil.). Zuerst Gymnasiallehrer, dann Priv.-Doz. (1888 Halle), ao. (1892) bzw. o. Prof. (1893 Rostock). Nach Überwindung von Schwierigkeiten erfolgte am 28. 1. 1900 die Ernennung zum Ordinarius in W. (durch den Rücktritt Karl Schenkls war 1899 eine Lehrkanzel für klass. Philologie frei geworden; die 2. hatte Theodor Gomperz inne, der sich für A. einsetzte). 1904 verfaßte A. den Spruch für den → Kastaliabrunnen der Univ. 1906 erfolgte die von A. angeregte Gründung des Vereins der Freunde des humanist. Gymns.; A. gehörte zu den Verfechtern dieser Schulrichtung u. setzte sich für die Lehre des Latein. u. Griech. an den Gymnasien ein. Nach vorübergehender Lehrtätigkeit an der neugegr. Preuß. Univ. in Frankfurt (1914–21, Dekan 1914/15, Rektor 1916/17, Geh. Regierungsrat) kehrte er 1921 (nach seines Nfg.s Heinrich Schenkl Tod) nach W. zurück (emer. 1930). A.s Forschungsschwerpunkte lagen bei Aristoteles u. den Stoikern, seine wiss. Hauptarbeit galt der griech. Phil. Die Grabrede hielt Schaukal; → Arnimdenkmal, → Arninggasse.

Lit.: NDB; ÖBL; Almanach 81 (1931), 211 ff.; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 185 ff.; Ringstraße 4, 558; A.-Pr. 26. u. 29. 5. 1931; M.-Pr. 28. u. 29. 5., 7. 7. 1931; RK 24. 5. 1956.

Arnimdenkmal (1, Universität, Arkadenhof), von Gertrude Hartmann für Hans v. → Arnim (enth. Jänner 1948).

Arninggasse (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Hans v. → Arnim.

Arnold (eigentl. Jeschke) Ernst, * 12. 2. 1890 Wien 9, Sechschimmelg. 6 (heute Lustkandlg. 6), † 5. 1. 1962 Wien 5, Hamburgerstr. 20 (GT; Zentralfrdh., Gr. 33A/2/11, Widmung ehrenhalber), Komponist, Wienerliedertexter u. -sänger, Brd. von Fritz → Imhoff, G. Pia Stadler. Debütierte in Reichenberg („Hoheit tanzt Walzer“, 1912) u. spielte danach in Graz u. W. (Carltheater).



Ernst Arnold.
Foto, 1957.

1917 komponierte A. sein erstes Couplet; rd. 800 weitere Kompositionen folgten. 1920 erlebte er mit „Da draußen in der Wachau“ u. mit „Du, nur Du“ Welterfolge als Komponist. 1924 sang A. als erster im Radio u. errang dadurch große Popularität. Er schrieb u. komponierte hauptsächlich Wienerlieder u. Chansons, von denen sich viele großer Beliebtheit erfreuten (dar. Das Lied von der Hundetreue, Es wird auch uns die Sonne wieder scheinen, Beim Burgtor am Michaelerplatz, I waß an Wein, Lachendes singendes W., Wenn Dich die Menschen auch kränken, Wenn der Hergott net will). A. trat auch als Vortragskünstler u. Conferencier hervor. SEZ Republik Österr. (1960).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Österr. Gegenw.; Wolfgang Mayer, Anton Stieпка, E. A., in: WGBll. 47 (1992), Bh. 4; Lang, Unterhaltungskomponisten; Hauenstein, Wienerlied, 247; BKF 5, 16; Amtsbllat 22. 2. 1967.

Arnold (eigentl. Levisohn) Franz Robert, * 27. 11. 1872 Wien, † 24. 1. 1938 Wien (Zentralfrdh., Krematorium), Literaturhistoriker. Stud. an der Wr. Univ. dt. u. klass. Philologie (Dr. phil. 1895); zuvor Übertritt zum evang. Glauben u. Namensänderung. Trat 1896 in die Hofbibl. ein u. habilit. sich 1899 für neuere dt. Literaturgesch. (ao. Prof. 1906); seit 1913 widmete er sich ausschließl. der Lehrtätigkeit an der Univ. 1900 veröffentlichte er die „Bibliographie der dt. Bühnen seit 1830“, 1925 (als Hg.) „Das dt. Drama“. 1920–34 o. Prof., 1934–36 nach Zwangspensio-

Arnoldgasse

nierung Gastprof. an der Stanford-Univ. (Kalifornien), 1936–38 Präs. des Goethe-Vereins, interessierte sich A. bes. für die dt. Polen- u. Griechendichtung sowie für das moderne dt. Drama. Seine „Allg. Bücherkde. der neueren dt. Literaturgesch.“ (1910, 31931) bildete einen wesentl. Unterrichtsbehelf, wie er überhaupt in methodolog. Hinsicht ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Seine Schüler u. Freunde trafen sich mit ihm seit dem E. des 1. Weltkriegs im → Café Magistrat (2, Taborstr. 21a), später im Café Beethoven (8, Universitätsstr. 11).

Lit.: BBL; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 179ff.; Reden u. Studien (FS 60. Geburtstag, 1932, mit Bibliogr.); Zohn, Juden Lit.; RK 24. 11. 1972; Pers.-Bibl.

Arnoldgasse (21, Großjedlersdorf II), ben. (Datum unbek., Verlängerung durch Einbeziehung eines Teils der Pufferg.: 8. 9. 1965 GRA) nach dem Bäckermeister, Hausbesitzer u. Floridsdorfer GR Georg A. (* 2. 6. 1847, † 20. 11. 1900; G. Katharina, * 9. 6. 1849, † 24. 4. 1924).

Lit.: Floridsdorfer Straßenverz., 11.

Arnold-Holm-Gasse (10, Oberlaa-Stadt), ben. (21. 10. 1969 GRA) nach dem Lyriker A. H. (Pseud.; † nach 1938), einem Opfer der ersten natsoz. Judenverfolgung in W.

Arnoldsau (19, Grinzing), hist. Flurname (bereits 1342 urk. nachweisbar).

Arnsburg Friedrich Ludwig (Louis), * 16. 10. 1816 Dresden, † 23. 8. 1891 (!) Badgastein, Sbg. (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Grab aufgelassen), Schauspieler, G. Maria († 1888), Burgschauspielerin, To. Marie → Arnsburg. Spiele in Brünn (1838), Danzig, Braunschweig, Köln, Riga u. Königsberg; 1848–91 am Burgtheater (anfangs Bonvivants u. Naturburschen, später kom. Charakterrollen u. alte Herren), Prof. an der Schauspielschule des Konservatoriums. Ölporträt von Eduard Lebedzki in der Burgtheatergalerie. → Arnsburggasse.

Lit.: ÖBL; Burgtheatergalerie, 150; Kat. HM 31, 87; Bll. Meidling, 32; A.-Pr. 24. 8. 1891.

Arnsburg Marie, * 3. 1. 1862 Wien, † 30. 5. 1940 Wien 1, Freyung 6 (Schottenhof; Zentralfrdh.), akad. Malerin, To. des Burgschauspielers Friedrich Ludwig → Arnsburg. Stud. 1887–90 an der Wr. Kunstgewerbeschule (bei Minnigerode u. Sturm) u. 1891/92 bzw. 1897 in München (bei H. Darnaut bzw. P. P. Müller). Malte haupts. Landschaften, Blumenstücke u. Stilleben in Aquarell; Altwr. Ansichten im HM. Beteiligte sich seit 1894 an Ausst. en des Künstlerhauses.

Lit.: Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme–Becker; Kat. HM 88, 213.

Arnsburggasse (12, Untermeidling, Gartenstadt Am Ti voli), ben. (28. 5. 1930 GRA) nach Friedrich Ludwig → Arnsburg, → Moldauer Kreuz.

Arnstein (Arnsteiner), Bankierfamilie; vgl. die nachfolgenden Stichwörter (A. bzw. Arnsteiner): Isak (1682–1744) hatte einen So. namens Adam Isak (1721–85), dieser einen So. Nathan Adam (1748–1838), der 1797 in den erbl. Adelsstand (seither fälschl. Schreibung Arnstein) u. 1798 in den Frh.-Stand erhoben wurde (G. Franziska [Fanny]), die To. Henriette (→ Henriettenplatz) heiratete

Heinrich Pereira, den Nachkommen einer portugies. Bankierfamilie. Da A. keinen männl. Nachkommen hatte, adoptierte er den Schwiegersohn, der damit zum Erben des A.schen Besitzes wurde. Ludwig Pereira-A. († 1858), der So. von Heinrich u. Henriette, verwendete das ererbte Vermögen zu meist verlustreichen Spekulationen.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Der genealog. Hintergrund des Bankhauses A. & Eskeles in W., in: Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 168 ff. (Korrektur des äußerst fehlerhaften „Semi-Gotha“).

Arnstein Benedikt David, Dramatiker (Pseud. Arenhof), * 15. 10. 1761 (?) Wien, † 6. 1. 1841 Stadt 863 (1, Wollzeile 12, Schulerstr. 7). Schrieb Lustspiele (Die Nachschrift, 1785; Das Billet, 1800), Schauspiele (Die Maske, 1788; Die Pflgetochter, 1790) u. a., war jedoch von Beruf Handelsmann (Enkel von Adam Isak → Arnsteiner, des Begr. des bekannten Bankhauses). Schrieb als erster jüd. Schriftsteller in dt. Sprache.

Lit.: BBL; Gräffer-Czikann, Österr. Nat.-Enzykl.; Wurzbach; Franz Gräffer, Kleine Wr. Memoiren (1845) 2, 99; dsbe., Dosenstücke (1918, Hg. Gugitz) 1, 496.

Arnstein Franziska (Fanny), * 29. 11. 1758 Berlin, † 8. 6. 1818 Landsitz Dreihaus (15, Braunhirschen), To. des Berliner Bankiers Daniel Itzig, G. (1774) Nathan Adam → Arnsteiner (1797 von, 1798 Frh.), To. Henriette (G. [1802] Henry Frh. v. → Pereira-A., Bankier u. Großgrundbesitzer). F. A., von Zeitgenossen wegen ihres Charmes, ihres



Fanny Arnstein.
Kupferstich von
Guérin und Kininger.

Geists u. ihres Konversationstalents bewundert, vereinigte in ihrem großbürgerl.-liberalen Salon (v. a. auch während des Wr. Kongresses) einen glänzenden Kreis von Gelehrten, Schriftstellern u. Künstlern im Mietpalais I, Hoher Markt 1; auch Diplomaten u. ausländ. Gesandte suchten ihre Gesellschaft. Ihr Haus bildete einen Mittelpunkt des damal. Wr. Kultur- u. Gesellschaftslebens; die von ihr eingenommene Position war für die damal. Zeit außergewöhnl. Kritisiert wurde ledigl. die propreuß. Haltung des Hauses A. Die Tradition wurde von Fannys To. Henriette fortgeführt. F. A. betätigte sich auch als Philanthropin u. gehörte zu den Gründungsmitgl. der Ges. der Musikfreunde, die ihr Bildnis in ihrer Gemäldegalerie bewahrt.

Lit.: Hilde Spiel, Fanny v. A. oder die Emanzipation (Frh. 1962); BWB (Nathan Adam A.); Fraenkel, 97 f.; Csendes 3, 144; Wurzbach; Amtsblatt 5. 11. 1958.

Arnstein Henriette (urspr. Judith), * 1780, † 13. 5. 1859 Wien 1, Hoher Markt 1, To. des Nathan Adam → Arnsteiner u. seiner G. Fanny, G. (19. 9. 1802) Henry (Heinrich) Pereira (den Nathan Adam am 6. 5. 1810 in Ermangelung männl. Nachkommen adoptierte). blieb im Salon ihrer Mutter nicht unbeachtet; sie wurde von Theodor Körner verehrt. Das Ehepaar trat 1810 zum kath. Glauben über, ließ jedoch die Kinder schon zuvor im Einverständnis mit Ebi. Hohenwarth im geheimen taufen (Taufpate Joseph v. Sonnenfels). So Ludwig → Pereira-Arnstein († 1858). → Henriettenplatz.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 170f.

Arnstein Michael Josef, * um 1735, † 6. 7. 1811 Baden b. Wien, Bankier, Großhändler, Brd. des Nathan Adam → Arnsteiner. Wurde am 20. 5. 1783 in den Ritterstand, am 18. 6. 1793 in den Freiherrnstand erhoben; besaß das Haus 7, Zollerg. 36.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (1986), 168f.

Arnsteiner Adam Isak, * 1721, † 21. 10. 1785 Stadt 1175 (1, Spiegelg. 1), Bankier, G. Sibylle Gomperz, So. Nathan Adam → Arnsteiner. Übernahm die väterl. Firma, wurde 1762 zum kais. Faktor ern. u. erhielt 1782 die Befugnisse eines k. k. priv. Großhändlers verliehen, sodaß er als einer der wenigen tolerierten Juden seinen Wohnsitz in W. behalten durfte.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 169.

Arnsteiner Isak, * 1682 Arnstein bei Würzburg, † 16. 8. 1744 Stadt 1110 (Brassicisches Haus; 1, Dorotheerg. 11), Bankier, So. Adam Isak → Arnsteiner, G. Elsa Liebmann (Stieftochter des Simson Wertheimer). Trat 1705 als Schreiber in die Dienste des Oberhofsaktors u. Rabbiners Wertheimer in W., machte sich 1715 selbständig; er vermochte bereits 1717 dem Hofkriegsrat 90.000 fl als Darlehen zu geben und ließ seine Firma 1725 beim neugeschaffenen Wr. Merkantilgericht eintragen. 1729 wurde er zum kais. Oberhofaktor ernannt; 1736 lieh er Karl VI. 100.000 fl.

Lit.: Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 168f.; dsbe., Die Leidesdorfer. Eine Wr. Honoratiorenfamilie, in: Jb. 34 (1978), 202; Kat. HM 15, 63.

Arnsteiner Nathan Adam (seit 14. 4. 1798 Frh. v. Arnstein), * 30. 3. 1748 Wien, † 6. 9. 1838 Landsitz Dreihaus (15, Brauhirschen; Alter Jüd. Frdh.), Bankier, Großhändler, So. des Bankiers, Großhändlers u. kais. Hofaktors Ascher Anselm (später Adam) Isak → Arnsteiner u. der Sibylle Gomperz, G. Franziska (Fanny) Itzig (* 29. 11. 1758 Berlin, † 8. 6. 1818 Dreihaus b. Wien), To. des Bankiers, Fabrikanten u. Eisenhüttenbesitzers Daniel Itzig. Unter ihm erreichte die Firma A. einen Höhepunkt ihrer Bedeutung. Er leitete sie gem. m. seinem Schwager Salomon Herz u. Bernhard v. → Eskeles. Die 3 Firmeninhaber wurden 1797 mit dem erbl. Adelsstand ausgezeichnet. Nach dem Austritt von Herz hieß das Bankhaus seit 1805 „A. & Eskeles“; die Ltg. hatte Nathan Adam inne, ein Jahrzehnt später gab er sie an seinen Teilhaber ab. Das Bankhaus war 3 Jahrzehnte lang für das Finanzwesen in

Österr. bestimmend (Übernahme großer Staatsanleihen, Finanztransaktionen, Geldleihgeschäfte, Heereslieferungen); es war wesentl. an der Gründung der Oesterr. → Nationalbank (1816; Eskeles wurde Dir. u. Vizegouverneur) u. der Ersten Österr. Spar-Casse (1821) beteiligt. A. galt als großer Förderer von Kunst u. Lit.; er war auch schwed. Generalkonsul u. Ritter des kgl.-schwed. Wasaordens. Der großbürgerl. Salon seiner G. Fanny → Arnstein war während des Wr. Kongresses ein geist. u. gesellschaftl. Mittelpunkt W.s; Fanny war auch Mitbegr. der Ges. der Musikfreunde. Da die A. mit Nathan Adam im Mannesstamm erloschen, adoptierte er am 6. 5. 1810 seinen Schwiegersohn Heinrich (Henry) → Pereira (G. [19. 9. 1802] Henriette A.). Das A.sche Palais befand sich in 1, Bräunerstr. 9, das Sommerpalais (mit großem Park) in Brauhirschen (15, zw. Kirchen-, Reindorf- u. Fünfhausg., im Süden weit über die Herklotzg. hinausreichend). → Arnsteingasse.

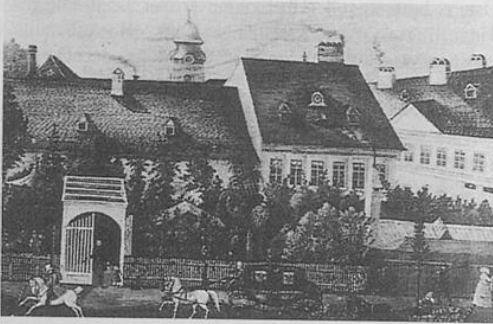
Lit.: BWB; NDB; Hanns Jäger-Sunstenau, Wappen, Stammbaum u. kein Ende (FS 1986), 169f.; Altösterr. Unternehmer, 11; Große Jüd. Nat. Biogr.; Hilde Spiel, Fanny v. A. oder die Emanzipation (Fr. 1962); Klusacek-Stimmer 15, 116f.

Arnsteingasse (15, Reindorf, seit 1864 Rudolfsheim), ben. (27. 4. 1945 Bgm., Wiederbenennung) nach Nathan Adam Frh. v. → Arnstein; die Arnsteingärten wurden seit 2. 7. 1862 parzelliert, in der Folge neue Gassen eröffnet. Am 9. 12. 1938 wurde die A. in → Blüchergasse umben.

Arnsteinpalais (1, Renng. 6; CNr. 154). Die Besitzer des der Grundherrschaft des Schottenstifts unterstehenden Hauses lassen sich bis ins frühe 14. Jh. zurückverfolgen; später Freihaus, kam es 1622 (samt Garten) an den kais. Rat u. „Ambassador“ der ottoman. Pforte Cäsar Gallus u. 1640 an den kais. Rat u. Regenten des nö. Regiments Wenzeslaus Hagenmüller. 1843 scheint Frh. Adolf, 1846 Frh. August v. Pereira-Arnstein als Besitzer auf; 1853 erwarb Daniel Frh. v. Eskeles (Teilhaber des Bankhauses Arnstein & Eskeles) das Palais. 1899 kaufte die Unionbank das Objekt samt dem Nachbarhaus Nr. 8 (CNr. 153) u. ließ auf beiden Grundstücken einen Neubau err., der 1927 (aufgrund einer Fusion) an die Allg. österr. Bodencreditanst. u. schließl. 1929 an die Österr. Creditanst. für Handel u. Gewerbe bzw. 1932 an die Österr. Realitäten-AG. (seit 1939 Universale Hoch- u. Tiefbau-AG.) kam. – Im ehem. Haus Nr. 8 wohnte um 1840–66 Otilie v. Goethe, die Schwiegertochter Goethes (1. Wr. Wohnung 1839 in 1, Mölkersteig 10).

Lit.: Edgar Haider, Verlorenes W. (1984), 37ff.; Harrer.

Arnsteinpalais (15, Brauhirschen; Gebiet zw. Arnsteing., Reindorf., Fünfhausg. u. Herklotzg.). Urspr. stand hier das Sommerpalais der Schw. Josephs II., Ehzn. Marie Christine (* 13. 5. 1742 Wien, † 24. 6. 1798 Wien, G. Hz. Albert von Sachsen-Teschen). Nach ihrem Tod ging der Besitz an den Bankier Nathan Adam Frh. v. → Arnstein über (Teilhaber des Großhandlungshauses Arnstein & Eskeles), dessen geistreiche G. Fanny das Palais (zu dem ein großer Park gehörte) zu einem Treffpunkt von hervorragenden Persönlichkeiten auf den Gebieten der Kunst, Lit. u. Finanzen zu machen verstand. Nach A.s Tod wurde der Besitz von 1845 an allmähl. verbaut; u. a.



Arnsteinpalais im Braunhirschen, später Schwenders Kolosseum. Zeitgenössische Darstellung.

entstanden die → Arnsteingasse u. der → Henriettenplatz. Inmitten des verbliebenen Parks err. Franz Pokorny ein geschmackvolles Sommertheater (→ Braunhirschentheater), das am 1. 7. 1849 eröffnet wurde. Von Flora Arnstein (verehel. Fries) kaufte 1868 die Gmde. → Rudolfsheim den ganzen Besitz, ließ ihn parzellieren u. verbauen sowie die → Floragasse durchbrechen (seit 1894 → Meinhardt-dorfer Gasse).

Lit.: BKF 15, 8; Czeike, Rudolfsheim-Fünfhaus 90 J. bei W. (1982), 18; Franz Echsel, Rudolfsheim (1888), 82f.; Bibl. 4, 375.

Arnstein & Eskeles, Bankhaus, → Arnstein Nathan Adam.

Arnstein-Pereira → Pereira-Arnstein.

Arnulf-Hansl-Gasse (21, Großjedlerdorf II), 1938–45 Name der → Mautner-Markhof-Gasse; vorher (seit 1935) u. nachher → Mautner-Markhof-Gasse, seit 1967 → Gebauer-gasse.

Arrigoni Anton, * 21. 4. 1788 Wien, † 6. 12. 1851 Dresden, Maler. Stud. seit 1798 an der Wr. Akad., arbeitete zunächst in W., dann in Brünn, Graz, Preßburg u. (seit 1826) in Dresden (Dekorationsmaler am Hoftheater); in W. schuf er Dekorationen zu Beethovens „Fidelio“.

Lit.: ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Beethoven (Kat. HM, 1927), 207 (Castelli, Wr. Hoftheater-Taschenbuch, 1815).

Arsenal (seit 1874: 10, seit 1938: 3, Arsenalstr., Ghe-gastr. 1, Lilienthalg. 2). Urspr. befand sich das A. (1558 erb., 1672 unter Leopold I. erweitert) in der Stadt (Oberes A. u. kais. Zeughaus; CNr. 140, Oberes Zeughaus, u. 141, Oberes A.; Areal 1, Rockhg. 4–6, Hohenstaufeng. 1–5, 2–6, Rennng. 5–9, Wipplingerstr. 29–31; → Zeughaus, Kaiserliches). Nach der Niederschlagung der Revolution 1848 wurde beschlossen, rd. um die Innenstadt „Defensivkasernen“ (gegen künft. Aufstände der Arbeiterschaft; → Kai-



Arsenal. Vogelschau aus Nordwesten. Lithographie von Alexander Kaiser, 1855.

ser-Franz-Joseph-Kaserne, Kronprinz-Rudolf-Kaserne [→ Roßauer Kaserne]) sowie am Laaer Berg ein K. k. Artillerie-A. zu err., um über eine zentrale verteidigungsfäh. militär. Anlage in geeigneter Position zu verfügen. Der Plan für das A., das 1849–56 außerhalb des Linienwalls in Formen des romant. Historismus als Rohziegelbau erb. wurde (Grundsteinlegung 21. 7. 1849, Schlußsteinlegung 8. 5. 1856; Angabe der Bauzeit auf einer GT im A. unrichtig „1849–55“), entstand durch eine Verbindung der bei einem Wettbewerb prämierten Entwürfe von Ludwig → Förster, Theophil → Hansen, Eduard van der → Nüll, Carl → Rösner u. August → Sicard v. Sicardsburg. Bereits bei den Vorberatungen ließ man keinen Zweifel daran, daß man es „weniger mit einem äußeren, sondern vielmehr mit einem inneren Feind zu tun habe“, gegen den es sich zu rüsten galt. Die Gebäude bilden ein Rechteck von 688 m Länge u. 480 m Breite, die Randverbauung wird durch hohe, turmart. Kasernen u. niedere Depottrakte gebildet; man zählte insges. 72 Objekte, bereits 1856 wurde eine Militärvolksschule err. (älteste Schule südl. der „Linie“), 1872–1905 war im A. eine Artilleriekadettenschule untergebracht. Das gesamte A. war mit einem Bauverbotsrayon umgeben. Das militär. wichtigste Gebäude war die Artilleriezeugfabrik, das bedeutendste Gebäude ist das von Sicard v. Sicardsburg u. van der Nüll entworfene Kommandantengebäude (1850–55), das in seiner Mischung romanisierender u. gotisierender Stilformen an ital. Burgen erinnert; die Fassadenskulpturen schuf Hans → Gasser (1853; allegor. Figuren, in der Mitte Austria, an den Risalitürmen von li. nach re. Maschinenschlosser, Wagner, Waffenschmied, Gießer; Allegorien der Mathematik, Physik, Mechanik, Chemie); die Hauptstiege führt zum Rittersaal (ehem. Konferenzsaal; Architekturmalerei von Häusermann, 1857). Hinter diesem Mitteltrakt liegt das Museumsgebäude (→ Heeresgeschichtl. Museum; erster Museumsbau W.s, err. 1850–57 nach Plänen von → Förster u. → Hansen als „Waffenmuseum“, zugl. eine Ruhmes- u. Ehrenhalle für die Armee). Am E. der Mittelachse im NO des A.s befindet sich die → Arsenalkirche „Maria vom Siege“. Das A. ist der Ausgangspunkt der letzten großen kais. Architekturepoche W.s. Während des 2. Weltkriegs wurde die Anlage durch Bomben schwer besch.; 1938–45 diente das A. als Kaserne u. Panzerfabrik. Nach dem Krieg wurden im A. zivile Anlagen untergebracht: Dekorationswerkstätten der Bundestheater (von Erich → Boltenstern u. Robert Weinlich, 1959–63), das Fernmeldezentrallamt (von Fritz Pfeffer, 1961–63; Fernmeldegarage, von Heinz Marschalek u. Georg Ladstätter, 1985–87), das Betriebsgebäude der Post- u. Telegraphendion. W., NÖ u. Bgld. (von Kurt Eckel, 1973) mit einem 155 m hohen Richtfunkturner sowie das Österr. Inst. für Wirtschaftsforschung (Büro- u. Institutsgebäude von Kurt Eckel, 1968/69) mit Rechenzentrum, Bibl. u. Seminarsaal. Vor dem A. liegt der → Schweizergarten. – Ende der 80er Jahre begannen die Diskussionen über die Schaffung einer Probebühne im Arsenal für das Burgtheater.

Lit.: ÖKT 44, 3ff.; BKF 3, 5ff.; KKL, 32f.; Heinrich v. Förster, Das k. k. Artillerie-A. zu W. (1866); Ringstraße 4, 156ff.; 8/1, 32ff.; Achleitner 3/1, 115, 143, 145; Dehio, 108f.; Paul, 440ff.; Schubert, Favoriten, Reg.; Bibl. 4, 316ff.

Arsenal, Altes (1). 1) Oberes A.: → Zeughaus, Kaiserliches (Cnr. 140 u. 141; Areal 1, Renng. 5–9, Wipplingerstr. 29–31, Hohenstauferg. 1–5 u. 2–6, Rockhg. 4–6). – 2) Unteres A.: → Arsenal, Kaiserliches (sub 3), → Fluß-Streitschiff-Arsenal.

Arsenal, Kaiserliches (1; 2). Die K. A.e des 16. Jh.s waren haupts. Werften für Donaukriegsschiffe. – 1) Das älteste A. entstand um 1500–29 im Unteren → Werd (nahe der → Urania). – 2) Das 2. A. wurde 1546 im Oberen → Werd err. (bei der heut. Salztorbrücke); es wurde 1561 der Stadt W. überlassen, die es zu einem Schiffsanlegepl. umgestaltete. – 3) Das 3. A. entstand 1558–61 zugl. mit der → Elendbastei u. dem → Neutor (→ Fluß-Streitschiff-Arsenal); zuweilen wurde es als Unteres A. bezeichnet (im Gegensatz zum Kaiserl. → Zeughaus, das Oberes A. hieß). 1768 wurde das A. aufgelassen (danach diente das Gebäude der Militärverpflegung); Kanal u. Landestege boten nach Einebnung Platz für Häuser (Am neuen Tor, Am Neutor). 1873–75 wurden diese Häuser u. das A. abgerissen u. neu parzelliert (→ Börsegasse, → Concordiaplatz, → Heinrichgasse, → Neutorgasse, → Renngasse, → Salzgras, → Wipplingerstraße).

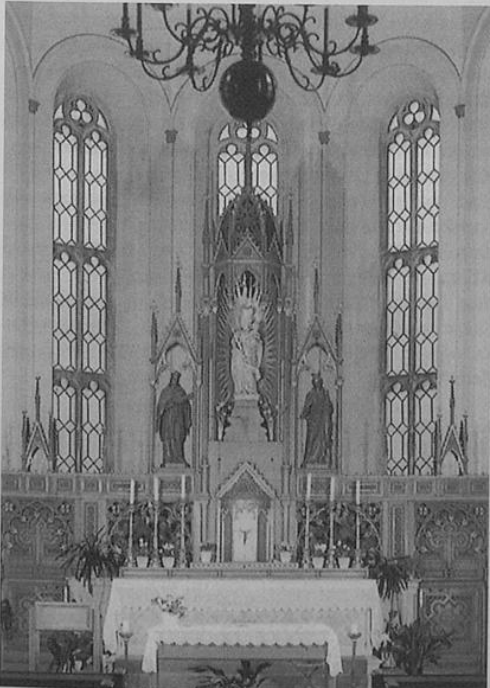
Lit.: Perger, Straßen.

Arsenal, Oberes → Zeughaus, Kaiserliches.

Arsenal, Unteres → Arsenal, Kaiserliches.

Arsenalbastei (1) → Elendbastei (2), → Neutor, → Neutorbastei.

Arsenalkirche (3, → Arsenal [Obj. 12/19]; Maria vom Siege), am E. der Mittelachse des A.s gelegen, sollte die



Arsenalkirche. Hauptaltar mit Zeughausmadonna (um 1620). Foto, vor 1988.

v. a. Heereskapelle für die im Arsenal stationierten Artillerieregimenter sein, gleichzeitig jedoch die bevorzugte Begräbnisstätte für verdiente Offiziere werden (daher die urspr. Einteilung in Ober- u. Unterkirche). Die A. wurde von Carl → Rösner 1853–56 als Rohziegelbau err. (in der Mittelnische hl. Michael), 1944 durch Bomben besch. u. 1951–53 von Julius Lichtner erneuert (GT). Am alten Hochaltar bmkw. Steinskulptur (um 1620) aus dem ehem. Kais. → Zeughaus (1), bekannt als „Zeughausmuttergottes“ (stehende gekrönte Maria mit Kind) zw. Statuen des hl. Johannes Nepomuk u. der hl. Barbara. Die Madonnenstatue blieb während des Sturms auf das Zeughaus am 6./7. 10. 1848 von allen Kugeln verschont. Seit 1955 ist die A. Pfarrexpositur.

Lit.: Franz Loidl, Die A. „M. v. S.“ (1955); ÖKT 44, 17f.; Bandon, 123; Missong, 132; BKF 3, 8; KKL, 33; Gugitz, Gnadenstätten 1, 80.

Arsenalstraße (3, 10), ben. (1878) nach dem → Arsenal; die Verkehrsfläche wurde am 28. 8. 1883 von der Gmde. W. übernommen.

Arsenalterrasse, geolog. Formation im Stadtgebiet, die sich zw. der nördl. gelegenen → Praterterrasse u. der südl. anschließenden → Laaerbergterrasse u. Wienerbergterrasse erstreckt. Auf der A. liegen große u. alte Teile des 19. Bez.s (Nußdorf, Heiligenstadt, Unter- u. Oberdöbling) mit ihren Weingärten u. Parkanlagen, Teile des 18. Bez.s (Währinger Park), die dicht verbauten Gebiete von Hernals (17) u. Neulerchenfeld (16) samt der Stadtbahntrasse, aber auch der westl. Rand des 9. Bez. (Canisiuskirche, Neue Univ.-Kliniken, Volksoper); der 8. Bez. liegt zum größten Teil, der 7. Bez. zur Gänze auf der A.; vom 6. Bez. liegen nur Teile entlang der Mariahilfer Str. auf der A., allerdings auch der Westbahnhof (15). Durch das Wiental werden die Grenzen zw. der A. u. der Laaerbergterrasse im 5. Bez. völlig verwischt; im 3. u. 4. Bez. sind markante Punkte auf der A. das Obere Belvedere, der obere Teil des Schwarzenberggartens u. die Elisabethkirche sowie das namengebende Arsenal.

Lit.: Starmühlner-Ehrendorfer, Naturgesch. W.s 1 (1970), Reg.; Lettmayer, 20, 131ff.; Schubert, Favoriten, 13, 21.

Arsenalweg (3), ben. (1901) nach dem → Arsenal, zuvor Marx-Meidlinger-Str.; älterer Flurname „Sandgsetten“. Hier stand das → Abdeckerhaus.

Artaria August, * 1807, † 14. 12. 1893 Wien 1, Kohlmarkt 9, Kunsthändler, G. (1854) Karoline Zinkl (1828–72), So. des Domenico → Artaria. War seit 1830 stiller Gesellschafter u. nach des Vaters Tod 1842 Alleininhaber der Fa. Artaria & Comp. Unter ihm wurde das Haus A. kultureller Brennpunkt des Wr. Bürgertums. Die Familie besaß in Neuwaldegg ein im Biedermeierstil erb. Landhaus. A. war Gründungsmitgl. u. 1865–87 Ausschußmitgl. des Altertumsvereins zu W. (→ Verein für Geschichte der Stadt Wien). Die berühmte Autographensammlung aus A.s Nachlaß wanderte großteils nach Berlin.

Lit.: August A. †, in: Mitt. Geogr. Ges. 37 (1894), 177ff. (Banholzer)

Artaria Carlo → Artaria Domenico (III); → Artaria, Verlag.

Artaria, Domenico

Artaria Domenico (Dominik) III., * 20. 11. 1775 Blevio am Comer See (Lombardei, Ital.), † 5. 7. 1842 Stadt 1151 (1, Kohlmarkt 9; Dornbacher Frdh., Familiengruft), Kunst- u. Musikalienhändler, Musikverleger, So. des Francesco A. (1744–1808; mit Carlo Begr. des Wr. Zweigs der Familie) u. der Angiola Caronti, G. (1803) Teresa A. (To. des Carlo A. u. der Maria Cappi). 1787 kam Domenico nach W., um in der Kunsthandlung seines Vaters u. des Onkels Carlo (→ Artaria, Verlag) zu praktizieren. Daneben besuchte er 1791 die Akad. der bild. Künste. Während sich Carlo in Como zur Ruhe setzte u. Domenico eine kurzfrist. (1801–04) Ges. mit Tranquillo → Mollo einging, führte Francesco die Fa. A. & Comp. fort u. übertrug sie E. 1804 auf seinen So. Domenico. Dieser assoziierte sich mit Pietro Cappi (1805–07, 1810–16; Neffe Giovanni), 1810–24 überdiess mit Carlo Boldrini (1779–1850), von Beethoven scherzhaft „Falstaff“ gen., einem späteren Wohltäter der Stadt Baden. Domenicos So. hieß August → Artaria. → Artaria, Verlag, → Artariahaus; → Artariastraße.

Lit.: ÖBL; Riemann; Wurbach; Altösterr. Unternehmer, 12ff.; Gustav Gugitz, Alt-Wr. Kunsthändler, in: Blümling-Gugitz, Von Leuten u. Zeiten im alten W. (1922), Reg.; Friedrich Slezak, Gesch. der Firmen A. & Compagnie u. Freytag-Berndt u. A., ein Rückblick auf 200 J. Wr. Privatkartographie, 1770–1970 (1970); dsbe., Zur Firmengesch. von A. & Compagnie, in: Beethoven-Jb., 9 (1973/77), 453ff.; dsbe., Beethovens Wr. Originalverleger, in: FB 17 (1987), 6ff. (A. & Co.); Alexander Weinmann, Vollständ. Verlagsverz. A. & Comp., Beitr. zur Gesch. des Alt-Wr. Musikverlages, Reihe 2, F. 2 (1952).

Artaria Francesco → Artaria Domenico (III.), → Artaria, Verlag.

Artaria Mathias, * 1793 Mannheim, † 22. 4. 1835 Wien 9 (AKH), Verleger, zweitältester So. des Mannheimer Domenico (II.), G. (1821 Erdberg) Karolina, geb. Gsangler, verw. Sprenger (* 19. 2. 1798 Würnitz, NÖ, † 15. 7. 1874 Graz). Erlernete 1808–10 im väterl. Geschäft den Kunsthandel u. bildete sich 1814/15 in W. (Hofbibl., Albertina) in der Kupferstichkde. aus. 1821 erwarb A. als Wohnsitz das Hagenmüllersche Herrschaftshaus in Erdberg (3, Erdberger Lände 24), 1822 erhielt er vom Magistrat eine Kunst- u. Musikalienhandlungsfreiheit, 1830 logierte die Familie Stadt 1129 (1, Bräunerstr. 10).

Lit.: Friedrich Slezak, Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17, 1987), 23ff.

Artaria, Verlag. Um 1750 wanderten die Brüder Cesare, Domenico (I.) u. Giovanni Artaria aus Blevio bei Como als reisende Kunsthändler durch Mitteleuropa. 1765 begr. Giovanni ein Geschäft in Mainz (1774–93 mit W. vereinigt, dann Mannheim), wogegen seine Neffen Francesco (So. des Domenico [I.], → Artaria Domenico III.) u. Carlo (1747–1808, So. des Cesare) 1768 nach W. kamen u. hier ihre Kupferstiche anboten. Sie traten damit in Konkurrenz zu den Künstlern, die damals ihre Werke selbst vertrieben, u. zu den „Bildkrämern“, die vorwiegend auf Märkten Stiche, Bilder, Kalender u. Gebetbücher anboten. Die mit Privilegium v. 12. 2. 1770 von Carlo u. Francesco gegr. Wr. Fa. „A. & Comp.“ (Gesellschaftsvertrag v. 2. 2. 1770) erhielt das Recht, auch außerhalb der Marktzeiten in einem öffentl. Gewölbe Handel zu treiben. Mit 15. 10.

1770 zeigte sie ihre Kunsthandlung „Zum Kg. v. Dänemark“ im → Hochholzerhof (1, Tuchlauben 5) an, 1775 übersiedelte sie ins → Dreilaufferhaus (1, Kohlmarkt 18, Herrng. 2) u. begann darüber hinaus M. der 80er Jahre des 18. Jhs aufgrund eines am 28. 1. 1782 erteilten Druckprivilegs mit der Hg. von kartograph. Werken. Als die Fa. 1789 ins Haus „Zum engl. → Gruß“ (1, Kohlmarkt 9) übersiedelte, wurde sie zum Nachbarn des Kunsthändlers Hieronymus → Löschenkohl. An dieser Stelle befinden sich die Nachfolgefirmen noch heute. Als Kunsthändler verlegte A. die Kupferstiche von Jakob → Schmutzer. 1775/76 erschien das 1. große Kupferstichwerk von ehem. Schülern der neu gegr. „Kupferstecher-Akad.“ (Kaufuf in W. nach Zeichnungen von Johann Christian → Brand); seit 1778 vertrieb A. auch handschriftl. u. gedruckte Musikalien aus dem Ausland. 1778 begann die Herausgabe der Stiche des Ansichtenwerks von Carl → Schütz, Johann → Ziegler u. Laurenz → Janscha. Seit 1786 erschienen Stadtpläne von W., außerdem Karten versch. europ. Länder (dar. auch topograph. u. Postroutenkarten). Der Musikverlag erlangte mit Wolfgang Amadeus → Mozart u. Joseph → Haydn bald Weltruf; ein freundschaftl. Verhältnis entwickelte sich bes. zu Haydn. 1793 folgte Beethoven, später Schubert u. Rossini. Die ehem. Kompagnons Tranquillo → Mollo u. Giovanni → Cappi gründeten 1798 bzw. 1801 eigene Firmen. Als sich nach dem Wr. Kongreß die Qualität der Produkte verbesserte, errang der Verlag eine Zeitlang eine führende Stellung unter den Kartenverlagen der Monarchie. Der Verlag hielt im Gegensatz zur Konkurrenz lange am teuren u. zeitaufwend. Kupferstich fest, da er gegenüber dem Steindruck feinere Ausführungen erlaubte. Seit der Mitte der 50er Jahre setzten sich (Farb-)Lithographien durch. Der 1862 zum Verlag gekommene Anton Steinhauser erneuerte das Verlagsprogramm (erste Höhenschichtenkarten für den Schulgebrauch, Gegenüberstellung physikal. u. polit. Karten, Schulwandkarten, geolog. Karten); seit 1858 erschienen Eisenbahnkarten, seit 1873 Touristenkarten. Außerdem gab A. zahlr. Stadt- u. Bezirkspläne von W. heraus. 1891 übernahm mit Karl Peucker ein hervorragender Kartograph die wiss. Leitung, 1892 erschien der „Atlas für Commercielle Lehranstalten“ u. 1896 der „Atlas für Handelsschulen“. Nach dem Tod von August A. (1893) beschränkte man sich auf überarbeitete Neuauflagen älterer Karten. 1920 wurde die kartograph. Abt. von A. dem Verlag „G. → Freytag & Berndt“ angegl. (seit 1940 „Freytag-Berndt u. A.“).

Lit.: Johannes Dörflinger, Die österr. Kartographie im 18. u. zu Beginn des 19. Jhs unter bes. Berücksichtigung der Privatkartographie zw. 1780 u. 1820, 2 Bde., 1984–89 (weitere Lit.); dsbe., Dauer u. Kosten des Karten-Kupferstiches – dargestellt an Hand von Karten des Wr. Verlags A. & Co. aus der 1. H. des 19. Jhs, in: Internat. Jb. Kartographie 21 (1981), 75f.; Friedrich Slezak, Gesch. der Firmen A. & Compagnie. Freytag-Berndt u. A. (1970); dsbe., Beethovens Wr. Originalverleger (FB 17 [1987]; dort weitere Lit.), 6ff. (A. & Co.), 23ff. (Mathias A.); Der Verlag A. Veduten u. Wr. Alltagszenen (Kat. HM 72); Lex. Gesch. Kartogr. 1 (1986), 27f.; Die „Bildkrämer“ vom Kohlmarkt, in: W. aktuell 5/1977, 25ff.

Artariahaus (1, Kohlmarkt 9) → Gruß, Zum englischen.

Artariastraße (17, Neuwaldegg; 18, Neustift am Walde), ben. (21. 12. 1894) nach dem Besitzer der renommierten Kunst- u. Landkartenhandlung → Artaria, Domenico

(Dominik) → Artaria, welcher 1811 in unmittelbarer Nachbarschaft das Empirehaus Neuwaldegger Str. 18 u. in der Folge angrenzende Liegenschaften erwarb; zuvor Salmansdorfer Str. bzw. Tiefaustr.; Teilstücke wurden an die Höhenstr. u. die Keylwerthg. abgetreten (7. 2. 1962 GRA).

Artariastraße (19, Oberdöbling), ben. (1894) nach der Familie A., seit 1895 → Glatzgasse; vorher Rosinag.

Art-Club. Die österr. Sektion des Internat. A.-C. wurde 1947 in W. gegr.; Präs. war Albert Paris → Gütersloh, Gründer u. 1. Geschäftsführer der Maler Gustav K. Beck. Der A.-C. etablierte sich rasch als Sammelbecken junger Maler, Bildhauer, Autoren u. Musiker samt ihren Anhängern u. Freunden. Ausst.en fanden in der → Zedlitzhalle (1, Zedlitzg. 6) statt (1. Jahresausst. 1948), aber auch in der → Secession (ein Höhepunkt war die Ausst. 1950 [7. 10.-12. 11.] mit Hausners „Arche des Odysseus“). Als Clublokal fungierte der „Strohkoffer“ im Keller der Loos'schen → Kärntner Bar, wo sich viele später zur Prominenz zählende Künstler einfanden (H. C. Artmann, Friedrich Gulda usw.); 1953 übersiedelte man ins Dom-Café (1, Singerstr. 10). 1959 wurde der Verein nach internen Differenzen aufgelöst; die Mitgl. hatten ihre schöpfer. Selbständigkeit gefunden, sodaß er sich überlebt hatte. Die Künstler des A.-C.s, anfangs noch angefeindet, dokumentierten in der Rückschau einen der ergebnisreichsten Abschnitte des österr. Kunstgeschehens.

Lit.: Otto Breicha (Hg.), Der A. C. in Österr. (1981).

Art Déco, aus dem späten Jugendstil hervorgegangener Modestil der 20er u. 30er Jahre des 20. Jh.s, der gleichermaßen Arch., Malerei, Kunsthandwerk, Keramik u. Glas, Möbel, Mode, Juwelen u. Design erfaßte. Voraussetzung für die Entwicklung dieser Kunstrichtung war der → Jugendstil (Art Nouveau). Der Name leitet sich als Abkürzung von der 1. internat. Ausst. von Objekten des neuen Kunstgewerbes in Paris 1925 ab („Exposition des Arts Décoratifs et Industriels Modernes“), veranstaltet von der Société des Arts Décoratifs; daß sich an der Ausst. auch die 4 größten Pariser Kaufhäuser beteiligten, zeigt, daß diese den Zusammenhang zw. Qualität, Preis u. Design erkannt hatten. Der Stil wurde von der 1909–32 tät. Modeabt. der → Wiener Werkstätte übernommen, die auch zahlr. Modepostkarten dieser Stilrichtung herausgab.

Lit.: A. D. Die aufregende Bewegung (Hamburg 1990); Christian Brandstätter (Hg.), A. D. (Kunstkarten; 1991).

Artesische Brunnen → Brunnen, artesische.

Artesische Heilquellen → Pfannsches Bad, → Theresienbad.

Artes liberales (freie Künste), gegl. in Trivium u. Quadrivium; → Artistenfakultät, → Bürgerschule zu St. Stephan, → Trivialschulen, → Universität.

Arthaber Gustav, * 21. 10. 1864 Wien, † 29. 4. 1943 Wien 19, Hofzeile 18–20 (wh. 1, Grillparzerstr. 11; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Paläontologie, Geologe, G. (1903) Berta Rohn, So. des Rudolf v. A. u. dessen G. Elise, geb. Clauss. Gehörte alter Wr. Patrizierfamilie an. Er wandte sich nach Besuch des Wasagymn. (9; Matura 1886) dem Stud. der Geologie u. Paläontologie zu (Dr. phil. 1892), Habil. 1897, wurde 1893 Ass. am Paläontolog.

Inst., 1907 ao. u. 1921 o. Prof. (Ruhestand 1933). Seine wiss. Arbeiten beziehen sich auf die Paläontologie u. Stratigraphie der Triasformen in den Gebieten des ehem. Tethysmeers. Sein ererbtes Vermögen gestattete es ihm, große Forschungsreisen ans Mittelmeer u. nach Armenien zu finanzieren. A. war Mitbegr. der Geolog. Ges. (1908; Präs. 1918–20) u. Förderer der Geogr. Ges. (Vors. 1931–36), arbeitete in versch. Funktionen in der Evang. Kirche mit (1918–36 Mitgl. des Schulausschusses, 1930–38 Kurator der Evang. Gmde. A. B. W.-Innere Stadt). 1933 erschien „Die Vorgesch. der evang. Pfarrkirche u. der Anfänge ihrer Gmde.“ (Mitt. 13/14).

Lit.: Jb. Wr. Ges.; NDB; ÖBL; Mecenseffy, Evang. Lehrer, 254f.; Gustav Reingrabner, Der evang. Frdh. in W.-Matzleinsdorf, in: WGBll. 21 (1966), 118; Gemeindebote (Wr. Evang. Pfarre Gemeinden A. B.) 1930, 1938; Marta Cornelius-Furlani, G. Edl. v. A., in: Mitt. Geolog. Ges. 36–38 (1943–45), 247ff.; RK 19. 9. 1964, 27. 4. 1968; Pers.-Bibl. – In der Lit. mehrfach falsche Lebensdaten!

Arthaber Rudolf (1841 R. v.), * 4. 9. 1795 Wien, † 9. 12. 1867 Oberdöbling (Matzleinsdorfer Evang. Frdh., Gr. 5, Nr. 27–30), Industrieller, Kunstsammler, Kunstmäzen, 1. G. (1828) Johanna Georgine Caroline v. Scheidlin (* 2. 10. 1805, † 29. 9. 1833), 2. G. (1841) Luise Fick. A.



Rudolf Arthaber mit seinen Kindern Rudolf, Emilie und Gustav. Gemälde von Friedrich Amerling, 1837.

übernahm 1819 die Kurrentwarenhandlung seines Vaters Josef (* 30. 10. 1764, † 30. 8. 1818) „Zum weißen Stern“ (Goldschmiedg. 598, d. i. ehem. Schlosserg. 9). A. richtete in der Folge eine Zweigniederlassung in Pest, eine Vertretung in der Lombardei u. 1826 ein Kommissionshaus für österr. Manufakturwaren in Leipzig ein. Auf weiten Reisen nach Nord- u. Westeuropa warb er Kunden u. konnte bald österr. Gewebe nach Dtschld. u. Rußld., ja sogar über den Atlantik exportieren (sein wichtigster Ausfuhrartikel waren die berühmten „Wr. Shawls“). Er stellte „Dessinateure“

Arthaberbrunnen

ein, um neue Muster auf den Markt bringen zu können, ließ Webereischablonen herstellen (in der damal. Zeit eine Neuerung) u. war ganz allgemein um die österr. Textilindustrie bemüht. Mit Ch. v. Coith, Michael Spoerlin u. Theodor → Hornbostel gründete er 1837 den Nö. Gewerbeverein, auf dessen Programm Beratungen, Ausst.en u. Vorträge standen. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit behielt A. nur die Oberlgt. über seine Unternehmen, die Detailabwicklung überließ er erprobten Mitarbeitern. Ein Schlaganfall führte ihn zu einer Liebhaberei: dem Kunst sammeln (mit bes. Ausrichtung auf die Sammlung von Gemälden). 1833 kaufte A. in Döbling den alten Tullner Hof, an dessen Stelle er 1834/35 ein geräum., von den Malern → Rösner u. → Schwind geschmücktes Landhaus (19, Döblinger Hauptstr. 96) err. ließ, umgeben von einem weitläuf. Park (spätere Villa → Wertheimstein). In der Galerie des 1. Stocks befanden sich wertvolle Gemälde von → Danhauser („Armensuppe“), → Waldmüller („Bibelleserin“), → Führich u. → Kupelwieser sowie das berühmte Amerling-Bild „Rudolf A. mit seinen Kindern“ (1837). A. entwickelte ein ausgedehntes Mäzenatentum, vergab Stipendien, gründete die Kinderbewahranst. in Oberdöbling (1844), erteilte Anregungen für die Gründung von Handelskammern nach franz. Vorbild u. beschäftigte sich mit dem Währungs-, Marken- u. Musterschutz; er war Ehrenmitgl. der Akad. der bild. Künste, Mitbegr. u. Vorstand-Stv. des 1850 gegr. „Österr. Kunstvereins“ u. Mitbegr. der → Gartenbauges. → Arthaberbrunnen, → Arthaberplatz.

Lit.: ÖBL; Wurzbach; Gustav Arthaber, Rudolf v. A. (1906); Josef Mentschl, R. v. A., ein Textilgroßhändler u. Verleger der Biedermeierzeit; Österr. Wirtschaftspioniere, 28ff.; Altösterr. Unternehmer, 14f.; Währing, 570; Döbling, 169, 189, 207, 212; Kurt J. Apfel, R. v. A., ein österr. Schicksal in Döbling, in: Döbl. Heimatmus. 22–23/1970, 2ff.

Arthaberbrunnen (10, Arthaberpl.). Zur Erinnerung an Rudolf v. → Arthaber (1795–1867) ließen seine Erben einen monumentalen, mit einer Uhr verzierten Brunnen err. (Entwurf Arch. Theodor Bach, enth. 27. 9. 1906), den ein Reliefbild Arthabers (von Rudolf Schröer) schmückt. Nach dem 2. Weltkrieg verändert, jedoch 1989 bis auf das Reliefbild wiederhergestellt.

Lit.: Gustav v. Arthaber, R. A., Biogr. Skizze anläßl. der Enthüllung des Denkmals auf dem A.platz (1906); Achleitner 3/1, 259; Kapner, 455; BKF 10, 6.

Arthaberhaus (1, Goldschmiedg. 2, Stephanspl. 11) → Löwen, Zum goldenen.

Arthaberhaus (19, Döblinger Hauptstr. 96) → Wertheimsteinvilla.

Arthaberpark (19) → Wertheimsteinvilla.

Arthaberplatz (10, Favoriten), ben. (4. 7. 1890) nach Rudolf v. → Arthaber.

Arthur-Schnitzler-Hof (19, Döblinger Hauptstr. 1), Wohnhausanlage, erb. 1959/60 von Michel Engelhart u. Alois Machatschek, ben. nach dem Dichter u. Arzt A. → Schnitzler; auf dem Areal befand sich ein Teil des alten Währinger Israelit. Frdh.s.

Lit.: BKF 19, 10.

Artilleriedepot (1, Kärntner Str. 51, Walfischg. 2–6, Mahlerstr. 1–5), im Stadtgraben nächst dem alten Kärnt-

nerter gelegenes ärar. Depot, das im Zuge der Schleifung der Basteibefestigung nach 1857 verschwunden ist. Auf dem planierten Areal entstand das → Todescopalais.

Lit.: Robert Messner, W. vor dem Fall der Basteien (1958), 171.

Artillerie-Feldzeugamt (4, Gußhausstr. 27–29, Favoritenstr. 5), war 1843–56 im Gebäude der ehem. K. k. Artilleriekaserne untergebracht, mußte dann aber dem Bezirksgericht Wieden weichen.

Artilleriekasernen. Da die Artillerie erst durch Joseph II. gefördert wurde, entstanden A. (im Gegensatz zu schon früher bestehenden → Infanteriekasernen u. → Kavalleriekasernen) erst relativ spät: 1773 die → Kaiserebersdorfer Kaserne u. 1797 die → Rennweger Kaserne (3, Rennweg 89), außerdem 1794–1843 die A. in der ehem. K. k. Pferdekurschule (4, Favoritenstr. 5; 1843–56 Artillerie-Feldzeugamt) bzw. 1860 die (1925 demolierte) → Krimsky-Kaserne (3, Baumg. 37). Das Artillerie-(u. Munitions-)Depot befand sich ab 1750 im Kais. → Gießhaus (4, Favoritenstr. 3), ab 1760 auch im → Neugebäude (11, Simmeringer Hauptstr. 337); nach der Revolution 1848 wurde das → Arsenal err. Im Zuge der → Kasernentransaktion E. 19. Jh. wurde 1895/96 die → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne (2, Vorgartenstr. 223) als A. err. In der Zwischenkriegszeit wurde die Kaiserebersdorfer Kaserne als A. benützt. Die während des 2. Weltkriegs 1940/41 erb. A. (21, Brünner Str. 238) wurde sogleich nach der Fertigstellung Lazarett (seit 1967 → Van-Swieten-Kaserne).

Lit.: Martin Senekowitsch, Militär. Einrichtungen W.s im Wandel der Zeit, in: Truppendienst 1991, 320ff., 407ff.

Artilleriekaserne (2) → Erzherzog-Wilhelm-Kaserne.

Artilleriekaserne (3) → Waisenhaus.

Artilleriekaserne (4, Gußhausstr. 27–29, Favoritenstr. 5), erb. 1794, in Verwendung bis 1843. 1843–56 nahm das Gebäude das k. k. Artillerie-Feldzeugamt auf, 1856–1916 das Bezirksgericht Wieden; 1916 wurde es abgebrochen. 1967–73 entstand auf dem bis dahin unverbaut gebliebenen Areal das neue → Elektrotechnische Institut.
Lit.: BKF 24, 17.

Artillerieplatz (11, Kaiserebersdorf), ben. (3. 6. 1957 GRA) nach der ehem. Landwehr-Artilleriekaserne (erb. 1913; nach dem 2. Weltkrieg Flüchtlingslager); vorher 5. Landwehrstr.

Artilleristendenkmal (22, Aspern, Siegespl.), ein von Richard Hillebrand anläßl. der 100-Jahr-Feier der → Schlacht bei Aspern (21./22. 5. 1809) geschaffenes Denkmal (enth. 30. 5. 1909). Der Obelisk mit dem krönenden Doppeladler (der heute fehlt) soll an die in der Schlacht gefallenen Artilleristen erinnern. Später wurde das Gedächtnis an die Gefallenen des 1. Weltkriegs einbezogen.

Lit.: KKL, 33.

Artischocke, Zur goldenen (2, Haidg. 8), nach 1828 „Zum → Sieg“ ben. Wohnhaus aus dem späten 17. Jh. (Aufstockung u. Neufassadierung 1823). Kam 1685 als Geschenk der Gmde. W. an Koltschitzky, der es jedoch bald wieder veräußerte.

Lit.: Bürgerhaus, 102; Kisch 2, 193, 241; Rotter-Schmieger, 77.

Artistenfakultät. Seit der Antike war das grundlegende wiss. Bildungsgut in 7 „artes liberales“ (freie Künste) gegl., wovon 3 (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) als „trivium“ die untere, 4 (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik) als „quadrivium“ die obere Stufe bildeten. Im ma. W. (wie auch in anderen Städten) wurde an den Trivialschulen (Grundschulen) nur das „trivium“ gelehrt; solche Trivialschulen gab es bei St. Michael, beim Schottenstift u. im Bürgerspital. An der → Bürgerschule zu St. Stephan wurde auch aus dem „quadrivium“ unterrichtet. In der 1365 gegr. u. 1384 erweiterten → Universität bildete (wie auch an anderen europ. Univ.en) die A., an der alle 7 „artes liberales“ gelehrt wurden, den Grundstock des Studienbetriebs; ihre Absolvierung durch Graduierung zum Bakkalar (baccalaureus) u. Magister galt als Voraussetzung für das Stud. an den 3 „höheren“ Fakultäten (Jus, Med., Phil.). Seit den Univ.reformen von 1537 u. 1554 trat der Name „phil. Fak.“ an die Stelle der älteren Bezeichnung; die Lehrfächer wurden erweitert u. spezialisiert. Erst mit der Univ.reform von 1849 verlor die A. ihren vorbereitenden Charakter; fortan war sie als Lehr- u. Forschungsstätte den anderen Faken gleichwertig.

Lit.: Aschbach 1; GStW 2 (Schrauf); 6 (Goldmann); Alphons Lhotsky, Die Wr. A. 1365–1497; Franz Gall, Alma mater Rudolphina 1365–1965 – die Wr. Univ. u. ihre Studenten (1965).

Artmann Ferdinand, * 27. 11. 1830 Prag, † 16. 4. 1883 Wien (Zentralfrdh.), Techniker, Erfinder, Offizier; Absolvent der Techn. Militärakad., Prof. für Physik u. Chemie am Polytechn. Inst. A. projektierte die → Anspangbahn (deren Vizepräs. er wurde) u. die Schneebergbahn, gründete die 1. Konservenfabrik in W., err. das Militärverpflegungsmagazin u. konstruierte einen Feldbackofen sowie eine Straßenlokomotive; 1871 plante er eine Stadtbahn als „Gürtellinie“. → Artmanngasse.

Lit.: ÖBL; BLBL.

Artmanngasse (11, Simmering), ben. (25. 4. 1973 GRA) nach Ferdinand → Artmann.

Lit.: Simmeringer Gassennamen, 7.

Art Nouveau (franz. „neue Kunst“), in Frankr. gebräuchl. Bezeichnung für den → Jugendstil; ein Hauptwerk in W. ist das Gebäude der Franz. → Botschaft (4, Schwarzenbergpl. 12). Zu den Begr. gehörte der Maler Alfons Mucha (→ Alfons-Mucha-Weg).

Artothek (1, Schönlaterng. 9, → Alte Schmiede), vom Kunstverein W. betriebene Bilderleihstelle der Stadt W., gegr. auf Initiative des damal. amtsf. StRs für Kultur, Dr. Helmut Zilk, u. am 19. 11. 1979 eröffnet. Die A. verleiht Bilder zeitgenöss. Künstler aus dem Besitz der Stadt W. befristet an Privatpersonen. 1991 standen ca. 1.500 graph. Arbeiten (Zeichnungen, Aquarelle, Druckgraphiken) aus den Ankäufen des Kunstreferats der MA 7–Kultur für den Verleih zur Verfügung. Bis zum 31. 3. 1991 wurden 1.817 Leihnehmer gezählt; pro Monat werden ca. 320 Verleihungen vorgenommen.

Arup Christian v. → Christian-von-Arup-Gasse.

Arzberger Friedrich, * 14. 11. 1833 Wien, † 3. 8. 1905 Rindbach b. Ebensee (wh. Wien 1, Hegelg. 8; Zentralfrdh.), G. Marie († 20. 2. 1903, Zentralfrdh.), Techni-

ker. Nach Stud. in W. (Polytechn. Inst.) u. an den Bergakad. in Schemnitz u. Leoben 1877 o. Prof. der mechan. Technologie in Brünn, 1882–92 an der TH W.; Dir. der Normaleichungskomm., Ministerialrat, R. des Leopold-Ordens.

Lit.: BLBL; ÖBL; 150 J. TH W. 2, 355; Hans Bertele, Prof. F. A.s Uhren mit Schwerkrafthemmung, in: Bll. Technikgesch. 26 (1964), 112 ff.

Arzberger Johann, * 10. 4. 1778 Arzberg, Oberfranken, † 28. 12. 1835 Wieden 54 (4, Panigl. 4, Argentinierstr. 8; Matzleinsdorfer Evang. Frdh.), Techniker. Nach Stud. in



Johann Arzberger.

Coburg u. Erlangen Maschinendir. der Salmschen Eisenwerke in Zwittau, Mähr. 1815 Dir. der Eisenhütten in Blansko, 1816 (nach Konkursprüfung) Prof. für Mechanik (Maschinenlehre) am Polytechn. Inst. in W. Seit 1817 unterrichtete er an Sonn- u. Feiertagen unentgelt. Handwerker u. Künstler in prakt. Mechanik (Vorläufer der Fortbildungsschulen). 1819 veröffentlichte A. grundlegende Untersuchungen über die Elastizität der Wasserdämpfe, beschäftigte sich aber auch mit der Verwendung von Wasserrädern zur Bergfahrt von Schiffen, erfand (als Mitarb. von Dir. → Precht) einen Dampfheizapparat, der bei der Einführung der 1. Gasbeleuchtung in W. Verwendung fand u. machte eine Reihe anderer techn. Erfindungen, die er haupts. in den von Precht hgg. „Jbb. des Polytechn. Inst.s“ veröffentlichte.

Lit.: BLBL; ÖBL; Poggendorff; Gabriele Piatl, J. A., Diplomarb. Univ. W. (1983); Gesch. der TH W., Reg.; 150 J. TH W. 2, 14.

Arzberggasse (17, Dornbach), ben. (16. 1. 1907) nach Johann → Arzberger.

Arzneien → Apotheken, → Medikamente.

Arzt Leopold, * 16. 3. 1883 Wien, † 20. 5. 1955 Wien 9, AKH (wh. 9, Frankg. 10; Zentralfrdh.), Dermatologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1908), unterbrochen durch Stud.aufenthalt am Inst. Pasteur in Paris, arbeitete A. als Ass. an der Prosektur der Wr. Allg. Poliklinik, danach am Inst. für patholog. Histologie u. Bakteriologie der Univ. W. (unter Heinrich → Albrecht, der ihn zu histolog. u. serolog. Forschungen anregte) u. schließl. als Operationszögling an der Chirurg. Univ.-Klinik unter Julius v. → Hochenegg. 1911 wurde er Ass. an der von Gustav → Riehl d. Ä. geleiteten I. Univ.-Klinik für Dermato-

logie u. Syphilidologie, 1915 habil. er sich für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, 1919/20 supplierte er 2 Semester an der Hautklinik der Univ. Innsbruck u. kehrte dann zu Riehl zurück (1920 tit. ao. Prof.). Im Apr. 1926 wurde A. Ordinarius u. Vorstand der Hautklinik an der Univ. Innsbruck, folgte jedoch bereits im Okt. 1926 einer Berufung als Nfg. Riehls an die Univ. W. (1927–30 Dekan der med. Fak., 1936/37 Rektor). Da sich A. als Mitgl. des Bundestags (1934–38) u. des Bundeskulturrats als Gegner des Natsoz. deklariert hatte, wurde er 1938 verhaftet u. 1940 zwangspensioniert. 1945 wurde er wieder als Klinikvorstand u. Ordinarius eingesetzt (bis 1953), machte sich 1945 um die Restituierung der Ges. der Ärzte in W. verdient, war 1946 als Senator der Wr. Univ. u. ab 1945 (wie vor 1938) Mitgl. des Obersten Sanitätsrats. Korr. Mitgl. der Akad. der Wiss. (1945). A.s Hauptarbeitsgebiete waren die Pilzkrankheiten der Haut, die Serologie u. Therapie der Syphilis, die lymphat. u. leukäm. Erkrankungen der Haut sowie die Strahlentherapie von Hauterkrankungen. Zu seinen 299 Publikationen gehören „Die Hautkrankheiten u. Geschlechtskrankheiten“ (5 Bde. [1934/35], Hg. gem. m. Zieler), „Leukosen, Leukoblastome . . .“ (im Hb. der Haut- u. Geschlechtskrankheiten von J. Jadassohn, Bd. 8/1 [1929]), „Röntgen-Hauttherapie“ (1925, engl. 1927) u. „Atlas der Haut- u. Geschlechtskrankheiten“ (gem. m. Josef Tappeiner, 1953). Hg. der „Wr. klin. Wo.“, Begr. (1945) der Zs. „Klin. Med.“; Mitgl. zahlr. internat. Fachges.en, Ehrenmitgl. der Ges. der Ärzte in W., Ehrenprärs. der Österr. Dermatolog. Ges.: → *Arztgasse*. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Kürschner; Österr. Gegenw.; Ständestaat; Almanach 105 (1955); W. Schwarzacher; Wr. klin. Wo. 65 (1953), Nr. 11; Dermatolog. Wo. 127 (1953), 275 ff.; Med. Circle Bulletin 2 (1955), 3; Die feierl. Inauguration des Rektors . . . (1956), 47 ff.; Amtsblatt 22. 3. 1958. *Nachrufe*: Verhandlungen Dt. Ges. Pathologie (1955), 396 ff. (Hermann Chiari; mit Werkverz.); Wr. klin. Wo. 67 (1955), 405 ff. (Albert Wiedmann); 77 (1965), 898 ff. (Tappeiner); Wr. med. Wo. 105 (1955), 535 ff. (August Matras); Klin. Med. 10 (1955), 249 ff. (Tappeiner); Österr. Ärztztg. 10 (1955), 372 ff. (Tappeiner); Dermatolog. Wo. 132 (1955), 761 ff. (Tappeiner).

Ärzte (MA). Da die Klöster die ältesten Stätten der Krankenbetreuung waren, gehörten die Mönche auch zu den Hütern antiker u. arab. med. Überlieferungen; heilkund. Mönche („Mönchsärzte“, „Priesterärzte“) spielten eine bedeutende Rolle („Klostermed.“). Im weltl. Bereich unterschied man im MA zw. Wundärzten (Badern) u. Buchärzten (an Universitäten ausgebildet). – Die ersten bekannten *Wundärzte* sind durchwegs Italiener, so bspw. der Chirurg Hz. Leopolds III., Mag. Anton von Ala (seit 1374 Wundarzt des Hz.s). Seit E. 14. Jh. waren auch zahlr. heim. Wundärzte tätig, die bei einem geschworenen Meister ihre Ausbildung erhalten hatten. Die im 15. Jh. auftretenden „Inci-sores“ arbeiteten auf Weisung graduierter Ä. u. führten in deren Auftrag 1441–44 an der Wr. Univ. „Anatomien“ durch (Chirurgen Jacobus u. Cyriacus). Um 1420 starb der früheste in W. nachweisbare Augenarzt (Kunrat Odenbelder); die Spezialisierung machte sich bemerkbar, seit um 1300 in Ital. die Brille erfunden worden war. Wundärzte gab es noch im 18. Jh. als Hilfskräfte (die etwa den umstrittenen Aderlaß durchführten). – *Buchärzte*: Am Beginn der med. Tätigkeit von Laien findet man

die Buchärzte, die im MA größtenteils in Padua ausgebildet wurden. Der 1. Vertreter dieser Richtung war Heinrich v. Neustadt, der seit 1312 in W. lebte (Belehnung mit dem Freisinger Hof am Graben). Weitere Vertreter waren Meister Tyl (1336), Ulrich (1349), Herdegen (1360), Seiczo (1372–84 am Kohlmarkt erw.) u. Meister Haindenrich († 1379). Obwohl 1365 die Univ. gegr. worden war, setzte der med. Stud.betrieb erst um 1390 ein. Leibärzte Albrechts III. waren Konrad de Utino u. Heinrich Boldonis; einer der namhaftesten B. des ausgehenden 14. Jh.s war Mag. Galeazzo di Santa Sofia, der seit 1394 (von Padua kommend) an der Wr. Univ. lehrte u. bis 1405/06 Leibarzt der Habsburger war. Zu den frühen Ä.n an der Univ. gehörten auch Mag. Johannes Silber de Sancto Yppolito (St. Pölten) u. Mag. Johannes Schroff de Valle Eni (Inntal). Die med. Fak. setzte sich im Kampf gegen Kurpfuscherei u. in der Reglementierung des Apothekenwesens (die ihr nicht gelang) wicht. Ziele. Der Titel Bucharzt war bis in die 40er Jahre des 15. Jh.s gebräuchl. Bedeutende Univ.lehrer u. Ä. waren Niklas v. Hebersdorf, Nikolaus von Fürstenfeld, Ulrich Grünwalder, Johannes Aygel von Korneuburg, Wenzel Hart von W., Jakob von Stockstall, Johannes Rogg de Hamborch, Erasmus Rieder von Landshut, Mert → Guldein von Weißenburg, Michael → Puff aus Schrick, Peter → Volczian von W., Pangraz Kreuzer aus Traismauer, Christoph Kreuzer aus W., Michael Gresel, Kaspar Griessenpeck von Landshut, Johannes Krull von Seligenstadt, Johannes → Tichtel aus Grein (dessen Tagebuch einen Einblick in das Alltagsleben der Ä. im 15. Jh. gewährt), Bartholomäus Steber aus W. u. Martin Stainpeis aus W. Daneben wirkten im MA am habsburg. Hof bedeutende *Leibärzte*: Albert Steke von Cremona, Konrad von Dannstadt, Jakob Engel von Ulm, Berthold Starck von Basel, Heinrich Stoll von Hammelburg, Johannes Zeller von Augsburg, Rudolf von Heringen, Jacobus de Castro Romano, Conrad Wendl, Wenzel Prack, Georg Mayr von Amberg u. Matheo Lupi. – Die Bezeichnung „arctz“ scheint erstm. am 3. 10. 1656 im TBP auf (*Bd. 4, fol. 324**).

Lit.: Harry Kühnel, Ma. Heilkde. in W., in: Gesch. Univ. W. 5 (1965), darin u. a. Biogr. der gen. Univ.lehrer (60 ff.) u. der Leibärzte (87 ff.); Kat. HM 41, 43 ff.

Ärztelhaus (1, Weihburgg. 10–12, Teil) → Ärztekammer, Haus der.

Ärztelhaus (9, Frankg. 8; Billrothhaus), Haus der → Gesellschaft der Ärzte in W., erb. 1892/93 nach Plänen von Ludwig Richter, eröffnet am 27. 10. 1893. Der große Sitzungssaal faßt 400 Personen, angeschlossen sind umfangr. Bibl.- u. Archivräume, weitgehend im Orig.zustand erhalten. Die Dachgalerie trug 4 große Sandsteinfliguren (allegor. Darstellungen von Askulap, Hygieia, Minerva, Apollo) von Anton Paul Wagner (Verbleib unbek.). Am 9. 5. 1919 erhielt das Gebäude auf Betreiben Anton v. → Eiselsbergs die Bezeichnung „Billrothhaus“, um die maßgeb. Beteiligung seines Lehrers am Zustandekommen des Projekts zu dokumentieren. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Karl Hermann Spitzzy (Hg.), Ges. der Ärzte in W. 1837–1987 (1987), 27 ff.; Isidor Fischer, Gesch. der Ges. der Ärzte in W. 1837–1937 (1938), 102 ff.; Ringstraße 4, 363.

Ärzttekammer, Haus der (1, Weihburgg. 10–12; CNr. 922–924; GT mit Hausgesch. im Hausflur). Ein auf einem Teil des Grundstücks stehendes Haus (CNr. 924) war im 15. Jh. im Besitz des Arztes Niklas v. Hebersdorf († 1419; GT: Dr. Hebreinstorf, gen. Niclas der Bucharzt), der das Haus u. seine darin befindl. Bibl. der med. Fak. der Univ. W. vermachte; die Bibl. wurde seit 1421 für Stud.zwecke verwendet. 1440 wird der Arzt Peter v. Volczian als Eigentümer gen. Beim Stadtbrand 1525 (Besitzer Dr. Johann Entzianer) sind alle 3 Häuser abgebrannt; die Brandstatt wurde 1526 von der Fak. verkauft. 1531 scheint der heut. Hausteil Nr. 10 mit dem Schild „Zum gelben Adler“ auf. 1546 ist Entzianers Schwiegersohn Dr. Matthias → Cornax grundbücherl. angeschrieben. – 1911 kam es nach Plänen von Guido Gröger zu einem Neubau (Nr. 10–12). Aufgrund einer Widmung fiel das Gebäude 1934 der Alterswohlfahrtsstiftung der Wr. Ärzte zu, nachdem es 1931 von der Wirtschaftsorganisation der Ärzte W.s gekauft worden war. 1956 bezog die Ä. für W. das Gebäude; es wurde 1979–84 renoviert (GT nach Abschluß der Arbeiten). → Ärzttekammer, Wiener.

Lit.: Richard Perger, Univ.gebäude u. Bursen vor 1623, in: Das alte Univ.viertel in W. 1385–1985 (Schriftenreihe des Univ.archivs 2 [1985]), 89; Camillo List, Steintafel mit Inschrift am Hause Nr. 12 in der Weihburgg. in W., in: Mo 1896, 86.

Ärzttekammer, Wiener (Gründung). Nachdem sich Ferdinand I. im März 1837 mit der Gründung einer Vereinigung zur Förderung der Heilkde. als Kunst u. Wiss. einverstanden erklärt u. die „K. k. Gesellschaft der Ärzte in W.“ am 24. 3. 1838 ihre Eröffnungssitzung abgehalten hatte, kam es in den 60er Jahren des 19. Jh.s aufgrund des Vereinspatents von 1852 zur Entstehung von Ärztereinen; u. a. wurden 1872 der Ärtzl. Verein in W., 1874 das Wr. med. Doktorenkollegium, 1880 der Verein der Ärzte im 1. Bez., 1892 der Krankenverein der Ärzte W.s, 1894 der Verein der Cassenärzte W.s u. im selben Jahr der Wr. Ärzterein gegr. Nach ausländ. Vorbild verabschiedete der „I. Österr. Ärzte-Vereinstag“ 1873 eine Petition an das Abgeordnetenhaus, die Schaffung einer gesetzl. Ständevertretung zu ermöglichen; auch der „II. Österr. Ärzte-Vereinstag“ (1876) beschäftigte sich mit der Frage der Gründung von Ä.n in den Kronländern. Nach langjähr. Bemühungen wurde die Gründung von Ä.n am 25. 11. 1891 vom Herrenhaus, nachdem Theodor → Billroth in einer denkwürd. Rede referiert hatte, beschlossen u. das entsprechende Ges. am 22. 11. 1891 (RGBl. Nr. 6/1892 v. 14. 1. 1892) von Franz Joseph I. unterzeichnet. Am 7. 5. 1894 fanden in W. die 1. Ä.wahlen statt, am 30. 5. 1894 erfolgte im Sitzungssaal der Nö. Statthaltereie die Konstituierung der „Wr. Ä.“. 1949 erfolgte die Neuregelung im Österr. Ärzteges. Neben Ä.n in jedem österr. Bundesland besteht die „Österr. Ä.“ mit Sitz in W.

Lit.: 100 J. Ä.n in Österr., in: Österr. Ärztezgt. 46 (1991), Sonderm. v. 14. 11. 1991 (mit Nachdruck von Billroths Rede); Theodor Billroth, Arzt, Staat u. Publicum. Rede zum Ges. über die Err. von Ä.n, gehalten in der Herrenhaussitzung v. 25. 11. 1891, in: Wr. klin. Wo. 4 (1891), Nr. 49.

Arztgasse (22, Aspern), ben. (20. 6. 1956 GRA) nach Leopold → Arzt.

Ascha Joseph, * 20. 5. 1761 Wien, † 28. 11. 1829 Wien,

Graveur u. Gemmenschneider, G. Marianna Wittmann (* 14. 4. 1756 Frankenhausen, Bay.).

Lit.: Bodenstein; ÖKL.

Aschbach Friedrich v., * ? Aschbach, NÖ, † um 1412/17, Schreiber (Urteilschreiber 1388–1411, Land-schreiber 1399–1412, Hofschrannschreiber 1408). Ab 1388 urk. in W. nachweisbar, 1410/11 u. 1412/13 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164.

Aschbach Joseph (10. 1. 1875 R. v.), * 29. 4. 1801 Höchst/M., † 25. 4. 1882 Wien 3, Lagerg. 1 (Zentralfrdh., Gr. 30A), Historiker. So. eines hochgebildeten Fabriksbesitzers u. Landwirts, besuchte das Gymn. in Heidelberg



Joseph Aschbach. Lithographie, 1857.

(wohin seine Familie übersiedelt war), verlor jedoch bald sein Eltern, die ihn in ärmli. Verhältnissen zurückließen. Stud. Theol. u. Phil. (ab 1810 in Heidelberg), wandte sich auf Anregung J. → Schlossers der Gesch. zu (Dr. phil. 1823) u. wurde (nach Tätigkeit am kath. Gymn. in Frankfurt/M. ab 1823 u. als o. Prof. in Bonn 1842–53) als Nfg. Grauert's nach W. berufen (o. Prof. 1853–72, Hofrat). Neben zahlr. Veröffentlichungen zur Gesch. der Völkerwanderung u. Ks. Sigismunds (4 Bde., 1838–45) arbeitete A. 1846–50 an einem „Allg. Kirchen-Lex.“, für das er den größten Teil der hist. Artikel selbst verfaßte. Für W. von bes. Bedeutung ist seine „Gesch. der Wr. Univ. im 1. Jh. ihres Bestehens“, (FS; 3 Bde., 1865–88). Korr. (1855) bzw. wirkli. Mitgl. (1856) der Akad. der Wiss., Ausschußmitgl. des Altertumsvereins zu W. (1854–76); Orden der Eisernen Krone (1870). → Aschbachgasse.

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Karl Schrauf, J. v. A. (1900); Mayerhöfer; Ernst Kirchschofer, Gesch. des philolog.-hist. Seminars an der Univ. W. 1849–1900, Diss. Univ. W. (1948), 58 ff.; Jb. Lkde. NÖ NF 53 (1987), 142; Ruhestätten, 62; Almanach 32 (1882), 157; Eduard Sacken, † J. R. v. A., in: BM 21 (1882), XVIII f.; WZ 25. 4. 1882.

Aschbachgasse

Aschbachgasse (23, Mauer), ben. (18. 10. 1961 GRA) nach Joseph v. → Aschbach.

Aschbrenner Thomas, * 24. 7. 1712 Wolkersdorf, NÖ, † 9. 12. 1789 Tulln, Spitalschreiber in W. (1739), Gelegenheitsdichter. Frühzeitig Waise, wurde er im Haus seines Onkels aufgezogen (1723), nach dessen Tod (1735) durch die Protektion des Schottenprälaten Karl Fetzter im Spital (Waisenhaus) als Schreiber angestellt. In seinen Dichtungen glorifizierte er das Kaiserhaus u. den Hochadel (Hochzeits- u. Leichengedichte); kulturhist. interessant ist seine Sammlung „Wienerische Beleuchtungen bey Geburt des Ertzherzogs . . Caroli“ (1761).

Lit.: BBL; Wurzbach.

Aschenbrenner Karl, * 24. 12. 1865 Selčan (Sedlčany, ČSFR), † 30. 3. 1955 Wien 21, Schöpfleuthnerg. 22, Bürgerschuldirektor, Maler. Nach Besuch der Lehrerbildungsanst. in Budweis trat A. 1885 seinen Dienst als Lehrer in der Schule Kuenburgg. an (später Dir. der Schule Deublerg.). Bei Lichtenfels stud. er Malerei (Aquarelle, Zeichnungen, Ölbilder, Radierungen); seine Motive waren haupts. Landschaften in u. um Floridsdorf, er illustrierte auch die „Chronik der Großgmd. Floridsdorf“. → Karl-Aschenbrenner-Straße.

Aschenbrödelhaus (1, Postg. 8–10, Teil; CNr. 665), ein ehem. Soldatenquartierhäusel, das 1896 abgebrochen wurde.

Aschenmann. Das Heizen mit Holz, das in W. bis ins 19. Jh. gebräuchl. war (das Heizen mit Steinkohle setzte sich trotz des Vorbilds von Engl. u. Belg. u. obwohl man 1758 auch ein Steinkohlenlager bei Thallern entdeckt hatte, nicht durch), hatte auch Verbrennungsrückstände in Form von Asche zur Folge. Diese Holzasche wurde einer Weiterverwendung durch die Seifensieder u. die Leinwandbleicher zugeführt (erst später wurde die Holzasche durch Soda u. Pottasche ersetzt). Das Einsammeln der Asche besorgten die Aschenmänner bzw. -träger: Leute aus ärmeren Volksschichten, die sich einen bescheidenen



Ferdinand Raimund als „Aschenmann“ in „Der Bauer als Millionär“. Lithographie von Josef Kriehuber, 1826.

Verdienst sicherten. Wahrscheinl. gingen sie in einem bestimmten Rayon von Haus zu Haus; jedenfalls gehörten sie zu den gewohnten Erscheinungen des Alltagslebens.

Georg Opitz hat einen A. im Bild festgehalten (unter dem Rock trug er ein Fürtuch, auf dem Kopf einen breitrand. Hut, auf dem Rücken eine hölzerne Butte); Ferdinand Raimund hat ihm ein literar. Denkmal gesetzt.

Ascher Anton, * 15. 7. 1820 Dresden, † 21. 4. 1884 Obermais b. Meran (Südtir., Wr. Zentralfrdh.), Schauspieler, Theaterdirektor. Wechselte vom Medizinstud. zum Theater, wurde 1839 ans Hoftheater Wiesbaden engagiert (bes. begabt für Bonvivantrollen), ging dann nach Hannover, Dresden u. Königsberg. 1848 war A. Mitgl. des Reichstags in Frankfurt/M., kehrte aber rasch wieder zum Theater zurück (Kassel, Berlin; hier Höhepunkt seiner Laufbahn). 1860 ging A. nach W., wo er am → Treumanntheater wirkte. 1863 kam er ans → Carltheater (Dir. 1. 9. 1866–30. 6. 1872); er machte das Theater zu einem Zentrum des Wr. Volksstücks u. der Wr. Operette.

Lit.: Eisenberg; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Theaterausst. 1892, 107.

Ascher Leo, * 17. 8. 1880 Wien, † 25. 2. 1942 New York (bis 1938 wh. 2, Kurzbauerg. 6), Komponist, G. (1909)



Leo Ascher. Foto.

Luise Frankl. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. jur. 1904) besuchte A. das Wr. Konservatorium u. begann zu komponieren. 1905 trat er erstm. mit der Operette „Vergeltsgott“ an die Öffentlichkeit (Textbuch Léon; 14. 10. 1905 Theater an der W.). A. schrieb 32 Singspiele u. Operetten; vor u. nach dem 1. Weltkrieg gehörte er zu den oft aufgeführten Komponisten, schrieb gleichzeitig aber auch Lieder u. Kabarett-Chansons; damit zog er die Aufmerksamkeit Victor → Léons auf sich, der zu den angesehenen Repräsentanten der Wr. Operettenszene der Jh.wende zählte. Nach erfolglosen Operetten u. Singspielen („Spitzbub & Co.“, 1909; „Die arme Lori“, 1909; „Vindobona, du herrl. Stadt“, 1910; „Das gold. Strumpfband“, 1912; „Der Lockvogel“, 1912) kam A. mit „Hoheit tanzt Walzer“ (Raimundtheater, 24. 2. 1912; Text Julius Brammer u. Alfred Grünwald, die A. 1910 im Kabarett „Fledermaus“ kennengelernt hatte u. die das erfolgreichste Librettisten-duo der Wr. Operettengesch. werden sollten) zu einem großen Erfolg (die bekannteste Melodie: Das Lercherl von Hernal). Danach komponierte er „Was tut man nicht alles aus Liebe“ (1915), „Egon u. seine Frauen“ (1917), „Bruder Leichtsinn“ (1917), „Was Mädchen träumen“

(1919), „Wo Schwalben nisten“ (1920), „Ein Jahr ohne Liebe“ (1923), „Ich hab dich lieb“ (1926), „Frühling im Wienerwald“ (1930) u. „Um ein bißchen Liebe“ (1936). A. schrieb auch Filmmusik (bspw. „Purpur u. Waschblau“ mit Hansi Niese). 1938 mußte A. in die USA emigrieren. Büste im Theater an der W. (enth. 22. 8. 1981); → Aschergasse.

Lit.: Fraenkel; Jb. Wr. Ges.; Bauer, Opern, Reg.; Hauenstein, 226; Lang, Unterhaltungskomponisten; BKF 2, 24; Bfm.-Abh. (Manfred Angerer; 1980); AZ 24. 8. 1981 (Büste); Amtsblatt 1. 3. 1967.

Aschergasse (13, Mauer), ben. (8. 6. 1955 GRA) nach Leo → Ascher; vorher Waldmüllerg.

Aschermittwoch (mhd. aschtac). Der Name weist auf den Gebrauch der (geweihten) Asche als Lustrationsmittel (nicht allein im christl. Sinn) hin (Lustration = Sühneopfer). Anderes Brauchtum bezieht sich auf das Element einer Vegetationsfeier (Kult der Fruchtbarkeit im Sinn des sich austobenden → Faschings, der mit diesem Tag „vertilgt“ [verbrannt, ertränkt] wird). In frühchristl. Zeit versammelten sich die Büßer am A. barhäuptig, barfußig u. in ein rauhes Gewand gehüllt vor der Kirche, worauf sie in der Kirche der Bischof mit Asche bestreute, mit Weihwasser besprenge sowie Art u. Dauer der Buße verkündete. Dieser Brauch war in W. seit alters ebenso heim. wie auf dem Land. Mit dem „Wasserzauber“ im Zusammenhang stehend ist der Brauch in Mödling zu sehen, daß am A. die Fleischerjungen zum Zeichen ihres Freispruchs in den Marktbrunnen zu springen hatten; in abgewandelter Form gehört hieher auch der alte Wr. Scherz, daß alte Jungfern am A. den Stephansturm reiben müssen.

Lit.: Gugitz, Jahr u. Feste 1, 93ff.

Aschinger Maximilian, * 24. 1. 1891, † 18. 11. 1951 Wien (wh. 7, Neustiftg. 38; Baumgartner Frdh.), Schriftsteller, Redakteur, Heimatforscher. Schlug die Beamtenlaufbahn ein, erhielt im 1. Weltkrieg als Ltn. Auszeichnungen u. wurde danach Redakteur bei versch. Ztg.en. A. beschäftigte sich vorw. mit der Gesch. des Neubaus (Häusertopographie); er verfaßte eine „Gesch. der Pfarre St. Ulrich“ (1920) u. die Publikation „Häuser aus dem alten W.“ (1928). Das Bez. Mus. Neubau verwahrt eine Sammlung seiner Veröffentlichungen. (*Elfriede Faber*)

Aschner Bernhard, * 22. 1. 1883 Wien, † 9. 3. 1960 New York, USA, Gynäkologe, Endokrinologe, Medizinhistoriker, G. (1924) Hanne König. Schon während des Stud.s an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1907) als Demonstrator am I. Anatom. Inst. unter Emil → Zuckerkandl tätig, wurde A. danach Operationszögling an der I. Chirurg. Univ.-Klinik bei Anton v. → Eiselsberg (1907/08) u. an der I. Univ.-Frauenklinik bei Friedrich → Schauta (1908–12). 1913 habil. er sich an der von Johann Veit geleiteten Univ.-Klinik für Gynäkologie u. Geburtshilfe in Halle/S. (Ass. 1912–14). Nach dem 1. Weltkrieg (Ltg. der chirurg. Abt. des k. u. k. Garnisons-Spitals Innsbruck) habil. sich A. an der Univ. W. für Frauenheilkde. u. übernahm hierauf das Frauenambulatorium im AKH. 1938 mußte er nach New York emigrieren, wo er in der Folge neben der ausgedehnten Privatpraxis die Arthritis-Kliniken des Stuyvesant u. Lebanon Hospital leitete. Sein wiss. Werk um-

faßt 171 Publikationen, dar. 14 Bücher, die in alle Welt-sprachen übersetzt wurden. Ergebnis seiner Forschungstätigkeit waren 1908 die Beschreibung des nach ihm ben. Bulbusdruckversuchs u. die 1. erfolgr. Entfernung der ges. Hypophyse an Hunden, später die Aufklärung der Bedeutung dieses Organs für Wachstum u. Geschlechtsreifung. In der Gynäkologie wurde A. zum Pionier der Hormonforschung, außerdem versuchte er durch die von ihm begr. Konstitutionstherapie neue Wege für die Therapie zu finden, wobei er auch alte Behandlungsmethoden (bspw. Aderlaß) einbezog; er stand auch der Akupunktur aufgeschlossen gegenüber. Zu seinen Hauptwerken gehören „Die Konstitution der Frau u. ihre Beziehungen zur Geburtshilfe u. Gynäkologie“ (1924) u. „Die Krise der Medizin, Konstitutionstherapie als Ausweg“ (1928). Langjähr. intensive medizinhist. Stud. ließen A. zu einem tiefgründ. Verständnis der Entwicklung der Heilkde. gelangen; die herausragendste Leistung auf diesem Gebiet war die dtsp. Übersetzung u. Bearbeitung der Werke des Paracelsus (1926–32). A. setzte sich auch krit. mit Stellung u. Aufgabe des Arztes auseinander („Der Arzt als Schicksal! Wohin führt die Med.“ [1939]). Wilhelm-Hufeland-Preis (1957). (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Fischer; Jb. Wr. Ges.; 1000 J. österr. Judentum, 181; Victor C. Medvei, A History of Endocrinology (1982), 703f.; Judith Merinsky, Die Auswirkungen der Annexion Österr.s durch das Dt. Reich auf die Med. Fak. der Univ. W. 1938, Diss. Univ. W. (1980), 9ff.; Pers.-Bibl. *Nachrufe*: Wr. klin. Wo. 72 (1960), 445f. (Albert W. Bauer); Wr. med. Wo. 110 (1960), 422 (Bauer); Münchner med. Wo. 102 (1960), 1335f. (Bauer); Surgery 48 (1960), 979ff. (Karel B. Absolon); Med. Circle Bull. 7/5 (1960), 7ff. (Gustav Jellinek).

Aschner Peter, * 28. 2. 1918 Wien, † 19. 10. 1984 Wien, Journalist, G. Ilse. Als So. einer jüd.-bürgerl. Familie geb., wuchs A. in der Atmosphäre des „Roten W.“, aber auch der sich verschärfenden polit. Auseinandersetzungen auf; nach der Matura besuchte er die Textilschule. In der engl. Emigration arbeitete er als Weber, kehrte 1945 über Prag nach W. zurück u. stellte sich der KPÖ zur Verfügung, für die er in Sbg., Linz u. Prag als Korrespondent tätig war. Von Anfang an war er Mitarb. am „Wr. Tagebuch“ u. an der „Internat. Presseschau“; löste sich nach den Ereignissen in der ČSSR 1968 von der KP.

Lit.: Wr. Tagebuch 12/1984.

Asenbauer Franz, Gemeindefunktionär in Mauer, → Franz-Asenbauer-Gasse.

Äskulap, Zum (Apotheke; 3, Erdbergstr. 108), von der Nö. Statthalterei am 25. 1. 1901 genehmigte Apotheken-gründung für den Bezirksteil Erdberg (in der Nähe der ehem. Erdberger „Linie“), von Ferdinand Mucha am 26. 8. 1903 eröffnet.

Lit.: Hochberger-Noggler, 98f.

Aslan Raoul, * 16. 10. 1886 Saloniki, † 17. 6. 1958 Litzlberg, Attersee (Grinzinger Frdh., An der Wand 24, Widmung ehrenhalber 21. 6. 1958), Schauspieler. So. eines Großgrundbesitzers armen. Herkunft (Tabakpflanzungen in Anatolien) u. dessen ital. G. (geb. Paladini), kam A. 1897 nach W., erhielt franz. Erziehung (Volksschule 1, Johannese.; Gymn. Hietzing; Piaristenkonvent Horn, NÖ). Voll Theaterbegeisterung faßte er den Entschluß, den



Raoul Aslan in Lessings „Nathan der Weise“. Aufführung des Burgtheaters am 20. 12. 1945. Foto.

Schauspielberuf zu ergreifen, ging 1906 als Volontär ans Hamburger Schauspielhaus u. nahm Unterricht bei der Tragödin Franziska Ellmenreich. Spiele in der Folge in St. Pölten, Teplitz-Schönau, Karlsbad, Graz u. 1911–17 am Stuttgarter Hoftheater, wo er große Erfolge feierte, kehrte dann nach W. zurück (Dt. Volkstheater; Debüt 11. 8. 1917: Gabriel Schilling) u. folgte 1920 einem Ruf Albert Heines ans Burgtheater (Debüt 1. 9.; erste große Rolle 1920: Hamlet, dem er bis zu seinem Tod treu blieb. A. war ein Meister der Sprechtechnik (sonores, ausdrucksvolles Organ), besaß eine ungewöhnl. Persönlichkeit, war ein hervorragender Darsteller klass. Helden- u. Charakterrollen (Nathan, Geßler, Götz, Orest, Ödipus, Franz Moor), erbrachte aber auch bmkw. Regieleistungen („Das Salzburger große Welttheater“, „Iphigenie auf Tauris“, „Torquato Tasso“). Weitere Hauptrollen: Coriolanus (1922), Antonius („Antonius u. Cleopatra“, 1923), Marquis Posa (1926), Mephistopheles (1928), Herzog („Maß für Maß“, 1930), Othello (1935), Jacques („Wie es euch gefällt“, 1936), Philipp II. („Don Karlos“, 1938), Klemens VIII. („Heroische Leidenschaften“, 1939), Faust („Don Juan u. Faust“, 1941), Bolingbroke („Das Glas Wasser“, 1945). 1929 wurde A. als erster zum Kammerschauspieler ern. Nach der Befreiung W.s übernahm A. die Dion. des Burgtheaters (1945–48). In seinen letzten Lebensjahren sah man A. als Questenberg (Wallenstein), Kalb (Kabale u. Liebe), Andreas (Fiesco), Attinghausen (Wilhelm Tell) u. alten Klingsberg. In der Eröffnungsvorstellung des Burgtheaters am 15. 10. 1955 spielte er den Horneck in „Kg. Ottokars Glück u. Ende“; in dieser Rolle ist er auch zum letzten Mal aufgetreten. A. absolvierte zahlr. Gastspiele im Ausland u. widmete sich auch der Rundfunk- u. Filmtätigkeit; in seiner Freizeit beschäftigte er sich gerne mit religionswiss. u. okkultist. Fragen. Ehrenmitgl. des Burgtheaters (1946), Ehrenring der Stadt W. (1946); Ölporträt von Franz Elsner (als Caesar) bzw. Erich Probst

(Hz. in „Maß für Maß“) sowie Büste von André Roder im Burgtheater. Er wohnte u. a. 3, Weyrg. 9 (1925–34), u. 9, Strudlhofg. 13 (1934–58; GT, enth. 16. 10. 1959). → Aslangasse, → Aslan-Gedenktafel.

Lit.: Jb. Wr. Ges.; Kürschner (Rollenverz.); NÖB 13 (Erhard Buschbeck); Österr. Gegenw.; Rischbieter; Erhard Buschbeck R. A. u. das Burgtheater (1946); A. Didier, Nichts Menschliches ist mir fremd (1953); O. M. Fontana, Wr. Schauspieler (1948); Hennings, Burgtheater 2, 147 ff.; 3, 102 ff., 149 ff.; Herta David, A.s Direktionszeit am Burgtheater, Diss. Univ. W. (1966); Margarete Gruber (Hg.), R. A. Begegnung im Licht. Briefwechsel mit Tonio Riedl (1978); Burgtheatergalerie, 150; RK 3. 10. 1986; Kat. HM 43, 41 (Hauptrollen); WZ 19. 6. 1958; Mitt. Landstraße, Sh. Mai 1966, 14; Heimatmus. Alsergrund, H. 31, 2; BKF 9, 46; 19, 52; Pers.-Bibl.

Aslangasse (19, Grinzing), ben. (24. 5. 1961 GRA) nach Raoul → Aslan.

Aslan-Gedenktafel (9, Strudlhofg. 13), angebracht für Raoul → Aslan, der 1934–58 in diesem Haus gewohnt hat (enth. 16. 10. 1959, gestiftet von Else u. Fred Baring, Sydney).

Aspangbahnhof (3). Die Schiffahrtskanal-AG. (→ Wiener Neustädter Kanal) bemühte sich 1872 um eine Bahnkonzession, die sie auch erhielt. Sie fiel zusammen mit den in jener Zeit auf die Balkanhalbinsel gerichteten wirtschaftl. Interessen der Monarchie (in Verbindung mit der Bahnverbindung Saloniki–Mitrovica 1873). Am 27. 6. 1874 erhielt daraufhin die Kanal-AG. die Bewilligung zu Vorarbeiten für eine Bahnverbindung W.–Aspang–Friedberg–Radkersdorf–kroatische Grenze, doch wurde das Projekt durch den Bankencrash von 1873 schwer behindert. Die zur Finanzierung gewonnene Société Belge de chemins de fer beschränkte die Planung auf die Strecke W.–Pitten–Aspang (wofür das Ges. v. 8. 7. 1877 die Grundlage bot); eine Beschwerde der Südbahn wurde durch den Verwaltungsgerichtshof abgewiesen. Daraufhin wurde am 28. 11. 1878 die Konzession erteilt. Auf Brüsseler Wunsch änderte die Schiffahrtskanal-AG. am 23. 8. 1878 ihren Firmennamen in „Austro-Belg. Eisenbahnges.“. Diese gründete zur Durchführung des Bahnbaues am 17. 1. 1880 eine Tochter-AG, die „K. k. priv. Eisenbahn W.–Aspang“ (EWA) mit 8,65 Mio fl Kapital (Statuten 18. 10. 1879); verantwortl. war ein Verwaltungsrat. Zum Ausgangspunkt wurde der Rennweger Kanalhafen



Aspangbahnhof. Foto, Ende des 19. Jahrhunderts.

gewählt. Im Juli 1879 wurde die Schifffahrt eingestellt u. das Gerinne abgelassen, 1880/81 entstand anstelle des Hafengeländes der A. mit seinem im historisierendem Renaissancestil gehaltenen Aufnahmegebäude (1880–83) nach Entwürfen des Prof. der Techn. Militärakad. Franz R. v. Gruber. Der A. konnte die Möglichkeiten eines Kopfbahnhofs nicht nützen, da die Gleise in die Verbindungsbahn (Richtung Hauptzollamt u. Nordbhf.) mündeten. Die Trasse wurde unter der Leitung von Chefig. Niers ausgearbeitet; im Juni 1880 begann der Bau der 85,447 km langen Bahnstrecke, wobei zw. Felixdorf u. Wr. Neustadt die Südbahntrasse benützt wurde (Vertrag v. 3. 12. 1880). Die Strecke W.–Pitten wurde am 7. 8. 1881, die Strecke bis Aspern am 28. 10. 1881 dem Verkehr übergeben. Die Grenzsteine der Bahn trugen (die urspr. Planung aufrechterhaltend) die Initialen W. S. B. (W.–Saloniki-Bahn); einer befindet sich im Simmeringer Bezirksmuseum. In W. gab es Haltestellen in Simmering u. beim Zentralfrdh. Die Fahrtdauer W.–Aspern betrug 3 Std. 20 Min. Der Betrieb wurde bis 1971 aufrechterhalten (in diesem Jahr wurde der A. gesperrt); das Bahnhofsgebäude wurde im Sommer 1977 demoliert.

Lit.: Slezak, Vom Schiffskanal zur Eisenbahn (Wr. Neustädter Kanal u. A.bahn, 1981), 32 ff.; Kubinsky, Bahnhöfe (1986), 167; Paul, 82; W. 1848–88 (1888) 1, 308; Kortz 1, 106 f.; Landstraße, 203.

Aspangasse (10, Inzersdorf), seit 1869 → Alpengasse.

Aspangstraße (3, Landstraße; 11, Simmering), ben. (5. 7. 1894) nach dem → Aspangbahnhof; vorher u. seit 1925 → Am Kanal.

Asparagusweg (22, Eßling), ben. (7. 11. 1962 GRA) nach der gleichnam. Zierpflanze.

Aspelmayr Franz, * (um?) 1728 Linz, † 29. 7. 1787 Stadt 831 am Stubentor (1, Wollzeile 34), Hofmusiker, Ballettkomponist der ital. Oper. A. schrieb eine Reihe von Singspielen (Die Kinder der Natur, 1780; Der Sturm, 1782) u. Ballett-Divertissements, komponierte Rousseaues „Pygmalion“ neu (1772) u. erlangte durch seinen (für W. neuen) Stil auf den Gebieten der Orchester- u. Kammermusik Bedeutung. Seine Kompositionen gehen auf die musikal. Gestaltung der Choreographien von → Noverre zurück (er komponierte folgende Ballette Noverres: „Agamemnon vengé“, „Alexandre et Campaspe“, „Acis et Galatée“ u. „I Mori Espagnoli“). A. war ein Hauptvertreter der neuen Ballettdramatik. War Sekr. Joseph → Haydns zu jener Zeit, da dieser Musikdir. beim Gf. Morzin war.

Lit.: Riemann I u. Erg. Bd.; Schneider, Tanzlex.; GBÖ.

Asperger Hans, * 18. 2. 1906 Wien, † 21. 10. 1980 Wien (wh. 7, Burgg. 88; Hietzinger Frdh.), Pädiater. Nach dem Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1931) war A. Ass. an der Univ.-Kinderklinik unter Franz → Hamburger u. 1932 Mitarb. an der 1911 von Clemens v. → Pirquet als 1. klin. kinderpsychiatr. Forschungs- u. Therapiestätte begr. Heilpädagog. Station dieser Klinik; 1935 übernahm er als Nfg. von Erwin → Lazar deren Ltg., 1943 habil. er sich an der Univ. W. mit der Studie „Die autist. Psychopathien im Kindesalter“ für Kinderheilkde. Sein 2. Forschungsschwerpunkt (zugl. Thema der Habil.vorlesung) galt den postenzephalit. Persönlichkeitsstörungen der Kinder.

1946–49 sorgte A. als prov. Ltr. der Univ.-Kinderklinik für die Wiederaufnahme eines geordneten Klinikbetriebs, wurde 1953 ao. Prof., war 1957–62 Ordinarius u. Vorstand der Univ.-Kinderklinik in Innsbruck u. 1962–77 als Nfg. von Karl → Kundratitz Ltr. der Wr. Univ.-Kinderklinik. Zu seinen über 300 wiss. Publikationen gehört das in mehrere Sprachen übersetzte Standardwerk „Heilpädagogik“, das Zeugnis gibt von seinem Bestreben eines ganzheitl. Erfassens der kindl. Persönlichkeit u. seiner Entwicklungsmöglichkeiten. Große Verdienste erwarb er sich auch um den Aufbau des Sonderschulwesens u. als Ltr. der Heilpädagog. Station Hinterbrühl des SOS-Kinderdorfs. Mitgl. der Akad. der Naturforscher Leopoldina, Präs. der Österr. Arbeitsgemeinschaft für Heilpädagogik (1946), Vizepräs. der Österr. Ges. für psych. Hygiene (1950), korr. Mitgl. der Dt. Ges. für Kinderheilkde. (1957) u. anderer internat. Fachges.en; Innitzer-Preis (1975), Dr. h. c. Univ. München (1972). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Kürschner; Franz Seitelberger, A. u. die Heilpädagogik, in: Österr. Ärzteztg. 31 (1976), 29 f.; Stud.jahr der Univ. W. 1980/81, 116 f.; Arzt u. Christ 26 (1980), 243 ff. (Nachruf von Franz Wurst); Wr. klin. Wo. 93 (1981), 33 f. (Nachruf von Ernst Zweymüller).

Aspern (22), ehem. Ortsgemeinde am li. Donauufer, 1905 nach W. eingemeindet. Schon in german. Zeit besiedelt, urk. spätestens im 13. Jh. erw. (Aspern, um 1240/60) u. in Nennungen des 14. u. 15. Jh.s zuweilen als *chlain Aspern* (1375) oder *Aspern minus* (1249) bezeichnet, wurde A. wiederholt durch die Donau derart verwüstet, daß die Einwohner (z. B. 1568) den Ort für immer verlassen wollten. Durch seine natürl. Grenzen hatte A. fast den Charakter eines Wehrdorfs, die urspr. Ortsanlage ist aber stark verändert (verbautes Platzdorf); die Pfarrkirche lag anfangs knapp westl. des Orts. 1557 erlitt A. durch einen Eisstoß der Donau schwere Schäden. Welthist. Bedeutung erlangte A. durch die Schlacht am 21./22. 5. 1809, in der erstm. ein von Napoleon persönl. befehligtes Heer gegen Ehz. → Carl keinen Sieg erringen konnte. Vor der alten Kirche befindet sich auf einem Postament der liegende Sandsteinlöwe (von Anton Dominik → Fernkorn), der 1858 zum Gedenken an die gefallenen österr. Krieger aufgestellt wurde (1896 renoviert); → Artilleristenkmal (1909). 1833 besaß A. 106 Häuser, Kirche, Schule u. Poststation. Durch die → Donauregulierung (1869–75) verlor es seine unmittelbare Lage am Strom (1869 Aspern an der Donau, 1880 Aspern; 1890 erstm. Schreibung Aspern). Am 10. 1. 1905 wurde A. (mit anderen li. der Donau lie-



Aspern. Links Volksschule, rechts Pfarrkirche St. Martin. Foto, um 1910.

Aspern, Flugfeld

genden Ortsgemeinden) in den neugebildeten 21. Bez. (→ Floridsdorf) einbezogen, seit 15. 10. 1938 ist es Teil des 22. Bez.s Groß-Enzersdorf (seit 1946/54 [1. 9. 1954] Bez. → Donaustadt). 1910/11 wurde das → Flugfeld Aspern mit den dazugehör. Gebäuden err., auf dem 1980–82 das Motoren- u. Getriebewerk „General Motors Austria“ err. wurde (22, Großenzersdorfer Str. 59; Eröffnung 15. 10. 1982). – *Häuser*: 1795–1853: 106; 1869: 115; 1880: 122; 1890: 130; 1900: 187. – *Einwohner*: 1824: 730; 1853: 770; 1869: 791; 1880: 961; 1890: 1.062; 1900: 1.541. – *Bürgermeister*: Anton Hye, Schiffsmüller (1865–80), Willibald Richthammer, Bäcker (1880–89), Johann Zillbauer, Wirtschaftsbesitzer (1889–93), Josef Reiter, Wirtschaftsbesitzer (1893–1902), Johann Oberleuthner, Wirtschaftsbesitzer (1902–04).

Lit.: Bll. Floridsdorf 6 (1972), 55 ff., 69 (Pfarrer), 70 (Dorfriecher), u. Reg.; 11 (1977), 33 f. (Ortsrichter, Bgm., Pfarrer) u. Reg.; A. – Von der Steinzeit zum Motorenwerk (Kat. HM 70 [1981]); Kat. HM 52, 152 f. (Die german. Siedlungen in Leopoldau u. A.); BKF 22, 4 ff.; KKL, 33; Klaar, Siedlungsformen, 120; Opll, Erstnennung, 28; Rafetseder, 313; Olegnik 1, 59, 62; Topogr. NÖ 1, 94 f.; HONB 1, 79; Lettmayer, Reg.; Etymologie, 197; ÖKT 2, 475 ff.; Leonhard Franz, Frühgeschichtl. Funde aus A., in: Mo 9 (1927), 189 ff.; Bibl. 4, 463.

Aspern, Flugfeld (22) → Flugfeld Aspern.

Aspern, Schlacht bei. Am 13. 5. 1809 wurde W. nach kurzer Beschießung durch die Franzosen besetzt. Noch bevor Napoleon den Donauübergang mit seiner Armee abgeschlossen hatte, erlitt er am 21./22. 5. 1809 bei A. u. Eblingen durch die unter dem Befehl von Ehz. → Carl (→ Erzherzog-Carl-Denkmal) stehenden österr. Truppen eine Niederlage, die erste, die ein franz. Heer unter seiner persönl. Führung hinnehmen mußte (→ Löwe von Aspern). Nachdem Napoleon beträchtl. Truppenverstärkungen herangezogen hatte, vermochte er am 5./6. 7.

1809 die Österreicher in der Schlacht bei Deutsch-Wagram trotz erbitterten Widerstands zu schlagen (114.500 Mann Infanterie, 14.600 Kavalleristen u. 410 Geschützen der Franzosen u. Verbündeten standen 121.500 Mann Infanterie, 14.700 Kavalleristen u. 446 Geschütze der Österreicher gegenüber), der aus Westungarn herbeieilende Ehz. Johann kam infolge eines unglückl. Gefechts bei Raab zur kriegsentscheidenden Schlacht zu spät. Ehz. Carl schloß nach einem weiteren kurzen Gefecht bei Znaim mit den Franzosen einen Waffenstillstand u. wurde daraufhin von Franz I. vom Oberbefehl entlassen. Am 14. 10. 1809 wurde der → Friede von Schönbrunn unterzeichnet, der Österr. große Gebietsverluste brachte. Am 10. 10. 1814 besuchten während des → Wiener Kongresses Zar Alexander I., Kg. Friedrich Wilhelm III. u. Ehz. Carl das Schlachtfeld. → Löwe von Aspern.

Lit.: Manfred Rauchensteiner, Die Sch. von A. am 21. u. 22. 5. 1809, in: Militärlit. Schriftenreihe 11 (1969); dsbe., Die Schlacht bei Dt.-Wagram am 5. u. 6. 7. 1809, in: ebd., 36 (1977); Helmut Hertenberger, Franz Wiltsek, Ehz. Karl. Der Sieger von A. (1983), 231 ff.; Kat. HM 70, 55 ff.; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 32.

Aspern, Stadtrandsiedlung → Stadtrandsiedlung Aspern.

Aspernallee (2), ben. (26. 6. 1907, im Volksmund schon früher) nach einer Allee, die in Richtung Aspern angelegt worden war; vorher auch Aspernalleestraße.

Aspernalleestraße (2), seit 1907 → Aspernallee.

Aspernbrücke (1, 2). 1. *Brücke*: Auf Kosten des Wr. Stadterweiterungsfonds 1863/64 unter Ltg. von Georg → Rebhann (R. v. Aspernbruck) durch Ing. Johann Füllinger u. Ing. Friedrich Schnirch nach dem Kettenbrückensystem des letzteren (Baubeginn April 1863, Eröffnung 30. 11. 1864 durch Franz Joseph I. bzw. die aus Schleswig nach W. zurückkehrenden Truppen); die Benennung (14. 7. 1864) erfolgte zur Erinnerung an die Schlacht bei → Aspern (1809). Auf den Postamenten der Kettenanker wurden allegor. Figuren von Franz → Melnitzky (Krieg, Friede, Ruhm, Wohlstand), davor 4 Steinlöwen (vom selben Künstler) aufgestellt. Im Herbst 1913 wurde die Brücke abgetragen. – 2. *Brücke*: 1913–19 (GR-Beschl. v. 27. 5. 1913) wurde eine neue A. erb. (Brückenbauanst. R. Ph. Waagner sowie L. & J. Biró & A. Kurz, architekton. Gestaltung Max → Hegele, Baultg. Stadtbauamt; Eröff-



Erzherzog Carl in der Schlacht bei Aspern. Ölgemälde von Johann Peter Krafft, 1819.



Aspernbrücke. Blick von der Urania in die Aspernbrückenstraße. Foto, um 1911.

nung 1. 12. 1919). Im Zuge der Kampfhandlungen im April 1945 wurde diese A. zerst. (Provisorium 2. 10. 1945). – 3. **Brücke**: erb. 1949–51 (Eröffnung 2. 12. 1951) nach Entwurf von Waagner-Biro als Stahlkonstruktion (Trägerrostbrücke; die Fundierungen von 1919 wurden weiterverwendet). Die A. verbindet den Stubenring (Aspernpl., seit 18. 10. 1976 Julius-Raab-Pl.) mit der Aspernbrückeng. (urspr. Schmidg., später Asperng.).

Lit.: Ringstraße 4, 585 ff.; 11, 284 ff.; Leopoldstadt, 256; Winkler, 27 f.; Kortz 1, 301 f.; Paul, 194, 196 f.; Wr. Schr. 38, 166 f.; Achleitner 3/1, 112; Leopold Thaller, Die neue A. in W. (Buchreihe „der aufbau“ 11/1952); der aufbau 11 (1956), 78 f.; 21 (1966), 14; Lettmayer, Reg.; Bibl. 3, 38.

Aspernbrückengasse (2), ben. (1909) nach der → Aspernbrücke; vorher Asperng. – Nr. 2: erb. 1864 als „Hotel de l'Europe“, nach dem 2. Weltkrieg Finanzamt.

Asperner Friedhof (22, Langobardenstr.). 1) Der alte Frdh. befand sich vor dem Pfarrhof der Asperner Pfarrkirche „St. Martin“ (→ Martinskirche; seit 1960 Parkanlage). Der Frdh. war während der Schlacht bei → Aspern heiß umkämpft (GT; Obelisk mit Aufschrift „Frhd. der Franzosen“, obwohl sich dieser eigentl. in der Lobau befindet). Einige klassizist. Grabsteine u. ein Teil der Friedhofsmauer haben sich erhalten. Die einst. Sebastiankapelle diente im 18. Jh. als Beinhaus (heute Mus.). – 2) Der neue Frdh. wurde 1892 unweit der Kirche angelegt u. mehrmals erweitert. Die Grabstätten der ehem. Asperner Oberschicht befinden sich im hinteren Teil an der alten Mauer.

Lit.: Bauer, Friedhofsführer, 173 f.

Asperner Friedhofweg (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) nach dem Frdh. von Aspern; vorher Friedhofsweg.

Asperner Heldenplatz (22, Aspern), ben. (16. 11. 1955 GRA) zum Gedenken an die Helden der Schlacht bei → Aspern; vorher Heldenpl.

Asperner Kirche (22, Asperner Heldenpl. 9) → Martinskirche.

Asperner Straße (22, Hirschstetten, Kagran), seit 1909 → Erzherzog-Karl-Straße.

Asperngasse (2), ben. (3. 6. 1864) nach der → Aspernbrücke; vorher Untere Fischerg., seit 1909 → Aspernbrückengasse.

Aspernplatz (1), ben. (8. 10. 1903) nach der Schlacht bei → Aspern, seit 1976 → Julius-Raab-Platz.

Aspernstraße (22, Aspern, Hirschstetten, Kagran, Stadlau), ben. (29. 7. 1909) nach der Schlacht bei → Aspern (1809); vorher (in Aspern) Hirschstetterstr., seit 1909 → Erzherzog-Karl-Straße.

Assisi, Franz von, → Clarissen, → Franz von Assisi, → Franziskaner, → Kapuziner, → Minoriten.

Asslabing Peter v., * ? Ulm, † 1454/55 Mauteinnehmer. Ab 1438 in W. nachweisbar, 1447–48 Ratsherr. Sein So. Wolfgang († um 1521/25) war 1516 bzw. 1519–21 Ratsherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 164.

Asslabing Wolfgang v. → Asslabing Peter v.

Assmann Richard, * 27. 11. 1887 Troppau (Opava, Mähr.), † 1. 6. 1965 Fürstenhagen, Hessen, Landschafts-

Illustrations- u. Plakatsmaler. Nach Besuch der Malerfachschule in Troppau war A. 2 Jahre bei seinem Vater (einem Kirchenmaler) tätig u. stud. danach 1904–08 an der Wr. Akad. (bei Sigmund l'Allemand) u. an der Akad. München. A. schuf Illustrationen zu „Brehm's Tierleben“ u. für die „Wr. Bilder“, begr. 1919 ein Reklameatelier in Troppau u. war längere Zeit Mitarb. der Leipziger „Illustrierten Ztg.“.

Abmayer Ignaz, * 11. 2. 1790 Salzburg, † 31. 8. 1862 Wien 1, Schotteng. 2 (Schottenhof, Währinger Allg. Frdh., bei dessen Auflassung exhumiert, seither Zentralfrdh., Gr. 15H), Hofkapellmeister. Schüler Michael Haydn, 1808 (während eines Militärrurlaubs) Organist zu St. Peter (Sbg.), kam 1815 nach W., wo er sich bei Hofkapellmeister Josef → Eybler weiterbildete (1815–18 Musiklehrer an einer Privatschule, dann Privatlehrer). 1823 wurde A. Klavier- u. Generalbaßlehrer bei den Hofsängerknaben, 1824 Regens chori am Schottenstift, 1825 2. Hoforganist (neben Simon → Sechter), 1838 2. überzähl. Vizehofkapellmeister u. 1846 (nach Eyblers u. Josef Weigls Tod in diesem Jahr) Weigls Nfg. als 1. k. k. Hofkapellmeister. A. schrieb 21 Messen sowie Kammermusik, Klavier- u. Orgelwerke, die Oratorien „Das Gelübde“ (1833), „Saul u. David“ (1841) u. „Sauls Tod“ (1842), gehörte zum engeren Freundeskreis Franz Schuberts u. war 1854 Prüfer Anton Bruckners an der Orgel. Die meisten seiner kirchl. Compositionen werden vom Schottenarchiv verwahrt. Gold. Verdienstkreuz mit der Krone, Hzgl. Parma'sche Goldmed. für Kunst u. Wiss. → Abmayergasse.

Lit.: ÖBL; Riemann 1 u. Erg. Bd.; Marius Perger, I. A. – Ein Wr. Hofkapellmeister aus Sbg., in: ÖMZ 17 (1962), 361 ff.; Meidling, 247; Ruhestätten, 51.

Abmayergasse (12, Untermeidling), ben. (5. 7. 1894) nach Ignaz → Abmayer; vorher Rudolfsg.

Assner Franz (Leopold), * 3. 11. 1746 Wien, † 14. 2. 1814 Stadt 222 (1, Tiefer Graben 38, Salzgries 29), Graveur, Kupferstecher u. Bildermaler, wh. 8, Lange G. 32 (1765–75; „Zum engl. Gruß“), G. Susanna Hauerstorfer († 15. 5. 1787 Strozzigrund 54). A. besaß eine Offizin am Tiefen Graben (Sterbehaus!), in der er als erster Bilderbogen für Kinder u. Heiligenbilder stach u. druckte. Ging später nach Preßburg, wo sein So. Johann → Assner geb. wurde.

Assner Johann, * 14. 5. 1779 Preßburg (Bratislava), † 26. 12. 1855 Wien (7, Lerchenfelder Str. 43), akad. Stein- u. Stahlgraveur, So. des Franz → Assner, G. Josepha Feldmoser (Fellmoser; * 21. 4. 1783, † 24. 3. 1854). War 1806 Mitgl. der Pensionsges. bild. Künstler, besaß bis 1841 das Haus 8, Lange G. 22.

Lit.: Bodenstein; ÖKL; Neubau, 151; Josefstadt, 278.

Ast Eduard, * 12. 11. 1868 Wien, † 10. 8. 1945 Wien, Baurat. Begr. der (noch bestehenden, aber nicht mehr im Familienbesitz befindl.) Baufirma Ed. Ast & Co., Förderer von Künstlern des Jugendstils u. der Wr. Werkstätte. 1909/10 ließ er sich von Josef → Hoffmann eine Villa erb. (→ Haus Ast).

Lit.: BKF 19, 62.

Asternweg

Asternweg (11, Simmering, Schrebergärten „Simmeringer Haide“), inoffiz. Benennung nach der gleichnam. Herbstblume.

Astgasse (14, Unterbaumgarten), ben. (9. 1. 1907) nach dem Mitgl. des Äußeren Rats, Armenrat von Gumpendorf, Hausbesitzer (in Gumpendorf) u. Wohltäter Kilian A. (* 1749, † 10. 5. 1831 Penzing); Gold. Zivil-Ehrenmed.
Lit.: Koller, Straßennamen, 12.

Astl-Leonhard Hugo, * 9. 6. 1870 Prag, † (Selbstmord) 31. 3. 1900 Wien 18, Schopenhauerstr. 19 (Matzleinsdorfer Frdh.), Redakteur, Schriftsteller, G. (1894) Anna. Stud. Naturwiss. in W., betätigte sich dann schriftsteller.; als Novellist (Neros Fackel, 1899; Schach, 1900) lehnte er sich an Maupassant an.
Lit.: BBL; BLBL.

Astorfer Ferdinand, * um 1692 Neufelden, OÖ, † 11. 3. 1771 Spittelberg (lt. *TBP* 79 J. alt; Hofstallstr. 5 [7, Neustiftg. 1]; Spalierracherhaus), Hofvergoldler, Maler, G. (23. 5. 1728 St. Michael, Trauzeugen: Daniel Gran u. Leopold Maron) Agnes (* 1708 St. Pölten, † 19. 1. 1778 Wien). Ab etwa 1718 in W. ansässig (vermutl. im Dienst des Gf. Althan, in dessen Haus er wohnte), ab 1726 Schüler an der Maler- u. Bildhauerakad. van Schuppens, ab 1728 besoldeter Hofvergoldler, 1742 Hofbaumstmaler, 1748 Bewerbung u. 1749 Ernennung zum Unterdir. der Akad. (bis 1751; Tod van → Schuppens). Schuf das „Inventar der kais. Bildergalerie“ in Miniaturkopien auf Pergament (3 Bde., 180 Bll., 1720–33).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker (→ Storffer!); A. Hajdecki, Vergessene Wr. Barock-Künstler, H. 1: Malerfamilie A. (1920).

Astoria-Garage (8, Trautsong. 4), erb. 1935–38 von Franz Mörtlinger für Cesar Karrer, der selbst den Entwurf lieferte (schönes Beispiel eines Ingenieurbauwes).
Lit.: Achleitner 3/1, 232.

Astoria, Hotel (1, Führichg. 1, Kärntner Str. 32). 1875 stand hier der von Otto Thienemann erb. Kärntner Hof, der aus 8 Objekten zusammengebaut worden war (begrenzt von Führichg., Tegetthofstr., Maysederg. u. Kärntner Str.); er besaß einen großen, wirkungsvoll dekorierten Durchgang, den → Kärntner-Hof-Basar. Von den 8 Parzellen gehörten 7 der Österr. allg. Bauges., die Eckparzelle Kärntner Str. 32–Führichg. 1 hingegen dem Eisenbahnunternehmer Viktor Ofenheim R. v. Pontreuxin (→ Ofenheimpalais [4]), der im Zusammenhang mit dem Bau der galiz. Eisenbahn wegen Unregelmäßigkeiten vor Gericht gestellt, jedoch freigesprochen wurde. Zuvor hatte sich auf diesem u. dem in Richtung Lobkowitzpl. angrenzenden Areal der ries. Komplex des Bürgerspitalzinshauses (→ Bürgerspital am Schweinemarkt) befunden, des größten Miethauses der damal. Zeit (domoliert 1874–83); durch seine Beseitigung konnte das ganze Stadtviertel einer Neuplanung unterworfen werden. Der Kärntner Hof wurde bereits 1909/10 wieder abgerissen u. durch einen Neubau (Hotel Astoria) ersetzt (erb. 1911/12, Eröffnung 1912). Der Hotelneubau, der auch ein Nebenhaus (Kärntner Str. 32) miteinschloß, jedoch nicht das ganze Areal des Kärntner Hofes umfaßt, stand unter der Ltg. Franz Mörtin-

gers; das benachbarte Bürogebäude der Riunione Adriatica err. Ludwig → Baumann.

Lit.: Czeike, Die Kärntner Str. (1975; WrGB 16), 71f.

Astra, vom Artist. Verlag „Juno“ (8, Auerspergstr. 5) hgg. Modezeitschrift, die 1924–28 halbjährl. in W. u. Paris erschien (Modeberichte u. Modellbeschreibungen in franz. Sprache).

Lit.: Gerda Buxbaum, Mode aus W. (1986), 389.

Astronomie. Die 1. Pflegestätte dieser Wiss. war die 1365 gegr. Wr. Univ. Im 15. Jh. ist der Ruhm der 1. Wr. astronom. Schule mit den Namen → Johannes von Gmunden, Georg von → Peuerbach u. Johannes → Müller (Regiomontanus) verknüpft. E. 16. Jh. förderte bes. das Mäzenatentum Rudolfs II. die Entwicklung der A.; A. 18. Jh. richtete sich der Hofmathematiker Johann Jakob → Marinoni auf dem Dach seines Hauses (1, Mölkerbastei 8) ein astronom. Observatorium ein, 1733 folgten die Jesuiten (durch ihn dazu angeregt) mit einer Sternwarte auf ihrem Kollegiumsgebäude; 1755 wurde in der neuerb. → Aula die Univ.sternwarte eingerichtet u. mit den Instrumenten Marinonis ausgestattet (Ltg. Maximilian → Hell); nach 1801 richtete sich Simon v. → Eberle in der Josefstadt eine Privatsternwarte ein. Im 19. Jh. sind neben Josef Johann → Littrow (Dir. der Wr. Sternwarte 1819–40) u. Carl Ludwig → Littrow (Nfg. seines Vaters als Dir. der Sternwarte) sowie Christian → Doppler (der als Dir. des von ihm gegr. Physikal. Insts der Univ. W. die Physik in die A. einbezog u. zum Wegbereiter dieser neuen wiss. Richtung wurde) u. Theodor v. → Oppolzer (als Astronom u. Mathematiker ein Meister der astronom. Berechnung) bes. hervor; Oppolzer richtete sich in seinem Haus 8, Alser Str. 25, eine Privatsternwarte ein. Carl v. Littrow erwarb sich bes. um die Erbauung der neuen → Universitätssternwarte auf der Türkenschanze (1874–83) Verdienste. Um die Jh.wende entwickelte sich die 1886 vom Großindustriellen Moritz v. Kuffner gegr. Privatsternwarte in Ottakring (16, Johann-Staud-Str. 10) für die Univ.sternwarte zu einer beachtl. Konkurrenz, v. a. durch die Tätigkeit von Leo de → Ball u. Samuel → Oppenheim (Wr. Volkssternwarte, → Kuffnersternwarte). 1910 wurde die Urania-Sternwarte im Gebäude der → Urania gegr., die mit einem Planetarium verbunden wurde. Im Prater (2) entstand das → Planetarium.

Lit.: Werner W. Weiss, Die Kuffner-Sternwarte (1985; BKF 24).

Asylgasse (12, Untermeidling), ben. (19. 2. 1909) nach dem 1908 hier eröffneten Asyl für Obdachlose (bis 1922 geführt, 1924 Hochschülerheim des I. Asylvereins, 1936 von der Gmde. W. gekauft u. zu einem Heim für Mütter, Mädchen u. Kinder umgestaltet); seit 1929 → Kastanienallee.

Asylstätten gab es vor der Zeit Rudolfs IV. mehrere in W.; Rudolf schaffte die meisten ab u. ordnete an, daß nur mehr 3 bestehenbleiben sollten: in der Burg, bei St. Stephan (beim unausgeb. Nordturm befindet sich an der Außenwand des Doms der sog. Asylring) u. beim Schottenkloster (auf Heinrich Jasomirgott zurückgehend). Das Asylrecht gab dem Verbrecher Schutz vor Blutrache bzw. vor sofort. Justifizierung, dem Leibeigenen vor der Strenge

eines oft überharten Gebieters u. dem Schuldner vor hartz. Gläubigern. Im 17. Jh. mehrten sich die Zwistigkeiten mit den asylgewährenden Klöstern, denen Ferdinand III. vorwarf, sie behinderten das Eingreifen der Justiz u. förderten die Zunahme der Verbrechen (1644). Ab 1646 durfte die Rumorwache auch in Kirchen, Klöstern u. Freihäusern eingreifen, doch dürfte dies in der Praxis nicht gehandhabt worden sein: 1687 wurden zwar die Freihäuser neuerl. vom Asylrecht direkt ausgenommen, die Klöster aber 1706 ausdrückl. geschützt. Erst unter Joseph II. verschwanden die letzten Spuren des alten Asylrechts, nachdem bereits Maria Theresia mit Patent vom 15. 9. 1775 das Asylrecht der Klöster aufgehoben hatte. – Im 19. Jh. erfuh der Begriff Asyl einen Bedeutungswandel (→ Asyl und Werkhaus, → Obdachlosen asyl), im Ständekrieg wurden → Familienasyle err. Nach dem 2. Weltkrieg erhielt das Asylrecht unter geänderten Voraussetzungen neue Bedeutung („Polit. Asyl“); die größten Flüchtlingswellen kamen u. a. 1956 (nach dem niedergeschlagenen Aufstand aus Ung., ab 1980 (nach der Ausrufung des Ausnahmezustands) aus Polen, ab 1989 aus Rumän. und ab 1991 aus Kroat. u. Bosnien. Zahlr. Asylanten, die aus nichtdemokrat. europ. oder überseeischen Staaten wegen polit. Verfolgung nach Österr. geflohen waren, fanden in W. Aufnahme.

Lit.: Friedrich Hartl, Pax et Securitas. Das Asylrecht in Österr., dargestellt aus Wr. Quellen, in: Jb. 32/33 (1976/77), 42 ff.

Asyl und Werkhaus, Städtisches (3, Arsenalstr. 9). Im Vormärz gab es eine Arbeitsanst. in der Vorstadt Laimgrube (6), die der Magistrat (der 1842 die Armenpflege übernommen hatte u. damit verpflichtet war, auch für die Obdachlosen zu sorgen) 1844 in die hinteren Höfe des Versorgungshauses am Alserbach „Zum blauen Herrgott“ verlegte; hier fanden die Familien jener obdachlosen Männer Aufnahme, die in die freiwill. Arbeitsanst. eingewiesen wurden. 1861 wurde das ehem. Provinzial-Strafhaus in der Leopoldstadt bezogen (1671 als 1. Zucht- u. Werkhaus eröffnet, nunmehr „Asyl u. Werkhaus der Stadt W.“, eine Beschäftigungsanst. für freiwill. Arbeiter). Im Asyl wurde Unterstandslosen zeitw. Nachtherberge gewährt, im Werkhaus wurden arbeitsfähige, nach W. zuständ. Personen beschäftigt u. vollständig versorgt. Die Anst. führte später die Bezeichnung „Städt. Herberge“. 1886 erwarb die Gmde. die (1871 für Fabrikszwecke err.) Skenesche Realität (10, Simmeringer Hauptstr. 2; heute 3, Arsenalstr. 9) u. übersiedelte das A. u. W. 1887 von der Leopoldstadt hieher; daneben (3, Arsenalstr. 7) befand sich eine dazugehör. Entlausungsstation (später Quarantänestation [Notspital] u. Städt. Sanitätsstation). Der Ltr. Stefan Blaha erhielt 1886 den Titel „Verwalter“. Das Asyl bot 60 Männern u. 14 Frauen Platz, das Werkhaus konnte 580 Personen beschäftigen. 1911 beschloß der GR wegen der steigenden Frequenz einen (größeren) Neubau (1906: 17.833 Personen [dar. 901 Frauen u. 46 Kinder]; 1911: 94.032 Personen [dar. 12.210 Frauen u. 18.584 Kinder!]). Nach dem 1. Weltkrieg ließ sich der Werkhausbetrieb in Ermangelung geeigneter Arbeiten nur schwer aufrechterhalten. 1925 wurde das Werkhaus geschlossen u. das Asyl zum „Obdachlosenheim der Stadt W.“ umgestaltet (E.

1925: 2.340 Betten, Jahresfrequenz durchschnittl. 940 Personen, dazu 362 Dauerinsassen); zur Ergänzung wurden Wärmestuben in Betrieb genommen. → Obdachlosenasyl.

Lit.: Das A. u. W. der Stadt W. (1913); Verw.-Ber. 1923/28, 613; Favoriten, 283 ff.; Schubert, Favoriten, Reg.

Atelier d'Ora → Benda Arthur, → Kallmus Dora.

Ateliers → Ambrosi Gustinus; → Fendi Peter (3, Reiserstr. 21); Fernkorn Anton Dominik (→ Kunstergießerei); Hundertwasser Friedensreich (→ Ankerhaus); → Kasimir Luigi; Makart Hans (→ Kunstergießerei, → Makartatelier); Rahl Carl (→ Apostolische Nuntiatur); → Schiele Egon; → Wagner Otto; Zauner Anton (→ Zaunerstadel). → Bildhauerateliers.

Ateliertheater (6, Linke Wienzeile 2). Im Frühjahr 1961 eröffnete in den Räumen der → Literatur am Naschmarkt (ein kollektivist. Unternehmen begeisterter junger Bühnenkünstler unter der Ltg. des Burgschauspielers Veit Relin) ein Kabarett u. entwickelte sich rasch zur extremsten Avantgarde der Literatur; Beachtung erzwang es sich noch im Eröffnungsjahr durch die Aufführung des Kokoschka-Jugenddramas „Orpheus u. Eurydike“.

Lit.: Mariahilf, 199.

Ateliertheater am Naschmarkt (6, Linke Wienzeile 4). Am 23. 11. 1933 wurde eine Kleinkunsthöhne eröffnet, die den Namen „Literatur am Naschmarkt“ trug; die Mitwirkenden verschrrieben sich lebend. kabarettist. Kultur- u. Zeitkritik. Auf dem Zenit ihres Erfolgs galt die Bühne als „Burgtheater unter den Wr. Kleinkunsthöhnen“. Rudolf Weys, der Obmann des „Bundes junger Autoren“, u. F. W. Stein, ein sich so nennender Literat aus Budapest, standen an der Spitze des Unternehmens. Aus der großen Zahl von Talenten, die aus dieser Bühne hervorgingen, sind Franz Böheim, Leon → Epp, Heidemarie Hatheyer, Wilhelm Hufnagl, Hilde Krahl, Carl → Merz, Kurt → Nachmann, Rudolf Steinboeck, Oskar → Wegrosteck und Hans → Weigel hervorzuheben. – Nachdem die „Lit. am Naschmarkt“ 1947 ihre Pforten geschlossen hatte, fand hier das bis dahin im Keller der Secession untergebracht gewesene „Kaleidoskop“ des Schauspielers Helmuth Matiassek eine vorübergehende Unterkunft. – Im Frühjahr 1961 eröffnete in den Räumen des seit 1947 aufgelassenen Theaters unter der Führung des Burgschauspielers Veit Relin das „A. am N.“.

Lit.: BKF 6, 34 f.

Ateliertheater an der Rotenturmstraße (1, Lichtensteg 4), gegr. von Herbert Lenobel in den Räumlichkeiten des ehem. Kabarets „Alraune“, Eröffnung am 29. 10. 1953 mit der Komödie „Oh, diese Geschichte!“ von Marcel Achard. Das Theater konnte sich nicht durchsetzen u. mußte bereits im April 1954 seine Pforten schließen.

Lit.: Herbert Lederer, Bevor alles verweht... (1986), 135 ff.

Athenäum (Verein für Abhaltung von wiss. Lehrkursen für Frauen u. Mädchen), konstituiert am 21. 5. 1900 im Hörsaal des Anatom. Insts in W.; zu den Proponenten gehörte u. a. Ludo Moritz → Hartmann, doch wurde der Verein auch von Marianne → Hainisch u. Rosa → Mayreder unterstützt, einer der beiden Schriftführer war Julius → Tandler. Die Kurse begannen im WS 1900/01 (29

Athenebrunnen

Kurse, 965 Inskriptionen). Der 1. Weltkrieg brachte eine wesentl. Einschränkung der Vereinstätigkeit mit sich. Die Frequenz im A. war wesentl. höher als an der Hochschule (Zulassung von Frauen zum Stud. ab 1897 an der phil., ab 1900 an der med. Fak.; 1900/01 nur 41 ordentl. Hörerinnen u. 162 Hörerinnen insges.). Das A. füllte demnach eine Lücke im Mädchenschulwesen aus u. ermöglichte Frauen im Gegensatz zur Univ. den Zugang zu allen Wiss. Inskriptionsgebühr (3 Kr.) u. Kollegiengelder (1 Std. 10 kr, mit Ermäßigung 4 kr) wurden gering gehalten. Die höchsten Kurszahlen entfielen 1900–14 auf Naturwiss., Med. u. Sprachen.

Lit.: Günter Fellner, A. Die Gesch. einer Frauensch. in W., in: Zeitgesch. 14 (1986), 99 ff.

Athenebrunnen (1, vor dem Parlament) → Pallas-Athene-Brunnen.

Athenebrunnen (1, zw. Stubenring 3 u. 5) → Minervabrunnen.

Athikte (12, Arndtstr. 21–23; „Bebende“), Bronzeskulptur der Tänzerin A. von Josef Püllhofer, einem Schüler Fritz → Wotrubas (1980 geschaffen), 1981 anläßl. der Festwochenausst. „Anthropos“ zunächst auf dem Josefspl. (1), danach hier aufgestellt.

Athletic-Sportklub, Wiener → WAC.

Athletiksport-Club (2, Prater). Das villenähnl. Klubhaus wurde 1898 von den Arch. Kupka & Orglmeister err.

Lit.: Kortz 2, 349.

Atlantsee → Atlantsee.

Atlas (Mz. Atlanten). 1) Männl. Figur als Gebäckträger; → Karyatide. – 2) Kartenwerk; → Eisler, Max; → Historischer Atlas von Wien; → Planungsatlas; Österr. → Städteatlas; → Volkskundeatlas.

Atomenergie. Bis zum österr. Staatsvertrag (15.5.1955) war Österr. jede Betätigung auf dem Gebiet der A. untersagt. 1956 wurde von der Bundesregierung gem. m. 52 staatl. u. privaten Unternehmungen die „Österr. Studienges. für A. GmbH.“ gegr. u. mit dem Bau eines → Atomreaktors beauftragt. 1956 wurde mit der Atomkomm. der USA ein bilaterales Abkommen geschlossen; am 23. 10. 1956 beschloß die Atomkonferenz in New York, den Sitz der Internat. Atomenergiebehörde in W. zu etablieren (1. Generalkonferenz in W. am 1. 10. 1957). Bis 1960 wurde das Atomreaktorzentrum bei Seibersdorf erb. Ab 1957 hatte die Internat. Atomenergie-Organisation (IAEA, Internat. Atomic Energy Agency), eine Unterorganisation der UN, ihren Sitz im ehem. → Grandhotel (1, Kärntner Ring 9–13). 1962 wurde ein Reaktor des → „Atominstutits der österr. Hochschulen“ im Prater (2) eröffnet. 1979 wurde der Sitz der IAEA ins Internat. Zentrum (22) verlegt. Österr. Forscher u. Techniker erzielten sehr oft bedeutende theoret. Erfolge auf dem Gebiet der Atomforschung (u. a. Ludwig → Boltzmann, Georg → Hevesy, Lise → Meitner, Wolfgang → Pauli, Erwin → Schrödinger).

Atominstitut der österreichischen Hochschulen (2, Schüttelstr. 115; Prater, Wasserrwiese), Forschungsreaktor. Nach der im Aug. 1959 vorgenommenen Grundsteinlegung (gegen Proteste der Anrainer) ging der Reaktor am

21. 3. 1962 in Betrieb; urspr. stand hier das Hoffouragemagazin.

Lit.: KKL, 124.

Atomreaktor → Atominstitut.

Atout, swv. Trumpf im Kartenspiel.

Attemsgasse (22, Kagran), ben. (23. 3. 1909) nach dem Besitzer der Herrschaften Kagran u. Jedleseee Johann Friedrich Gf. A. (1590–1663); vorher Schmidtg.

Attentate. Die Reihe polit. Gewalttaten (vgl. → Terroranschläge) begann (wenn man von der Lynchjustiz an Kriegsminister Gf. Latour am 6. 10. 1848 absieht) M. 19. Jh. mit dem Mordversuch Johann Libenysis an Franz Joseph I. am 18. 2. 1853; andere A. auf Mitgl. des Kaiserhauses wurden außerhalb W.s verübt (Ksin. Elisabeth: Genf 10. 9. 1898; Ehz. Franz Ferdinand u. G.: Sarajewo 28. 6. 1914). 10. 1. 1884: Ermordung des Firmeninhabers Heinrich Eisert durch Anarchisten. 11. 2. 1913: Ermordung des sozdem. Arbeiterführers Franz → Schuhmeier durch Paul Kunschak auf dem Nordwestbhf. 21. 10. 1916: Ermordung des Ministerpräs. Karl Gf. Stürgkh durch Friedrich → Adler (1, Neuer Markt 2, Hotel Meißl & Schadn). 17. 2. 1923: Erschießung des Betriebsrats Franz Birnecker durch Monarchisten (1. Todesopfer einer polit. Gewalttat in der 1. Republik). 1. 6. 1924: Bundeskanzler Dr. Ignaz → Seipel durch Karl Jaworek schwer verletzt (10, Südbhf.). 10. 3. 1925: „Hinrichtung“ des Schriftstellers Hugo → Bettauer durch den Natsoz. Otto Rothstock (Wien 8). 1. 8. 1925: „Lynchung“ des Josef Mohapl (Leopoldstadt). 26. 11. 1927: Mißglücktes A. auf Bgm. Karl → Seitz (20, vor dem Nordwestbhf., nach der Eröffnung des „Schneepalasts“). 25. 7. 1931: Fememord am ehem. kommunist. Agenten Georg Semmelmann. 16. 10. 1932: Tod des (sozdem. organisierten) Wachebeamten Karl Tlasek bei einem Zusammenstoß zw. Natsoz. u. Schutzbündlern (Simmering; GT). 12. 6. 1933: Juwelier Norbert Futterweit in Meidling bei Bombenattentat der SA getötet. 14. 6. 1933: Tod des Heimwehrmitgl. Alois Süßböck bei Zusammenstoß mit Natsoz. in Hernals. 3. 10. 1933: Bundeskanzler Dr. Engelbert → Dollfuß im Parlament bei Revolverattentat durch den Natsoz. Rudolf Drtl leicht verletzt. 25. 7. 1934: Dollfuß während eines Putschversuchs der Natsoz. von Otto Planetta erschossen (1, Bundeskanzleramt, Ballhauspl. 2). 22. 6. 1936: Ermordung des Univ.-Prof. Dr. Moritz → Schlick in der Univ. 21. 12. 1975: Terrorüberfall auf die OPEC-Konferenz (1, Dr.-Karl-Lueger-Ring 14). 1. 5. 1981: Ermordung des amtsf. Stadtrats Heinz → Nittel. 29. 8. 1981: Terroranschlag auf die Synagoge (1, Seitenstetteng. 4; 2 Tote, 20 Verletzte).

Lit.: Gerhard Botz, Gewalt in der Politik (1983), insbes. 345 ff. (Chronik der polit. Gewalttaten); Lucian O. Meysels, Morde machen Geschichte. Polit. Gewaltakte im 20. Jh. (1985), 181 ff. (Dollfuß); ÖL 1, 57.

Attika, niedr., meist giebelörm. Dachaufbau.

Attribut (lat. attributum = das Zugehörte, Beigefügte). 1) Gegenstand, der einer figürl. dargestellten weltl. Person oder einem Heiligen als Erkennungsmerkmal beigegeben wird u. das sich auf Stellung, Beruf oder Ereignisse in seinem Leben bezieht. Die bekanntesten A.e sind Reichsapfel u. Zepter der Kaiser sowie Krummstab u. Mitra der Bi-

schöfe. Unter den Berufs-A.en ist der Äskulapstab der Ärzte zu nennen (auch Apotheker); die Maske steht im Bezug zu Schauspielern, die Lyra zu Musikern u. Sängern. – 2) A.e der Heiligen (häufigste u. regelmäßigste Verwendung): Schlüssel (Petrus), Schwert (Paulus), Drachen (Georg), Turm (Barbara), Weintraube (Urban), fünfstern. Kranz u. Kreuz (Johannes Nepomuk), Marterrost (Laurenz) u. a. – 3) A.e auf Grabdenkmälern: Anker (Hoffnung auf das Jenseits), Eule (Wiss.), gestürzte Fackel (Sinnbild des Todes), Lyra (bei Musikern u. Sängern), Maske (bei Schauspielern), Mohnkapsel (Sinnbild für ewigen Schlaf), Palmzweig (Sinnbild des Sieges über das Irdische), Pfau (Sinnbild der Unsterblichkeit), Rose (Totenblume, Sinnbild des Gebets [Rosenkranz]), geborstene Säule (Hinweis auf Vergänglichkeit), Schmetterling (Sinnbild der Auferstehung), kreisbildende Schlange (Sinnbild der Ewigkeit), Urne mit Flammen (aus der Asche emporblühendes ewiges Leben), Vase (Grabgefäß).

Lit.: Wimmer, Attribute; Havelka, Zentralfrdh., 147.

Atzenbrugg Maurus → Berger Rudolf.

Atzgersdorf (23), ein Gassengruppendorf, das am 15. 10. 1938 nach W. eingemeindet wurde (Teil des 25. Bez.s → Liesing, seit 1946/54 [1. 9. 1954] Teil des 23. Bez.s → Liesing). A. wird 1120/30 (nach Heide Dienst um 1120) erstm. urk. als Azichinstorf oder Aziehinstorf (Ableitung vom Eigennamen Atzichi in Verbindung mit -dorf) erwähnt (*FRA II/4, Nr. 251*); die nächste Nennung fällt in das Jahr 1259 (*Exzenisdorf; FRA II/11, S. 145*). Um 1390 wird die Herrschaft (Besitz des Hans v. Liechtenstein) vom Landesfürsten konfisziert u. ist seither landesfürstl. Lehen. Die → Atzgersdorfer Kirche wird an der Wende des 13. zum 14. Jh. gez. Das älteste Zentrum des Dorfs liegt um den Kirchenplatz, weist jedoch mit seiner Siedlungsform ins 9. Jh. zurück. An der Breitenfurter Str. (einst Liesinger Weg gen.) lag eine verbaute angerförm. Ortserweiterung des Spätmittelalters. Die ersten sicheren Nachrichten bezeichnen A. als landesfürstl. Lehen, das 1411 gem. m. Lainz, Speising u. Liesing von Hz. Albrecht IV. an die Brüder Peter u. Alexius Gradner verliehen wurde u. 1527 an Ladislaus v. Ratmanstorf kam. 1529 wurde A. von den Türken verwüstet. In der 2. H. des 16. Jh.s breitete sich der Protestantismus aus, unter Rudolf II. setzte die Gegenreformation ein. 1622 war A. im Besitz von Anna Maria Gfn. Saurau (geb. Freiin v. Ratmanstorf), 1637 kam es an ihren So. Christoph Alban Gf. Saurau, doch wurden diesem seine Güter wegen verschiedener mit einer Geldstrafe gesühnter Exzesse entzogen; mit der Einziehung durch die Hofkammer (1637/47) war auch die Gegenreformation erfolgr. abgeschlossen. Ferdinand III. verkaufte das Gut A. (gem. m. Lainz, Speising u. Unterliesing) am 12. 8. 1652 um 6.000 fl an seinen Hofkanzler Johann Mathias Prückelmayr Frh. v. Goldegg (Aufhebung der Lehenschaft), der es (im Zuge der Gegenreformation) seinerseits den Jesuiten für das Konvikt St. Barbara in W. überließ (Stiftsbrief 24. 3. 1657; nach Aufhebung des Ordens 1774 Goldeggische Stiftung). 1683 neuerl. von den Türken schwer in Mitleidsenschaft gezogen, kam A. 1775 durch Kauf an den Besitzer des benachbarten Gutes Erlaa, Georg Adam Fst. Starhemberg, womit auch der Herr-

schaftssitz nach Erlaa verlegt wurde. Bmkw. Besitzer in der 1. H. des 19. Jh.s waren Ludwig Fst. Starhemberg (Erbe vom Vater 1813), Ignaz Markus Leidesdorfer Edl. v. Neuwall (Kauf 1818) u. Rudolf (1826) bzw. Ludwig Gf. Taaffe (1828); zur selben Zeit wurde A. stark industrialisiert, wobei v. a. die ma. Mühlen in (Wasserkraft verwendende) Fabriken umgewandelt wurden; bis 1848 blieb A. mit Erlaa verbunden. 1831/32 brach eine Choleraepidemie aus. Am 25. 6. 1850 wurde A. als freie Gmde. konstituiert. In den 60er Jahren nahm der Ort eine rasante Entwicklung. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jh.s kam es auch zu einem Aufblühen des Vereinswesens (bspw. 1880 A.er Männergesang-Verein). 1905 wurde die Vereinigung von A., Erlaa u. Liesing erwogen, ebenso 1929 (beide Male erfolglos). Eine Typhusepidemie (1913) führte zum Anschluß an die Wr. Hochquellenwasserlgt. (1914–32; danach Anschluß an die Triestingtaler Wasserlgt.). Am 1. 7. 1937 kam ein Teil von A. (9 % der Gmde.fläche) zwecks Erweiterung des dort. Südwestfrdh.s an Meidling (Stadtverf.-Ges. v. 16. 12. 1936). Seit 1988 wird ein „A.er Oktoberfest“ veranstaltet. – *Häuser*: 1795: 106; 1824: 117; 1831: 118; 1869: 242; 1880: 298; 1890: 320; 1900: 387; 1910: 440; 1923: 464; 1934: 781. – *Einwohner*: 1824: 722; 1831: 899; 1853: 1650; 1857: 2.125; 1869: 3.628; 1880: 4.687; 1890: 5.813; 1900: 8.008; 1910: 10.398; 1920: 9.421; 1923: 8.765; 1939: 8.531. – *Ortsrichter*: Joseph Carlberger (1831–50). – *Bürgermeister*: Joseph Carlberger, Kaufmann (1850–64; → Carlbergergasse); Anton Bayer (1864–67); Johann Fichtner, Fabrikant (1867–68); Ferdinand Bausback (1868–73); Anton Heger (1873–75); Carl Meisgeyer (1875–94; → Meisgeyergasse); Josef Watzger, Kaufmann (ab 1894).

Lit.: Hkde. 23, 15ff. (Herrschaftsinhaber: 15f.), 83ff.; Opll, Erstnennung, 28; dsbe., BKF 23, 54; Klaar, Siedlungsformen, 126; Rafetseder, 313f.; Topogr. NÖ 2, 98f.; HONB 1, 82; Olegnik 1, 61; Lettmayer, Reg.; Etymologie, 200f.; Mayer v. Rosenau, Gesch. A.s (1898; Ortsrichter u. Bgm. [1545–1898], Pfarrer [1345–1898]: 21ff.); Calvi, 83ff.

Atzgersdorfer Friedhof (23, Reklewskig. 25). 1) Urspr. mit der Kirche eng verbunden (Anlage zur Zeit der Pfarrgründung, Wende 13./14. Jh.), bestand diese Anlage bis 1780. – 2) Im Zusammenhang mit dem neuen Kirchenbau wurde westl. derselben ein neuer Frdh. angelegt (Ecke Canaveseg.–Endresstr.; Weihe 22. 6. 1780). – 3) Ein neuer Frdh. wurde am 11. 8. 1825 eröffnet (Bereich der heut. Taglieberstr.); die Beeinträchtigung durch die Südbahn führte in der 2. H. des 19. Jh.s zu einer Verlegung. – 4) Der heut. Frdh. wurde am östl. Rand des Gemeindegebiets err.; älteste Beisetzung am 2. 1. 1881. Bmkw. sind die Aufbahnhalle beim Eingang u. ein Urnenhain (beide im Stil der kommunalen Wohnbauten der 20er Jahre), Grüfte an der alten Friedhofsmauer, Kriegerdenkmal u. das Freiheitskämpferdenkmal von Bildhauer Pfitzner (1954).

Lit.: BKF 23, 54. Bauer, Friedhofsführer, 177f.; David Sylvester Mayer-Rosenau, Von den aufgelassenen Friedhöfen in A. (1930); dsbe., in: UH 11 (1930); WGBll. 36 (1981), 102f.

Atzgersdorfer Hauptstraße (12, Hetzendorf), ben. 1884, seit 1918 → Atzgersdorfer Straße; 1864–84 Wilhelmstr.

Atzgersdorfer Hauptstraße (12, Untermeidling), seit 1864/68 → Wilhelmstraße.

Atzgersdorfer Kirche

Atzgersdorfer Kirche (23, Atzgersdorf, Kirchenpl.; Pfarrkirche hl. Katharina). Die urspr. Katharinenkirche (eine spätgot. Wehrkirche mit Ostturm) geht auf die Zeit um 1300 zurück. Die heut. Kirche wurde 1781–83 (Grundsteinlegung 1781, Weihe 1782, Vollendung 1783) unter Fürstb. Kard. Christoph Anton → Migazzi err.; zur selben Zeit (1783) verlor die Pfarre A. im Zuge der Josephin. Pfarregulierung einen Großteil ihres alten Sprengels (die urspr. Filialen Mauer, Kalksburg, Liesing u. Altmannsdorf wurden selbständ. Pfarren). Die Kirche besitzt ein flachgedecktes Langhaus mit je 4 Seitenkapellen sowie einen eingezogenen rechteck. Chor mit anschl. Turm; die Einrichtung ist klassizist. (Hochaltar aus der Bauzeit; 2 Seitenaltarbilder von Hubert Maurer, 1785). Bmkw. das schon 1761 (in die alte Kirche übertragene) „Fieber- oder Türkenkreuz“ (im 18. Jh. Ziel von Wallfahrten). Die Orgel



Atzgersdorfer Kirche, Darstellung 1843.

wurde 1784 aus der Perchtoldsdorfer Leonhardikapelle hieher übertragen; den Taufstein stiftete der aus Mauer gebürt. Heiligenkreuzer Abt Gerard Weixelberger (1660–1728) noch der alten Kirche, das Gemälde „Christus wandelt auf dem See Genezareth“ malte Adam Brenner (1833). Jährl. Wallfahrt der Wr. Seidenzeug-, Samt- u. Dünttmacher (1755).

Lit.: Bandion, 469 ff.; Missong, 276; BKF 23, 16f.; Hkde. 23, 16f.; Monika Bartsch, Die Pfarrkirche von A. (ungedr. Seminararbeit Univ. W., 1965); Topogr. NÖ 2, 99; Hans Wolf, Erläuterungen Hist. Atlas österr. Alpenländer 2/6 (1955), 94f.; Kirchl. Topogr. 1/3, 186 ff.; Wr. Diözesanbl. 1894, 233 ff.; 1896, 11 ff.; Dehio, 195; Calvi, 85 ff.

Atzgersdorfer Platz (23, Atzgersdorf), ben. (12. 7. 1990 Amtsb.) zur Wahrung des Ortsnamens A.

Atzgersdorfer Straße (12, Hetzendorf; 13, Speising; 23), ben. (13. 9. 1918) nach der Vorortgmd. → Atzgersdorf, verlängert 24. 5. 1922, nochmals verlängert 7. 12. 1955 (GRA); Fortführung mit Unterführung der Südbahn bei gleichzeit. Auffassung eines Teilstücks mit Einbeziehung in die → Ludwig-Kirschner-Gasse 11. 3. 1988 (GRA).

Atzgersdorfer Straße (23, Erlaa), seit 1955 → Giffinger-gasse.

Atzgersdorfer Weg, Unterer (12, Hetzendorf), später Gemeindeg., seit 1894 → Jägerhausgasse.

Atzergasse (23, Siebenhirten), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach dem GR von Siebenhirten Alois A. (1860–1930); zuvor Moritz-Zander-G. (eine gleichnam. Gasse noch heute in Perchtoldsdorf, NÖ).

Au → Augebiete.

AUA → Austrian Airlines.

Aubachgasse (23, Liesing), einbezogen in die → Ketzergasse.

Auber Daniel François Esprit, * 29. 1. 1782 Caen, Frankr., † 12./13. 5. 1871 Paris, Komponist, neben Boieldieu Hauptvertreter der Opéra comique im 19. Jh. Von seinen 49 Opern wurden viele in W. aufgeführt, dar. „Die Stimme von Portici“, ein grundlegendes Werk der franz. Großen Oper (UA 1828, EA in W. Juli 1829 im Josefstädter Theater) u. „Fra Diavolo“, eine noch heute beliebte Opéra comique (UA 1830, EA in W. 18. 9. 1830 im Kärntnertheater).

Lit.: Brockhaus-Riemann; Bauer, Opern, 35, 95, 114 (Reg.).

Auböck Karl, * 25. 8. 1900, † 12. 7. 1957, Kunstgewerbler. Erhielt 1944 den Preis der Stadt W. Wohnte 7, Bernardg. 23.

Auchentaller Joseph Maria, * 2. 8. 1865 Penzing (14), † 31. 12. 1949 Grado, Ital., Maler, Zeichner. Stud. an der TH W. (1886–89), ab 1890 an der Wr. Akad. (bei Rumppler), 1893–95 Prof. in München u. 1898–1905 Mitgl. der Secession, die er mit der „Klimt-Gruppe“ verließ; lebte ab 1901 in Grado. Zeichnete anfangs Plakate (graph. Mitarb. des → „Ver Sacrum“) u. beteiligte sich ab 1896 an zahlr. Ausst.en; 1886, 1888 u. 1889 Preise der Akad.

Lit.: ÖKL; Ludwig Hevesi, Acht Jahre Secession W. (1906), Reg.; Kat. HM 14, 115; 61, 59.

Auckenthalergasse (21, Stammersdorf), ben. (Datum unbek.) nach der Flurbezeichnung Auckenthalen.

Auden Wystan Hugh, * 21. 2. 1907 York, GB, † 28. 9. 1973 Wien 1, Walfischg. 5 (GT), (Frdh. Kirschstetten, NÖ); angloamerikan. Dichter. Stellte sich anfangs unter dem Einfluß von Marx u. Freud in den Dienst gesellschaftl. Veränderungen, wandte sich später jedoch den Themenkreisen Kunst, Musik u. Religion zu. In seinem Werk „Das Zeitalter der Angst“ (1951) versuchte er eine Bestimmung der Situation des Menschen. Sein Schaffen regte Benjamin Britten zu versch. Werken an.

Lit.: Nachlässe; Riemann; BKF 1, 172.

Audorf-gasse (21, Schwarzlackenau), ben. (23. 3. 1932 GRA; Verlängerung bis zum Jedleseer Frdh. 21. 3. 1936 Bgm.) nach dem Dichter des „Liedes der dt. Arbeiter“ Jakob A. (* 1. 8. 1835 Hamburg, † 20. 6. 1898 ebda.).

Auenbrugger Leopold (1784 Edl. v. Auenbrugg), * 19. 11. 1722 Graz, † 18. 5. 1809 Stadt 1121 (Draschkowitzhaus; 1, Neuer Markt 9, GT; Matzleinsdorfer Kath. Frdh. [Waldmüllerpark]), Arzt, So. des Besitzers der Gastwirtschaft „Zu den 3 Mohren“ (Graz, Murpl. 5), G. (1754) Marianna v. Priestersberg. Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1752), arbeitete 1751–55 als unbesoldeter, 1755–58 als besoldeter Sekundararzt u. 1758–62 als Primararzt im Span. Spital. Später war A. als Stadtpraktiker tätig; da er sich durch seine wiss. u. menschl. Qualitäten bes. Wert-

schätzung seitens der Wr. Bevölkerung erfreute, wurde er 1784 in den erbl. Adelsstand erhoben. Ab 1757 Mitgl. der Med. Fak., ab 1796 Gastprüfer bei den med. Rigorosen. A.s. bis heute gült. Bedeutung für die prakt. Med. liegt in der Begr. der physikal. Diagnostik (1761 Publikation der von ihm entwickelten Methode, durch Beklopfen der Brustwand im Brustkorb verborgene Krankheiten aufzufinden [„Inventum novum ex percussione thoracis humani ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi“]); seine im Vorwort geäußerte Sorge, von seinen Kollegen Mißgunst zu ernten, erwies sich deshalb als unbegründet, weil seine Erfindung in seiner Heimat rd. 50 J. lang gänzl. übersehen wurde. Erst die franz. Übersetzung durch Napoleons Leibarzt Corvisart verhalf der Perkussionsmethode zum Durchbruch (1808); über Paris gelangte deren Anwendung wieder nach W., wo sie Joseph → Skoda (1839), basierend auf den patholog.-anatom. Erkenntnissen Carl → Rokitskys, zusammen mit der 1816/19 vom Corvisart-Schüler René Th. H. Laënnec entwickelten Auskultation (Abhören mittels Stethoskops) zur Grundlage der modernen physikal. Diagnostik am Krankenbett machte. A. verfaßte auch Abhandlungen über psychiatr. Themen (Manie, 1776; Selbstmord, 1783) u. einen Beitrag über epidem. Ruhr (1779). Enge Freundschaft verband ihn mit Joseph → Haydn; 6 Klaviersonaten Haydns wurden 1780 den musikal. begabten Töchtern A.s. gewidmet, außerdem verfaßte A. das Textbuch zur kom. Oper „Der Rauchfangkehrer“ von Antonio → Salieri (EA 10. 5. 1790). → Auenbruggergasse. (Gabriela Schmidt)

Lit.: ADB; Hirsch; Mayerhöfer; NDB; Wurzbach; Glaser, 43 ff.; Lesky, Reg.; Sigerist, 210 ff.; P. M. Merbach, L. A. u. die Anfänge der Lehre der Perkussion, in: Jahresber. Ges. Natur-u. Heilkde. (Dresden 1863), 59 ff.; F. Clar, L. A., der Erfinder der Percussion des Brustkorbes (1867); Wr. klin. Wo. 22 (1909), 699 ff. (M. Neuburger); dsbe., L. A.s. Inventum novum (Faksimileausg. 1922); A. Glesinger, Eine interessante Behandlungsmethode der Mamma gravis durch L. v. A. im J. 1764, in: Wr. med. Wo. 85 (1935), 618; Erna Lesky, A.s. Kampfeskur u. die Krampfbehandlung der Psychosen, in: Wr. klin. Wo. 71 (1959), Nr. 17; Helmut Wyklicky, A.-Ausst. (1961); dsbe., Das Schicksal der Erfindung eines Steirers (1981); J. Dueret, A. als Psychiater, Diss. Univ. Zürich (1956); Czeike, Neuer Markt (WRGB 4; 1970), 102; Pemmer-Englisch 1, 164; BKF 1, 111; 9, 13; RK 15. 5. 1959, 16. 11. 1972.

Auenbruggergasse (3). Nach Demolierung des → Gardespitals u. Parzellierung für die Otto-Wagner-Häuser (3, Rennweg 1–5) um 1890 entstanden; ben. (21. 4. 1891) nach Leopold → Auenbrugger. – *Gebäude: Nr. 1* (Rennweg zw. 5 u. 7): → Gardekirche. *Nr. 2* (Rennweg 5, Strohg. 41): Hier wohnten Gustav → Mahler (1902), Paul → Barnay (1951) u. Karl → Böhm (1951).

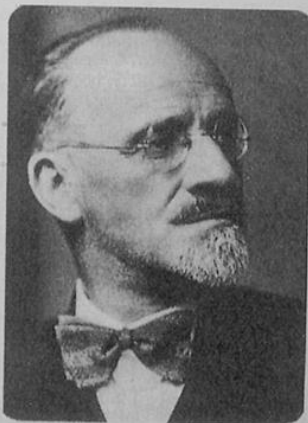
Lit.: ÖKT 44, 21; Pemmer-Englisch 1, 164 ff.

Auer Erwin M(aria), * 26. 3. 1907 Fünfhaus b. Wien, † 6. 8. 1989 Wien 3, Rudolfstiftung (Frdh. Neufstift am Walde, Grab G–5–2), Kunst- u. Kulturhistoriker, G. (29. 5. 1934) Hilde Meloun. Nach Besuch des Schottengymn.s u. der Univ. W. (Dr. phil. 1931, IfÖG 1947) war A. zunächst 1931/32 als Bibliothekar am Seminar für Wirtschafts- u. Kulturgesch., danach ab 1933 im Vizekanzleramt bzw. ab 1934 im Unterrichtsministerium (Abt. Volksbildung) tätig u. kam 1939 ins Mus. für Volkskde. bzw. (nach Militärdienst u. Kriegsgefangenschaft 1940–45) 1946 als Kustos

ans Kunsthist. Mus. Hier wurde er 1951 Sammlungsstr. (Wagenburg mit Monturdepot u. Museumsbibl., 1958 Dir.; ab 1955 Vors. der AG der Museumsbeamten u. Denkmalpfleger Österr.s u. geschäftl. Vizepräs. des Verbands österr. Geschichtsvereine, 1960 wirkl. Mitgl. des Österr. Nationalkomitees der ICOM). 1968–72 war A. Erster Dir. des Kunsthist. Mus.s (wirkl. Hofrat 1970). Er war außerdem 1962–88 Präs. des VGStW (1987 Ehrenmitgl.). Seine wiss. Publikationen betrafen insbes. kostüm-, ordens-, siegel- u. museumskundl. Themen sowie die Vereinsgesch. (dar. Beiträge über Medaillen u. Plaketten des Vereins sowie anläßl. des 125-Jahr-Jubiläums 1978). EMG (1972), zahlr. ausländ. Auszeichnungen.

Lit.: Czeike, E. M. A. – 60. Geburtstag, in: WGBll. 22 (1967), 188 f.; Max Kratochwill, E. M. A. †, in: ebda. 44 (1989), 101; Karl Fischer, Bibliographie E. M. A., in: Jb. 46 (1990; Gedächtnisband), 195 ff.

Auer Max, * 6. 5. 1880 Vöcklabruck, OÖ, † 24. 9. 1962 Wien, Musikschriftsteller, Bruckner-Biograph. Von Beruf Lehrer, war A. in seiner Heimatstadt als Chormusiker u. Chordir. tätig, erwarb sich autodidakt. musiktheoret.



Maximilian Auer.
Foto.

Kenntnisse u. legte 1911/12 die Staatsprüfungen in Gesang, Klavier u. Orgel ab. Bes. Bedeutung erlangte A. durch seine Publikationen über Anton → Bruckner; A.s. Bruckner-Biographie (9 Bde.) ist das grundlegende Werk der Brucknerforschung. 1924 wurde A. Prof., 1930 gründete er einen musikwiss. Verlag. Präs. der Internat. Bruckner-Ges.; seine Sammlung von Bruckner-Hss. schenkte er der ÖNB.

Lit.: Österr. Gegenw.; Riemann 1 u. Erg. Bd.; ÖMZ 17 (1962), 588 f. (Nachruf von L. Nowak); RK 4. 5. 1950, 30. 4. 1980; Amtsblatt 11. 5. 1955, 11. 5. 1960.

Auer Stefan, * ?, † um 1462/66, Kaufmann. Ab 1429 in W. nachweisbar, war A. 1442–43 Bürgerspitalsmeister, 1452–57 Ratsherr, 1452–53 Grundbuchverweser u. 1455–56 Steuerherr.

Lit.: Perger, Ratsbürger, 165.

Auerbach Berthold (eigentl. Moses Baruch Auerbacher), * 28. 2. 1812 Nordstetten im Schwarzwald, † 8. 2. 1882 Cannes, Frankr., Schriftsteller. Stud. (jur. et phil.), wurde A. 1836 als Burschenschafter in Haft genommen (Hohen-

Auerbach, Johann Gottfried

asperg) u. entwickelte sich danach zu einem erfolg. Schriftsteller (u. a. Schwarzwälder Dorfgeschichten). Er galt als Verfechter der Judenemanzipation. Von Sept. bis Nov. 1848 hielt er sich im revolutionären W. auf; sein „Tagebuch aus W. – von Latour bis auf Windischgrätz“ (Breslau 1849) ist eine wicht. Geschichtsquelle.

Lit.: *Studia Judaica Austriaca* 1 (1974), 46, Nr. 78; Brockhaus-Enzykl.

Auerbach Johann Gottfried, * 28. 10. 1697 Mühlhausen, Thür., † 5. 8. 1743 (sic!) Vorstadt Landstraße im eigenen Haus (3, Neulingg. 27), Porträtmaler, G. (24. 2. 1718 St. Stephan) Anna Maria Cremer († nach 1726), So. Johann Karl. Ab 1716 in W., 1718 fürstl. Secretarius, 1725 in Admont (Bildnis des Abtes Anton), wenig später vom Hof mit Arbeiten beauftragt, 1735 Hofmaler Karls VI. (1741 von Maria Theresia zum Kammermaler ern). Malte 2 Seitenaltarbilder (hl. Theresia, hl. Anna) für die Margareten-er-Josefskirche, eine „Kreuzabnahme“ für die Schwarzspanierkirche (seit E. 18. Jh. in der Augustinerkirche) u. Bildnisse für den Blauen Saal von Prinz Eugens Winterpalais; Porträts des Prinzen, Karls VI. (um 1725; Thesianum), Maria Theresias u. Franz I.

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; Schöny 1, 91; Dehio, 18, 64, 123; Mitt. Österr. Galerie, Sh. 1983; Baum, 1, 44ff.; Pemmer-Englisch 5, 204; 7, 228; Lhotsky 2/1, 394, 408; ÖKT 44, 252; RK 31. 7. 1953.

Auerbach Johann Karl, * 25. 10. 1722 Wien, † 31. 7. 1788 Stadt 822 (1, Wollzeile 12, Schulerstr. 7; „Lebzelterhaus“), So. des Johann Gottfried → Auerbach, G. (28. 10. 1748 St. Stephan) Maria Anna Rauch (vor 1733–91; To. des Tatzamtsverwandten Johann Jakob u. seiner G. Theresia), Porträt- u. Historienmaler. Lernte bei seinem Vater, besuchte ab 1737 die Akad. (Schüler von → Meytens; Mitgl. ab 1754); Werke befinden sich in W. u. Innsbruck. Für die Schloßkapelle in Hetzendorf schuf A. das Hochaltartbild „Hl. Dreifaltigkeit“ (1745), für die Stephanskirche ein Altargemälde für die Katharinenkapelle sowie Deckengemälde in der Unteren Sakristei (1771), für die Rennweger Waisenhauskirche das Bild „Hl. Theresia vor Maria“ (1774) u. für die Hofburg Ölgemälde der kais. Familie u. Maria Theresias (1777).

Lit.: ÖKL; Thieme-Becker; Schöny 1, 91; dsbe., Lebensdaten, in: *WGBL* 44 (1989), 89; Pemmer-Englisch 7, 228; *GStW* NR 7/2, 104; Dehio, 107, 156.

Auerhahn, Zum (6, Gumpendorfer Str. 40, Stieggeng. 15), Geburtshaus des Lokalschriftstellers Friedrich → Schlögl.

Auerhahngasse (21, Schwarzlackenau), ben. (2. 2. 1942 KAL) nach dem A., dem größten männl. europ. Waldhuhn, das in dieser Gegend heim. gewesen ist.

Auernheimer Raoul (Pseud. Raoul Heimern bzw. R. Othmar), * 15. 4. 1876 Wien, † 7. 1. 1948 Oakland, Kalif. (USA), So. des Kaufmanns Johannes Wilhelm A., G. (1906) Irene Leopoldine Guttman (Budapest). Nach Schulbesuch in W. (Univ. 1894–1900; Dr. jur.) betätigte sich A. schriftsteller. (Novellen erschienen in der „Münchener Jugend“; Sammelband „Rosen, die wir nicht erreichen“, 1900; Lustspiel „Die große Leidenschaft“, UA 1905 Hamburg). 1906 wurde er durch seinen Onkel Theodor

→ Herzl in die Redaktion der „Neuen Freien Presse“ eingeführt, wo ihm später das Burgtheaterreferat zufiel (bis 1933). 1922–38 Präs. bzw. Vizepräs. des Österr. PEN-Clubs, 1938 verhaftet (KZ Dachau), 1939 Emigration in die USA. A. betonte in seinen Werken stets die Wiener Note; seine literar. Stärke lag auf der Novelle u. Komödie. Für das Lustspiel „Casanova in W.“ (1924) erhielt A. den Volkstheater-Preis; weiters schrieb A. u. a. „Das ältere W.“ (1919), „Die Wienerin im Spiegel der Jh.e“ (1928) u. „W., Bild u. Schicksal“ (1938). Andere Werke verfaßte A. in den USA („Prince Metternich“, New York 1940; „Franz Grillparzer“ u. Autobiographie „Das Wirtshaus zur verlornen Zeit“, Wien 1948). → Auernheimergasse.

Lit.: BBL; Dictionary; Fraenkel; GBÖ; Jb. Wr. Ges.; Kosch; Nachlässe; NDB; ÖBL; Zohn, Juden Lit., 49ff.; Nagl-Zeidler 4 (1937), 1737f.; Amtsblatt 15. 1. 1958; WZ 10. 1. 1948; Presse 17. 1. 1948.

Auernheimergasse (22, Ebling), ben. (4. 5. 1960 GRA) nach Raoul → Auernheimer.

Auersperg, Krainer Uradelsgeschlecht, das bedeutende Generäle, Kirchenfürsten u. Staatsmänner hervorgebracht hat (vgl. nachfolgende Stichwörter u. → Auerspergpalais).

Auersperg Adolf Carl Daniel Fst. v., * 21. 7. 1821, † 5. 1. 1885 Schloß Goldegg, NÖ, Staatsmann. Als Ministerpräs. des letzten altliberalen Ministeriums in Österr. (1871–79) schuf er mit seiner Wahlreform (1873), die eine unmittelbare Abgeordnetenwahl vorsah, die Voraussetzung für einen österr. Reichsrat modernerer Prägung. 1878 brachte er die Erneuerung des „Ausgleichs“ mit Ung. zustande, 1879–85 war er Präs. des Obersten Rechnungshofs.

Lit.: C. v. A., Erinnerungen an meinen Vater (1906).

Auersperg Anton Alexander Gf. (Pseud. Anastasius Grün) → Anastasius-Grün-Gasse, → Grün Anastasius.

Auersperg Johann Adam Fst., erwarb 1781 das Palais Rofrano (8, Auerspergstr. 1) von Philipp Gf. Kinsky u. ließ es durch ital. Künstler ausschmücken (→ Auerspergpalais). Das 1776 im Haus „Zum Bauernfeind“ (8, Josefstädter Str. 25) eröffnete Schauspielhaus (→ Josefstädter Theater) ließ er zu einem Privattheater umgestalten.

Auersperg Karl Wilhelm Fst., * 1. 5. 1814 Prag, † 4. 1. 1890 Prag, Staatsmann. Stud. Jus., lebte zumeist auf seinen Gütern in Böh. Im Vormärz war er im böhm. Landtag in Opposition zum Regime Metternichs, 1861 wurde er Mitgl. (u. Präs.) des Herrenhauses, in dem er die Ausgleichspolitik des Gf. Beust unterstützte. Von Dez. 1867 bis Nov. 1868 stand er an der Spitze des sog. Bürgerministeriums. Ehrenbürger der Stadt W. (18. 2. 1862) für seine Mitwirkung an der neuen Staatsverfassung (→ Februarpatent).

Lit.: NDB; ÖBL; Wurzbach; Jäger-Sunstenau; NFP 4., 5., 21. u. 22. 1. 1890.

Auersperg Maximilian Gf., * 21. 1. 1771 Wolfpassing, NÖ, † 30. 5. 1850 Jägerzeile 58 (2, Praterstr. 40; St. Marxer Frdh.), General der Kavallerie, Inhaber des k. k. Kürassier-Rgmt.s Nr. 5. A. war 1848 Kommandant der Wr. Garnison, die sich am 6. 10. im Schwarzenberg- u. im Belvederegarten sammelte u. am 17. 10. die Hauptstadt ver-

ließ, um sich mit den gegen W. anrückenden Truppen des Banus Jellačić zu vereinigen. Wirkl. Geh. Rat, Kämmerer, Ritter des Maria-Theresien-Ordens.

Lit.: Wurzbach.

Auersperghof (1, Spiegelg. 6). Die Bezeichnung geht darauf zurück, daß sich das Haus CNr. 1103 im Besitz der Herren von A. befunden hat (1683).

Auerspergpalais (8, Auerspergstr. 1), urspr. Wetzl bzw. Rofrano, erb. um 1710 vermutl. nach einem Entwurf von Johann Lukas v. → Hildebrandt, der Mittelteil nach 1721/22 durch Johann Christian Neupauer wesentl. verändert. Hieronymus Marchese Capece di Rofrano, der ab 1700 in W. lebte, kaufte 1721 den Besitz von den Erben des Rgf. Ferdinand Karl v. Wetzl. An dieser Stelle hatte sich früher der Rottenhof befunden, als deren Besitzer uns bereits 1491 Wolfgang Kheppler bekannt ist; es folgten 1544 Wolfgang Haller v. Hallerstein, 1629 Maria Elisabetha v. Rottenau, unter der der „Freihof“ 1644 neu erb. wurde, schließl. 1690 Hyppolitus Marchese v. Malaspina, 1700 die Gmde. W., 1708 der Rgf. v. Wetzl. Das Innere des Palais wurde E. 18. Jh. wesentl. verändert, sein Äußeres M. u. E. 19. Jh. durch die Erhöhung des Straßenniveaus, den Säulenvorbau am Mittellrisalit u. den neuen Flügel gegen die Lerchenfelder Str. (Entwurf Gangolph Kayser). Urspr. befand sich vor dem Palais als Abschluß gegen das Glacis ein Vorplatz, der durch ein von 23 Säulen unterbrochenes eisernes Gitter begrenzt wurde. Das Palais gelangte nach Rofrano 1732 an Theresia Gfn. Kinsky (1760 war FM Wilhelm v. Sachsen-Hildburghausen Mieter des Palais; als Musikkenner u. Mäzen leitete er eine künstler. Glanzperiode ein u. förderte u. a. → Gluck, der hier seine berühmten Hauskonzerte leitete), 1778 an Philipp Gf. Kinsky, 1781 schließl. an Johann Adam Fst. → Auersperg, in dessen Familie es blieb. Dieser ließ das Palais durch ital. Künstler ausschmücken. 1786 kam es zu einer Privataufführung des „Idomeneo“ von Mozart, dargeboten von Amateurdarstellern aus der Wr. Ges. 1853 wurde das Palais von Karl Fst. Auersperg, wirkl. Geh. Rat u. k. k. Kämmerer, erneuert; im selben Jahr heiratete die im Palais wohnende To. des Prinzen Gustav v. Wasa (Enkelin Kg. Gustavs IV. v. Schweden) Kg. Albert v. Sachsen. Am 13. 4. 1856 wurde der Abschluß der Restaurierungsarbeiten durch einen Galatanzabend gefeiert, an dem der kais. Hof teilnahm. 1923 zog das neugegr. Bundesdenkmalamt ins Palais ein u. blieb hier bis 1935; andere Räum-

lichkeiten wurden von einer Filmges. genützt. 1945 war das Palais Sitz der österr. Widerstandsbewegung „O5“ (GT: „1945 sammelten sich in diesem Hause österr. Patrioten, verhinderten die Zerstörung von W. u. legten den Grundstein für ein freies Österreich. Im Gedenken der Opfer die österr. Widerstandsbewegung“). Während der Zeit der Besetzung (1945–55) war das Palais Sitz der Interalliierten Militärpolizei. Nach Besitzwechsel wurde das durch Bomben besch. Palais 1953/54 wiederhergestellt u. bei dieser Gelegenheit grundlegend restauriert; es wurde am 5. 2. 1954 wiedereröffnet u. ist seither ein Zentrum ges. Zusammenkünfte u. Veranstaltungen verschiedenster Art, verbunden mit einem Restaurantbetrieb.

Lit.: BKF 8, 9f.; Josefstadt, 122ff.; Heinz Schindelka, Der Baurnefeindische Saal im Palais A., in: JHM 11/1960, 11ff.; Nikolaus Maasburg, Die Bedeutung des Palais A. für das freie Österr., in: ebda. 15/1961, 3ff.; Schubert, Schauplatz Österr., 20f.; Arch. Barock, 118f.; Dehio, 139f.; Gedenkstätten, 202; Kisch 3, 491ff.; AZ 26. 4. 1975; Bibl. 4, 236f.

Auersperg-Sanatorium, ehem. (8, Auerspergstr. 9), Privatkrankenanstalt, erb. 1907/08 nach Plänen von Robert → Oerley anstelle des Hauses „Zum Auge Gottes“ (Sanatorium Luithlen). Nach Umgestaltung der Dachzone in den 60er Jahren seit 1964 als Studentenheim in Verwendung.

Lit.: BKF 8, 12; Arch. 19. Jh., 275; Der Architekt 14 (1908), Tf. 42ff.

Auerspergstraße (1, 8), ben. (1862) nach dem Palais → Auersperg bzw. der Familie A.; vorher Am Glacis bzw. Am Paradeplatz. – *Gebäude: Nr. 1:* → Auerspergpalais. *Nr. 3* (Trautson 2): „Zur gold. Birne“ (Wohnhaus Beethovens 1819/20), GT für den Bildhauer Josef Thorak. *Nr. 5:* „Zum roten → Apfel“. *Nr. 7:* „Zur kleinen → Mariahilf“, auch „Bildhauerhaus“ gen. (Besitzer 1722–36 Bildhauer Friedrich Wilhelm Stiehle). *Nr. 9:* „Zum Auge Gottes“ (1907 → Sanatorium Luithlen). *Nr. 11:* „Zur → Stadt Belgrad“ (im 1. Stock Josefstatue) mit bekanntem Gasthaus (Gastwirt Josef Klampfl) → Rottenhof.

Lit.: BKF 8, 9ff.; Josefstadt, 119ff.

Auerswald Wilhelm, * 11. 5. 1917 Wien, † 19. 10. 1981 Wien 9, AKH (wh. 9, Währinger Str. 22; Grinzinger Frdh.), Physiologe. Nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. univ. 1940) wurde A. 1944 Ass. am Physiolog. Inst. der Univ. W. u. im Frühjahr 1945 mit dessen suppl. Ltg. betraut, wobei es ihm gelang, die Verschonung des Instgebäudes u. die unversehrte Erhaltung des Inventars u. der Bibl. zu erreichen. Unter dem später berufenen Vorstand Carl → Schwarz-Wendl konnte sich A. 1950 für Physiologie habil. (1958 tit. ao. Prof.) u. wurde 1968 zum Nfg. von Gustav → Schubert bestellt (1979 Dekan der med. Fak.). A.s wiss. Werk umfaßt 370 Publikationen aus den Bereichen Physiologie u. Pathologie der Bluteiweißkörper, Ernährung, Thrombose, Arteriosklerose, Raumfahrts- u. Arbeitsphysiologie. Es war auch A.s Anliegen, seine Forschungsergebnisse in der prakt. Med. brauchbar zu machen; so leistete er wertvolle Pionierarbeit auf den Gebieten des Plasmaersatzes, der Herstellung von Impfstoffen (1. Poliomyelitiskvakzine in Österr.) sowie von Immunglobulinen (1. intravenöse Applikationsform). Hohes internat. Ansehen erlangten A.s gerinnungsphysiolog. For-



Auerspergpalais. Stich von Johann Corvinus nach einer Zeichnung von Salomon Kleiner, 1725.

schungen (Fibrinolyse, Urokinase). In seiner Lehrtätigkeit war A. bestrebt, die Physiologie zur ärztl. Grundlagenwiss. mit direktem Bezug zum Krankenbett werden zu lassen; so erreichte er auch die Umbenennung seiner Arbeitsstätte in Inst. für Medizin. Physiologie. Seine Übersetzung u. Bearbeitung des „Textbook of Physiology“ von W. Ganong („Lehrbuch der Physiologie“, 1971, 1978) war vorbildl. Life Member der New Yorker Academy of Sciences (1960), korr. (1970) u. wirkl. Mitgl. (1972) der Akad. der Wiss., geschäftl. Vizepräs. der Österr. Ges. für Ernährungsforschung (1971), Präs. der Österr. Physiolog. Ges. (1974), Präs. des Professorenverbandes an der Univ. W., Präs. des Verbandes der wiss. Ges.en Österr.s (1977–81), Mitgl. des Obersten Sanitätsrats, des Landessanitätsrats für NÖ, der Codex-Komm. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: Kürschner; Almanach 131 (1981), 307ff. (Franz Seitelberger); Stud.jahr der Univ. W. (1981/82), 96f.; Astrid Kafka-Lützw, In memoriam Prof. Dr. W. A., in: Wr. klin. Wo. 94 (1982), 93f.

Auer von Welsbach → Auer-Welsbach.

Auer-Welsbach Alois (1860 R. v.), * 11. 5. 1813 Wels, † 10. 7. 1869 Hietzing (Schmelzer Frdh., seit 1. 5. 1902 Hietzinger Frdh.), Direktor der Hof- u. Staatsdruckerei (1841–66), Erfinder. A. erlernte das Buchdruckergewerbe (1825), stud. daneben Sprachen u. wurde 1837 Lehrer der ital. Sprache in Linz. 1841 in die Staatsdruckerei berufen, baute er diese zu einem der bedeutendsten Inst.e dieser Art in Europa aus; später war er auch Ltr. der Porzellanmanufaktur. Er gab die Anregung zur Konstruktion von Rotationsmaschinen (Bedruckung endlosen Papiers) u. erfand den Naturkunstdruck (mit Andreas Worring, 1852/53), die selbsttät. Schnellpresse u. die automat. Kupferdruckpresse; als erster stellte er Papier aus Maisblättern her. Er veröffentlichte eine „Gesch. der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei“ u. ein Werk über „Die Entdeckung des Naturkunstdruckes“; seine Autobiogr. erschien erst 1919. A. wurde für seine Leistungen vielfach ausgezeichnet (Ehrendoktorate, wirkl. Mitgl. der Akad. der Wiss. [14. 5. 1847]).

Lit.: ADB; ÖBL; Wurzbach; Almanach 1 (1851), 114; 20 (1870), 108; R. Schödl, A. A. v. W. u. die von ihm begr. Zss. „Faust“, „Gutenberg“ u. „Cosmos“, Diss. Univ. W. (1936); RK 9. 5. 1963; 8. 7. 1969.

Auer-Welsbach Carl (1901 Frh. v.), * 1. 9. 1858 Wien 1, Seilerstätte 8, † 4. 8. 1929 Schloß Welsbach b. Meiselding, Ktn. (Hietzinger Frdh.). So. des Dir. u. Reorganisators der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei, Alois → Auer-Welsbach; maturierte 1877 an der Josefstädter Realschule, stud. 1878–80 an der Univ. W. Chemie (Dr. phil. 1882 in Heidelberg, wo er bei Robert Wilhelm Bunsen Vorlesungen hörte). An der Univ. W. war er anschl. als Ass. bei Prof. Adolf Lieben tätig u. setzte die in Heidelberg aufgenommenen Untersuchungen seltener Erden fort. 1885 entdeckte er neue Elemente u. erfand das Gasglühlicht, das er 1891 mit Ludwig → Haitinger durch Einführung des Thorium-Cer-Glühkörpers, der rein weißes Licht gab, verbesserte. Der „Auerstrumpf“ konnte ab 1892 in Atzgersdorf fabrikmäßig hergestellt werden. Schon 1891 belieferte er das Wr. Operncafé als 1. öffentl. Lokal mit seinen A.-Brennern für Gaslaternen, in der Folge bestellte auch die Stadtverw. seine Brenner, u. in den meisten europ. Län-

dern entstanden Gasglühlichtges.en. A.s eigenes Unternehmen erzeugte für diese die Imprägnierungsflüssigkeit. 1898 konstruierte A. die Osmium-Fadenlampe u. revolutionierte mit dieser neuerr. das Beleuchtungswesen, als es ihm gelang, das teure Metall Osmium durch Wolfram zu ersetzen. Im Zuge von Experimenten der Abfallprodukte



Carl Auer-Welsbach.
Stich.

bei der Herstellung von Glühstrümpfen mit Legierungen der seltenen Erden entdeckte er deren leichte Entzündbarkeit, die ihn zur Erfindung des Cer-Eisens führte; 1903 ließ er sich dieses „Auermetall“ patentieren, das als Feuerstein in Taschenfeuerzeugen seine wichtigste Verwendung finden sollte. 1907 ließ er die Treibacher Chem. Werke entstehen, die automat. Feuerzeuge herstellten. Mitgl. der Österr. Akad. der Wiss.; Dr. h. c. auf Hsch.en (W., Graz, Karlsruhe) u. Univ.en (Freiburg, Graz). Er wohnte 4, Theresianumg. 25 (1868–98), 4, Wiedner Hauptstr. 69 (1899–1902) u. 4, Wiedner Hauptstr. 57 (1903–25), dann zog er sich auf sein Schloß in Ktn. zurück (in dem er sich ein Forschungslaboratorium eingerichtet hatte). → Auer-Welsbach-Denkmal, → Auer-Welsbach-Gasse, → Auer-Welsbach-Park, → Auer-Welsbach-Straße.

Lit.: Mayerhöfer; NÖB 7 (Anton Skrabal); ÖBL; Naturforscher (1951), 122ff.; Österr. Wirtschaftspioniere, 130ff.; Habacher, Erfinder, 87ff.; Paul, 179; Künstlerhaus, 89; Kapner, 337f.; E. Schmahl, C. A. v. W. (1952); F. Sedlacek, C. A. Frh. v. W., in: Bil. Technikgesch. 2/1934; R. Elmayer, Mehr Licht (1958, Roman); WZ 1. 8. 1949.

Auer-Welsbach-Denkmal (9, Währinger Str. 38–42, Boltzmannng. 1–5), Vierkantpfeiler mit büstenähnll. hervortretendem Porträtre relief aus Bronze (oben Fackelträger) von Wilhelm → Fraß für den Chemiker u. Erfinder Carl → Auer-Welsbach (enth. 7. 11. 1935). Das Denkmal wurde in Erfüllung der Ziele der „Dr.-Carl-Auer-Welsbach-Gedächtnisstiftung“ vom Forschungsinst. für Gesch. der Technik err. u. in die Obhut der Gmde. W. übernommen. Die im 2. Weltkrieg eingeschmolzene Figur wurde nach Kriegsende durch eine Steinfigur von Fraß ersetzt (enth. 13. 10. 1954).

Lit.: Kapner, 337f.; BKF 29, 57.

Auer-Welsbach-Gasse (11, Kaiserebersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Carl → Auer-Welsbach; seit 1930 → Mazellegasse.

Auer-Welsbach-Park (15 [urspr. 14] Schloßallee, Mariahilfer Str., Winkelmannstr., Linke Wienzeile), ben. (Datum unbek.) nach Carl Frh. → Auer-Welsbach. Auf die-

sem Areal befand sich bis ins 19. Jh. der Penzinger Ziegelofen. 1890 wurde der Schönbrunner Vorpark angelegt, der mit seiner engl. Gartengestaltung einen bewußten Gegensatz zur franz. Gartenanlage des Schlosses bildet.

Lit.: BKF 14, 61.

Auer-Welsbach-Straße (23, Atzgersdorf), ben. (Datum unbek.) nach Carl Frh. → Auer-Welsbach.

Aufbahrungshalle → Friedhöfe, → Leichenkammer, → Zentralfriedhof.

Lit.: Franz Knispel, Zur Gesch. der A.n auf dem Wr. Zentralfriedh. (1984).

Auf dem Grieb (9), auch Hüerner (Hüenern) gen., hieß um 1700 die Gegend an der Als in der Vorstadt Thury (9, Alserbachstr. 1–25). Die Bezeichnung findet sich bis 1720.

Lit.: Mück, 83.

Auf dem Vogelberg (3), auf dem Huber-Plan (1769–74) verzeichnete Flur zw. der (heut.) Leonhardg. u. dem Donaukanal, die von einem Feldweg (später Gstetteng.) begrenzt wurde. Der ländl. Charakter dieser Gegend blieb bis nach dem 2. Weltkrieg erhalten.

Auf der Haide (2, Leopoldstadt), urspr. Gemeindepelz „Am Anger“ oder „Auf der Wiese“, vor 1630 „In der Au“; die Bezeichnung A. d. H. kommt um 1760 auf. Seit 1894 → Im Werd; → Hetztheater.

Lit.: Leopoldstadt, 245.

Auf der Haide (11, Simmering), seit 1894 → Auf der Simmeringer Haide.

Auf der Haide (22, Süßenbrunn), ben. (Datum unbek.) nach einem alten Flurnamen; vgl. → Bela-Laszky-Gasse (1966).

Auf der Muster → Hafnersteig.

Auf der Schanze (23, Siebenhirten), ben. (Datum unbek.) nach den in den Schwedenkriegen (17. Jh.) hier angelegten Schanzen.

Auf der Scheiben (9, Roßau) → Roßauer Lände (Nr. 1–27). Die Bezeichnung findet sich seit dem 16. Jh.; hier brachten Holzscheiber von den Schiffen das Holz an Land.

Lit.: Heimatmus. Alsergrund 81/1979, 5.

Auf der Schmelz (15, Fünfhaus), ben. (4. 2. 1974 GRA) nach der Flurbezeichnung → Schmelz.

Auf der Schottenwiese (16, Ottakring), ben. (31. 7. 1923 StS) nach einem alten Flurnamen (ehem. Besitz des Schottenstifts).

Auf der Schutt (1) → Fischhof.

Auf der Seil (1) → Tiefer Graben.

Auf der Simmeringer Haide (11), ben. (5. 7. 1894) nach der alten Flurbezeichnung; vorher Auf der Haide.

Auf der Werffen (3), Flurname. Hier befand sich (bis 1784) der Nikolaifrdh. mit der → Nikolaikirche. → Augustinermarkt.

Lit.: Pemmer–Englisch 5, 1 ff.

Auf der Wiese (2) → Auf der Haide (2).

Auferstehung, volkstüml. Bezeichnung der kirchl. Feier der Auferstehung Christi, bis 1955 Feier durch Prozession

am Karsamstag-Nachmittag, seither Nacht- u. Lichterprozession am Ostersonntag.

Auferstehung-Christi-Kirche (2, Am Tabor 7, Hochstetertg. 1, Pfarrkirche), erb. 1967–70 von Ladislaus Hruska (Erwerbung des Bauplatzes 1956; 1. Spatenstich 21. 5. 1967, Weihe 17. 1. 1971); Langbau mit 2 niedrigeren Seitenschiffen, Marmoraltar mit Reliquien des hl. Leopold u. des hl. Clemens Maria Hofbauer, an der Altarwand Corpus des Holzkreuzes von Peter Sellemund aus der alten Notkirche, Taufstein u. Kreuzweg von Georg Zauner aus Hallstatt, im Nebenschiff Tabernakelstein aus Rauchkristall von Günther Kraus in „kosm. Gestalt“. Der Neubau ersetzte eine 1932–35 von Clemens → Holzmeister erb. Notkirche „Zur Verklärung Christi“ (2, Rueppg. 33–35, zuvor Fabrikhalle, 1972 abgebrochen).

Lit.: Rodt, 75 ff.; Bandion, 106; BKF 2, 6 f.

Auferstehung-Christi-Kirche (5, Siebenbrunnfeldg. 22–24), erb. 1970/71 nach einem Entwurf von Josef Vytiska (Bau über halbellipsenförm. Grundriß); Kreuzweg von Hermann Bauch, Apsismosaik u. Kreuzmosaik an der Außenwand (1973) von Clarisse Schrack-Praun. Infolge der Verbauung des Heu- u. Strohmarkts westl. des Matzleinsdorfer Platzes hatte sich die Herz-Jesu-Kirche (5, Einsiedlerg.) als zu klein erwiesen.

Lit.: Rodt, 116 ff.; Bandion, 147 f.

Auferstehungskapelle (11, Alberner Hafenzufahrtsstr.; → Friedhof der Namenlosen, Neuer), erb. 1933–35 von Carl Eder anläßl. der Verstärkung der Hochwasserschutzdämme der Donau.

Lit.: Achleitner 3/1, 290; Rodt, 29.

Auffahrt, ma. Bezeichnung für die „Himmelfahrt“ Christi u. Mariens (bspw. „Unseres Herrn A.“ = Christi Himmelfahrt). In manchen Wr. Kirchen (so bei St. Michael) wurde die A. durch theaterähn. Darbietungen (Aufziehen einer bemalten Christusfigur in das Kirchengewölbe) gefeiert.

Lit.: Kat. HM 113, 32.

Auffahrtstraße (2), gen. 1884, seit 1904 → Südportalstraße.

Auffenberg von Komarow Moritz (1915 Frh. v.), * 22. 5. 1852 Troppau (Opava, ČSFR), † 18. 5. 1928 Wien (Hietzinger Frdh.), Kriegsminister. Wurde 1905 Divisionär in Agram, 1906 Generalinspekteur der Korpsoffizierschulen, 1909 General auf Sarajewo u. 1911 auf Drängen Franz Ferdinands Kriegsminister; in dieser Position führte er ein neues Wehrges. ein. Im 1. Weltkrieg übernahm er den Befehl über die 4. Armee in Galiz. Nach dem Scheitern der Galizienoffensive wurde er verabschiedet, 1915 wegen angebl. Korruptionsaffäre mit Aktienspekulation verhaftet, jedoch vom Kriegsgericht freigesprochen.

Lit.: BWB; NDB; NÖB 6 (Eduard Steinitz); GBÖ.

Aufgebot. Die Verpflichtung der Wr. Bürger, „mit der Stadt zu leiden“, d. h. am Gemeinwohl mitzuwirken, schloß neben der Bezahlung von Steuern u. Anleihen auch militär. Einsatz ein. Grundlage solcher Einsätze bildete schon im MA ein entsprechend verlautbartes A., das die Bürger zur Versammlung auf bestimmten Plätzen der ein-

Aufgebot, Allgemeines

zelen Stadtviertel u. erforderlichenfalls zur Besetzung bestimmter Abschnitte der Stadtbefestigung verhielt; die älteste bekannte A. Liste stammt aus 1405. Seit dem 16. Jh. unterstand die Stadtverteidigung grundsätzl. staatl. Organen, denen sich das bürgerl. A. unterzuordnen hatte. Anderer Art war das Allgemeine → Aufgebot von 1797. (*Richard Perger*)

Aufgebot, Allgemeines. Zum Unterschied vom frühneuzeitl. → Aufgebot war das A. A. vom 4. 4. 1797 ein Aufruf an die gesamte Wr. Bevölkerung zur freiwill. Mitwirkung an der Verteidigung Österr.s gegen die von Süden anrückende Armee Napoleons. Die aus den Freiwilligen gebildeten Einheiten unter dem Oberkommando Württemberg kamen jedoch wegen des am 18. 4. 1797 abgeschlossenen Vorfriedens von Leoben (dem der → Friede von Campoformido folgte) nicht mehr zum Einsatz. Die Abschiedsrede des Hz.s v. Würt. vom 4. 5. 1797 erschien auch im Druck. Die Teilnehmer erhielten kais. Medaillen, der Hz. wurde Ehrenbürger von W.

Lit.: Jäger-Sunstenau (*Ehrenbürgerernennungen als Dank der Stadt W.*: Nr. 5, 6, 8–10, 19).

Aufklärung. Die populärphil. Geisteshaltung der A. setzte sich in W. unter → Maria Theresia, v. a. jedoch unter → Joseph II. (→ Josephinismus) durch. Sie beeinflusste auf dem Wege zahlr. Reformen das Schul- u. Rechtswesen, fand aber auch im → Toleranzpatent u. in den → Klosteraufhebungen einen markanten Ausdruck. In Dichtung u. Phil. wurde der Einfluß von Leibniz u. Gottsched wirksam. Im Zeitalter der A. setzte sich das Bürgertum gegenüber dem Adel in der Kultur verstärkt durch (Auswirkungen auf die Zeit des → Biedermeier). Es kam zu einer maßgeb. Förderung des niederen Schulwesens, des Pressewesens u. des Volkstheaters. Die Theorie der A. wurde von → Sonnenfels verbreitet, unter den Schriftstellern treten bes. → Alxinger, → Ayrenhoff, → Blumauer, → Haschka u. → Richter hervor; die A. beeinflusste die Literatur- u. Geistesgesch. bis in die Zeit → Grillparzers nachhaltig. Die → Freimaurer traten für das Ideengut der A. ein.

Lit.: Leslie Bodí, Tauwetter in W. Zur Prosa der österr. A. 1781–95 (Fr. 1977).

Auflauf. 1) Lockere, in einer Form gebackene, warm servierte Speise, die dank der Eischneezugabe beim Backen aufläuft (Soufflée). 1759 werden „aufgeloffene Aepfel-Blatten“ erw., 1818 „Aufgelaufenes von Obst“. Bei Franz Zelena findet sich 1832 ein „Auflauf von gestoßenem Reiß“; er hält fest, daß diese mit Zucker gesüßten Mehlspeisen an Fleischtagen mit Beimischungen von Schinken, Kalbfleischhaschee oder Salbigo, an Fasttagen von Fischen, Krebsen oder Trüffeln vorgesetzt werden können. Je nach Hauptzutat gibt es in W. etwa Apfel-, Erdbeer-, Himbeer-, Nudel-, Reis-, Schinken- oder Schokoladauflauf. Ein ähnl. Gericht ist das → Koch. 2) Menschenansammlung. (*Liselotte Schlager*)

Lit.: Bewährtes Koch = Buch (1759), 227f.; Ignatz Gartler, Barbara Hikmann, Wiener. bewährtes Kochbuch (1818), 196; Franz Zelena, Allg. österr. oder neuestes Wr. Kochbuch (1832), 585f.

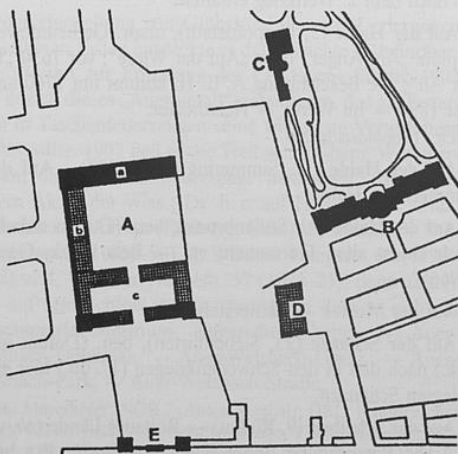
Aufmarschstraße (15), ben. 1904, seit 1919 → Karl-Marx-Straße; hier marschierten die Truppen zu Paraden

auf die Schmelz. Am 17. 9. 1912 wurde beschlossen, die Straße nicht in die Hütteldorfer Str. einzubeziehen.

Aufsandung. Im Grundbuchsrecht des MAs u. der frühen Neuzeit Verzicht des Verkäufers auf alle ihm grundbücherl. zustehenden Rechtstitel.

Aufwaschgasse (3, Erdberg), 1900 aufgelassen u. verbaut; urspr. Untere Gänsweid. Hier befand sich eine (im Juli 1870 bereits nicht mehr benutzbare) Pferdeschwemme, deren gänzl. Auflassung der BA am 7. 7. 1870 beschloß.

Augarten (2, Obere Augartenstr. 1; mit Augartenpalais). Ks. Matthias hatte 1614 in dem ausgedehnten Augebiet der Donau ein Jagdschloßchen err. lassen, Ferdinand III. legte einen (anfangs nicht sehr umfangreichen) Garten an. Um 1677 kaufte Leopold I. ein von den Trautsons um 1654 err. Lustgebäude, ließ es umbauen u. legte (nach Erwerb von Besitzungen der Dietmanstorff, Braunstorff u. Sprinzenstein sowie einer Örtlichkeit, die der Auknecht J. Kauzinger vom Stift Klosterneuburg zu Leibgeding besaß)



A Alte Favorita, a Saalgebäude (jetzt Porzellanmanufaktur), b ehem. Palais Trautson, c Inspektionsstöckl; B Augartenpalais (ehem. Palais Leeb); C Josephsstöckl; D Salm- oder Prinzenstöckl; E Gartenportal von 1775

einen großen Lustgarten an. 1683 wurde der A. durch die Türken verwüstet (Gebäude in Brand gesteckt). Das später erweiterte Schloß wurde „alte Favorita“ gen., als auf der Wieden die „neue Favorita“ (→ Theresianum) gebaut wurde. Karl VI. ließ den einst prächt. Park 1712 von Jean → Trehet erneuern. Erst E. 17. Jh. entstand das heut. Palais (Hauptschloß, ehem. Palais Leeb) in neuem Glanz (erb. in der Art des J. B. → Fischer v. Erlach). Joseph II., der den A. vergrößerte, wohnte hier oft in einem Stöckl, das er sich 1781 auf dem ehem. Gartengrund des Kroatischen Konvikts von Isidor → Canevale (?) err. ließ („Kaiser-Joseph-Stöckl“). Am 30. 4. 1775 machte er den A. der Allgemeinheit zugängl.; aus demselben Jahr stammt das triumphbogenart., von Isidor → Canevale entworfene Eingangsportal, über welchem die Worte zu lesen sind: „Allen Menschen gewidmeter Erlustigungs-Ort, von Ihrem Schätzer.“ Eine Inschrift auf der Rückseite des Tors



Das Palais im Augarten. Aquarell von Sullivan.

erinnert an das Hochwasser von 1830 („Wasserhöhe vom 28. 2. auf den 1. 3. 1 m 75 cm“). Papst → Pius VI. segnete am 18. 5. 1782 von der Terrasse des Schloßgebäudes aus das in Massen herbeigeströmte Volk. In einem ebenerd. Restaurantgebäude (um 1705), das auch einen Tanzsaal u. ein Billardzimmer enthielt, führte 1782 der Hoftraiteur u. bürgerl. Koch Ignaz Jahn, dem im selben Jahr die Traiteurstelle in Schönbrunn überlassen wurde, die sog. → „Morgenkonzerte“ ein, die ab 1782 → Mozart dirigierte u. die nicht zuletzt deshalb das erlesenste Publikum anzogen, bes. den hohen Adel. Sie begannen um 7 oder 8 Uhr früh; das Abonnement für die Saison kostete 2 Dukaten. Die Verbindung von Toiletenschau, lukull. Genüssen u. gesellschaftl. Aspirationen stießen Mozart bald ab u. er zog sich zurück; die Konzerte wurden unter anderer Ltg. fortgesetzt, verloren aber bald ihren attraktiven Charakter. Jahn sah sich nach anderen Möglichkeiten um u. eröffnete 1792 in der Himmelfortg. ein großart. Restaurant, in welchem hervorragende Tafelmusik gepflegt wurde; hier finden wir auch Ludwig van Beethoven. Als der A. im 19. Jh. seine Zugkraft als Vergnügungsort zu verlieren begann, mußte Jahn das Interesse durch versch. Veranstaltungen zu heben. Durch Marionettentheater, plast. Vorstellungen, Seiltänzer u. dgl. wurde der Besuch seitens der bürgerl. Volksschichten so lebhaft, daß ein eigener Omnibus („Zwölfensterwagen“) den Verkehr von u. nach der Stadt vermitteln mußte. Nach Jahns Tod (1810) veranstaltete sein So. als dessen Nfg. Sommerfeste, Wettläufe u. olymp. Spiele. 1812 fand hier die berühmte „Freßlotterie“ statt. Während des Wr. Kongresses fand im A. am 6. 10. 1814 in Anwesenheit der Alliierten ein Volksfest statt, das ein glänzender Ball beschloß. Nach der Kongreßzeit hatte der A. den Höhepunkt seiner Beliebtheit überschritten. M. der 30er Jahre des 19. Jh.s veranstaltete zwar Johann Strauß Vater beim damal. Hoftraiteur Heß vielbesuchte Konzerte (1833–37), sie vermochten aber den Niedergang des Vergnügungsorts nicht aufzuhalten. 1820–47 fanden die vielbesuchten 1.-Mai-Konzerte statt, 1835–47 spielte (neben Strauß) auch der Walzerkomponist Bendl zum Tanz auf, 1837 fand vor der Eröffnung der Nordbahnlinie am 10. u. 12. 9. das originelle, vielbesuchte A.fest „Die Lustfahrt mit der Eisenbahn“ statt, in den 40er Jahren veranstaltete Johann Georg → Stüwer Feuerwerke. 1857 sah der A. eine Industrieausst., 1860 gab es ein Volksfest anläßl. der

Westbahneröffnung, u. 1864 gab Bgm. Andreas Zelinka ein großes Bankett. 1867 bezog Obersthofmeister Fst. Konstantin v. Hohenlohe das Palais, in welchem nun des öfteren Künstlerabende stattfanden, an denen Gäste wie Richard → Wagner, Franz → Liszt, Hans → Makart u. a. teilnahmen. 1897 wurde das Palais aufgestockt u. vergrößert u. von Ehz. Otto mit G. Maria Josefa u. den Söhnen Max u. Karl bewohnt. Im A. ist die weltberühmte Augartenporzellanmanufaktur (→ Porzellanmanufaktur) untergebracht. 1934–36 wohnte Bundeskanzler Schuschnigg im Palais. 1940 begann im Park der Bau von 2 fast 50 m hohen → Flaktürmen. 1945 mußte man schwere Kriegsschäden im ganzen Bereich feststellen; das Salmstöckl, fast gänzl. zerst., wurde nicht mehr aufgeb. 1948 bezogen die Wr. → Sängerknaben das wiederhergestellte Palais (ehem. Leeb) als neues Heim; die Porzellanfabrik befindet sich im ehem. Schloß Trautson; 1950 fand ein großes A.fest mit Tombola u. Feuerwerk zugunsten des Wiederaufbaues des Stephansdoms statt. 1955/56 wurde im engl. Gartenteil ein Atelier für den Bildhauer Gustinus → Ambrosi eingerichtet.

Lit.: BKF 2, 30ff.; Leopoldstadt, 58, 94f., 186f., 245f., 280; Karl Kobald, Klass. Musikstätten (1929), 133ff., Dehio, 99; Gedenkstätten, 116; Otto Schneider, Musik im A., in: ÖMZ 21 (1966), 15 ff.; Paul Sekora, A.feste u. andere Begebenheiten, in: WGBll. 15 (1960), 182ff.; Janecek, 29f.; Reischl, Biedermeierzeit, 111 ff.; Weyr, Vorstadt, 23 ff.; Lettmayer, Reg.; Wilhelm Georg Rizzi, Das A.-Palais. Zur Baugesch., in: ÖZKD 37 (1983/84), 12 ff.; Bibl. 3, 87 ff.

Augartenalleestraße (2), seit 1874 Kaiser-Josef-Str., 1919–38 u. seit 1945 → Heinestraße.

Augartenbrücke (2, 9). Nach Eröffnung des → Augartens durch Joseph II. (1775) wurde die „Neue Gasse“ (Untere → Augartenstraße) angelegt u. diese 1782 durch die „Neue Brücke“ (eine Holzjochbrücke über den Donaukanal) mit der Roßau verbunden. 1809 von den Franzosen niedergebrannt, entstand 1829 eine neue Brücke, die schließl. 1872/73 durch eine Eisenbrücke mit steifem Hängewerk (Bauges. Fivex-Lille, System Chefling, Moreaux, Baultr. F. Paul) ersetzt wurde (GR-Beschl. v. 25. 8. 1871, Benennung 29. 11. 1872 „Maria-Theresien-Brücke“, Eröffnung 6. 6. 1873, Kosten 401.930 fl.). Die 4 Portalpfeiler aus Granit trugen allegor. Bronzefiguren (Malerei,



Die alte Augartenbrücke. Aufnahme Anfang des 20. Jahrhunderts.

Augartendammstraße

Poesie, Industrie, Astronomie). 1887–89 wurde die nahegelegene Sanitätsstation (1) err. 1928 (Mai–Okt.) wurde neben der Brücke eine Behelfsbrücke erb.; anschl. wurde die A. 1929–31 erneuert u. am 5. 7. 1931 wieder dem Verkehr übergeben (Eisenbrücke nach Plänen von Wagner-Biró, architekton. Gestaltung Hubert Gessner). 1945 durch die zurückweichenden dt. Verbände zerst., wurde die A. von der sowjetruss. Besatzungsmacht zunächst provisor. instand gesetzt u. am 12. 1. 1946 dem Verkehr übergeben (1. wiederhergestellte Donaukanalbrücke nach dem 2. Weltkrieg).

Lit.: Ringstraße 4, 582; 11, 270ff.; Kortz 1, 300f.; Paul, 193; Winkler, 25f.; ZÖIAV 1872; ABZ 1881; Wr. Schr. 38, 168f.; Leopoldstadt, 256f.; Lettmayer, Reg.; Hofbauer, Rossau, 77f.; Die neue A. über den Donaukanal in W. (o. J., 1931); Achleitner 3/1, 110f.; WGBll. 18 (1963), 139; Heimatmus. Alsergrund 62/1975, 7f.; Bibl. 3, 38f.

Augartendammstraße (2) → Augartenstraße.

Augartenkapelle (2, Obere Augartenstr. 1; Kapelle zur Mutter Gottes, Kgin. des Friedens), Hauskapelle der Wr. → Sängerknaben. Da im Augartenpalais urspr. keine Kapelle vorgesehen gewesen war, wurde E. 19. Jh. für kais. Familienmitgl. ein Zimmer im Westflügel behelfsmäßig mit einem Holzaltar ausgestattet, der auch den ab 1948 im Palais wohnenden Sängerknaben diente. Um Gemeinschaftsmessen mit mindestens 3 Knabenchören zu ermöglichen, wurde 1963/64 eine neue Hauskapelle err.

Lit.: Bandion, 111.

Augartenkirche (2, Gaußpl. 14; Muttergottesparke im A.; Zu Ehren der Muttergottes von der Wundertät. Medaille). Eine 1935 in der Nähe err. Notkirche wurde 1948 durch einen Neubau ersetzt. 1950 wurde die ehem. Expositur „Wolfsau“ zur Pfarre mit dem neuen Titel erhoben. Kreuzigungsgruppe am Hochaltar von Franz Zorn (aus Favoriten); sie stand zuvor am Hochaltar der → Friedenskirche. Die übr. Schnitzwerke stammen von Gret Einberger, die Glasfenster von Lucia Jirgal, den Kreuzweg schuf Alois Ürge, das Gnadenbild befindet sich im Pfarrsaal.

Lit.: Bandion, 107f.

Augartenpalais (2, Obere Augartenstr. 1; ehem. Palais Leeb; Domizil der → Sängerknaben). → Augarten.

Augartenporzellanmanufaktur → Porzellanmanufaktur.

Augartenradweg (2), angelegt (1. Spatenstich Mai 1989) im Rahmen des 1983 beschlossenen „Wr. → Radroutennetzes“.

Augartenstraße (2). Die nach dem → Augarten ben. Straße führte vor 1698 zur alten Mautstelle am Gaußplatz (20) u. war ein Hauptverkehrsweg des Unteren → Werds. Da er durch Überschwemmungen der Donau stark gefährdet war, sorgte Josef I. für eine Verbesserung, indem er die Str. bedeutend verbreitern u. 400 Linden pflanzen ließ, die 2 Alleen bildeten; gegen die Donau ließ er einen Damm aufschütten, der die Str. sicherte u. nach dem sie bis 1862 Dammstr. gen. wurde; der nördl. Teil hieß nach der → Leopoldstädter Kaserne „Hinter der Kaserne“. Seit 1862 Obere u. Untere Augartenstr. (bis mindestens 1857 als Neug. nachweisbar).

Lit.: Leopoldstadt, 322f.

Augartenstraße, Obere (2) → Augartenstraße.

Augartenstraße, Untere (2) → Augartenstraße.

Augasse (9, Thury [Nr. 1–25], Alservorstadt), ben. (1862) nach den sich hier erstreckenden Auegebieten der Donau; die A. verläuft oberhalb des alten Donauaufhangs (Aurandstr., östl. lag die weite Stromlandschaft). Vorher (1835–62) Spittelauer Weg; an der Stelle des Frachtenbahnhofs der Franz-Josefs-Bahn befand sich die → Spittelau.

Lit.: Wolf, AVV; Mück, 19.

Augasse (13, Hacking), nachweisbar ab 1886; seit 1894 → Pröllgasse.

Augasse (13, Mauer), ben. (Datum unbek.) nach dem Hauer u. Richter von Mauer (1754–79) Johann Peter Au (1720–92).

Augasse (17, Dornbach), seit 1894 → Zwerggasse.

Augasse (21, Donaufeld, Siedlung Bruckhausen) → Strandgasse.

Augasse (21, Jedlese, seit 1894 Floridsdorf), ben. spätestens 1876, seit 1901 → Jeneweingasse.

Auegebiete gab es beiderseits der (unregulierten) Donau (einschl. des Donaukanals u. der Donauinseln [Haufen]) u. des Wienflusses; nur Teile (→ Lobau) haben sich nach der → Donauregulierung bis heute erhalten. Nach der Pflanzenwelt unterscheidet man Weiden-, Grauerlen-, Pappel- u. Mischauen. Ortsnamen sowie von diesen oder von A. direkt abgeleitete Straßennamen erinnern daran, daß im MA, teilw. auch noch im 19. Jh., in den Bez.en 2, 9, 20, 21 u. 22 weite Flächen von Auen bedeckt waren. Das A. reichte im MA bis nahe ans Siedlungsgebiet im Bereich des Römerlagers heran; Jans Enenkel berichtet, daß der → Berghof allein über den Donauauen stand. Im 9. Bez. sind neben der Lagebezeichnung Oberer → Werd die → Roßau (→ Liechtensteinpalais am Rand der Donauauen) u. die → Spittelau, aber auch die → Augasse zu nennen; die Begrenzung des A.s ist bis heute durch den Verlauf der Liechtensteinstr. u. Porzellang. (urspr. ein Donaulauf) erkennbar geblieben. Die große Donauinsel (2. u. 20. Bez.) trug die Bezeichnung Unterer → Werd (2) bzw. → Brigittenau (20; urspr. Wolfsau, größere Rodungen 1846 zwecks Gewinnung von Land für Gärtnereien), doch finden sich auch einz. Aubezeichnungen (etwa Praterau [→ Prater] oder → Venediger Au [→ Venediger Aupark]); außerdem wurde im heut. 2. Bez. der → Augarten angelegt. Am li. Ufer der Donau (21, 22) sind neben → Leopoldau auch der (heut.) Floridsdorfer, Hirschstettner u. Jedleseer Aupark sowie die → Äugelgasse zu nennen. Am Wienfluß erinnern der → Auhof (13) u. die Gastwirtschaft „Zum → Wolf in der Au“ (14), in Rodaun eine Aumühle (→ Aumühlstraße) an A.; es gab auch eine → Penzinger Au. Weder bei der Projektierung der Donaueregulierung noch im Zuge der Schaffung des → Wald- und Wiesengürtels wurde eine Erhaltung der A. zur Diskussion gestellt; noch nach dem 1. Weltkrieg wurden die A. in der → Lobau durch die Anlage des Ölhafens stark vermindert. Im „8-Punkte-Programm des sozialen Städtebaues in W.“ (1952) werden erste Maßnahmen zur Sicherung der Donauauen als wicht. städtebaul. Aufgabe definiert, seit den

80er Jahren wird den A. aus Gründen des Umwelt- u. Gewässerschutzes erhöhte Beachtung geschenkt.

Lit.: Ehrendorfer-Starmühlner (Hg.), Naturgesch. W.s 1 (1972), 499 ff. (Die Aulandschaft; Hydrologie, Geologie, Bodenkunde: 499 ff.; Pflanzen- u. Tierwelt: 531 ff. [Donau], 577 ff. [Altwässer]; Tierwelt: 659 ff.; Pflanzenwelt: 675 ff.); Lettmayer, 75 ff. (Lobau), 81 (Pflanzenwelt); weitere Lit. bei den einzelnen Stichwörtern.

Auge Gottes (CNR. 282, Teil; 1, Graben 20, Naglberg. 1; urspr. CNr. 172), ben. nach einem zw. dem 2. u. 3. Stock angebrachten Basrelief, → Nadlerhaus (1859 abgebrochen).

Lit.: Kisch 1, 136.

Auge Gottes (1, Mölker Steig 2, Schreyvogelg. 8, ehem. Kleppersteig 8), Hausschild eines der reizendsten alten



Auge Gottes. Fassade mit vergoldetem Hauszeichen. Foto.

Bastehäuser (erb. 3. V. 18. Jh.; spätbarocke Fassade, bmkw. Portalplastik). Bald nach 1683 wurden hier 2 kleine Bastehäuser err., die jeweils aus Zimmer, Kammer u. Boden bestanden u. eine gemeinsame Küche besaßen; 1813 wurden sie zu einem Haus vereinigt (vergoldetes Hauszeichen im 2. Stock).

Lit.: Bürgerhaus, 76; Siegris, 36, 80; BKF 1, 140.

Auge Gottes (1, Peterspl. 8, Milchg. 1, Tuchlauben 6; CNr. 563 u. 574), Wohnhaus mit Gast- u. Kaffeehaus (am Peterspl., dem CNr. 574 seine Front zuwandte, obwohl es sich dabei urspr. nur um das Zuhaus der CNr. 563 gehandelt hatte). Hier wohnte Wolfgang Amadeus → Mozart von 2. 5. bis E. Dez. 1781 im 2. Stock bei Mme. Weber, deren To. Konstanze er am 4. 8. 1782 heiratete. Über Anregung Josephs II. komponierte er in dieser Wohnung die Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (GT im Hausflur Milchg. 1). – Das Haus gehörte im MA angesehenen Bürgergeschlechtern (u. a. Eslarn, Urbaetsch, Kerner), im 18. Jh. wurde es mit dem Nachbarhaus vereinigt u. schließl. zu einem mächt., 3 Gassenfronten einnehmenden Gebäude umgestaltet, das bis 1830 ein Durchhaus vom Peterspl. zu den Tuchlauben bildete. Ab 1817 im Besitz von Dr. Franz R. v. Heintl (Dekan der jurid. Fak. der Univ. W.), kam es 1830 zu einem Umbau. Ab A. 19. Jh. befand sich im Haus das renommierte Kaffeehaus Geringer mit seinem (überwiegend jüd.) Literatenstammisch (u. a. Isidor Heller, Lorm, Seidlitz, S. Kolisch u. Moritz → Hartmann); in der ebenfalls im Haus angesiedelten „Klein-Neusiedler Papierfabrik“ arbeitete Ferdinand → Sauter als Kommis.

Das Haus wurde 1885 von Moritz Frh. v. Königswarter erworben; nach dem Verkauf an die Österr. Ges. vom Roten Kreuz (1896) kam es zu einem Neubau (1897).

Lit.: Kisch 1, 152; Gugitz, Kaffeehaus, 17, 89, 212, 214; Bergauer, Klingendes W., 66; Ruediger Engerth, Hier hat Mozart gespielt (1968), 73; NWT 8. 11. 1896; Bibl. 3, 314.

Auge Gottes (4, Wiedner Hauptstr. 27). Dieses Haus gehörte 1836–95 dem Handelsmann u. GR Josef → Treitl (1804–95), dessen großart. Vermächtnis an die Akad. der Wiss. (mehr als 2 Mio. K) berechtigtes Aufsehen erregte. Das Haus wurde 1896 mit einer Anzahl Nachbarhäuser aus Verkehrsrücksichten abgebrochen. An ihre Stelle trat das „Hotel Mozarthof“ (4, Wiedner Hauptstr. 27–29, Mozartg. 6; später „Hotel Ehz. Rainer“), erb. 1912 durch die Arch. Scheffel, Glaser u. Kraupa (Bauherr Leopold Nedomansky, Erstwidmung Wohn- u. Geschäftshaus, jedoch bereits im Planungsstadium Umwidmung zum Hotel). Alfred Kraupa war ein Schüler Friedrich → Ohmanns u. baute v. a. Bahnhöfe u. Arbeiterwohnhäuser. Das Gebäude bildet mit dem Hotel Carlton (Wiedner Hauptstr. 23–25, Paulanerg. 5), erb. 1911 von Rudolf Erdös (Bmstr. A. Taufner), eine baul. Einheit.

Lit.: ÖKT 44, 433 f.; Hofbauer, Wieden, 358.

Auge Gottes (8, Florianig. 75), secessionist. Wohnhaus (Reliefmedaillons mit weibl. Köpfen).

Lit.: Hans Pemmer, Die Florianig., in: JHM 2, 244; Josefstadt, 183.

Auge Gottes (CNR. 117 Thury; 9, Nußdorfer Str. 75; ehem. vor der Nußdorfer Linie [19, Döblinger Hauptstr. 1]), gegen Döbling zu gelegenes Lokal, über dessen Terrain die Gürtellinie der Stadtbahn (seit 1989 U 6) führt. Der Wirt Wolfgang Geißler hatte während der Revolution 1848 schwere Tage zu überstehen, da das Haus von der Belagerungsarmee als Beobachtungsposten benützt wurde; die Linienbesetzung drang in das Haus ein u. steckte es in Brand, dem Wirt wurde auf Befehl Messenhausers das Leben geschenkt. Das „Auge Gottes“ wurde zwar wieder aufgeb., mußte jedoch in den 90er Jahren dem Stadtbahnbau weichen; 1895 entstand ein Neubau für ein gleichnam. Hotel; der Saal wurde für Versammlungen, Bälle u. künstler. Darbietungen verwendet. Die Bezeichnung haftet bis heute auf versch. Lokalitäten dieser Gegend (Apotheke „Zum → Auge Gottes“, Kino, Restaurant, Studentenheim).

Lit.: Döbling, 108; Bibl. 4, 275.

Auge Gottes, Zum (8, Auerspergstr. 9), ins 18. Jh. zurückzufolgendes Gebäude, das sich 1804 im Besitz von Johann Frh. v. Hackelberg-Landau (→ Phorus) u. 1830 in dem des Hofbuchbinders Heinrich Buchholz befand, dessen Wwe. Eva sich um die Ausgestaltung der Piaristenkirche Verdienste erwarb. → Auersperg-Sanatorium, → Sanatorium Luithlen.

Lit.: Josefstadt, 126 f.

Auge Gottes, Zum (8, Strozzig. 11) → Bruna-Sudetia-Haus.

Auge Gottes, Zum (9, Nußdorfer Str. 79), Apotheke, nach Genehmigung durch die Nö. Statthalterei v. 13. 3. 1908 durch Mr. pharm. Josef Maurer am 12. 11. 1908 er-

Auge Gottes, Zum

öffnet; Maurer war Mitgl. des Präsidiums der Österr. Pharmazeut. Ges., des Direktoriums des Allg. österr. Apothekervereins u. (seit 19. 6. 1912) des Ausschusses des Wr. Apotheker-Hauptgremiums; 1918 wurde er Präs. des Apotheker-Unterstützungsvereins „Hygiea“.

Lit.: Hochberger-Nogger, 187f.

Auge Gottes, Zum (13, Hietzinger Hauptstr. 24), Apotheke, mit Genehmigung der k. k. Hofkanzlei v. 20. 4. 1803 in Hietzing gegr. u. von Mr. Franz Schrammel als 1. Apotheke dieses Vororts (der damals etwa 130 Häuser mit rd. 2.000 Einwohnern zählte, aber auch bereits als Landaufenthalt sehr beliebt war) eröffnet (Adresse u. Datum unbek.). Anfangs hatte Schrammel große Schwierigkeiten, sich gegen die mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattete Schönbrunner Hofapotheke durchzusetzen. Am 1. 2. 1834 übernahm Josef Winkler die Apotheke; er wurde 1841 zum Vorsteher des erst wenige Jahre zuvor geschaffenen Apothekerfilialgremiums im VUWW gewählt († 1. 6. 1869).

Lit.: Hochberger-Nogger, 209f.

Äugelgasse (21, Jedleseesee), ben. (1907) nach einem alten Flurnamen. Das Äugel war ein Auwäldchen an der Schwarzen Lacke (zw. Floridsdorf u. Jedleseesee).

Augenärztliche Zentrale (für Schulkinder; 1, Neutorg. 15). Im Zuge der Einführung des schulärztl. Dienstes in den öffentl. Volks- u. Bürgerschulen wurde dem städt. Augenarzt die Untersuchung unbemittelter Schulkinder anvertraut. Da sich diese Einrichtung als nicht genügend leistungsfähig erwies, entschloß sich das städt. Gesundheitsamt E. 1928 zur Schaffung einer augenärztl. Zentrale, die auch die Betreuung schielender Kinder der Kindergärten übernahm. Seit 1931 ergab sich eine Zusammenarbeit mit dem Berufsberatungsamt.

Lit.: Hans Redtenbacher, Die A. Z. für Schulkinder der Gmde. W., ihre Bedeutung für die sehgestörte Jugend, in: Bil. für Wohlfahrtswesen 1931, 318f.; Wr. Schr. 11 (1959), 232f.

Augenbründl (14, Wurzbachtal), Quelle in einem Waldstück des Tals, die gerne von Menschen mit Augenleiden aufgesucht wurde. Als sich Erfolge einstellten, entstand eine Andachtsstätte mit vielen, an den Bäumen angebrachten Votivtafeln, die „Waldandacht“. Erhalten hat sich ledigl. ein von der Ottakringer Alpinen-Tischges. „D'Wurzbachtaler“ err. Bildstock.

Lit.: Hertha Wohlrab, W. in alten Ansichtskarten 14/15, 58.

Augenfeld Felix, * 10. 1. 1893 Wien, † 1984 New York, Architekt. Nach Stud. der Architektur an der TH W. u. Kriegsdienst war A. 1921–38 als freier Arch. tätig, wobei er eine Bürogemeinschaft mit Karl Hofmann hatte. 1931 wurde er Ass. von Oskar → Strnad u. erstellte Bühnenbilder für London u. W. Er baute Haus 13 der → Werkbundsiedlung. 1938 emigrierte er zunächst nach GB, 1939 in die USA.

Augenheilkunde → Ophthalmologie.

Augenklinik → Augenärztliche Zentrale.

Augentrostgasse (22, Aspern, Wulzendorfsiedlung), ben. (16. 2. 1955 GRA) nach einer Heilpflanze (Wiesenkraut).

Augusta Jakob, * 1752 Mähr., † 12. 7. 1803 Stadt 610

(„Zum gold. Hirschen“ [= Hirschenhaus], Graben), Apotheker, G. (1787) Maria Anna Peternader, Kinder Jakob (* 1793) u. Johann (* 1795). A. besaß ab 1. 1. 1787 die Apotheke „Zum gold. → Hirschen“ am Graben u. wurde am 27. 7. 1796 zum Gremialvorsteher gewählt (Wiederwahl 27. 4. 1799, Zurücklegung des Amtes [möglicherweise wegen tiefergehender Differenzen mit dem 2. Vorsteher Matthias → Moser] 26. 3. 1803); in A.s Amtszeit wurde 1796 das „Gewerbsbuch über die verkäuf. Apothekergewerbe“ angelegt (fortgeführt bis 1823). Am 25. 8. 1797 legte A. den Bürgereid ab, 1801 erwarben er u. seine G. von Josefa Gfin. Breuner ein Drittel des Hauses CNr. 1213 (1, Graben 17). Die Hirschen-Apotheke betrieb er im Haus CNr. 610 (das 1840 demoliert wurde). Kurz vor A.s Tod erwarb seine G. am 13. 4. 1803 ein Haus in Hietzing. Die Wwe. verkaufte die Apotheke am 16. 11. 1803; sie starb am 6. 3. 1829 Jägerzeile 43, (2, Praterstr. 68–70), wh. bei ihren Söhnen, weil sie 1811 ihr Vermögen verloren hatte.

Lit.: Czeike, J. A., in: ÖAZ 16 (1962), 737ff.; dsbe., H. A.: erster Gremialvorsteher, in: WGBI. 42 (1987), VIII, XIV, XXII, XXXI.

August-Bergmann-Hof (4, Favoritenstr. 8), städt. Wohnhausanlage, erb. 1978–81 an der Stelle der Scala (→ Johann-Strauß-Theater), ben. (7. 5. 1984 GRA) nach dem sozialist. BV-Stv. (13. 1. 1954–5. 1. 1966) A. B. (* 24. 11. 1906, † 5. 1. 1966 Wien). B. schloß sich 1920 den Sozdem. an, war nach 1934 BO-Ltr. der Revolutionären Sozialisten (RS), war im Ständestaat 2 Jahre in Haft, 1939–45 im KZ u. ab 1945 Bezirksrat.

Lit.: AvW, 109f.

August-Eigner-Hof (12, Schönbrunner Str. 238), anstelle einer Fabrik erb. Wohnhausanlage, ben. nach Schuldir. A. → Eigner.

Augustengasse (1), auf den Stadterweiterungsgründen angelegt u. nach Ksin. Karoline Auguste (* 8. 2. 1792 Mannheim, † 9. 2. 1873 Wien) ben. (15. 11. 1862 lt. *Morgenpost*). Am 7. 1. 1881 verlängert (Nr. 1–4); der Abbruch der → Salzgriekaserne ermöglichte die Verbauung bis zum Salzries. Die A. führte über das Terrain des mar. Stadtgrabens u. einen Teil der Vorstadt vor dem Werderstor. Seit 1919 → Gölsdorf-gasse. Auf dem heut. Gebäudeblock Gölsdorf-g. – Gonzagag. – Franz-Josefs-Kai – Saltzorg. befand sich die → Wasserschanze; die Befestigungsanlagen wurden 1859/60 demoliert.

Lit.: Perger, Straßen.

August-Forel-Gasse (10, Inzersdorf-Stadt), ben. (23. 3. 1932 GRA) nach dem Schweizer Psychiater, Etymologen u. Sozialethiker Dr. A. F. (* 1. 9. 1848 Morges, Kanton Waadt, CH, † 27. 7. 1931 Yvorne), dem Führer der Antialkoholbewegung.

August-Fürst-Hof (12, Meidlinger Hauptstr. 8–10, Theresienbadg. 7–9), städt. Wohnhausanlage, erb. 1955–57 von der ARGE Franz Sturm, Otto Frank, Eva Poduschka u. Otto Grün, ben. (11. 3. 1982 GRA) nach dem Meidlinger BV (1945–59) A. F. (* 24. 7. 1892 Waidhofen/Th., NÖ, † 13. 4. 1974 Wien; GT Theresienbadg. 9). F. war 1918 Mitgl. des Arbeiterrats, ab 1920 als Funktionär der SDAP (BO Meidling) tätig, war 1934 Mitbegr. der illega-

len RS in Meidling, wurde 1935 verhaftet u. befand sich 1939 bis 2. 5. 1945 im KZ Oranienburg. – Im Hof Bronzoplastik eines sitzenden Mädchens von Rudolf Schwaiger (1955).

Lit.: BKF 12, 46; AvW, 253.

August-Greiml-Weg (23, Mauer, Kleingartenverein Heudörfel), inoffiz. ben. nach dem Vereinsfunktionär A. G. (* 7. 4. 1867, † 13. 2. 1950).

Augusti Joseph Georg, * um 1723 Wien, † 2. 10. 1800 Stadt 550 („Gemeiner Stat W. Brunnhaus“; 1, Hoher Markt zw. 5 u. 8, damals freistehend auf dem Platz vor der Schranne), Magistratsrat, Vizebürgermeister, So. des Seidenfärbers Joseph Anton A. u. der Barbara Freisleb, G. (9. 2. 1779 St. Stephan; Trauzeugen Bgm. Joseph Georg Hörl) Elisabeth Seelkopf (* um 1741, † 5. 5. 1795 Wien). A. war 1751 u. 1754–81 Stadtgerichtsbeisitzer, 1760–67 auch Stadt- u. Landgerichtsgegenhandler, ab 1770 Senior des Stadtgerichts, 1773–87 Mitgl. des Inneren Rats, ab 1. 3. 1787 Vizebgm. des Kriminaljustizsenats u. ab 30. 3. 1797 Wirkl. nö. Appellationsrat. Seine Amtstätigkeit basiert auf der neuen Kriminalgerichtsordnung v. 23. 6. 1788, mit der der Theresian. Codex außer Kraft trat.

Lit.: Kleedorfer, 203f.; Czeike, Vizebürgermeisteramt 2, in: Hb. Stadt W. 94 (1979/80), II/24f.

Augustin Liane, * 18. 9. 1928 Wien, † 30. 4. 1978 Wien, Sängerin, G. Gabor v. Kenezy. Nach Gesangsstud. in W. debütierte sie 1944 beim Rundfunksender W. 1949 engagierte sie Gerhard Bronner an die „Sansibar“, 1950 an die „Marietta-Bar“, bes. Erfolge errang sie jedoch in der „Eden-Bar“, die sie mit ihrem G. führte; hier entwickelte sie sich zur Personifikation der internat. Chansonnière mit ausgeprägtem eigenem Stil, den sie sich über alle mod. Wandlungen ihres Repertoires erhielt. Nach ausgedehnten Auslandsaufenthalten (USA, Frankr., Skandinavien) kehrte sie 1976 nach W. zurück.

Lit.: Radio Österr. 21. 7. 1956; Presse 2. 5. 1978; Kürschner, Theater-Hb.

Augustin Ludwig, * 15. 7. 1882 Wien, † 2. 3. 1960 Wien 13, Versorgungsheimstr. 1 (Krkh.), Maler. Malte vorwiegend Stilleben, die durch Auktionen der 20er Jahre im Dorotheum bekannt geworden sind.

Lit.: Fuchs 1881–1900.

Augustin Maria, * 14. 3. 1880 Wien, † 22. 2. 1949 Venedig, Malerin. Nach Stud. in München (1893–99), W. (1900; Strehblowschule), Dachau (1901–03) u. Wörth (1903/04) betätigte sie sich überwiegend als Tiermalerin; neben Studien aus der Pußta u. Veduten aus Eisenstadt schuf sie auch religiöse Kompositionen. Ausst.en im Künstlerhaus (1919, 1947), Werke im HM u. in der Albertina. A. lebte in W. u. Eisenstadt.

Lit.: ÖKL; Vollmer; Wurzbach.

Augustin Vinzenz Frh. v., * 27. 3. 1780 Pest, † 6. 3. 1859 Wieden (Am Glacis 103; 4, Heug. [seit 1911 Prinz-Eugen-Str.] 24; St. Marxer Frdh.), Feldzeugmeister, Wirkl. Geh. Rat. Trat 1794 ins Heer ein, diente bis 1801 bei der Infanterie u. kam 1807 (nach Besuch der Theresian. Militärschule) in den Generalquartiermeisterstab. 1809 war A. im Hauptquartier von Ehz. → Carl, 1813 im Stab Schwar-

zenbergs. Bis 1838 Kommandant des von ihm gegr. Raketen-Corps; 1838 FML, 1849 FZM u. General-Artillerie-Dir.; 1848 mit der Ltg. des Arsenalbaues betraut (Entwurf des Programms in Zusammenarb. mit FML v. Welden u. FZM Hauslab). A. war ein ausgezeichnete Waffentechniker u. Kartograph (Entwürfe für Triangulierungs- u. Mapping-Instruktionen für den Franziszeischen Kataster), war aber auch jener Mann, der die Einführung des Zündnadelgewehrs verhinderte. Großkreuz des Leopold-Ordens, R. des Ordens der Eisernen Krone I. Kl. → Augustinendenkmal.

Lit.: ADB; NDB; ÖBL; Wurzbach; Ringstraße 4, 156; 10, 65; ÖKT 44, 5; Kapner, 186 (Frdh.).

Augustin, Lieber → Augustin N.

Augustin, Lieber, Kabarett. 1) „Jung-Wr. Theater zum L. A.“, eröffnet am 16. 11. 1901 im Theater an der W. (6, Linke Wienzeile 6, Dir. Karczag), die Bühne, die sich das Berliner „Überbrett“ Wolzogens zum Vorbild nahm, wurde von Felix → Salten (Kulturredakteur der WZ) begr. u. von ihm selbst journalist. beworben sowie durch den literar. Kreis um Hermann → Bahr favorisiert. Die Premiere (Kolo Moser hatte erstm. seine „Stübühne“ präsentiert) wurde nur von wenigen als Erfolg verteidigt (Berta Zuckerkandl, H. Bahr); insbes. prangerte Karl → Kraus die Cliquenwirtschaft im literar. Jung-W. (nach dem das Theater ben. wurde) u. im Journalismus an. Nach 7 Vorstellungen war das Experiment zu Ende. – 2) Kabarett im Keller des → „Café Prückel“ (1, Biberstr. 2; 1. Wr. Kellertheater), als polit. Kabarett von Stella → Kadmon gem. m. dem Autor Peter → Hammerschlag (als Hausdichter), dem Zeichner Alex Szekely u. dem Musiker Fritz Spielmann am 7. 11. 1931 eröffnet. Die Programme der ersten Jahre sind fast durchwegs verschollen. 1932 wurde Franz Eugen Klein ständ. Hauskomponist. Nach 1933 stießen Emigranten aus Dtschld. zum L. A., u. das Programm richtete sich stärker gegen den Nationalsozialismus aus (ab 1935 schrieb bspw. der emigrierte Gerhart Herrmann Mostar als Hausautor). Am 11. 3. 1938 mußte das Kabarett (nachdem am 12. 2. das 35. Programm „Der Durchschnittsmensch“ Premiere gehabt hatte) seine Pforten schließen, Stella Kadmon fliehen. Im Juni 1945 spielte Fritz Eckhardt das Programm „Wr. Panoptikum“, im Sept. 1946 übernahm Carl → Merz die Ltg. des Kabarett. 1947 kehrte Kadmon aus dem Exil zurück, spielte noch 3 Programme, entschloß sich dann aber zur Eröffnung des → „Theaters der Courage“.

Lit.: Hans Veigl, Lachen im Keller (1986), 15ff., 175ff.; dsbe., Wr. Kaffeehausführer (1989), 75f.

Augustin N. („Lieber Augustin“), * 1645, † 11. 3. 1685 Wien (angebl. 3, Nikolaifrdh.), Bänkelsänger, Sackpfeifer, Stegreifdichter. Der „Liebe A.“, wie er in der Sage gen. wird, soll 1679, von den Pestknechten für tot gehalten, als er sich nach ausgieb. Zechen auf dem Heimweg befunden hatte, in eine Pestgrube bei der Kirche St. Ulrich geworfen worden sein. Als er wieder Lebenszeichen von sich gab, holte man ihn heraus, u. er setzte sein bisher. Leben fort. Im städt. TBP ist sein Tod vermerkt, anstelle seines Zunamens jedoch nur ein „N.“ eingetragen. Bereits zeitgenöss. Quellen (dar. eine offiz. Publikation) nehmen auf den ge-

Augustinbrunnen

sund der Pestgrube entstiegene A. Bezug. Das bekannte Lied „Oh du lieber A.“ kam erst um 1800 nach W. Ein modernes Mosaik „L. A.“ am Haus 3, Erdbergstr. 92, nimmt merkwürdigerweise ebenfalls auf eine in der Nähe (!) befindl. Pestgrube Bezug. → Augustinbrunnen.

Lit.: Gustav Gugitz, Zur Legende von L. A., in: UH 18 (1947), 164ff.; Leopold Schmidt, Der L. A. Sein Lied u. seine Legende, in: WGBll. 2 (1947), 73ff.; BBL; Heinzel, Lex. hist. Ereignisse u. Personen, 36; Koller, Volksängertum, 1ff.; BKF 7, 18; Josef Schwerdfeger, Die Pest in W. u. die A. Legende, in: Alt-Wr. Kalender 1917, 97ff.; Managetta-Sorbait, Anno pestis... 1679; - K. Fleischer (Hg.), Der l. A. (1936); H. W. Heißler, Der l. A. Die Gesch. eines leichten Lebens (1947); O. Hauser, Alt-W. (Roman, 1910); W. Riemerschmid, Das Buch vom l. A. (1930).

Augustinbrunnen (7, Kellermannng. vor 1, Neustiftg. vor 32–34), von Hans Scherpe (enth. 4. 9. 1908). Über einem Wasserbecken steht auf kleinem Postament die Figur des „Lieben Augustin“ (→ Augustin N.). Die Bleifigur wurde im 2. Weltkrieg eingeschmolzen, danach durch eine Sandsteinfigur (von Josef Humplik) ersetzt (enth. 18. 10. 1952).

Lit.: Neubau, 110; Kapner, 456; BKF 7, 18; Amtsblatt 1. 12. 1952.

Augustindenkmal (3, Arsenal, Heeresgeschichtl. Mus.), für Feldzeugmeister Vinzenz Frh. v. → Augustin (enth. 19. 5. 1906).

Augustiner, kath. Männer- bzw. Frauenorden, gegr. nach der Regel des hl. → Augustinus, bestehend aus den → Augustiner-Chorherren u. den → Augustiner-Eremiten bzw. den → Augustiner-Chorfrauen.

Augustiner, Beschuhte → Augustiner-Eremiten, → Augustinerkirche (1), → Rochuskirche (3); in Altmannsdorf (12): → Bischofshof, → Altmannsdorfer Friedhof, → Altmannsdorfer Pfarrhof, → Altmannsdorfer Schloß. Der Orden wurde am 13. 4. 1812 aufgelöst.

Augustiner, Unbeschuhte → Augustinerkirche (1).

Augustinerbar → Augustinerkeller.

Augustinerbastei (→ Basteien). 1) Auch Kärntnerbastei (nach dem angrenzenden Kärntnertor, 1577–1770 so ben.; 1, Operng. 4–6, Hanuschg. 1–3, Goetheg. 1, Teil des Staatsopernareals), erb. 1548–52 an der Außenseite der ma. Ringmauer (Kurtine als Verbindung derselben mit der → Wasserkunstabstei erb. um 1560, Kurtine als Verbindung zur → Burgbastei erb. 1596), von Anfang an gemauert (mit einer Katze). Urspr. 1549 Bastei hinter dem Augustinerkloster, 1550 Bastei bei den Augustinern. – 2) 1641 anstelle der älteren Kärntnerbastei erb., reichte sie vom Kärntnertor bis zur Hofburg u. erhielt ihren Namen nach dem nahegelegenen Augustinerkloster (→ Augustinerkirche); die Kurtine wurde vom → Kärntnertor durchbrochen (1808 Franzentor, 1812 Neues Kärntnertor, 1861 demoliert). Die Katze trug 1683 den Namen Vogelsang. Die A. wurde 1809 von den französ. Truppen gesprengt u. 1816/17 wiederhergestellt. 1863 wurde die A. abgebrochen; ledigl. die Auffahrtsrampe u. ein Teil der angrenzenden Kurtine zur Burgbastei blieben unter dem Namen A. erhalten (→ Albertina). → Philharmonikerstraße. – 3) Bezeichnung für die 1596 erb. Kurtine zw. Augustiner- u. Burgbastei, auf der sich im 17. Jh. der kais. Bauhof befand u. später das Palais Silva-Taroucca (→ Albertina) erb.

wurde. In Richtung Hofburg schloß der → Augustiner-gang an (erb. 1759–64). – 4) Der vom Abbruch verschont gebliebene u. 1863 umgestaltete Teil der alten A. (oberhalb Hanuschg. u. Albertinapl. mit Rampe zur Hanuschg. u. Stiegenabgang zur Augustinerstr. [urspr. → Albrechtsrampe]), auf der die → Albertina u. das → Albrechtsdenkmal stehen; unterhalb der → Danubiusbrunnen).

Lit.: Perger, Straßen; Bibl. 3, 34.

Augustiner-Chorfrauen, kath. Frauenorden, entstanden im 11. Jh. (etwa gleichzeitig mit den → Augustiner-Chorherren) nach der Regel des hl. → Augustinus. Das älteste Wr. Chorfrauenkloster (→ St. Jakob auf der Hülben) ist seit 1236 nachweisbar u. war dem Chorherrenstift → Klosterneuburg unterstellt; das Kloster St. Laurenz (→ Laurenzerinnenkloster) wurde 1450, das Kloster St. Maria Magdalena um 1470/80 u. das → Himmelfortkloster 1586 in ein Chorfrauenstift umgewandelt.

Lit.: Max Heimbucher, Die Orden u. Kongregationen der kath. Kirche, 1 u. 2 (Paderborn 1933f.; Neudruck Mchn.-Paderborn-W.-Aalen 1965), 455ff.; FB 10, Reg. 529; Perger-Brauneis, 186, 208.

Augustiner-Chorherren, kath. Männerorden, entstanden im 11. Jh. aus dem Zusammenschluß von Weltgeistlichen zu gemeinsamem Leben nach der Regel des hl. → Augustinus; eine der Hauptaufgaben ist die Seelsorge. Im Stift → Klosterneuburg wurde die Chorherrenregel 1133 eingeführt (Gründung durch Mkgf. → Leopold III.). Das einz. Wr. Chorherrenstift (St. Dorothea; → Dorotheerkloster) wurde 1414 gegr., 1782 Klosterneuburg unterstellt u. 1786 durch Joseph II. aufgehoben. Die Chorherrenstifte schlossen sich schon früh zu Kongregationen (regionalen Vereinigungen) zusammen. Ab 1907 besteht in Österr. die Kongregation der lateranen. Chorherren (Congregatio Austriaca Can. reg. Lateranensium); Generalabt ist der Propst von Klosterneuburg.

Lit.: Floridus Röhrig, Klosterneuburg (1972; WrGB 11); dsbe., Stift Klosterneuburg (1984); Perger-Brauneis, 169ff. → Augustinerkirche (1).

Augustiner-Eremiten, ein 1256 von Papst Alexander IV. gegr. Bettelorden nach den Regeln des hl. → Augustinus (zusammengefaßt aus mehreren im 12. Jh. entstandenen Einsiedlerkongregationen), der über Kärnten (ältestes Kloster in Völkermarkt, gegr. 1256/57) vor 1266 auch nach W. kam, wo er in der Vorstadt vor dem Werdertor eine Niederlassung gründete. 1327 erfolgte die Verlegung in die Stadt nahe der Hofburg, wo Kg. Friedrich der Schöne mehrere Häuser zur Verfügung stellte (1, Augustinerstr. 3). Neben der 1330–39 erb. → Augustinerkirche entstand 1337–41 die → Georgskapelle, die der von Hz. Otto dem Fröhlichen gegr. Rittergesellschaft der „Templouen“ als Versammlungsraum diente. Das Wr. Hofkloster (1327–1812) bei der Burg war einer der bedeutendsten Konvente seiner Zeit (bedeutende Klosterbibl.); die Mönche wirkten erfolgr. an der Wr. Univ. Die Blütezeit des Konvents fällt in die 2. H. des 14. Jh.s, als hier namhafte Theologen u. Schriftsteller wirkten (u. a. Leopold → Stainreuter, der die „Chronik der 95 Herrschaften“ schrieb, u. Leonhard v. Kärnten, der maßgeb. zum Aufschwung der 1384 gegr. theol. Fak. der Univ. beigetragen hat; † 1402). In der 1. H. des 16. Jh.s geriet der Orden in

eine schwere Krise (Auswirkung des Protestantismus; Luther hatte vor seinem Abfall als Mitgl. des Wittenberger A.klosters zur Reformpartei gehört), 1544 hören wir von einer Massenflucht der Mönche, die hauptsächlich durch Italiener ersetzt wurden (die jedoch von der Wr. Bevölkerung nicht akzeptiert wurden). Kloster u. Kirche wurden bis 1631 von den Beschuhten A. betreut; in diesem Jahr wurden diese in die Landstraße → Rochuskirche transferiert, in die Stadtkirche zogen hingegen Unbeschuhte A. ein (die A.-Barfüßer oder „unbeschuhten“ A. hatten sich seit 1588 als Ordenszweig strengerer Observanz von der älteren Richtung, den „beschuhten“ A., abgetrennt). In der Umgebung W.s entstanden Niederlassungen der A.-Eremiten in Klosterneuburg, Korneuburg u. Bruck/Leitha. Der Orden hatte bis M. 19. Jh. in Österr. zahlr. Niederlassungen; ihre Blütezeiten lagen im 14. u. 18. Jh. Die josephin. Klosterreform u. Säkularisierungen führten zur Auflösung sämtl. Niederlassungen in Österr. (Aufhebungsbescheid vom 27. 2., Auflösung am 13. 4. 1812; seit 1951 neuer Sitz im Wr. Augustinerkloster). Das Wr. Kloster mit der Hofkirche (→ Augustinerkirche) war einer der bedeutendsten ma. Konvente; viele Mönche hatten Lehrstühle an der Univ. inne. Das älteste Kloster bestand in Völkermarkt (Kä.), das in Lockenhaus (Bgl.) bestehende wurde als letztes aufgelöst (1820).

Lit.: Friedrich Rennhofer, Augustinerklöster in Österr. (1956); dsbe., Die A.-E. in W. (Würzburg 1956); Perger-Brauneis, 155ff. (Das Kloster der A.-E.). → Augustinerkirche.

Augustinerfriedhof → Augustinerkirche (1).

Augustinergang (1, Hofburg). 1) Der ältere A. wurde auf Veranlassung Ferdinands I. 1550–53 als Verbindung zw. dem Schweizertrakt der Hofburg u. dem Augustinerkloster err. Er verlief im Zuge der → Hochstraße entlang dem heut. → Josefsplatz, war mit Kupfer gedeckt u. mit Fresken von Pietro → Ferrabosco geschmückt. Nach einem Brand (1568) erneuerte man ihn; die Ausschmückung besorgten Baptista Selb u. Girolamo del Pozzo. 1767 wurde er abgebrochen. – 2) Der jüngere A. wurde im Auftrag Maria Theresias 1759–65 auf der Kurtine (Verbindungsmauer) zw. der Burg- u. der Augustinerbastei err. (unmittelbar hinter dem Mitteltrakt der Hofbibl. [→ Nationalbibliothek]). Er verband den Schweizertrakt mit dem kais. Bauhof (nachmals Palais Silva-Tarouca [→ Albertina]). Hier waren bis in die 2. H. des 19. Jh.s die kais. naturwiss. Sammlungen untergebracht, zuletzt (ab 1890) die → Fideikommissbibliothek u. die Porträtsammlung. Der A. wurde zw. 1894 u. 1902 (im Zuge des Baues der Neuen Hofburg) abgetragen.

Lit.: Lhotsky, Reg.; Harry Kühnel, Hofburg (1964), 35 (ältere A.); Perger, Straßen (Augustinerbastei, Josefspl.); Bibl. 3, 314.

Augustinerkeller (1, Augustinerstr. 3), eingerichtet 1922 von Arch. Franz Matuschek im Stil der Zeit.

Augustinerkirche (1, Augustinerstr.; Kloster: Nr. 3, Kirche: bei Nr. 3). Kloster u. Kirche wurden von Friedrich dem Schönen gestiftet (aufgrund eines Gelübdes, das er als Gefangener Kg. Ludwigs des Bayern auf Burg Trausnitz getan hatte). Nachdem 1324 die Zustimmung des Papstes u. des Ordensgenerals eingeholt worden waren, übersiedelten 1327 die Beschuhten Augustiner, die im

Oberen Werd (9) seit etwa 1260 ein kleines Kloster besaßen, in die Stadt. Friedrich wies ihnen ein an die Mauer u. den Garten der Burg grenzendes Grundstück zu, das urspr. für eine Niederlassung des Zisterzienserordens bestimmt gewesen war. Der Bau der Kirche begann 1330 unter der Ltg. des bayer. Bmstr.s Dietrich Ladtnr v. Pirn. Anstelle von 5 Häusern u. einer Badstube an der damal. Hochstr. (erworben 1326–50) entstanden nach u. nach Kloster, Kirche u. Friedhof. Die A. wurde 1339 vollendet, jedoch erst am 1. 11. 1349 zu Ehren des hl. Augustinus gew. Der Chor war 1399 noch unvollendet. Östl. der Kirche lagen die Konventgebäude mit dem Kreuzgang (1341 gew.), daran schlossen sich die 1368 gestiftete Leonhardskapelle u. die Sigmundskapelle (1386) an; der Ostflügel des Kreuzgangs enthielt ebenerdig das Refektorium, im Obergeschoß den Mönchsschlafraum, zw. Südflügel u. Stadtmauer lag der Klostergarten, an der Stadtmauer wurde ein kleiner Turm für Aborte err. (der als Augustinerturm Teil der Stadtbefestigung wurde). 1354 wurde über dem Westgiebel ein Dachreiter angebracht (über Veranlassung Friedrichs III. 1477 umgestaltet u. mit der „Kaiserglocke“ ausgestattet). 1460 überließen die Mönche einen Teil ihres Frdh.s Friedrich III. zur Erweiterung des Hofburggeländes (→ Burggarten, → Josefsplatz). 1542 wurden an der Kirche von Johann Tscherte Reparaturen durchgeführt. 1602 entstand ein neuer Glockenturm, der 1652 von Georg Gerstenbrand erhöht u. mit einer barocken Zwiebelhaube bekrönt wurde. Unter Kard. Melchior → Khlesl, der die Gegenreformation vorantrieb (→ Klosteroffensive), festigte sich A. 17. Jh. das Klosterleben, doch verschärften sich auch die Ansprüche, die man an den Orden stellte. Ferdinand II. entschied daher, dem aus Prag nach W. berufenen strengeren Ordenszweig, den Unbeschuhten Augustinern, gegenüber der älteren Richtung den Vorzug zu geben. Er übergab jenen Kloster u. Kirche, erhob letztere 1634 zur Hofkirche u. erkor diese 1637 zur Begräbnisstätte der Herzen verstorbener Familienangehöriger („Herzgrüfte“). Die Beschuhten Augustiner mußten ausziehen u. übersiedelten (als sie in der Stadt keine Unterkunft fanden) 1642 in die Vorstadt Landstraße (→ Rochuskirche). 1636 wurde das Tochterkloster in → Maria-brunn (14) gegr., aus dessen Konvent → Abraham a Sancta Clara hervorgegangen ist (später Prior des Klosters). Die ma. Ausstattung der A. wurde durch eine aufwend. Barockeinrichtung ersetzt, es entstanden 18 neue Altäre, die meisten mit Kapellen (alle der Regotisierung E. 18. Jh. zum Opfer gefallen). Die unter der Kirche gelegene Gruft wurde erweitert (1783 vermauert; der Codex Trautsonianus von 1630 nennt über 60 Grabdenkmäler). 1678 wurde der Refektoriumstrakt neu erb., 1718–21 erfolgte der Neubau der übrigen Klostertrakte. 1683 ließ der Polenkg. Jan III. → Sobieski nach der Entsatzschlacht vom 12. 9. in der A. das Dank-Tedeum lesen (GT). 1690 wurden die Kircheneingänge auf die Straßenseite verlegt, 1719 richtete man die neue Sakristei ein. 1783 wurde die A. Stadtpfarre. Ihre heutige Gestalt erhielt sie durch Johann Ferdinand → Hetzendorf v. Hohenberg, der den barocken Innenraum regotisierte (1784/85); von ihm stammte ein neuer Hochaltar; viele Kunstwerke gingen damals jedoch verloren. Die Uhr auf dem Turm der Kirche war ein Ge-

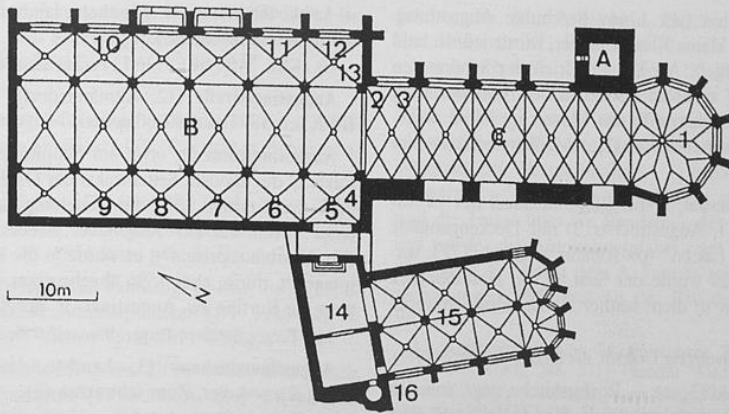
Augustinerkirche



Augustinerkirche. 1 Ölgemälde aus der Werkstatt des Martin van Meytens, um 1760. 2 Blick zum Hochaltar. Rechts: Christinengrabdenkmal von Canova. Foto. 3 Georgskapelle. Links: Grab des Feldmarschalls Leopold Daun von Balthasar Ferdinand Moll; rechts: leeres Hochgrab für Kaiser Leopold II. von Franz Anton Zauner, 1799. Foto. 4 Loretokapelle. Blick gegen den Altar. Foto.

schon Franz Gf. Nadásdys, der, da er gegenüber im → Harnischhaus wohnte, von seinen Fenstern aus die Stunde ablesen wollte u. deshalb auf seine Kosten eine Uhr anfertigen ließ; als er bald danach (in den ungar. Magnatenaufstand verwickelt) hingerichtet wurde (1671), hatten die Patres Bedenken wegen der Annahme des Geschenks; erst viel später wurde die Uhr auf dem Turm angebracht, am 28. 2. 1713 (Augustintag) schlug sie zum erstenmal die Stunde. In der Kirche befindet sich an der Stelle, von welcher → Abraham a Sancta Clara (der im Kloster lebte) seine berühmten populären Predigten zu halten pflegte, eine moderne Kanzel. 1796 mußte der Konvent das 3. Stockwerk des Klosters Hz. → Albert v. Sachsen-Teschen u. seiner G. → Marie Christine überlassen (denen das angebaute ehem. Tarouccasche Haus zur Wohnung übergeben worden war) u. 1802 auch den gegen die Bastei zu gelegenen Teil des Klosters für den Bau ihres Palais abtreten. 1820 gestattete Franz I. dem Handels- u. Ziergärtner Johann Konrad Rosenthal die Errichtung gemauerter Räumlichkeiten zw. den Strebepeilern des äußeren Kirchenbaues zwecks Verkaufs von Blumen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Laternenanzünderhütte beseitigt, die sich an der Kirche befunden hatte. 1810 wurde in der A. Maria Luise mit Napoleon vermählt. Im Klostergebäude beschloß der als Dichter u. Kanzelredner bekannte Zacharias Werner (* 18. 11. 1768 Königsberg) am 7. 1.

1823 seine Tage (Frdh. Maria Enzersdorf, NÖ). 1838 ging die Kirche, da die Augustinermönche keinen Nachwuchs mehr fanden, an Säkularkleriker über. Am 31. 10. 1848 wurde die Kirche (insbes. der Turmhelm) durch Brand stark besch.; der Neubau (mit durchbrochenem Metallhelm) erfolgte nach einer Zeichnung von Paul Sprenger. Im Mai 1852 wurden 5 neue Glocken geweiht u. aufgezogen. 1854 heiratete Franz Joseph I. in der A. Elisabeth in Bayern. 1873 wurden im Zuge der Restaurierungsarbeiten unter der Kirche ausgedehnte Gruftanlagen mit got. u. barocken Grabsteinen u. Metallsarkophagen aufgefunden. 1881 heiratete Kronprinz Rudolf in der A. Stephanie v. Belg. Die A. wurde 1945 durch Bomben besch., jedoch 1950 wiederhergestellt. Seit 1951 ist sie wieder in der Hand der Augustiner-Eremiten. – *Äußeres:* Schlichte got. Hallenkirche mit Strebepeilern an der Augustinerstr., Fenster der Maßwerke beraubt. Die ehem. Hauptfassade (mit Strebepeilern, Mittelfenster u. Portal) wurde 1767–69 durch einen Flügel der Hofbibliothek (heute ÖNB) verdeckt. Der quadrat. Turm steht an der Nordseite. – *Innes:* Langgestreckte, sehr hohe dreischiff. Halle mit schlanken achteck. Pfeilern u. Kreuzrippengewölben, einschiff. sehr langer Chor mit Netzrippengewölben. Die Kirchenbänke (um 1730) stammen aus der Schwarzspanierkirche (Reliefzyklus von Johann Baptist → Straub). Der Hochaltar Hetzendorfs wurde durch einen



Augustinerkirche. A Turm, B Langhaus, C Chor. 1 Hochaltar, 2 Kanzel, 3 Altarbild „Hl. Johannes Nepomuk“ (von Greippel), 4 Altar mit „Vision der hl. Magdalena“ (von Rottmayr), 5 Gemälde „Jesus im Tempel“ (von Unterberger), 6 Altar mit „Kreuzabnahme“ (von Auerbach), 7 Altar mit „Sterbender hl. Franz Xaver“ (von Greippel), 8 Marmorgrabdenkmal der Ehzin. Marie Christine, 9 Altar mit „Huldigung der hl. drei Könige“ (von Vincenzo Damiani), 10 Altar mit „Tod des hl. Josef“ (von Franz Ferdinand Geer), 11 Altar mit „Maria u. Anna“ (von Spillenberger), 12 Altarbild „Bekehrung des hl. Paulus“ (von Greippel), 13 Altarbild „Geburt Christi“ (von Peter Strudel). 14 Loretokapelle, 15 Georgskapelle, 16 Herzgrüftel.

1857–70 geschaffenen (urspr. für die Votivkirche bestimmten) neugot. Altar des Würzburger Bildhauers Andreas Halbig ersetzt. Hingegen hat sich Hetzendorfs Kanzel erhalten (daneben Altarbild „Hl. Johannes Nepomuk“ von Johann Franz → Greippel, 1784). An der re. Längswand neben dem Musikchor Altar mit „Vision der hl. Magdalena“ von Johann Michael → Rottmayr (um 1707), darüber Wolkengloriole von J. B. Straub (um 1730); re. davon Zugang zur Loretto- u. Georgskapelle. An der li. Schlußwand Altarbild „Geburt Christi“ von Peter → Strudel nach Guido Reni. An der re. Seitenwand Marmorgrab der Ehzin. → Marie Christine von Antonio → Canova (1798–1805; flache Wandpyramide, in das geöffnete Tor schreitet die Tugend mit der Urne, begleitet von 2 Mädchen mit Totenfackeln, denen die Liebe mit blindem Greis am Arm folgt, re. Genius mit Löwe, oben Glückseligkeit mit Medaillon der Verstorbenen, einer To. Maria Theresias u. G. Hz. Albert Kasimirs v. Sachsen-Teschen). Die Ehzin. wurde jedoch nicht hier begraben, sondern ruht in der Kapuzinergruft. An der Ausstattung der Kirche waren auch Johann Gottfried Auerbach („Kreuzabnahme“, re.), Michelangelo → Unterberger („Jesus im Tempel“, über Zugang zur Loretokapelle) u. Johann → Spillenberger („Maria u. Anna“, li.) u.a. beteiligt. – **Loretokapelle:** Sie stand 1627 inmitten der Kirche, wurde 1784 an ihren heut. Standort übertragen u. ist ohne künstl. Wert (die einst kostbare Ausstattung fiel der Silberablieferung während der Napoleon. Kriege zum Opfer). – **Georgskapelle** (über die Loretokapelle zu betreten; zweischiff. Kapelle südl. des Chors): Erb. 1337 durch Hz. Otto den Fröhlichen (Weihe 1341), Versammlungsraum der von ihm begr. St.-Georgs-Ritterschaft („Temploisen“, 1337–78 erw.). Im 16. Jh. als Totenkapelle für Aufbahrungen verwendet. Bmkw. Schlußsteine (Christus, Lamm, Phönix, Löwe mit Jungen, Evangelistensymbole). An der Westseite Wandgrab des Feldherrn Wirich Philipp Gf. Daun († 1741) von Jakob Schletterer (nach 1745), an der li. Längswand Wandgrab

des Siegers von Kolin, Feldmarschall Leopold Rgf. v. Daun (* 24. 9. 1705 Wien, † 5. 2. 1766 Wien 1, Seilerstätte 3) von Balthasar Ferdinand → Moll, gegenüber leeres Hochgrab (bestimmt für Leopold II., † 1792) von Franz Anton → Zauner (1799; Marmorsarkophag mit Statuen aus weißem Marmor u. oben liegender Gestalt des K.s.s. in Rüstung, urspr. für die Kapuzinergruft bestimmt); im Fußboden eingelassene Grabplatte für den Leibarzt Maria Theresias, Gerhard van → Swieten († 1722); GT für P. Heinrich → Abel SJ. – **Herzgrüftel:** Hier wurden in 54 silbernen Gefäßen die Herzen der Verstorbenen des Kaiserhauses beigesetzt (beginnend 1637 mit Ferdinand II., endend 1878 mit dem Vater Franz Josephs I., Franz Karl; urspr. unter der Loretokapelle im Mittelschiff aufbewahrt).

Lit.: Bandion, 39ff.; Missong, 44ff.; KKL, 34ff.; BKF 1, 12f.; Perger-Brauneis, 155ff.; Alois Kurzfeld, Die A. in W. (o. J., 1927); Cölestin Wolfsgruber, Die Hofkirche zu St. Augustin in W. (1888); Franz Loidl, Das A.kloster bei der Wr. Hofburg (1948); Alois Kieslinger, Die Fassade der A. in W., in: ÖZKD 4 (1950), 76ff.; Emmerich Schaffran, St. Augustin in W. (o. J.); Dehio, 17ff.; Gedenkstätten, 10f.; Gugitz, Gnadenstätten 1, 2ff.; Geyer, 80 (Spengel), 227f. (Matrikenbestand); Meßner, Innere Stadt, 100; Karl Lind, Über die 3 ma. Kirchen der Minoriten, Augustiner u. Karmeliten in der Stadt W., in: BM 6 (1861), 157ff.; Bibl. 3, 124ff. – **Detailuntersuchungen:** Franz Loidl, Von der Pest- u. Türkennot des Hof- u. A.-Barfüßer-Klosters in W., in: WGBll. 2 (1947), 79ff.; Adolf Berger, Die Schwarzenberggruft bei den Augustinern in W., in: BM 23 (1886), 54ff.; dsbe., Das Grab des Gf. Adolf zu Schwarzenberg in der A. zu W., in: ebd. 7 (1864), 169ff.; Cölestin Wolfsgruber, Gesch. der Loretto-Kapelle bei St. Augustin in W. (1866); Johannes Gavigan, Die Übergabe des Wr. Klosters an die Barfüßer 1630, in: FS Loidl 2, 132ff.; Die neue Orgel zu St. Augustin in W. (1976).

Augustinerkloster (1, Augustinerstr. 3) → Augustinerkirche.

Augustinerkloster (3, Landstr. Hauptstr. bei 60) → Rochuskirche.

Augustinerkloster (9 [Oberer Werd], Vorstadt vor dem Werdertor), erste Niederlassung der → Augustiner-Eremiten.

Augustiner-Lesesaal

ten auf Wr. Boden (vor 1266; Besuchte Augustiner). 1276 brannte das kleine Kloster nieder, wurde jedoch bald darauf wieder aufgeb. Als Kg. Friedrich der Schöne den Augustinern 1327 mehrere Häuser in der Nähe der Burg zur Verfügung stellte, wurde das Kloster im Werd aufgegeben (→ Augustinerkirche [1], → Johanneskirche im Werd).

Augustiner-Lesesaal, urspr. Bibliothekssaal des → Augustinerklosters (1, Augustinerstr. 3) mit Deckengemälde „Parnaß u. die 4 Fak.en“ von Johann → Bergl (1773, verändert 1775). 1829 wurde der Saal an die Hofbibliothek (ÖNB) abgetreten u. dient seither als Lesesaal (Adaptierung 1902).

Lit.: Josef Stummvoll (Hg.), *Gesch. der ÖNB* 1 (1968), 2 (1973).

Augustinermarkt (3, vor → Rochuskirche, gegr. von den Beschuheten → Augustinern), auch „Am Platzl“ gen. Hier befand sich bis 1784 der Nikolaifrdh. mit der → Nikolai-kirche. Die Fläche, auf der danach allmährl. der A. entstand, hieß bis 1863 Kirchenpl. Hier entwickelte sich ein Viktualienmarkt, dessen Verkaufsbuden 1950 erneuert wurden. Im Zuge des Baues der U 3 kam es 1984–89 zur Verlegung des Marktstandorts in den Bereich der (gesperrten) Landstr. Hauptstr. (zw. Rochusg. u. Sechskrüg-elg.), danach zu einer Neugestaltung der Marktstände.

Lit.: Hans Pemmer, *Der Platz des A.es auf der Landstraße*, in: *Landstr. Mitt.* 2 (1965), H. 3, 11f; Pemmer–Englisch 5, 1f.

Augustinerplatz (1) → Lobkowitzplatz.

Augustinerravelin (1), zw. Kärntner Bastei u. Burgbastei im Bereich des heut. → Burggartens gelegenes Vorwerk, dessen Bau sich nicht genau datieren läßt (wahrscheinl. im Zusammenhang mit dem Bau einer neuen Kurtine beim Augustinerkloster ab 1596). Der Hauptteil wurde nach der Sprengung durch die franz. Besatzungstruppen 1809 beseitigt (1817), letzte Reste fielen 1860/61.

Augustinerschanze, freistehendes Bollwerk vor der → Augustinerbastei (sub B) im Bereich des heut. → Burggartens, erb. um 1637, seit 1683 als Augustinerravelin (oder ähnl.) bezeichnet, 1809 von den Franzosen gesprengt u. 1822 abgetragen.

Lit.: Perger, Straßen.

Augustinerstraße (1), im MA Teil der Hochstr. (→ Herengasse), ab 1547 Augustinerg. (nach dem 1327–50 erb. Augustinerkloster [→ Augustinerkirche]), ab 1862 A. Der Straßenzug reichte urspr. bis zur Kärntner Str. (→ Philharmonikerstraße). Die A. war im Lauf der Zeit starken topograph. Veränderungen unterworfen; der Spitalpl. (→ Albertinaplatz, → Lobkowitzplatz) unterbrach die Gasse, gegen den Michaelerpl. wurden die → Reitschulgasse u. der → Josefsplatz abgetrennt, u. 1877 wurde der Albrechtspl. (Albertinaplatz) ausgeklammert; nach der Zerstörung des → Philipphofs (1945; Augustinerstr. 8) beginnt die A. erst mit Nr. 10. – *Gebäude*: Nr. 1 (Augustinerbastei 6); → Albertina (Nr. 1 bis 1945; Hinterfront der Staatsoper). Nr. 3: Augustinerkloster. *Bei Nr. 3*: → Augustinerkirche. Nr. 2–6: seit 1942 → Philharmonikerstr. *Ehem. Nr. 8*: → Philipphof (1945 zerst., danach Grünfläche [Teil des Albertinaplatzes], 1988 auf dem östl. Teil → Mahnmal gegen Krieg und Faschismus). Nr. 10:

→ Lobkowitzpalais. Nr. 12: ehem. landesfürstl. Zeughaus (Altes → Harnischhaus).

Lit.: KKL, 34ff.; BKF 1, 10ff.; Perger, Straßen; Lettmayer, Reg.

Augustinerstraße (12, Altmannsdorf), ben. spätestens 1892, seit 1894 → Oswaldgasse.

Augustinerturm (1, etwa am Schnittpunkt des Haupttrakts u. des südöstl. Seitentrakts der ÖNB). Der Augustinerkonvent erhielt 1354 die Genehmigung zur Erbauung eines Turms auf der Ringmauer zwecks Unterbringung von Aborten („privets“); er wurde in die Stadtbefestigung integriert, dürfte aber 1596 abgebrochen worden sein, als man die Kurtine zw. Augustiner- u. Burgbastei baute.

Lit.: Perger, Straßen; Perger–Brauneis, 158.

Augustinerzinshaus (3, Landstr. Hauptstr. 60, Rochusg. 2) → Adler, Zum schwarzen (3).

Lit.: Pemmer–Englisch 8, 3f.

Augustinkapelle (4, Spitalerische Gottesackerkapelle, → Armensünder-Gottesacker; „Zum hl. Augustin“, fälschl. auch Rochuskapelle gen.). Die Kapelle wurde vom Wr. Bürger Augustin Hirneis gestiftet u. um 1638 auf dem Armensünder-Gottesacker (unweit der heut. Karlskirche) err. Die Kapelle, ein ansehn. Bauwerk, besaß einen stattl. blechgedeckten Turm. Durch die Verordnung Josephs II. betr. die Verlegung aller innerhalb des Linienwalls gelegenen Friedhöfe wurde auch dieser Gottesacker aufgelassen u. die (vorher entweihte) Kapelle abgebrochen (1790). Nur das Standbild „Die trauernde Maria mit dem toten Heiland im Schoß“ (die Arbeit eines Schülers Georg Raphael Donners) blieb erhalten u. kam im 19. Jh. in den Besitz des Margaretner Sammlers Franz → Haydinger.

Lit.: Gugitz, Gnadenstätten 1, 58.

Augustinus, * 13. 11. 354 Thagaste, Numidien, † 28. 8. 430, Kirchenlehrer, Heiliger. 375 Lehrer der freien Künste, ab 383 in Rom u. ab 384 in Mailand tätig; wandte sich vom Manichäismus u. Skeptizismus ab u. ließ sich 387 vom hl. Bi. Ambrosius taufen. Wurde Priester u. 396 Bi. von Hippo Regius (westl. von Karthago); wirkte als „größter Philosoph der Väterzeit“; christianisierte den Neuplatonismus (Thomas v. Aquin später den Aristotelismus). Seine „Bekenntnisse“ sind „die eindrucksvollste Biographie der Weltlit.“. Nach seinen Regeln entstanden die Kongregation der → Augustiner-Chorherren u. der Bettelorden der → Augustiner-Eremiten. Attribute: Herz, Knabe (zu seinen Füßen sitzend). → Augustinerkirche, → Augustinkapelle, → Augustinusstatue.

Lit.: Wimmer, 138f.

Augustinusstatue (12, Khlespl., vor der → Altmannsdorfer Pfarrkirche). Unter Bezugnahme auf die Beschuheten Augustiner (die 1434–1812 die Herrschaft → Altmannsdorf besaßen) wurde 1723 über Initiative des Augustinerpriors Georg Ruess vor der Kirche die überlebensgroße Steinstatue des hl. Augustinus als Brunnenfigur geschaffen (Künstler unbek.). Als E. der 60er Jahre des 19. Jh.s trotz Verwendung einer Pumpe der Wasserzufluß nicht mehr in ausreichendem Maße gesichert werden konnte, wurde das restl. Wasser in einen Kanal abgeleitet u. der Brunnen stillgelegt. Die Statue (auf viereck. Sockel mit Wappenschild) steht heute re. vor dem Kirchenein-

gang. (1760 u. 1833 restauriert). Die Inschrift lautet (in Übersetzung): „Den Ketzern bin ich ein Blitz, der Kirche ein Fluß (der Weisheit).“

Lit.: BKF 12, 35.

August-Kronberger-Gasse (10, Oberlaa), ben. (Datum unbek.) nach dem Oberlaaer GR, Gastwirt u. Mühlenbesitzer A. K. (1863–1935).

August-Reuss-Gasse (13, Hietzing), ben. (21. 1. 1959 GRA) nach dem Prof. für Kinderheilkde. A. R. (* 28. 5. 1879 Wien, † 31. 10. 1954 Wien [wh. 8, Hamerlingpl. 4]).

August-Scholz-Hof (16, Panikeng. 12–16), ben. (18. 6. 1975) nach dem Kommunalpolitiker (BV 1946–64) A. Sch. (* 6. 12. 1898 Wien, † 18. 9. 1971 Wien).

August-Sigl-Straße (10), ben. (30. 11. 1989 GRA) nach dem BV von Favoriten (1919–34) A. S. (* 21. 4. 1868 Wien, † 14. 5. 1936 Wien).

Auhahn, Zum (6, Gumpendorfer Str. 40; urspr. Laimgrube 143), Geburtshaus des Lokaldichters Friedrich → Schlögl (* 7. 12. 1821).

Lit.: BKF 6, 16.

Auhirschenweg (22, Aspern), ben. (2. 11. 1966 GRA) nach der Wildgattung des A.; vorher inoffiz. Max-Schädlar-Weg.

Auhof (13). Erstm. gen. 1194 als Haviwa (*OÖ. UB. I, 693*; möglicherweise der Versuch, ahd. auwia, ouwa [Au] zu latinisieren), 1258 als „de Owe“ (*FRA II/11, 246*). Topograph. Fixpunkte sind der Forsthof (Hofjagdstr.; Auhof CNr. 14) u. die → Nikolauskapelle (nächst dem Nikolaiort des Lainzer Tiergartens). Der A. unterstand bis ins 16. Jh. der Grundherrschaft der → Johanniter u. war im Besitz reicher Wr. Bürger. Stefan Leitner († 1404) hinterließ ihn seiner Enkelin Katrei (G. Hermann v. → Eslarn, † 1418), diese ihren Kindern, von denen Otto v. Eslarn 1440 Alleinbesitzer wurde u. den Hof 1445 an Andre → Hiltprant († 1449) verkaufte. Hiltprant vererbte ihn seinen Kindern, von denen nur Barbara (G. Hans Schallautzer, † 1498) Nachkommen hatte. Ihre gleichnam. To. Barbara war Nonne im Kloster St. → Maria Magdalena u. brachte diesem ihre Hälfte des Hofes ein; die andere Hälfte wurde von den Vormündern des So. Hermes → Schallautzer 1518 an das Kloster verkauft. Da dieses während der Türkenbelagerung 1529 zerst. u. nicht mehr aufgeb. wurde, gliederte Ehz. Ferdinand (als Landesfürst) den Konvent u. dessen Vermögen (samt dem A.) 1533 dem Chorfrauenkloster St. Laurenz (→ Laurenzerinnenkloster) ein. 1560 erwarb Ferdinand I. den Hof durch Kauf u. bestimmte ihn zum Amtssitz des kais. Forstmeisters. Bis 1919 stand das Gebäude als Forst- u. Jagdhof in Verwendung (außerdem Sitz der Tiergartenverwaltung). Als letztere verlegt wurde, verlor der A. sein hist. Gepräge als Forsthof vollständig. 1833 (nach anderen 1846) wurde im Tiergarten der letzte Wolf geschossen (vgl. Wolfersberg u. Wolf in der Au als Hinweise auf das häuf. Vorhandensein von Wölfen). Als 1890/92 die Vororte eingemeindet wurden, kamen die Bauparzellen Nr. 4–7 (4: Wirtschaftsgebäude des Oberstthofmeister- u. Landjägermeisteramts, heute Gasthaus „Wolf in der Au“; Nr. 5: Weinkeller obigen Amts, zw. Linzer Str. 485 u. 487, zum Gasthof

gehörig; Nr. 6 u. 7: ebenerd. Gebäude, Linzer Str. 485 bzw. 483) zur KG Hütteldorf (damals 13. Bez.), der A. selbst jedoch nicht. Die aus dem 18. Jh. stammende, aus Roßkastanien u. Linden bestehende Hofjagdallee (seit 1936 Gehweg neben der Wientalstr.; Naturdenkmal) endet bereits 100 Meter östl. vom A. Als nach dem 2. Weltkrieg die Westautobahn (A 1) gebaut wurde, rückten Tiergarten u. A. in den Mittelpunkt von Diskussionen, weil die Trasse über ein Randstück des Tiergartens angelegt wurde; die Autobahneinfahrt trägt ebenfalls die Bezeichnung A. Nächst dem A. kam es seither zu Industrieansiedlungen. 1952 begann der Bau des Umspannwerks W.-West.

Lit.: Opll, Erstnennung, 28; Etymologie, 204; Messner, Josefstadt, 43f., 108f., 248, 271; Theodor Wiedemann, Gesch. der Frauenklöster St. Laurenz u. Maria Magdalena in W. (Sbg. 1883), 38f., 47, 52f., 55; Czeike, H. Schallautzer, in: Jb. 15/16 (1959/60), 78f.; Bibl. 4, 349.

Auhof, Industriezentrum, ein unmittelbar an der Auffahrt der A 1 (Westautobahn) gelegenes, zuvor als Flüchtlingslager Auhof in Verwendung gestandenes Areal, das von der Gmde. W. als Industriegelände aufgeschlossen u. an solche Betriebe vergeben wurde, die aufgrund ihres großen Raumbedarfs in dichter verbauten Bezirken keinen Platz für die erforderl. Betriebsausweitung hatten. Zu den ersten Firmen, die sich hier ansiedelten, gehörten neben der „Perl Automobil-Bestandteile u. Karosseriefabrik Auhof GmbH.“, die sich hier schon längere Zeit befand, die „Jacobs Kaffee GmbH.“ (Jacobsg. 1; Baubeginn 1968), die „Kodak GmbH.“ (Albert-Schweitzer-G. 4; Bauzeit 1967–69), die „Schering W. GmbH.“ (Scheringg. 2; Betriebsaufnahme 1967) u. die „Underberg Vertriebs-GmbH.“ (Scheringg. 4).

Lit.: Penz. Mus. Bl., H. 29/30, 155ff.

Auhofstraße (13, Hietzing, Unter-St.-Veit, Ober-St.-Veit, Hacking), ben. nach einem als „Hof in der Au“ bekannten Jagdschloß (→ Auhof).

Auknechthäusel, Altes (9, Am Althan 15), befand sich ab 1582 im Besitz des Bürgerspitals u. stand (inzw. längst demoliert) gegenüber der Einmündung der heut. Badg. in die Althanstr.

Auktionskataloge, wicht. Quelle der Kunst- u. Kulturgesch. Sie erscheinen zu Auktionen des → Dorotheums sowie zu öffentl. Versteigerungen, die von Kunsthändlern u. -antiquariaten (etwa Artaria, Gilhofer, Kende, Pisko, Plach, Posonyi, Wavra) durchgeführt werden. Große Sammlungen, die zur Versteigerung gelangten, sind auf diese Weise in ihrer Gesamtheit erfassbar; sie zeigen auch das große Spektrum an Kunstgegenständen, die sich in adeliger oder (überwiegend) großbürgerl. Hand vereinigten (etwa die Sammlungen Bäuerle, Camesina, Fidor, Gsell, Emil Hütter, Karajan, Trau, Wurzbach, die Gemäldesammlung Theodor Egger, die Privatgalerie Giuseppe Bossi u. viele Spezialsammlungen). Im 19. Jh. finden sich unter den Sammlern Künstler, Schauspieler, Schriftsteller, Dichter, Gelehrte, Rechtsanwält u. Angehörige anderer bürgerl. Berufe. Im 20. Jh. nahmen die Privatsammlungen rasch ab; mit der Zerschlagung des Bürgertums ging auch ein wesentl. Mäzenatenstand verloren. Die letzten nam-

Aula

haften Sammlungen kamen in der 1. Republik zur Versteigerung.

Lit.: Rudolf Till, Wr. A. Eine kaum beachtete Quelle zur neuen Gesch. W.s, in: WGBll. 9 (1954), 49 ff.; Bibl. 1, 286 ff.

Aula (der alten Universität; 1, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 2; heute Sitz der Österr. Akad. der Wiss.). Unter Maria Theresia 1753–55 nach Plänen des franz. Architekten Jean Nicolas → Jadot de Ville-Issey durch Johann Enzenhofer, Daniel Christoph Dietrich u. Johann Adam Münzer erb.



Aula. Blick auf die Alte Universität, links die Bäckerstraße, rechts die Jesuitenkirche. Stich von Carl Schütz, 1790.

Univ.gebäude am damal. Universitätspl. Das Gebäude diente urspr. der jurid. Fak., die ab 1389 in der Schulerstraße (→ Juristenschule) untergebracht gewesen war, für den Unterrichtsbetrieb. Die A. ist der wichtigste im Stil des Rokoko ausgestaltete Monumentalbau W.s; er orientiert sich an Pariser Vorbildern (etwa dem Palais Royal). – Initiiert wurde der Bau durch Johann Sigmund Popowitsch (Prof. der dt. Sprache u. Eloquenz). Am 15. 3. 1752 erfolgte der Kauf von 3 Häusern (dar. das Collatosche Haus). Die Ltg. des Bauvorhabens wurde Ebi. Fst. Trautson übertragen; die Einweihung erfolgte am 5. 4. 1756 (Baudatum an der Attika hingegen voreilig „1754“!). 1758 wurden durch Nikolaus Pacassi kleinere Restaurierungsarbeiten durchgeführt. 1755 wurde von P. Maximilian Hell auf dem Dach eine Sternwarte eingerichtet (1872 Bau der



Aula der Universität. Studentenwache 1848. Gemälde von Franz Schams.

Universitätssternwarte auf der Türkenschanze); ein Rest des Observatoriums hat sich erhalten. 1759 zog in urspr. für Professoren vorgesehene Wohnräume die Akad. der bild. Künste ein. Ebenerdig war die 1845 von Joseph Hyrtl übernommene Anatom. Sammlung untergebracht (1848 ins → Josephinum übertragen). Bis 1848 wurde das Gebäude nur für Zwecke der Univ. verwendet. Während der Revolution 1848 war die A. Hauptversammlungsort der → Akademischen Legion; das Wort „A.“ wurde zum Synonym für den student. Radikalismus. Von 31. 10. 1848 bis 1856 diente das Haus als Kaserne („Aulakaserne“). Am 29. 10. 1857 wurde das vom Militär freigegebene Gebäude der kais. → Akademie der Wissenschaften zur Benützung übergeben. Im Festsaal der A. (der als einz. Raum weiterhin der Univ. zur Verfügung stand) fanden bis 1883 die feierl. Rektorsinaugurationen statt. Die Übersiedlung in die neue → Universität am Ring erfolgte ab 1884. – **Außeres:** Die fünfachsige Hauptfassade ist von einachs. Eckrisaliten mit Wandbrunnen (Skulpturen um 1755, vermutl. von Franz Joseph Lenzbauer) flankiert, der dreiachs. Mittelteil im Hauptgeschoß als Loggia mit Freisäulengliederung zurückgezogen, das Obergeschoß attikaartig ausgebildet. Die Giebel der Eckrisalite tragen allegor. Figurenpaare (li.: Medizin, Embleme Urne u. Retorte; re.: Jurisprudenz, Embleme Buch u. Zepter) die darunterliegenden Fensterbegründungen zeigen dazugehör. Embleme. Die 17achs. Seitenfronten werden im Erdgeschoß durch Rundbogentore mit darüberliegenden Balkonen sowie Pilastergliederung mit Dreieckgiebeln (Bäckerstr.: ungar. Wapen, Sonnenfelsg.: böhm. Löwe) akzentuiert. An der Hauptfassade wurde 1901 die sog. Treitluhr (→ Treitl) angebracht (später ins Innere versetzt). – **Innere:** Der Festsaal besitzt reiche Rokokodekorationen, allegor. Skulpturen u. Deckenfresken (1755; Allegorien der 4 Fakultäten; Originale von Gregorio Guglielmi 1961 durch Brand zerst., 1964 rekonstruiert). Im ehem. Theologiesaal Dekengemälde von Franz Anton → Maulbertsch (um 1756), im ehem. Ratssaal Fresken von Maulbertsch („Taufe Christi“, um 1756) u. Kaspar Franz Sambach (1759). In der A. fanden A. 19. Jh. „Liebhaberkonzerte“ statt, bei denen am 27. 3. 1808 (anläßl. der Aufführung seiner „Schöpfung“) Joseph → Haydn zum letzten Mal in der Öffentlichkeit erschien. 1813 dirigierte → Beethoven Wohltätigkeitsakad.en (bei denen auch seine 7. Symphonie gespielt wurde), 1819 ein Wohltätigkeitskonzert.

Lit.: Renate Wagner-Rieger, Das Haus der Österr. Akad. der Wiss. (1972); Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 97 ff.; BKF 1, 27; KKL, 61 f.

Aula, Alte (1). 1) Nachdem Albrecht III. 1384 aus eigenen Mitteln für die Univ. ein Haus in der Nähe des Dominikanerklosters u. 1385 nebst den sog. beiden Würfelhäusern auch den Hof des Stifts Lilienfeld erworben hatte, wurde noch im selben Jahr die Übersiedlung in diesen Baukomplex vollzogen. Das → Collegium ducale lag im Raum zw. Schönlaterng., Postg. u. Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. u. enthielt gegen letzteren zu die „magna stuba collegii“ oder „aula“ (für Beratungen, Prüfungen u. feierl. Universitätsakte), die bis 1425 in Verwendung stand. Ab 1417 wurden zur Bekämpfung des Raummangels Häuser angekauft. – 2) Am 15. 7. 1425 wurde im Bereich Bäckerstr., Schwibbo-

gendurchgang, Wollzeile u. Postg. (von den beiden letzten. Straßen durch Bürgerhäuser getrennt) die „Nova structura“ eröffnet, die man später A. A. nannte (1498 auf Betreiben von Konrad Celtes renoviert u. mit Fresken geschmückt). 1455 wurde das benachbarte Haus gegen die Dominikaner hin erworben u. als Pedellhaus eingerichtet (1, Bäckerstr. 22, Postg. 5; ab 1628 [nach Übergabe der Univ. an die Jesuiten am 19. 11. 1623] schola philosophorum, später Universitätsbibl., 1754–69 Oriental. Akad., 1785 verkauft [seither „Hornmacherhaus“, in dem 1781 → Castelli geb. wurde]). – 3) 1753–55 wurde die „Neue“ → Aula der Alten Univ. erb.

Lit.: Franz Gall, Die Alte Univ. (1970; WrGB 1), 27 ff.

Aulakaserne (1) → Aula.

Aumannplatz (18, Weinhaus), ben. (29. 7. 1913) nach dem Währinger Pfarrer (ab 1884) Ignaz A. (* 1810 oder [lt. WZ] 1811 Kirchberg a. Wechsel, † 28. 8. 1896 Wien 18, Kutscherg. 35 [Pfarrhof]), der die Musik der Pfarrkirche St. Gertrud auf ein hohes Niveau brachte u. ein Vermögen von 40.000 K für den Bau einer (infolge des 1. Weltkriegs nicht realisierten) neuen Pfarrkirche hinterließ.

Aumer Jean Pierre, * 1776 Paris, † 1833 Paris, Tänzer, Choreograph. War ab 1798 an der Pariser Musikakad. tätig, wurde 1806 Ballettmeister in Schönbrunn, ging 1807 als Ballettmeister nach Lyon bzw. ab 1808 in gleicher Eigenschaft nach Kassel an den Hof Kg. Jeromes von Westf.). 1814–20 (ab dem Wr. Kongreß) war A. Ballettmeister in W. Hier entdeckte er das Talent der Schwestern → Theresia u. Franziska (→ „Fanny“) Elßler u. unterrichtete die Kinder als ihr Tanzlehrer. 1820–31 wirkte A. in Paris. Er schuf eine große Zahl von Balletten, bes. zu hist. Themen (u. a. zu Dramen Schillers). Während des Kongresses komponierte er die Ballette bei den Hoffesten.

Lit.: Wr. Schr. 50, 171 f.; 150 J. Wr. Kongreß (Kat. 1965), 326.

Aumühlstraße (23, Rodaun), ben. (Datum unbek.) nach der hier gestandenen Aumühle.

Aupark (2) → Venediger Au.

Aupark (21) → Floridsdorfer Aupark, → Jedleseer Aupark.

Aupark (22) → Hirschstettner Aupark.

Auracher Josef Christian v. Aurach, * 20. 12. 1756 Olmütz (Olomouc, ČSFR), † 30. 12. 1831 Wien, Offizier. Besuchte die Theresian. Militärakad. (1802 an dieser Prof. für Kriegswiss.), nahm an 14 Feldzügen teil u. trat als Generalmajor 1818 in den Ruhestand. Neben kriegswiss. Arbeiten schuf er auch Lithographien u. Buchillustrationen.

Lit.: Wurzbach.

Aurel Wolfram, * 16. 10. 1896, † 12. 8. 1948 Krems (wh. 3, Barichg. 11), Schriftsteller, Kulturphilosoph. Gründer der Wr. Kulturvereinigung „Kreis des geist. Lebens“. Zu A.s Werken gehören „Glaube u. Wahn“, „Demut“, „Gesch. der Zeit“, „Geist u. Gesinnung des Burgtheaters“ u. das Drama „Die Söhne“.

Lit.: Landstr. Heimatmus., H. 5, 5.

Aurhaym Heinrich, tätig um 1399–1420, Buchmaler. Schuf illuminierte Hss. für Ehz. Ernst den Eisernen, von denen einige in der ÖNB verwahrt werden.

Lit.: ÖKL.

Aurikelweg (22, Aspern), ben. (2. 7. 1944 KAL) nach der gleichnam. Gebirgsprimel.

Aurora, Almanach. Im 19. Jh. boten → Almanache beliebte Publikationsmöglichkeiten für dichter. Produktionen; Musenalmanache waren in bürgerl. Kreisen weit verbreitet u. wurden viel gelesen. Das „Taschenbuch“ A. erschien 1824–58 u. wurde anfangs von Franz → Gräffer (bis 1827), dann von Johann Gabriel → Seidl herausgegeben, der bereits ab dem 1. Bd. Beiträge veröffentlicht hatte. Zu den Autoren gehören u. a. Ignaz Franz → Castelli, Joseph Frh. v. → Hammer-Purgstall u. Franz → Stelzhamer.

Lit.: Kat. Zeitalter Franz Josephs 2, 450.

Ausch Karl, * 8. 12. 1893 Wien, † 20. 6. 1976 Wien, Nationalökonom, Journalist. Wurde nach Besuch der Realschule Bankbeamter (1911–26), begann aber schon frühzeitig in Fachzss. zu publizieren. Als die SDAP, der er



Karl Ausch (rechts) im Gespräch mit Fred B. Rauch, Vizepräsident der Gas- und Elektrizitätsgesellschaft von Cincinnati, Ohio. Foto, 1952.

1919 beitrug, u. ihr Verlag „Vorwärts“ 1927 „Das kleine Blatt“ gründeten, wurde A. Chefredakteur. 1934–37 war er Mitgl. der illegalen „Revolutionären Sozialisten“ (RS), 1937–46 hielt er sich in London auf. Nach seiner Rückkehr übernahm A. die Wirtschaftsredaktion der AZ (1946–49); zugl. Mitarb. an den Zss. „Arbeit u. Wirtschaft“ u. „Zukunft“. 1952 wurde er Generalrat der Oesterr. Nationalbank, 1960–63 war er stv. Vorst.-Vors. der Girozentrale der österr. Sparkassen, 1963 erschienen seine Aufsätze („Erlebte Wirtschaftsgesch.“). Würdigungspreis der Stadt W. für Publizistik (1964), GrSEZ (1974), Ehrensator der Hsch. für Welthandel; 1974 wurde der „K.-A.-Preis für Wirtschaftspublizistik“ geschaffen.

Lit.: Dictionnaire; Hb. dtspr. Emigration, 26; RK 6. 12. 1968, 1. 12. 1973.

Ausflüge (in die Umgebung W.s). Im MA konnten die Bewohner nur jene Gegenden aufsuchen, die sie zu Fuß erreichen konnten; außerdem war der Mangel an Freizeit (lange Arbeitszeiten an den Wochentagen u. vielfach auch an Teilen des Sonntags) für die breite Masse der Bevölkerung eine wesentl. Behinderung. Ziele waren daher überw. die unmittelbar vor der Ringmauer gelegenen → Lucken, in denen sich buschenschankähn. Lokale etablierten;

Ausgaben

allerdings gelangte man damals bereits in unmittelbarer Nähe der Stadt in ein well., von kleinen Dörfern durchsetztes Hügelland. Nach dem Bau der Basteien im 16. Jh. wurde allmähl. das die Festung umgebende → Glacis zu einem beliebten Ziel für Spaziergänge; auch die Vorstädte wurden allmähl. stärker aufgesucht. Als Joseph II. 1766 den → Prater u. 1775 den → Augarten teilw. dem Publikum öffnete, strömte die Bevölkerung auch dorthin; die Bepflanzung des Glacis mit Alleen machte dieses für Spaziergeher attraktiver. Das Aufkommen von Verkehrsmitteln (→ Zeiselwagen [für das einfache Volk] sowie → Ficker u. → Landkutschen [für gehobene Schichten], in der Biedermeierzeit auch → Gesellschaftswagen u. → Stellwagen), machten A. auch in die Vororte mögl. Hatten sich urspr. nur Adelige in ihre (nach der 2. Türkenbelagerung in größerem Umfang err.) Sommerpalais begeben, brachten nun auch wohlhabendere Bürger ihre Familie den Sommer über zur „Sommerfrische“ (ein im Biedermeier aufkommender Begriff) in die Vororte. Im 18. Jh. wurden bes. Hietzing, Penzing, Hernals, Dornbach, Währing u. Döbling gerne aufgesucht, in der Biedermeierzeit Hietzing, Lainz, Speising, Dornbach, Neuwaldegg, Pötzleinsdorf, Gersthof, Sievering, Grinzing u. Döbling (die noch am A. des 20. Jhs. regelmäßig „Sommerpartei“ aufzuweisen hatten) oder auch weiter entfernt liegende ländl. Gebiete der Wr. Umgebung. „Landpartien“ wurden große Mode u. lockten alle jene, die genügend Zeit u. Geld aufbringen konnten, ins Freie; in den Vororten entstanden Vergnügungsorte u. → Kasinos, die stark frequentiert waren, aber auch Badeorte, in denen Heilkuren absolviert werden konnten (Heiligenstadt, Rodaun, Baden, Vöslau). Nach u. nach wurde der Wienerwald erschlossen u. verlockte die Wr. zu Ausflügen in die Umgebungen von Mauer, Kalksburg, Perchtoldsdorf, Mödling (Vorder- u. Hinterbrühl) u. Baden (Helental) im Süden sowie Purkersdorf im Westen; bes. der Südwesten W.s wurde zum bevorzugten Wander- u. Ausflugsziel, weshalb hier auch zahlr. gut frequentierte Einkehrwirthäuser mit großen Gastgärten entstanden. Wohlhabendere Bürger begannen in den Vororten mit dem Bau von Landhäusern. Ab A. 19. Jh. mehren sich die „Reiseführer“ in die Umgebung W.s (bspw. Anton Doll 1805, Johann Pezzl 1807, F. C. Weidmann 1823, J. G. Seidl 1826 u. Adolph Schmidl 1835). 1834 verkehrten Stell- u. Gesellschaftswagen regelmäßig u. zu fixen Preisen von W. zu 88 Zielorten der näheren u. weiteren Umgebung, wogegen Postkutschen zu entfernteren Zielen führen. Kirchl. Feiertage u. Familienfesttage waren im allgemeinen Anlaß zu Ausflügen in die Umgebung. Der Bau der → Eisenbahn, insbes. der Südbahnstrecke (1854 wurde auch die Semmeringbahn dem Verkehr übergeben), verbilligte Ausflüge in diese Gegenden beträchtl. u. ermöglichte es darüber hinaus, größere Strecken an einem Tag zu bewältigen, sodaß in der 2. H. des 19. Jhs. auch häufiger Ziele im Rax-Schneeberg- u. Semmeringgebiet aufgesucht wurden (→ Alpinismus [Bergsteigen]). Eine Verbesserung für den südl. Wienerwald brachte der Bau der → Dampftramway (1883 bis Perchtoldsdorf, 1887 bis Mödling) samt der elektr. Bahn Mödling-Hinterbrühl (1883). Endgültig wurde das Tor zum → Wienerwald durch die Inbetriebnahme der (dampfbe-

triebenen) → Stadtbahn geöffnet (1898); es gab direkte Züge nach Purkersdorf, Rekawinkel, Neulengbach u. St. Andrä-Wördern. In den 20er Jahren setzte ein gewalt. Zustrom von Menschen ein, der von den Eisenbahnen kaum bewältigt werden konnte; Ziele waren neben dem Wienerwald u. dem Rax-Schneeberg-Semmering-Gebiet v. a. der Hochschwab u. das Gesäuse.

Lit.: Erwin Benesch, Wandern u. Bergsteigen (Bfm.-Abh. 1970); Czeike, Kleine Gesch. der Sommerwohnungen u. Landaufenthalte, in: Wr. Monatshefte 7/1965, 26 ff.; dsbe., Sommerfrischen des Biedermeiers, in: Das Buch vom Wienerwald (1967), 195 ff.; dsbe., Reisen u. Wandern in der Biedermeierzeit, in: Das Buch von NÖ (1970), 244 ff.; dsbe., Landpartien und Sommeraufenthalte, in: WGBll. 43 (1988), 150 ff.

Ausgaben (der Stadt Wien) → Finanzen.

Ausgesteuerte nannte man in der 1. Republik Arbeitslose, deren Unterstützung aus der (befristeten) Arbeitslosenversicherung zu Ende gegangen war u. die der öffentl. Fürsorge überlassen blieben. Sie schienen in der öffiz. Statistik der Arbeitslosen nicht auf, sodaß in den 30er Jahren die Zahl der → Arbeitslosen sowohl in W. wie in Österr. nicht mehr exakt ermittelt werden kann.

Ausgrabungen. Man unterscheidet zw. vorgeschichtl., röm. u. ma. Bodenfunden, die bei A. im Stadtgebiet gefunden wurden. → Archäologie, außerdem: → Awaren, → Bronzezeit, → Langobarden, → Römer, → Steinzeit, → Unterlaa, → Vindobona, röm. → Zivilstadt.

Ausg'steckt, der Zeitraum, in dem der Heurigenwirt seinen Buschenschank geöffnet hat; als sichtbares Zeichen hängt vor dem Eingangstor ein zusammengebundener grüner Föhrenbuschen (seltener ein Tannenreisigbuschen).

Ausjagdboden (14, Hadersdorf), Teil des Schottenwaldes; eine Flur, die an die Siedlungen jenseits des Halterbachs angrenzt. → Ausjagdweg.

Ausjagdweg (14, Hadersdorf, Siedlungen „Jägerwald“ u. „Knödelhütte“), ben. (17. 10. 1956 GRA) nach der alten Flurbezeichnung → Ausjagdboden.

Auskultanten. In der josephin. Zeit kam es zur Einrichtung des A., die sich später in der des Richteramtswärters fortsetzte; der junge Jurist arbeitete zunächst unentgeltl. bei Gericht, bis ihm das sog. Adjutum (eine Geldbeihilfe) zuerkannt wurde. Erstm. sind 1783 A. beim Wr. → Kriminalgericht nachweisbar; nach einem Jahr hatten sie Aussicht auf eine jährl. Aushilfe von 40 fl. Die Bestellung der A. erfolgte zunächst durch den Magistrat, ab 1793 durch den Ks. Da sich ihre soziale Lage verschlechterte, weil das nö. Appellationsgericht sich ihrer wegen der Unentgeltlichkeit gerne bediente, verfügte Leopold II. 1791, daß 10 A. zu (besoldeten) Kriminalbeisitzern gewählt werden sollten. A. 19. Jh. ging die Zahl der A. zurück. Ab 1827 legte das nö. Appellationsgericht größten Wert auf Ablegung der A.-prüfung, 1843 wurde der Aufgabenbereich der A. neu geregelt; auf diesen Vorschriften baute die Regelung auch nach 1848 auf, sie gilt aber in den Grundzügen bis in die Gegenwart. → Praktikanten.

Lit.: Friedrich Hartl, Das Wr. Kriminalgericht (1973), 99 ff.

Auslandsschlachthof (3, St. Marx) → Arena, → Schlachthof, → St. Marx.

Auslaufbrunnen → Brunnen.

Auslaufkirchen → Hernal, → Jörger, → Protestantismus.

Auspitz Heinrich, * 2. (oder 3.) 9. 1835 Nikolsburg, Mähr. (Mikulov, ČSFR), † 23. 5. 1886 Wien 1, Himmelfortg. 5, Dermatologe, G. Auguste Kolar. Wurde nach Stud. an der Univ. W. (Dr. med. 1858) Sekundararzt im AKH (Schüler Ferdinand → Hebras an der Abt. für Hautkrankheiten). 1863 (oder 1865) habil. er sich für Dermatologie u. Syphilidologie, 1872–84 wirkte er als Primararzt u. Dir. der von ihm mitbegr. Wr. Allg. Poliklinik u. 1884–86 als Primararzt der 2. Abt. für Syphilis am AKH (Nfg. von Hermann v. → Zeissl). Ab 1869 gab A. mit Filip J. Pick das „Archiv (später umben. in VJS) für Dermatologie u. Syphilis“ heraus. Während der Blatternepidemie 1871/72 leitete er erfolgr. ein Spital u. erhielt dafür den Franz-Joseph-Orden; ao. Prof. (1875). Zu seinen wiss. Arbeiten gehören „Die Lehren vom syphilit. Kontagium u. ihre tatsächl. Begründung“ (1866), „System der Hautkrankheiten“ (1881), „Allg. Pathologie u. Therapie der Hautkrankheiten“ (1883; auch ins Engl. u. Französ. übersetzt). → Auspitzgasse. (*Gabriela Schmidt*)

Lit.: BLBL; Fraenkel; Hirsch; ÖBL; Pagel; 1000 J. österr. Judentum, 173; Lesky, Reg.; Johann K. Proksch, Die Gesch. der vener. Krankheiten, 2 (1895), 766; Erich Deimer, Chronik der Allg. Poliklinik in W. (1989), 187 ff.; Americ. Journ. Dermatopath. 8 (1986), 83 ff. (K. Holubar). *Nachrufe*: Wr. med. Wo. 36 (1886), 797 f. (M. Kaposi); Wr. med. Pr. 27 (1886), 705 ff. (J. Schnitzler); ebda., 752 ff. (E. Schiff; mit Werkverz.).

Auspitz Rudolf, * 7. 7. 1834 Wien, † 8. 3. 1906 Wien 1, Oppolzerg. 6, Volkswirtschaftler, Politiker. Nach dem Mathematik- u. Chemiestud. widmete er sich industriellen Unternehmungen u. seinen Landgütern. 1871 gehörte er dem mähr. Landtag, ab 1873 als liberaler Abg. dem Reichsrat an. A. wurde durch seine Kenntnisse über Volkswirtschaft u. Steuerwesen bekannt u. verfaßte gem. m. Leopold v. Lieben „Untersuchungen über die Theorie des Preises“ (1889), ein Hauptwerk der mathemat. Schule der österr. Nationalökonomie.

Lit.: BLBL; GBÖ; NÖB 8 (Rudolf Weinberger); ÖBL.

Auspitzer Samuel (Sigmund), * 22. 6. 1840 Gaudenzdorf b. Wien (12), † 23. 10. 1905 Wien, Hg. der „Fünfkreuzerbibl.“ u. Begr. (1882) der Ztg. „Das Interessante Blatt“.

Lit.: BBL; Kosel.

Auspitzgasse (22, Aspern), ben. (25. 4. 1972 GRA) nach Heinrich → Auspitz.

Ausrufer. Ihrer bediente sich im 15. Jh. der Stadtrat zur Bekanntmachung seiner Beschlüsse (Entlohnung der A. im Taglohn). Erst ab dem 2. V. des 16. Jh.s lassen sich gedruckte Kundmachungen nachweisen (Drucker Johannes Singriener). Ab dem 18. Jh. wird die Bezeichnung generell auch auf jene Wanderhändler übertragen, die in den Straßen W.s ihre Waren ausgerufen haben (→ Ausruferfiguren).

Ausruferfiguren. Die älteste Kupferstichserie von A. stammt aus der 1. H. des 16. Jh.s (Paris), gefolgt von Rom (1582). A., die von der Augarten-Porzellanmanufaktur modelliert wurden, gibt es 1745–85 in größerer Menge

(rd. 65 versch. Typen sind bekannt). In gleicher Weise stellte Johann Christian → Brand in seiner Kupferstichserie von Wr. Kaufrufen Gestalten des Straßenlebens dar („Zeichnungen nach dem gemeinen Volke, besonders der → Kaufruf von W.“, 1775; 40 Bll.).

Lit.: Edmund Wilhelm Braun, A. aus Alt-Wr. Porzellan, in: Alt-Wr. Kal. (1918), 97 ff.; Otto Kramer, Wr. Volkstypen (1983).

Ausserer (Außerer) Carl, * 28. 5. 1883 Schloß Lichtenwald, Stmk., † 16. 5. 1950 Wien 16, Montleartstr. 37 (wh. 8, Lenaug. 2), Historiker. Stud. an der Univ. W. Hilfswiss. u. Gesch. (1903–09), absolvierte das IföG (1907–09), war 1909/10 Mitgl. des Hist. Insts in Rom u. trat 1910 in die Hofbibl. ein (1921 Kustos, später Vorstand der Kartensammlung). 1946 wurde A. Ltr. des Finanz- u. Hofkammerarchivs (zuletzt Generalstaatsarchivar). Er betätigte sich auf dem Gebiet ma. Quelleneditionen, der Genealogie u. Heraldik sowie der Turkologie. → Außererweg.

Lit.: ÖBL; Schlern 24 (1950), 337 f.; MfÖG 1951, 240 f. (Werkverz.); Tir. Heimatbl. 25 (1950), H. 7/8.

Äußerer Burgplatz (1) → Heldenplatz.

Äußerer Rat, ein 1356 erstm. urk. erw. Gremium (Bgm. war in diesem Jahr Heinrich Raichtrich), das neben den alten (nunmehr → Inneren) Rat tritt. Es handelt sich um 40 Personen aus der „gmain“ (Bürgergemeinde), deren Aufgabe es war, an wicht. Geschäften teilzunehmen. Die Gerichtshoheit des Rats wurde nicht angetastet. Spätestens 1408 wurde der Ä. R. durch das → Genanntenkolleg ersetzt. Die → Stadtordnung vom 12. 3. 1526 sah wieder einen (diesmal 76köpfl.) Ä. R. vor, nachdem das Genanntenkolleg durch Ehz. Ferdinand am 16. 8. 1522 aufgehoben worden war; er wurde am 21. 12. jeden Jahrs aus der Bürgerschaft ergänzt, wobei üblicherweise auf Beisitzer im Stadtgericht zurückgegriffen wurde. Durch den Ä. R. erfolgte die Wahl der Mitgl. des Inneren Rats u. der Beisitzer im Stadtgericht. Die Wahlen waren nicht geheim; die gewählten Personen mußten vom Landesfürsten bestätigt werden. Alle 3 Jahre sollte in beschränktem Maß ein Austausch zw. Mitgl.n des Ä. R.s u. des Inneren Rats vorgenommen werden. Gem. m. dem Inneren Rat u. den Beisitzern wählte der Ä. R. am 21. 12. den → Bürgermeister. Versammlungen (im Rathaus) durfte der Ä. R. nur mit ausdrückl. Genehmigung durch den Inneren Rat abhalten. Der Ä. R. besetzte eine Reihe von städt. Ämtern (Spitalmeister, Kirchmeister zu St. Stephan, St. Michael u. Maria am Gestade, Brückenmeister), stellte Raitpersonen (rait = Rechnung) u. beteiligte sich an anderen Ämtern parität. mit dem Inneren Rat (Steuer- u. Grundbuchsaufsichtsbeamte).

Lit.: Tomaschek 1, Nr. 53; GSStW 2/1, 400; Czeike, Bürgermeister, 130 ff.

Außererweg (21, Strebersdorf), ben. (3. 3. 1954 GRA) nach Carl → Ausserer.

Äußeres Bahnhof (22, Aspern), Flurname, seit 1944 → Bahnhofweg.

Äußerste Linke. In der 2. H. des 19. Jh.s Fraktion im liberalen GR. Zu Beginn der 60er Jahre gab es im GR eine liberal-konservative Fraktion (Rechte, die sich nach 1863 beginnenden Vorgesprächen als → Mittelpartei organisierte), eine (ab 1862 prov. bzw. ab 1863 durch Josef

Aussicht, Zur schönen

→ Nikola straffer organisierte) Linke sowie die Ä. L. Diese vertrat radikalere Ansichten als die Linke; ihr Obmann war zunächst der Seidenzeugfabrikant Franz Menter. Ein Statut oder Programm ist nicht bekannt. Zahlenmäßig war die Ä. L. die kleinste Fraktion. Nomineller Führer wurde Johann Heinrich → Steudel (der bei der Wahl der → Vizebürgermeister 1861 jedoch nur 6 Stimmen erhielt), das eigentl. geist. Haupt hingegen war DDr. Johann Ferdinand → Schrank. Bereits 1863 forderte die Ä. L. eine Wahlreform (5 fl direkter Steuerleistung als ausreichendes Kriterium für die Wahlberechtigung); die Realisierung erfolgte erst 1885 durch den oppositionellen Lueger. Zu den treuesten Anhängern der Ä. L. zählten Johann → Umlauf, Franz → Löblich, Wilhelm Ostwald, Josef Huber u. Karl Göri. 1864 schätzte man die Stärke der Ä. L. auf 18 GR; 1866 ging sie aus den Wahlen mit 21 Mandaten hervor, doch war es ihr nicht gelungen, die damals zerbröckelnde Linke in sich aufzunehmen. Im Jänner u. Febr. 1868 konstituierten sich in fast allen Bez. demokr. Vereine; seither wird von der Ä. L. auch als den „Bezirksdemokraten“ gesprochen. Ihre bes. Stärke lag demgemäß im 3. Wahlkörper; sie waren jedoch zu schwach, um Steudel einen Vizebürgermeisterposten zu sichern. Die Fraktion konnte trotz allmähl. wachsender Opposition gegen die → Mittelpartei Dr. Cajetan → Felders im GR ihre Position nur unwesentl. verbessern (1868: 22 Mitgl.). Als nach Felders Rücktritt von der Mittelpartei 1878 Dr. Julius → Newald als Bgm. nominiert wurde, erhielt dieser aufgrund vorher. Absprachen auch die Stimmen der Ä. L. Am 2. 8. 1878 erfolgte der Zusammenschluß der Ä. L., der Linken u. der Wirtschaftspartei zu einer „Vereinigten Linken“, die über 48 Stimmen verfügte u. Schrank zu ihrem Vors. wählte; am 7. 10. 1880 wählte ihn der GR zum 2. VbGM. Als Steudel 1881, in richt. Einschätzung der eigenen Chancen, mit der Neukonstituierung der Ä. L. aus der Interessengemeinschaft ausbrach, war deren Schicksal besiegelt. Nach dem überraschenden Tod Schranks (28. 12. 1881), durch den Karl → Lueger seinen starken Rückhalt bei der Fraktion der → Vereinigten Linken verlor u. diese bald darauf auflöste, wurde am 4. 5. 1882 Steudel zum 2. VbGM. gewählt u. konnte diese Position bis 1889 halten; am 19. 12. 1889 avancierte er zum 1. VbGM. Mit Steudels Tod (13. 9. 1891) war die Glanzzeit der Ä. L. zu Ende.

Lit.: Czeike, Das Wr. Vizebürgermeisteramt u. seine Vertreter, in: Hb. Stadt W. 95 (1980/81), II/19ff.; Seliger-Ucakar 1, 583, 595f.

Aussicht, Zur schönen (3, Gestetteng.), Gasthof am höchsten Punkt des Verkehrswegs, an dem sich szt. Donaufischer u. Fährleute trafen; von hier hatte man einen weiten Blick über den Donaukanal bis in den Prater.

Aussicht, Zur schönen (19, Pfarrpl. 5), um 1180 als „perchhof ze der heiligenstat“ erb., diente das Gebäude dem Stift Klosterneuburg als Sitz für seine Bergmeister (erstm. urk. erw. Wisinto 1250). E. des 17. Jh.s erfolgte ein barocker Umbau; Propst Ernest Perger ließ 1711 den Prälatusaal mit qualitätvollen Stukkaturen u. einem Deckenbild schmücken. 1781 entdeckte Johann Baptist Burger in der Nähe des Hauses eine Mineralquelle, die er zu einem

Heilbad ausbaute. Durch die Franzosen zerst., wurde das Bad 1811 von der Familie Woller wieder aufgeb. Aus dieser Zeit stammt die älteste Nennung des Namens „Zur sch. A.“ (für das Wagnersche Kaffeehaus mit seiner Terrasse). Ab den 70er Jahren des 19. Jh.s kam es zu mehrmaligen Veränderungen (der Prälatusaal wurde ein Billardraum, das angrenzende Clubzimmer diente dem Kartenspiel); die Küche befand sich im Obergeschoß der Kapelle. 1988 erwarb Michael Reinprecht das zu diesem Zeitpunkt desolate Gebäude u. ließ es denkmalpflegerisch restaurieren.

Lit.: Cercle Diplomatique, 18 (1989), 19.

Aussichtspunkte im Stadtgebiet sind → Aussichtswarten, hist. Türme (Rathausurm, Stephanurm u. versch. andere Kirchtürme), → Donauturm (22, → Donaupark), → Riesenrad (2, Volkspater), Aussichtsberge (insbes. → Kahlenberg, → Leopoldsb. u. → Wilhelminenberg) u. Hochhäuser (schwer zugängl., etwa → Hochhaus oder → Ringturm) sowie erhöhte Punkte innerhalb des Stadtgebiets (etwa 13, → Gloriette oder 3, Oberes → Belvedere).

Aussichtswarten → Habsburgwarte (19), → Hubertuswarte (13), → Stephaniewarte (19).

Aussichtsweg (19, Heiligenstadt), ben. (23. 1. 1891) nach der schönen Aussicht; zuvor Schulweg. → Perntergasse.

Ausspieler. Darunter verstand man eine bes. Type von Hausierern, die in den Häusern Lose verkauften, mit denen man an Ort u. Stelle versch. angebotene Waren (Kleider, Schuhe, kleine Möbelstücke, Musikinstrumente usw.) gewinnen konnte. Der Reiz des „Auspielens“ lag darin, daß man mit einem geringen Einsatz die Möglichkeit hatte, einen relativ wertvollen Gegenstand zu erwerben. Die A. übten ihr Gewerbe auch in Wirtshäusern u. bei den Heurigen aus, wobei allerdings andere Dinge „ausgespielt“ wurden. So spielte bspw. der „Gottschwerner“ (Krainer) ausschließl. Südfrüchte u. Süßigkeiten (in Schachteln) aus. Andere A. waren auf best. Artikel spezialisiert (Riesenküpfel, Gänse, „Früchtesträusse“ usw.). Die von den A.n verkauften Lose wurden im Sinn der Zahlenlotterie (1–90) gezogen.

Lit.: Figaro, Beilage „Wr. Luft“, H. 2/1878 (Die A.).

Ausstellungen (Auswahl). 1835: 1. allg. Gewerbs-Producten-A. (→ Gewerbeproduktenausstellung); 1839: 2. allg. österr. Gewerbs-Producten-A.; 1846: 3. allg. österr. Gewerbs-Producten-A.; 1857: Land- u. forstwirtschaftl. A. der Landwirtschafts-Ges.; 1863: 1. Hunde-A. in Österr. („Neue Welt“, Hietzing); 1865: 1. Arbeiterindustrie-A. (Gartenbaugesellschaft); 1867: 2. Arbeiterindustrie-A.; 1869: 3. Arbeiterindustrie-A.; 1869: 1. allg. österr. Arbeiterindustrie-A.; 1872: 1. österr. Molkerei-A.; 1873: → Weltausstellung (→ Rotunde); 1880: NÖ. Gewerbe-A.; 1882: A. von Wr. Buchdruckererzeugnissen; 1. 8. – 31. 10. 1883: Internat. Elektr. A. (Rotunde); 1883: 1. intern. pharmaceut. A.; 1883: Hist. A. der Stadt W. („Türken-A.“); 1884: Jagd-A.; 1885: Archivalienausst. des k. k. Haus-, Hof- u. Staats-Archivs; 1886: Anthropolog. A. (Rotunde); 1888: Jubiläums-Gewerbe-A.; Afrika-A. (beide Rotunde); 1890: Land- u. Forstwirtschafts-, Industrie- u.

Kunst-A. (Rotunde); 1890: 1. internat. Postwertzeichen-A.; 1891: Grillparzer-A. (Neues Rathaus); 7. 5. – 9. 10. 1892: Internat. A. für Musik- u. Theaterwesen (Rotunde); 1894: A. der 66. Versammlung dt. Naturforscher u. Ärzte; 1895: → „Venedig in Wien“ (Prater); Hunde-A. (Rotunde); 1897: Internat. Fahrrad-, Automobil- u. Sport-A. (Rotunde); Schubert-A.; 1898: Jubiläums-A. der Stadt W. (Rotunde u. Ausst.gelände); 1902: Internat. Fischerei-A. (Rotunde); 1903: 1. allg. Marine-A.; Elektr. Stadt (Prater); 1905: Internat. botan. A.; 1906: Österr. A. für Straßenfahrzeuge (Rathaus); 1906: Hygien. A. (Rotunde); 1174 Aussteller); 1908: Ks.-Jubiläums-A. (Rotunde u. Ausst.gelände); 1909: Ehz.-Carl-A.; 1910: 1. Internat. Jagdausst. (Rotunde u. Ausstellungsgelände; anschl. „Lunapark“; Chefarch. Baurat Al. Décey); 1911: Internat. Postwertzeichen-A.; 1913: → Adria-A.; 1912: Flug-A. (Rotunde); Internat. Wintersport-A.; 1916: Kriegs-A.; 1920: Beethoven-A.; 1921 (Eröffnung 1. 9.): 1. Wr. Internat. → Messe (Rotunde u. Ausst.gelände); 1923: Wr. Kleingarten-, Siedlungs- u. Wohnbau-A. (Rathaus); 1924: Musikausst.; 1925 Hygiene-Ausst. (Messepalast); 1926: 1. Internat. Katzenausst.; 1927: Beethoven-Zentenarausst. der Stadt W.; W. u. die Wr. (Messepalast); 1928: Schubert-Zentenarausst. der Stadt W.; Frau u. Kind (beide Messepalast); 1929: 1. Internat. Kunstphotograph. A.; 1930: Österr.s Technik in Dokumenten der Zeit; 1932: Goethe-Gedächtnis-A.; Burgenland-A. (Messepalast); Internat. A. „Werkbundsiedlung“; 1933: Prinz-Eugen-A. (Belvedere); Reklame-A. (Künstlerhaus); 1935: Ks.-Franz-Joseph-A. (Schönbrunn); 1936: Internat. A. für Theaterkunst; 1937: Hygiene-A.; 1938: Entartete Kunst (Nordwestbahnhalle); 1939: „Ostmark“-A.; 1940: Seegeltung – Weltgeltung (Künstlerhaus); 1940: Wehrmachts-A. (Heldenpl.); Kampf im Westen; 1941: „Sowjetparadies“ (Messepalast); 1942: Georg-R.-v.-Schönerer-A. (Messepalast); 1942: Krieg u. Kunst (Künstlerhaus); 1943: Gustav-Klimt-A.; 1946 (6. -13. 10.): 1. Messe nach dem 2. Weltkrieg; W. baut auf; Antifaschist. Ausst. „Niemals vergessen“ (Künstlerhaus); 1948: „W. 1848“; Stephansdom (Österr. Mus.); 1949: Unvergeßl. Strauß; 1. Automobil-A. (Prater); 1953: Faistauer-A.; 1956: Internat. Städtebau-A. (Rathaus); 1958: Van-Gogh-A. (Belvedere); 1960: Gustav-Mahler-A. (Secession); Gauguin-A. (Kulturamt im Oberen Belvedere); 1964: Archivalien aus 8 Jh.en (Stadtarchiv im HM); 1964: Europa um 1400 (Kunsthist. Mus.); 1965: 150 J. Wr. Kongreß (Hofburg); 1970: Die Flamme lodert. Ludwig van → Beethoven (Stadtbibl. im Rathaus); 1974: Arnold → Schönberg (WStLB in der Secession); Karl → Kraus (WStLB im Musikvereinsgebäude); 1975: Johann → Strauß (WStLB im Rathaus); 1978: Franz → Schubert (WStLB im Palais Harrach); 1980: → Maria Theresia (Schönbrunn); 1981: Tagebuch der Straße. Gesch. in Plakaten (WStLB im Rathaus); 1982: Ernst Krennek (WStLB im HM); 1983: Die Türken vor Wien (HM im Künstlerhaus); 1985: Traum u. Wirklichkeit (HM im Künstlerhaus); 1987/88: Bürgersinn u. Aufbegehren (HM im Künstlerhaus); 1989: Wunderblock (Sigmund → Freud; HM im Messepalast); W. – Entwicklung u. Erscheinung (100 J. WStLA; WStLA im Rathaus); Hans → Moser. Der Nachlaß (WStLB im Palais Palfy);

1990/91: Zaubertöne (→ Mozart; HM im Künstlerhaus). – *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

Lit.: Wr. Schr. 29, Reg.; aktuelle Berichterstattung (Ztg.en, Pres-sedienste); Kataloge.

Ausstellungsgelände (2, Prater), Gelände neben der → Rotunde (erb. 1873, abgebrannt 1937), auf dem die → Weltausstellung 1873 abgehalten wurde u. das in den folgenden Jahrzehnten immer wieder für größere Ausst.en sowie (seit 1921) für die → Wiener Messe Verwendung gefunden hat.

Ausstellungsstraße (2), ben. (18. 12. 1872) unter Bezugnahme auf die → Weltausstellung 1873 (Bau der → Rotunde); zuvor Feuerwerksallee (durch den Abbruch des Stuwerschen Gebäudes am Feuerwerksplatz war die Bezeichnung gegenstandslos geworden).

Lit.: Lettmayer, Reg.

Ausstellungstheater, Internationales (2, Volksprater), anläßl. der „Internat. Ausst. für Musik u. Theaterwesen“ (1892) von Hermann Helmer u. Ferdinand Fellner d. J. 1891/92 neben der Rotunde erb. (Holzbau über einem Grundriß von 26 x 20 m) u. am 7. 5. 1892 mit „Stella“ u. „Die Mitschuldigen“ von Goethe eröffnet. Das Programm stand unter dem Motto „Theatral. Völkerbegegnung im Donauraum“ u. brachte 3 Höhepunkte: „Die verkaufte Braut“ von Smetana (EA in W.), „Cavalleria rusticana“ von Mascagni (EA 1891 Hofoper; Mascagni dirigierte persönl. die Aufführung am 19. 9.) u. „Die Tragödie des Menschen“ von Imre Madách (Aufführung des Hamburger Stadttheaters in dt. Sprache, des Nationaltheaters Budapest in ungar. Sprache). Nach Beendigung der Ausst. wurde das Gebäude abgerissen.

Lit.: H.-Chr. Hoffmann, Die Theaterbauten von Fellner u. Helmer (1966), 119; Christine Klusacek, Theater für einen Sommer, in: W. aktuell Wo. 2. 8. 1984.

Austerlitz Friedrich, * 26. 4. 1862 Hochlieben, Böh., † 5. 7. 1931 Wien (13, Lainzer Krankenhaus; Urnenhain Krematorium), Journalist, Politiker. Nach Besuch der



Friedrich Austerlitz.
Foto.

Volks- u. Bürgerschule war A. ab 1876 als Handlungsgehilfe tätig (Abschluß der Ausbildung bei der Fa. Gerngroß in W.). Unbänd. Wissensdrang auf den Gebieten der Lit., des Theaters, der Oper u. des Justizwesens zeichnete ihn aus, große Begabung u. eiserner Fleiß brachten ihn rasch hoch. 1890 erfolgte sein Ausschluß aus dem liberalen

Austerlitzhof

„Kaufmänn. Verein“, weil er für die Handlungsgehilfen Sonntagsruhe, früheren Arbeitsschluß u. a. gefordert hatte; daraufhin begr. er den „Verein der Handlungsgehilfen“ u. dessen Organ „Der Handlungsgehilfe“. Durch seine glänzend geschriebenen Leitartikel wurde Viktor → Adler auf ihn aufmerksam u. gewann ihn als Mitarb. für die „Arbeiterztg.“; 1895–1931 bestimmte A. als Chefredakteur deren geist. Profil, setzte sich mutig u. erfolgr. für das allg. Wahlrecht u. die Pressefreiheit ein, wandte sich aber auch gegen die Kriegsjustiz. A. unterstützte die arbeitende Bevölkerung auf allen Gebieten des polit., wirtschaftl. u. kulturellen Lebens u. führte einen steten Kampf für das Recht. Er gehörte 1919–31 als Abgeordneter der SDAP dem NR an u. war ein geschätztes Mitgl. des Staats- bzw. (in der Republik) Verfassungsgerichtshofs; A. gilt als Schöpfer des modernen Pressegesetzes. → Austerlitzhof.

Lit.: BLBL; Dictionnaire; Jb. Wr. Ges.; ÖBL; Magaziner, Wegbereiter, 128 ff.; Werk u. Widerhall, 49 ff.; Mario Molin-Pradel, F. A., Diss. Univ. W. (1962); Johanne Pradel, F. A. Chefredakteur der „AZ“, Diss. Univ. W. (1963); A. spricht (1931); Archiv. Mitt. Gesch. Arbeiterbewegung 4 (1964), 41 f. (Bibl.); 21 (1981), 54; AvW, 306 f.; Ruhestätten, 161; AZ 6. 7. 1931, 4. 7. 1981; RK 24. 4. 1962, 29. 6. 1981.

Austerlitzhof (16, Maroltingerg. 78–82, Lorenz-Mandl-G. 51–53, Hasnerstr. 147–153), städt. Wohnhausanlage (131 Wohnungen), erb. 1932/33 von Michael Gottlieb, ben. (15. 2. 1949) nach Friedrich → Austerlitz. In der Hasnerstr. keram. Bild „Sportler“ von Igo Pötsch (1933).

Lit.: BKF 16, 34; AvW, 90, 306 f.

Australes. Ma. Bezeichnung für die Angehörigen der österr. Universitätsnation, eine der 4 nach den Herkunftsländern der Univ.mitgl. gebildeten Korporationen. Die österr. Nation umfaßte Studenten u. Lehrer aus allen habsburg. Erbländern. Daneben gab es eine rhein., ungar. u. sächs. Nation. Von den Nationen sind die 4 Fakultäten (Studienrichtungen) zu unterscheiden. (Richard Perger)

Austria, Brotfabrik (10, Laxenburger Str. 70), gegr. 1877 (A.-Brotfabrik Milacek), übersiedelte um 1900 auf das Gebiet des Rudolfshügels (Industrieansiedlungsgebiet).

Lit.: Schubert, Favoriten, 67, 81, 124; Favoriten, 121 f.

Austria, Fußballklub. Urspr. „Wr. Cricketer“, die sich vom zweitältesten österr. Fußballklub „Cricketer“ abspalteten u. die Mannschaft „Wr. Amateur-Sportverein“ bildeten (Gründung am 29. 10. 1910, Aufnahme in den Verband am 15. 3. 1911). Die Cricketer hatten ihren Platz in 2, Vorgartenstr., die Wr. Cricketer benützten den WAC-Platz im Prater, die Amateure (17. 5. 1914–1930), die von Anfang an mit den Spitzenspielern Luigi Hussak u. Max Leuthe zu den besten Fußballvereinen W.s gehörten, einen Platz in Ober-St.-Veit (13, Auhofstr. 108), um danach ins neu erb. Praterstadion zu übersiedeln. Nach Einführung des Berufsfußballs (1925) fusionierte sich der Klub „Wr. Amateur-Sportverein“ mit dem bestehenden Schwimm- u. Wasserballklub A. u. nahm über Vorschlag des Chefs der Wassersportler, Emmanuel Schwarz, den Klubnamen „Wr. A.“ an (Beschl. v. 28. 11. 1926, offiz. erstm. in der Saison 1926/27) u. übernahm auch dessen Klubfarbe (Violett). Bald darauf geriet die A. in finanzielle

Schwierigkeiten, die jedoch mit privater Hilfe überwunden werden konnten. Die Mannschaft gewann 1933 u. 1936 den Mitropa-Cup (entsprechend dem heut. EC), wurde jedoch trotz vorhandener Starfußballer, wie → Sindelar, → Nausch u. Sesta, niemals Wr. Meister. Im Apr. 1938 erfolgte die zwangsweise Umbenennung in „FC-Ostmark“ (doch bürgerte sich trotz Verbots die Führung des urspr. Namens bald wieder ein). Nach dem 2. Weltkrieg gehörten der A. u. a. Aurednik, Melchior, Nemeč, → Ocwerk, u. Stojaspal an, später folgten ihnen Sara u. Prohaska. Die A. gewann 1948/49, 1949/50, 1952/53, 1960/61, 1961/62, 1962/63, 1969/70, 1976, 1978/79, 1980/81, 1984/85/86 u. 1991 die Österr. Meisterschaften. 1973 fusionierte sie sich mit dem WAC (seither benützt sie als Trainingsplatz den alten WAC-Platz in der Rustenschacherallee, 1977 nahm sie (aufgrund einer Sponserung durch Austria-Tabak) den Klubnamen „A.-Memphis“ an. 1978 erreichte die A. als 1. österr. Klub ein Europacupfinale (Niederlage gegen Anderlecht in Paris), seit 1982 hat sie eine neue Heimstätte im → Franz-Horr-Stadion (10).

Lit.: Hans Fojte, Karl Langer, Die Wr. A. (1962); Jo Huber, Das große A.-Buch (1975) Dieter Chmelar, Ballett in Violett. 75 J. Fußballklub A. (1986); Klusacek-Stimmer 13, 55.

Austria, Hotel (1, Schottenring 11, Wipplingerstr. 39, Maria-Theresien-Str. 12, Hohenstaufeng. 16), erb. 1872 von Stadtbmstr. Wilhelm Fraenkel im Auftrag der Commissionsbank (im Zuge der Weltausst. 1873). Das Hotel



Das ehemalige Hotel Austria am Schottenring. Foto.

war im Stil der Neorenaissance ausgeführt. Die Hauptfassade besaß 2 mächt. Eckrisalite mit pavillonart. Aufsätzen u. Mansardenüberdachungen, der Hof war reich mit Pilastern ausgestattet. Das Deckengemälde des Speisesaals (von Friedrich → Schilcher) zeigte eine Allegorie der Austria. Bereits 1874 wurde das Gebäude von der → Polizeidirektion bezogen, die hier bis 1945 amtierte. Am E. des 2. Weltkriegs wurde das Gebäude durch Bomben zerst. Das Grundstück blieb bis 1987 unverbaut; in diesem Jahr begann der Neubau des Hotels → Plaza (Hilton-Plaza; eröffnet am 1. 10. 1988).

Lit.: Winkler, 128 ff.; Kortz 2, 142 f.

Austria, Schwimm- und Wasserballklub, → Austria, Fußballklub.

Austria, Tagblatt, → Bernard Josef Karl.

Austria, Zur (Apotheke; 9, Währinger Str. 22 [„Zum röm. → Kaiser“]), gegr. nach Genehmigung der Nö. Statthalterei vom 5. 8. 1869 durch Apoth. Anton Groß am 31. 12. 1870 im Haus 9, Währinger Str. 22 (Thurg. 2–4, → Newaldhof) eröffnet. Am 1. 5. 1892 verlegte der inzw. (1880) geadelte Apotheker (Groß v. Fligely) das Geschäft in das Haus 9, Währinger Str. 18 (Bergg. 1). Unter seinem So. Dr. phil. Mr. pharm. August v. Groß-Fligely (Anton war am 18. 3. 1903 verstorben) wurde dem im Rahmen der Apotheke bestehenden Chem.-pharm. Laboratorium (Vertrieb eigener Gelatinepräparate u. Einrichtung eines En-Gros-Vertriebs) der Titel eines k. u. k. Hoflieferanten verliehen (4. 10. 1913).

Lit.: Hochberger-Noggler, 182f.; Bürgerhaus, 301f.; Währinger Str., 55.

Austriabrunnen (1, Freyung). Die von der Wr. Bürgerschaft zu Ehren Ferdinands I. in Auftrag gegebene Brunnenanlage wurde 1844–46 von Ludwig Schwanthaler entworfen, von Ferdinand Miller in München in Bronze gegossen u. am 16. 10. 1846 enth. Über einem vierpaßförm.



Austriabrunnen auf der Freyung. Foto.

Becken befinden sich, um eine von Eichen umrankte Säule (auf der das Standbild der Austria mit Mauerkrone, Lanze u. Schild thront) gereiht, allegor. Figuren der 4 Hauptflüsse der damal. Monarchie (Donau, Po, Elbe, Weichsel). Als Modell für die Austria soll Goethes Enkelin Alma († 1844) gedient haben. Die Gruppierung der Figuren entspricht dem Aufbau des Tafelaufsatzes für den bayer. Kronprinzen Maximilian II. (1842–44). Um die von München nach W. gebrachte Figur rankte sich eine Erzählung, wonach in ihrem hohlen Inneren Zigarren versteckt gewe-

sen sein sollen, um diese auf unverfängl. Art nach W. zu schmuggeln; das Denkmal sei jedoch so rasch aufgestellt worden, daß der Schmuggler keine Gelegenheit mehr gefunden habe, sie wieder aus der Figur zu entfernen; bei einer Restaurierung (1985?) erwies sich die Überlieferung als falsch. – An der Stelle des A. stand 1304–1648 die von Jakob Chrut gestiftete → Philipp- u. Jakob-Kapelle.

Lit.: Anselm Weibenhofer, Der A. u. die Lage der zeitgenöss. Plastik in W., in: WGBll. 14 (1959), 81ff.; Kapner, 456f.; Die Bildhauerfamilie Schwanthaler (Kat. 1974), 305ff.; Hertha Wohlrab, Die Freyung (1971; WrGb 6), 75ff.; BKF 1, 46; KKL, 69.

Austriabrunnen (16, Neulerchenfelder Str., Friedmannng.). Zur Erinnerung an das 40jähr. Regierungsjubiläum Franz Josephs I. ließ die Gmde. Ottakring 1888 den Brunnen durch Hans → Scherpe err. Auf einem Postament thronte über den beiden Wasserbecken die Figur der Austria, ein Medaillon des Kaisers in der Hand haltend. Die Bronzeplastik wurde während des 2. Weltkriegs eingeschmolzen, der Brunnen selbst später abgetragen.

Lit.: Ottakring, 209; Walter Graudenz, Ottakring (1904), 69; Kortz 2, 491.

Austria Center Vienna (Veranstaltungs- u. Konferenzzentrum; 22, Am Hubertusdamm 6; Internat. Amtssitz- u. Konferenzzentrum Wien AG). Am 21. 2. 1967 beschloß die österr. Bundesregierung (über Antrag des damal. Außenministers Dr. Toncic-Sorinj, ÖVP) einstimmig die Err. von Amtsgebäuden für die beiden in W. ansäss. internat. Organisationen (IAEA u. UNIDO) u. eines Konferenzzentrums; die Stadt W. stellte kostenlos den in ihrem Besitz befindl. Baugrund zur Verfügung u. übernahm 35 % der Baukosten des gesamten Projekts. Im Nov. 1968 wurde ein internat. Architektenwettbewerb ausgeschrieben. Als man im Dez. 1970 das Projekt des österr. Arch. Johann Staber für den Bau des Amtssitzes Internat. Organisationen (Internat. Zentrum W., → Vienna International Centre, volkstüml. UNO-City) zur Ausführung auswählte, wurde auch der Bau eines Konferenzzentrums eingeplant. Am 3. 5. 1971 erfolgte die Gründung der IAKW-AG., im Apr. 1973 wurde der Bau begonnen, am 23. 8. 1979 übergeben. Anschl. wurde (nachdem am 27. 6. 1979 die Novelle zum IAKW-Finanzierungsges. beschlossen worden war) 1980 mit dem Bau des A. C. V. begonnen u. 1980/81 der Rohbau des Parkdeckgebäudes größtenteils fertiggestellt. Nach einer Bauunterbrechung im Frühjahr 1981 u. einem Volksbegehren gegen das Konferenzzentrum (10.–17. 5. 1982) kam es am 1. 7. 1982 zum Beginn der Erdarbeiten. Das A. C. V. wurde am 22. 4. 1987 eröffnet. Auf 4 Saalebenen stehen 14 Konferenzsäle zur Verfügung, das Platzangebot reicht von 50 bis 4.600 Teilnehmern in einem Saal; insgesamt bietet das A. C. V. 9.500 Tagungsteilnehmern gleichzeitig Platz. Den Veranstaltern stehen 173 Büros, Besprechungsräume, Präsidentensuiten u. Künstlergarderoben zur Verfügung, außerdem verfügen die Säle über alle erdenkl. techn. Ausstattungen.

Lit.: A. C. V., FS (1987); der aufbau 3/4 (1987), A. C. V., darin: 143ff. (Hans Mayr, Bedeutung für den Wr. Fremdenverkehr), 149 (Franz Weich, Vorges. des A. C. V.), 150ff. (dsbe., Projektbeschreibung), 195 (Techn. Daten).

Austriadenkmal (1, Schottenring; Projekt). 1915 veranstaltete die Stadt W. einen Wettbewerb zur künstler. Aus-

Austria Email AG

gestaltung des Abschlusses des Schottenrings. Die Juryentscheidung fiel am 26. 5. 1915; Max → Hegele u. Franz → Kaym erhielten Preise, Otto → Wagner ging leer aus.
Lit.: Kat. HM 93, 123.

Austria Email AG. 1873 begr. Friedrich Wilhelm Haardt (der So. eines Remscheider Schmieds, der M. 19. Jh. als Vertreter einer Nürnberger Waggonfabrik nach W. gekommen war) in Knittelfeld eine Emailgeschirrfabrik, die später in den Besitz der Staatseisenbahnges. (STEG) gelangte. 1894 kam es über Betreiben der Länderbank zur Fusionierung bestehender Emailgeschirrfabriken (AG der Emailierwerke u. Metallwarenfabriken Austria“, die schon bald die Aktienmehrheit hielt u. deren Zentraldion. sich in W. befand. Die STEG ging in den 30er Jahren (nachdem sie 1930 ihre traditionsreiche Lokomotivfabrik in W. [beim Südbhf.] geschlossen bzw. an die Wr. → Lokomotivfabriks AG verkauft hatte) daran, die österr. Emailgeschirrfabrikation zusammenzufassen, wozu die bereits in den 20er Jahren erworbene Emailgeschirrfabrik von Warchalowski in Ottakring (16, Sandleiteng. 24) den Anstoß gegeben hatte. Die STEG erwarb die Aktienmehrheit, übernahm 1939 auch jene der Ditmar-Brünner AG in Simmering u. vereinigte die Werke 1940 zur „Austria Vereinigte Emailierwerke, Lampen- u. Metallwarenfabriken AG“. Nach dem 2. Weltkrieg ging die Aktienmehrheit an die Creditanstalt-Bankverein über. Obwohl die Fa. zunächst expandierte u. A. der 60er Jahre auch ein 2. Werk in Ottakring in Betrieb genommen wurde, ging der Umsatz stetig zurück (1968 Schließung des Simmeringer, 1979 eines der beiden Ottakringer Werke); 1972 erfolgte die Umbenennung in „Austria Email AG“. E. 1980 wurde das Unternehmen an eine Tochterges. der Elin AG verkauft u. mit dieser zur „Austria Email – EHT AG für Elektroheizungstechnik“ fusioniert.

Lit.: Franz Mathis, Big Business in Österr. (1987), 39 ff.

Austria-Memphis-Anhängerklub (vormals Austria-Wien bzw. Austria-WAC-Elementar-Anhängerklub), größter Anhängerklub Österreichs, gegr. 1970, enge Zusammenarbeit mit dem Stammklub, Mitgl.z (bis 1.200) abhäng. von Erfolgen der A., Kontakte zu in- und ausländischen Fanclubs, Begründer und zweimaliger Ausrichter der Fanclub-Europameisterschaften.

Lit.: AWAK-Chronik (AWAK, Weimarer Straße 5, 1181 Wien).

Austria Tabakwerke (9, Porzellang. 51). In dem 1903–05 von Alois Koch err. Gebäude (neobarock, 4 Trakte, bmw. Haupttrakt) ist die Generaldion. der A. T.

AG untergebracht, die sich zuvor (1869–1905) im freigeordneten → Bäckenhäusel befunden hatte (1868 als Armenversorgungshaus aufgelassen; 1908–15 Neubau des Neuen → Chemischen Instituts). Das → Tabakmuseum übersiedelte 1981 von hier in den Messepalast. – *Geschichte*: Seit Leopold I. war die kais. Hofkammer allein berechtigt, Befugnisse zum Verkauf von Tabak zu erteilen, doch entschloß sich erst Joseph II., die Produktion u. den Verkauf von Tabakerzeugnissen als staatl. Monopol in Eigenregie zu übernehmen. Das Unternehmen wurde mit Kundmachung seines „Tabakpatents“ am 8. 5. 1784 als „K. k. Tabak-Gefällen-Kameral-Direction“ gegr. u. hatte seinen Sitz im ehem. Artilleriezeughaus (C Nr. 958; 1, Seilerstätte 7); ihm unterstanden die K. k. Tabak-Gefällen-Fabriks-Verwaltungen (es gab 3 Fabriken in Hainburg [NÖ], Fürstenfeld [Stmk.] u. Winniki b. Lemberg [Galiz.]); die älteste Verw. befand sich 2, Praterstr. 58. Der Betrieb wurde von 4 Direktoren nach kommerziellen Grundsätzen geführt u. konnte rasch Gewinne erzielen. Seit Joseph II. gab es als offizielle Verkaufsstellen Tabaktrafiken (Trafik ist aus dem Arab. abgeleitet u. bedeutet Kleinverkauf, Detailhandel). 1823 erhielt das Unternehmen den Titel „K. k. Tabak- u. Stempel-Gefälledirection“, 1830–35 kam es zu einer Neuorganisation (Vereinigung der Länderadministrationen mit den Finanzlandesbehörden, an die Stelle der „Tabak- u. Stempel-Gefälledirection“ trat die „K. k. Tabakfabriken-Direction“), 1835 wurden die Staatsmonopolordnung u. das Gefällsstrafges. erlassen. Im Vormärz kam es zu einer räuml. Ausdehnung des Tabakmonopols innerhalb der Monarchie, zur Neugründung von Fabriken u. zur Einführung der Zigarre (1818). 1849 wurden erste Versuche mit Papierzigaretten gemacht, die sich seit den 70er Jahren voll durchsetzen konnten. 1849/50 entstand der Betrieb 3, Rennweg 44 (Neubau 1857?). 1850 wurde das Monopol auf die Länder der ungar. Krone ausgedehnt, 1855 erhielt das Unternehmen den Titel „K. k. Zentraldion. der Tabakfabriken u. Einlösungsämter“. Zur selben Zeit kam es zu ersten Diskussionen über die Problematik des Rauchens. Ab 1865 hieß das Unternehmen „Tabakregie“; aus diesem Jahr kennt man auch den ersten Tarif, der neben 30 Sorten Schnupftabaken 19 Sorten Pfeifentabake auswies. Die Rohstofffrage wurde durch gezielten Tabakanbau gelöst (Ostgalizien, Bukowina, Ungarn, Stmk.), doch gab es auch Importe. Unter den Zigaretten finden wir ab 1882 die beliebten Sorten „Sport“ u. „Drama“, ab 1892 „Memphis“ u. „Egyptische III. Sorte“. 1898 wurde in 16, Thaliastr. 125 eine Tabakfabrik err.



Austria Tabakwerke. Tabakfabrik in der Thaliastraße.

(Ziegelbau mit leichtem Neorenaissance-Einschlag u. z. Tl. hölzerner Innenkonstruktion), in der für damal. Verhältnisse sehr gute Arbeitsbedingungen geschaffen wurden (Dampfheizung, Ventilationsanlage, hohe Arbeitssäle). 1899 wurden in W. erstm. Zigarettenautomaten aufgestellt. Ab 1907/08 begann die Zigarette die Zigarre an Beliebtheit zu übertreffen. Die Tabakregie erzeugte 1913 1,36 Mio Zigarren u. 6,349 Mia Zigaretten neben großen Mengen an Rauch- u. Schnupftabaken; sie betrieb 30 Fabriken, 17 Verschleißmagazine u. 8 Einlöseämter in den großen Produktionsgebieten, beschäftigt waren (1914) 38.000 Arbeiter u. 1.200 Beamte. Nach dem 1. Weltkrieg (durch den die meisten Anbaugebiete verloren gingen) blieb die Tabakregie bis 1939 ein staatl. Betrieb. 1922 err. sie südl. des Rennwegs (10, heute 3), eine neue Fabrik, die jene am Arnweg ersetzte (aufgelassen 1923). Um die steigende Nachfrage nach nikotinarmeren Produkten befriedigen zu können, erwarb die Tabakregie die „Entnikotinisierungsanst. August Falk“ in W. 1927 wurde eine eigene Einkaufsorganisation geschaffen. 1938 erfolgte die Umwandlung in eine dem Dt. Reich gehörende AG („Austria Tabakwerke AG vorm. Österr. Tabakregie“), die 1945 wieder in österr. Eigentum rückgeführt wurde („Austria Tabakwerke AG“). Nach dem 2. Weltkrieg wurden 6 z. Tl. schwer besch. Fabriken wieder in Betrieb genommen, der Wiederaufbau erfolgte unter schwierigsten Bedingungen. M. der 80er Jahre erzeugten die A.-T.-Werke (als staatl. Monopolbetrieb) jährl. rd. 15 Mia Zigaretten, 50 Mio Zigarren u. über 270 t Pfeifen-, Kau- u. Schnupftabake sowie Feinschnitte.

Lit.: Harald Hitz, Hugo Huber, *Gesch. der österr. Tabakregie 1784–1835* (1975); Franz Mathis, *Big Business in Österr.* (1987), 42ff.; Bfm.-Abh. (1984); Friedrich Benesch, *150 J. Österr. Tabakregie 1784–1934* (1934).

Austria-Wochenschau GmbH. Das 1949 gegr. Unternehmen produzierte die „A.-W.“ (erstmalig am 11. 11. 1949 in 40 Kinos gezeigt; um 1960 rd. 970 Kinos in ganz Österr.) u. das „Weltjournal“; der Verleih erfolgte durch eine Wirtschaftsgenossenschaft der Kinobesitzer. Vorläufer gab es ab 1914, als die „Sascha-Meßler-Woche“ ins Leben gerufen wurde. 1931–33 gab es eine Internationale Wochenschau, 1934–38 „Österr. in Bild u. Ton, österr. Wochenschau“. Die Ges. hat ihren Sitz in W.

Lit. ÖL.

Austrian Airlines (AUA), österr. Fluggesellschaft, Heimatflughafen Schwechat (NÖ). Die am 3. 5. 1923 gegr. „Österr. Luftverkehrs AG (OELAG)“ wurde nach der Besetzung Österr.s 1938 aufgelöst. – Die Gründung der A. A. erfolgte am 30. 9. 1957 (Grundkapital 60 Mio S, Flotte 4 gecharterte Vickers Viscounts 779, 1. Start am 31. 3. 1958); Beitritt zur IATA am 1. 4. 1958. 1960 wurde eigenes Fluggerät erworben (6 Flugzeuge vom Typ Vickers Viscount 837); das Flugprogramm konnte verdichtet werden. Der Düsenflugverkehr wurde 1963 aufgenommen (2 Caravelle VI-R, bis 1966 Aufstockung auf 5 Maschinen); 1963 wurde auch der innerösterr. Flugbetrieb aufgenommen (DC-3, ab 1966 Hawker Siddeley 748), 1969 der Langstreckendienst (Strecke W.–Brüssel–New York mit einer gecharterten Boeing 707), der jedoch im März 1971

wieder eingestellt wurde. Ab 1969 kam es zu umfangr. Rationalisierungen u. Reorganisationen sowie zur Erneuerung des Flugzeugparks (die Vickers Viscount u. Caravelle wurden durch 9 McDonnell Douglas DC-9–32 abgelöst u. ab 1975 durch 5 DC-9–51 ergänzt). 1974 wurde die Werft I der AUA eröffnet (Erweiterung durch die Werft II 1980/81). Seit 1971 legen die A. A. positive Bilanzen, 1975 wurde erstm. eine Dividende ausgeschüttet. 1978 wurde das Hauptbüro in Oberlaa eröffnet. 1980 wurde mit einem Flottenumrüstungsprogramm begonnen (Ablösung der DC-9–32 durch die DC-9 Super 80). Im Juli 1984 wurde die Austrian Aircraft Corp. GmbH. (AAC) gegr., an der die A. A. mit 51 % beteiligt sind; die Austrian Airtransport (AAT), eine Charterges., befindet sich zu 80 %, die Österr. Inlandsflugdienst GmbH. Austrian Air Services (A.A.S.) zu 100 % im Besitz der AUA; am Flugreiseveranstalter Touropa Austria besteht eine Beteiligung mit 50 %. 1989 wurden Großraumflugzeuge des Typs Airbus A 310–324 in Dienst gestellt (Aufnahme des Langstreckenverkehrs nach New York u. Tokio). 1990 wurde mit Swissair, SAS u. Finnair ein Vertrag über die Gründung der „European Quality Alliance“ unterzeichnet (Zusammenarbeit im Dienst der Kunden bei Wahrung der Unabhängigkeit der Ges.en). Die 1988 begonnene Teilprivatisierung wurde 1990 abgeschlossen; am Grundkapital (2,6 Mia S) sind die Republik Österr. mit 51,9 % sowie die Luftverkehrsges.en Swissair (10 %), All Nippon Airways (9 %) u. Air France (1,5 %) beteiligt. 1991 wurden von A. A. 60 Städte in 37 Ländern angefliegen; die Flotte umfaßte 27 Flugzeuge. *Siehe Nachtrag Bd. 5.* – → Flughafen Wien-Schwechat.

Lit.: Bfm.-Abh. (1983); Unterlage der AUA.

Austrian Airlines, Büro- u. Betriebsgebäude (10, Fontanastr. 1), err. 1975–78 von Georg Lippert. Die U-förm. Anlage im Grünraum des Goldbergs umschließt einen Gartenhof, die Bauhöhe ist von Westen gegen Osten abgetreppert, im Westen steht ein markanter Turm für die Unternehmensführung.

Lit.: BKF 10, 21.

Austro-Egyptische Bank, gegr. 1869 in W. durch die k. k. priv. Creditanst. für Handel u. Gewerbe u. die Anglo-österr. Bank als eine der prakt. nur wenig aktiv gewordenen österr. „foreign banks“, repräsentierte sie in Handelskreisen den Wunsch einer Förderung des österr. Levantehandels; die Bank ist eine typ. Gründung im Sinn der Börsenspekulation der Gründerzeit u. hat den Börsenkraus vom 9. 5. 1973 nicht lange überlebt.

Austrofascismus. 1) Bezeichnung für rechtsextreme Bewegungen u. Ideen in Österr. (u. W.) vor 1933/34, die, in heft. Gegnerschaft zur polit. Linken u. in Konkurrenz zu Nationalsozialismus, Demokratie u. Parlamentarismus, nicht zuletzt auch das (sozdem.) „rote W.“ bekämpften u. eine „ständestaatl.“ (korporative) Gliederung von Staat u. Ges. auf der Grundlage des faschist. „Führerprinzips“ anstrebten. Polit. Vorbild u. zugl. Förderer war das faschist. Ital. Benito Mussolini, geistig ist der Einfluß des Kreises um den Wr. Nationalökonom Othmar → Spann prägend. Der A. konnte sich schließl. 1933/34 durchsetzen, als sich auch maßgeb. Kreise der regierenden Chrsz.

Austromarxismus

Partei seinen Ideen verschrieben u. mit den → Heimwehren verbündeten. – 2) Polit. u. wiss. umstritten ist die Bezeichnung A. für das polit. System 1933/34–38. Nach der Ausschaltung des Nationalrats u. der Einleitung des „autoritären Kurses“ durch die Regg. Dollfuß im März 1933 wurde die parlamentar. Demokratie schrittweise zerst. u. ein sich selbst „Christl. Ständestaat“ bezeichnendes Diktatorssystem err., wobei der Widerstand der Sozdem. im Febr. 1934 gebrochen u. ein Putsch der Natsoz. im Juli 1934 niedergeschlagen wurde (Ermordung von Bundeskanzler Engelbert → Dollfuß). Die am 1. 5. 1934 „im Namen Gottes des Allmächtigen“ oktroyierte „ständestaatl.“ Verfassung blieb weitgehend auf dem Papier. In W. wurde die sozdem. Gemeindeverw. unter Bgm. Karl → Seitz eliminiert sowie der demokrat. gewählte GR u. Landtag aufgelöst; der Chrsoz. Richard → Schmitz wurde als Bundeskommissär bzw. Bgm. eingesetzt, an die Stelle des GRs trat die Wr. → Bürgerschaft, deren Mitgl. nach ständ. Gesichtspunkten ern. wurden. Ideolog. entscheidend war der von den Bundeskanzlern Dollfuß u. Schuschnigg repräsentierte „polit. Katholizismus“, wobei die Heimwehren unter → Starhemberg 1936 ausgeschaltet wurden. Nicht zuletzt wirtschaftspolit. Unvernügen (→ Arbeitslosigkeit) sowie der „Deutsche Kurs“ (Juliabkommen 1936) führten zum Untergang des A. u. zum Sieg des Nationalsozialismus 1938. (*Wolfgang Neugebauer*)

Lit.: Emmerich Talos, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), „A.“. Beiträge über Politik, Kultur u. Ökonomie 1934–38 (*1988); Franz Baltzarek, W. 1934–38. Die Gesch. der Bundeshauptstadt im autoritären Österr., in: WGBll. Sh. 2 (1974), 49ff.; Klaus-Jörg Siegfried, Universalismus u. Faschismus. Das Gesellschaftsbild Othmar Spanns (1974).

Austromarxismus. E. der 90er Jahre des 19. Jh.s ging aus der Wr. sozialist. Studentenbewegung eine junge marxist. Schule hervor, deren bekannteste Vertreter Max → Adler, Karl → Renner u. Rudolf → Hilferding waren; etwas später schlossen sich Gustav → Eckstein, Friedrich → Adler u. Otto → Bauer an. Ihre regelmäß. Zusammenkünfte fanden im → Café Central statt. Auf akadem. Boden, in der Auseinandersetzung mit den Geistesströmungen der akad. Welt dieser Jahre gewachsen, standen sie den aktuellen Problemen der Zeit näher als die ältere Marxistengeneration um → Kautsky, Mehring, Lafargue u. Plechanow. Die austromarxist. Schule bemühte sich um größere Subtilität u. Flexibilität, als sie im materialist. Darwinismus Kautskys, im soziolog. Empirismus Bernsteins oder im simplifizierten Konzept der II. Internationale von Politik u. Ökonomie als bloßem „Reflex“ von ökonom. Determinanten offenbar wurden. Unter diesen Prämissen entwickelte sich eine Theorie u. Praxis, die späterhin als „Dritter Weg“ zw. Reform u. Revolution bekannt wurde. Die seit 1904 im Rahmen der „Marx-Studien“ erscheinenden Analysen u. Studien der Schule wurden – wie Renners „Soziale Funktion der Rechtsinstitute“, Bauers „Nationalitätenfrage“ u. Hilferdings „Finanzkapital“ – zu Klassikern des internat. sozialist. Schrifttums. Renner war der Rechts- u. Staatstheoretiker, Max Adler der Philosoph, Hilferding der Ökonom des A.; das polyglotte Genie Bauer entzieht sich solcher Klassifizierung, wiewohl seine Vorliebe der hist. Sozialwiss. galt. Der 1.

Weltkrieg u. die revolutionären Umgestaltungen in seinem Gefolge haben die austromarxist. Schule polit. in einen „rechten“ u. einen „linken“ Flügel differenziert. Hilferdings im „Finanzkapital“ entwickelte These, daß es in der kapitalist. Entwicklung gleichsam objektive Tendenzen zu einem quantitativen Hineinwachsen in den Sozialismus gebe, blieb aber das einigende Leitmotiv der Politik des A. Das von Bauer verfaßte „Linzer Programm“ von 1926 ist als „Herz u. Hirn“ des A. bezeichnet worden; ausgehend von seiner heftig umstrittenen These eines „Gleichgewichts der Klassenkräfte“ legte es die österr. Sozdem. auf eine Strategie der ausschließl. demokrat. Machtergreifung, der qualitativen Reform u. der defensiven Gewalt fest. Nur in dem Fall, in dem die polit. Rechte einen auf demokrat. Weg errungenen sozialist. Sieg mit Waffengewalt brechen wollte, müßte die Sozdem. die Republik im Bürgerkrieg u. kurzfristig mit den Mitteln der Diktatur sichern (eine Formulierung, die massive Kontroversen auslöste u. zu vordergründ. Anschuldigungen der „Bolschewisierung“ führte). Der austromarxist. Demokratiebegriff implizierte als ein zentrales Element die kulturelle Hegemonie, also den geist. Kampf um die Mehrheit des Volks. Insbes. nach dem Desaster der spontanen Revolte der Wr. Arbeiter vom 15. 7. 1927 beschränkte sich die Sozdem. auf eine Defensivpolitik u. zog sich auf ihr Aufbauwerk in den großen Städten (v. a. im „Roten W.“) zurück. In dem Maß, in dem sich die polit. Voraussetzungen verschlechterten, gewann die Strategie des „antizipator. Sozialismus“ an Bedeutung. In einem dichten, in sich geschlossenen Netz von Kultur- u. Bildungsorganisationen sollte innerhalb der bestehenden Verhältnisse ein „Neuer Mensch“ herausgebildet werden. Die Reformpolitik des „Roten W.“ darf in vielerlei Hinsicht als die prakt. Umsetzung dieses Konzepts gesehen werden. Die katastrophalen sozialen u. polit. Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise ab 1929 markierten sehr schnell die Grenzen dieser Strategie. Das Scheitern des militär. Aufstands des Republikan. Schutzbunds am 12. 2. 1934 ist auch das Ende des A.; er erlangte nach dem 2. Weltkrieg keine Bedeutung mehr. (*Wolfgang Maderthaler*)

Lit.: Charles A. Gulick, Österr. von Habsburg zu Hitler (5 Bde., 1948); Raimund Löw, Siegfried Mattl, Alfred Pfabigan, A. – Eine Autopsie (Ffm. 1986); Anson Rabinbach, Vom Roten W. zum Bürgerkrieg (1989).

Auszeichnungen (Monarchie) → Civil-Ehrenmedaille, Orden der → Eisernen Krone, → Franz-Joseph-Orden, → Leopold-Orden, Maria-Theresien-Orden, → Sternkreuzorden.

Lit.: Václav Mericka, Orden u. Ehrenzeichen der österr.-ungar. Monarchie (1974); Georg Kugler, Herbert Haupt, Uniform u. Mode am Kaiserhof (Kat. Ausst. Halbturm 1983).

Auszeichnungen (Stadt u. Land W.) → Bürger, → Bürgerrecht (ehrenhalber), → Ehrenbürger, → Ehrenmedaille, → Ehrenring, → Ehrenzeichen (für Verdienste um das Land W.), → Einsatzmedaille, → Johann-Nestroy-Ring, → Josef-Kainz-Medaille, → Julius-Tandler-Medaille, → Otto-Glöckel-Medaille, → Preis der Stadt Wien, → Prinz-Eugen-Medaille der Stadt W., → Salvatormedaille, → Sportehrenzeichen, → Verdienstplakette, → Verdienstzeichen (für Verdienste um das Land W.).

Autheried Josef, * 18. 3. 1904 Wien, † 24. 1. 1972 Wien 2, Große Mohreng. 9 (Krkh. Barmherz. Brd.; wh. 3, Am Modenapark 9), Gebrauchsgraphiker. Nach Stud. an der Graph. Lehr- u. Versuchsanst. in W. (1919–22) war A. Atelierlr. bei der Österr. Anzeigen-AG. (1926/27); 1940 wohnte er 3, Lechnerstr. 1–5. Ab 1949 lehrte er Schrift u. Graphik an der Modeschule der Stadt W., 1952–63 war er Mitgl. der Secession. A. beteiligte sich nach dem 2. Weltkrieg mehrfach an Ausst.gestaltungen u. errang bei Wettbewerben Preise u. Diplome; Schöpfer der Klimt-GT (14, Linzer Str. 247).

Lit.: ÖKL; Waissenberger, Secession, 253; Kürschners Graphiker-Hb. (Bln. 1967).

Auto → Autobahn, → Autobus, Städtischer, → Automobil, → Automobilbau, → Blumenkorso, → Funktaxi, → Kraftfahrzeugkennzeichen, → Kraftwagenabgabe, → Taxi; vgl. weitere nachfolgende Stichwörter.

Autobahn. Auf Wr. Stadtgebiet liegen die Ein- u. Ausfahrten der A 1 (Westautobahn W.–Salzburg; → Autobahnknoten Auhof; 1966 [Beginn der Bauarbeiten an der A. am 17. 7. 1954]) u. der A 2 (Südbahn W.–Tarvis; Inzersdorf), außerdem Teilstücke der A 3 (Ostautobahn, Flughafenautobahn) u. der A 4 (Nordautobahn; 1. Teilstück 1964 in Betrieb genommen) sowie die → Süd-Ost-Tangente (A 23) mit ihren Stadtabfahrten (Inzersdorf, Favoriten, Gürtel, St. Marx, Prater, Kagran), wogegen die Trasse der A 21 (Verbindung zw. Süd- u. Westautobahn) zur Gänze über nö. Gebiet verläuft.

Autobahnbrücken (Wien) → Erdberger Brücke, → Nordbrücke, → Ostautobahnbrücke, → Praterbrücke.

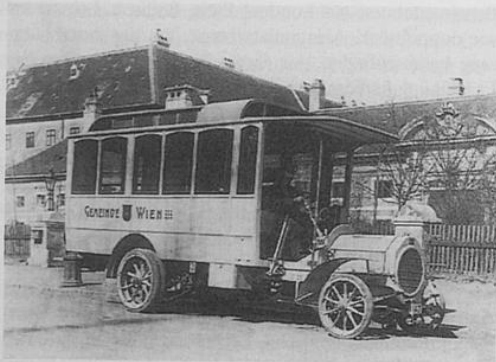
Autobahnknoten Auhof (13), am 22. 12. 1966 in Betrieb genommenes Teilstück der Autobahneinfahrt West (A 1), zu dessen Bau ein Teilareal des Lainzer Tiergartens herangezogen werden mußte; die Anbindung an den → Flötzersteig (mit Überbrückung des Wienflusses) war geplant, wurde aber nach Bürgerprotesten u. jahrelangen Diskussionen aus Umweltrücksichten nicht realisiert. → Auhof.

Autoblumenkorso → Blumenkorso.

Autobus, Städtischer. Da sich die → Straßenbahn in W. bewährte, war die Gmde. W. mit der Einführung von motorgetriebenen Omnibussen äußerst vorsichtig; 1907 wurde ein Probetrieb nach Kaiserebersdorf u. Kagran aufgenommen. Am 15. 7. 1908 erwarb die Gmde. W. die am 25. 7. 1881 gegr. Stellwagenunternehmung „Vienna General Omnibus Comp. Ltd.“ u. nahm mit dieser am 1. 1. 1909 den Betrieb auf. Die Pferdstellwagen (im Gegensatz zur → Pferdstraßenbahn ohne Schienen verkehrend) wurden 1912 durch A.se abgelöst: ab 1. 3. 1912 fuhren Akkumulatoren-, ab 25. 5. 1913 Benzinwagen, v. a. in der Inneren Stadt, weil hier wegen der Enge der Straßen an Gleisverlegungen nicht gedacht werden konnte (ausgen. die Straßenbahnlinie auf den Neuen Markt u. einige Umkehrschleifen [Linien 31, 43, 71]). Bereits am 14. 10. 1908 war die (elektr.) Obuslinie Salmannsdorf – Pötzeinsdorf eröffnet worden (in Betrieb bis 1938), 1913 wurde anläßl. der Adria-Ausst. ein Probetrieb mit Doppeldeckbussen (Stephanspl. – Prater) eingerichtet. Im selben Jahr beschaffte man im Rahmen eines Großversuchs 17 versch.

Benzinautobusse aus London, Paris, Berlin u. Leipzig sowie doppelstöck. Akkumulatortaxi, um das beste Fahrzeug herauszufinden. Als Sieger ging der Wagentyp der Fa. Büssing hervor, doch verhinderte der 1. Weltkrieg die Lieferung an die Stadt W. Kriegsbedingt wurde am 4. 2. 1917 der Verkehr überhaupt eingestellt; die Fahrzeuge wurden vom Militär requiriert. Nach Gründung des Betriebs „Gemeinde W. – Städt. Automobil-Stellwagenunternehmung“ am 1. 1. 1919 beschloß der GR am 8. 5. 1919 die Wiedereinrichtung eines Kraftstellwagenbetriebs u. am 8. 9. 1919 fuhren die ersten A.se (seither keine Pferdstellwagen mehr). Der Betrieb blieb bis 1922 formell ein eigenständ. Unternehmen, wurde jedoch mit der Straßenbahn koordiniert. Schlechte Betriebsergebnisse führten ab 5. 3. 1922 zu Linieneinstellungen u. machten eine Organisationsänderung notwendig. Am 3. 11. 1922 erfolgte die Eingliederung des Kraftwagenbetriebs in die Dion. der Städt. Straßenbahnen, am 8. 10. 1923 wurde der A.betrieb Innere Stadt aufgenommen (ausschließl. Tagbetrieb; 1923 verkehrten 20 Busse). Ab 1925 wurde eine größere Zahl von Wagen angeschafft (Fross-Büssing „W III G“; 1928 verkehrten 34 Busse); ihnen folgte 1928/29 die in der 1. Republik legendäre große Busserie „W IV O“ mit Mittel-einstieg, die bereits im Hinblick auf eine in Aussicht genommene Umstellung auf Rechtsverkehr konzipiert wurde (Bestellung von 90 A.sen, Bau von 2 Großgaragen in 10, Pernerstorferstr. u. 15, Schanzstr. [erb. 1928 bzw. 1929]). Mit der Eröffnung der Linie Billrothstr.–Salmannsdorf am 30. 1. 1928 kam es am 11. 2. 1929 zur Aufnahme des Tagbetriebs außerhalb des 1. Bez.s; es folgte eine Schnellbuslinie nach Floridsdorf. A. 1929 verkehrten 4 Tag- u. 5 Nachtlinien, 1930 8 Tag- u. 4 Nachtlinien. 1931 standen 132 Busse im Einsatz. Die Zahl der Fahrgäste stieg kontinuierlich an: 0,9 Mio. (1923), 8,6 (1925), 12,7 (1928) u. 30,4 (1931); 1933 fiel die Frequenz infolge der Wirtschaftskrise auf 22,2 Mio. Am 11. 10. 1929 wurden Teilstreckenfahrtscheine eingeführt. Am 17. 10. 1935 wurde die „Ausflugslinie auf den Kahlenberg“ (mit berggäng. A.sen) auf der neuerb. → Höhenstraße eingerichtet (nach dem Endausbau: Grinzing–Kahlenberg). 1936 begann die Umstellung von Wagen mit Benzinmotoren auf solche mit Dieselmotoren. Am 31. 12. 1941 wurden sämtl. A.linien eingestellt (ausgen. Linie 20: Billrothstr.–Salmannsdorf, gasbetriebene A.se). Am Ende des 2. Weltkriegs (1945) waren von den 135 vorhandenen A.sen nur 9 unbesch. Am 11. 3. 1946 wurde der Betrieb auf peripheren Linien wiederaufgenommen (Obus Währinger Gürtel–Salmannsdorf; eingestellt 1958), am 6. 12. 1948 folgte der Tagbetrieb in der Inneren Stadt, am 4. 9. 1949 jener außerhalb des 1. Bez.s u. am 28. 1. 1950 ein teilw. Nachtbetrieb. Ab 1948 konnte die heim. Fahrzeugindustrie wieder liefern (Probewagen), 1954 wurde der 1. Großraumbus (Type U 10) eingesetzt, E. April 1960 auf der Linie 4 bzw. 1961 anstelle der aufgelassenen Straßenbahnlinie 13 erstm. Doppeldeckerbusse u. 1963 (zur Rationalisierung des A.betriebs) erstm. ein Gelenkbus. Ab 31. 1. 1954 gab es einen durchgehenden Nachtverkehr. 1955 wurden rd. 40 Mio Fahrgäste befördert. Ab 1958 wurde der Busbetrieb wegen der umfangr. Umstellung von Straßenbahnlinien auf A. stark aufgewertet; die Linienbezeichnungen unterschieden sich

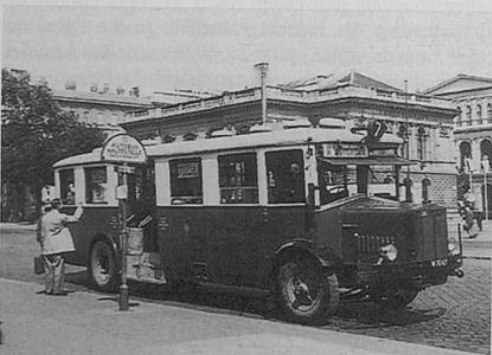
Autobusbahnhof, Zentraler



1



2



3



4

1 Im Jahr 1907 wurden auf den Linien Simmeringer Hauptstraße–Kaiserebersdorf und Floridsdorf–Leopoldau–Kagran Benzinautobusse eingesetzt, um die dünnbesiedelten Gebiete kostengünstig zu erschließen. 2 Benzinautobus aus dem Jahr 1927 für den Innenstadtverkehr. 3 Autobus „W IV O“, Baujahr 1929: Diese Bustype, von der 100 Stück gebaut wurden, bildete über viele Jahre das Fundament des Busfuhrparks. 4 Der Autobus der Nachkriegszeit: Der Saurer 56F, ursprünglich mit nur zwei Türen (vorne und Mitte), später auch mit Heckeneinstieg.

von der Straßenbahn durch ein nachgesetztes „A“. Die 1. auf A.betrieb umgestellte Straßenbahnlinie war die Linie 158 (28. 7. 1958); volksfestartig wurde von der Linie 13 Abschied genommen (1. 7. 1961); es folgten u. a. die Straßenbahnlinien 57, 61, 63. In Stadtrandgebieten übernahmen Privatfirmen den Busverkehr (Linien signale mit nachgesetztem B). 1963 begann die Umstellung auf Flüssiggasbetrieb (bis 1977 Umbau von fast 300 Bussen auf Zweistoffbetrieb); ab 1976 wurden Neuwagen mit Motoren ausgerüstet, die einen reinen Flüssiggasbetrieb ermöglichen. Die Vergrößerung des Wagenparks machte den Bau einer neuen → Autobusgarage im 10. Bez. erforderlich. (1959). M. der 50er Jahre standen folgende Linien in Betrieb: 4 (Westbhf.–Stephanspl.–Praterstern), 5 (Bellariastr.–Stephanspl.–Floridsdorf Am Spitz), 6 (Siebenbrunnpl.–Gersthof), 7 (Südtiroler Pl.–Stephanspl.–Franz-Josefs-Bhf.), 8 (St.Marx–Stephanspl.–Elterleinpl.) u. 9 (Bellariastr.–Stephanspl.); 14 Linien (Nrn. zw. 17 u. 33) verkehrten peripher, 8 Linien (A–J) bei Nacht. 1955 wurden 40 Mio Fahrgäste befördert. 1970 wurde der Nachtverkehr in der Inneren Stadt eingestellt. Seit 1976 verkehren in der Innenstadt teilw. Kleinbusse (→ Citybus); aus versch. Gründen (U-Bahn-Bau, Einbahnregelungen, Fußgeherzonen) kam es mehrfach zu Linienänderungen. In der Nacht zum 28. 6. 1986 wurde ein A.nachtverkehr im ganzen

Stadtgebiet eingerichtet (Linien N 1–N 8; nur in den Nächten auf Samstag u. Sonntag; zentrale Abfahrtsstelle 1, Schwedenpl.). Als im Zuge des Ausbaues der U-Bahn Straßenbahnlinien aufgelassen wurden, wurden neue A.linien in Betrieb genommen, die an U-Bahn-Stationen angebunden wurden. 1991 wurden neue Niederflurmodelle in Betrieb genommen. (Aus: Harald Marincig, 80 J. A.betrieb).

Lit.: Harald Marincig (Wr. Stadtwerke-Verkehrsbetriebe), 80 J. Autobusbetrieb der Gem. W. 1907–1987 (1987); Verw.-Ber. 1919/22, 805; 1923/28 3, 1931; Wr. Schr. 11 (1959), 103 ff.; Lettmayer, 696 ff.; Die Tätigkeit des Wr. Stadtbaumeisters u. der Städt. Unternehmungen techn. Richtung in der Zeit von 1935 bis 1965, 2 (1974), Kap. XXXIII; Herbert K. E. Wöber, Vor 75 J.en wurde die Automobillinie Pötzleinsdorf–Salmannsdorf eröffnet, in: WGBil. 38 (1983), 81 ff.; Perspektiven 10/1989, 20 ff.

Autobusbahnhof, Zentraler (3, beim Bhf. W.-Mitte; Ecke Marxer- u. Gigerg.), am 30. 5. 1969 dem Verkehr übergeben. An 10 Bahnsteigen können gleichzeitig 40 Bahn- u. Postbusse abgefertigt werden. A. der 90er Jahre begannen Planungen zur Neugestaltung (Überdachung) des A.s.

Lit.: WZ 1. 6. 1969.

Autobusgarage (1, Zedlitzg.), städt. Betriebsgarage, eröffnet am 13. 1. 1925, geschlossen am 1. 1. 1942.

Autobusgarage (2, Engerthstr. 152a–154), städt. Betriebsgarage „Vorgarten“, erb. 1949/50 von Ed. Ast & Co. (Betriebsaufnahme 26. 2. 1951); unauffäll. u. architekton. anspruchsloser Bau mit für die Nachkriegszeit bmkw. konstruktiven Leistungen.

Lit.: Achleitner 3/1, 109.

Autobusgarage (10, Pernerstorferg.), städt. Betriebsgarage, Betriebsaufnahme 11. 2. 1929, Schließung 15. 1. 1961 (→ Autobusgarage [10, Raxstr.]).

Autobusgarage (10, Raxstr., Sahulkastr. u. Laxenburger Str.), städt. Betriebsgarage „Raxstr.“ (für 100 Fahrzeuge), Baubeginn April 1959, Inbetriebnahme 15. 1. 1961.

Lit.: Harald Marincig, Wr. Autobusbetrieb – 30 J. Garage Raxstr. 1961–1991 (1991).

Autobusgarage (15, Schanzstr. 4–12), städt. Betriebsgarage, err. nach Plänen von Erich Leischner (Stadtbauamt), eröffnet am 22. 4. 1929 u. bis 3. 7. 1982 verwendet; danach abgerissen u. durch eine städt. Wohnhausanlage ersetzt.

Autobusgarage (15), städt. Betriebsgarage „Spetterbrücke“, Betriebsaufnahme 21. 10. 1962.

Autobusgarage (19), städt. Betriebsgarage „Grinzing“, ehem. Straßenbahnremise (in der ab 1935 auch die Kahlenbergbusse eingestellt waren); vollkommene Übergabe am 29. 6. 1963.

Autobusgaragen. Nach der Integrierung der Autobusse in das städt. Verkehrsnetz (1922 wurden 29 Busse übernommen), wurde es erforderl., die Fahrzeuge in geordneter Form unterzustellen u. zu warten. 1925 wurde die Betriebsgarage 1, Zedlitzg., 1929 jene in 10, Pernerstorferg., in Betrieb genommen. Wartung u. Reparatur übernahm die Straßenbahn-Hauptwerkstätte Rudolfsheim. Als 1928/29 die 103 legendären Fross-Büssing-Busse der Type „W IV 0“ angekauft wurden, erforderte diese Expansion den Bau der Garage „Schanzstr.“ (1929). Nach dem 2. Weltkrieg kam es im Zuge der nachkriegsbedingten Erneuerung des Wagensparks zum Bau der Garage „Vorgartenstr.“ (1951) bzw. nach Umstellung von 20 Straßenbahnlinien auf Busbetrieb (bis 1984) zur Einrichtung der Garagen „Raxstr.“ (1961), „Spetterbrücke“ (1962) u. „Grinzing“ (1963). *Vgl. die einz. Stichwörter.*

Lit.: Harald Marincig, Wr. Autobusbetrieb – 30 J. Garage Raxstr. 1961–1991 (1991).

Autodrom (2, Volksprater). Bis 1945 befand sich ein A. auf Nr. 77 (damal. Numeration), außerdem ein Elektrodrom (Autobahn) auf Nr. 103. Nach dem 2. Weltkrieg finden wir ein Superautodrom (Nr. 26; 1958), das Palast-A. (Nr. 17; 1959) u. die Go-cart-Autobahn (Nr. 19 u. 24; 1959).

Autofabrikstraße (23, Atzgersdorf), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach einer in der Nähe befindl. Autofabrik; vorher Siebenhirtenstr.

Autokaderstraße (21, Strebersdorf), ben. (28. 9. 1960 GRA) nach dem militär. A., der sich z. Zt. des 1. Weltkriegs hier befand.

Automobil. 1892 fuhr die 1. „Kraftdroschke“ Gottfried Daimlers durch die Innenstadt u. erweckte das Interesse

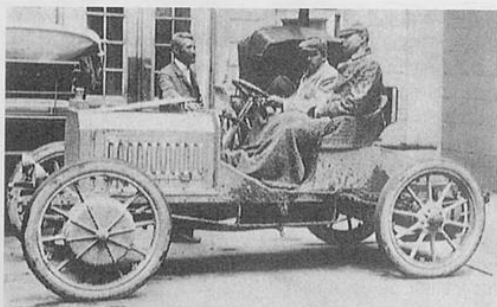
der Kutschen- u. Wagenbauer (→ Automobilbau). Hof u. Adel begannen sich als erste des neuen Fahrzeugs zu bedienen. Bereits 1897 wurde in der Rotunde eine „Internat. Fahrrad-, Automobil- u. Sport-Ausst.“ abgehalten, am 1. 5. 1899 fand die 1. (ausschl.) Automobilausst. statt, u. 1903 wurde eine Autofernfahrt Paris–W. veranstaltet; in W. fand in diesem Zusammenhang ein Wettfahren der Konkurrenten in der Hauptallee (2) statt. 1905 wurden Sicherheitspolizei. Bestimmungen für den Betrieb von A. an u. Motorrädern erlassen (VO des Min. des Innern v. 27. 9. 1905, RGBl. Nr. 156), das u. a. die behördl. Prüfung u. Genehmigung, den Führerscheinzwang, die Kennzeichentafeln (→ Kraftfahrzeugkennzeichen) u. die zuläss. Fahrgeschwindigkeit festlegte. Im selben Jahr trat ein Komitee des Justizausschusses zu Beratungen über eine Haftpflichtversicherung u. Maßnahmen gegen Fahrerflucht zusammen (A.-Haftpflichtges. v. 9. 8. 1908). Daraufhin wurde das durch den Magistrat für die Innenstadt verfügte Fahrverbot für A.e u. Fahrräder, das von dem 1896 gegr. Radfahrverein „Österr. Touring-Club“ heftig bekämpft worden war, aufgelassen; ab 1909 gab es Konzessionen für → „Automobilfiker“-Standplätze. Am 1. 3. 1910 zählte man in W. 2.545 A.e, am 30. 6. 1913 6.190 A.e (dar. 1619 Taxis), E. 1918 nur rd. 1.100 (Freigabe des Autoverkehrs am 18. 12. 1918). Ab 1. 10. 1918 gab es in 3, Marxerg. 30, eine Spezialfachschule für Automobilmus (eine Fahrschule). Am 11. 2. 1921 beschloß der GR die Einhebung einer → Kraftwagenabgabe, die von der chrsoz. Opposition heftig angegriffen wurde. 1921 zählte man 2.442 LKW, 5.714 PKW u. 3.518 Motorräder. Die Zunahme des Verkehrs erforderte die Ausbildung u. den Einsatz von → Verkehrszeichen u. Ampelanlagen sowie verkehrsregelnde Maßnahmen. Manuelle Verkehrsregelung (in den 2 Phasen „Fahrt“ u. „Halt“) gab es ab 1925 (in den noch heute gebräuchl. 3 Phasen seit 1927), die probeweise Inbetriebnahme einer beleuchteten Verkehrsampel an der stark frequentierten Kreuzung Kärntner Str.–Ringstr. erfolgte 1926, Sperrketten zur Verhinderung des regellosen Fußgängerverkehrs an Kreuzungen wurden erstm. 1928 angebracht (markierte Fußgängerstreifen an den Kreuzungen Kärntner Str. bzw. Wollzeile–Ringstr. erstm. 1929). 1925 zählte man in W. 6.200, 1927 7.108 u. 1929 9.354 PKW. Am 30. 6. 1930 gab es 8.159 LKW u. 11.466 PKW, am 30. 9. 1935 8.758 LKW u. 29.129 PKW bzw. Motorräder). Die Zahl der → Verkehrsunfälle war relativ sehr hoch (1929: 134 Tote u. 5.175 Verletzte). Am 1. 6. 1930 wurde die Haftpflichtversicherung gesetzl. neu geregelt. Seit 19. 9. 1938 (Kundmachung des Reichsstatthalters in Österr. v. 18. 5. 1938, RGBl. Nr. 171) gilt in W. die Rechtsfahrordnung (das Ges. v. 20. 12. 1929, das die Umstellung bis 1. 12. 1932 gefordert hatte, war in den östl. Bundesländern [W., Teile von NÖ u. Stmk., Bgld.] nicht eingehalten worden); auch in Ung. u. in der ČSR galt die Linksfahrordnung. – Nach dem 2. Weltkrieg fand 1949 (8.–15. 4.) im Prater die 1. A.-Ausst. statt. In den 50er Jahren nahm die Zahl der Kraftfahrzeuge stark zu (jeweils 31. 12.): 1950: 18.794 LKW, 19.216 PKW, 22.307 Motorräder. 1955: 22.410 LKW, 51.334 PKW, 54.030 Motorräder. 1960: 24.848 LKW, 137.920 PKW, 43.200 Motorräder, 43.015 Motorfahrräder. 1970: 29.476 LKW, 319.853

Automobilabgabe

PKW, 13.786 Motorräder, 45.001 Motorfahräder. 1980: 39.536 LKW, 470.826 PKW, 43.842 Krafträder. Nicht immer analog dazu veränderte sich die Zahl der → Verkehrs-unfälle. Seit 1. 1. 1987 müssen in Österr. neuzugelassene A. bis 1,5 l, seit 1. 1. 1988 auch solche über 1,5 l Hubraum mit Katalysatoren ausgestattet sein. Am 1. 8. 1987 wurden die bis dahin einheitl. berechneten Haftpflichtprämien freigegeben, was zu einer Steigerung des Wettbewerbs führte. 1988 gab es 524.394 PKW (bei Unfällen 90 Tote u. 8.931 Verletzte). – Auch in den Volksprater fand das A. frühzeitig Eingang (→ Autodrom). – → Autobus, Städtischer, → Automobilbau, → Blumenkorso, → Funktaxi, → Kraftfahrzeugkennzeichen, → Kraftwagenabgabe, → Taxi. *Siehe Nachtrag Bd. 5.*

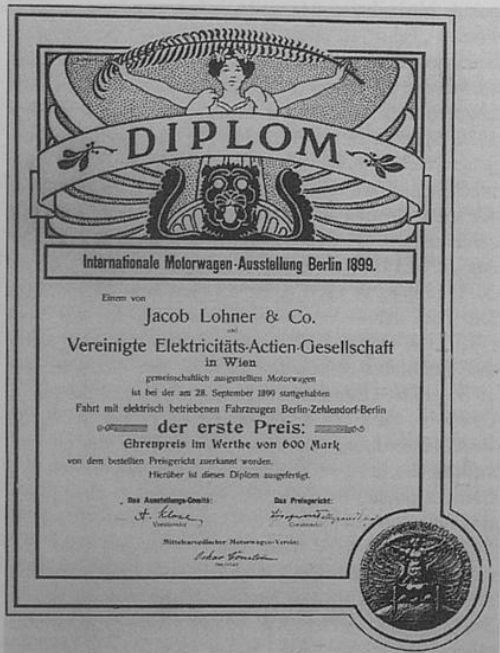
Automobilabgabe → Kraftfahrzeugsteuer, → Kraftwagenabgabe.

Automobilbau. Die Entwicklung des A.es steht mit der Erfindung von Siegfried → Marcus im Zusammenhang; in seiner Wr. Werkstätte (6, Mariahilfer Str. 107) entstanden 2 Autos (der 2. Marcus-Wagen befindet sich im Techn. Mus.). Nach der Fahrt einer Daimler-„Kraftdroschke“ durch die Innenstadt (1892) begannen sich heim. Kut-schen- u. Wagenbauer für die Produktion zu interessieren; der A. wurde jedoch in W. erst verhältnismäßig spät zu einem industriellen Faktor von nennenswerter wirtschaftl. Bedeutung. Als 1. Fa. stellten die Lohner-Werke (Jakob Lohner & Co., 9, Porzellang. 2), die seit 1821 bestand u. sich ab 1878 mit der industriellen Herstellung von Kut-schen befaßten, ein Automobil her. Ab 1896 wurden Ben-zinautomobile in Österr. serienmäßig hergestellt, am 8. 1. 1897 erhielt Ludwig → Lohner die Bewilligung der Poli-



Ludwig Lohner (stehend) und Ferdinand Porsche (am Lenkrad) mit benzin-elektrischem Automobil 1901.

zeidion. zur Inbetriebnahme. Bahnbrechend war die Kon-struktion eines Elektromobils System „Lohner–Porsche“ (1899/1900; 2-Zylinder-Motor, 12 PS), bei dem Ferdin-and Porsche seine Erfindungs- u. Konstruktionsgedan-ken verwirklichte (1898 hatte er bei Lohner seinen elektr. Radnabenmotor gebaut); die Fa. erzeugte auch Luxus- u. Automobilkarosserien. 1899 erhielten die Elektr. Automobi-le Egger–Lohner auf der Internat. Motorwagen-Ausst. in Berlin die Gold. Med. u. bei einer Internat. Konkurrenz-fahrt den 1. Ehrenpreis; 1900 hatte die Type „Lohner–Porsche“ auf der Pariser Weltausst. Erfolg. 1900 wurde erstm. ein Patent auf einen Vorderradantrieb erteilt. 1902 erfolgte die Gründung der OHG „Gräf & Stift“. Auf Por-sches Elektromobil basierten auch die Oberleitungsbusse „Lohner–Stoll“ (1907, „Obus“, auf der Strecke Pötzleins-dorf–Salmannsdorf bis 1938 im Einsatz; → Autobus, städ-tischer). 1902 wurde das erste Benzin-Elektro-Auto System „Lohner–Porsche“ hergestellt. Auch die Fa. → Gräf & Stift erzeugte 1898–1914 Autos mit Vorderrad-antrieb. Ein von Porsche konstruierter Rennwagen war 1910 der internat. Konkurrenz überlegen. Im 1. Jahrzehnt des 20. Jh.s stellte sich auch die renommierte Hofwagenfab-rik → Armbruster auf den Bau von Automobilkarosser-ien um. Vor dem 1. Weltkrieg gab es folgende Firmen: Lohner-Werke (ab 1917 GmbH), 9, Porzellang. 2 (Ver-kaufs- u. Büroräume, Fabrik in Floridsdorf); → Gräf & Stift, 18, Gymnasiumstr. 32 (1902) bzw. 19, Wein-bergg. 17 (1904; Fabrikation von Motoren u. Automobi-len; die „Voiturette“ der Fa. Gräf war das 1. Benzinauto der Welt mit Vorderradantrieb, erzeugt 9, Nußdorfer Str. 78 [Werkstätte von Karl → Gräf], Silbermed. 1. Wr. Internat. Automobilauusst. 1901); Wr. Automobilfab-riks-AG (WAF; urspr. in Favoriten angesiedelt [1911 im 1896 err. Fabrikgebäude 10, Hardtmuthg. 95, eingerich-tet; Produktion von berggäng. PKW u. LKW]); Filialbe-triebe waren die Österr. Fiat-Werke AG (21, Floridsdorfer Hauptstr., gegr. 1907) u. die Kraftfahrzeug GmbH (9, Hahng. 13, gegr. 1906; Erzeugung nach einer Lizenz der Schweizer Saurer-Werke); J. Rohrbacher (13, Hietzinger Hauptstr. 119; ab 1844 Hofwagenfabrik; Bau von Karos-serien); Anton Weiser (9, Porzellang. 19 [ab 1862; Hofwa-genfabrik]; ab 1869 „Weiser & So.“ [Franz, † 1920]; ab 1909: 19, Muthg. 36, ab 1910 Produktionsgemeinschaft mit Austro-Fiat u. Gräf & Stift, ab 1912 auch „Aviatik-Flugzeugbau“ in Eßling [mit Werksflugplatz]). Am 25. 6.



Diplom für einen Motorwagen der Firma Jacob Lohner & Co., 1899.

1910 gründete die am 1. 2. entstandene „Österr. Motorenwagenfabrik Ing. Perl & Co.“ eine Niederlassung in Liesing (ab 26. 8. 1921 „Automobil-Fabrik Perl“, heute Österr. Automobilfabrik ÖAF Gräf & Stift AG, Carlsberg.). 1916–18 wurde die Auto- u. Flugzeugfabrik Steyr-Werke (10, Laxenburger Str. 135) err. Vor 1920 produzierte auch Egon Seilnacht in Atzgersdorf Autos. Nach dem 1. Weltkrieg spielte W. im A. keine bes. Rolle mehr.

Lit.: Erich Kurzle-Runtscheiner, Österr.s Anteil an der Entwicklung des Automobils, in: ZÖIAV 5/6 (1924); Alt-Wr. Wagenbauer u. ihre Fahrzeuge (Kat. Heimatmus. Alsergrund, 1967), 79 ff.; Alfred Wolf, Doch die Wurzeln reichen tiefer. Ein Beitrag über die Anfänge des A.s auf dem Alsergrund, in: Heimatmus. Alsergrund 108/1986, 4 ff.; 350 f.; Blaschek, 206 ff.; Dorn, 122 f.; Schubert, Favoriten, 81, 93; Hkde. 23, 88, 106 f.

Automobilblumenkorso → Blumenkorso.

Automobilfiaker. Urspr. Bezeichnung für den motorisierten Lohnwagen (→ Taxi). Die 1. Standplatzbewilligung wurde 1909 (nach der Öffnung der Inneren Stadt für Automobile) für den Michaelerpl. erteilt. Um 1910 gab es u. a. einen Standplatz vor dem Grand Hotel.

Automobilkennzeichen → Kraftfahrzeugkennzeichen.

Automobilklubs → ARBÖ, → ÖAMTC.

Autorufsäulen. Die Autoruf-GmbH. err. 1926 bei Taxi-standplätzen A., welche per Telefon erreicht werden konnten. Der Taxilenker konnte gegen Gebühr (Einwurf von 50 g) das Gespräch entgegennehmen u. schlug diesen Betrag auf den Fahrpreis auf. Die A. waren teilw. auch nach dem 2. Weltkrieg noch in Betrieb (bspw. beim Schottentor), wurden jedoch durch die Einführung der → Funktaxi verdrängt.

Lit.: Leopoldstadt, 247.

Autotaxi → Automobilfiaker, → Autorufsäulen, → Funktaxi, → Taxi.

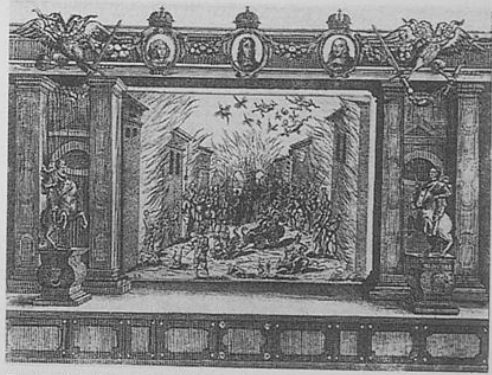
AUVA → Unfallversicherungsanstalt, Allgemeine.

Auweg (22, Kagran) → Puchmannweg.

Auwinkel (1), volkstüml. 1547–1786 Im Sauwinkel (hier befand sich 1566–84 ein Schlachthaus für Schweine [Hafnersteig 7, Franz-Josefs-Kai 17; belegt 1566–87], dessen Umgebung wegen der Schweinehaltung morastig war); eine Au gab es hier nie. Bibertor u. Biberturm (Auwinkel 3; 1486 Innerhalb der Mauer an des Pibers Turm) wurden 1561–64 im Zuge der Err. der Biberbastei beseitigt. Der ehem. Aufstieg zur Bastei ist noch heute zw. Nr. 3 u. 4 im Gelände erkennbar. 1862 teilw. in die → Postgasse, teilw. in die → Bibergergasse einbezogen. 1877 wurde ein Schöpfbrunnen abgetragen.

Lit.: Perger, Straßen.

Avancinus Nikolaus SJ, * 1. 12. 1611 Brez b. Trient (Trento), † 6. 12. 1686 Rom, Theologe, Dichter, Dramatiker, Historiker. Nach Besuch des Jesuitengymn.s in Graz trat A. 1627 in den Jesuitenorden ein, stud. in Graz Phil., in W. Theol.; hier lehrte er Rhetorik, Phil. u. (ab 1646) Theol., wirkte als Rektor in Passau, W. u. Graz, wurde Ordensprovinzial, Visitor in Böhmen u. (1682) Ass. des Ordensgenerals in Rom. Sein 1. allegor. Schauspiel („Zelus



Prunkspiel „Pieta vitrix“ von Avancinus. Wiener Aufführung 1659. Kupferstich aus dem Textbuch.

sive Franciscus Xaverus“) wurde im Wr. Jesuitenkolleg Am Hof aufgeführt. Leopold I. erhob ihn, als er als Textdichter u. Regisseur des Jesuitentheaters höchste Vollendung erreichte u. neben seinen Ordensverpflichtungen als Prof. für Rhetorik u. Phil. wirkte, zum Hofdichter. Den Höhepunkt seines Schaffens erreichte er mit seinem Prunkspiel „Pieta vitrix“ (1659), in dem er den Sieg Konstantins I. über Maxentius verherrlicht. A. behandelte kolossale Stoffe, verfügte über ein mächt. Sprachpathos u. erzielte hervorragende musikal. Wirkungen, wobei er in die Handlung Tänze u. Gefechte einflocht; seine Dramen erschienen 1655–75 (5 Bde.), von seinen Schriften fand die „Vita et doctrina Jesu Christi“ weiteste Verbreitung. Die meisten seiner 33 Stücke inszenierte er selbst.

Lit.: Bantz; Verena Keil-Budischowsky, Die Theater W.s (1983; WrGB 30–32), 40 ff.; BBL.

Avanzo Dominik, * 4. 1. 1845 Köln, † 8. 11. 1910 Wien (7, Neubaug. 7; Zentralfrdh., Gr. 12A), Architekt. Stud. in Köln u. (1870–73) an der Wr. Akad. (bei Friedrich → Schmidt), wurde 1874 Mitgl. des Künstlerhauses u. 1881 Prof. am Technolog. Gewerbemus. (für Fach- u. Ornamentzeichnen). Als Arch. assoziierte er sich mit Paul → Lange. Zu seinen Werken in W. zählen: die Staatsgewerbeschule u. ehem. Lehrerinnenbildungsanst. (1, Heggelg. 14; 1883–85, ital. Renaissance), das → Anatomische Institut der Univ. W. (9, Währinger Str. 13; 1886), das Wirtshaus „Zur gold. Waldschneffe“ (17, Dornbacher Str. 88), die Villa Kobierski (14, Hacking), der Frdh. Oberdöbling u. das Grabdenkmal für → Ghega (Zentralfrdh.). 1880 erhielt er die Gold. Med. der Gewerbeausst. in W. 1885–87 schuf A. die Innenausstattung der Heiligenkreuzer Stiftskirche (Hochaltar u. Kanzel). Mit Lange veröffentlichte er das Werk „Wr. Monumentalbauten“.

Lit.: Bettelheim; Eisenberg; Kosel; ÖBL; ÖKL; Thieme-Bekker; Ringstraße 4, 358, 490; Kortz 2, 179, 196, 450, 501; Paul, 252, 339, 352, 516; Künstlerhaus, 62, 89, 92; ZÖIAV 1910, 756.

Avedig Stephan, * 19. 8. 1804 Neusatz (Novi Sad, ehem. YU), † 29. 3. 1884 Fünfhaus (15, Henriettenpl. 3; Baumgartner Frdh., Gr. 8, Nr. 430), Arzt. A. war Armenier ungar. Herkunft, wurde 1831 in W. zum Dr. med. promoviert, ließ sich dann als Arzt im damal. Braunhirschengrund (15) nieder u. erwarb sich 1848 als Wohltäter der är-

Avedikstraße

meren Bevölkerung große Verdienste; dennoch blieb ihm die Plünderung seiner Wohnung nicht erspart. → Avedikstraße (auch in Budapest, 2. Bez.). (Gabriela Schmidt)

Lit.: Edgar Weyrich, Rudolfsheim u. Fünfhaus (1922), 167, 269; M. Poturian, Hay Hauragik (Armen. Enzyklopädie), H. 5, Nr. 5 (1940), 908; M. Kristin Arat, Die Avedikstr. in W. u. der armen. Arzt Stephan A., in: Handes Amsorya (1985), 351 ff.

Avedikstraße (15, Rudolfsheim), ben. (13. 7. 1894 GR) nach Stephan → Avedig; vorher Eisenbahnstr. (ben. nach der Westbahnstrecke).

Lit.: M. Kristin Arat, Die „A.“ in W. u. der armen. Arzt St. A., in: Handes Amsorya 1985, 352 ff.

Avenue-Hof (3, Rechte Bahng. 10–14), nach franz. Vorbildern 1904 von Karl Stephann erb., ben. nach einer anstelle des Wr. Neustädter Kanals (der heut. Schnellbahntrasse) geplanten Avenue vom Heumarkt zum Landstraßer Gürtel.

Lit.: ÖKT 44, 123; BKF 3, 50.

Avenuen. E. 19. u. A. 20. Jh. setzten nach der weitgehenden Vollendung der Ringstraße u. beeinflusst durch das Pariser Vorbild in der Innenstadt u. in den inneren Bez.en Planungen ein, die zur Err. geradlin. Prachtstraßen führen sollten. In der Innenstadt plante man sternförmig zum Stephanspl. Durchbrüche, die jedoch nicht realisiert wurden; sie hätten (bes. im Stubenviertel) wertvolle ma. Bauwerke vernichtet. Andere baul. aufgewertete Achsen waren entlang des Donaukanals (→ Franz-Josefs-Kai) u. beiderseits des (eingewölbten) Wienflusses (→ Wienzeile) geplant; am Franz-Josefs-Kai ging der Baubestand größtenteils während des 2. Weltkriegs verloren, beiderseits des Wienflusses (v. a. am li. Flußufer in der Gegend des Naschmarkts) wurde die Verbauung durch den 1. Weltkrieg unterbrochen, doch hat sich wertvolle Bausubstanz erhalten. Beiderseits des → Wiener Neustädter Kanals sollte ebenfalls eine derart. Prachtstraße entstehen, doch kam auch hier die Ausführung ins Stocken (→ Avenue-Hof).

Lit.: Karlheinz Roschitz, Das Wiental (1983); dsbe., Donaukanal (1986); ÖKT 44, 123.

Aviano Marco d' (eigentl. Carlo Cristofori), * 17. 11. 1631 Aviano, † 13. 8. 1699 Wien (I, Kapuzinerkloster, Grabstelle Kapuzinerkirche, Grabplatte vor dem Altar; li. Denkmal von Michael Rieser, 1891), Kapuzinerpater, Bußprediger. Vom Papst 1690 als Missionsprediger nach Linz entsandt, hat der redengewalt. Mönch die Bekanntheit Leopolds I. gemacht, mit dem er bis zu seinem Tod in dauerndem Briefwechsel stand; Leopold nannte ihn seinen „Freund und Berater“ u. stimmte mit ihm in religiösen u. kirchenpolit. Ansichten völlig überein. 1682 weilte A. erstm. in W., predigte in Gegenwart der kais. Familie bei St. Stephan u. erteilte bei der Dreifaltigkeitssäule am Graben dem versammelten Volk den Segen. Als sich 1683 die Türken W. näherten, berief der Ks. den Prediger neuerl. nach W., damit er als Apostol. Delegat beim kais. Heer die religiöse Vorbereitung zum Entsatz W.s leite. A. bewegte Leopold I. dazu, auf die persönl. Führung des Entsatzheers zu verzichten, als Sobieski zu verstehen gegeben hatte, er würde lieber mit seinen Truppen umkehren



Marco d'Aviano im 48. Lebensjahr. Stich von Carl Gustav Amling, 1680.

als den Führungsanspruch aufzugeben. Am 12. 9. 1683 las A. auf dem (heut.) Leopoldsberg (damals noch Kahlenberg gen.) vor dem Entsatzheer die berühmte Messe (GT), während des ganzen Kampftags befand er sich bei den Truppen. Auch in den folgenden Jahren nahm er an den Türkenkämpfen teil (1685 Neuhäusel, 1686 Ofen, 1687 Mohacs, 1688 Belgrad). Man kennt ihn aus zeitgenöss. Darstellungen, das Kreuz in der erhobenen Rechten, wie er an der Spitze der Soldaten gegen den Feind stürmt. Kurz vor seinem Tod kam er 1699 nochmals nach W. → Avianodenkmal; → Marco-d'Aviano-Gasse; Kanzelrelief in der Pfarrkirche St. Leopold (21, Kinzerpl. 19); Seligsprechung 1912.

Lit.: K. J. Graner, E. K. Winter, H. K. Zeßner-Spitzenberg, M. d'A. Seine Zeit u. sein Werk (FS 1933); Fidelis Krautsack, Der Kapuziner Marcus von A. u. die Rettung W.s 1683, in: 800 J. Franz v. Assisi (Kat. Krems-Stein 1982), 349 ff.; Missong, 82 f., 269; Währing, 748; Döbling, 85; Kapner, 338.

Avianodenkmal (1, Tegetthoffstr. 22; zw. den Eingängen zur Kapuzinergruft u. zur → Kapuzinerkirche). Die auf einem Vierkantsockel stehende Kolossalfigur des Kapuzinerpaters Marco d' → Aviano (im Mönchsgewand mit erhobenem Kreuz) schuf Hans Mauer (enth. 9. 6. 1935).

Lit.: Kapner, 338; BKF 1, 110.

Avrange (D'Avrange) Jean Baptist, * 18. 6. 1728 St. Avold, Lothringen, † 7. 4. 1789 Mantua. Kam nach Auf-

enthalt in Straßburg (1756) nach W. (1761) u. wurde als Lehrer der Mathematik bei Hof angestellt; 1771–84 war A. Ltr. der Theresian. Ingenieurakad. 1781 lieferte er den Entwurf für die Barockisierung des got. Chors der Michaelerkirche; auf seine Anregung gehen das teilw. vollplast. Stuckrelief des Engelsturzes u. eine die Apsis füllende Wolkengloriole von Bildhauer Karl Georg Merville (1782) zurück.

Lit.: R. Guby, Der Hochaltar der Michaelerkirche zu W., seine Künstler u. seine Zeit, in: Mitt. 1 (1919/20), 47ff.; ÖKL.

Awaren. Das mit den Hunnen verwandte ural-altaische Reitervolk drang 567/68 ins Pannon. Tiefland ein, zerst. das Gepidenreich u. zwang die mit diesen verbündeten Langobarden zur Abwanderung; in den folgenden Jahrzehnten nahmen sie auch das östl. Österr. (mit W.) in Besitz (Abschluß der Niederlassung in Pannonien 582). E. des 6. Jh.s sehen wir die A. westl. der Enns u. in Friaul. Sie konnten 2 Jh.e lang ihre Herrschaft aufrechterhalten; Spuren hinterließen sie in W. (→ Awarengräber), NÖ u. im Bgld. Als unterworfenen Stämme kamen in ihrem Gefolge auch Slawen nach Österr. Gemeinsam prallten sie auf die german. Baiern, die ihrerseits von den Franken abhängig waren. Nach ihrer Befreiung bildeten die Slawen ein eigenes Reich (Samo). Die Niederwerfung der A. gelang erst Karl d. Gr. (791–97); die befestigten A.ringe am Kamp u. im Wienerwald wurden vernichtet, die A. über die Theiß nach Osten zurückgedrängt. Das von Karl d. Gr. eroberte Land stand der bair.-fränk. u. slaw. Besiedlung offen. Die polit. Organisation erfolgte in Form von Markgrafschaften. Die Karoling. Mark wurde anfangs, da sie überwiegend awar. Gebiet umfaßte, auch „Awar. Mark“ gen. Die im Land verbliebenen A., die durch die Neusiedler bedrängt wurden, siedelte man zw. Fischa u. Leitha an. Auf Wr. Gebiet gibt es zahlr. Fundstellen aus dem 7./8. Jh. Größere Gräberfelder fand man in Simmering (11, Csokorg.; → Awarengräber) u. Liesing (23), Einzelgräber oder kleinere Gruppen von Gräbern (bis maximal 10) in 6, Stumperg. 2, 12, Hervicusg., 12, Südwestfrdh., 13, Unter-St.-Veit (Größe nicht erforscht), 14, Penzinger Str. u. 19, Heiligenstadt (fragl.).

Lit.: Walter Pohl, Die A. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa (1988), 291, 311; Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas (1987), 347ff. u. Reg.; Peter Csendes, Zu den A.kriegen unter Karl d. Gr., in: UH 41 (1970), 93ff.; Falko Daim, Die A. in NÖ., Diss. Univ. W. (1976); dsbe., Archäolog. Zeugnisse zur Gesch. des Wr. Raums im Frühma., in: WGBll. 36 (1981), 175ff., bes. 188ff., 192ff.; Christine Mayerhofer, Interregnum an der Donau, in: W. aktuell Mag. 4/1978, 29ff. (Simmering); Gertrud Mößler, Das awarenzeitl. Gräberfeld von W.-Liesing, in: Mitt. Anthropolog. Ges. in W. 105 (1975), 79ff.; Hkde. 11, 16ff.; BKF 11, 5 (Gräberfeld Simmering).

Awarengräber (11, Csokorg.). Die ersten Fundberichte über A. in Simmering stammen aus 1927 u. 1954, doch erst 1971 im Zuge von Straßenbauarbeiten entdeckte Skelette u. 1976 großflächig in Angriff genommene Grabungen lieferten den Beweis, daß unter dem sog. Kelleracker (heute Csokorg.) der größte Frdh. der Frühgesch. W.s liegt. Bis 21. 10. 1977 konnten 705 A. (dar. 4 Reitergräber) geöffnet werden. Das Gräberfeld war vom beginnenden 7. bis ins späte 8. Jh. belegt worden. 2 orig. awar. Bestattun-



Das erste freigelegte Awarengrab. Krieger mit Pfeilspitzen. Foto.

gen mit Beigaben vom awar. Gräberfeld Kaiserebersdorf befinden sich im Bez. Mus. Simmering.

Lit.: Hkde. 11, 16ff.; BKF 11, 5.

Awarenstraße (11), ben. (3. 11. 1983 GRA) zur Erinnerung an das in der Nähe aufgefundene Gräberfeld der Awaren (→ Awarengräber).

Axmann Ferdinand, * 3. 11. 1838 Wien, † 15. 3. 1910 Wien 4, Favoritenstr. 18 (Zentralfrdh.), Historienmaler, So. des Kupferstechers Joseph → Axmann. Stud. ab 1852 an der Akad. bei → Kupelwieser u. → Rahl, errang am 28. 8. 1858 den 1. Preis u. ging 1866 als Lehrer an die Staatsoberrealschule Sbg. (1869 Prof.). Nach Studienreisen in Süd- u. Westeuropa (1874/75) wurde A. an die Staatsoberrealschule III nach W. berufen (Juli 1876). Neben Altarblättern schuf er Porträts von Grillparzer (letztes Ölgemälde, zu dem dieser saß), Stifter u. Stelzhamer.

Lit.: Bodenstein; Eisenberg 1/2; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Fuchs 19. Jh.

Axmann Joseph, * 7. 3. 1793 Brünn (Brno), † 9. 11. 1873 Salzburg, Kupfer- u. Stahlstecher, Vater des Ferdinand → Axmann, 1. G. Rosine Burger († 19. 2. 1827), 2. G. Walpurga Bielolawek. Unterricht beim Historienmaler Weidlich, ab 1811 an der Wr. Akad., Ausbildung als Stecher bei Johann Blaschke. 1829 erfand A. eine Art Hochätzung auf Zink u. Kupfer, 1843 versuchte er das Ätzen von Daguerrotypen u. wurde wirkl. Mitgl. der Akad. der bild. Künste. 1866 Übersiedlung nach Sbg. Schuf zahlr. Bltt. zu den „Studien“ seines Freundes Adalbert → Stifter (1840), illustrierte Hormayrs „Hist. Taschenbuch“ u. arbeitete auch für die Nationalbank u. die Hof- u. Staatsdruckerei; die ÖNB besitzt eine vollständ. Sammlung seiner Werke (über 500 Stiche).

Lit.: BLBL; Bodenstein (Werkverz.), 12ff.; Kosch; ÖBL; ÖKL; Thieme-Becker; Wurzbach; W. Schram, Verz. mähr. Kupferstecher (1904); R. List, Der Kupferstecher J. A., in: Austria, H. 8 (1947), 312.

Axmann Julius, * 12. 4. 1858 Wien, † 12. 12. 1929 Wien 13 Linzer Str. 466 (wh. 7, Neubaug. 75; Gersthofer Frdh.), chrsoz. Politiker, Handelsangestellter. Gehörte zu den ersten Anhängern Karl → Luegers, mit dem er für die Verwirklichung des chrsoz. Gedankens kämpfte. Er gehörte 1897–1907 dem Reichsrat u. 1900–12 dem GR an, grün-

Aydinian

dete die Produktivgenossenschaft der Waldviertler Weber u. 1899 (mit Frass) die Angestelltenkrankenkasse → „Collegialität“.

Lit.: ÖBL; RP 13. 12. 1929.

Aydinian Arsen, * 8. 1. 1823 Konstantinopel, † 21. 7. 1902 Mauer b. Wien, Titular-Erzbischof v. Salamina, Generalabt der → Mechitaristen. Wurde am 1. 11. 1845 zum Priester gew., am 18. 8. 1886 zum Abt gewählt u. am 17. 3. 1887 zum Ebi. ern.; er war ein vielseit. Wissenschaftler, Künstler (Malerei, Kalligraphie) u. Lehrer.

Lit.: Mari Kristin Arat, Die Wr. Mechitharisten (1990), 86 ff.

Ayrenhoff Cornelius Hermann Paul v., * 28. 5. 1733 Wien 1, Singerstr. 7 (Deutschordenshaus; GT 1. Hof bei Stg. 3), † 15. 8. 1819 Leopoldstadt 331 (2, Große Stadtg. 19), Lustspieldichter, Dramatiker, Offizier. Kämpfte im Bayer. Erbfolgekrieg (1740–45) u. als Offizier im Siebenjähr. Krieg (1756–63), wurde 1794 FML u. 1805 Dir. des Invalidencorps. A. gehört in eine Gruppe dichtender Offiziere (wie etwa Ferdinand v. → Saar u. K. L. Ammer), wobei durch Lessings „Hamburg. Dramaturgie“ eine Diskussion zw. Vertretern der klass. franz. Dichtung u. Gottscheds bzw. den Anhängern Shakespeares ausgelöst wurde; A. nahm (wie Lessing) gegen Shakespeare Stellung, seine Dramen sind daher streng nach dem Prinzip der 3 Einheiten angelegt. Die Stoffe von A.s Stücken sind fast durchwegs der röm. Gesch. entnommen. Insgesamt schrieb er 5 Trauerspiele, 6 Lustspiele, ein Sittengemälde u. eine Posse. Sein unbestreitbares literar. Talent macht ihn zum Vorläufer der patriot. österr. Dichter (Collin, Grillparzer). In W. wandte er sich gegen die Gestalt des Hanswurst, der unter → Stranitzky die Bühnen beherrschte. → Ayrenhoffgasse.

Lit.: BBL; Ernst; Kosch; ÖBL; Wurzbach; Mück, 19f.; BKF 1, 147; Gräffer, Dosenstücke 1 (1918), 344; M. Montag, C. v. A. (1908); F. Schönbach, H. v. A., Diss. Univ. W. (1884); E. Horner, C. H. v. A., Diss. Univ. W. (1894); Sämtl. Werke (6 Bde., 1789).

Ayrenhoffgasse (9, Thury), ben. (23. 1. 1894) nach Cornelius v. → Ayrenhoff; vorher Hirscheng.

Lit.: Mück, 19f., 99.

Azaleengasse (22, Breitenlee), ben. (19. 5. 1954 GRA) nach einem in Asien beheimateten Zierstrauch.

Azarian Aristaces, * 28. 7. 1782 Konstantinopel, † 5. 5. 1855 Wien, Titular-Erzbischof, Generalabt der → Mechitaristen. Wurde am 25. 12. 1803 zum Priester geweiht, am 19. 4. 1826 zum Abt gewählt u. am 23. 1. 1827 zum Ebi. ern. Er war ein Abt der Öffentlichkeit u. stand in engen Beziehungen zum Papst (5 Aufenthalte in Rom) u. zum Kaiserhaus (auch Beichtvater der Ksin. Maria Anna); unter ihm kam es zur Gründung der Mechitaristen-Druckerei.

Lit.: Mari Kristin Arat, 175 J. Mechitharisten in W. u. 285 J. „Ökumenismus“, in: Jb. 42 (1986), 53f.; dsbe., Die Wr. Mechitharisten (1990), 48 ff., 159 ff. (Druckerei).

Aziendahof (1, Graben 31, Goldschmiedg. 3), neben dem → Trattnerhof gelegen, wurde anstelle einiger abgebrochener Häuser der → Schlossergasse an der Ecke der Goldschmiedg. nach Entwürfen Carl v. → Hasenauers (Bmstr. Eduard Kaiser) 1867 erb. (etwa zur selben Zeit, 1866/67, bauten → Sicard u. van der → Nüll das benachbarte [1.] → Haashauss). – Auf einem Teil des Grundstücks stand szt. das Haus „Zur blauen Flasche“, das Nebenhaus beherbergte zeitw. die Apotheke „Beim roten → Kreuz“ u. hieß E. 18. Jh. „Zu den 3 Hirschen“. Der A. besaß einen glasüberwölbten Bazar, der einen Durchgang vom Graben in die Goldschmiedg. ermöglichte. Er war architekton. auch deshalb interessant, weil hier erstm. die Fassade eines Privathauses Marmorverkleidung zeigte u. die Abdeckung des Hofes durch eine Glaskuppel erfolgte. Der Durchgang entsprach in seinem Verlauf einem Teil der ehem. Schlosserg. Eigentümer war Alfons Pereira-Arnstein, 1912 Eugen Frh. v. Rothschild. Im A. wurde am 18. 10. 1876 durch Enrico Edl. v. Francesconi der Geldbriefträger Johann Guga ermordet; Francesconi war der 1. Delinquent, der am 16. 12. 1876 nicht öffentl., sondern im Hof des → Landesgerichtsgebäudes (8) justifiziert wurde. Der A., in dem sich die Buchhandlung Lechner befand, brannte am 11. 4. 1945 fast völlig aus; der Neubau beherbergt die Buchhandlung → Gerold.

Lit.: W. 1848–88 (1888) 1, 309; Bibl. 3, 314.